
VE
RI
TAS

QUELLENSCHRIFTEN

FÜR

KUNSTGESCHICHTE UND KUNSTTECHNIK

DES

MITTELALTERS UND DER NEUZEIT.

MIT UNTERSTÜTZUNG DES
ÖSTERREICHISCHEN K. K. MINISTERIUMS FÜR CULTUS UND UNTERRICHT
IM VEREINE MIT FACHGENOSSEN

BEGRÜNDET VON

RUDOLF EITELBERGER VON EDELBERG

FORTGESETZT VON

ALBERT ILG.

NEUE FOLGE. III. BAND

ANTONIO AVERLINO FILARETE'S

TRACTAT ÜBER DIE BAUKUNST

NEBST SEINEN

BÜCHERN VON DER ZEICHENKUNST

UND DEN

BAUTEN DER MEDICI.

ZUM ERSTEN MALE HERAUSGEGEBEN UND BEARBEITET VON

Dr. WOLFGANG VON OETTINGEN.

WIEN.

VERLAG VON CARL GRAESER.

1890.

ANTONIO AVERLINO FILARETE'S

TRACTAT ÜBER DIE BAUKUNST

NEBST SEINEN

BÜCHERN VON DER ZEICHENKUNST

UND DEN

BAUTEN DER MEDICI.

ZUM ERSTEN MALE HERAUSGEGEBEN UND BEARBEITET

VON

DR. WOLFGANG VON OETTINGEN

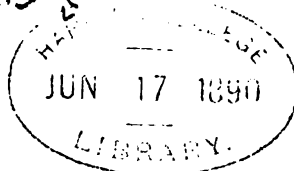
PRIVATDOCENT DER KUNSTGESCHICHTE AN DER UNIVERSITÄT MARBURG.



WIEN

VERLAG VON CARL GRAESER

1890.



DRUCK VON CH. REISSER & M. WERTHNER.

Vorwort.

Dieses Buch bietet zum ersten Male eine gedruckte Ausgabe von Filarete's »Trattato dell' Architettura«: der grosse Umfang des Werkes, seine Unübersichtlichkeit, der verworrene Styl und die Weitschweifigkeit einzelner seiner Theile haben seine weitere Verbreitung bis jetzt verhindert und seine Benützung erschwert. Und doch durfte es nicht übergangen werden, als in den »Quellenschriften« die wichtigsten kunsttheoretischen und kunsttechnischen Arbeiten älterer Zeit in handlicher Form vereinigt werden sollten: denn schon als eine der ersten Darstellungen ihrer Art verdient diese unsere volle Beachtung, zeichnete sie auch eine originelle Einkleidung und ein beträchtlicher Reichthum an merkwürdigen Einzelheiten nicht aus.

Aber um ihm zu seinem Rechte zu verhelfen, musste man den Tractat schärfer redigieren, als es sonst wohl philologische Forderungen zulassen und es die Gepflogenheit der »Quellenschriften« ist. Zunächst wurden bedeutende Kürzungen des Textes angeordnet, für welche folgende Grundsätze massgebend waren: weggelassen wurden gewisse rhetorische, inhaltslose und deshalb störende Redefloskeln, tautologische Sätze, Fragen mit ausweichenden Antworten, höfliche Umschweife u. dgl., wobei Punkte die Lücken andeuten und die fortlaufend angegebene Paginirung des Originalcodex den Umfang der Kürzung leicht erkennen lässt; indessen ist nirgends ein bis dahin nicht vor-

getragener Gedanke, ein Name oder eine Zahl auf diese Weise weggefallen. Ferner wurden diejenigen Bücher und grösseren Abschnitte, welche ganz phantastische Bauten in unverhältnissmässiger Breite und dabei schwer verständlich beschreiben, dann solche, die von cultur- und nicht von kunsthistorischem Interesse sind, endlich diejenigen, welche gar zu ausführliche novellistische Schilderungen, Wiedergaben von sonst bekannten Erzählungen, etwa aus den alten Dichtern, und Wiederholungen von bereits genügend ausgebeuteten Gegenständen bringen, in einem knappen deutschen Referate, das aber nichts Wesentliches auslässt, anschaulich dargestellt.

Indessen blieb auch so der Umfang des Bandes ansehnlich genug, um weitere Ersparnisse wünschenswerth zu machen. Die in den anderen Publicationen der »Quellenschriften« durchaus obligate deutsche Übersetzung wurde denjenigen Abschnitten entzogen, deren Verständniss keine Schwierigkeiten bietet, sobald der Leser mit Filarete's freilich ungebildeter Sprache einigermassen vertraut ist; die Einleitung wurde auf die Behandlung der Handschriften und die nothwendigsten orientierenden Angaben beschränkt, während für alles auf das Leben und die künstlerischen Werke Filarete's Bezügliche auf des Herausgebers Schrift: »Über das Leben und die Werke des Antonio Averlino, gen. Filarete, Leipzig 1888« und auf die daselbst angeführte Literatur verwiesen wurde. Schliesslich verzichtete man nach reiflicher Überlegung sowohl auf einen wissenschaftlichen, sachlichen Apparat, zu dem die Vielseitigkeit Filarete's doch gerade manchen Anlass bot, als auf die Zusammenstellung der abweichenden Lesarten und begnügte sich, in einigen Anmerkungen das Verständniss dunkler Textstellen zu erleichtern und etwa noch die nächstliegenden Quellen u. dgl. anzudeuten. Im Übrigen wurde die Übersetzung, um die Noten vollends zu entlasten, an sich möglichst interpretierend gehalten; wobei die Worte, welche über den italienischen Text hinausgehen, in leichte Klammern geschlossen sind, ohne dass das Satzgefüge durch diese unterbrochen wäre — ein Verfahren,

an welches man sich im Lesen mühelos gewöhnt und das, wie ich zu hoffen wage, zur leichteren Auffassung des Ganzen nicht unwesentlich beiträgt.

Nunmehr wäre von der sprachlichen Behandlung des Originaltextes Rechenschaft abzulegen. Der Abdruck wurde nach einer zuverlässigen Copie des Codex Magliabecchianus vorgenommen (vgl. S. 9 und 22), von welcher ich alle wichtigen Theile mit ihrer Vorlage sowohl als mit den anderen Handschriften, besonders dem Codex Valencianus, wiederholt nachverglichen habe. Diese Vergleichungen führten indessen nur zur Feststellung unwichtiger Varianten und zur Aufdeckung einzelner Schreibfehler, welche stillschweigend verbessert werden durften. Dagegen musste der Text, um allenfalls lesbar zu werden, sich mancherlei Polituren gefallen lassen. Obgleich die alte Rechtschreibung mit ihren sämmtlichen Inconsequenzen sonst streng beibehalten blieb, wurden die vielfach zusammengeschriebenen Wörter getrennt und die daraus erfolgenden Veränderungen der Buchstaben vorgenommen (z. B. umpoco = un poco); eine energische Interpunction, welche die Sätze dem Sprachgeist Filarete's möglichst entsprechend gruppiert, vervollständigte die ursprüngliche, die sich auf wenige Punkte beschränkt; gleichlautende Worte wurden durch Accente unterschieden (z. B. a, Präposition; à, hat; e, und; è, ist; ê = egli, gli, eglino; o, oder; ò, habe; si, sich; sì = così, u. dgl.); fehlende Worte, die unentbehrlich schienen, wurden in [ ] hinzugefügt und unwillkürliche Wiederholungen etc. durch [· ·] getilgt; endlich sind allenthalben Abschnitte mit Überschriften eingeführt worden. — Proben der ursprünglichen Textgestalt finden sich z. B. S. 698 ff.

Von den Figuren stammen Nr. 1, 4, 5, 7, 8, 9, 15 aus dem Codex Magliabecchianus; Nr. 3, 6, 10, 11, 13, 14 aus dem Valencianus; Nr. 1a, 2, 12 wurden, leider mit ungeübter Hand, zur Ergänzung von ganz unzulänglichen Originalfiguren entworfen. Eine reichere Illustration des Buches war nicht möglich; doch sind die wiedergegebenen Abbildungen so ausgewählt, dass sie die interessantesten

und die schwierigsten Stellen erklären, und dass von ihren stylistischen Einzelheiten eine Vorstellung von denjenigen der übrigen Figuren gewonnen werden kann; ausserdem wurden diese letzteren vor jedem Buche ausführlich beschrieben.

Und da es erlaubt ist, einem nach langer Arbeit abgeschlossenen Werke einige empfundene Worte auf den Weg zu geben, so sei hier noch das Nächstliegende vorgebracht: die Bitte um Nachsicht mit den mehr oder minder hervortretenden Schwächen dieses Buches und der Dank für die dem Unternehmen des Herausgebers gewordene mannigfache Unterstützung. Namentlich fühle ich mich verpflichtet Herrn Geheimrath Robert Dohme (vgl. S. 22), der Direction der Biblioteca Nazionale zu Florenz und Don Vicente Cirivella, Director der Universitäts-Bibliothek zu Valencia del Cid.

MARBURG a. L, im Januar 1890.

Der Herausgeber.

Inhaltsverzeichniss.

Seite

EINLEITUNG.

Antonio Averlino Filarete's italienisch geschriebene Abhandlung »Über die Baukunst« verdankt ihre Entstehung hauptsächlich dem Verhältnis, in welchem ihr Verfasser zu Francesco I. Sforza, Herzog von Mailand, stand. Filarete, ein Florentiner von Geburt, der für Papst Eugen IV. die Erzthür der St. Peterskirche zu Rom im Jahre 1445 vollendet hatte, war 1451 einem Rufe Sforza's nach Mailand gefolgt, um dort unter den Augen des baulustigen Fürsten als Leiter der bildnerischen Ausschmückung von Staatsgebäuden, dann aber vorzüglich als Architekt beschäftigt zu werden. Gegen mancherlei Angriffe seitens übelwollender Genossen hatte die Gunst des Herrn den Fremdling in Schutz genommen; der Beweis des höchsten Wohlwollens aber war ihm durch den Auftrag zutheil geworden, den Entwurf für das im Jahre 1456 gestiftete »Grosse Spital« in Mailand anzufertigen und demnächst an dessen Ausführung zu gehen. Diesem Unternehmen hatte sich Filarete mit praktischem Verständnis und mit Kunstsinn, soweit solcher innerhalb seiner Begabung lag, eine Reihe von Jahren hindurch gewidmet: schliesslich, am 16. August 1465, hatte er den Baudeputirten erklärt, von nun an auf sein Gehalt verzichten und nur noch gelegentlich, ohne eine Entschädigung dafür zu beanspruchen, seinen Rath in der Spitalsache ertheilen zu wollen. Kurz vorher aber hatte er seinen »Trattato dell' Architettura« vollendet, welchen er, wenn nicht auf Befehl

des Herzogs, so doch jedenfalls zunächst als eine Huldigung für diesen und in mehr als einem Sinne eigens auf ihn berechnet, verfasste.

Die Entstehung des Tractates lässt sich mit ziemlicher Genauigkeit datieren. In seinem 25., der Arbeit nur unorganisch angehängten letzten Buche, wird der Tod des Giovanni Medici erwähnt, während andrerseits dessen Vater, der alte Cosimo, sich noch in voller politischer Thätigkeit befindet. Daher fällt dieses Buch nach den November 1463 und vor den August 1464. Weil nun aber das 24. Buch mit dem Vermerke schliesst: »explicit liber Vigesimus quartus de architettura die ultimo mensis Januarii«, so können wir die Vollendung des Werkes, noch bestimmter, in die erste Hälfte des Jahres 1464 verlegen. Dieser Annahme widerspricht keineswegs, dass der Bildhauer Desiderio da Settignano, welcher im Januar 1464 starb, gelegentlich unter den noch lebenden Künstlern aufgezählt wird: die Nachricht von seinem Tode mag Filareten erst spät zugekommen sein; oder er versäumte auch wohl, nach seiner charakteristischen Unachtsamkeit, die betreffende Verbesserung in die Handschrift einzutragen. — Begonnen wurde der Tractat, an welchem sein Autor vermuthlich nur langsam und mit Unterbrechungen arbeitete, aller Wahrscheinlichkeit nach im Jahre 1460; denn diese Zahl wird im Verlaufe der Darstellung wiederholt als Datum für fingierte Kunstwerke gewählt, ohne dass sich ein Bezug auf historische Begebenheiten für sie nachweisen liesse. Im 9. Buche rechnet Filarete allerdings den Maler Domenico Veneziano zu den Todten: das beweist aber nur — falls der Name nicht erst nachträglich in die fragliche Liste gesetzt wurde — dass dieses 9. Stück nicht vor dem Mai 1461 entstanden ist. Andrerseits darf jedoch der Beginn der Arbeit keinesfalls über das Jahr 1457 zurückverlegt werden; denn die in den Frühling dieses Jahres fallende Thätigkeit Filarete's am Mailänder Spital und am Umbau des Domes von Bergamo wird schon in den ersten Büchern berücksichtigt.

Die Vollendung des Tractates im Jahre 1464 und der

im nächsten Jahre erfolgende Verzicht Filarete's auf die weitere Leitung des Spitalbaues stehen vielleicht in einem gewissen Zusammenhange miteinander. Der alternde Mann, welcher aus irgendwelchen Gründen eine einträgliche Stelle aufgab, hatte durch die Widmung seines anspruchvollen Buches dem Gönner seinen Dank für manche empfangene Wohlthat abzustatten und zugleich sich ihm für eine anständige weitere Versorgung zu empfehlen gehofft. Wie im Wetteifer mit den Humanisten, welche der weltkluge Sforza als Verkünder seines Ruhmes um sich zu versammeln wusste, hatte Filarete sein Werk unter fortwährender Beziehung auf die Person, die Familie, die Thaten des Fürsten verfasst und mit mehr oder minder Geschick das Interesse desselben für die Baukunst zu beschäftigen versucht. Er kleidet seinen Stoff, die Elemente der Militär- und Civil-Architektur, sowie der Zeichenkunst und der Malerei in das Gewand eines Romanes, indem er einen unermesslich reichen Fürsten und dessen jungen, kunstsinnigen Sohn, unterstützt von einem alles wissenden Baumeister, mehrere Städte und Castelle aufführen lässt, zu denen die Vorbilder grösstentheils aus einem wunderbar gefundenen Buche des grauesten Alterthums genommen werden; und das Local ist so deutlich bezeichnet, die Namen sind so gewählt, dass offenbar niemand anders als Sforza unter dem Fürsten und sein ältester Sohn Galeazzo Maria unter dem Prinzen verstanden sein kann. Auch die Gemahlin des Herzogs wird gelegentlich in die Erzählung gezogen und die Namen seiner übrigen Kinder dienen wenigstens zur Bezeichnung der Stadtthore. Mehrere der bedeutendsten Bauten Sforza's, vor allem sein grosses Spital und seine Canäle, werden in dem Buche unter phantastischen Ausschmückungen vorgeführt; und immer wieder findet der leitende Architekt, der natürlich Filarete selbst ist und in der ersten Person die ganze Erzählung vorträgt, den geeigneten Augenblick, um seinen der oberitalienischen Gothik noch zugewandten Herrn zu der florentinischen, auf der Nachahmung antiker Formen beruhenden Bauweise zu bekehren. Madonna Bianca Maria, welche bei

Cremona ein grosses Kloster gegründet hatte, tritt auch im Tractate als Stifterin eines solchen auf; und Galeazzo Maria wird nicht nur als ein lernbegieriger und schnell fassender Jüngling verherrlicht, welcher gern auf alle Hoffeste verzichtet, um in der Werkstatt seines Antonio zu zeichnen, sondern er erscheint auch noch in der Gestalt eines märchenhaften Vorfahren, eines Königs Zogalia (= Galiazo), der im Besitz aller antiken Kunstweisheit ist und in jenem uralten Buche von seinen Bauten und von den Schicksalen des Jacopo Mutio und des Francesco Sforza berichtet. Gewiss erhoffte Filarete von dieser höfischen Berücksichtigung auch des künftigen Thronerben nicht unbeträchtliche Vortheile für sich und seine Sache.

Aber schwerlich sind ihm solche von Galeazzo Maria gewährt worden. Wir wissen überhaupt nicht, ob seine Arbeit ihm irgendwelchen Lohn eintrug; denn nicht ganz ein Jahr nach seinem Rücktritt vom Spitalbau, im März 1466, starb Francesco Sforza und seit jener Zeit wird Antonio in den Mailänder Bauacten auch nicht mehr genannt: vermuthlich also hat er kurz nach, wenn nicht noch vor dem Tode seines alten Gönners, Mailand verlassen. Es braucht nicht bezweifelt zu werden, dass er vorher seinen Tractat dem Herzog auch wirklich überreichen wollte. Zwar fehlt ein Widmungsexemplar an diesen, allein zwei andere Handschriften sind uns erhalten, welche Dedicationen an ihn an ihrer Spitze tragen und auf einen entsprechenden Archetypus schliessen lassen. Da letzterer mit einem gewissen Aufwand auszustatten war, so mag bis zu seiner Vollendung das Jahr 1465 herangekommen, vielleicht auch verflossen sein. Und hier verlangen einige Umstände, welche zur Aufklärung der etwas verworrenen Handschriftenfrage des Tractates beitragen, unsere Beachtung.

In allen, auch den sonst vollständigen Handschriften des Werkes fehlt ein formaler Abschluss: das 25. Buch bricht mit der Beschreibung des Banco Mediceo in Mailand ab, ohne auch nur irgend ein »finis, laus deo« hinzuzufügen. Zugleich muss eine durchgehende, befremdliche Flüchtigkeit bei den zahlreichen Figuren bemerkt werden: sie

decken sich vielfach keineswegs mit den zugehörigen Beschreibungen und sehr häufig fehlen sie ganz, während der Text auf sie Bezug nimmt. Da sämmtliche Codices, soweit sie illustriert sind, mit ganz geringen Abweichungen immer dieselben Abbildungen bringen, so liegt ihnen offenbar der nämliche Urcodex zugrunde und dieser muss ebenfalls ohne Schluss geblieben und flüchtig illustriert worden sein. Die Frage, ob dieser Urcodex die Originalhandschrift Filarete's oder das Widmungsexemplar an Sforza ist, darf zu Gunsten des letzteren entschieden werden. Es ist nicht denkbar, dass die Niederschrift, das Handexemplar des Verfassers, keinen Schluss erhalten hätte und mit unzulänglichen, nur oberflächlich richtigen Figuren ausgestattet gewesen sei. Vielmehr liegt die Sache wahrscheinlich so, dass der Text des für Sforza bestimmten Exemplars durch irgend einen Zwischenfall vor der vollständigen Beendigung der Abschrift abgebrochen und der so verstümmelte Band zwar nach den Vorlagen Filarete's, aber eilig und ohne Sorgfalt illustriert wurde. Der störende Zwischenfall wäre dann die im Anfang des Jahres 1466 auftretende Erkrankung Sforza's oder dessen im März des Jahres erfolgter Tod und etwa die mangelnde Theilnahme des Nachfolgers gewesen: mit dem Erlöschen seiner Hoffnungen hörte Filarete's Interesse für den fraglichen Codex auf. Ja, er entschloss sich alsbald, von dem mühsam vollendeten Werke einen anderweitigen Nutzen zu ziehen.

Schon 1465 hatte er, das nahe bevorstehende Ende seines Herzogs vielleicht voraussehend und auf eine Unterstützung seitens des jungen Galeazzo bereits verzichtend, seine Augen wieder nach Florenz, der alten Heimat, gewendet, wo jetzt Piero Medici, der Gichtbrüchige, als unzulänglicher Erbe in die Machtstellung des Vaters eingetreten war. Wir wissen, dass Filarete damals dem Piero ein kostbares kleines Kunstwerk verehrte, eine theilweise emaillierte Nachbildung der Marc Aurel-Statue vom Capitol, die er während seiner Arbeit an der St. Petersthüre in Rom angefertigt hatte. Vielleicht wollte er sich damit nunmehr dem Medici, seinem Gönner in jüngeren Jahren, wieder in

Erinnerung bringen und sich bei ihm einen Ruheplatz sichern. Ausserdem beeilte er sich, seinen Tractat, trotz dessen enger Beziehung zu Sforza, ihm ebenfalls zu widmen. Er verfasste eine zweite, der ursprünglichen nicht unähnliche Widmung, die nun statt den Sforza den Medici als Förderer aller freien Künste pries, und setzte dieselbe vor eine zweite sauber angelegte Handschrift. Allerdings erhielt auch dieser Codex keinen Schluss und wurde auch nicht genauer illustriert als das Sforza'sche (hypothetische) Exemplar — vielmehr übernahm man sämmtliche Figuren mit unwesentlicher Veränderung von Kleinigkeiten aus letzterem — aber man machte doch den Versuch, speciell für ihn den Styl des Werkes zu verbessern. Der Codex Medici ist, wie aus einer Reihe von Schreibfehlern hervorgeht (z. B. da Tene = d'Atene), nicht copiert, sondern dictiert worden, und der Dictierende, vielleicht Filarete selbst, bereicherte die meist unerfreulich gebauten Perioden der älteren Fassung durch eine Menge von Floskeln, Wiederholungen, Synonymen und Tautologien, die dem Sinne nie etwas hinzufügen, vielmehr lediglich bestimmt sind, die Sätze abzurunden. Bei solcher Rücksichtnahme fällt es allerdings auf, dass für Schluss und Figuren nicht ebenfalls besser gesorgt wurde; aber Filarete mag mit der Absendung seines Geschenkes geeilt und deshalb das einmal fertige Sforza'sche Exemplar als Vorlage verwendet haben. Nach Vasari wäre übrigens der Codex schon 1464 dem Piero übergeben worden; da jedoch seine sonstigen Angaben über Filarete durchaus unzuverlässig sind und aus der Handschrift selbst keine Begründung jenes Datums hervorgeht, so ist die Vermuthung wohl berechtigt, dass er seine Jahreszahl nur aus der leicht ermittelten Zeit der Vollendung des Werkes gefolgert hat.

Ob nun Filarete von seiner Arbeit wenigstens in Florenz den erwünschten Vortheil ziehen konnte, wissen wir nicht; denn seit seinem Verschwinden aus Mailand haben wir keine sichere Spur von seinem Verbleibe mehr; aber der Tractat, durch den Namen des angesehenen Verfassers und durch die Anziehungskraft seines Inhaltes

gehoben, genoss alsbald eines so bedeutenden Rufes, dass er innerhalb der nächsten Jahrzehnte noch mehrmals copiert wurde. Und zwar liegt den drei bekannten Abschriften aus jener Zeit der Text des hypothetischen Archetypus Sforza, nicht der des Codex Medici zugrunde, wobei die schönste von ihnen, die für den Herzog von Calabrien bestimmt war, dem Sforza'schen Texte die Widmung an Piero Medici, welche sich in irgend einer Niederschrift in Mailand wohl noch fand, aus unbekanntem Anlass vorsetzte. Der Archetypus Sforza mag frühzeitig zu Grunde gegangen sein; denn als Matthias Corvinus gegen 1488 den Tractat ins Lateinische übersetzen liess, wurde als Vorlage dazu der Codex Medici oder vielmehr ein seitdem verschollener, von ihm abhängiger Codex gewählt.

Der heutige Bestand der Filarete-Handschriften, soweit er festgestellt werden konnte, ist nun folgender:

I. *Codex Magliabecchianus*, oben als Cod. Medici bezeichnet. Florenz, Biblioteca Nazionale, Classe XVII. I. 30. Schrift: 15. Jahrhundert. In Folio; 29 × 40 Centimeter. Auf Papier. 192 beschriebene, gezählte Blätter, zu 43 Zeilen die Seite. Schluss auf Bl. 192 recto; die Bemerkung in alter Schrift auf 192 verso: »insino qui le scrite e dipente sono carte cento nouanta coe 190« ist unrichtig. Die nach alter Zählung 209, thatsächlich aber 215 Figuren sind mit der Feder gezeichnet und meist mit Wasserfarben leicht aufgehöht; das Mauerwerk der Grundrisse ist dabei gewöhnlich rosa, das Wasser grünlich angelegt. Fast sämmtliche Figuren stehen auf den breiten Blatträndern, gelegentlich in den Text eingreifend; sie sind durchweg sauber, doch ohne Anwendung von Gold ausgeführt; ihre Schönheit nimmt gegen das Ende des Codex hin nicht auffallend ab, während die anfangs zahlreichen rothen Indices auf den Rändern später fast ganz verschwinden. — Auf Bl. 127 v. ist von Fig. 153, nach alter Zählung Nr. 148, einer Landschaft, nur die linke Hälfte zu sehen, da der auf dem rechten Seitenrande eines Blattes gewählte

Platz eine weitere Entwickelung des Bildes nicht zuliess; die anderen Codd. haben dieselbe Landschaft, aber vollständig, auf dem unteren Blattrande, und dies beweist, dass die betreffende Fig. nicht für den Cod. Magl. entworfen, sondern in ihn übernommen ist. — Eine Figur ist durchstochen, also gelegentlich copiert worden. Die Buchschlüsse und Anfänge sind meist dicht aneinander gerückt und mit dem Satze: »Explicit liber etc., Incipit liber etc.« verbunden. Jedes Buch hat einen grösseren vergoldeten Anfangsbuchstaben innerhalb einer rechteckigen Blende voll Rankenwerk. Die einzelnen Absätze zeigen rothe Initialen, die nur gelegentlich vergessen worden sind. — Ein Titelblatt fehlt; dagegen ist Bl. 1 v., welches den Anfang der Widmung an Piero Medici trägt, mit dem von Putten gehaltenen Wappen des letzteren in einer reichen Fussleiste, sowie mit einer grösseren Initiale ausgestattet. Wir sehen nämlich den Buchstaben P in der rechten oberen Ecke eines 5 × 9 Centimeter grossen Bildes auf blauem Grunde: an der Basis eines angefangenen Pfeilers, neben dem etwas weiter zurück ein bereits vollendeter zweiter steht, ist ein Geselle mit Meisseln beschäftigt, während ein anderer den Senkel an den zuletzt gesetzten Stein hält und sich nach dem Meister hinter ihm umsieht. Letzterer, in rother Mütze und violettem Talar, wendet sich, lebhaft gesticulierend, nach rechts; er zeigt uns so sein scharfes Profil mit der starken, etwas hängenden Nase und dem kräftigen, bartlosen Kinn. Wir haben hier, nach der Ähnlichkeit des sorgfältig ausgeführten Kopfes mit dem bezeichneten Rundbildchen an der St. Petersthür und der Schaumünze auf Filarete im Southkensington-Museum zu schliessen, das Bildnis Antonios vor uns. — Der Text beginnt nach 3 leeren Zeilen auf diesem Blatte 1 v. mit den der Widmung an Piero Medici angehörenden Worten: »Perchè ho chonosciuto tu essere excellente et dilectarti di virtù« und schliesst Bl. 192 v. mit: »Credo, che su questa entrata sarà bello expectaculo.« Der Anfang des ersten Buches, Bl. 1 v., lautet: »Istando io una fiata...« — Über die Geschichte der Handschrift ist nur zu sagen, dass Vasari sie in der

Mediceischen Bibliothek benutzte und dass sie überhaupt die Schicksale der letzteren getheilt hat.

In Anbetracht, dass dieser Codex nach unserer oben ausgeführten Annahme der älteste unter den uns erhaltenen ist, dass er ferner zu den am sorgfältigsten geschriebenen und am leichtesten erreichbaren gehört, wurde die vorliegende Ausgabe des Tractates auf ihn gegründet; sein Text ist unter den im Vorwort bezeichneten Modificationen getreu und vollständig wiedergegeben. Nur die ihm vorgesetzte Widmung an Piero Medici wird, dem Verfahren bei den andern Handschriften entsprechend, gleich vorläufig an dieser Stelle der Beschreibung des Codex angeschlossen. Sie lautet:

»Perchè ho chonosciuto, tu essere excellente et dilectarti di uirtù e di chose degnie, come degniamente è husanza negli animi gentili, e maxime di quelle che danno perpetua e degnia fama, o magnifico Piero de' Medici, considerando questo, io stimai, doverti piacere intendere modi e misure dello hedificare. Questa è bene cosa degnia e conueniente a simili huomini per più rispecti; maxime per comunicare i loro beni a molti, che per bisognio e per necessità perirebbono; et ancora perchè lungha fama rimangha della sua liberalità e uirtù. E questa loda uoglio dare a te et alla chasa tua; e maxime al tuo genitore, il quale degnissimo riputo tra gli altri. Chi potrà dire, che questo si dica a compiacenza nè a uolunptà? considerato, che la testimonanza appare nelli excelsi difitij fatti per lo magnifico e degnissimo tuo padre Cosimo, e per te ancora stabiliti et hordinati. Intra quali [è] l'ornatissima cappella della Innunptiata de' Serui di Firenze,[1]) et altre degnie cose in Firenze e di fuori; non che propinqui alla nostra città, ma fuori della Toscana in uarij luoghi. In Milano [è] una degnia casa, come nel uigesimo quinto libro si uede;[2]) così altri difitij per loro fatti. Ma lassiamo[gli] hora stare

[1]) Sta. Maria dell' Annunziata; vgl. über deren Ausschmückung durch die Medici Buch XXV.

[2]) Es ist der Banco Mediceo, die spätere Casa Vismara, gemeint.

nelle parti nostre d' Italia: ma per infino all' infedeli anno fatto fabbricare et hedificare degni hedifitij! Doue si truoua a questi nostri tempi huomini priuati essere di tanta fama e degnia loda quanto questa? L' altre loro uirtù e particularità, che si conuerrebbe loro, non uoglio dire; [nè] quanto fù la prudenza e l'humanità di conseruare et acrescere lo stato di se e della sua republica, [·e così ancora acrescerlo·]; ma non mi uoglio in questo distendere per al presente, perchè il nostro suggetto non è, se non è dello hordine delli hedificij, el quale optimamente auete inteso. E che sia uero, specchisi in San Lorenzo, in San Marcho[1]) e negli altri, che uedere si possono. — Sichè, auendomi affaticato a componere questa hopera, stimai per le ragioni sopradette et ancora per la beneuolenza et amore che ti porto, et a te essere grato uederla. E per questo a te la dirizzo; benchè non, come si conuerrebbe, sia degnia, sì per rispecto di tua magnificenza, e sì ancora per essa hopera, che meriterebbe essere in latino e non in uolghare. Ma [l'ho fatto] stimando io, da più essere intesa, et ancora perchè in latino se ne truoua da degnissimi huomini essere fatte, de le quali credo ne sia copioso.[2]) Come si sia, pigliala; non come da Vetruuio nè dalli altri degni architetti, ma come dal tuo filareto architetto Antonio Auerlino[3]) Fiorentino, il quale fece le porte di San Piero di Roma di bronzo, scolpite di degnie memorie di Vgenio quarto, sommo pontefice, sotto il quale le fabbricai; e nella città di Milano il glorioso albergho

---

[1]) Beides Kirchen in Florenz.

[2]) Ausser an Vitruv und an Leone Batt. Alberti's Tractat »de Re aedificatoria« denkt Antonio hierbei wahrscheinlich an die Bücher des Valturius »de Re militari«, an das »Strategicon adversus Turcos« des Lampo Birago und an die Arbeiten von Taccola und Santini.

[3]) Im Codex steht: »...architetto Ausonio auerinono frentino«; indessen ergibt die genauere Untersuchung der Stelle, dass eine unberufene Hand diese sinnlosen Worte in den ursprünglichen, noch erkennbaren und daher oben wiederhergestellten Text hineincorrigiert hat. Die dazu gehörige Randglosse: »Auctor Antonius Ausonius« ist von später Hand. — Noch sei bemerkt, dass nur hier das willkürlich gebildete Beiwort »filareto« neben dem Namen Antonios innerhalb des Textes erscheint. Vgl. darüber m. Schrift: »Über das Leben u. d. Werke etc.«, S. 3.

de' poueri di Dio, sotto Francesco Sforza, duca quarto di Milano, el quale colla sua mano la prima pietra nel fondamento collocò; ed altre chose per me in essa [città] hordinate. La Chiesa Maggiore di Bergamo ancora hordinai; et in questo tempo, quando aueuo alquanto di uacatione, questa con altre hoperette compuosi. Sichè non ti rincrescha alcuna uolta leggere o fare leggere questo architettonicho libro; nel quale, com'io ò detto, trouerai uarij modi di hedificare; e così uarie ragioni di hedifitij in esso si contiene. Per la qual cosa, credo, daranno alquanto di piacere a tuoi orecchi, e perchè in esso ancora si contenghono proportioni e qualità e misure, e donde diriuano i loro primi origini. E questi mosterrò per ragione e per auctorità e per exempro, e come dalla figura e forma dello huomo tutte diriuano. E così tutte quelle cose, che si deono obseruare a conseruare il difitio. E poi si tratta delle materie pertinenti allo hedificare, e come s' anno a husare calcine e pietre cotte e pietre uiue, legniami e ferramenti, corderie ed altre cose opportune; e così de' fondamenti secondo i luoghi et i loro bisogni; e poi quello che appartiene all' architetto di sapere, e così a quello, che fa hedificare. E così faccendo credo, che non piglierà errore nel suo hedificare.«

II. *Codex Valencianus.* Valencia del Cid, Biblioteca de la Universidad; vorläufig ohne Nummer; Titel im Katalog: »Averlini (Antonii) de Architectura«. Schrift: 15. Jht. In Folio, 25 × 37.5 Centim. Auf Pergament; 270 ungezählte, beschriebene Blätter zu 34 Zeilen in Quinionen gebunden. Die 217, ursprünglich 219 Figuren erinnern in Technik und Durchführung vollkommen an diejenigen des Cod. Magl., und weichen nur darin von diesem ab, dass einige Einzelheiten an Gebäuden, z. B. die Spitzen der Kirchthürme und Kuppeln, anders behandelt, auch einige Nebenfiguren, z. B. von Theilen der Säule, ausgelassen, resp. eingeschoben sind. — Die Hs. ist sauber, aber flüchtig, mit häufigen Wiederholungen einzelner Worte und Silben, ebenso mit Auslassungen und unorganischen Zusammen-

ziehungen mehrerer Wörter geschrieben. Jedes Buch hat eine goldene Initiale in rechteckigem, farbigem Felde; die Abschnitte sind gelegentlich durch rothe Überschriften ausgezeichnet; die Absätze haben blaue Initialen. Auf einem Vorsatzblatte befindet sich in einem bebänderten Kranze der erste Titel: »In questo volume si contiene un o(per)a d'architetura d'a(n)tonio auerlino fiore(n)tino.« Auf Bl. 1 r. steht dann noch folgender Titel: »Antonii Averlini Philareti de architectura liber ad magnificum et præstantissimum virum Petrum Medicem incipit feliciter«, worauf die Widmung an Piero einsetzt, dem Cod. Magl. entsprechend mit den Worten: »Perchè ho chonosciuto...« Nur an dieser Stelle, im lateinischen Titel, erscheint ausserhalb des Textes das Beiwort »philaretus«. Es ist hier nicht nothwendig vom Verfasser selbst angeordnet und also wohl aus der bereits besprochenen Stelle der Widmung an Piero übernommen worden. — Der linken Seite des Titelblattes zieht sich eine Randleiste entlang, welche in Ranken eine Reihe von Medaillons mit verschiedenen Sinnbildern, einem flammenden Throne, einem Rade, einem Wergknoten, einem Pfeilbündel, zeigt; sie erinnern zum Theil an königlich spanische Embleme. In der Fussleiste halten zwei Putten inmitten reichen Rankenwerkes das Wappen des Alfonso, Herzogs von Calabrien, Mitregenten seines Vaters Ferrante von Neapel. Dadurch ist der erste Besitzer der Hs. und die Zeit ihrer Entstehung (c. 1470—90) bestimmt. Im Jahre 1492 wurde sie eingebunden.[1]) Mit der aragonesischen Erbschaft kam sie dann in das Hieronymitenkloster bei Valencia, wie der Vermerk auf dem Titelblatt: »Es de la Libr$^{\underline{a}}$ de S. Miguel de los Reyes« beweist, und von da in die valencianische Universitätsbibliothek. — Der Text des Codex Val. beginnt und schliesst mit denselben Worten wie derjenige des Cod. Magl. Wie eine genaue Collation

[1]) Vgl. Archivio Storico Napoletano 1885, p. 12—13, worauf E. Müntz, Histoire de l'Art pendant la Renaissance, I. 118, hingewiesen hat. — Wenigstens wurde der Buchbinder, Salvatore di Nastasi, am 25. Februar 1492 für seine Arbeit bezahlt. Dass es sich hiebei wirklich um unseren Cod. Val. handelte, beweist der noch erhaltene grüne Überzug seines Deckels.

mehrerer Bücher (I., III., XXII., XXIII.), sowie zahlreicher wichtiger Abschnitte (besonders aus Buch IX., X., XI., XXI., XXIV., XXV.) ergab, unterscheidet er sich von letzterem sachlich keineswegs und stylistisch nur dadurch, dass er mit Tautologien und Schlusswendungen weit sparsamer umgeht als jener, wobei aber zu beachten ist, dass die Satzbildung im Ganzen durchaus die nämliche bleibt. — Während der Magl. einige auffallende Hörfehler hat, sind im Val. sinnlose Wortverstümmelungen, die aus gedankenlosem Abschreiben entstehen, häufig: man gewinnt den Eindruck, dass die Handschrift vollkommen geschäftsmässig, ohne Interesse am Text, hergestellt ist. — Warum der gewählten Textfassung, welche nach unserer Annahme diejenige des Archetypus Sforza ist, die Widmung an Piero Medici vorgesetzt wurde, ist mit Sicherheit nicht zu erklären; es mag sein, dass man für passender erachtete, dem Codex eine Abstammung aus der berühmten mediceischen Bibliothek zu geben, als seine Herkunft von der minder angesehenen Sforza'schen zu bekennen. Dagegen spräche aber wieder der Umstand, dass Alfonso von Calabrien, als Gemahl der Ippolita Sforza und als Bruder der Leonora, Sforza Marias Gemahlin, mit Galeazzo Maria verschwägert war.

III. *Codex Trivulzianus.* Mailand, Privatbibliothek des Marchese Trivulzio, Cod. 863, Scaffale 83, Palchetto 7; unter dem Titel: »Averlino, Architectura«. Schrift: 15. Jht. In Folio, 30 × 43 Centim. Auf Baumwollenpapier, dessen Blätter theils einen Drachen, theils eine Krone als Wasserzeichen haben; der Drache, Wappenthier der Visconti—Sforza, deutet auf Mailand als Ursprungsort hin. 273 gezählte, beschriebene Blätter zu 33 Zeilen mit breitem Rande. — Während die Codd. Magl. und Val. von je einer Hand geschrieben sind, weist der Triv. deren zwei auf: die erste, nachlässige, fast cursive, bricht auf Bl. 193 r. ab, worauf die zweite, steilere bis zum Ende fortfährt. Die 156 Figuren entsprechen im allgemeinen denjenigen der bisher beschriebenen Codd., stehen aber in Kleinigkeiten dem Val. näher als dem Magl. und enthalten einzelne Abbildungen, die in

jenen beiden fehlen. Dafür ist jedoch fast ein Drittel der ganzen Figurenzahl fortgelassen worden: bis Fig. 135, welche der Fig. Magl. 147 entspricht, fehlen zwar nur 12 Illustrationen (meist die schwierigeren und die complicierten Aufrisse); dann aber entspricht Fig. 136 der Fig. Magl. 162 und Figg. 137—156 den Figg. Magl. 193—213, wobei Figg. Magl. 197 und 201 fehlen. Der Ausfall der Figg. Magl. 148—192 ist vermuthlich mit dem Eintreten der zweiten Hand in Verbindung zu bringen, welche den Codex überhaupt sehr flüchtig behandelt (die Figg. Triv. 137—156 sind fast ausschliesslich ganz einfache geometrische); auch die Indices und Initialen verschwinden von Bl. 194 an bis auf wenige. Die Figuren sind von unsicherer Hand mit der Feder gezeichnet und hier und da mit Wasserfarben laviert, doch so, dass Mauern, Wasserläufe und Schatten nicht farbig erscheinen; die sonst häufigen Angaben der Masse in Braccia fehlen meist; einige Figuren sind nur halb ausgeführt, andere überhaupt nur mit eingedruckten Linien vorgezeichnet. In derselben Technik wie die Figuren sind die Initialen der Bücher entworfen, also mit der Feder und Wasserfarben; sie sind von ausgebreiteten Arabesken umgeben und enthalten gewöhnlich einige menschliche Figuren, z. B. verschiedene Gruppen in Unterhaltung begriffen, ferner mythologische Geschichten, die Thaten des Hercules u. dgl. In dem Anfangsbuchstaben der Widmungsepistel, einem E, erblickt man oben den nach rechts gewendeten, unverkennbaren Kopf des Filarete selbst und unten einen Schreiber, dessen grosses Buch die Aufschrift: »ANTONIOV AVEPLINOV« trägt. Über jenem E halten zwei Putten eine aus einer Vase mit dem Worte »MEMORI« sich erhebende ornamentale Halbfigur. Zahlreiche Bienen durchschwärmen das Rankenwerk und erinnern an die Rückseite der oben (S. 8) erwähnten Filarete-Medaille, sowie an die mehrfache symbolische Verwertung dieser Thiere im Tractat. — Das Titelblatt fehlt. — Am Ende jedes Quaternio, resp. Quinio (die miteinander gelegentlich wechseln), ist der Custode senkrecht hinuntergeschrieben. Die von Filarete nicht selten beliebte Entstellung von Namen und Daten

durch Verschiebung ihrer Silben (z. B. Onitoan Notirenflo = Antonio Florentino) wird fast regelmässig am Rande aufgelöst; auch macht sich eine gewisse Vorliebe für griechische Schrift geltend, welche die Codd. Magl. und Val. nicht in diesem Grade theilen. So steht auf Fig. Triv. 24 (= Fig. Magl. 23) die anderswo fehlende Aufschrift: »PHILARETOS.O. ANTONIΩΣ«, welche wenigstens einzelne griechische Buchstaben enthält; oder weiter unten: »Iο ζογαλια re« (Magl.: »Io Rex Zogalia«). — Auf Blatt 1 r. beginnt die an Francesco Sforza statt an Piero Medici gerichtete Widmung mit den Worten: »Excellentissimo principe! Perchè ti dilecti...«; sie stimmt mit derjenigen des unter Nr. IV. beschriebenen Codex Palatinus bis auf kleinere orthographische und sonst unwesentliche Abweichungen überein und wird, da es angezeigt erschien, jene andere Widmung im Texte zu bringen, an dieser Stelle übergangen. Der Tractat selbst hebt, wie derjenige der übrigen Codd., nach der Widmung an Piero Medici mit »Istando io una fiata...« an, um lückenlos bis zu einer Stelle im 24. Buche: »Per certo ê conuiene, ch'io abbia uno, che ne'ntagli, solo per uedere« auf Bl. 273 v. (Magl.: Blatt 185 verso) fortzulaufen, wo er dann ohne Weiteres abbricht. Es fehlt dem Triv. also der Schluss des 24. und das ganze 25. Buch. — Der nachlässigen Ausstattung des Codex entsprechend, ist auch der Text durch viele Schreibfehler verunziert. Eine theilweise Collation ergab die Übereinstimmung mit dem Wortlaut des Val., im Gegensatze zu demjenigen des Magl., bis auf orthographische, auch dialectische Unterschiede und geringe Abweichungen in unwesentlichen Ausdrücken. — Die Handschrift wurde 1821 vom Marchese Trivulzio für 10 Zechinen in Florenz erworben; über ihre früheren Schicksale ist nichts bekannt. Dass sie der Archetypus Sforza ist, wie gelegentlich vermuthet wurde, wäre schon wegen der Armseligkeit ihrer Ausstattung nicht anzunehmen. Vielmehr scheint sie erst einige Zeit nach Filarete's Weggang von Mailand angefertigt zu sein; wenn anders dieses aus dem Umstande hervorgeht, dass in jenem Satze der Widmung, welcher,

wie in der Dedication an Piero (s. oben S. 10 und unten S. 19), den Antonio als Verfasser und Geber des Werkes bezeichnet, das seltsame und wenig classische Beiwort »filareto« ausgefallen ist: man möchte glauben, diese Auslassung habe geschehen können, als die Beziehung jenes Wortes auf die Person Filarete's dem Mailänder Schreiber bereits abhanden gekommen war. Jene Aufschrift von Fig. 24 widerspricht hier nicht: der Illustrator nahm nicht denselben Anstoss an der Wortbildung wie der Copist. Dass letzterer ein »denkender« war, wird auch durch die nachträglich ausgeführte Correctur der Jahreszahl MCCCCLVII in MCCCCLVI wahrscheinlich; vgl. »Über d. Leben etc.«, Anmerk. 44.

IV. *Codex Palatinus.* Florenz, Biblioteca Nazionale; E. B. 15. 7. V. 372. Moderner Titel auf dem Rücken: »Antonio Filarete, Trattato di Architettura«. Schrift: 15. Jht. Grossquart: 21 × 31 Centim. Auf Papier; 249 Blätter zu 36 Zeilen; darunter von Bl. 194 v.—199 r. eine Folge von unbeschriebenen Seiten, ohne dass der Text durch diesen Umstand lückenhaft würde. Denn er ist am Kopfe der wieder beschriebenen Seite mit Wiederholung der beiden letzten Worte in aller Ordnung, aber von einer zweiten Hand, von Neuem aufgenommen worden. In entsprechender Weise ist Bl. 236 v. bis auf wenige Zeilen leer gelassen. — Die Schrift ist bald mehr, bald weniger flüchtig und erscheint bald dunkel, bald blass. Bis zum letzten Drittel des 17. Buches, d. h. bis zu jenem Bl. 194, stammt sie wahrscheinlich von ein und derselben Hand, die sich aber offenbar verschiedenartiger Federn bediente und die Arbeit häufig unterbrochen hat. Dann wurde sie, wie gesagt, von einer anderen abgelöst, tritt jedoch mit dem Anfang des 25. Buches wieder ein. — 19 Figuren, aus verschiedenen Büchern bis zum 11., und zwar vorzüglich aus letzterem, welches die Beschreibung des Mailänder Spitales enthält, entnommen, sind in leichter Federzeichnung ausgeführt und gleichen, soweit der Grad ihrer Genauigkeit ein Urtheil zulässt, ganz besonders den entsprechenden Fig. des Cod. Triv., also demnächst auch denen des Cod. Val. Auf Bl. 97 ist noch eine Figur durch eingedruckte Linien vorgezeich-

net; zwei andere scheinen weggeschnitten zu sein; für etwa 20 weitere ist der nöthige Platz zwischen den Zeilen ausgespart, da die Blattränder nur 6, resp. 9 Centim. breit sind. Ein Titelblatt fehlt. Für die Initialen der Buchanfänge ist der Raum durchweg unausgefüllt geblieben und ebenso grösstentheils für diejenigen der Abschnitte; nur gegen das Ende des Codex hin sind letztere öfters, allerdings bloss mit der Feder, eingesetzt. — Die Custoden der Quaternionen sind senkrecht nach unten geschrieben, wie im Triv.; auf eine nahe Verwandtschaft mit diesem weist ferner, neben der hervorgehobenen Ähnlichkeit der Figuren, die häufige Auflösung der Worte mit verstellten Silben, sowie die Auslassung des »filareto« in der Dedication hin. Es kommt hinzu, dass diese Widmung ebenfalls an Sforza gerichtet ist, und dass der Text die charakteristische Sforza'sche Fassung hat. Doch kann es sich nicht um eine Abschrift aus Cod. Triv. handeln, da letzterem, wie bemerkt, das 25. Buch fehlt. — Gegen den Schluss hin, und nicht nur im 25. Buche, gestaltet sich der Text des Palat. sehr frei, indem er, in der Absicht zu kürzen, viele entbehrliche Wortgruppen auslässt. Dialectische Formen Oberitaliens, wie cusè, cun, soa (= sua), medeximo, gargionetto u. a. treten stärker hervor als in den anderen Hss.; diese Erscheinung lässt, in Verbindung mit den übrigen Eigenheiten der Hs., vermuthen, dass sie nicht berufsmässig, sondern eher von einem Liebhaber und zu privaten Zwecken abgefasst wurde. Eine solche Annahme ist umsomehr gerechtfertigt, als der Text, welcher bis dahin, wie gesagt, sachlich lückenlos war, auf Bl. 240 r. mit den Worten des 20. Buches: »quando ui piace, io legerò...« (Magl. Blatt 166 verso) abbricht, um Bl. 245 r., also nach 9 leer gelassenen Seiten, erst mit dem Beginn des 25. Buches, und also mit Auslassung von mehr als 4 Büchern, einstweilen fortzufahren und schliesslich auf Bl. 248 r. bei den Worten: »quello degno chiostro per lui instituto...« (Magl. Blatt 187 verso) endgiltig, zugleich ganz unorganisch, aufzuhören. — Auch dieser Codex ist schon zum Archetypus Sforza, nicht minder zur eigenen Niederschrift des Filarete,

gemacht worden, aber nur von solchen Gelehrten, die ihn nicht näher kannten. Von seiner Geschichte ist nichts weiter zu berichten, als dass er sich vor seiner Aufnahme in die Palatina im Besitze eines Hieronymus Spannocchi befand. Von einer Hand des 16. Jhts. nämlich liest man auf einigen Vorsatzblättern unter allerlei Citaten und scherzhaften Kritzeleien den Vermerk: »hic liber est ieronimi spannocchi«. Dieser Name verweist zunächst auf Siena; vielleicht ergeben die folgenden abgerissenen Sätze, welche sich unter den Federproben der Vorsatzblätter befinden: »Camillo Spannocchj mio Honor(an)do« und »sempre alli commodi di V^ra^ Signoria Hercoli Gugl(iel)mi« irgend Jemandem weitere Schlüsse. — Ein energischer Leser, etwa jener Hieronymus selbst, macht durch den ganzen Codex hindurch mit zahlreichen NB.! am Rande auf die ihm wichtigen Stellen aufmerksam; es sind meistens solche, die Anekdotisches, eigenthümliche Erklärung von Bauformen, Allegorien, novellistische Scenen u. dgl. behandeln.

Die Widmung, welche wir nunmehr folgen lassen, enthält den Namen Sforza's nicht; sie ist jedoch, was aus der Erwähnung seiner Bauten und der Stellung Filarete's zu ihm unzweifelhaft hervorgeht, an ihn gerichtet.

Sie lautet:

»[E]xcellentissimo principe! Perchè ti dilecti d'edificare, [nel quale] come in molte altre uirtù se' excellente, credo, quando non sarai occupato in maggior' cose, ti piacerà uedere et intendere questi modi et misure et proportioni d'edificare, le quale sono stato trouate da ualentissimi homini. Sichè tu, come degno et magnanimo principe et optimo maestro di guerra et amatore et conseruatore di pace, quando non se' occupato di quella [guerra] che per difendersi si fa con ragione, tu, per non istare in otio, coll'efetto t' eserciti colla mente, senza niuna stima di spesa. Questa è ben cossa degna a uno principe, a simile exertitio attendere; sì per utilità, sì per gloria, et per accomodare anchora il suo tesoro a molte persone et dare uita a molti, i quali perirebbono. E questo si uede in te; et che così

sia, la testimonanza appare nello excelso tuo castello[1]) et in molti altri edificij, quali senza una grande spesa non si fanno; chome aqueducti, cioè nauilij,[2]) principiati et instaurati; et altre reparationi d'edifitij di nuouo facti, che arebbeno mosso pensiero a quelli principi romani antichi. Piacciati d'acceptarla [questa mia opera] et uederla; non perchè d'eloquenza sia degna, ma solo per li uarij modi di misure, che s'appartenghano di sapere a chi uole edificare. Per questo, credo, darà alquanto di piacere a tuoi orecchi. Sichè non essendo così bene ornata, pigliala non chome da oratore, nè come da Vetruuio, ma come dal tuo architecto Antonio Auerlino fiorentino; il quale fece le porti di bronzo di sancto Pietro di Roma, scolpite di degne memorie di sancto Pietro et di san Paulo et d'Eugenio quarto sommo pontifice, sotto il quale le fabricai. E [fabricai] nella inclyta tua cità di Milano lo glorioso albergho dei poueri di Christo, del quale colla tua mano la prima pietra nel fondamento collocasti;[3]) et anche altre cose per me in essa [sono] ordinate. Et la Chiesa Maggiore di Bergamo con tua licenza ordinai. Sichè, illustrissimo principe, non ti rincresca di leggere o far leggere [l'opera mia]; perchè in essa intendo, chome ò detto di sopra, di trattare modi, proportioni, qualità et misure, et donde diriuorono i primi loro origini. E questi ti mostrerò per ragioni et per auctorità e per exempli; et come dalla figura et forma dell'huomo tucte si deriuano; e così tutte quelle cosse, che si deono osseruare a conseruare et fare l'edifitio. E poi tractaremo di materie opportune all' edificare et chome s' anno a usare calcine, harene o uuoi dire sabbione, pietre cotte e uiue, legnami, ferramenti e corde, et altre cose opportune. E così de' fondamenti secondo i luoghi e i loro bisogni, e poi quello [che] appartiene all' architecto o uogliamo dire

[1]) Die durch Sforza hergestellte Burg der Visconti vor Porta Giovia in Mailand, Castello di Giove genannt, an deren Ausschmückung Filarete selbst betheiligt war.

[2]) Vor allem der Martesana-Canal, an welchem damals Aristotile von Bologna arbeitete.

[3]) Im Jahre 1457.

ingegneri. Sichè non dubito: chi uorrà obseruare questi modi e misure, non errerà a suoj edifitij.«

V. *Codex miscell. L. V. 9.* Siena, Biblioteca pubblica; Kleinfolio, c. 70 Blätter; enthält 13 Nummern verschiedenen Inhaltes, meist auf Maler und Architekten bezügliche Correspondenzen und Documente aus dem 16. und 17. Jht. Am Ende eines Fascikels steht neben dem Bibliotheksstempel der Vermerk: »Die 14. Maij 1766 ex dono Ab. Ansani Vaselli, Regis Sard. a. consilijs«. — Nr. 1 ist ein Brief des Architekten Giov. Battista Pelori an den Colonello Girolamo da Pisa (Beschwerden gegen die Bürger von Siena enthaltend). Darauf folgt Nr. 2 mit dem Titel: »Trattato d'architettura del sud° Pelori, o progetto a edificare una città...«; Fol. 4 r. — 22 v. Dazu von später Hand eine Anmerkung: nicht Pelori, sondern Pietro Cattaneo sei der Verfasser dieses Trattato, was aus dem Ausdruck Bl. 6 v.: »a fantasia di me Pietro« und aus der Ähnlichkeit der Schriftzüge mit denen des Cattaneo hervorgehe. Eine weitere Anmerkung verbessert dies dahin, dass sie den Tractat als das Werk des Antonio Filarete erkennt, aus dem dann Cattaneo einen Auszug gemacht habe. Da die Identität der Handschrift nicht unzweifelhaft ist, so mag diese Frage unentschieden bleiben; für Cattaneo spricht u. a. allenfalls der Umstand, dass er Sienese war und der Auszug sich vermuthlich in Siena fand. Ein Florentiner wird schwerlich der Schreiber sein; denn Filarete wird, als Gewährsmann, stets mit »il Fiorentino« bezeichnet und eine ganz phantastisch angelegte Anstalt des Tractates wird mit der mediceischen Akademie verglichen; ebensowenig war er wohl ein Oberitaliener, da er zu einer mit venezianischen Motiven besonders sorgfältig ausgestatteten Palastfaçade (aus dem 21. Buche) sagt: »un palazo del fiorentino, il quale, perchè era goffo, non lo ritrej«. — Jenes »a fantasia di me Pietro« drückt die Übereinstimmung mit Filarete in der Ansicht aus, dass die christliche Kirche den Eintretenden zu Gott erheben soll, während die heidnischen niedrigen Tempel ihn bedrückten, vgl. Buch VII. — Der Auszug, sehr eng, meist zu 40 Zeilen

auf der Seite, zum Theil quer geschrieben, ist wahrscheinlich nach dem Cod. Magl. oder einem unbekannten, von diesem abhängigen Exemplar angefertigt worden, was aus der Übereinstimmung einiger Figuren mit grösserer Sicherheit hervorgeht, als aus dem Wortlaute, der den Text nur sehr frei, oft nur referierend, wiedergibt. Die einzelnen Stücke sind aus den ersten 21 Büchern ausgewählt und ohne Ordnung zusammengestellt; so stehen am Anfang Notizen aus dem 10. Buche, dann folgen welche aus dem 7.—9., weiter aus dem 21. u. s. f.; zum Schlusse endlich aus dem 3. Buche. Sie beschäftigen sich, im Gegensatz zu den im Cod. Palat. durch NB.! hervorgehobenen Gegenständen, meist mit streng architektonischen und technischen Dingen. Zwischen den Zeilen sind 66 Figg., mit sicherer Hand, zum Theil in kleinerem Massstabe, als die Codd. ihn beobachten, gezeichnet, eingefügt; sie entsprechen den Textstellen und sind fast alle auf gelbem Papier ausgeführt und nachträglich eingeklebt. Unter ihnen befindet sich, unorganisch, in Kupferstich das Medaillonbildnis des Baldassarre Peruzzi. — An einer Stelle wird bemerkt, Francesco di Giorgio lehre irgendwo den Verschluss einer Wasserleitung. — Nach allem Gesagten verdient dieser Codex für das Studium von Filarete's Tractat keine weitere Beachtung. —

Es folgt nunmehr eine Reihe neuer Abschriften, die der Vollständigkeit wegen immerhin genannt werden müssen.

VI. *Codex Saluzzo.* Turin, Biblioteca di S. A. R. il duca di Genova, Nr. 292; aus der Bibliothek des Marchese Carlo Saluzzo, der ihn 1832 durch den Architekten Carlo Chirici ausführen liess. Er ist eine vollständige Copie nach dem Cod. Magl.; die Figg. sind ebenfalls übernommen und mit Sepia aufgehöht.

VII. *Codex der Bibliothek der Ecole des Beaux-Arts,* Paris, eine moderne Copie des Cod. Magl. Sie wurde von Mr. R. Maulde angefertigt und enthält keine Figuren.

VIII. Die Bibliothek des Kunstschriftstellers Herrn Perkins besitzt eine ebenfalls moderne Copie, jedoch mit Figuren.

IX. *Codex Robert Dohme*, eine vollständige, doch nicht illustrierte Copie des Cod. Magl.; 1879 von Enrico del Lungo für den Genannten ausgeführt und von letzterem für die vorliegende Ausgabe des Tractates auf das Freundlichste zur Verfügung gestellt. Vgl. das Vorwort.

X. *Estratti dal Codice di Antonio Averulino Architetto Fiorentino, esistente di Originale presso la Nobil Casa Trivulzio in Milano...;* Mailand, Archivio dell' Ospedale Maggiore. Auszüge aus fast allen Büchern des Cod. Triv., besonders der Stellen, die sich auf Mailand, Francesco Sforza und das Hospital beziehen; 44 Bl. Folio, 1825 vom damaligen Archivar des Ospedale, Giudici, geschrieben und mit Benutzung der bezüglichen Literatur in zahlreichen Anmerkungen commentiert. Keine Figuren.

Dies sind die, soweit bekannt, sämmtlichen vorhandenen Exemplare und Auszüge der ursprünglichen, italienischen Fassung des Tractates. Ihnen gegenüber steht die Gruppe der Hss., welche eine lateinische Übersetzung des Werkes bringen. König Matthias Corvinus von Ungarn nämlich hatte, als hervorragender Liebhaber und Sammler von Büchern, durch den Humanisten Francesco Bandino von Florenz, der eine Zeitlang an seinem Hofe lebte, ein Exemplar des Filarete'schen Tractates erhalten.[1]) Dieses liess er von seinem Historiographen Antonio Bonfini von Ascoli, welchen er 1484 zu sich berufen hatte, ins Lateinische übersetzen, eine Arbeit, die Antonio nach seinem eigenen Zeugnis innerhalb dreier Monate ausführte.[2]) Er lieferte eine freie Übertragung des ganzen Trattato, indem

[1]) S. u. S. 31. Der Hinweis Valentinelli's (Bibliotheca manuscripta ad S. Marci Venetiarum, Venetiis 1872. V., 183 ff.) auf »Ficinus, epist. ad Jacob. Bracciolinum. Oper. II., 657« ist für die Frage nach dem Tractat ganz unfruchtbar. Ficinus schreibt dem Bracciolini nur, Bandinus habe, als neuer Platoniker, Platons Geburtstag »sumpto regio« in Florenz gefeiert.

[2]) IV., 7, p. 633. Vgl. u. S. 31 und dazu Bonfini, Rerum Hungariae Decades, Francofurti 1581: »De faciendo in Danubio ponte... Traiani Caesaris inuitatus exemplo... cogitabat (Matthias Corvinus). Addebat animum architectura, quam tribus sane mensibus Antonius Bonfinis (sic!) in latinum e materna lingua traduxerat«. Kein Zweifel, dass unter dieser »Architectura« diejenige des Filarete verstanden ist, deren 13. Buch von merkwürdigen Brücken handelt.

er überflüssige Floskeln einfach übergieng, freilich auch schwierigere und dunkle Stellen gelegentlich ohne Berechtigung ausliess und öfters ganze Abschnitte strich, die ihm weniger zur Sache zu gehören schienen. Besonders das 25. Buch, welches von den Bauten der Medici handelt, ist von ihm stark verkürzt worden. Immerhin bietet aber die Übersetzung für die Interpretation mancher Stücke eine erwünschte Hilfe, da sie, das unbeholfene Italienisch in gewandtes Humanistenlatein kleidend, schon eben durch diese Redaction als erklärend auftritt. Sie ist deshalb auch für unsere Ausgabe mehrfach zu Rathe gezogen worden. Welche der beiden Textfassungen ihr zu Grunde liegt, ist aus dem Wortlaute nicht festzustellen, denn sie bringt, nach einer Widmung an Corvinus seitens des Bonfini, die Dedication Filarete's an Piero Medici, welche ja wie im Magl., so im Val. zu finden ist; vermuthlich aber stüzt sie sicht auf eine dem ersteren entsprechende Fassung, da die Figuren der lateinischen Hss. denen des Magl. in Kleinigkeiten näher stehen, als denen der Gruppe Val.—Triv.—Palat. Charakteristisch für die ganze Behandlung des Filarete'schen Textes ist der Schluss des Bonfini'schen. In den beiden vollständigsten italienischen Hss., im Magl. und Val., bricht Filarete, wie oben erwähnt, bei der Beschreibung des mailändischen Mediceerpalastes ohne Weiteres ab; Bonfini aber fügt einen leichten Abschluss hinzu, indem er den Interlocutor mit seinem prinzlichen Schüler noch folgende Rede wechseln lässt: »Haec igitur breviter de Cosmo ac Petro diximus, ut non solum prioris tui uiri profecto illustrissimi (scil. Francisci Sfortiae), sed horum quoque magnificentiam possis aemulari.« — »»Placuere haec««, inquit, »»nimium««, adolescens. »»Nunc vero nil superest, nisi ut tradita a te praecepta architecturae assidua aedificandi exercitatione prosequamur««. — Finis. Immortali et inuisibili soli Deo laus et gloria«. —

Die uns bekannten, erhaltenen Handschriften dieser lateinischen Form des Tractates sind nun folgende:

1. *Codex Marcianus.* Venedig, Biblioteca Nazionale Marciana, unter der Bezeichnung: Cod. membraneus latinus,

Classe VIII., Nr. 11. Schrift: Ende des 15. Jhts. In Folio: 30 × 49 Centim., wovon 13, resp. 20 Centim. auf den Blattrand gehen. Auf Pergament; 173 beschriebene Blätter, zu 34 Zeilen die Seite, in Quaternionen gebunden. Ein Doppelblatt, nach der Zählung von später Hand 117 r.— 118 v., ist verheftet; es müsste auf das jetzt mit 125 v. bezeichnete Blatt folgen. — Ein besonderes Titelblatt fehlt; Bl. 1 r.—4 v. steht eine Widmung an Matthias Corvinus als den Besteller und Empfänger der Arbeit, Bl. 5 r. beginnt dann mit dem Titel: »Antonii Averulini Architectura ab Antonio Asculano e materna lingua in latinum conuersa« die Widmung an Piero Medici. Bl. 1 r. und Bl. 5 r. sind beide prachtvoll ausgestattet. Auf ersterem ist der ganze Rand mit dem üppigsten Rankenwerk auf rothem und blauem Grunde unter reichlicher Anwendung von Gold bedeckt; Trophäen, Füllhörner, Perlengehänge, Putten, Fruchtkränze, Medaillons, das Wappen des Corvinus, endlich ein auf dessen Namen bezüglicher Rabe sind in verschwenderischer Fülle angebracht. Besonders treten hervor zwei thurmreiche Städte; dann ein Schlachtgetümmel in einem Medaillon; ferner ein behelmtes Männerbildnis in einer Glorie mit der Unterschrift: »MA. C. TRO.«, die wohl als »Matthiae Corvini Trophaea« zu deuten ist. Endlich unten in der Fussleiste sieht man abermals ein Schlachtbild und mitten darin, von Gefangenen umgeben, einen Triumphator auf dem Dreigespann. Das Bl. 5 r. ist in ähnlicher Weise ausgeführt; es zeigt ebenfalls mehrfach das Wappen des Corvinus und dazu eine schöne Stadt, sowie einen Bauplatz mit zahlreichen Arbeitern. — Die 214 Figg. des Textes, welche, wie bereits bemerkt, denjenigen des Cod. Magl. am nächsten stehen, sind etwas grösser als sonst genommen, sehr sauber in Deckfarben und mit Gold illuminiert, mit Hintergründen versehen, und ausserdem mit violetten Einrahmungen ausgestattet, welche durch Schattenwirkung den Eindruck hervorbringen sollen, als sei die Figur auf einem besonderen Blatte dem Pergament des Textes aufgeheftet. Allerdings nimmt diese Sorgfalt der Ausführung in der zweiten Hälfte der Hs. immer

sichtlicher ab; die letzten Figuren erheben sich kaum mehr über diejenigen des Magl. Die Initialen der Buchanfänge sind durchweg mit Gold und Ranken verziert; gelegentlich auch diejenigen der Abschnitte. —

Das Datum der Vollendung dieses Codex ist wahrscheinlich das Jahr 1489. Wenigstens trägt ein in Fig. 96 dargestelltes Monument diese Zahl, welche nicht leicht auf etwas Anderes bezogen werden könnte.[1]) Auch ein innerer Grund spricht dafür: Matthias Corvinus starb 1490 und sein Codex — denn für ihn selbst war diese Prachthandschrift unzweifelhaft bestimmt — scheint ihm überhaupt nicht abgeliefert worden zu sein. Vielmehr setzte sich Joachim Turriano, der Ordensgeneral der venezianischen Predigermönche von SS. Giovanni e Paolo, in seinen Besitz und übergab ihn der Bibliothek seines Klosters, aus welcher er 1789 in die Marciana übergeführt wurde.[2])

Wir lassen nunmehr Bonfini's Widmung an Corvinus folgen, da sie in mancher Hinsicht interessant ist und bisher nur an entlegenen Stellen[3]) veröffentlicht wurde. Sie erinnert übrigens mehrfach an Bonfini's Besprechung der Bauten Corvins in seinem oben angeführten Buche.

»Diuo Matthiae, Pannoniae et Boemiae Regi, Principi Inuictissimo, Antonii Bonfini Traductio in Architecturam Antonii Verulini, pie dicata Praefacio feliciter incipit.

»Credebam, diue Mathia, Princeps Inuictissime, ad aequanda tuorum Romanorum gesta et ad comparandam immortalitatem te satis ex arte bellica sapientiaque tua nominis tibi uendicasse; neque aliud quicquam Majestati Tuae amplius requirendum, cum haec duo potissima sint Imperatorum ornamenta, et expeditissimum iter ad gloriam praebeant immortalem. Quem enim legimus aut uidimus, qui tot tryumphis claruerit? tot opima spolia rettulerit?

[1]) Im Cod. Magl. steht an der betreffenden Stelle (Fig. 96): 1460, das Jahr der fingierten Stadtgründung; im Val. (Fig. 99): 1464, das Jahr der Vollendung des Tractates. Im Triv. und Palat. fehlt diese Figur.

[2]) Vgl. Valentinelli a. a. O.

[3]) Z. B. bei Valentinelli, a. a. O.; und in der »Nuova Raccolta d'Opuscoli scientifici etc. (Calogeriana)«, Venezia 1782, Bd. 37, Opuscolo 4, 23.

tantum sanguinis pro Christiana fide profuderit tantaque strage barbaram infidelitatem afflixerit? qui tanta quoque sapientia regnarit, tanta prudentia cuncta disposuerit, tanta fortitudine pericula obierit, tanta animi magnitudine quaeque maxima gesserit, tanta tollerantia assiduoque labore regnum administrarit, tanta iustitia crimina coercuerit, tanta beneficentia et benignitate omnium hominum gratiam promeruerit? Nempe neminem! Non enim ut Julius Caesar aurea deorum simulachra conflanda duxisti, neque pro his adulterina supposuisti;[1]) non ex instituto Octauiani lassiuo dodecatheon conuiuio te molliendum esse censuisti;[2]) quoniam nihil magis regium existimasti quam nullis seruire uoluptatibus, sed in laboriosa semper uirtute uersari. Neque nephario scelere profanisque insidijs ut illi occupandum regnum esse iudicasti: sed intellecta Dei uocatione, qua ad imperandum acciuerat, nondum quartum decimum nactus annum diuino iussu oblatum regni sceptrum accepisti. Quem ut fortuna gentibus spectatiorem efficeret, se tibi a principio nouercam pretulit; quae mox officiosum uirtuti tue obsequium se perpetuo praestituram esse intelligebat. Non Syllae more conciuium bona tibi hasta collocasti, neque his, qui inimicorum capita referrent, praemia proposuisti; uerum in sicarios seuera perduellionis lege animaduertendum semper esse duxisti. Neque Marianam denique crudelitatem commendasti: at religionem et magnanimitatem Scipionis, Catonis integritatem et grauitatem Fabij beneficentiamque Lucij Saturnini, qui nihil sibi praeter caelum et caenum donandum reliquerat. Praeterea fortitudinem Valerij Coruini, congentilis tui, Metelli pietatem, probitatem Antonini, Marci sapientiam clementiamque Caesaris te non solum quottidie aemulari, uerum etiam superare conspicamur. Et inter conspicandum dum memoria gesta tua repetimus, nimia saepe admiratione confundimur et animi obstupescunt.

»In Pannonia non aliter ac in area bellorum et palestra, Majestatis Tuae solium Deus ipse constituit: ut, dum hanc Germani, Vindelici, Sarmatae, Turci, Thraces et Illyrici

---

[1]) Vermuthlich eine apokryphe Anekdote.

[2]) Vgl. Suetonius, Octav. Augustus, cap. 70.

undique inuadere conantur, te unicum propugnatorem offendant et hinc per te immanissimae in Italiam infidelitati aditus obstruatur, sub tuaque demum dextera Christiana Respublica conquiescat. O quam bene rebus Pannonicis fortuna consuluit! Immo diuina clementia prospexit. Nam quis Diuo Mathia praestantior Pannoniae praefici potuisset, qui inmites et asperos Septentrionis populos, unde cuncta Pannoniarum et Italiae mala profluxerunt, ne ultra erumperent, melius coerceret? Nempe nemo. Nimirum quis non nouerit, Majestatem Vestram potius e Caelo datam, quam humana disquisitione delectam; non humanae uires, non uincula, non carcer, ne ulla quidem angusta relegatio Mathiam ad Imperium diuinitus accitum et adhuc puerum (ne dixerim infantem) remorari neque destinato regno defraudare potuit. Non mendicatis suffragijs creatus, non ambitis principibus optatus, sed anhelatus, postulatus ense, item ereptus et redemptus ad fatale regnum euectus est. O quantus princeps ille futurus erat, cui pueritiam regia dignitate Diuina Clementia excoluerat! Et qualis hic futurus erat, non modo ille sanctissimus uir Johannes Capistranus diuino spiritu afflatus saepe praedixerat, sed ipse quoque illudentibus quandoque Viennensibus et: »Eccum illum Vngariae regem!«, oblatrantibus, »Et uestrum quoque«, saepe respondit. Quod deinde omen exitus approbauit. Acceptis namque rerum habenis et pacato regno, ne diuinae uocationis immemor esse uideretur, adhuc puer in expeditionem Turcorum animum intendit. Cum eorum imperatore semper dextro Marte conflixit; saepe castris [illum] exuit, saepe ad soluendam obsidionem et dimittenda impedimenta machinasque bellicas compulit, in Maesia saepe fudit et fugauit, et multo saepius inaudita strage confecit; quod in transiluanis adhuc campis instar montium cadauerum testantur acerui. Maumethes imperator ad suos quandoque conuersus: »»O quam uereor««, saepe dicere solebat, »»ne a fatali hoc Vngarorum puero, quem ex omnibus unum imperio dignum esse censeo, turpissime caedi uideamur! Proinde amicitia et officio potius conciliandum, quam ad magna speranda irritandum esse arbitror. Is enim neque insidijs circumueniri, neque audacia deterreri potest.««

»Sed quottidianum ac familiare hoc bellum est hereditarioque iure delegatum. Dum hoc gerunt, ecce a Cardineo Senatu et ab auctoritate Pontificia acerrimum Boemiae bellum, quae tabifica haeresi ab orthodoxa fide defecerat, Maiestati Tuae demandatur. Quin etiam eo quidem tempore regnum Sarmatae inuadunt, intestina tuorum principum coniuratione excitati. Paulo post Federicus Imperator ab Occidente hostili manu Pannonios aggreditur, passim igni ferroque grassatur. Ab Illyrico incursabat quottidie Turcus. Intrepidus tamen Maiestatis Tuae animus, tot bellis undique circumuentus, numquam sibi defuisse uisus est. Quin etiam in tanta propagandi nominis occasione magis ac magis augebatur, immortales Deo gratias agebat, qui, ne quo torpesceret ocio, quottidianam immortalitatis ansam sibi porrigebat. Quis hoc tandem credere poterit, quod hostes quoque barbari ingenue fatentur: Mathiam tot periculis obsitum, saepe uno anno a quattuor mundi partibus rettulisse uictoriam. Immo ne mensis quidem adhuc ullus sine uictoria exactus est. A solis exortu profligasse Turcos, a Septentrione Sarmatas et Boemos, ab occasu Vindelicos et Alamannos, a meridie Illyricos; atque de utroque mundi Imperatore saepe uno anno tryumphasse; alterum denique ad indutias redegisse, ad magnam Imperij iacturam alterum. Quis igitur prae nimio liuore denegare ausit, eum, qui de duobus orbis Imperatoribus tryumpharit et saepe tryumpharit, non iure uerissimum ac maximum Imperatorem appellari oportere? Hic uerus est Caesar et uerus Augustus, qui Boemos domuit eosque in prouinciam redegit; qui Austriam in ditionem accepit, qui Sarmatas cum magna strage abegit et ad amicitiam redegit; qui Turcis munitissima oppida eripuit et intra proprios fines occlusit; qui Dacis et Getis iura dedit, qui Maesiam et Peoniam ab infidelium incursionibus uindicauit. — Quorsum igitur haec? — inquies, inuictissime princeps. Nempe, ut intelligeret Vestra Maiestas, se sibi satis ex arte militari et insita sapientia nominis et immortalitatis comparasse, quibus Romanos, progenitores tuos, a te non solum aequari, ueram etiam superari confitemur.

»Accedunt et alia, quae Maiestatem Tuam non minus

illustrant, teque et Coruinum et Romanum Caesarem esse plane testantur. Praeclaris enim delectaris aedificijs et his praesertim, quae uetustate aemulentur. Nam cum Syllam, Pompeium, Lucullum et Agrippam, item Augustum, Coruinum, Messalam multosque Romanos insana opera fecisse lectitaris, quae illorum magnificentiam referrent, non sane aequo animo pateris, Princeps Inuictissime, te hac aedificiorum magnificentia superari, sed priscam Architecturam in lucem reuocasti. Et hoc praesertim tempore, dum breues utriusque Imperatoris exiguntur indutiae, ne ingrato ocio cessare uidearis (quando nemo te unquam impune uidit ociosum) ad excolendas politicas artes animum conuertisti; et quamuis his artibus belli pacisque tempore, quam numquam fortasse perlibasti, confectus curis animus tuus mirifice recrearetur, quia ab aedificando numquam desisteret, uisus est. Nunc tamen ut maxime his operibus incumbit, quae cum antiquitate decertant, ne qua in re illi cessasse uideatur.

»Disquiris statuarios plasticos; pictoresque optimos undique accersiri iubes; coeunt undique topiarij, atriensesque fabri; lapidicinae studiosius quam aurifodinae quaeruntur. Scalpuntur ubique marmora, ut maximis satisfaciant operibus.

»Pannoniam, olim barbarorum aream ac gentium ludum undique incursantium, in qua praeter temporarios pagos uastationisque uestigia nihil fere cernere erat, tot praeclaris aedificijs exornasti, ut ea potius destinationem aeternitatis quam temporaria mora erecta spectentur. Apud Vicegradum [1]) arcem cum rure aedificasti, praeter quam Danubius defluit, tanto sumptu et amoenitate praeditam, ut Lucullanam uillam superare uideatur. Distinctae sunt ibi regis et reginae mansiones; distincta sunt triclinia cubiculaque cum procestrijs [2]) diurna et nocturna; magnificae cenationes, collaqueatis contignationibus irradiantes. Ad haec: auratae porticus et amoenissimae zetae; marmorei fontes magno sumptu absoluti; fenestrae superbissimae et cratefactae [3]); iocunda sphaeristeria, munitissimaeque regalis gazae apothecae. Elata item sub-

---

1) Visigrad, ein Ort an der Donau, gegenüber Waitzen gelegen.

2) Wandelgänge; vgl. Paulus (ed. O. Müller) p. 225, 12.

3) Mit Gitterwerk versehene Fenster.

diualia, marmoreis ornata fontibus; neque horti desunt et xisti uiolis odorati amoenaeque gestationes, buxetis undique conuiridantes. Ad haec frigidariae caldariaeque cellae, item hypocaustum et cum unctuario baptisterium. [Nec] non mille zeteculae specularibus et uelis obductae sunt; et, necubi religio cesset, aedicula ornatissima. In plerisque locis marmorea et aurata podia prominent, unde late prospectari liceat. In uillae latus regalium amphibolarum gynecea secedunt[1]): dietae multo auro coruscant. In hortis uiridantes perpetuo scenae tanto laxamento spatiantes, ut uolenterij[2]), uicem praestare possent. Neque minus spectatorem distrahunt uirides euripi, piscinae, gymnicus agon, et hyppodromi praeter Danubii ripam longe producti.

»Verum haec omnia non ad Vicegradum [tantum], sed Cumarae[3]), Budae et in multis fere locis longe maiora spectantur. Quid Budensi arce superbius inueniri possit, haud facile dixerim; ubi subdiualia plura, fons in area elaboratissimus. Aream porticus laxa complectitur; super porticum obambulatio, XII caeli signis illustris.[4]) Ibi bibliothecam statuisti; ubi non modo quaeque scientiarum uolumina, sed stellas et sydera recensere licet. Auget huius gratiam Danubij aequorisque subiecti longus latusque prospectus. Dimitto regales hortos hortorumque domos et topiaria opera; dimitto herculeas statuas in propyleo stantes; dimitto ualuas aeneas tanta arte elaboratas: quae si prosequerer, uiderer fortasse potius Maiestati Vestrae blandiri et detrahere uetustati, quam uera scribere, quae denegari nequeunt. In arce Viennensi pensiles hortos erexisti pensilique porticu obduxisti.

»Ne corpus, die noctuque defatigatum, intempestiue confici uideatur, ceteri principes cessante Marte aut uenatione aut spectaculis choreisque sese recreant, tempusque, quo nihil pretiosius, hac sterili recreatione terunt. Tua Maie-

---

[1]) »Auf die Seitenfront der Villa sind innerhalb des Umfanges der königlichen Besitzung die Frauengemächer verwiesen.«

[2]) Vielleicht aus βουλευτηριον oder auch πωλητηριων verderbt.

[3]) Komorn.

[4]) Eine entsprechende Verzierung wird im Hofe des Banco Mediceo in Mailand beschrieben.

stas non ad feras, sed ad hostes uenandos et aucupandam immortalitatem tantum est intenta. O diuinum indefatigabilemque animum! Cui si par corpus obtigisset, tot bellicis laboribus attritum, nihil superesset, quo amplius posset gloriari uetustas et pro dignitate commemorare posteritas. Sed refocillat adhuc refouetque corpus ingens animi magnitudo.

»Quid dixeris iam uiso hoc libro, quem in latinum mihi traducendum demandasti? Nonne statim, uisa pontium ichnographia, de trajiciendo marmoreo ponte Danubio, Traiani exemplo, ac de aedificandis plerisque urbibus in Pannonia cogitasti?[1]) Quid erecta insano sumptu sub tuo nomine templa commemorem? Sat pro me basilicae Albanae[2]) Budensesque loquuntur, pro quibus Sacrorum Regum manes pientissimae Serenitati Tuae gratias quottidie agere uidentur et beneficentiae tuae se mirifice debere fatentur. Secundum Danubium uiuaria tam ampla et tam perpetuo aggere statuisti, ut innundantem exciperet. Quis non, si loci ac temporis ratio habeatur, hoc Romanorum principum in aedificando audaciam superasse fateatur?

»Quas ob res, cum omnes bonas artes colas et in primis architecturam, qua nihil ad principalem magnificentiam magis pertinere uidetur, et Bandinus,[3]) mira ingenij dexteritate suauissimus tuoque numini deditissimus, Antonij Auerulani, ciuis Florentini, opus mirabile de architectura nuper ad Maiestatem Vestram attulerit, haud ab re fortasse factum esse putasti, quod e uernacula lingua in latinam quam primum traducendum curasti: quandoquidem hinc magnam cum Romana antiquitate certandi copiam tibi oblatam esse duxisti. Ex hoc enim Tua Serenitas omnem symmetriae rationem omniumque aedificiorum structuras accipiet. In qua quidem traductione, ne opus euilescat, si latinis aliquantum uocabulis inhaesero, patiatur quaeso

---

[1]) Vgl. die Brückenbauten des 13. Buches. — Diese Stelle ist auch bemerkenswert als ein Zeugnis für den Eindruck, den Filarete's phantastische Architektur auf die Leser des Tractates hervorbrachte.

[2]) Weissenburg.

[3]) Der Florentiner Neu-Platoniker, welcher längere Zeit am Hofe Corvin's zubrachte.

aequo animo Vestra Serenitas, me non minus doctorum quam imperitorum et uestrae dignitatis, ac mei nominis habere rationem. Ego autem in traducendo hoc utar temperamento, quo diluciditati simul et latinitati satisfacere studebo. Quod et si seuera liuidaue potius censura me praestitisse negarit, officiosae tamen uoluntati est aliquid indulgendum. Illud saepe memoria repetat Maiestas Vestra, quod publice quandoque dictitat: uerecundiam proba debilitare ingenia, et audaciam confirmare peruersa.«

2. *Codex Reginensis*, Nr. 1886. Rom, Bibliotheca Apostolica Vaticana. Schrift: 16. Jht. In Folio: 29 × 42 Centim. Auf Papier. 172 beschriebene Blätter zu 29 Zeilen die Seite. Kein Titelblatt. Die Ausstattung ist einfach, aber sorgfältig: die Initialen der Buchanfänge stehen ohne Rankenwerk auf farbigen Feldern; nur das Anfangs-C der Widmung an Corvinus ist mit heraldischen Lilien und einem Edelstein verziert und der Titel dazu in verschiedenen Farben geschrieben. Die 214 Figg., correct, aber etwas schematisch ausgeführt, entsprechen, von dem geringeren Reichthum ihrer Ausführung abgesehen, durchaus denjenigen des Cod. Marc.; der Text ist eine sorgfältige, lückenlose Copie ebendesselben Codex, sammt den beiden Widmungen und dem Schluss; und sammt der oben erwähnten Verheftung des Doppelblattes 117—118. Letztere beweist, dass der Cod. Regin. nur aus dem Marc. oder aus einem von diesem durchaus abhängigen Codex copiert sein kann; mithin ist das Datum MCCCCLXXXVIII auf Fig. 96 (vgl. oben S. 25) jedenfalls für MCCCCLXXXVIIII verschrieben. Ein auf dem unteren Rande von Bl. 1 r. leicht gezeichnetes, unbekanntes bischöfliches Wappen mag einem früheren Besitzer der Hs. gehört haben. Wann und wie letztere in die Sammlung der Königin Christine kam, steht dahin. Die erwähnten heraldischen Lilien könnten an Florenz, als den Ort der Entstehung des Codex, erinnern. —

3. *Codex Sirletanus*. Rom, Bibl. Apost. Vaticana, Cod. latinus Nr. 4966; »Emptum ex libris Card[lis] Sirleti«. Schrift: 16. Jht. In Folio: 29 × 43 Centim. Auf Papier; 173 beschriebene Blätter zu 31 Zeilen die Seite, mit 14, resp. 16

Centim. Blattrand. Keine Figuren; dass aber welche beabsichtigt waren, zeigt der breite Rand und der hier und da im Text ausgesparte Platz. Auch die Initialen sind ausgespart. Die saubere, einheitliche Schrift und das gute Papier lassen schliessen, dass hier eine unvollendete Prachthandschrift vorliegt. Der Text ist eine genaue und vollsändiget Copie desjenigen des Marc. Über die Geschichte des Cod. ist ausser dem oben Angegebenen nichts bekannt.

4. *Codex Ottobonianus I.*, Nr. 1548. Rom, Bibl. Apost. Vaticana. Schrift: 16. Jht. Grossquart: 20 × 26 Centim. Auf Papier; 483 beschriebene Blätter zu 15—19 Zeilen die Seite; eine einzige, klare, geläufige Hand. Keine Figuren; die Initialen mit leichten, weitgeschwungenen Federzügen geschmückt. Der Text ist eine vollständige Copie desjenigen des Cod. Marc., vielleicht einem inzwischen verschollenen Codex entnommen. Denn über die Geschichte der Hs. berichtet eine Anmerkung auf Bl. 2 r., die sich noch zweimal an anderen Stellen wiederholt: »Unus ex Codicibus Bibliothecae Altemps[nae] a Paulo quinto manu regia exceptis, nunc uero a Joanne Angelo ab Altaemps duce proprijs sumptibus ex originalibus fidelissime desumptis, ut bibliotheca p[ta], quoad potuit, tanto honore non careret«. —

5. *Codex Ottobonianus II.*, Nr. 1300. Rom, Bibl. Apost. Vaticana. Schrift: 17. Jht. Kleinfolio: 20 × 30 Centim. Auf Papier; 17 beschriebene Bl. zu 30 Zeilen die Seite. Von ein und derselben Hand, die aber häufig abgesetzt hat. Keine Figuren, ausser Marc. Nr. 26 = Magl. Nr. 26. Enthält die Widmung an Piero Medici, ferner Buch I. und II. und die ersten Sätze von Buch III. Auf diese und auf die flüchtig hingeschriebene Angabe: »In hoc tertio de harena, lateribus, lapidicinis marmoribusque et alijs tractat etc.« folgt ein lustiger Schlussschnörkel. Ein Vorsatzblatt bringt den Vormerk: »Ex codicibus Ill[mi] et Excell[mi] D[ni] Joannis Angeli Ducis ab Altaemps Architectura Antonij Averulini». — Vielleicht ein unterbrochener Versuch, den verlorenen Codex Altemps zu ersetzen, s. o. Nr. 3.

6. *Codex Misc. Ambrosianus.* Mailand, Bibl. Ambrosiana. A. Nr. 71, Inf. Nr. 7. Folio, auf Papier. Ein Sammel-

band des Giov. Vincenzo Pinelli, von dessen 16 Convoluten die Nr. 7—8 (Blatt 37—52) unter den Titeln: »Antonij Averulani p(rim)a capita de Architectura uersa in latina per Antonium Bonfinum« und »Item caput ult m de edificijs Cosmi Medicis. Item tabule totius libri de Architectura« die beiden Widmungen an Corvinus und Piero Medici nebst dem Anfang des 1. Buches (bis = Bl. Magl. 6 r.), dazu das ganze 25. Buch und ein kurzes Sachregister bringen. Keine Figuren; die Vorlage dieser Abschriften ist vielleicht eine andere als der Text des Marc. gewesen; z. B. lautet der Titel vor der Widmung an Piero Medici: »Antonij Averulani de re architectoria lingua uernacula edita Anto Bonfino interprete paraphrasis liber primus«; doch mag auch die Willkür des Excerpierenden den Wortlaut verändert haben. —

Fassen wir die Summe des über die Handschriften Vorgetragenen zusammen, so erhalten wir ausser den 4 Copien des 19. Jhts. 8 vollständige, resp. um einige Stücke verkürzte Codices des Tractates; von denen 5 dem 15. Jht., 3 dem 16. angehören und je 4 auf die italienische und auf die lateinische Fassung kommen. Dazu sind uns 2 italienische und 2 lateinische Auszüge erhalten. Ausserdem müssen wir jedoch, um die Verbreitung des Tractates zu überschauen, beachten, dass eine Reihe von Hss. erwähnt werden, welche uns zunächst oder endgiltig verloren sind. Und zwar sind es folgende: a) Die Originalhs. Filarete's; b) der hypothet. Archetypus Sforza; c) das ital. Exemplar des Corvinus; d) der lat. Codex, den Papst Paul V. »regia manu« aus der Altempsiana nahm; e) ein lat. Auszug, den Montfaucon, Bibliotheca Bibliothecarum 1739, I. p. 1182, e, folgendermassen bezeichnet: »Bibl. Peiresciana: Antonii Averulini Florentini Architectura ab Antonio Bandino [sic!] Asculano ex materna lingua in latinum conversa 1460 et 1468 pauca quaedam«.[1]) Der Graf Giacomo Carrara sah um 1760 in Siena bei dem Buchhändler Vin-

[1]) Welcher der Vaticanischen Codd. der von Montfaucon a. a. O. I. 90 d angeführte: »Bibl. Alexandri Petavii in Vaticana: Antonii Averlini Architectura« ist, konnte nicht ermittelt werden.

cenzo Pazzini Carli einen italienischen Codex des Tractates, ein »antico manuscritto«, in Folio, auf Papier und »di bellissimo carattere«. Er schickte die daraus abgeschriebene Widmung an Francesco Sforza dem gelehrten Monsignor Bottari (vgl. dessen Raccolta di lettere sulla pittura, scultura etc., Roma 1764, IV., Nr. 200 und V., p. 233—34) mit der Bemerkung, der Tractat enthalte ausser Architektur noch Regeln über die Sculptur, über das Steinschneiden u. dgl. Er würde ihn gekauft haben, wäre der Preis nicht zu hoch gewesen. — Der Cod. Palat. kann diese Hs. nicht gewesen sein, da Carrara vom Steinschneiden redet, während im Palat. das betreffende Buch (XXIV.) fehlt; eher wäre es der Triv., welchen der Marchese Trivulzio 1821 in Florenz erstand; nur fällt dabei auf, dass seine schönen Figuren gar nicht erwähnt werden. Vielleicht handelt es sich also um einen ebenfalls verschollenen Codex.

Die nicht unbeträchtliche Anzahl von Handschriften des Trattato bezeugt, dass letzterer sich sowohl im 15. als noch im 16. Jahrhundert eines gewissen Ansehens erfreute. Dieses verdankt er wohl vorzüglich dem Umstande, dass er mit glücklichem Griff sich eines Gegenstandes bemächtigt hatte, der, in hohem Grade zeitgemäss, dem vorausgesetzten Leserkreise willkommen war. Vor Allem musste die unablässig ins Fabelhafte und Phantastische übergreifende Darstellung ungeheurer Bauunternehmungen die ehrgeizigen Fürsten jener Jahrhunderte anregen und fesseln, da sie selber ja fast durchweg danach trachteten, ihr Andenken durch ansehnliche Gebäude aller Art zu verewigen. Die Beschreibung der Befestigungswerke von Sforzinda, welche die ersten Bücher des Tractates enthalten, mit ihrem in grössten Verhältnissen angelegten Umfange mit allen ihren Mauern, Gräben, Thürmen und Thoren; ferner die darauf folgende Eintheilung der Stadt selbst durch Strassen, Plätze und Canäle; die Errichtung des Domes, sowie der übrigen Kirchen und Klöster, des fürstlichen Palastes und der sonstigen Verwaltungsgebäude, auch der Theater und Bäder;

die Aufführung endlich zahlreicher Kastelle, Brücken und einer grossen Hafenstadt — alle diese Architekturbilder, ins Kolossale übertrieben und doch Elle für Elle vorgerechnet, mussten dem Leser und Liebhaber einen tiefen Eindruck hinterlassen und seine Baubegierde nur noch heisser entflammen. Es kommt dazu, dass Filarete, in engem, eingestandenem Anschluss an die Ideen Leone Battista Albertis und unter häufiger Berufung auf Vitruv, allenthalben für die Wiedererweckung des classischen Alterthumes eintritt, die Gothik, wo die Gelegenheit sich schaffen lässt, leidenschaftlich bekämpft, und die antiken »modi e misure«, sowie die durch Alberti und Brunellesco aufs Neue festgestellten Proportionen und Formen nachdrücklich empfiehlt. Die Neigung zur antiken Welt war ja damals im Siege über alles bis dahin Geltende begriffen: mit Behagen also sahen die Fortgeschrittenen in Filaretes Buch ihren Geschmack ohne Vorbehalt gerechtfertigt, und konnten die noch Unschlüssigen sich dadurch zur Bekehrung verlocken lassen. Und schliesslich: der allgemeine Dilettantismus der Bauherren empfand unzweifelhaft das Bedürfnis nach sachlicher Belehrung seitens der Fachleute; eine Belehrung, welche der Tractat in gewissem Masse sowohl für die Architektur als auch für die bei ihrer Ausübung unentbehrliche Zeichenkunst gewährte. Zwar existierten bereits Albertis grundlegendes Werk »de Re aedificatoria« und seine übrigen Schriften von der Sculptur und Malerei; zwar begann schon damals die Kenntnis Vitruvs sich allmählich zu verbreiten und gab es eine Reihe von sonstigen technischen Tractaten, die uns wohl nur zum kleineren Theile erhalten sind: aber eben den vornehmen Dilettanten, welche nicht gesonnen waren, die exacten Forschungen Albertis zu begleiten, sich an den Räthseln des Vitruv zu ermüden, oder sich die Trockenheit streng verfasster Recepte gefallen zu lassen, mochte die bequemere Darstellung Filaretes, welche in novellistischem Tone das nothwendig Scheinende vortrug, scherzhafte Abenteuer einflocht, breite Excurse in die Archäologie einlegte, durch Einführung der Familie Sforza der Fabel den Schein anmuthiger Wahrheit verlieh, und von allem

Wissenswerten wenigstens ein Wort sagte, weitaus das erwünschteste Buch sein.

Indessen vermag ein in dieser Weise angelegtes Werk sich nicht auf die Dauer in Ansehen und Achtung zu erhalten, auch wenn es in der Form vollendet und zugleich im Inhalte vollgiltig sein sollte. Filaretes Tractat kann man weder jenen ersten, noch den letzteren Vorzug zugestehen. Weder seine dichterische Befähigung, noch seine wissenschaftliche Bildung berechtigte ihn zum Unternehmen einer so umfangreichen Arbeit im Rahmen eines halb technischen, halb archäologischen Romanes. Er ist schlechterdings nicht im Stande, die Gedankenmassen zu beherrschen und seine Disposition, die er am Anfang des ersten Buches vorträgt, festzuhalten. Ebensowenig empfindet er die Armut seiner poetischen Erfindungen, die nur dann anmuthiger erscheinen, wenn sie den Boden anspruchsloser Alltäglichkeit nicht verlassen; oder das Überlästige seiner zahlreichen Längen und willkürlichen Wiederholungen; von seinem Satzbau ganz zu schweigen, welcher in hohem Grade vernachlässigt ist. Ohne Kenntnis Albertis wäre es Filarete schwerlich gelungen, seinen Stoff zur Behandlung überhaupt auch nur oberflächlich zu ordnen; und da ihm sowohl das Wort, als die Schärfe des Denkens versagt, wenn ein schwieriger Gegenstand erklärt werden soll, so weicht er bei solchen Gelegenheiten der Aufgabe mit leeren Redensarten aus und lässt denjenigen unbefriedigt, der positive Belehrung über eben diese Einzelheiten bei ihm sucht. Er beschränkt sich dann meistens auf die Beschreibung der verschiedenen Bauten und Bauglieder unter Angabe ihrer Masse, und vermeidet fast durchweg die systematische Darstellung. — Endlich muss hervorgehoben werden, dass auch sein archäologisches Wissen ein überaus oberflächliches ist. Was er aus dem classischen Alterthume beibringt, hält keinen Vergleich mit dem Material aus, über welches Alberti verfügt, oder welches Francesco Colonna in der Hypnerotomachie verwendet. Ja es lässt sich überhaupt nicht nachweisen, dass er lateinisch oder griechisch gekonnt habe; seine zahlreichen Citate nach alten Schriftstellern sind sämmtlich so

farblos, ungenau und referierend gehalten, dass man nicht bei einem einzigen derselben den Eindruck gewinnt, es sei unmittelbar aus der Quelle geschöpft. Die gelegentliche Verwendung lateinischer Floskeln und griechischer Namen widerspricht dem nicht: dergleichen Ausschmückungen liessen sich leicht beschaffen. Aus allen diesen Übelständen erklärt es sich denn, dass der Tractat, nachdem er im 15. und im Anfange des 16. Jahrhunderts seine Stellung behauptet hatte, von dem gründlicher gebildeten Publicum, den minder streng classischen Bauliebhabern und den die Architektur methodisch behandelnden Künstlern der folgenden Zeiten vergessen wurde. Vasaris Urtheil über ihn (in seiner Vita di A. F., II. 453 ff.) zeugt bereits von einem vollständigen Mangel an Verständnis für seinen historischen Wert; und wenn noch im 17. Jahrhundert Abschriften seiner lateinischen Fassung genommen wurden, so geschah das eben vermuthlich nur für schematisch zusammengestellte Cardinalsbibliotheken. Das Interesse, welches dann das 18. Jahrhundert am Tractate nimmt, ist ein rein bibliophiles; erst neuerdings hat man sich wieder sachlich mit ihm befasst.

Und unzweifelhaft ist Antonios Werk für uns, die wir gewohnt sind, jedes historische Document unter den verschiedensten Gesichtspunkten zu betrachten und gewissenhaft zu verwerten, von wesentlichem Interesse. Wir suchen ja in ihm weder praktische Rathschläge für unser Bauwesen, noch archäologische Neuigkeiten, noch ästhetischen Genuss; sondern wir fassen es auf als einen der ältesten in der Reihe von kunsttheoretischen Tractaten und finden in ihm zahlreiche Aufschlüsse über das Sinnen und Trachten, die Anschauungen, Kenntnisse und Fähigkeiten eines echten Künstlers des Quattrocento; eines Mannes, der, vielseitig begabt, in mannigfacher Weise beschäftigt ist, aber nirgends im höchsten Sinne sich zur Geltung bringt; der dann seine Thätigkeit theoretisch aufzufassen und darzustellen versucht, und dabei unbewusst sich selbst und seine Zeitgenossen aufs schärfste charakterisiert. So nachlässig in der Darstellung, so ungenau in den Einzelheiten, so phantastisch im allgemeinen er sich gibt, so entwickelt er doch nicht nur deutlich

genug sein eigenes Kunstideal, welches zugleich dasjenige seines Jahrhunderts war, sondern er verarbeitet auch immerhin genug positiven Stoffes, um uns wertvolle Ergänzungen zu anderen, sonst vielleicht sachlich brauchbareren Tractaten zu bieten. Vor allem sind seine Angaben von Massen und Verhältnissen an Bauwerken, ferner seine Beschreibungen des grossen Spitals von Mailand und des Domes von Bergamo, in deren beabsichtigter Form, als wichtig zu bezeichnen: die thatsächliche Ausführung dieser beiden Gebäude lässt, soweit sie auf Filarete selbst zurückzuführen ist, eine lehrreiche Vergleichung mit den ursprünglichen Plänen zu und leiht uns einen erwünschten Masstab zur Reduction derselben und von ihresgleichen auf das Mögliche. — In diesen Baubeschreibungen ist Antonio durchaus originell: kein Kunsttractat (soweit uns solche erhalten sind) weist Ähnliches an phantastischen, und doch nicht schlechthin unsinnigen, Gebilden auf. Überhaupt hält sich Filarete in den architektonischen Dingen weitaus selbständiger, als man zunächst, durch mancherlei Anklänge an Alberti und Vitruv veranlasst, glauben möchte: die genauere Untersuchung lehrt, dass Albertis »Elementa« und »de Pictura« stark, »de Re aedificatoria« aber erst in zweiter Linie von ihm benutzt worden ist, und dass die aus jenen Schriften entnommenen Einzelheiten nicht nur in den Büchern über die Zeichenkunst, sondern auch bei architektonischen Erörterungen gelegentliche Verwendung finden, ohne mit ihnen in engerem Zusammenhange zu stehen. Dass Filarete den Vitruv kannte, geht aus mehreren Stellen hervor, auf welche in unsern Anmerkungen aufmerksam gemacht werden wird; aber es ist aus ihnen keineswegs ersichtlich, dass er ihn selbst gelesen hat. Was er aus ihm beibringt, ist so allgemein und ungenau gehalten, dass eine Übernahme des Materials aus Albertis Citaten oder von andern Mittelspersonen durchaus wahrscheinlich ist.

Das erste Buch.

Von der Verwandtschaft der Gebäude mit dem menschlichen Leibe.

Fol. Magl. 1 v.—7 r., Figg. Magl. 1—4.

Inhalt.

Figuren.

(F. 1 v.—2 v.) **Veranlassung, Zweck und Inhalt des Tractates.**

(Die Nothwendigkeit theoretischer Kenntnisse in der Architektur.)

Ich war einmal bei dem Mahle zugegen, welches ein Fürst mit mehreren Genossen einnahm; unter mancherlei andern Reden kam ihr Gespräch auf das Bauen. Da sagte einer von ihnen: »Mir scheint wahrhaftig, dass Ihr ein zu grosses Wesen von diesem Handwerke macht; ich kann es nicht so hoch halten, wie viele es thun. Solche Leute behaupten, man müsse dazu bedeutende Kenntnisse in der Geometrie, im Zeichnen und zahlreichen sonstigen Fächern besitzen! Noch in den letzten Tagen, wenn ich nicht irre, hörte ich jemanden einen gewissen Vitruv und noch einen andern erwähnen, ich glaube, er nannte ihn Archimedes; diese beiden hätten ehedem über das Bauen, und über Masse und über anderes unnützes Zeug geschrieben, das man, nach jenen, wissen sollte. Aber wenn ich etwas mauern lasse, so bemühe ich mich nicht um soviel Masse und dergleichen Umstände, auch bediene ich mich dabei nicht so vieler geometrischer Sätze, wie jene es verlangen: und dennoch geräth mir das Ding ganz gut.« — Hierauf antwortete ein anderer, der im Reden bedachtsamer schien, Folgendes: »Nicht also; denn ich meine, es bedürfe, um ein Gebäude aufzuführen, einer gründlichen Kenntnis der Masse und des Zeichnens; will man ein Haus, eine Kirche, oder sonst ein Bauwerk im Plane aufmessen, so kann es, wie ich für unzweifelhaft erachte, nicht gut werden, es sei denn, man beherrsche das Zeichnen und die Verhältnisse. Und

(F. 1 v.—2 v.) **Veranlassung, Zweck und Inhalt des Tractates.**

[F. 1 v.] Istando io una fiata in uno luogho, doue uno Signiore con più altri mangiaua, et infra molti e uarij ragionamenti entrorono insù lo hedificare. Vno d'essi dice: »Per certo pare, facciate grande stima di questo hedificare; et a me non pare tanta cosa, quanta molti la fanno, che dicono, bisognia sapere tante ragioni di gemetria e di disegni e molte altre cose. Paruemi intendere a questi dì passati da uno, che diceua di non so che Vetruuio e d'un altro, che pare, che lo chiamasse Archimede; i quali haueuano scripto di cotesto hedificare e di misure e di molte altre nouelle, che dicono bisognia sapere. Io non cercho tante misure nè tante cose, quando fo fare alcuna cosa di murare, e non uo per tanti punti di geumetria, quanti dicono costoro; e pure stanno bene.« — Disse allora uno degli altri, il quale pareua di più grauità nel suo parlare: »Non dite così; chè a uolere fare uno hedifitio, credo bisognia bene intendere le misure et anche il disegnio; come, a uolere compartire uno casamento o chiesa o altra ragione d' edifitio, sanza dubbio stimo, che altrimenti non lo possa fare, che bene stia, se non à il disegnio e misure. Et altre parti anchora credo gli bisogni d'intendere a uno, che si metta a uolere hedificare. Sichè non dite chosì. Chè io, chè non è mio mestieri, se non per sapere, quando acchadesse, a ragionare, pagherei bene assai a trouare uno, che mi desse a 'ntendere, come e che misure si uuole per fare uno hedifitio proportionato, e donde queste misure

noch mehreres, glaube ich, muss der wissen, welcher sich zu bauen anschickt. Deshalb redet nicht so (verächtlich) davon. Ich wenigstens würde, da es nicht mein Fach ist, und ich nur gelegentlich darüber zu sprechen weiss, viel darum geben, wenn ich jemanden fände, der mich lehrte, welchen Verfahrens und welcher Masse es bedarf, um ein Gebäude in richtigen Verhältnissen aufzuführen, und woher und auf welche Weise diese Masse sich ableiten; nicht minder wäre ich gern über den Ursprung der Bauwerke selbst unterrichtet.« —

(Vorsatz Antonios, in der Volkssprache seine Erfahrungen nutzbar zu machen.)

Als ich diese Wechselreden vernahm, trat ich vor, weil sie sich ja auf meinen Beruf bezogen und niemand sonst vorhanden war, der denselben bekannt hätte, und sprach: »Es könnte von mir vermessen scheinen, Euch über diese Dinge und Masse etwas vortragen zu wollen, da sehr tüchtige Männer die feinsinnigsten Werke über denselben Gegenstand bereits geschrieben haben; und zwar sowohl im Alterthume als neuerdings; so Vitruv, welcher neben anderen einen bedeutenden Tractat darüber verfasste; und Battista Alberti, welcher, ein Zeitgenosse von uns, in vielen Wissenschaften hochgelehrt und auch im (Bauen) sehr erfahren ist; vorzüglich aber im Zeichnen, das denn jeder Kunst, sofern sie mit der Hand betrieben wird, zugrunde liegt und zu ihr hinführt. Dies beherrscht er durchaus; und ist in der Geometrie und den andern Fächern nicht minder bewandert. Er hat auch, in lateinischer Sprache[1]), ein vorzügliches Werk (über die Baukunst) geschrieben. Deshalb also, und weil ich von gelehrten Dingen und vom Vortrage wenig verstehe — mit andern Sachen habe ich mich aber gründlicher befasst — deshalb also (sage ich), könnte es mir als Verwegenheit und Dünkel ausgelegt werden, über die Art und Weise der Bauten und über ihre Masse reden zu wollen. Doch in unserer Volkssprache, und weil ich diese Gegenstände, das Zeichnen, die Bildnerei, das Bauen, ferner andere Fertigkeiten und Forschungen, die ich ihrer

si deriuano, e per che ragioni; e così edificij ancora arei caro di sapere, donde ebbono origine.« —

Io, udendo tali ragionamenti, perchè s' apparteneuano al mio exercitio, et in quello luogho altri no gli era, che a questo exercitio attendesse, mi feci innanzi e dissi: »Parrà forse la mia prosunptione a uolerui narrare simili modi e misure; considerato, che altri ualentissimi huomini habbino scripto hopere elegantissime sopra questa facultà; antichi e moderni; come fu Vetruuio, il quale un degnio trattato intra li altri ne fece; e Baptista Alberti, il quale a questi nostri tempi [è] huomo doctissimo in più facultà, et in questa molto perito; maxime nel disegnio, il quale è [f. 2 v.] fondamento e uia d'ogni arte, che di mano si faccia. E questo lui intende optimamente; et in geometria e d'altre scientie è intendentissimo. Lui ancora à fatto in latino una hopera elegantissima. Sichè per questo, et ancora perchè non mi sono exercitato troppo in lettere nè in dire — ma in altro più che in questo ò dato hopera — per queste ragioni parrà la mia più presto temerità e prosunptione, a uolere narrare modi e misure dello hedificare. Ma [parlandone] secondo uolghare, e perchè in questi exercitij mi sono dilectato et exercitato, come in disegnio et in isculpire et hedificare et in alcune altre cose et inuistighare, [di che] quando tempo sarà, farò mentione: per questo ne piglierò ardire; chè ancora credo, che a quelli, che non saranno così dotti, piacerà, e quelli, che più periti e più in lettere intendenti saranno, leggeranno gli auctori sopradetti.

Zeit erwähnen werde, mit Gefallen betrieben und mich in ihnen geübt habe, will ich es wagen; denn ich meine, dass minder gelehrte Leute daran Vergnügen finden werden, und dass Sachverständigere und in den Wissenschaften besser Beschlagene die oben erwähnten Schriftsteller lesen mögen.

»Weil aber diese Dinge ein wenig heikel und schwer zu verstehen sind, bitte ich Euer Excellenz um Aufmerksamkeit, solange Ihr meinem Vortrage zuhört; wie wenn Ihr ein Heer ausgeschickt habt, um etwas Euch Liebes wieder zu erobern oder zu vertheidigen, und es kommen Briefe von ihm an mit der Nachricht, es habe mit nicht geringer Anstrengung jenes Ding erobert oder beschirmt, und über den Feind den Sieg davongetragen: so wendet Euer Ohr meinem Worte zu. Thut Ihr es, so werde ich empfinden, dass es Euch gefällt, und werde nicht die geringste Unlust bei dem Berichten spüren; Ihr aber dürftet bei aller Unterhaltung einiges Nützliche immerhin davon mitnehmen.«

(Die drei Theile des Tractates.)

»Und um Euch das Verständnis zu erleichtern, will ich meinen Vortrag in drei Theile[2]) zerlegen. — Der erste wird den Ursprung der Masse und des Gebäudes behandeln; ferner, woher ich (letzteres) ableite, wie es zu unterhalten sei, und welche Dinge zu seiner Herstellung nöthig sind; ferner, was derjenige, der bauen will, wissen muss, um ein guter Baumeister zu sein; endlich, was für Rücksichten gegen einen solchen zu beobachten sind.

»Der zweite Theil wird das Verfahren und die Bauregeln für den besonderen Fall mittheilen, dass jemand eine (ganze) Stadt aufführen will; an welch einem Orte (sie zu gründen sei), und wie ihre Gebäude, Plätze und Strassen müssen eingetheilt werden, wenn sie schön, tauglich und, soweit es der natürliche Lauf der Dinge zulässt, dauerhaft werden soll.

»Der dritte und letzte Theil wird lehren, verschiedene Gebäude in der Weise zu errichten, die im Alterthume üblich war; auch wird er einige Erfindungen von mir (behandeln), und solche, die ich von den Alten gelernt habe, die aber

»Ma perchè queste cose sono un poco scabrose e difficili a 'ntendere, priegho la Excellenza Vostra, che uoglia stare atento, mentre hudirà questi miei ragionamenti; come quando uoi un uostro exercito auesse mandato a douere ricomperare o difendere alcuna uostra cara cosa, e da esso ui fusse mandate lettere, che contenessono, auere ricuperato ouero difeso quella cosa con dificultà non picchola, [et] hauere auuto uictoria del nimicho: così a questo ponete le uostre orecchia. Se così farete, io estimerò, che a uoi piaccia, et a me non sarà tedio niuno a narrare; et anche così gustando ne piglierete qualche hutilità.

»Et perchè possiate meglio intendere, partirò in tre parti questo mio dire. — La prima conterrà l'origine delle misure e così dello hedifitio, e donde [lo] deriuo e come si debbe mantenere e delle cose opportune per fare esso dificio; e così quello, [che] s'appartiene di sapere a chi uuole hedificare, per essere buono architetto; e quello ancora, [che] contro ad esso si dee obseruare.

»La seconda conterrà il modo e la hedificatione, a chi uolesse fare una città; et in che sito et in che modo deono essere scompartiti gli edifitij e le piazze e le uie, a uolere che fusse bella e buona e perpetua, secondo il corso naturale.

»Nella terza et ultima parte conterrà di fare uarie forme d'edifitij, secondo che anticamente s'usaua; et ancora alcune cose da noi trouate, et anche dalli antichi imparate, che oggidì sono quasi perdute et abbandonate. E per ragione

heutzutage sonst fast ganz verloren gegangen und aufgegeben sind. Es wird bewiesen werden, dass im Alterthume schönere Bauwerke entstanden, als in unserer Zeit.« —

(Bekämpfung des „modernen" Styles.)

— »Sage mir aber, wie es kommt, dass ich auch neuerdings nach meiner Meinung schöne Gebäude aufführen sehe: den Dom von Mailand, den von Florenz, und andere Kirchen, die ich der Kürze halber nicht nenne?« —

— »Gnädiger Herr, wenn solche Bauten mit grossem Aufwande betrieben werden, so fallen sie ja wohl in die Augen. Aber schweigen wir fürs erste von den Grundfehlern dieser Kirchen nach neuem Styl. Sie sind die Folge einer fast allgemeinen Geschmacksrichtung derjenigen, die etwas ins Baufach Schlagendes zu betreiben haben; jeder von ihnen glaubt ja (gleich) ein guter Baumeister zu sein. Deshalb findet man in keiner Kunst so zahlreiche Meister als in dieser, nirgends freilich auch so wenige gute; besonders (gibt es) solche, die sich bereits für ausgezeichnete Baukünstler halten, wenn sie einen Stein in Kalk zu betten und mit Mörtel zu beklecksen wissen. Und wenn Archimedes auferstünde, oder Daedalus, welcher das Labyrinth erbaute [3]) — jene würden sich für die Tüchtigeren halten. Was sie machen, wenn anders sie überhaupt etwas machen, verdanken sie aber mehr einer gewissen Fertigkeit, als dem Besitz von Kenntnissen im Zeichnen, in den Wissenschaften oder in den Massen. Deshalb nun, damit sie ihre Fehler einsehen und sich vor ihnen hüten können, (mögen solche aufmerken); wenn sie (mein Buch) lesen, werden sie die Irrthümer erkennen, welche sie begehen, und diejenigen begehen lassen, die sich ihnen anvertrauen. Dies alles kommt aber wie gesagt daher, dass sie weder von den Massen, noch von den Verhältnissen der Dinge, die zum Bauen gehören, irgend etwas verstehen. So irregehend, glauben sie noch, man könne nichts Besseres leisten (als sie); thöricht und blindlings vertrauen sich die andern ihnen an, und es geht ihnen, wie wenn viele Blinde sich von Einem führen lassen, der selber blind ist: nämlich alle finden sich

s' intenderà, che antichamente si faceuano più degni edifitij, che hora non si fanno.« —

— »Dimmi, per che cagione io ueggio fare oggi pure di belli hedificij al parere mio: la chiesa di Milano, la chiesa di Firenze, e dell' altre, che per breuità le tacerò?« —

— »Signiore, se queste sono di grande spesa [ui paiono belle]. Ma lasciamo stare per al presente dire di queste chiese moderne loro mancamenti huniversale. Ê quali sono proceduti quasi da una opinione huniuersale di chi fa fare alcuna cosa, che appartengha a questo exercitio d' edificare; et a ogniuno gli pare essere buono architecto. E per questo è più maestri di questa arte, che di niuna altra, ma meno se ne truoua buoni, che dell' altre; e massime di questi, [che], come sanno mettere una pietra in calcina et inbrattarla di malta, pare loro essere optimi maestri d' architattura. E se risucitasse Archimede, o Dedalo, che fece il laberinto, pare a loro essere più degni. E quello che fanno, se pure alcuna cosa fanno, è più per una loro pratica, che per scienza di disegnio o di lettere o di misure, che abbino. Acciochè si possono auedersi degli errori et [f. 2 v.] anche da loro guardarsi, leggendo questo, uedranno li falti, che conmettono e fanno conmettere a chi di loro si fida. Auiene questo, come ò detto, perchè none intendono nè misure, nè proportioni delle cose, che s' apartenghono allo hedificare. E così errando stimano, non si possa fare meglio; et igniorantemente e ciecamente si confidano e come fanno, quando molti ciechi sono guidati da uno, che sia ciecho: poi si ritruouano tutti nella fossa per la mala guida. Et se uno, che intendesse, dicesse loro alcuna cosa, pare a loro tanto di sapere, che più presto uorranno fare al loro modo, che stia male, che non faranno a senno di quello, che dirà loro il uero. Io, per ouiare a chi uorrà uedere questi precetti, acciochè cognioschino gli errori, piglierò questa faticha per la huniuersalità. Et perchè sia meglio inteso, cominoerò

alsbald, durch die Schuld des üblen Führers, im Graben. Sagt ihnen aber ein Sachverständiger dies oder jenes, so meinen sie selber klug genug zu sein, um es lieber auf ihre schlechte Art zu machen, als nach dem Sinne desjenigen, der ihnen das Richtige anzeigt. Für solche also, die, um ihre Irrthümer kennen zu lernen, die richtigen Regeln zu erhalten wünschen, (mithin) um des Allgemeinen willen, werde ich die Mühe (jene Vorschriften zu ertheilen) auf mich nehmen. Und um besser verstanden zu werden, beginne ich mit dem Ursprung und der Ableitung der Masse; ebenso werden wir den Ursprung der Gebäude verfolgen und (sehn), woher ich sie im Grunde ableite und was sonst noch dazu zu sagen wäre.«

(F. 2 v.—3 v.) **Die Verhältnisse des menschlichen Körpers.**

(Der von Gott mit Fähigkeiten begabte Mensch schuf sich eine Wohnstätte.)

Den Menschen hat, wie jedermann weiss, Gott erschaffen: Körper, Seele, Begriffsvermögen und Verstand — alles verlieh er ihm in hoher Vollendung; er gab auch dem Körper Einrichtung und Masse und brachte seine Glieder je nach ihren Eigenschaften in die richtigen Verhältnisse. Ferner ward der Mensch befähigt, sich fortzupflanzen und mancherlei Dinge für seinen Gebrauch zu erfinden. Denn wenn auch infolge ungünstiger Constellation und Planetenwirkung die Begabung des Menschen nicht immer eine ausgezeichnete ist, so macht ihn doch, eben nach dem Sprichwort: »Necessitas facit hominem ingeniosum«, die Noth scharfsinniger; und so gelangte man zur Befriedigung des zweiten Hauptbedürfnisses im Leben, nächst demjenigen nach Nahrung, d. i.: sich eine Wohnstätte zu bereiten. Von einer solchen ersten Wohnstätte leiten sich alle Gebäude ab. Doch davon später.

delle prime orrigine delle misure e donde diriuorono; e cosi simile dello hedificio seguiteremo l'orrigine e donde prima diriuo esso dificio; et ancora altre cose appartenenti ad esso.«

(Die Masse der Gebäude entnahm er seinem Körper.)

Da der Mensch seinen Körper proportioniert sah, entnahm er diesem die Masse für seine Bauwerke. Um letztere zu begreifen, müssen wir also zunächst die Verhältnisse des menschlichen Körpers kennen lernen; wobei zu merken, dass nur ein schöngebildeter Mensch, d. h. ein solcher, dessen Glieder einander gut entsprechen, richtig proportioniert ist.[4])

(Die Staturen der Menschen.)

Man theilt die Menschen nach ihrer Statur in fünf Classen. Von diesen ist sowohl die grösste, die der Riesen, als auch die kleinste, diejenige der Zwerge, unproportioniert. Zu Rom sah man bei Kaiser Sigismunds Krönung durch Papst Eugen IV. einen riesigen Mann, Niccolò von Parma, und einen andern von Ascoli in den Marken: aber beide zeigten bei ihrer Länge ganz schlechte Verhältnisse. — Über die Entstehung der Riesen las ich eine wenig glaubliche Geschichte: man habe sie ehedem aus kräftigen Frauen durch Conceptionen von combiniertem Sperma mehrerer Jünglinge erzielt. — Die drei übrigen mensch-

lichen Staturen, die grosse, mittlere und kleine, sind proportioniert: von ihnen entnehmen wir unsere Masse und bezeichnen sie mit Vitruv nach den Griechen, welche diese Benennungen ihrerseits von den Egyptern überkommen haben, als die dorische, korinthische und jonische Statur. Die erste misst 9, die zweite 8, die dritte 7 ihrer Kopflängen. — Hier könntest du einwenden, die Feststellung der Körperverhältnisse müsse auf Adam zurückgehen, der unzweifelhaft den schönsten Leib besessen habe; und könne auch wohl er selbst ihr Erfinder sein. Letzteres ist nicht zu beweisen; doch ist immerhin anzunehmen, dass man seinen Kopf als Masseinheit anerkannte.

(Die Verhältnisse des proportionierten Menschen.)

Zur Masseinheit aber eignet sich der menschliche Kopf wegen seiner Wichtigkeit, Schönheit und Theilbarkeit. Denn er zerfällt vom Haaransatz über der Stirn bis zum Kinn, und, in der Profilansicht, vom Auge bis zum Ohr in je 3 Nasenlängen. Nämlich so: Haaransatz bis Nasenwurzel + Nase + Mund und Kinn = Augenhöhle + Schlaf + Ohr = 3 × 1 Nasenlänge. — Die Schädelwölbung, vom Haaransatz bis zum Genick, also der Länge nach gemessen, beträgt meist $1\frac{1}{2}$ Kopflängen.

Ein Mensch dorischer Statur wird aber auf folgende Art vermessen:

Der Kopf beträgt	1	Kopflänge,
der Hals	$\frac{1}{2}$	»
die Brust, vom Halsansatz bis zum Magen	1	»
der Bauch, bis zur Spaltung der Beine	2	»
der Oberschenkel	2	»
der Unterschenkel	2	»
der Fuss, vom Knöchel bis zur Sohle	$\frac{1}{2}$	»
so beträgt die Gesammtlänge:	9	Kopflängen.

Ein gut proportionierter Mann erspannt aber mit seinen Armen ebensoviel Kopflängen, als seine Höhe beträgt. Nämlich es misst:

Der Rumpf, quer von Schulter zu Schulter	2 Kopflängen;
jeder Arm bis zum Handgelenk $2^1/_2$, also beide zusammen	5 »
jede Hand, geöffnet, 1, also beide zusammen	2 »
demnach umfasst auch die Spannung:	9 Kopflängen;

und aus dieser Gleichheit der Höhe und Breite des menschlichen Leibes erhellt, dass die Figur des Quadrates von ihm entnommen ist. Nach Vitruv hätte der Bogen seinen Ursprung ebenfalls von ihm, indem ein Kreis, dessen Mittelpunkt der Nabel wäre, sich um den ausgespreizten Körper legen liesse; ich glaube aber nicht, dass der Nabel sich genau in der Mitte des Körpers befindet. —

Die Länge der Fusssohle beträgt eine Kopflänge; ebensoviel die Strecke von den Zehenspitzen über das Blatt weg zum Knöchel.[5])

(F. 4 r.—4 v.) Die Längenmasse.

(Der Arm als Masseinheit.)

Man entnahm, wie gesagt, die Masse der Bauten den Verhältnissen eines schönen Leibes. Und zwar wurde als Einheit der Längenmasse der Arm (braccio) gewählt, weil dieser, die geschlossene Hand eingerechnet, drei Kopflängen misst, und es nahelag, den in sich dreigetheilten Kopf, dem entsprechend dreimal gesetzt, als Grundlage zu betrachten.

(Verschiedene Masse.)

Der Braccio zerfällt, wie das Pfund, in 12 Theile; sie heissen »oncie«, auch »polisi« (Zoll); daneben zerfällt er in 2 Mezzi, 3 Terzi, 4 Quarti, 6 Sesti, 8 Ottavi.

Zwei Braccia sind ein »passo« (Schritt); vier eine »canna« (Ruthe); 375 ein »stadio«, 3000 ein »miglio« (Meile).

Ungebräuchlich ist jetzt die Elle (govito), ungefähr einen halben Braccio lang; wenig gebräuchlich die Spanne (palmo), gleich der Spannung einer Hand; endlich der Fuss (piè), etwa gleich der Länge zweier geballter Hände, deren abgestreckte Daumen sich berühren. (Fig. Magl. 1.)[6])

(Abweichungen der Masse.)

An jedem Orte findet man jedoch das Längenmass anders bestimmt. So ist der Braccio von Bergamo um $1^1/_{10}$ Oncie kleiner als der von Mailand; und der von Rom übertrifft alle andern, indem er 4 Palmi misst; vermuthlich, weil Rom als die grösste unter allen Städten dasteht. Aber auch je nach dem zu messenden Stoffe, und zwar nach dessen Wert, wechselt die Länge des Masses. Der Braccio für Holz ist länger als derjenige für Tuch; dieser länger als der für Sammet.

Soviel genügt zunächst für unseren Zweck; wer mehr über die Masse erfahren will, lese die Mathematiker und Geometer, wie den Euclid und seinen Commentator Campano von Vigeuene,[7]) welche sehr eingehend darüber geschrieben haben.

(F. 4 v.—7 r.) Ein Gebäude gleicht dem menschlichen Leibe.

(Adam als erster Architekt.)

Es ist wahrscheinlich, dass Adam der Erbauer der ersten Hütte war. Als er, aus dem Paradiese verstossen, in ein Regenwetter kam, suchte er sich vor demselben zu schützen, indem er die Arme über dem Kopfe zusammenlegte. (Fig. Magl. 2.) Als er dann weiter das Bedürfnis empfand, sich auch vor Sonne und Ungemach zu bergen, suchte er eine Grotte auf oder erbaute etwa eine Reiserhütte, ohne Eisen anzuwenden, mit einer Decke von Erde darüber. — Nun wollen zwar einige behaupten, vor der Sintfluth habe es ja gar nicht geregnet; aber ich kann dies

nicht glauben: denn wie hätte da die Erde grünen mögen? — Auch gegenüber der Meinung Vitruv's,[8]) welcher die ältesten Waldbewohner die ersten Reiserhütten erbauen lässt, halte ich an Adam, als dem Begründer der Baukunst, fest. (Figg. Magl. 3—4.)

Nunmehr will ich dir die Beweise dafür, dass das Gebäude vom menschlichen Leibe abzuleiten sei, vortragen.

(Wie Menschen, so gleichen die Gebäude einander nie durchaus.)

Erstens: Wie jeder Mensch dem andern im allgemeinen ähnlich gebildet ist, es aber schöne, sehr schöne, hässliche, sehr hässliche, arme, reiche, junge, alte Menschen gibt, die sich diesen Eigenschaften entsprechend alle voneinander unterscheiden, so unterscheiden sich auch sämmtliche Gebäude durch irgend etwas. Um seine grosse Weisheit und Macht zu offenbaren, hat Gott jene Unterschiede an den Menschen geschaffen: eine vollständige Übereinstimmung auch nur zweier Menschen findest du nie. Valerius berichtet von einem Römer, welcher dem Pompejus so ähnlich sah, dass er oft für letzteren gehalten wurde (dergleichen wäre diesem bei seiner Ermordung in jener Barke gut zu Statten gekommen!); ich bin jedoch überzeugt, dass sich bei näherer Untersuchung Abweichungen zwischen den beiden gefunden hätten. Ebenso gleichen sich das Colosseum in Rom und die Arena in Verona anscheinend durchaus; bald tritt dann aber die Unähnlichkeit klar genug hervor. Auch armselige Hütten, elende Baracken, Reiserlauben, Höhlenwohnungen, Zelte u. ä. gleichen einander nicht mehr als die Tartaren oder Äthiopen, welche alle das nämliche Gesicht zu haben scheinen, doch nur auf den ersten Blick. Dasselbe ist bei niederen Thieren, Würmern, Fröschen, Fischen, Insecten der Fall. Und wie also nirgends zwei ganz gleiche Menschen erzeugt werden, es sei denn, dass Gott aus besonderen Ursachen solche schaffen wollte, so kannst du auch mit den Schätzen Alexanders oder denjenigen des Darius und beim besten Willen nicht zwei ganz gleiche Gebäude aufführen. Hierbei wäre eine That-

sache zu besprechen, die ich aber der Speculation der Philosophen überlasse: woher es komme, dass die Buchstaben unter der Hand des Schreibers, die Züge, etwa eines Kopfes, unter derjenigen des Malers oder Bildners sich stets so verändern, dass man aus ihnen den Urheber der Schrift oder des Gemäldes erkennen kann. Sah ich doch viele Bildnisse des erlauchten Francesco Sforza, die alle ebensowohl ihm glichen, als sie unter sich verschieden waren.

(Das Gebäude muss, wie der Menschenleib, erhalten werden.)

Ferner: der menschliche Körper hat Aus- und Eingänge: ebenso das Gebäude. Wie jener ernährt wird, erkrankt, geheilt wird, endlich stirbt, so bedarf dieses nicht minder seiner Erhaltung, auch gelegentlich einer Reparatur, und geht schliesslich doch zu Grunde. Der Palast des Herzogs zu Mailand, — eben des Herrn, für den ich mich dieser Arbeit mit grossem Aufwande an Mühe unterziehe — konnte in seinem Verfalle noch aufgehalten werden, nachdem er aus Mangel an Erhaltung erkrankt und schon halbtodt war.[9])

(Beispiele.)

(F. 6 r.) Et questo non mi negherai; chè non credo, che tu uedessi mai dificio, più grande e grosso di muro che sia, che se non è mantenuto, che in breue tempo non uengha meno; e che sia uero, guarda in Roma, doue si uede di quelli, che ragioneuolmente douerebbono essere etterni; e perchè non anno auuto da mangiare, cioè non sono stati mantenuti, sono rouinati. Chè, se tu uedessi le therme, o uuoi dire stuphe ouero bagni, di Doclitiano ouero di Dioclitiano, ti marauiglieresti, come tanto hedificio, e di tanto magistero, sia mai potuto uenire mancho. Chè, secondo che ancora si può comprendere, u'era più di trecento cholonne (F. 6 v.) tra grandi e picchole di porfidi e marmi et anche d'altre petrine di uarie ragioni. Leggesi, che cento sessanta migliaia di persone dodici anni ui lauororono. Vedi

l'Antoniana*); uedi templum Pacis, che u'è ancora una colonna di marmo di smisurata grandezza; la quale à uentiquattro canali d'intorno, d'un palmo di uano l'uno, e tra l'uno e l'altro è quasi più che la metà.**) Doue è il palazzo maggiore? Doue è il Campidoglio? che ancora si leggie, che era così mirabile. Doue è il palazzo di Nerone? che aueua le porte di bronzo intagliate, secondo che per le sue medaglie ancora scolpito si uede. Doue è il palazzo et il theatro di Ottauiano? el quale chiamano oggi »Pinci«; in el quale, o dinanzi al quale, era uno obilisco, tutto intagliato di lettere hegitiatiche,***) cioè in forma d'animali, chome quella di Santo Pietro,. cioè la guglia... Doue è quello di Pompeo? chè non se ne uede se non è alcune grotte in Campo di Fiore. Di quello di Cesare, secondo si dice a Roma, ce n'è ancora alcune uestige; cioè una alia d'una muraglia, la quale è apresso la torre de' Conti. Vn altro ce n'è, che lo chiamano »le Capoccie« [10]); il quale è presso al Coliseo, che è tutto in ruina; sul quale è molte uignie.

È ui un pezzo d'uno suo cortile, nel quale è uno uaso di pietra d'uno pezzo, il quale è ancora intero; che è di giro circa di trenta braccia. El Coliseo lascierò e molti altri al presente; e lascerò il tempio del Panteon, cioè Santa Maria Ritonda, perchè è più integra. E questo è stato, perchè gli è pure stato dato da mangiare, per rispetto della religione. Delle case d'Agrippa non uoglio dire, che aueua porte e finestre di bronzo; e niente ui pare se non certe muraglie rotte, e sono presso a questo tempio. In el quale lui fe uno portico, che ancora appare per l'opere e per le lettere di grandezza d'uno braccio. In el quale fece molte colonne di smisurata grandezza e grossezza. In el coperto di sopra, per sostegnio del coprimento, fece fare le trauature di bronzo, che oggi ancora apaiono. E più altre cose e molti dificij fece fare, che non appaiono. Et se non [fusse] che questi ci sono testimonij, benchè per scriptura si trouasse,

*) Nämlich die Thermen des Antonin.

**) »Zwischen je 2 Hohlkehlen befindet sich ein über die Hälfte einer Spanne breiter Steg.«

***) Ägyptische.

niente di meno non si crederebbe, che questo cittadino priuato di Roma hauesse fatto tanto. Quanti ne sono degli altri, che non se ne uede niente, e non è fama così delli hedificij, come de' loro huomini! perchè non sono stati mantenuti, et anche forse sono stati aiutati a morire, come t' ò detto, che fatto à l' huomo. E di questo credo, che siano state cagioni le guerre, che ebbono tra loro i cittadini et anche con forestieri. Leggesi ancora d'Attila e Totila, che la uolsero disolare e rouinarla tutta [cioè la città]; se non, che gli fu detto, che per spatio di poco tempo la fama per lo nascere delle selue si spegnierebbe. E per quello determinò lasciare un segno di guastamento, e fe fare in tutti i più saldi e più belli et in quelli, che pareuano da douere essere più mantenuti, certe chauature con picchi e scarpegli; come propriamente la uolesse guastare.[11]) Questo modo credo l' imparasse da essi Romani, i quali, o per alcuna cosa di comune ouero debito, mandauano a casa d'uno, e faceuangli fare nella parete una caua, che oggidì appare nelle case di Roma. Et così lui, come ò detto, in tutti quelli luoghi più degni fe fare quelle buche e rompiture. Sono alcuni, che dichono, che queste buche e rompiture l'anno fatte loro medesimi per auere i polisi di bronzo et il pionbo, con che erano inpionbati quelli sassi: questo non à uerisimile; perchè auendo auuto (F. 7 v.) andare in quelli hedificij alti, pocho n'arebbono auanzato; come a dire insù la colonna Traiana et insù l'Antoniana, che sono con tante memorie degnie scolpite di marmo di mano di excellentissimi maestri; et ancora in Castel Sant' Agniolo, qual' era sepultura di Traiano e di Adriano; et in molti altri, che saria lungho a dire. Sichè è più uerisimile, che fusse fatto alla fine sopradetta. Come si sia, si uede, che per essere amazzati e per non mangiare si muore; e così gli edificij.[12])

(Wie der Leib hängt das Gebäude von seinem Material und dem Planetenstande ab.)

Tu potresti dire: »E, se mangia, ê poi pure si muore?« — Et anche l' edificio bisogna, che uengha pure meno per rispetto del tempo. — »E come si muore [l'uno] più presto

che un' altro?« — Et a più e meno sanità; molte uolte proccede per la compressione,*) cioè d'essere nato sotto migliore pianeto o miglior punto. Così l'edificio uiene mancho più presto e men presto secondo la buona materia, et anche secondo sotto che punto e pianeto è hedificato. Sichè, com' io ò detto disopra de' ualenti huomini e gran'signiori, che sono morti, così è notitia ancora delli edifitij grandi, che sono uenuti meno.

(Der Ruhm bedeutender Gebäude dauert fort wie derjenige von Helden.)

Et come de' grandi signiori è fama, così a quasi uno heffetto lo hedificio; in suo grado l'uno pell' altro rende lunga fama a noi di loro. Come per lettere noi abbiamo notitia di molti huomini degni di grande fama per le grandi cose da loro fatti, cioè li hedificij grandi fatti da essi huomini. La fama dello hedificio è per la sua magnitudine e bellezza: così del huomo per le belle e grandi cose, che à fatte, è rimasta fama. Questo medesimo è delli hedificij; e benchè siano rouinati e non se ne uegha alcuna orrigine, pure n'abbiamo per la sopradetta ragione notitia; come di molti per li auctori se ne truoua essere stata fatta memoria. Come del labberinto di Porsenna, il quale era in Toscana, secondo narra Marcho Varrone; el quale, dice, era alto trecento piedi, et era dentro in modo, che sanza spagho o guida qualunque persona u'entraua, nonne poteua huscire. In sul quale era quattro piramide, d'altezza di piè centocinquanta; e per ogni faccia di larghezza era ottanta piedi; et insù ciascheduna uno cauallo di bronzo altissimo ouero grandissimo; con uno strumento, che faceua gran suono, come dire campane e cose simili, quando che per uento erano conmosse. Dice, che gli era ancora uno tondo, sopr'al quale era ancora quattro piramide, che erano alte quanto tutto l'altro hedificio; e che Porsenna gli affatichò tutto il suo reame.[18]) Doue è questo! chè non se ne uede origine niuna. Questo è per la ragione sopradetta. Potrebbesene nominare assai e mirabili, che sono stati, e niente se ne uede,

*) Complexion.

se non è per scripture. Doue è el mausolo, che fece fare Arthemisia? Doue sono gli edificij thebani e la città propria di Thebe? cioè quella d'Egipto, che dice, che aueua cento porti; e di molte altre assai. Doue è quello di Semiramis!

Io non mi uoglio stendere in questo primo libro di ricordare mirabili hedificij e grandi, che sono stati fabbricati e fatti fabbricare da huomini degni di fama. Basti questo a douere intendere: [l'] hedificio uiuere e morire et essere aiutato a morire et a uiuere, quanto il tempo porta a l'huomo, ouero come auiene proprio a l'huomo, o uuoi dire al corpo del huomo.

Nel secondo libro tratteremo, come si genera lo hedificio apropriato al generamento d'esso corpo humano.

Esplicit liber primus.

Das zweite Buch.

**Von der Entstehung und Eintheilung der Gebäude.
Die Erläuterung der architektonischen Regeln
durch Aufführung einer Stadt.**

Fol. Magl. 7 v.—14 v., Figg. Magl. 5, 6.

Inhalt.

Figuren.

Fig. Magl. 5: Der Strom Sforzindo schlängelt sich durch das Thal Inda, indem er einen Nebenfluss empfängt.

» » 6: Die Grundform der Stadt: ein 8spitziger, regelmässiger, in einem Kreis eingezeichneter Stern, der aus 2 congruenten, übereck aufeinander gelegten Quadraten gebildet ist. Seine Spitzen und Winkel tragen die Buchstaben: A, K, B, L, C, M, D, N, E, O, F, P, G, Q, H, J.

(F. 7 v.) Du hast im ersten Buche von dem Ursprung der Gebäude, wie er nach unserer Meinung abzuleiten ist, und von der Ähnlichkeit der Gebäude mit dem Menschen gehört. Du hörtest ferner von den drei, den Griechen entnommenen Verhältnissen, welche aus den von Vitruv — einem Architekten aus der Zeit Kaiser Octavians, wie er selbst in seinem Buche angibt — beigebrachten Ursachen je nach ihrer Grösse das dorische, korinthische und jonische genannt werden.[1])

(F. 7 v.—9 v.) **Das Verhältnis des Architekten zum Bauherrn.**

(Mutterpflichten des Architekten.)

Das Gebäude gleicht nun so weit dem menschlichen Leibe, dass es wie ein solcher zunächst gezeugt werden muss. Der Bauherr überträgt nämlich seinen Gedanken auf den Baumeister; dieser nimmt ihn auf und entwickelt ihn bei sich, wie eine Frau das empfangene Kind, Monate lang; und gleichwie die Frau endlich gebiert, so bringt auch er den Baugedanken, und zwar in Gestalt eines Holzmodells[2]), zur Welt. Letzteres wird nun mit unendlicher Sorgfalt behandelt, wie ein Neugebornes von der Amme; etwas später, wenn einem Kinde Lehrer gegeben werden, sucht der Architekt nach tüchtigen Handwerkern für seinen Bau; natürlich in

Übereinstimmung mit dem Bauherrn, als dem Vater desselben.

(Vaterpflichten des Bauherrn.)

Diesem aber liegt der Bau über alles am Herzen; er ist seine grösste Freude, ihn verlässt er nicht mit seinen Gedanken; er besucht ihn so oft, wie der Liebende die Geliebte. Für ihn scheut er keine Ausgabe, und stets hält er Mittel für ihn in Bereitschaft. Muss er eine Zeitlang abwesend sein, so hinterlässt er einen passenden Bevollmächtigten, um den Fortgang der Arbeiten nie zu hemmen; er liebt, ehrt und bezahlt seinen Architekten, ohne je zu geizen, ihm nachträglich etwas abzudingen, oder an seinem Plane zu ändern.

(Beiderseitige Pflichten.)

Dagegen soll der Architekt alles zum Bau Erforderliche, auch zuverlässige Leute, bestens besorgen, die Arbeit sorgfältig und so sparsam wie möglich leiten, die Rechnungen klar führen, auf Verlangen immer Bericht und Rechenschaft ablegen, den Sold pünktlich vertheilen, einem Obermeister die fällige Aufgabe Tag für Tag vorschreiben.

Der tüchtige Architekt verdient die höchste Wertschätzung seitens des Bauherrn nicht allein wegen seiner Seltenheit, sondern vorzüglich, weil er einer Angelegenheit vorgesetzt ist, die jenem so sehr wie keine zweite am Herzen liegt. Es ist bekannt, dass viele sich einem Bau zu Liebe gänzlich ruiniert haben. Dies lesen wir von dem Römer Milo, welcher den Clodius erschlug: er verbaute sein ganzes unermessliches Vermögen, dazu seinen Credit, an Einem Gebäude. Marcus Agrippa, lesen wir ferner, liess unter anderem ein Theater durch Valesius von Ostia aufführen, und liebte und ehrte diesen ganz ausserordentlich. Vitruv erzählt eine Geschichte vom Architekten Zenokrates, wie dieser durch eine List zur Gunst Alexanders des Grossen gelangte.[3]) —

(F. 9 v.—11 r.) **Die Gattungen der Gebäude.**

(Öffentliche, private und heilige Gebäude.)

Du hast gesehen, was derjenige zu beobachten hat, der einen Bau beabsichtigt; nunmehr wäre zu untersuchen, wieviel Gattungen von Gebäuden es gibt. Meiner Meinung nach sind es ihrer drei: die öffentlichen, die privaten und die heiligen Gebäude.[4])

(Eintheilung der heiligen Gebäude.)

Die heiligen Gebäude zerfallen abermals in drei Arten: in öffentliche, gemeine und private. Gemeine sind von diesen solche, wie etwa der Dom einer Stadt eines ist; und ihm sind die privaten untergeordnet. Öffentlich sind dann jene Klöster der Minoritenbrüder, d. h. derjenigen vom heil. Franciscus und ähnlicher Orden. Privat sind die Niederlassungen und Klöster der Observanten. Alle diese Gebäude haben ihre verschiedenen Anordnungen und Wohnregeln. Wir werden seiner Zeit mittheilen, wie sie meines Erachtens aufzuführen sind.

(Eintheilung der öffentlichen Gebäude.)

Soviel von den heiligen Bauwerken; jetzt wirst du von den öffentlichen und den gemeinen hören. Zu jenen rechne ich die Paläste der Fürsten und der Regierungen, d. h. Paläste, in denen Behörden, wie die Polizei und die Bürgermeisterei, ihre Amtspflichten ausüben. Unter diese öffentlichen Bauwerke werden auch einige der gemeinen gezählt: Badstuben, Kneipen, Herbergen, Bordelle; ferner Säulenhallen und Theater, d. h. Spielhäuser; freilich sind letztere nicht mehr in Gebrauch; im Alterthume waren sie es.

(Eintheilung der privaten Gebäude.)

Die Privatgebäude endlich sind von allen Arten am weitesten verbreitet; sie zerfallen in drei Classen, nämlich in Häuser der Adligen, der Bürger und des untersten Standes.

(F. 9 v.) Ai ueduto ancora l'ordine, che bisognia a chi uuole hedificare; hora è da uedere, quante spetie di hedificij sono. A me pare, che siano tre; cioè: publici, priuati e sacri.

I sacri sono di tre altre ragioni: publici, comuni e priuati. I comuni sono come il duomo della città; e sotto questo si contenghono i priuati. Li publici sono come a dire, questi conuenti di Frati Minori, cioè di quelli di Santo Franceschо et altri hordini conueneuoli. I priuati sono come questi luoghi d'osseruanza e monisterij. Li quali anno tutti uariati hordini e modi ad abitare. Daremo il modo, quando sarà tempo, come siano da essere hedificati secondo mio parere.

(F. 10 v.) Ai ueduto et inteso de' sacri; ora uedrai de' publici e comuni. E questi sono palazzi de' Signiori e di Signiorie, cioè palazzi, doue si tengha ragione de' officij, come di capitani e di podestà. E sotto queste publiche è si contiene ancora delle comuni, come sono stufe, tauerne, et alberghi, e luoghi uenerei; e come sono logge, teatri, cioè luoghi da guochi; benchè oggi non s'usano, anticamente s'usauano.

Le priuate sono poi huniuersali degli altri tutti; e di queste se ne fanno tre parti; come sono quelle de' gentili huomini, e populari, et infimi.

(Weitere Eintheilungen.)

Noch gibt es Behausungen und Gebäude ausserhalb der Stadt; man theilt sie in zwei Gattungen, in Häuser der Bürger und Adligen, andererseits der Bauern. Dann gibt es weitere zwei Gattungen: Städte (als solche), und feste Schlösser. Letztere unterstehen dem Herrscher, und werden ihrer Zeit hinreichende Behandlung finden. Endlich ist noch eine Art von Bauten zu erwähnen: nämlich diejenigen, welche als Befestigungen und zum Schutz der Länder errichtet werden; sie sind öffentlich, insofern jedermann sie sehen kann; zugleich aber sind sie wegen ihrer besonderen Bestimmung privat. Man hat sie aus Noth und zur Sicherung des friedlichen Lebens erfunden, gleichwie (aus demselben Grunde) der Fürst des Landes Herrscher ist; auch er ist in gewissem Sinne privat; denn es ist nicht gestattet, ihn zu jeder Stunde zu sprechen. Wie ein grosses Gefolge den Fürsten immer begleitet, und wie die zu solchem Dienste Bestimmten ihn umgeben, um, der Würde und des Ansehns der Fürstlichkeit wegen, der Menge den Zutritt zu jenem zu sperren — denn wenn jeder Beliebige an jedem Orte sich ihm nähern dürfte, würde eine Audienz wenig gelten — und wie der Fürst seine ganze Stadt vertritt, lenkt, regiert, auch sie vertheidigt und Furcht und Gehorsam findet: so wird die Citadelle einerseits von ihrer Besatzung bewacht und ist andererseits ein Zügel der Stadt. Sie ist privat, weil man sie nur mit Erlaubnis des Fürsten oder dessen, den jener nach seinem Gefallen zu seinem Stellvertreter ernannt hat, betreten darf. Handelte der Fürst anders, so würde von der Citadelle wenig Aufhebens gemacht werden; und es könnte sich mit ihr ereignen wie mit einem Fürsten, der allzu reichlich seine Gegenwart vergönnt: man wird seiner überdrüssig, er verfällt in Missachtung, und läuft selbst Gefahr, von der Menge ergriffen zu werden; was denn vielen zu grossem Unheil gereichen müsste..... Kurz: alle die genannten Gebäude sind für verschiedene Classen von Menschen bestimmt, und müssen je nach den betreffenden verschiedenen Anforderungen aufgeführt wer-

Ancora c'è habitationi et hedificij di fuori della città; e queste sono poi in due spetie diuise; come sono quelle de' cittadini e gentili huomini, e quelle de' rustichi. Sono ancora due spetie d'edificij, come sono le città e chastella. Le quali sono principali; e di questi si tratterà a pieno, quando tempo sarà. Sono ancora altri hedificij d'un altra spetie, come quegli, che si fanno per fortezze a guardia delle terre; li quali sono publici a ogni persona per uedere, ma sono priuate per cagione della proprietà, che anno in essi. E per necessità e sicurtà di ben uiuere furono trouati questi; a similitudine come dire il Signiore è principale della terra; e per questo è priuato, perchè non è lecito, che ogniuno possa a ogniuna ora parlare col Signiore. Et così, come il Signiore è sempre da molte persone acchompagniato, et attorniato da quelli, che sono deputati a esso esercitio, che non lassano ogni persona andargli appresso per degnità e riputatione della Signoria; chè, se ogni persona gli potesse a ogni posta andare appresso, ne sarebbe fatto pocha stima; et così, come il Signiore rapresenta e ghouerna e regge tutta la sua città, e così la difende, et è temuto et hubbidito, e così la roccha, o uuogli dire: la fortezza, è guardata ed è un freno della città. E per questo è priuata, chè non è lecito se non è a quelli, che per loro Signiore o a chi lui piacesse, andarui. Chè, se altrimenti facesse, sarebbe fatto di lui pocha stima, et interuerrebbe a similitudine come al Signiore: della grande abbondanza della cosa è rincresceuole e uiene in fastidio, e potrebbe essere preso da gente; che ne risurterebbe dapno assai a più persone.................... Tutti questi hedificij sono dedicati a uarie generationi di persone; e uariamente debbono essere hedificati secondo che la proprietà richiede. Imprima tratteremo delli hedificij appartenenti alla religione..... ....(F. 10 v.)............

den. Zunächst besprechen wir diejenigen von ihnen, welche dem Dienste der Religion gewidmet sind.....

Ich sagte dir bereits, dass die heiligen Gebäude in drei Gattungen zerfallen; nämlich in gemeine, öffentliche und private. Dazu sind gewisse von ihnen gemein und öffentlich, andre öffentlich und zugleich privat. — Zu den öffentlichen und gemeinen gehören Bauten, wie die Kathedrale, d. h. der Dom, der Stadt; die Parochialkirchen, und alle solche, die von Weltgeistlichen bedient werden, gehören zu den privaten und den gemeinen, und sind gewissermassen auch öffentlich. Die Kathedrale aber ist aus zwei Ursachen gemein und öffentlich: sie ist gemein, weil sie vom Gelde der Gemeinschaft aller erbaut ist und also allen gemeinsam zugehört; andererseits darf jedermann in ihr so gut wie in seiner Pfarrkirche dem Gottesdienste beiwohnen, und so ist sie öffentlich. Die Pfarrkirchen sind privat, weil nur die daselbst Eingepfarrten die Sacramente in ihnen erhalten; zugleich sind sie gemein, weil sie den Umwohnenden gemeinschaftlich gehören. Bauart und Masse für dergleichen werde ich dir später mittheilen. — Öffentlich und heilig sind solche Gebäude, welche Ordensbrüder innehaben. Indessen gibt es neben öffentlichen auch private Ordensgebäude. Letztere sind diejenigen, welche von Observanten bewohnt werden, und verlangen verschiedene Ausführung und Eigenheiten. Auch von ihnen werden wir die jedem zukommende Einrichtung angeben. Andere fromme Bauten, wie Spitäler, sind öffentlich und gemein, haben mancherlei Bestimmung und demnach mancherlei Gestalt. Am passenden Orte werden wir auch von ihnen handeln. — Privat endlich sind noch von den religiösen Gebäuden solche, wie die Abteien, die Mönchs- und Nonnenklöster, die Niederlassungen der Eremiten, auch der Karthäuser; dazu die Grottenwohnungen und Einsiedeleien: alle diese Gebäude sind privat, indessen die einen im strengeren Sinne als die andern.....

Soviel von den heiligen Gebäuden. Jetzt werden wir die Gattungen der fürstlichen oder königlichen, und der Regierungsgebäude aufzählen. Sie sind gemein, zugleich öffentlich und privat. Öffentlich, insofern der Zutritt zu

Gli edificij sacri sono di tre ragioni, come t'ò detto; cioè: comuni, publici e priuati. Et alcuni sono comuni e publici, alcuni sono publici e priuati. —

Questi publici e comuni sono come la chiesa chatradale, cioè il duomo, della città; e l'altre chiese parrocchiali, queste participano delle priuate e delle comuni; et anche quasi publiche a similitudine, e così tutte quelle, che sono huficiate da preti. La catedrale è comune e publica per due ragioni: è comune, perchè ell' è fatta con danari comunalmente di tutti, e però è chomune a tutti; et ancora è lecito a ogni persona hudire l'officio in quella come nella sua parocchia, et è publica a ogni persona. L'altre parocchiali sono priuate, perchè nessun'altro, che quello della parocchia, può audare per li sacramenti; sono comuni, perchè sono comuni a' uicini. E così a questi ti mosterremo modi e misure... — Edificij publici e sacri sono quegli, doue stanno hordini di Frati. E questi contenghono in loro delle publiche e delle priuate. Le priuate son quelle, doue sta la obseruanza; le quali sono in uariati modi e qualità. E di questi ancora daremo il modo, secondo che a ciascheduno s'appartiene. Ecci ancora hedificij pij, come sono spedali; e questi sono publici e comuni, e uariati effetti anno in loro, e così uariati modi. Quando sarà tempo, e noi ne tratteremo. — Gli altri hedificij priuati, che sono alle religioni, sono come badie e monisterij di monaci et ancora di monache, e quegli, che anno gli ermi, e come sono ancora ê certosini; e delle spilonche e romitorij: queste cotali generationi d'edificij sono priuati, ma più uno, che un'altro......

È detto delle spetie delli hedificij sacri. Hora diremo, quante sono le spetie delli hedificij de' Signiori e Signiorie, o uuoi dire reali. Questi participano di comune e di publicho e di priuato. Publicho, in quanto che a ogniuno è lecito

ihnen im allgemeinen jedermann gestattet ist; (doch) darf der Eingang zu ihnen von aussenher nur an einer dazu bestimmten Stelle stattfinden. Wenn wir von ihrer Erbauung reden, werden wir alle Massnahmen dazu kundthun. Privat sind sie, da der Fürst sie bewohnt, und man sie nicht weiter, als es ihm gefällig ist, betreten darf.... Gemein und öffentlich sind die Gebäude, in denen die Verwaltung ausgeübt wird; ihnen wohnen Öffentlichkeit, Gemeinsamkeit und private Eigenschaften inne, d. h. das Gebäude, in welchem die allgemeine Verwaltung ihren Sitz hat, das Rathhaus, ist öffentlich und gemein für jeden. Die Paläste des Polizei- und des Bürgermeisters und ähnlicher Behörden, welche die Criminaljustiz zu pflegen haben, sind gemein, privat und öffentlich zugleich, aus demselben, oben angeführten Grunde wie der Palast des Fürsten. Jedem von diesen Gebäuden werden wir die ihm zukommende Gestalt und Bauart ertheilen....

Es erübrigt, von den privaten Gebäuden zu reden. Sie werden in drei Gattungen und Arten nach ihrem Rang zerfallen. Nämlich in Paläste für Edelleute, in Häuser für Bürger, und in Behausungen für niedrige Handwerker, für Personen der unteren Stände und für das ganz arme Volk. Letztere werden wir kaum beachten, weil sie wenig Aufwand und Kunstfertigkeit verlangen. —

Von den weiter erwähnten Gebäudegattungen werden wir nur die Landhäuser besprechen. —

(F. 11 r.—11 v.) Erläuterung der Bauregeln durch Aufführung einer ganzen Stadt.

(Ich überrede einen Fürsten zum Baue einer Stadt.)

Um das Verfahren und die Regeln für das Bauen darzustellen, würden manche vorziehen, (mit der Besprechung) kleiner Gebäude zu beginnen, und dann, ordnungsgemäss weitergehend, die grösseren vorzunehmen. Ich aber habe mir

comunemente andarui dentro in esso; e di fuori uuole essere spedito dentro se non è da una certa parte. Quando tratteremo della hedificatione d'esso, daremo a 'ntendere tutte le ragioni. Et priuato, in quanto ci abita il Signiore; non è lecito andare in quelli luoghi più, che a lui piaccia.. Comuni e publici sono quegli, doue si tiene ragione; e questi anno ancora publicità e comunità e priuatiua; cioè quello, doue si tiene la ragione huniuersale, cioè il palagio della comunità, è publicho et è comune a ciascuno. Quello del capitano e podestà e simili hufici, che anno a ministrare Justitia cherminale, questi sono comuni, priuati e publici per la religione sopradetta, come quello del Signiore. A questo ancora daremo loro modo e forma, secondo s'aparterrà a ciascheduno........

(F. 11 r.) Resta a dire de' priuati. Quelli saranno di tre maniere e ragioni secondo loro hordine. Questi saranno: palazzi da gentili huomini, e casamenti da populari, e da comuni artigiani e da persone di bassa conditione e poueraglia. Di queste faremo pocha mentione, perchè non u' entra troppa spesa, nè anche magistero. —

Degli altri solamente delle case di fuori alle uille; et anche di questi si farà mentione.

(F. 11 r.) Parrebbe forse meglio ad alcuni, a douere cominciare a piccholi hedificij, a uolere mostrare il modo e l'ordine dell' edificare, e poi uenire seguitando per hordine i maggiori. Et io ò fatto un mio pensiero, di uolere

ausgedacht, eine ganze Stadt zu gründen und zu erbauen; und in dieser werden wir sämmtliche zu ihr gehörigen Gebäude aufführen, und zwar jedes nach den Vorschriften und Massen, die für dasselbe passen und sich ziemen. Weil ich jedoch den Bau nicht allein bestreiten könnte, will ich vorher mit demjenigen, welchem reichliche Mittel zu Gebote stehen, (nämlich unserem Fürsten) davon reden; und wenn er sich den Aufwand gefallen lässt, werde ich die Stadt aufführen. Ehe sie aber gegründet oder irgend etwas an ihr begonnen wird, will ich ihm einen Entwurf anfertigen.[5]) — Ich habe einen Plan erfunden, der ihm, wie ich meine, recht sein wird. Und sogleich, da er eben nicht übermässig beschäftigt ist, will ich zu ihm gehen und ihm davon sprechen. Ich glaube, die Idee wird ihm zusagen wie jene des Democrates[6]) Alexander dem Grossen. — Jetzt habe ich mit ihm gesprochen: und er hat mir geantwortet, die Erfindung gefalle ihm, und er wolle sie, auch ohne den Entwurf zu sehen, auf jeden Fall ausführen; während ich mich aber mit der Ausarbeitung des Planes befasse, soll ich ihm mittheilen, wie man es anfangen muss, die Stadt zu gründen.

(Vorbereitungen dazu.)

Dazu sind nun vor allem Hacken und Picken und Spaten in grosser Anzahl nothwendig; ferner die Kalkbereitung und (das Beschaffen) grosser Steine in beträchtlicher Menge. Wir werden auch die Herstellung der Ziegelsteine und diejenige eines guten Kalkes behandeln. Mit Sand wird man sich versorgen, wenn Gräben und Fundamente ausgehoben werden. . . . Und um im voraus zu wissen, wieviel an Steinen, Kalk und Sand gebraucht wird, werden wir die Berechnungen dafür im Entwurf aufstellen, so dass man die darauf gehende Menge eines jeden der genannten Dinge erfährt. . . .

(Der Entwurf ist angenommen.)

Wie ich dir aber sagte, der Architekt müsse zunächst mit dem Baulustigen das Gebäude erzeugen: so habe ich

hedificare e principiare una città, in ella quale hedificheremo tutti hedificij, che in essa s'appartengono; e tutti con ordine e con misure, secondo che a ciascheduno s'aparterrà e che si conuerrà. Ma perchè per me solo non la posso hedificare, innanzi con quello, che à a spendere, ne uoglio ragionare; e se egli sarà contento della spesa, io la hedificherò. Ma imprima gli farò il disegnio, innanzi ch'ella si cominci a fondare o altre cose fare. O pensato il modo, il quale credo, che gli piacerà. Et al presente, perchè non è troppo occhupato, gliele uoglio andare a dire. Credo, che la fantasia gli piacerà come fece quella di Dimocrate ad Alexandro Magnio. — Io gli ò parlato; e lui m'à risposto, che la inuentione gli piace, ma che non uuole uedere il disegnio, e che per ogni modo la uuol fare; et che, inmentre io peno a fare questo disegnio, che io gli dicha quello, che bisognia principiare a fondarla.

Sichè a questo bisognia prima innanzi a tutte le cose grande quantità di zappe e picchoni e pale, e far fare calcina e pietre grandi et assai. Et tratteremo, come si deono fare le pietre cotte, e come si debbono fare le calcine per essere buone. Del sebbione si prouederà, quando si chaueranno ê fossi e fondamenti...... e perchè si possa prouedere di quanto gliene bisognierà, sì delle pietre e sì della calcina et anche del sabbione, gli faremo la ragione in sul disegnio, in modo potrà intendere la quantità, che u' andrà di ciascheduna delle dette cose......

Ma perchè ò detto, che all' architetto s'appartiene prima generare l'edificio insieme con quello, che uuole hedi-

nunmehr diese Stadt mit meinem Herrn gezeugt, und die Idee derselben immer wieder mit ihm untersucht und meinerseits mit Gedanken, wie er seinerseits mit Entscheidungen, an ihr (gearbeitet). Darauf habe ich sie zur Welt gebracht, d. h. ich habe den Plan in einer Zeichnung, welche die (hauptsächlichsten) Grundrisse darstellt, entworfen. Dieser war ihm genehm; doch vor dem Beginn (der Ausführung) habe ich ihm gesagt, wessen es dazu bedarf. Während nun die Lieferungen der zum Stadtbau nöthigen Materialien geleistet werden, werde ich das oben erwähnte Modell, d. h. einen plastischen Entwurf, anfertigen. So wird der Leser dieses meines Buches die Stadt mit ihren Bauten (gleichsam) körperlich und nach Massen und Verhältnissen gerichtet, mit ihren Eigenheiten, Formen und passenden Ausbildungen vor sich sehen und begreifen.

(Der Bau beginnt alsbald.)

Es wäre vielleicht am Platze, mit der Behandlung der (beim Bau) anzuwendenden Massregeln zu beginnen . . . ich meine aber, man fienge besser gleich mit dem Stadtbau selber an; ganz zuerst werde ich, wie gesagt, den Plan zeichnen, und dann nach Gutdünken und bei Gelegenheit das Erforderliche erwähnen. Dabei wird alles oben Angedeutete erklärt werden; oder ich werde seiner Zeït einen eigenen Tractat darüber verfertigen, welcher das alles übersichtlich und allgemein (zusammenfasst); wie du bald hören wirst.[7])

Jetzt also gedenke ich mit dem Plane der besagten Stadt zu beginnen; ich werde ihn den »Averlianischen«[8]) nennen. Die Stadt selbst nennen wir: »Sforzinda«.[9]) Wir werden sie bauen, wie die Figur sie zeigt (nämlich als einen achtspitzigen, regelmässigen Stern); doch (vorher) bestimme ich ihren Gründungsplatz, den ich bereits öfters gesehen und geprüft habe; damit du ihn aber ebenfalls begreifest, verstehen und klärlich überblicken kannst, will ich ihn dir in geeigneter Weise beschreiben.

ficare: io ò già generata questa città col mio Signiore, et insieme con lui l'ò examinata più e più uolte, e da me pensata, e con lui diterminata. E poi l'ò partorita, cioè, glien'ò fatto uno disegnio in liniamento, secondo che uanno i fondamenti. Ègli piaciuto; ma innanzi si cominci, io gli ò detto quello, che bisognia. Sichè io, in mentre si pena apparecchiare queste cose opportune per lo fundamento d'essa, farò il sopradetto modello, o uuoi dire disegnio rileuato. In modo che, chi leggerà questo mio libro, uedrà et intenderà questa città con suoi hedificij rileuata e misurata e proportionata secondo loro qualità e loro forma e modi opportuni.

Sarebbe forse cosa più conueniente, prima cominciare a tractare i modi (F. 11 v.), i quali si debbono adoperare....... ; a me par'pure douere cominciare imprima a hedificare questa città; ma innanzi, come t'ò detto, farò prima el disegnio; poi, secondo mi parrà e secondo ne uerrà el bisognio di tutte quelle cose, le quali faranno mestiero. Allora dichiareremo tutte le sopradette cose; ouero io dapoi ne farò uno tractato di per sè, sommario di tutte generalmente, come appresso intenderai.

Sichè io intendo adesso di principiare il disegnio della sopradetta città; il quale disegnio apellerò: »Auerliano«. E la città appelleremo: »Sforzinda«. La quale hedificheremo in questa forma; et eleggerò il sito, il quale io ò già ueduto et examinato più uolte; et acciò, che tu lo ancora intenda, te lo discriuerrò per modo, che tu lo potrai intendere e uedere chiaramente.

Der Bauplatz.

(Vorzüge der Lage.)

(F. 11 v.) Il sito, ch'io ò uisto, si è, che a me pare, che questa città sia ben posta. Il luogho salubre,[10]) cioè sano, et anche fertile; et a[·l·]meno al uiuere humano si è questo; il quale al presente ti discriuerrò. Ell' è una ualle, circundata da monti; e dalla parte meridiana ê monti sono più alti, in modo, che quello uento, il quale si chiama Austro, nè Affricho, nè Notto, non gli possono offendere. Euro, Subsolano, Vulturno ancora è assai difesa per rispetto de' monti orientali. Le parti occidentali sono alquanto più basse; Zephiro e Circio e Fauonio assai temperatamente ci spirano. Maisì, che la parte settantrionale Borea con Aquilone et Eurus*) pure alquanto a certi tempi con più ardire la uicitano, che nessuno degli altri. Quando la fonderemo, ti dirò, sotto che clima e pianeto e punto e hora, e tutto quello, che sarà mestiere intendere, tutte le proprietà. — Io ti narrerò tutto questo sito, come egli sta di punto, e quello, che noi trouamo in questa ualle; auisandoti, che tutta la cerchai.

(Ausflug in das Thal Inda.)

Et acchademi una uentura, che trouai un gentile huomo, il quale era propinquo a quella ualle; e più, che lui andaua a un certo suo luogho, che lui aueua quasi a l'entrata d'esso, rileuato su uno monticello, che tutta quella ualle si uedeua. Il quale mi fe molte acchoglienze, e menomi a quella sua stanza, e uolle, ch'io desinasse con lui. E desinato che noi auemo, con molti e uarij ragionamenti, uedendo egli, ch'io aueuo piacere di uedere questa ualle, come gentile huomo disse: »Montiamo a cauallo, chè uoglio uenire con uoi e mostrarui questo luogho«. Io, disideroso di sapere tutte le bontà et hutilità di detta ualle, domandai, come si chiamaua quello fiume, che correua per

---

*) Wohl irrthümlich für Caurus.

lo mezzo di detta ualle. E lui disse, che si chiamaua »Sforzindo«, e la ualle si chiamaua »Inda«. Il perchè molto mi piacque; et acceptai la proferta, che detto gentile huomo m'aueua fatta. E così in sua compagnia andai, uedendo questo sito e questa ualle. In ella quale non era già terre grosse; ma molte uille (F. 12 r.), e luoghi da bestiame uedemo assai per questa pianura: buoi, e pechore, et altri animali; [e] terreni lauoratiui assai. Domandamo la compagnia delle cose, che si ricoglieuano in questa ualle, se erano buone. Mi rispuose, che grano, uino, olio, zafferano, mele si ricoglieuano migliori, che in altro luogho, che lui intendesse; frutti bonissimi, carne da mangiare dimestiche e saluatiche, bello uccellare, et ancora di qualunque caccia che l'huomo si diletta. In questo, che noi andauamo così ragionando, due cauriuoli si leuano pocho di lungha da noi, e giù per una prateria ci mostrarono le loro brache; e così di salto in salto trapassorono il prato [e] per una seluetta, che era quiui propinqua. Insù l'entrata l'uno in un laccio, ch'era stato teso, s'impastoiò; in modo, che auendolo ueduto un cane d'un uillano, il quale per auentura haueua teso il laccio, lo giunse e si lo prese. Intanto, che noi andamo, il detto cauriuolo auemo. E così uenendo il padrone del cane, il quale era conoscente del mio compagnio, ancora cortese e piaceuole, ce'l uoleua donare. Noi non uolendo acceptare, per forza bisogniò, quella sera che noi rimanessimo con lui; e rimanendo, ci fe grandissimo honore. E poi la mattina per ogni modo ci fe apparecchiare; in un certo luogho lungho quel fiume ce n'andamo a desinare; e lui arechò alcune reti, e subito in quel fiume prese alquanti pesci buoni, i quali furono cotti in una certa capanna di pastori. E lungho questo fiume facemo colletione, che, quanto a me parue, io non mangai mai cose, che più mi piacessino, nè più saporite, che in questa ualle. E poi noi caualcamo, e tutta l'andamo cercando, e uedemo la forma d'essa. Et in questo modo basti questo; e perchè possi meglio intendere, te lo mosterrò per disegnio. Ora ti uoglio narrare quanto a me sarà possibile, nel modo, che a me parue detta ualle.

(Beschreibung des Thales.)

Come ò detto, questa ualle è molto amena. La quale stimo, sia per lo lungho circha d'ottanta stadij, cioè qualche dieci miglia. Acciò che tu intenda, quanto è uno stadio, sappi, che otto stadij sono uno miglio. Et lungho questa montagnia per spatio d'uno miglio uiene questo fiume in questa ualle di uerso Oriente. E così circha di due miglia a l'entrare della ualle fa una certa uolta, quasi come una biscia; come uedrai qui per disegnio apresso. (Fig. Magl. 5.) E poi si distende giù per la ualle, pure dando alcune uolte, ma non troppe. E le sue riue sono si ferme, che, piena che li uengha d'acqua, non le guasta; nè mai escie del suo letto, chiaro e rilucente, che sempre si uede la ghiaia nel fondo. Pesci bonissimi produce. — Questa montagnia si leua su di questo piano non troppo alta; anzi, dolcemente si uiene alzando, [et] e tutta amena e piaceuole. E così poi s'innalza tanto, che quelli uenti, come t'ò detto, non la possono offendere. E così questa parte è bene arborata di diuerse piante fruttifere. Dalla parte opposita uerso settantrione è la montagnia non tanto alta. Ma poi dilunghandosi per quel uerso, e passando in un'altra ualle, poi s'alza aspramente, e seguitano i monti alpestri et altissimi. E questa parte è molto fruttifera e molto fertile quasi di tutte le cose, o la maggior parte, che bisogniano alla uita humana; in modo, che Pallas (F. 12 v.). Cereres [sic!] e Minerua e Baccho gli è molto sacrificato. — Et più uiddi uno luogho in questa ualle, che, uedendolo così da lungha, mi piacque molto; il perchè, quanto più mi ci appressimauo, tanto più mi piaceua. E questo era un luogo rileuato dal piano, il quale così a uedere pareua quasi un mezzo miglio, e non era però spicchato totalmente da questa montagnia, ma era atacchata da piè. Assai dolcemente si ueniua allarghando, e faceua un tale monticello; intorno a questo gli circundaua una selua, la quale era di giro di tre miglia incircha; e tutto pare a uedere una uerdura. Domandando io il mio compagnio, che mi menaua a uedere questa ualle, mi disse, [che] erano tutti allori, e faggi, e querce; e che

nella sommità c'erano molti oliui. E più mi disse, che u'era una fonte abbondantissima d'acqua, la quale era chiarissima e bellissima. E così udendo gli uolsi andare; et andamo, e passamo il fiume per una barchetta, che gli era. E nel passare ci disse quello, che staua lì a quello officio: »Guardate nell' acqua«. Et io guardando uiddi parecchi belli pesci. Domandai, che pesci egli erano. Mi disse, che erano trote. Le quali erano bellissime, e grande piacere n'ebbi, che andauano scorrendo per quel fiume. E così con gran piacere il passamo, sì per l'acqua tanto chiara e bella, e sì per quegli pesci, che uedemo. — Passati, n'andamo uerso questa selua, e per uno sentiero entramo, et andamo oltra per essa. Altri arbori che quegli, i quali lui m'aueua detto, non trouamo. Maisè, che passando così per quella uia non molto husata, era da questi allori e faggi molto hombrata. Et in questo guardando per essa, uiddi pocho distante da noi a giacere due cerui, i quali, come ci sentirono, subito si leuorono e spauentati per la selua fuggendo spesso si uoltauano indietro. E così per questa uia andamo su la sommità, doue era circha d'un mezzo miglio di piano, e la fonte così quasi al principio del piano surgeua. Eraui da luogho alcuna pianta di quelli allori, huliui e faggi; et alquante rouere erano rare; e sotto spazzato e pulito con una erbetta minuta e uerde, che pareua uno smeraldo. In quella pocha di pianura trouamo un tale romitoro; così, come a dire una celletta assai picchola, la quale era pocho distante dalla fontana. Andamo là e battemo la porta. Risposeci una boce assai bassa e suaue, e ringraziando Iddio disse: »Chi siete uoi?« E noi gliele dicemo. Venne alla porta uno huomo di grande e bella statura con una grande barba, e domandocci quello, che noi andauamo cercando. Noi gli rispondemo, che andauamo per uedere quelli luoghi, che molto ci piaceua. Il che ci fece buona cera et una buona raccoglienza, e menocci dentro in quella sua habitatione; et iui erano le sue diuotioni, cioè figure di Dio e di Nostra Donna; et inuitocci a fare colletione, e di quello, che aueua, ci misse innanzi; cioè pane, et alcune sue pome, e dell' acqua di quella fonte. Le quali

cose pareuano a me bonissime. E molti e uarij ragionamenti auemo insieme; intra gli altri gli dissi, che in quel luogho ui starebbe bene una chiesa. E molto me ne confortò; sichè per lo suo conforto et anche per lo luogho, che era così atto e bello, io diterminò di dire al mio Signiore, che mi lassi hedificare (F. 13 r.) un tempio a mio modo; e sanza fallo sarà una cosa molto bella e degnia. — Dipoi pigliamo licenza da questo santo huomo, e uenimo pell' altra uia opposita; e uenendo oltre, trouamo per essa cerui, cauriuoli, et altri animali. Et husciti da l'altra parte, trouamo continuamente l'acqua di quella fontana, che dischorreua et andaua al fiume, chiara com' un cristallo; e dentro in più luoghi uedeuamo ghamberi grossissimi. E poi huscimo di questa selua et andamone per la detta ualle; e continuamente, quanto più la riguardauo, tanto più mi piaceua il sito. Il perchè io stimo, che in uerun luogho del mondo non si trouerebbe uno luogho così atto e bello

---

(F. 13 r.—14 v.) Der Grundriss der Stadt.

Du hast nun ein Bild von der Örtlichkeit; ich meine, sie muss dir wie mir gefallen. Besonders, da sie gesunde Luft hat, fruchtbar und einträglich ist, wie die Erfahrung lehrt. — Ich sagte dir, ich wolle vermittels des Vermögens jenes (Fürsten) die erwähnte Stadt aufführen, vorher aber meinen Entwurf derselben vollenden, welcher folgender Gestalt und Massen ist.

(Die Grundform.)

Die Grundform bilden zwei Quadrate, die so aufeinander gelegt sind, dass ihre Ecken nicht zusammenfallen.[12]) Vielmehr muss (immer) eine Ecke genau in die Mitte zwischen zwei anderen zu liegen kommen. Der Abstand der Ecken des einen Quadrates von denjenigen des andern wird, von Ecke zu Ecke gemessen, je 10 Stadien, oder $1^1/_4$ Miglien

per edificare una città, come questo. Dissemi allora il compagnio: »Se città alcuna si hedificha qui appresso, questa selua taglierassi«. Io gli risposi che no; perchè non era de' legniame, che s'adopera a hedificare; e poi ancora gli sono questi monti inuerso leuante tante selue d'arbori apti a hedificare, et oltre a questo apti a condurre, il perchè io stimo, che non si taglierà mai questa selua. Et io ancora conforterò il mio Signiore; e poi ancora maxime faciendoci quel luogho diuoto e santo, che non si patirebbe, [che] si tagliasse. Sichè di questo non bisognia dubitare, hauendo l'attitudine del fiume a condurre il legniame della montagnia, che d'ogni facultà se ne potrà condurre, e sendo il fiume apto, che per infino al capo della ualle ui uerrebbe grosse barche. E naui da charicho dal mare ancora possono uenire, perchè non gli è troppo di lungha. Credo, che siano non troppo più di trenta miglia da piè della ualle per infino al lito del mare; sichè facilmente potranno uenire.

(F. 13 r.) Ai ueduto il sito; credo, come a me, ancora a te debba piacere. E spetialmente sendo posta detta ualle sotto buona aire, è fertile et abbondante, come per sperienza si uede. Io t'ò detto, come io uoglio mediante il potere dell' antedetto hedificare questa città, e prima fare il mio disegnio, il quale starà in questa forma e proportione.

La prima forma sarà due quadri adosso l'uno a l'altro, non iscontrando gli angholi insieme. Ma l'uno angolo uerrà equalmente distante intra due angholi. Dell' uno e dell' altro quadro la proportione anghulare sarà di distanza tra l'uno angholo all' altro dieci stadij, che è uno miglio e quarto. Sichè sarà la circunferenza di questi due quadri

betragen. So wird der Umfang dieser Quadrate (d. h. des durch Verbindung ihrer Ecken entstandenen regelmässigen Achteckes) 80, sein Durchmesser etwa 28 Stadien messen. (Ich wiederhole): der Umfang von Ecke zu Ecke, (also des den Quadraten umschriebenen Achteckes) beträgt 80 Stadien. Dies ist somit die Grundform des versprochenen Entwurfes. An jede Ecke gedenke ich ein Rundtheil, d. h. einen runden Thurm, zu setzen. Und damit du die Unterabtheilungen des Miglio und des Stadio kennen lernest, (wisse), dass ein Miglio 3000 Braccia oder, wie schon oben erwähnt, 8 Stadien beträgt. Ein Stadio misst demnach 375 Braccia.[18])

Du bist nun über die Masse im Klaren. Jetzt ist mir erwünscht, dass, wie ich den gezeichneten Entwurf meinem Gebieter vorlegte, auch du ihn sehest; du wirst ihn auf der nächsten Seite erblicken. Er ist auf einen kleinen Massstab gebracht; und deshalb wirst du ihn in kleine Quadrate getheilt finden. Aus diesen kannst du die wirklichen Masse entnehmen, da deren Verhältnisse denjenigen dieser kleinen (Masstäbe) entsprechen. . . .

(Die Reduction der Masse.)

Dies will ich dir, wie gesagt, an einer Abbildung klar machen, welche in kleine Quadrate zerlegt ist. Du magst letztere nach Belieben grösser oder kleiner annehmen; ich wähle aber diesen Masstab hier, nämlich, dass auf jedes Quadrat (ein Umfang) von vier Stadien, oder, nach dem gebräuchlichen Masse, ein halbes Miglio, gerechnet wird. Behältst du das im Sinne, so kannst du die künftige Grösse der Stadt daran erkennen. Mag es sich um Miglien, Stadien oder Braccia handeln — du weisst, wieviel Stadien ein Miglio, wieviel Braccia ein Stadio hat: multipliciere, und du erfährst, wieviel die Stadt (an Fläche) enthält und wie weit sie nach jeder Richtung sich erstreckt. Auf Grund dieser Längenmasse, vorzüglich des Braccio, werden wir die Gebäude errichten, welche in unserem Entwurfe zu beschreiben und demnächst in der besagten Stadt aufzuführen sind. (Fig. Magl. 6.)

[·otto·] [ottanta] stadij; il suo diamitro sarà uentotto stadij. Sarà la circunferenza anghulare ottanta stadij. Questa è la forma del disegnio, che io t'ò detto. Et in ogni angholo io intendo fare tondo, cioè una torre tonda. Et acciò, che tu intenda la misura picchola del miglio et anche dello stadio: el miglio è tremilia braccia, et è, come t'ò detto, otto stadij. Sichè lo stadio uiene a essere trecento settanta cinque braccia.

Ai inteso queste misure. Hora uoglio, che, come io ò mostrato il disegnio lineato al padrone, così che tu ancora lo uegghi in disegnio lineato, come uedrai nell' altra faccia. Il quale è proportionato in forma picchola, e secondo tu (F. 13 v.) uedrai squadrato questo di quadri piccholi. Per questo potrai intendere le misure grandi proportionate da queste picchole.

Come t'ò detto, io ti mosterrò questo per liniamento; il quale è riquadrato in quadri piccholi. Tu gli potresti intendere grandi e piccholi a tuo senno; ma io gl'intendo di questa misura, cioè di quattro stadij per ciascheduno quadro, che farebbe al modo nostro mezzo miglio per quadro. Sichè uedendo questo, tu puoi sapere, quanto uiene a essere grande poi la città. O uuoi dire miglia, o uuoi dire stadij, o uuoi dire braccia — tu sai, quanti stadij è uno miglio, e sai, quante braccia è lo stadio: moltipricha, e saperrai, quanto ella circunda, e quanto ell' è per ogni uerso. Et così alla ragione di queste misure, massime (F. 14 r.) del braccio, faremo hedificij, che saranno discripti in questo nostro disegnio, e così poi nella prefata città.

(Das plastische Modell.)

Du sahst an dem gezeichneten Plane, dass du vermittels der Linien (des Quadratnetzes) die Ausdehnung der Stadt erkanntest; zu noch besserem Verständnisse will ich ihn plastisch darstellen. Dieser plastische Entwurf wird (nach dem Masstabe eines zweiten Quadratnetzes errichtet werden), welches ich so abgemessen habe, dass in ihm statt je eines Quadrates vom gezeichneten Entwurf deren fünf (aufs Quadrat, also fünfundzwanzig) stehen, wobei, wie du durch den Augenschein dich überzeugst, die Grösse der einzelnen Quadrate bei beiden die nämliche ist. Es entspricht also, wie du jetzt verstehst, (am plastischen Entwurfe das Quadrat) über der Länge von fünf (Quadrat)seiten (der Zeichnung), das ich jedem einzelnen Quadrat (des andern, gezeichneten Entwurfes) gegenüberstelle, (ebenfalls) dem Umfang von vier Stadien, oder einem halben Miglio.[14]) — Wollte man nun ein Stadio unseres Masstabes verkleinern, d. h. es in seine entsprechenden Braccia zerlegen — wie ich es hier durch eine Zeichnung nur andeute, da ich auf einem solchen halben Bogen es im Grösseren nicht ausführen kann — so müsste man es in 375 Stücke eintheilen; und bedürfte, um so viele Theilchen einer so kurzen Strecke herzustellen, eines sehr kleinen Zeichens, das noch dazu nach Möglichkeit zart hinzusetzen wäre. Denn bedenke nur, wieviel Raum es nach seiner Vervielfältigung einnehmen wird: 375 noch so unscheinbare Punkte würden in solcher Vermehrung bedeutend mehr an Umfang erlangen, als eines dieser Quadrate hier (in der Abbildung), welche ein (Quadrat)stadio vorstellt, in sich aufnehmen könnte. Um das glaubhaft zu finden, (vergegenwärtige dir doch), dass dies (Zeichen hier) ein Quadrat von einem Stadium Inhalt ist. Also ist, wie du siehst, (jene Theilung) unmöglich. — Du vermagst nunmehr meinen plastischen Entwurf zu verstehen, so dass ich ihn dir nur mit Worten, ohne ihn dir wirklich vor die Augen zu stellen, zu erklären brauche. Du musst dich damit begnügen, dass er im Relief so wird, wie ich ihn in der oben beschriebenen Form ausführen wollte. Wie du siehst, sind es zwei so auf-

Tu ai ueduto in questo disegnio lineato, come per esse linee ai inteso la discretione d'essa città; e perchè meglio la 'ntenda, io il uoglio fare rileuato. El disegnio rileuato sarà, sicome io ho 'squadrato questo in cinque quadri retti in uno de' quadri del disegnio, benchè tutte due siano squadrati equalmente; sicome uedi qui per esso proprio. Et queste cinque parti, ch' io ò fatte di ciascheduno quadro, è quattro stadij, come puoi intendere; cioè mezzo miglio. Et perchè a uolere sminuire tanto questo stadio, cioè dispartirlo in tante braccia picchole proportionate ad esso — secondo io te 'l mostro in questo disegnio, perchè maggiore io non lo posso fare in mezzo foglio — bisognierà spartirlo in 375 parti; sichè, uolendone fare tante parti in sì pocho di spatio, saria mestieri uno minimo segnio, e farlo ancora sottilissimo, quanto fusse mai possibile. Pensa, quanto uerrà a multipricare: 375 minimi punti moltipricando sariano molto più grande, che non è lo spatio, che tiene uno di questi □, che sia stadio. Et che sia uero, questo è uno spatio □ d'uno stadio. Sichè, come uedi, non è possibile. — Tu puoi adunque comprendere questo mio disegnio rileuato nel modo, che per parole ti darò a intendere, e non altrimenti per dimostratione uisiua. A te debbe bastare, ch'el rilieuo sarà questo, ch'io t'ò detto di fare nella forma inanzi discripta. Come tu uedi, sono due quadri adosso l'uno all' altro di braccia settemilia cinquecento; che uiene a essere tutta trentamilia braccia la circunferenza di questi due quadri.

einander gelegte Quadrate von 7500 Br. (Seitenlänge), dass der ganze Umfang dieser beiden Quadrate (von Ecke zu Ecke gemessen) 30.000 Br. beträgt.[15])

(Von jeder Gattung soll ein Gebäude aufgeführt werden.)

Damit du nun gleich begreifst, was ich dir durch diesen Entwurf erklären will, (wisse), dass meine Absicht ist, von jedem Bauwerke, d. h. von jeder Art und Gattung von Gebäuden, nur eines aufzuführen; also eine Kirche, einen fürstlichen Palast und einen solchen für einen Edelmann, nicht minder einen für Behörden; ferner auch Privathäuser. Noch von einigen andern Bauwerken, die ich in der Stadt zu errichten gedenke, will ich je eines hinstellen, so dass ein jeder sie nach den ihnen zukommenden Massen, Verhältnissen und Eigenschaften gut vermag kennen zu lernen: du wirst jeden Bau zuerst vollständig aufgemessen, und dann an seinen Platz gesetzt erblicken.[16])

(Allgemeine Anordnung der Stadt.)

Die äussere (Stadt)mauer soll achteckig werden; sechs Br. dick, und viermal so hoch als sie dick ist. Die Thore werden in diejenigen Winkel (der sternförmigen inneren Mauer), welche keine rechten sind, gesetzt; von den Thoren gehn die Strassen aus und führen alle zum Mittelpunkt. Daselbst werde ich den Hauptplatz anlegen, von einem Stadio Länge und einem halben Breite. An dem einen seiner Enden soll die Kathedrale mit ihrem Zubehöre stehn. An das andere kommt der Hof, d. h. das fürstliche Schloss; ausserdem die übrigen nothwendigen Paläste, wie der des Bürger- und der des Polizeimeisters, mit alle dem, was noch zu ihnen gehört. In der Mitte des Platzes wird sich ein Thurm nach meiner Erfindung erheben; so hoch, dass man von ihm aus die Umgegend überschauen kann. Darauf werden wir an der einen wie an der andern (Lang)seite dieses Platzes je einen weiteren anlegen; nämlich einen für die Kaufleute, und den andern für den Verkauf der gewöhnlichsten Dinge, d. h. derjenigen, welche zum täglichen Leben gehören. Auf diesen schaut (mit einer seiner Seiten) der

Perchè intenda bene quello, che per lo disegnio ti uoglio mostrare: mia intentione non è di fare in esso, se non è d'ogni hedificio uno, cioè d'ogni forma e d'ogni ragione d'edificij; chome una chiesa, et uno palazzo da Signiore, et uno da gentile huomo, et huno da officij, e case priuate. Vno gliene farò ancora d'alcuni hedificij, i quali intendo poi nella città hedificare; in modo, che ciascheduno gli potrà bene intendere per misure e proportioni e qualità, secondo che a ciascheduno s'aparterrà: tu il uedrai tutto squadrato imprima, e poi ogni hedificio al luogho suo posto.

Le mura prima ottanghulate saranno, grosse braccia sei; et alte uoglio che siano quattro uolte, quanto sono grosse. Le porti saranno negli angholi non retti; poi le strade si partiranno dalle porte, et andranno tutte al centro. E quiui farò la Piazza, la quale sarà per lunghezza uno stadio, e pel largho sarà mezzo stadio. Et in testa sarà la chiesa cathedrale colle sue appartenenze. Dall' altra testa sarà la Corte, cioè il palazzo signiorile; et anchora gli altri palazzi appartenenti, come quello del podestà e quello del capitano, con tutte le cose, che a loro s'appartiene. Sarà in mezzo della detta piazza una torre, fatta a mio modo; alta tanto, che per essa si discernerà el pahese. Poi faremo dall' un chanto all' altro della piazza due altre (F. 14 v.) piazze; cioè una per li mercatanti, l'altra per fare il merchato delle cose mechaniche, cioè delle cose, che bisogniano per uiuere. Et insù questa risponderà il palazzo del capitano; et insù l'altra risponderà quello del podestà. Et poi distribueremo gli altri hedificij publici e priuati, e così anchora chiese sechondo el luogho, che meglio parrà a noi, che

Palast des Polizeimeisters, auf jenen derjenige des Bürgermeisters. Ferner werden wir öffentliche und private Gebäude, auch Kirchen, auf solche Plätze vertheilen, wo sie uns am besten zu stehn scheinen werden. Dann werden wir in dem rechten Winkel (der sternförmigen Stadtmauer), welcher dem Hauptplatz gegenüberliegt, einen Raum von einem Stadio (im Geviert) für einen Viehmarkt und dgl. vorbehalten; und zwar wird dies gegenüber dem Platzende sein, an welchem die Kathedrale steht. Einen ebenso grossen Raum lassen wir dem Schlosse entsprechend (im rechten Winkel der Mauer) frei, für den Fall, dass irgend eine Festaufführung, ein Turnier oder sonst etwas der Art vorgenommen werden sollte; etwa in einem antiken Theater, d. h. nach antiker Bauweise; freilich sind heut zu Tage solche Prachtbauten nicht in Gebrauch. Vielleicht mache ich aber eines zur Erinnerung an jene antiken. Alle Bauplätze werden wir nach ihrem Zwecke eintheilen. Sei ferner überzeugt, dass wir, wenn es ans Bauen geht, mit grösserer Sorgfalt und mit mehr Umständen verfahren werden, als ich dir hier beim Entwurfe andeute, so dass ich meinen darf, das Werk werde dir besser gefallen als jetzt der Entwurf; auch pflege ich immer danach zu streben, die Ausführung über das Modell hinaus zu verfeinern. Sollte ich dich also durch meinen Entwurf im Herzen nicht ganz befriedigt haben, so zweifle nicht, dass ich dir durch die Herstellung des Werkes Genüge leisten werde. Ich wünschte, dass jedermann es höchlichst loben und die Schönheit der Bauten, wie der ganzen Stadtanlage, anstaunen möge. — Von dem festen Schloss, d. h. von der Citadelle, will ich dir vor der Hand nichts sagen; wenn wir an ihren Bau gehn, werde ich sie dir derartig hinstellen, dass du eingestehn sollst, sie sei schön und fest zugleich. An den Entwurf wende ich jetzt keine Zeit mehr; denn wir wollen für den Aufbau unserer Stadt die Anordnungen treffen.[17])

---

stiano bene. E poi nell' angholo recto per dirittura alla Piazza lasseremo uno stadio di spatio per fare mercato di bestiame et anche d'altre cose; e questo sarà al canto, doue uiene la chiesa. Et a dirittura della Corte lasseremo un' altro spatio d'altrettanta distanza, per cagione, quando scadesse fare alcune rapresentationi di feste o di giostre o d'alchuna altra cagione; come dire uno theatro anticho, cioè al modo anticho; benchè oggi non s'usano quelle magnificenze. Ma forse, che io ce lo farò pure a memoria di quegli antichi. È compartiremo tutti ê luoghi, ciascheduno secondo il suo essere. Credi ancora, quando noi hedificheremo, che con più diligenza e più cose assai noi faremo, che io non ti mostro nel disegnio; in modo, che credo, che molto più ti piacerà allora, che non ti fa adesso il disegnio; perchè io ancora ò questo per uso, ch'io uoglio sempre migliorare l'opera, che è la mostra. Sichè, se per questo disegnio io non t'auessi così sadisfatto nell' animo, non dubitare, che ti ristorerò nel fare d'essa opera. Chè uoglio, che ogni persona la commendi sommamente, e marauiglisi della bellezza di questi hedificij e d'essa città. — Della rocha, cioè della fortezza, non ti uoglio dire altro; ma quando la hedificheremo, farottela in modo, che tu dirai, che sia bella e forte. In questo disegnio non uoglio mettere più tempo, perchè noi uogliamo dare hordine a hedifichare la detta città.

Das dritte Buch.

Von den Baumaterialien.

Fol. Magl. 14 v.—19 r., Fig. Magl. 7.

Inhalt.

Figuren.

Fig. Magl. 7: Das Thal Inda; der Beschreibung desselben ebensowenig genau entsprechend wie Fig. 5, Buch II.

(F. 14 v.) Vor dem Beginn eines Baues muss man sich mit allen dazu erforderlichen Materialien, auch mit Handwerkszeug u. dgl. versehen. Im vorliegenden dritten Buche werden wir alle diese Gegenstände behandeln, damit du, wenn es an die Arbeit geht, nicht erst brauchst nach ihnen herumsuchen zu lassen. Im Ganzen sind solche Dinge zwar bekannt genug; indessen will ich ihrer doch einige berühren, welche mit grösserer Umsicht anzufassen sind.

(F. 15 r.—15 v.) **Über den Kalk (calcina) und den Sand (sabbione oder arena).**

(Zur Kalkbereitung taugliche Steine.)

Der Kalk für den Mauerbau unserer Stadt Sforzinda wird am besten aus solchen Steinen gewonnen, die in Flüssen, besonders in der Adda, gefunden werden. Auch ein Gestein von einigen Stellen des Sees von Anghera, eine Art Travertin (teuertina), ist zu empfehlen. Während solche Flusssteine rund wie Kiesel (ghiare) sind, findet man in Gebirgen grössere, zur Kalkbereitung taugliche Blöcke, die vor dem Brennen erst zerkleinert werden müssen. Solche gibt es in guter Beschaffenheit zu Mailand und zu Rom, wo man einen rissigen Travertin verwendet. Dieser wird in Stücke geschlagen und monatelang mit Puzzolanerde bedeckt gehalten, um sich zu zersetzen (macerare). Die genannte ausgezeichnete Erde wird, wie man auch hier in Mailand weiss, auf den Feldern und an den Wegen gegraben. In Florenz haben wir den Alberese, der, wenn er wie in Rom zersetzt wird, vorzüglichen Kalk liefert:

freilich bedienen wir uns dabei auch des unvergleichlichen Sandes aus dem Arno und anderen Flüssen. Aehnliches Gestein, das wie in Rom und Florenz verarbeitet wird, besitzt man in Padua. Gar nicht zur Kalkbereitung taugen die Marmorarten; dennoch habe ich sie in Rom dazu verwenden sehen. Dies geschieht aus zweierlei Ursachen: erstens findet sich der Marmor dort in unendlicher Menge, und zweitens ist Rom in äusserste Armuth, auch an feinsinnigen Menschen, versunken. Noch in unseren Tagen hat man dort sehr viel (behauenen) Marmor zur Kalkbereitung verwendet und deshalb schöne (antike) Gebäude zu Grunde gerichtet, blos aus dem elenden Anlass, sich das Abholen des Marmors von seinen Brüchen, deren es in der Nähe viele, noch dazu durch den Fluss bequem zu erreichende gibt, zusparen. Kehrten jene Männer zurück, welche ehedem mit soviel Aufwand und Pracht den Marmor für ihre gewaltigen Bauten, des Ruhmes halber, nach Rom bringen liessen, so würden sie, glaube ich, die jetzigen Römer, welche die Gebäude nicht nur nicht erhalten, sondern vielmehr im Verfall beschleunigt haben, in den feurigsten Ofen den schönen Figuren nachwerfen, die jene zur Kalkbereitung zertrümmerten.[1])

(Der Sand.)

Ueber die Herstellung des Kalkes will ich mich nicht weiter verbreiten; die Sache ist zu allgemein bekannt. Was den Zusatz von Sand betrifft, so pflegt ihn Jeder nach seinem Bedürfnisse zu bemessen. In Rom verwendet man dabei die schwärzliche Puzzolanerde, die, wie gesagt, auf den Feldern und an Wegen gegraben wird. Vitruv lobt sie vor anderen Sandarten.[2]) Schliesslich taugt jede Art, welche in der Hand gerieben knirscht, ein Zeichen, dass sie nicht lehmhaltig ist. Flusssand ist gut geschwemmt und wäre deshalb geeignet; er verlangt jedoch sehr viel Kalk bei der Mischung. Bei der Erbauung unserer Stadt werden wir Kalk und Sand an Ort und Stelle finden.

Willst du mehr davon wissen, so lies den Vitruv. Den Erfinder des Kalkes kann ich dir nicht nennen, ich ver-

muthe, letzterer wurde, wie so manches Andre, durch Zufall entdeckt. So geschah es mit dem Glase und mit dem Schmelzen der Metalle bei Gelegenheit eines lange anhaltenden Feuers.

(F. 15 v.—16 r.) Von den Backsteinen (pietre chotte).

(Ihr Material.)

Die Güte und Härte der Backsteine hängt von ihrem Materiale ab. Ist der Lehm, aus dem sie gebacken werden, zu mager, d. h. enthält er zuviel steinige Theile, so zerbröckeln schwachgebrannte Steine leicht und starkgebrannte verziehen sich. Ist er zu fett, d. h. enthält er gar keinen Sand, so werden die Backsteine schwer, springen leicht beim Trocknen und Brennen und lassen sich schlecht beschlagen. Weisser Thon oder Lehm (creta o tura) ist im Allgemeinen dem rothen vorzuziehen.

(Ihre Herstellung.)

Zur Herstellung der Backsteine musst du die Erde zunächst einweichen und dann an einem kühlen Orte sie zerdrücken und zerkleinern, bis sie, ausgetrocknet, zu Pulver zerfällt. Dieses schüttle durch ein feines Sieb; darauf setze es abermals mit Wasser an, forme deine Steine und brenne sie. Letzteres lass jedoch nicht zu stark sein, denn dadurch würden sie ihre Form verlieren; es sei aber auch nicht zu schwach, denn dadurch zerbröckeln sie bald bei Frost und sogar von selbst. Die Masse der Steine sind überall verschieden, hier in Mailand macht man sie gewöhnlich $^1/_2$ Br. lang, $^1/_4$ breit, $^1/_8$ dick. Andere, welche »mattoni oder madoni« heissen, sind $^2/_3$ Br. lang und $^1/_2$ breit. — Im Übrigen pflegt sich in jedem Orte die Bereitung der Steine nach derjenigen der Dachpfannen (thegoli) und der irdenen Gefässe zu richten.

(F. 16 r.—18 r.) Über die Steinarten.

(Verschiedene Bausteine.)

Dauerhafte Bausteine sind die Serricco-Marmorarten.[3]) In Mailand verwendet man die weisslichen, röthlichen und gelblichen Steine von Anghera, welche im Regen grünlich aussehen; sie wären aber besser zu vermeiden, weil sie zur Kalkbereitung dienen und also einst das Schicksal der römischen Statuen theilen könnten. Sehr hart sind die sogenannten »quocholi«,[4]) von denen einige Arten bei der Herstellung des Glases, andere bei derjenigen des Kalkes, wieder andere nur bei Mauerfüllungen gebraucht werden können. Man findet die grösseren von ihnen meist in Flüssen und nennt sie insgemein »Kiesel« (ghiara). Für öffentliche, stattliche Gebäude taugen sie in keiner Weise. — Verona hat weisse, schwarze und rothe Bausteine. In Florenz benutzt man die fast blauen Macingho-Arten [5]); von diesen sind aber einige so zart, dass man sie nicht der Witterung aussetzen sollte. Ein anderer grauer, dauerhafter und gut zu behauender Stein wird zum Strassenpflaster und zu Bauten verwendet: um seinetwillen wird man aber niemals Gebäude einreissen wie in Rom; denn er gibt keinen Kalk und ist deshalb zum Bauen besonders geeignet.

(Der Marmor.)

Ein Berg, zwei oder drei Miglien von Prato, liefert rothen und schwarzen Marmor in kleinen Stücken [6]). Der schönste, ganz weisse Marmor, den man in Florenz verarbeitet, kommt aus Carrara. Der Marmor ist zwar kein Edelstein, aber von allen bisher genannten Steinen der vornehmste und feinste; deshalb muss ich mehr von ihm berichten. — Die besten Marmorarten kommen also, wie gesagt, von Carrara aus dem Genuesischen. Unter ihnen ist die dauerhafteste eine mit grobem Korn, die nicht ganz weiss ist. Der allerfeinste, milchweisse Marmor, ohne jeden Fleck, ist derjenige, welcher noch heute in Rom der »lucullische« genannt wird, weil Lucullus nur ihn an seinen Bauten litt.

Er wird zu Heiligenbildern, Statuen berühmter Männer, Grabmälern u. dgl. verwendet. — Die Berge von Mailand ergeben einen unschönen weissen, schwarzgefleckten Marmor und einen noch hässlicheren, welcher »Bastardo« heisst. Beide eignen sich aber gut zum Bauen; und so benutzt man sie für die dortige kostbare Kathedrale. Der Bequemlichkeit wegen zieht man sie den weiter abgelegenen, sonst aber besseren Marmorarten von Como vor, welche die Erbauer der alten Domfaçade hatten kommen lassen.[7]) Auch einen hübschen weissen Marmor liefern die Mailänder Berge; aber er ist zur Arbeit ganz untauglich, denn er enthält im Innern vielfach Stellen, die so hart wie Eisen sind, und andrerseits Risse, die dem Unkundigen, wie ich selbst oft erfuhr, das ganze Werk verderben können. — Aus Elba kommt der sehr harte, aber nutzbare, röthliche Saligno-Marmor, welcher seine Bezeichnung von dem salzähnlichen Korne hat. — Sonst mögen sich in Italien noch manche Marmorbrüche finden, die aber weniger bekannt sind. Als ich am Dom von Bergamo baute, fand ich im Boden schwarze und weisse Marmorstücke; auf meine Erkundigung wies man mich an einen etwa 12 Miglien entfernten Platz, wo ich beide Arten nahe beieinander sah. [8]) — In Griechenland müssen viele Marmorbrüche sein, wenigstens nach dem griechischen Marmor zu schliessen, den man in Rom und besonders in Venedig sieht. Manchmal gleicht er demjenigen von Elba; oft aber ist er auch sehr schön bunt gemustert, bald mit kleinen Flecken, wie ein Fleischsalat, bald mit Wolken, bald mit Formen von Pflanzen und selbst Menschen- und Thierfiguren. Von letzterer Art soll man besonders schönen in Sta. Sophia zu Constantinopel finden; aber auch in der jedem Sachverständigen bekannten Kirche S. Marco in Venedig trifft man ihn. Dort kannst du, beim Eingang einer Dogencapelle rechter Hand, auf zwei voneinander gesägten Tafeln einen von der Natur geschaffenen Eremiten mit langem Bart und Büsserhemd in anbetender Stellung sehen, gerade als ob er gemalt wäre. — Da du die Mittel dazu besitzest, so versäume ja nicht, dir wie die Venezianer

solchen griechischen Marmor kommen zu lassen: er gereicht jedem Gebäude zu Schmuck und Ehre.

(Die Edelsteine, den Fürsten vergleichbar.)

Den Menschen entsprechend, welche in Adelige, Bürger und Bauern zerfallen, kann man die Gesteine in edle, minder edle und unedle theilen. Zu letzteren gehören die bisher genannten; zu den besseren, d. h. minder edlen, die kostbaren, sehr harten, rothen, grünen und bunten Porphyre (porfidi) und die dunkelgrünen Serpentine mit hellgrünen Flecken (serpentini). Diese Gesteine wurden von den Alten trotz ihrer Härte zu Tafeln zersägt, sowie zu Statuen, Vasen, Grabmälern und Intarsien verarbeitet. Der weisse Alabaster (alabastro) ist, seinem (geringeren) Härtegrade entsprechend, den Marmorarten zuzuzählen. — Von den Edelsteinen sind die gewöhnlichsten: der Chalcedon (calcidonio), der Sardonyx (sardonio) und der Jaspis (diaspro); von letzteren fand man viele in Toscana, nahe bei Florenz; Donatello [9]) polirte einige derselben, die sehr schön wurden. Von Carneolen (corniuole), Amethysten (amatiste) und Granaten (granate) gibt es viele Arten; je durchsichtiger sie sind, desto feiner. Die schönsten sind die Rubine (rubini), die Ballasrubine (balasci), Saphire (zaffiri), Smaragde (smeraldi) und der Diamant (diamante). Letzterer, obwohl er (seiner Farblosigkeit wegen) zunächst minder in's Auge fällt, übertrifft alle andern an Härte und Klarheit; er gleicht dem Papste, dessen Auftreten unscheinbar sein muss, der aber alle Fürsten an Gewalt übertrifft, und dessen Tugend Jedem zum Spiegel dienen soll. Die übrigen Edelsteine sind dann die grossen Herren, die sich unter allen Umständen in Glanz und Eigenart bewähren.

(Gemeine Steine. Porphyr.)

Wie es dann ferner ganz untergeordnete Menschen, Hirten, Buschläufer u. dgl. gibt, so findet man Gesteine, z. B. die Tuffarten (tufo), die nur zu den gröbsten Bauten dienen können.

Ueber die Fundorte der Edelsteine und der Porphyre weiss man nichts Sicheres. Rother Porphyr soll aus Egypten, grüner noch weiter her kommen. Viele halten den Porphyr für eine künstliche Mischung; ich habe aber an den Porphyrsäulen der Kirche Ara Celi in Rom die Feuerprobe gemacht, und sie hielten sie aus; was bei einer Zusammensetzung unmöglich gewesen wäre.

(F. 18 r.) Von den Geräthschaften.

Von Hacken, Picken und Schaufeln musst du durch den Aufseher über das Geräthe eine genügende Anzahl besorgen lassen; sie sollen von gutem Eisen und von einem tüchtigen Schmiede verfertigt werden; der Baumeister hat die Lieferung nachzuprüfen. — Bei den Seilen kommt es weniger auf die Dicke, als auf die Güte an; lass darauf achten, dass der Hanf weiss, lang und ordentlich gehechelt sei. Alles Übrige sage ich dir seinerzeit.

(F. 18 r.—19 r.) Von dem Bauholze.

(Die Zeit des Fällens.)

Das Bauholz wird am besten im August und an Südabhängen geschlagen.

(Holzarten.)

Je nach der Verwendung ist diese oder jene Holzart zu wählen. Das stärkste Holz ist dasjenige der Steineiche (rouore), welches daher zu den grössten Leistungen, als Stütze, als Deckbalken u. dgl., herangezogen wird. Unter dem Wasser fault es nicht und dient daher vorzüglich bei Fundamenten in Sumpfboden; doch fault es leicht, sobald die Luft neben der Feuchtigkeit zu ihm gelangt. Die Eiche (querce) und die Zirneiche (cerro) theilen diese Eigenschaften. — Ulmen (olmo), Eschen (frassino),

Hainbuchen (charpino) und Pappeln (populi) sind minder hart, sonst aber tauglich. — Cypressen und Kiefern (pino) reissen leicht. Der Wachholder (ginepro) ist hart und zäh und dient deshalb zu Fassdauben. In der Mailänder Gegend wird vielfach die Lärche gezogen und zu Balken u. dgl. gern verwendet. Von ihr sagt Vitruv, sie bliebe, ihres bitteren Saftes wegen, von Holzwürmern verschont, widerstehe dem Feuer und führe ihren Namen »larice« von dem Castell Larigno in der Romagna, dessen Thurm von Lärchenholz den Belagerungsbränden Cäsars Widerstand leistete. — Die Pechkiefer (»pesce«; pinus picea?) liefert in ihrem Saft das Terpentin, ausserdem Bretter u. dgl. Sehr dauerhaft ist die Tanne (abete) des toscanischen Appennins, nur muss man sie vor Feuchtigkeit und vor Berührung mit Mörtel hüten, weil sie davon sofort fault. Die ungeheure Erzlast des Daches von S. Peter in Rom ruht auf einem Tannengebälk. — Das duftende Cypressenholz kommt vielfach von der Insel Candia; es wird zu Truhen verarbeitet und soll durch seinen Geruch Gewänder vor dem Verderben schützen. — Das Cedernholz (cedro) ist sehr hart; nach Vitruv hätten die Ephesier ein Bild der Pallas davon gemacht, damit es dauerhaft sei. — Andere Hölzer, wie Nussbaum (noce), Eberesche (sorbo), Birnbaum (pero), Buchs (buxo), Steinlinde (filarca), Erle (ontano) und Buchen (faggi) dienen zu eingelegter Arbeit und zu Verzierungen; ich werde sie näher besprechen, wenn wir sie anwenden. — Willst du über ausländische Hölzer etwas wissen, so lies den Vitruv. [10])

(F. 19 r.—21 v.) **Der Ertrag des Thales Inda an Baumaterial.**

Auf Befehl meines Herrn unternahm ich einen mehrtägigen Ausflug in das Thal Inda, um es auf seinen Ertrag an Baumaterial zu untersuchen. Ich begab mich zu demselben Edelmanne, der mich auf meiner ersten Fahrt begleitet hatte, und er schloss sich mit seiner Familie der Reise an. Einige Jagdhunde ergötzten uns, indem sie Wild aller Art einfingen; wir übernachteten bei freundlichen Leuten, früh-

stückten im Freien, wobei wir in den klaren Bächen die Fische fütterten, und fanden Alles, was ich brauchte, im Überfluss. Ein Nebenthal lieferte vorzüglichen Kalkstein und viel Brennholz; ausgedehnte Brüche von schwarzem und weissem Marmor befanden sich weiter im Gebirge; Thonerde für Backsteine war vorhanden; auf einem Südabhange standen die schönsten Bauhölzer aller Art, und sie waren durch einen Fluss leicht auszubeuten. Endlich hörte ich, dass etwa 30 Miglien weiter im Gebirge ein ertragreiches Eisenwerk betrieben werde. Auch besuchte ich im oberen Theile des Thales einen hohen Berg, welcher aus Tuff bestand wie der von Ronciglione bei Rom; er hiess Indo, und von ihm hatte der Fluss Sforzindo seinen Namen, da dieser ihn mit zwei Armen, die sich unterhalb wieder vereinigten, umschloss. In einem Hochthal über dem Berge lag ein ungeheurer See, an seiner schmalsten Stelle 10 Miglien breit; von ihm gingen volle Rinnsale, wie die Mailänder Mühlbäche, in den Fluss hinab. Sehr befriedigt von allen diesen Erfolgen und voll Dankbarkeit für die genossene Aufnahme, trennte ich mich von meinen Gastfreunden und kehrte zum Fürsten zurück. (Fig. Magl. 7.)

Das vierte Buch.

Die Erbauung der Stadtmauer.

Fol. Magl. 21 v.—30 r. Fig. Magl. 8.

Inhalt.

Figuren.

Fig. Magl. 8: Skizze von zwei Sternspitzen des Mauerumkreises, bezeichnet mit A, K, B, L. K und L sind die stumpfen Winkel, welche jedoch ebensowenig als stumpfe, wie A und B als rechte erscheinen. Die nachlässig hingeworfene Figur scheint nur gelegentlich eingefügt zu sein.

Hier beginnt das vierte Buch.

(F. 21 v.—23 r.) Ein Kostenanschlag für die äussere Mauer der Stadt.

(Vorbereitungen zum Bau derselben.)

Als ich meinem Gebieter über alle meine Funde (im Thale Inda) und über die Ehrenbezeugungen, die man mir (dort) um seinetwillen angethan, Bericht erstattet hatte, sagte er, ich solle durchaus, sobald es mich an der Zeit dünkte, das zum Beginn des Baues Nothwendige anordnen. Ich erwiderte, ich würde zunächst die passenden Vorkehrungen dazu treffen; so dass wir in diesem vierten Buche mit Gottes, des Erhabenen, Hilfe, den Bau unserer Sforzinda einleiten und anfangen werden, nachdem wir uns mit den Dingen, welche, wie geeignetes Eisenwerk, zuerst erforderlich sind, werden versehn haben.

Diese Dinge wurden, wie mir derjenige mittheilt, dem solche Besorgungen anvertraut sind, schon vor geraumer Zeit angeschafft. Nunmehr wären Kalk und Steine, vorzüglich Backsteine, bereitzustellen.

Und um einen guten Abschluss zu erzielen, auch um die Summe zu erfahren, welche insbesondere der Kalk und die Steine verlangen, und welche eine beträchtliche sein wird, will ich . . . . dir vorrechnen, wieviel von letzteren auf einen Cubik-Braccio der Mauer geht, und danach, wieviel auf deren mehrere kommt. Durch Multiplication werden wir dann erfahren, wie es sich mit einem Stadio verhält; dieses werden wir zu einem Miglio vervielfältigen und auf solchem Wege . . . sehn, wieviel Steine wir

Incipit liber quartus.

(F. 21 v.) Referito tucto quello, che aueuo trouato, al mio Signiore, e dello honore, che per suo amore m'era stato fatto, l'ebbe molto caro e disse, che per ogni modo, quando mi paresse, dessi hordine alle cose, che bisogniano per cominciare a hedificare. Rispuosi, che darei hordine imprima alle cose opportune; sichè in questo (F. 22 r.) quarto libro daremo et hordine e comincèremo coll' aiuto del sommo Idio a hedificare la nostra Sforzinda, proueduto prima a quelle cose, che prima s'adoperanno; come sono i ferramenti opportuni.

I quali, più dì fa, n'è stato proueduto, secondo m' à detto quello, a chi è stato imposto simili pensieri. Hora bisognia, si proueggha alle chalcine et alle pietre, e maxime alle chotte.

Et perchè si possa fare buona prouisione, et anche acciò possa sapere ê danari, che saranno a spendere spetialmente nelle calcine et anchora nelle pietre, perchè ue ne ua gran somma, io . . . ti farò la ragione, quante n'andrà in uno braccio quadro di muro, e con quello ti farò ragione di più braccia. Poi uerremo multipricando, che faremo d'uno stadio, e lo stadio multipricheremo a miglio; e chosì . . . . uedremo tutte le pietre e la spesa delle chalcine e la somma dell' altre particulari e generali spese;

brauchen und wie gross die Ausgaben für Kalk und diejenigen für die Einzelheiten wie für das Ganze sind; so wird klar werden, was diese Stadt, d. h. (zunächst die äussere, achteckige) Mauer, welche (ihre Sternform noch von aussen) umgibt, kostet . . . . . .

(Berechnung der Menge von Backsteinen und Kalk für die Mauer.)

Der gewöhnliche (Back-)stein soll $^1/_2$ Br. d. h. 6 Oncie lang, die Hälfte seiner Länge, also 3 Oncie, breit und die Hälfte seiner Breite, also $1\,^1/_2$ Oncie, dick sein. Dies nehmen wir als das allgemeine Mass an; stellst du die Steine so auf, wie ich es dir hier vormache (nämlich: je einen der Dicke, der Länge und der Breite nach aufrecht) so kannst du an ihnen die drei Verhältnisse, das jonische, dorische und korinthische, dir klärlich vorstellen.[1]) — Von diesen Backsteinen gehen 64 auf einen Cubik-Braccio. Zum Beweise nimm ihrer zwei und lege sie mit den Schmalseiten an einander: so ergeben sie 1 Br. Länge; füge noch viermal je zwei auf diese Art der Länge und Breite nach an, und du erhältst eine quadratische Fläche von 1 Br. Seitenlänge. Um nun die Höhe zu erreichen, musst du eine solche Schicht noch siebenmal daraufsetzen. Auf diese Weise bekommst du einen Cubik-Braccio unseres Masses.

Auf den (laufenden) Braccio einer 6 Br. dicken Mauer, wie wir die unsrige von Sforzinda machen wollen, . . . werden demnach 384 Backsteine gehen (wenn die Mauer 1 Br. hoch ist). Wird sie aber, wie ich schon sagte, deren 20 hoch, so kommen auf einen (laufenden) Braccio derselben . . . . 7680 Backsteine. — Der Preis dieser Steine ist 1 Danajo das Stück. Auf diesen Preis habe ich mit vielen Meistern accordirt, welche sie dann nach meinen Angaben, d. h., wie ich mich vorhin erklärte, . . . und in der erforderlichen Menge herstellen müssen. Ich glaube allerdings, sie verstanden sich zu diesem Preise blos mit Rücksicht auf die Vortheile, die jene Gegend durch ihren Holz(reichthum) und die Bequemlichkeit, (die Steine) heran-

per modo si uedrà quello, [che] sarà a spendere in questa città, cioè nella muraglia, che essa cignieranno......

La misura della pietra comune uoglio, che sia di lunghezza mezzo braccio, coè sei once; la larghezza sarà la metà della lunghezza, coè once tre, e la grossezza sarà la metà della larghezza, cioè once una e mezzo. E questa sarà la misura chomune; e messe le pietre come uedi, tre maniere di misure puoi così in questa chomprendere: la misura Jonicha, Doricha e Corintha. — E di queste n'andrà in uno braccio quadro sessantaquattro. E che sia uero, pigliane due et attestale insieme, che faranno uno braccio; mettine poi quatro uolte due in quel modo appareggiate per la lunghezza e per la larghezza, tu arai uno braccio per ogni uerso in piano. Per farlo poi pell' altezza, ti bisognia sette uolte asettare tanto sopra di quella, pell' ordine d'esse prima poste. E chosì faccendo tu arai uno braccio de' nostri quadro. Sichè [in] uno braccio di muro, che sia grosso sei braccia, come noi uogliamo fare le mura della Sforzinda, ... andrà trecento ottanta quattro pietre. Sichè faccendola, chom'io ò detto, uenti braccia alte le mura, ue n'andrà in uno braccio di questo muro .... 7680 pietre. — El costo di queste pietre si è uno danaio l'una. E così ò fatto patto con molti maestri, e che me le debbino fare al modo mio, cioè com'io ò detto dinanzi... di quella quantità, che a me farà di bisognio. Credo, solo l'abbiano fatto a questo pregio per la chomodità, che è in quel luogho di legniame e del chondurre. — Adunque: a uno danaio l'una, uiene il migliaio quattro lire e tre soldi e quattro danari; che si potrà [F. 22 v.] dire, essere uno ducato uinitiano, chonsiderato che al presente uale quattro lire e due soldi. Credo, che non passerà troppo ... sichè

zuführen, bietet.—Also: bei 1 Danajo für ein Stück kommt das Tausend (Backsteine) auf 4 Lire 3 Soldi und 4 Danari,[2]) oder sagen wir kurz: auf 1 venezianischen Ducaten, da dieser augenblicklich 4 Lire 2 Soldi gilt. Ich nehme an, dass dieser Preis nicht wesentlich überschritten wird .... dann würde der (laufende) Braccio dieser 20 Br. hohen und 6 Br. dicken Mauer an daraufgehenden Steinen $7^{3}/_{4}$ Ducaten kosten; (oder rechnen wir) 4 Lire 3 Soldi und 4 Danari auf den Ducaten, so erhalten wir 32 Lire 1 Soldo Mailänder Imperialmünze. — So hoch also kämen die Backsteine zu stehen. Wir haben jetzt noch die Arbeit daran und die Menge des zum Gebrauche fertigen Kalkes (zu berechnen) .....

Du wirst wissen, dass auf je 1000 Backsteine 4 Centner Kalk und auf jeden Centner Kalk 4 Lasten Sand kommen. Der Centner Kalk darf dir in Anbetracht unserer günstigen Localverhältnisse nicht mehr als 5 Soldi kosten. Mithin verlangt der (laufende) Braccio der Mauer 30 Centner und 66 Pfund Kalk, d. h. 3066 Pfund, welche 7 Lire 13 Soldi 6 Danari kosten.

Der Sand wird vermuthlich nicht mehr als 9 Danari die Last werth sein. Du verstehst, dass je 1000 (Pfund) Kalk 40 Lasten Sand verlangen; demnach wird dir auf je 1000 (Pfund) Kalk für 30 Soldi Sand gehen. Mithin käme der Sand für den Kalk an jedem (laufenden) Braccio der Mauer auf 5 Lire 10 Soldi. Es kosten also Kalk, Sand und Backsteine 60 Lire 5 Soldi 6 Danari (auf den laufenden Braccio).[3])

(Berechnung der Arbeit.)

Nunmehr bleibt übrig, dich über die Arbeiter zu unterrichten. Im Allgemeinen sage ich hiervon, dass ich mit einer Anzahl vorzüglicher Meister auf 16 Soldi für das Setzen, d. h. Aufmauern, von je 1000 Backsteinen accordirt habe.

(Accord und Tagelohn.)

Uebrigens kann man, sollte dies zu theuer erscheinen, im Taglohn arbeiten lassen. Ich meine aber, man sollte

sarà il braccio fornito di questo muro di uenti braccia alto e sei grosso, el costo d'esse pietre, che ui uanno, ducati sette e quarti tre; a lire quattro e soldi tre e danari quattro per ducato uerrabbe a montare lire trenta due et uno soldo d'imperiali di Milano. — E tanto monterebbono le pietre chotte. Èui poi il magistero e la chalcina preparata a mettere in hopera . . . . .

Come credo, che tu sappi, che ogni migliaio di pietre uuole quattro centinaia di calcina, et ogni centinaio di calcina uuole quattro some di sebbione. La calcina non uoglio, che ti costi più che cinque soldi il centinaio, per la comodità, che è in quel luogho. Sichè un braccio di questo muro uuole centinaia trenta di calcina e libre sessanta sei; che uenghono a essere libre tremila sessanta sei; sichè uiene la calcina lire septe e soldi tredici e danari sei.

Credo, che el sebbione non costerà più che noue danari la soma. Tu uedi, che ogni migliaio di calcina uuole quaranta some del detto sebbione; sichè ti costerà soldi trenta il sebbione per ogni migliaio di calcina. Verrebbe adunque il sebbione, che entra nella chalcina, che ua per questo braccio di muro, [·uerrà·] lire cinque e soldi dieci. Chosta adunque la calcina, el sebbione e le pietre lire sessanta e soldi cinque e danari sei.

Resta hora il magistero, del quale ancora ti chiariremo. Della somma del magistero dicho, che per ogni migliaio di pietre a mettere a lauoro, cioè a murarle, ò fatto patto di soldi sedici il migliaio chon alquanti maestri, li quali sono sufficientissimi.

Pure, parendo troppo, si potrà fare a giornate. Dico ben questo, che, quando si conosce uno maestro essere suffi-

einem als tüchtig bekannten Meister gegenüber nicht kleinlich verfahren. Freilich nur für den Fall, dass er nicht aus Missgunst (gegen Andere) sein Gebot gethan hat oder überhaupt keinen ungebührlichen Vortheil erzielen will. Übrigens, wenn ich auch bemerke, dass er einen beträchtlichen Gewinn erzielt — was geht es mich an, dass Jemand an meiner Arbeit viel verdient, wenn es gut mit ihr steht und sie mich dabei noch weniger kostet, als wenn ich sie im Taglohn ausführen liesse? Allerdings kann man nicht alle Arbeiten, welche bei einem Bau vorkommen, in Accord geben; denn es gibt gewisse darunter, die man vor ihrer Vollendung nicht zu schätzen vermag. Dann ereignet es sich gelegentlich, dass Jemand, um billig zu fahren, eine solche Arbeit ausbietet und ein Meister aus Missgunst (gegen einen Mitbewerber) oder in der Hoffnung auf Gewinn oder aus Noth sie übernimmt, während er sie doch unmöglich (ohne Schaden zu leiden, für den gebotenen Lohn) liefern kann; sieht er dann, dass er mit ihr nicht zu Stande kommt und keinen Gewinn erzielt, so wird er, um die Sache nur loszuwerden, Schlechtes leisten. Darauf hat man also besonders zu achten und wohl zuzusehen, wem man dergleichen anvertraut. Doch musst du ohne Zweifel Nachsicht üben, wenn du siehst, dass der Meister tüchtig ist, gut arbeitet und augenscheinlich nichts verdient: da er seinerseits, wie es sich gehört, seine Pflicht ableistet, so darf man ihm seine Mühe nicht stehlen.

Hat er aber die Arbeit aus Missgunst oder bösem Willen übernommen, um sie einem Anderen zu entziehen, der vor ihm zur Stelle war und recht tüchtig ist — hat er sie also tückischer Weise an sich gerissen, so wird man ihn nicht im Mindesten bemitleiden wollen. Denn wenn er Jemandem Übles zufügt und dann selbst dergleichen erleidet, so ist es nur billig, dass er seinen Schaden trägt.

(Die nöthige Arbeiterzahl.)

Ich glaube nun nicht, dass bei unserer Stadt etwas Ähnliches jemals vorkommen wird; denn mein Gebieter hat bereits geäussert, er wolle jedes Mal, sobald alles (zu

ciente, non si uuole guardare a una minima cosa. Et questo dicho, quando non uadia nè per inuidia, nè anche per uolere troppo guadagniare. Et anche uedendo, che guadagniasse bene — che a me fa, che uno faccia guadagnio su uno mio lauoro stando bene, et a me chosti meno, che a farlo fare a giornate? È ben uero, che tutti li lauori, che accaggiono, in uno hedificio, non si possono dare a fare, perchè ci sono certi lauori, che male si possono stimare innanzi che siano fatti. Et alcuna uolta acchade, che qualcuno ne darà a fare per cagione d'auere miglior mercato, e così ancora il maestro o per inuidia, o per guadagniare, [·coè·] o per bisognio, torrà a fare uno lauoro, che per niente lo potrà fare; e lui, uedendo non poterlo fare e non guadagniarne, per ispacciar presto, farà cattiuo lauoro. Sichè a questa parte bisognia auere buona auertenza, e guardar bene, a chi l'huomo dà in simile forma. È ben uero, che debbi hauere discretione, se tu uedi, che sia uno maestro sufficiente e che faccia bene il lauoro, e che tu ueggha, che non guadagni; non se gli uuol torre la sua faticha, faccendo bene il suo lauoro dal canto suo, chome si chiede. È uero, che, se lo togliesse per inuidia o per malauoglienza, [·ouero·] per torlo a un altro, il quale fusse uenuto imprima e fusse così sufficiente, che, se lui per questa inuidia lo togliesse, non se gli uorrebbe auere chompassione alcuna. Perchè, faccendolo per far male altrui, se a lui gliene (F. 23 r.) uenisse male, gli sta bene, che lui s'abbi il dapno.

Io credo bene, che a questa nostra città non auerrà già questo; perchè il mio Signiore m' à già detto, che ogni uolta, che sarà preparato di tutto quello, che fa biso-

einer bestimmten Arbeit) Erforderliche zur Hand ist, so viele Meister anstellen, dass (die Stadt) in acht, höchstens zehn Tagen ummauert ist. Deshalb werden wir solcher Behutsamkeit nicht bedürfen. Du könntest einwenden: »Das ist unmöglich; denn so viele Meister und so viele Leute werden zusammen eine Verwirrung stiften.« Hierauf erwidere ich, dass solche Einrichtungen sollen getroffen werden, dass die Sache auch bei einer noch viel grösseren Menge zu gutem Ende gelangen müsste ... Und um nun zu dieser Anordnung überzugehen, haben wir zunächst zu untersuchen, wieviele Meister und Gesellen zu unserem Werke heranzuziehen sind.

Zuerst werden wir sehen, wieviele Meister und Gesellen auf einen (laufenden) Braccio der Mauer kommen, und dann werden wir durch Multiplication (bestimmen), wievieler es bedarf, um die ganze Mauer in ihren oben angegebenen Verhältnissen zu errichten. Ein Braccio der Mauer, von der Erdoberfläche bis zu ihrem Scheitel, verlangt für den Tag (d. h. um in Einem Tage aufgeführt zu werden) vier Meister und auf jeden derselben sieben Gesellen, welche ihn durch das Besorgen der Kalkbereitung und das Herbeitragen der Steine bedienen; dies muss man dem Meister zugestehen, um ihm Zeitverluste zu ersparen. Ausserdem bedarf es zwischen je zwei Meistern eines Mannes, welcher (die Mauer) festigt, d. h. sie in der Mitte zwischen dem einen und dem anderen (Maurer) ausfüllt.[4]) Um nun von dem Braccio durch Vervielfältigung auf das Stadio zu gelangen, so multipliciere, da ein Stadio 375 Braccia enthält, 4 mit 375 Braccia: das ergibt 1500. Also bedarf es für ein Stadio dieser Anzahl von Meistern.

Du weisst nun, wieviele Meister auf ein Stadio gehen. Vervielfältige dieses zu deren acht, so wirst du finden, wieviele Meister auf ein Miglio kommen. Ich meine, es sind ihrer 12.000.

Nunmehr haben wir an die Gesellen und die Ausfüller zu denken. Die Gesellen zu ihrer sieben auf jeden Meister, werden sich im Ganzen auf 84.000 belaufen; die Ausfüller im Ganzen auf 6000. Nach dieser Rechnung

gnio, uuol mettere tanti maestri, che in otto dì o in dieci il più sia murata intorno. Il perchè non ci bisognierà queste insidie. Tu potresti dire: »Non si potrà fare, perchè sarà una chonfusione, tanti maestri e tanta gente insieme.« Et io dicho, che si darà tale e sì fatto hordine, che, se fussino assai più, andranno le cose in termine, ch'elle staranno bene. . . . Sichè, per uenire a questo hordine, bisognia prima examinare, di quanti maestri e lauoranti fa di bisognio di prouedere, hauendo a fare questa nostra hopera.

Sichè no' uedremo prima, quanti maestri e lauoranti uuole uno braccio di questo muro, e poi multipricheremo, quanti ne uorrà essere per fornire tutta questa muraglia nel termine dato disopra. Il braccio di questo muro, dal piano della terra per infino alla fine della sua altezza, uuole quattro maestri el dì, e sette lauoranti per uno, perchè gli seruino, chomputando il fare della calcina et il portare delle pietre; che è quello, che al maestro bisognia, perchè non habbi a perdere tempo. Et più bisognia anchora intra due di questi maestri uno, che rinchalzi, coè, che riempia in mezzo tra l'uno e l'altro. Sichè a multipricare questo braccio in uno stadio, esendo lo stadio trecento settanta cinque braccia, ora multipricha quattro uia trecento settanta cinque braccia: fa mille cinquecento. Et chosì adunqe per uno stadio uuole essere la sopradetta quantità di maestri.

Ai ueduto, quanti maestri uuole uno stadio. Multipricando otto stadii, per miglio tu uedrai quanti maestri saranno. A me pare, siano dodici migliaia.

Hora è da uedere i lauoranti et i calzatori. I lauoranti in somma uogliono essere, a sette per maestro, [·saranno.·] ottantaquatro migliaia; e li chalzatori saranno in somma sei migliaia. Sichè a questa ragione saranno gli calzatori

machen Gesellen und Ausfüller 90.000, und zusammen mit den Meistern 102.000 Mann aus. Diese Meister werden, auf die angegebene Weise bedient, an Einem Tage 30 Millionen Backsteine setzen; und so wird in 10 Tagen unsere Stadt (mit der äusseren Mauer) versehen sein.

(F. 23 r. — 24 v.) Die Anordnung der Arbeiter.

»Du sagtest mir von dem Bedarfe an Meistern und Gesellen; aber hier bedarf es etwas Andern . . . ., woran Alles liegt; nämlich dessen, dass Alle, der Letzte wie der Erste, zu gleicher Zeit in Thätigkeit sind; wie das beim Tanze der Fall ist. Denn bei einem solchen bewegt sich der, welcher hinten steht, ebenso richtig wie derjenige, welcher sich vorne befindet, vorausgesetzt, dass (der Tanz) gut angeführt und von entsprechender Musik begleitet wird.« — . . . Durch die Vorsorge dessen, dem diese (Organisation) obliegt, ist bestimmt worden, . . . dass Jedermann richtig bezahlt wird; das ist die Musik, die Alle zusammenhalten wird, so dass Jeder vermittelst der Erwartung und der Annehmlichkeit dieser Musik seine Pflicht thut. Auch wird der Anführer ein solcher und seiner Sache so sicher sein, dass Jeder dasjenige vollbringen wird, weshalb er gekommen und was er auszuführen verpflichtet ist.

»Ich wünsche zu erfahren, welche Anordnung du triffst, um mir ein Urtheil darüber zu ermöglichen, ob Alle ihre Pflicht thun.« —

(Absonderung der Arbeiter.)

Das will ich Euch wohl sagen. Ich verschweige nicht, was meines Erachtens einzuführen wäre, damit Alle Respect und Furcht empfinden und Jemand vorhanden ist, dem die Sorge für etwa fehlende Dinge obliegt. Zunächst ist hier nothwendig, die Meister voneinander getrennt aufzustellen; dann aber, Männer wie die vorhin (bei dem Gleichniss vom Tanze) erwähnten zur Hand zu

e lauoranti nouanta migliaia, e co' maestri saranno cento due migliaia di persone. Metteranno questi maestri, essendo seruiti nella forma sopradetta, trenta milioni di pietre il dì; e così uerrà a essere fornita in dieci dì la nostra città.

(F. 23 r.) — »Tu m'ai detto de' maestri e lauoranti, che fanno di bisognio; ma qui bisognia un'altra chosa..., che importa il tutto; e questa si è, che a un tempo tutti lauorino, così quello di dietro, chome il primo; a similitudine chome quando si balla. Chè così balla quello di dietro come quello dinanzi, pure che sia bene guidato et abbi buon suono.« — .... Per (F. 23 v.) prouedimento di colui, che l'à a fare, è proueduto, ... che ogni huomo sia bene paghato; sichè questo è quel suono, che farà acchordare tutti, in modo, che ciascuno farà il suo douere mediante la speranza e la dolcezza del suono. Et anche la guida sarà tale, che intenderà per modo, che ciascheduno farà quello, il perchè elli sarà uenuto, e quello, a che egli è obbrighato di fare.

— »Acciochè questo sia, uorrei intendere, che ordine tu gli dai, che io conoscha, che tutti facciano il douere.« —

Diróuelo.... Io dirò quello, che a me pare si debba fare, acciochè tutti habbino riguardo e temore, et anche sia chi proueggha, quando alchuna chosa mancasse. Qui bisognia, che siano chompartiti imprima li maestri; e, chompartiti che sono, siano huomini, chom'io ò detto disopra, che li habbino a guidare et a correggiere, cioè, che lauorino. E che non habbino cagione di fare insidie nè contumelie tra

haben, welche jenen anderen als Führer dienen und sie zum Arbeiten anhalten. Damit (die Meister) keine Gelegenheit finden, untereinander Zank und Streitigkeiten zu beginnen, müssen sie, wie gesagt, von einander abgesondert werden. Dieses geschieht auf die Weise, dass jeder drei Braccia vom nächsten entfernt steht.

(Aufsicht.)

Auf je zehn Meister folgt dann einer jener eben genannten Männer, welche Meistern und Gesellen zu befehlen haben. Es sollen nun diese (Ober)meister in einem Abstande von je 30 Br. einherschreiten, ohne jemals umzukehren, und während ohne Unterlass gemauert wird, so hoch man reichen kann, (müssen sie), unaufhörlich circulierend, das ganze Werk umgeben. Solcher Vorsteher werden etwa 1000 sein. Mithin beläuft sich die Anzahl sämmtlicher Beschäftigten auf 103.200.

Die erwähnten Vorsteher (oder Obermeister) müssen geeignete, nicht zu junge Personen sein. Die ganze Mannschaft sammt den Meistern, geordnet und, wie gesagt, abgesondert, nimmt (in ihrer Aufstellung) eine Strecke von sechs Miglien ein, an welcher sie in geschlossener Reihe mauert. Nach Besetzung dieser sechs Miglien hast du (von den zehn des Mauerumfangs) noch deren vier übrig: (auf dieser Strecke) wird man, je nachdem die (inzwischen fertig gewordenen) Meister anrücken, mit dem Bau der Gerüste vorgehen. Auf solche Art wird keine Zeit verloren werden.

(Anwesenheit des Fürsten, Bewachung und Disciplin.)

»So weit gefällt mir deine Anordnung. Hier aber steigt mir ein Zweifel auf. Glaubst du, dass die Meister und Gesellen, die in einer so bedeutenden Anzahl versammelt sind, vor den Vorstehern Achtung haben werden? d. h. dass sie ihnen gehorchen? Ja, wären dieser Letzteren selbst 10.000 statt 1000, jene würden sich doch nichts aus ihnen machen.« — Ich gebe zu, dass (die Zahl der Vorsteher) einer solchen Menge gegenüber gering ist. Aber auch dafür kann gesorgt werden, wenn Ew. Herrlichkeit

loro: et a questo bisognia imprima scompartire i maestri, chome è detto. Et lo spartire si è questo, che stieno tre braccia di lungha l'uno da l'altro.

E tra ogni dieci maestri sia uno di questi sopradetti, cioè, che possino chomandare a maestri et anche a lauoranti. Et così di trenta braccia in trenta braccia uadino quelli maestri, e non si uuole, che mai tornino indietro, e sempre murando alto tanto, quanto possono gugnere, e sempre andando atorno atorno, circundando il detto lauoro. Questi soprastanti saranno circha di dieci centinaia. Di che uenghono a essere tutte queste persone centotre migliaia e dugento.

I quali soprastanti uogliono essere persone atte e giouani con discretione. Così hordinate tutte queste persone e maestri, e scompartirgli, come è detto disopra, terranno spatio di sei miglia, murando continuo per questo hordine. Sichè, tenendo questo spatio di sei miglia, te n'auanza quattro: e così, come questi maestri uerranno, si uerrà faccendo i ponti. Et così in questa forma faccendo, non si perderà tempo.

»Per infino a qui mi piace questo hordine. Ma ècci uno dubbio. Credi tu, che, essendo qui tanti maestri e lauoranti, faccino stima di questi soprastanti? cioè, che loro gli ubidischino? Chè, se fussino dieci milia, non che dieci centinaia, non ne faranno stima.« — Io credo bene, che a essere tanta moltitudine c'è piccholo. Et anche a questo si prouedrà, pure che la Signioria Vostra uoglia. — »Come bisogni?« — Imprima, che la Vostra Signioria sempre presente ui sia per questi otto o dieci dì. Perchè

es nur will. — »Wessen bedarfst du denn dazu?« — Für's Erste, dass Ew. Herrlichkeit diese acht bis zehn Tage lang ununterbrochen hier zugegen sei. Denn mit Rücksicht auf Eure Anwesenheit wird Jedermann Scheu und Ehrfurcht an den Tag legen. — »Bedenke, wie gewaltig eine solche Menge ist: vor Niemand haben die Leute (in solcher Menge) Scheu und Ehrfurcht; sie achten weder den Herrn noch die Liebe Frau; es sei denn, dass das Glück gut ist.« — Wenn Ihr das befürchtet, so wird auch dem vorzubeugen sein. Lasst Eure bewaffnete Macht kommen und sich wie gegen einen Feind aufstellen. Ferner erlasst einen Befehl, dass bei Strafe des Galgens Jedermann in seinen Schranken bleibe; und wer ungehorsam ist, soll ohne Gnade und Barmherzigkeit des Landes verwiesen werden.

(Verpflegung.)

— »Diese Massregel billige ich. Aber wie wird die Verpflegung einer solchen Menschenmenge eingerichtet?« — Die Anordnung derselben ist die, dass man in Anbetracht der kurzen (Arbeits)dauer die Leute auffordert, sich mit Brod und anderen Dingen für zehn Tage im Voraus zu versorgen. Ausserdem, dass man Jedem seine Esswaaren und Lebensmittel ohne jede Abgabe oder Zoll nach Belieben einzuführen gestattet. — »So soll es sein. Nun wird man aber auch die Stunden der Abspeisungen festsetzen müssen, damit Alle zu rechter Zeit an der Arbeit sind.« — Dies wird mit gutem Bedacht angeordnet werden, wenn wir erst einmal so weit sind. — »Ich wünschte doch vorher zu hören, was du in dieser Beziehung ihnen vorschreibst; denn bei einer solchen Menge liegt die Gefahr eines Zeitverlustes nahe.« — Mit Eurer Genehmigung werden wir den Ausweg ergreifen, dass jeder Vorsteher derjenige ist, welcher seine Zehn zu führen und zur bestimmten Stunde an die Arbeit zu beordern hat; auch wird er jedem Meister auftragen, seine Gesellen mitzubringen, so dass sie immer zu gleicher Zeit antreten werden.

uedendo la presenza Vostra, ogni huomo aurà temore e reuerentia. — »Vedi, quanta è tanta moltitudine: non anno nè temore nè reuerenza a nessuno, e non stimano nè Signiore nè Madonna; in buona ora sia.« — Et anche a questo si prouederà, se questo dubbio c'è. Fate uenire le genti dell'armi e fate, che stiano come stare a lo scontro de' loro nimici. Et così fate uno comandamento a pena della forcha, che ciascheduno stia alli suoi termini; et a chi disubbidiscie, sanza remissione o misericordia il bando gli sia obseruato.

— »Questo hordine mi piace. Del mangiare a tanta brigata che hordine si da?« — L'ordine si è questo, che per si poco tempo si comandi, che ogni persona si fornischa di pane per dieci dì, e così d'altre cose. Et ancora, che ciascun possa condurre roba e uettouaglia da mangiare a loro piacere sanza alcuna ghabella ouero datio. — »Questo si farà. Bisognia, che s'ordini l'ora del mangiare, acciò sieno al tempo debito tutti al suo lauoro«. — A questo si piglierà buono hordine, quando saremo a quello. — »Io arei pur caro innanzi d'intendere, che hordine tu dai loro; perchè, essendo tanti, dubito, che non si perda tempo.«— Noi piglieremo questo hordine, se ui pare: che ogni soprastante sia quello, che abbia a guidare ê sua dieci, et all' ora data consegniargli insù lauoro; e così lui dirà a ogni maestro, (F. 24 r.) che debba i suoi lauoranti menare appresso di se in questa forma, che sempre saranno a un tempo.

(Tagesordnung.)

Man wird die Anordnung treffen, dass am Morgen zunächst nicht mehr und nicht weniger als vier Stunden gearbeitet wird; darauf geht Jeder mit seiner Abtheilung zum Imbiss. Jede Abtheilung hat ein Merkmal, das am Platze, wo sie gearbeitet hat, zurückgelassen wird. Eine Stunde Zeit haben die Leute zum Frühstücken; dann wird von Miglio zu Miglio eine Trompete geblasen, damit sie zur Arbeit zurückkehren. Wenn Jemand fehlt, so wird ihm am Solde abgezogen, was er (an Zeit) verlor; und zwar die doppelte Summe, wenn keine Nothwendigkeit ihn abgehalten hat. Ist nun nach dem Imbiss vier oder fünf Stunden weitergearbeitet worden, so wird zu einiger Erholung (eine Pause) von einer halben Stunde oder mehr, wie es den Umständen nach billig erscheint, gewährt.

(Ablöhnung.)

— »Noch eine Einrichtung bleibt uns (zu bedenken). Ich will nämlich, dass Jeder jeden Tag bezahlt werde. Wieviel Lohn muss man einem Meister für den Tag geben? Dies wäre zunächst zu wissen; und dann, wieviel dem Gesellen (zukommt).« — Der Taglohn kann neuerdings nicht gut unter 12 Soldi Mailänder Imperialmünze für den Meister, 5 Soldi für den Gesellen, 6 Soldi für die, welche ausfüllen, betragen; das wäre aber ausreichend. — »Bei der Bezahlung einer solchen Menge wird es Verwirrung geben, wenn sie nicht gut organisiert ist.« — Für sie wird eine ausgezeichnete Massregel ergriffen werden. Wir werden so verfahren, dass die Vorsteher, jeder für seine Abtheilung, die Beträge in Empfang nehmen; alle Tage bezahlt dann jeder (Vorsteher) für den jedesmal vorhergegangenen Tag jedem seiner Meister die auf ihn (und seine Gesellen) fallende Summe in einem Umschlage, auf welchem der Name (des Meisters) und die Berechnung der von ihm zu empfangenden Gelder angeschrieben steht. Daraus hat der Meister dann seine Gesellen abzulohnen. Auf diese Weise wird Jeder ehrlich sein und (übrigens

Piglierassi questo modo, che la mattina si lauorerà quattro hore il più e non mancho; e poi ogniuno andrà a desinare colla sua squadra. Et ogni squadra arà suo segnio, il quale si lascierà insù lauoro. Et aranno una hora di tempo per desinare; è sonata poi di miglio in miglio una tromba, che tutti siano al loro lauoro. E qualunche manchasse, al pagamento gli sia ritenuto quello, che perdesse; et altretanto di più, se già non fusse caso di necessità. E lauorato dapoi il desinare quattro o cinque ore, se gli darà dipoi una mezza hora o più, secondo quello, che parrà che sia honesto a quel tempo, perchè si possa un poco riposare.

— »Ancora ci resta uno altro hordine. Coè, che intendo, che siano pagati ogni dì tutti. Che salare si debba dare a' maestri il dì? Questo bisognia sapere imprima; e chosì a' lauoranti.« — Il salaro loro non può essere meno in quelli tempi di dodici soldi d'imperiali di Milano il dì; e cinque soldi il dì a' lauoranti; e sei soldi il dì a quelli, ch'enchalzano; e questi bastano. — »Al fatto del pagare, essendo tanta moltitudine, sarà una confusione, se a questo uno buono modo non si piglia.« — A questo sarà l'ordine bonissimo. Faremo in questa forma, che i soprastanti piglieranno ê danari ogniuno pella sua squadra; e lui l'un dì pell' altro pagherà tutti ê maestri a ogniuno la rata sua in uno cartoccetto, e scritto disopra il nome suo et il conto di quello che saranno, che lui arà a riceuere. Et così ogni maestro pagherà i suoi lauoranti. Et ogniuno sarà allora honesto, et ogniuno farà la mostra de' suoi. Et allora ogniuno renda il suo cartoccetto al soprastante, e lui l'assegni al thexauriere, o a chi paresse alla Vostra Signioria. E così l'un dì pell' altro saranno paghati sanza strepito o confusione alcuna.

auch) seine Leute vorstellen (müssen). (Nach der Auszahlung) mag dann (der Meister) seinen Umschlag dem Vorsteher, und dieser ihn dem Schatzmeister oder wem Ew. Herrlichkeit sonst bestimmt, zurückgeben. So werden Alle täglich für den jedesmal vorhergegangenen Tag ohne jeden Lärm und Verwirrung abgelohnt.

(Die tägliche Ausgabe.)

— »Jetzt sage mir, wieviel Geld kommt dabei auf den Tag?« — Ich will es Euch (zunächst) nur von einer Abtheilung sagen; darauf muss man (die Summe) mit der Zahl der übrigen multiplicieren, und so findet man genau (den Betrag). Zunächst machen 10 Meister, zu 12 Soldi täglich, 6 Lire aus, und 70 Gesellen, zu 5 Soldi täglich, belaufen sich auf 17 Lire 10 Soldi. Dazu die 5 Ausfüller; zu 6 Soldi, verlangen sie 1 Lira 10 Soldi. $17\frac{1}{2} + 1\frac{1}{2} + 6$ ergibt 25 Lire, oder in Fiorini, nach deren heutigem Werthe, $6\frac{1}{4}$ auf die Abtheilung. Bei 1200 Abtheilungen kämen auf den Tag für Meister und Gesellen 6900 Fiorini, der Fiorino zu 4 Lire gerechnet.[5])

(Rekrutirung der Arbeiter. Die Steinmetzen.)

— »Soweit leuchtet mir Alles ein. Woher aber kommen so viele Meister und Gesellen? Übrigens dürften die Gesellen auch mehr leisten, als du ihnen zutraust.« — Darum sorgt nicht; man wird schon Meister beschaffen. Wenn Euer Gebiet dazu nicht ausreicht, so schicken wir dahin, wo es ihrer sonst gibt. Zweifelt aber nicht, dass wir mehr als genug bekommen werden, sobald die Kunde und der Ruhm (unseres Unternehmens) sich verbreitet hat. — »Wenn du das meinst, will ich mich zufrieden geben.« —

— »Wir haben nunmehr für Meister und Handlanger die Vorkehrungen getroffen; was bestimmst du aber für diejenigen, welche den Stein behauen? Ich will nämlich alle Thore, vielleicht auch die Thürme, von Hausteinen machen lassen, deshalb lass uns noch berechnen, wieviel Steinmetzen wir brauchen.« — Ich bin der Ansicht, dass wir zunächst die Ringmauern aufführen und (für jene

— »Dimmi hora, quanti danari bisognia il dì?«— Io u'el dirò solo d'una squadra, e poi si multiprichi l'altre e uedrassi di punto. Imprima a dieci maestri, a dodici soldi il dì per uno, montano sei lire; e settanta lauoranti [·montano.·], a cinque soldi il dì per uno, montano lire dicasette e soldi dieci. Et cinque sono i chalzatori; a soldi sei per uno, montano lire una e soldi dieci. Sichè dicasette e mezzo et una e mezzo e sei fa uenticinque lire; che sarebbono a fiorini, che corrono al presente, fiorini sei et uno quarto per ciascuna squadra. A mille dugento squadre sarebbe il dì semila nouecento fiorini tra maestri e lauoranti; a quattro lire per fiorino.

— »Per infino a qui mi piace. Ma donde saranno tanti maestri e lauoranti? E poi ê lauoranti saranno forse più abilemente, che tu non li stimi.« — A questo non dubitare; chè ancora si prouederà a maestri. S'el uostro terreno non soppirrà, si manderà doue ne sarà. Ma non dubitate, che, come la fama e la boce si spargerà, noi n'aremo più, che non fa di bisognio. — »Piacemi, se così credi che sia.« —

— »Noi abbiamo dato hordine a maestri et a manouali; et a quelli, che tagliano (F. 24 v.) le pietre uiue, che hordine dai? Perchè intendo di fare tutte le porte di pietre uiue, et anche forse le torri; a questo uedremo anchora, quanti maestri di scharpello bisognierà.« — Ma a me pare, che si debba imprima murare le mura intorno; e poi lassare i rilassi; e poi metteremo i maestri solo a quelle; e

Bauten von Haustein) den Platz aussparen müssen; dann (nach Vollendung der Mauern) werden wir die Meister nur an jene stellen — wodurch die (Menschenmenge und also die) Verwirrung auch verringert wird — und zwar ihrer gleich so viele, dass nach abermals acht oder zehn Tagen alle diese Thore vollendet sind. — »So mag es sein, wenn du es für gut hältst. Was bleibt nun noch übrig?« — Jetzt muss man Backsteine und Kalk bestellen und auf den Bauplatz schaffen; darauf werden wir, bei dem Eintritt einer glücklichen Constellation, d. h. wenn der unserem Bau günstige Planet aufgeht, die Fundamente ausheben; und es wird weiter erfolgen, was Ihr bestimmt. Zunächst müsst Ihr (zu den erwähnten Besorgungen) denjenigen mit mir aussenden, den Ihr zum Meister über die Zufuhr, zum Austheiler (der Materialien) und zum (technischen) Oberleiter (des Ganzen) einsetzen wollt; er soll auch Befugniss haben, nach Bedarf Gelder anzuweisen. — »So sei es.« —

(F. 24 v.—27 r.) Die letzten Vorkehrungen für den Mauerbau.

(Bestellung des Materials.)

Nachdem sich ein zu dem erwähnten Amte des technischen Oberleiters geeigneter Mann gefunden hatte, begab ich mich mit diesem in den oberen Theil des Thales Inda; und dort bestellten wir die erforderlichen Mengen von Kalk, Backsteinen und Hausteinen, wobei wir den Leuten Anzahlungen machten und sie verpflichteten, nach sechs Monaten, also im nächsten Frühling, ihre Sachen zu liefern. Auch liessen wir eine grosse Anzahl von Lastkähnen und Wagen erbauen; ferner Karren und was sonst erwünscht schien.

(Der geeignete Zeitpunkt.)

Der Fürst seinerseits befragte einen zuverlässigen Astrologen um den zur Stadtgründung geeigneten Zeitpunkt. Die Berechnung ergab als solchen: Montag den

non sarà tanta confusione; e metterne tanti, che in otto ouero in altri dieci dì faremo tutte queste porti. — »Et così si faccia, se a te pare. Che resta hora?« — Bisognia far fare le pietre chotte e le calcine, condurle insù l'opera, e poi, quando sarà sotto buona constellatione, coè, che corra quel pianeto, che sia idonio al nostro hedificare, noi faremo cauare i fondamenti, e seguiterassi quello, che auete diterminato. Bisognia adunque, che mandiate mecho quello, che uolete, che sia sopra questi conducimenti e dispensatore e rectore; il quale abbia a far dare ê danari secondo quello che sarà mestiere. — »Faccasi.« —

---

15. April 1460, 10 Uhr 21 Minuten.[6]) Denn in diesem Augenblicke werde ein auf die Erde zu beziehender Fixstern, der beim Sonnenaufgang von Venus regiert gewesen ist, aufsteigend unter die glückbringende Herrschaft des Mondes, nämlich in dessen Haus treten. Der Mond seinerseits werde in demselben Momente, mitten am Himmel, in das Haus des Saturn aufgenommen, welches für die ausserdem noch durch den dreifachen Anblick Jupiters hochbeglückte Stadtgründung vom heilsamsten Einflusse ist. Saturn, im eigenen Hause glückbringend, befindet sich dann in seinem zehnten Hause und regiert dasjenige des Mondes. Das Gebiet des Glückes im zehnten Hause geniesst dabei den dreifachen Anblick Jupiters, d. h. der vollkommenen Freundschaft.[7])

(Entwurf der Feierlichkeiten bei der Grundsteinlegung.)

Inzwischen verging der Winter. Acht Tage vor dem zur Grundsteinlegung bestimmten Termin begann ich die Feierlichkeiten zu derselben zu entwerfen.[8]) Unter Führung von acht Edelleuten und einer Musikbande sollte der Fürst mit seiner Familie, mit dem Bischof sammt der Clerisei, mit geladenen Persönlichkeiten und mir an den Ort ziehen, wo der Stein zu setzen wäre. Letzterer würde das Datum, dazu meinen, des Fürsten und des Bischofs Namen zu zeigen haben. Auf ihn würde man eine marmorne Urne stellen, mit einem erzenen Buche darin, auf dessen Deckeln die Allegorien der Tugend und des Lasters nach meiner Erfindung und auf dessen Seiten zur Erinnerung an alle grossen Ereignisse unseres Zeitalters und seiner berühmten Männer allerlei Abbildungen sich befinden, wie ich sie in einem anderen, von mir begonnenen, erzenen Buche ausgeführt habe.[9]) Dieses letztere Buch soll, als Zeugniss von dem versenkten, an einem zugänglichen Orte aufbewahrt werden. Auch meine übrigen schönen Werke, die Thüren von S. Peter in Rom, das Spital von Mailand, die Kirche von Bergamo sollen darauf abgebildet sein und Anderes, das ich wohl vollendet hätte, wären nicht zu jener Zeit einem guten Freunde von mir gewisse Nachstellungen, und zwar mit Unrecht, bereitet worden. Solches geschah von Seiten der Römer unter Papst Nicolaus; doch will ich mich hier nicht weiter darüber erklären.[10]) — Ferner soll die Urne zahlreiche bleierne und erzene Bildnisse berühmter Männer enthalten. Ausserdem habe ich ein irdenes Gefäss für Hirse vorbereitet, auf dessen Deckel Klotho, Lachesis und Atropos mit der Inschrift »Leben und Tod« abgebildet sind; ferner gläserne Gefässe mit Wasser, Wein, Milch, Öl und Honig. Jene Sachen sollen denjenigen, die sie künftig einmal entdecken werden, dieselbe Freude bereiten, die wir bei Ausgrabungen und beim Durchsuchen von Ruinen empfinden, wenn wir auf einen schönen Gegenstand stossen, der uns das Alterthum und den Namen seines Verfertigers vergegenwärtigt. Das Hirse-

gefäss versinnbildlicht die Stadt, die, dem menschlichen Körper entsprechend, der Speise bedarf und nach dem Leben dem Tode unterworfen ist. Das nutzbare und klare Wasser soll den künftigen Bürgern ein Vorbild sein. Der Wein, mit Mass genossen heilsam, erinnert an den richtigen Gebrauch der Kräfte. Die unschuldige, unblutige Milch soll die Bürger von Streitsucht abhalten. Das Öl ist an sich werthvoll, der Ölbaum der Pallas, als der Göttin der Weisheit, geheiligt und bedeutet Sieg und Frieden: alles Bezüge, die einer Stadt frommen. Der süsse Honig mahnt durch das Beispiel der fleissigen und streng monarchisch gesinnten Bienen zu gleichem Lebenswandel. Alle diese Erklärungen der Symbole sollen durch Inschriften, zum Besten der künftigen Finder, der Nachwelt überliefert werden. Endlich wurden noch die Einzelheiten der gottesdienstlichen Handlung festgesetzt, wie sie später denn auch stattfanden.

Die erforderliche Anzahl von Arbeitern und Vorstehern war aufgetrieben und beordert worden, sich am nächsten Sonntag im Thal Inda zu stellen. Der Ordnung wegen hatte der Fürst befohlen, dass jede Abtheilung von 10 Reitern und 50 Fusssoldaten bewacht werde. Ferner war jeder Abtheilung innerhalb des Bauplatzes, welcher bereits im Groben mit Stricken abgesteckt war, ein besonderes Quartier angewiesen.

(Die Grundsteinlegung.)

(F. 26 v.) Et uenuto al prescripto tempo e con tutto l'ordine diterminato e preparato ogni cosa ai luoghi loro, el mio Signiore con tutti quelli modi et hordini uenne, colla sua inclita Madonna e co' suoi figliuoli et altri suoi congiunti e molti signiori e gentili huomini in compagnia, e con grande solepnità et allegrezza peruenne al luogho detto. E ueduto il luogho et il sito, gli piacque sommamente et a ciascheduno, che con lui era. — Così la mattina insù la mezza terza, andato il pontefice colla chericia al predetto

luogho, doue erano hordinate l'antescripte chose, che s'aueuano a mettere nel fondamento, [·et·] iui principiò la processione, la quale era in ordine. E con solepni canti andauano, parati et hornati, come se fussino stati in una città, fatta in questa forma. Passati tutti, [uenne] il uescouo, parato in pontefichale, et appresso il Signiore colla sua chompagnia e gli otto gentili huomini et io con loro, a due a due, cholle predette cose in mano, chi con una cosa e chi con un altra. Io portai il uaxo pieno di miglio e quello ancora dentroui grano; e gli altri secondo parue al Signiore d'ordinargli.

Et giunti al luogho diterminato, il ueschouo chogli altri cherici fecero solepne cerimonia, appartenente a simile atto, e benedettò la pietra, el sito e tutte l'altre cose; chon gran solepnità di suoni e di chanti furono posate le dette chose quiui. Et fatto questo, il pontefice prima diè tre cholpi cholla zappa a reuerenza della Trinità, e poi disse al Signiore, che facesse quello, che a lui imprima s'apparteneua, cioè dare colla zappa tre uolte in terra, coè in quel luogho, doue s'aueua a cauare. E chosì seguitò lui e tutti gli altri, che apparteneuano a questo principiare. Ciascheduno diè tre colpi cholla zappa in terra a similitudine della Sta. Trinità . . . questo comandò il sommo pontefice . . . dicendo: »In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti«; e così ancora a similitudine di tre tempi, cioè passato, presente e auenire. E fatto questo, fecono la collectione in ordine et insieme in atto d'amore e di carità; et in questo tempo fu cauato in quel segniato luogho tanto, che, fatta la chollectione, fu trouato fundamento sufficiente e buono.

(Die Schlange und andere Vorzeichen.)

In questo chauando uno di questi chauatori uidde un certo bucho, ch'era lì propinquo a lui. Alzando la zappa, insù quel diritto diè in modo, che leuando uno gran pezzo di terra, schoperse una certa tana, doue una grossa e bella serpe era inuiluppata. Di che costui [fu] sbighottito; e la serpe, uedendosi scoperta et anche la sua habilitatione guasta, presto alzò la testa e di quel luogho si partì molto

seuera e cholla testa alta, che pareua, ch'ella fusse leuata due braccia da terra; e chosì inuerso del centro del nostro (F. 27 r.) circuito s'addirizzò. Vedendo questa così andare, ogniuno guardaua; et uno fra gli altri chorse per uolerla amazzare, e con uno bastone le trasse per modo, che, se l'auessi cholta, sanza dubbio l'arebbe morta. Pure un pocho di punta per ischiancio la tocchò. Lei, sentitasi tocchare, chon grande uelocità et impeto inchontra di costui s'addirizzò, e sanza essere potuto aiutare, se gli auolse al chollo e tanto lo strinse, che la detta serpe gli tolse il fiato. E fatto questo, in un momento se gli suolse dal collo et andò alla sua uia. Molti uoleuano andare per amazzarla. Veduto il Signiore questo così fatto augurio, fece comandare, che niuno la douesse offendere, non facendo ella molesta e non dessi impaccio a niuno per mezzo della nostra lineata città. E quando ella fu in el centro, doue era disegniata la piazza, e sendo a chaso et a fortuna quasi a mezzo, ouero presso a mezzo, della detta piazza una grossa pianta d'alloro, e la dirittura più al principio della piazza una grossa et antica querca choncaua, non uolle entrare in quella, ma adirizzatasi all' alloro, su per esso andò; e trouataui una concauità dentro, ui si misse. E stando così attenti tutti a riguardare questo animale, il quale si trasse in questa pianta dell' alloro, [·et·] uno scamio d' ape sopra al detto alloro si posò. E stando così attenti e mezzo stupefatti ogni persona di questo caso, il Signore dice: »Per certo questi sono auguri, che importano grandissima significhatione«.

Et fatta collectione e preparato tutto quello, che faceua di bisognio et anche secondo che disse il ualentissimo astrolagho, il quale era alla presenza, che [·in·] quella hora era optima e buona a chollocare et a murare la prima pietra, et così presa la pietra il mio Signiore insieme chol sacerdote e chollocata in fondo, una aquila sopra di noi apparue agirando; e guardando uerso di noi, chome se ella uolesse prendere preda, ci diè alquanto d'amiratione. Messa la prima pietra, [·e·] la chassa del marmo sopra della detta pietra fu chollocata, e così . . . per ordine tutte le

cose; et il libro del bronzo e tutte l'altre cose dentro alla cassa. Il Signiore cholla sua compagnia uscì difuora; et io feci murare quiui come a una certa uolta, e poi riempiere per infino al piano del terreno.

(F. 27 r.—30 r.) **Beginn der Arbeit.**

In questo mezzo, che fu fatto questo pocho di fundamento, fu hordinata l'altra chaua; in modo compartita, che in quel dì fu tutto intorno chauato. Et erano centodue migliaia tra maestri e lauoranti; sanza, che molti altri, che c'erano ancora, aiutauano. . . . El Signiore propio andaua sopra a queste genti, quando a uno luogho e quando a un altro, confortandogli per modo, che nè scandalo nè romore per quel dì fu fatto. E così ogniuno alli alloggiamenti deputati se n'andarono e ciascheduno alla sua squadra sanza alcuno romore.

(Glücklicher Fortschritt.)

Fu ancora assai comodità, che nel cauare questi fondamenti non bisogniò chauare troppo in giù, perchè era tutta (F. 27 v.) quella pianura ghiarosa, chome un pocho si chauaua sotto; quattro o sei braccia il più. Et più, che era ancora tutto bonissimo sappione, e trouossi bonissimi fondamenti; sichè, non essendo più che otto braccia largho il cauamento, fu tutto fatto, com' io ò detto, in quel dì: excetto, che furono lascati gli spatii delle porti.—Il Signiore la sera mi fe chiamare al suo allogiamento, il quale era proprio dou'era quella querca; il suo padiglione era stato teso un pocho dinanzi a questa per rispecto della grande ombra, che faceua. Dissemi, che quel dì gli pareua, che fussi andato bene e fatto buono lauoro; e che si tengha modo, che la giornata di domani seguiti chon buono hordine e modo, che le chose uadino di bene in meglio. — »Che c'è hora da fare?« — Ècci da fare, che domattina la Vostra Signioria uengha per tempo, e che si mettano a

lauoro questi maestri come ò detto; chè uedrete, che le cose andranno per modo, che ui piaceranno. Et bisognia fare, che questi maestri sieno paghati. — »A ogni modo dessimo il paghamento loro; sarà domane, l'un dì pell'altro, secondo che è dato l'ordine; e chosì intendo che si faccia. Adunque domattina uieni qui per tempo, acciochè si proueggha al bisognio.«

(Der zweite Arbeitstag.)

Andati tutti a dormire, excetti quelli, che erano hordinati alle guardie, chè chosì era hordinato, che le genti d'arme facessero, come se fussero stati al incontro de' loro nimici, al mattina per tempo, chome mi fu imposto, mi trouai a luogho, doue il Signiore m'aueua chomandato, coè allo allogiamento suo. E lui, come sollecito, era leuato, e salutandomi rispuose: »È tempo?« — Rispuosi io e dissi: »Tempo è, quando ui piace.« — E così uscì fuora del suo padiglione e montò a cauallo; et in questo si leuò dalla quercia un' altra aquila, o che fusse quella del dì dinanzi. Marauigliandosi il Signiore disse: »Che uuol dire questa aquila?«; e riguardando insù la querce, gli uide un nidio. Di che stimamo, per quello essere buono augurio. E così n'andamo di loggiamento in loggiamento a tutte le squadre; et ogniuno de' soprastanti cholla sua squadra per hordine s'auiò, e ciascheduno fu posto et hordinato a' suoi luoghi.

(Die Fundamente der Mauer.)

E per chagione, che tanta ghiara era stata chauata, fu diterminato fare a uno braccio fuori del terreno, ouero presso al piano del terreno, di ghiara e di chalcina. E chosì acciochè fussino buoni fondamenti, io feci mettere una parte chalcina e le tre parti ghiara. E chon una grande uehementia tutti erano intorno alla ghiara et alla calcina chon buono hordine. L'acqua era molto chommoda, perchè io aueuo fatto fare una ghora, che usciua del fiume; il qual fiume ueniua pel mezzo del nostro lauoro. Sichè comodamente s' aueua dell'acqua; in modo, che subito fu ripieno

questo fondamento sechondo l'ordine dato del termine diputato.

(Anordnung der Thürme.)

Et fatto questo, fu ora di desinare; e chosì ogniuno chol ordine antedetto, e sanza alcuno strepito o insidia tutti chon festa andarono a' loro allogiamenti. Et in questo tempo, tanto quanto loro tennero il loro mangiare, il Signiore et un altro, il quale era molto sollecito e fattiuo, al quale lui aueua data la chura del fare paghare e di prouedere, che niente mancasse, et io insieme intorno a lauoro andamo; e lui mi domandò di più chose. Intra le altre: »Come schompartisci tu le torri? Quanto ue ne fai?« — Io le scompartischo in questo modo, che in ogni angolo retto, che abbia (F. 28 r.) la lettera A, per infino alla lettera K ui fo dieci torri di uenti braccia di quadro per una; e tante ne uiene dal K alla lettera B: Da [A] alla lettera K, chome per lo disegnio (Fig. Magl. 8) si uede, sono sei stadii, che sono braccia dumila dugento cinquanta. Dal braccio dell' angholo retto, senghnato la lettera A, tolgho il quinto decimo d'uno stadio, che è braccia uenticinque; e dal angholo non retto segniato K ne tolgho anchora tanto; sichè ci resta in questo spatio dumila dugento braccia. Chauatone hora la grossezza delle dieci torri, resteráccene dumila; sichè fra l'una torre e l'altra uiene a essere braccia dugento.[11]) Inteso questo, gli piacque. — »Et quelle uenticinque braccia, che tu lasci a quelli due angholi per uno?« — Perchè nell' angholo segniato A uoglio fare una torre tonda, grossa di cinquanta braccia; e nell' angholo non retto segniato K uoglio fare la porta, che sarà di spatio di cinquanta braccia, come qui si uede disegniata. La torre dell' angholo retto segniato A e quell' angholo segniato B sarà guardia della porta dell' angholo segniato K e dell' angholo segniato L. E chosì tutte per ordine saranno difese da queste torri degli angholi retti. — »Ogni cosa mi piace. Ma dimi, ai tu fatti i fondamenti per tutte queste torri in ella forma, che tu dì?« — A tutte sono fatti; excepto che quelli delle porte.

(Fortgang der Arbeit.)

Et ueduto et inteso, tutti si contentorono per infino a quell' ora. Et a quel suo chonmisse, che ogniuno per lo dì d'ieri fusse paghato in quel modo, che era dato l'ordine, all' ora della merenda; »perchè non intendo s'indugi alla nocte.« — Rispuose, che già era dato l'ordine e fatte le chompartitioni di danari a ciascheduna squadra, sechondo fu hordinato. — Passato l'ora in questo andando chosì ragionando, le trombe, deputate ogniuno a' loro luoghi, chominciorono a sonare; e chome ê maestri sentirono sonare, all' ora tutti furono a' luoghi loro diputati. Veduti tutti per ordine lauorare, lui e noi due andamo al suo alloggiamento a fare collectione; et in quell' ora uedemo quell' aquila uolare sopra il capo nostro chon preda in piè, e posarsi insù la detta quercia. Et entrata nel nidio, il Signiore domandò, che impaccio dato non le fusse. Et entrato dentro e fatto collectione, io prestamente mi partì et andai a prouedere al lauoro. E chosì andando, circhundando tutta l'opera, ne uenne l'ora della merenda; et il Signiore, gunto insù lauoro, uidde, essere fatto uno grande pezzo di muro; della qual chosa si marauigliò e domandò, se si paghaua. Fugli risposto, che sì; et andando chosì ueggendo, uenne quello suo conmessario e disse, come ê sono stati tutti paghati. — »In che modo così presto?«, disse. — »Noi abbiamo dato a ogni soprastante . . . [etc. etc.; vedi p. 126] . . . et niente di meno ora, che uegniamo insù lauoro, se uuol far dire, se ogniuno è paghato.« — E chosì all' ora, perchè tutti tornauano, fece mandare una grida, se tutti erano paghati. Tutti a una boce dissero di sì; et con gran festa tutti dissero: »Viua, uiua il nostro Signiore!«, et ogniuno (F. 28 v.) d'una bonissima uoglia lauoraua . . .

(Dritter und vierter Arbeitstag; Aufbau der Mauer.)

. . . E fornita quella parte, quanto teneuano i maestri, coè sei miglia, pigliorono le quattro, che restauano a farsi; delle quali altro che fondamenti non erano fatti, cioè per

infino a uno braccio appresso al piano terreno. Tutti quegli, che pigliauano quelle quattro miglia, chominciorono a murare, e quelli, che auanzauano, si uoltorono indietro, e uennono faccendo i ponti per lo lauoro che era fatto. E bene le poteuano fare, perchè erano mille dugento maestri per miglio, essendo quattro mila ottocento maestri chon i loro lauoranti a fare i ponti. Egli è uero, che io haueuo hordinati i ponti, doue due maestri stauano a lauorare colle scale da essere seruiti; secondo che essi andauano, così quelli ponti ci conduceuano; et erano due a riscontro l'uno a l' altro, coè uno dentro et uno di fuori al muro; e stauano in questa forma, come si uedranno qui appresso disegniati. Ma per la tanta moltitudine di maestri e di persone, che lauorauano, parue loro, che si douesse fare più presto a fare ponti di mano in mano sechondo che si ueniua lauorando, chonsiderando la gran chopia, [che] c'era di legniame atto a simile affare. Et chosì fu fatto, che, chom' io ò detto, egli erano tanti, che subito i ponti furono fatti per quella parte di muro, che era murato. E chosì forniti i ponti, quelli maestri hebbono fornita la partita di quel muro, che restàua; e poi salirono sopra i ponti; e quelli maestri fecono presto quel resto de' ponti, coè quelle quattro miglia. Et poi loro ancora chominciarono a lauorare. E chosì fu fornita quella puntata, o uuoi dire presa, per quel dì, e principiata dell' altra.[12])

(Vorbildliches Treiben des Adlers.)

E così, mentre che si lauoraua, il Signiore con grande allegrezza e piacere uedendo tanta brighata insieme, e tutti lauorare sanza schandalo nessuno, [·et·] in questo piacere apparue nell' aire certi falconi, ouero astori che fussono, i quali erano per prendere certi altri ucelli, non so s'erano anitre, o fagani, o starne, o aironi, o quello che si fussono; elli si chondussero proprio sopra il nostro lauoro. Et sendo questa aquila insù la querca, o per paura de' figliuoli o per pietà di quegli huccelli, si misse dietro a questi falchoni; e sì fattemente gli perseguitò, che infrontandosi chon uno, il quale era il più grosso, in modo, che l'amazzò, e proprio

innanzi al Signiore chaschò; e gli altri si dispersono chi qua e chi là, che mai poi se ne riuide nessuno. Et auuto di questo sommo piacere il Signiore, et anche grandissima admiratione, disse: »Per certo questi sono grandi segni. Chome saremo in luogho da domandare di queste chose, arò caro d'intendere da qualche ualente huomo quello, che questo uuol dire, e quello che significha.« —

(Beschreibung der Mauer.)

Venuta la sera e l'ora di lasciare il lauorare, ogni soprastante, fatta la mostra della sua squadra, asegniò i detti chartocci e sacchetti a quelli, che erano diputati sopra co; e chosì ogniuno chon suoi hordini se n'andò a suoi alloggiamenti. E noi acchompagniamo il Signiore al suo alloggiamento; e gunti che fumo là, mi disse, che non mi partissi, e ritennemi a cena chon esso secho; et alla cena mi domandò di più chose . . . (F. 29 r.) . . . fra l'altre chose, perchè m'aueua ristretto il muro, del quale io aueuo fatto il fondamento grosso otto braccia, e poi ridotolo a septe. Questo mi pareua, che fusse ben fatto, ch' el fondamento è ragioneuole, che sia più grosso che il muro; uero è, che mi parue, che gli lascasse più di fondamento di fuori che dentro; e poi si ritrattò più dentro che di fuori. — »Perchè di fuori tu se' ito diritto a pionbo? E dentro tu ai lasciato uno rilascio di tre braccia, secondo chè mi pare: perchè l'ai fatto?«

Dirouelo, Signiore. Il muro dal piano terreno è uno braccio alto e sette braccia grosso. Io mi sono ritratto tre braccia per questa ragione, per fare queste mura choperte. — »In che modo?« — Il modo sarà questo, che, quando io arò domane alzate le mura sette braccia, io farò lasciare una morsa per tirare su una uolta; e poi inuerso la città, cioè dentro, alzerò il muro tre braccia, e sarà grosso uno braccio. E così farò balestriere da luogho a luogho, come ò fatto di fuori; e poi insù la fine di queste tre braccia, io di due braccia in due braccia farò uno pilastro, grosso d'uno braccio, chome che è il muro; e menerollo alto

quattro braccia; e poi dall' uno all' altro girerò uno archo, il quale mi porterà alto uno braccio; sichè sarà alto dal piano terreno questo andito braccia noue. Il quale è due braccia largho, cioè il suo uano; et arà la uolta disopra uno braccio grossa; donde che per infino alla sommità et a l' altezza data ci resterà braccia dieci. Sichè intendo farne un' altro andito disopra da questo; di braccia septe alto chol parapetto dentro inuerso la città d'uno braccio e mezzo alto e non più. E chosì il di fuori con balestriere e così da luogho a luogho bombardiere, sechondo mi parrà, che sia bisognio. Et fatto questo secondo andito, della terza, che è detta, chomincerò i becchatelli di fuori del muro; e menerogli alti alla sommità d'esso muro, chon lo sporto d'uno braccio e mezzo per ciascheduno; e così di distanza dall' uno all' altro sarà quello medesimo, cioè uno braccio e mezzo. E girerò la sua uolta, la quale sarà di braccia tre; e questi [saranno] in elle dette torri. Saranno i merli disopra a detti becchatelli; et inuerso la città sarà uno parapetto d'uno braccio e mezzo alto, e grosso mezzo braccio; e bisogniando si potrà andare a cauallo su per lo muro, perchè sarà largho braccia sei e mezzo. Il muro adunque di fuori rimane grosso [·il muro·] quattro braccia, excepto che nel piè e nella cima.

— »Piacemi più in questa forma, che non faceua nel modo, che mi desti a 'ntendere prima.« — Io ui dissi bene, che miglioremo. — »Egli è grosso assai, essendo muro di terra grande chome questa; et anche credo, che non ui andrà tante pietre, quanto facesti ragione.« — A questa parte credo, che sarà pocha tara, perchè noi non facemo ragione de' merli, nè dell' antipetto. Et anche per rispetto de' torri, che creschono infuori del diritto del muro inuerso la città braccia cinque, e di fuori della terra crescie braccia otto; sichè bisognierà richalculare e di nuouo fare la ragione. — »Questo non mi pare, che sia troppo bisognio di sapere; perchè nè pietre nè chalcina non può manchare. Queste torri quanto intendi tu di farle alte?« — Io le uoglio fare alte disopra dal (F. 29 v.) muro uno mezzo quadro, cioè dieci braccia, chon una uolta disopra et in becchategli con

merli coperta, et una al piano del piano del muro. Et in modo l'adatteremo, che si potranno habitare, quando saranno fornite; come mi pare che fussino quelle di Roma.[13])

— »In buona ora sia pure, che le chose uenghino così, chome tu mi dì.« — Domane la Signioria Vostra chomincerà a intendere, che così sarà. — »Vatti con dio per ora; e domattina per tempo fa, che sia qui.« — E così mi partì per· quella sera.

(Der fünfte Arbeitstag.)

La mattina seguente per tempo m'apresentai alla Signioria Sua; e chosì lui leuatosi et udita una messa, mi domandò quello, che si fa. Io gli risposi, che si lauori forte. Lui, disideroso di uedere, montò a chauallo con alcuno de' suoi; et io insieme n'andamo insù lauoro, et iui riguardò tutto; et ogni chosa, chome gli aueuo detto, intese, e si gli piacque sommamente. — Alzato già il muro di fuori, al termine dato feci lasciare i rilasci della 'mposta della uolta .... Per infino all' ora di merenda tutti quegli pilastri [furono] alzati per infino del uoltare degli archi .... e merendato ... fecono per quella sera tutti quelli archi; i quali tra l'una torre e l'altra erano archi sessanta, et altretanti pilastri .... Et anche fecono quella uolta.

Et in questo dì anchora altri uccelli apparuono, e faccendo insieme quistione, questa medesima aquila gli cacciò uia ...

(Vollendung der Mauer bis auf die Rundthürme.)

Il seguente dì, ... [la] sesta giornata, fu [lauorato] chon tanta cellerità e sollecitudine, che l'altro andito disopra fu ancora hordinato. Et il septimo e l'ottauo furono forniti i merli e l'antipetto; et il nono et il decimo furono fornite tutte le torri, excepto quelle degli angholi retti.

(Staare huldigen dem Adler.)

In questo decimo dì ui uenne tanti storni, che copriua l'aire; e quasi tutti si posarono insù quella quercia, doue

era l'aquila .... et anchora se ne pose assai insù la pianta d'alloro, et anche insù alchune piante d'uliuo, che erano per questo sito, benchè ogni cosa era saluaticho, perchè in quel luogho non si choltiuaua, quanto teneua quella uolta di quel fiume. Et eraui ancora altre piante, benchè per le genti, che erano quiui, n'erano state assai tagliate per fare alloggiamenti e frascati. Et chosì, essendone in molti altri luoghi in qua et in là, per quella nocte chon grande strepito si stettono per infino alla mattina; [et allora] tutti si ridussono insieme, quanti n'erano sparti per questo circuito, e si dirizzauano a questa querca. Et in questo quella aquila si leuò ritta in sul nido; et allora tutti insieme, quasi come s'eglino facessino reuerentia, con grandissimo (F. 30 r.) canto si partirono.

Di questo il Signiore et ogni persona n'ebbe gran admiratione; e disse: »Per certo uorrei pure intendere quello che significhano tanti segni [etc.] .... ma dimmi prima quello, che c'è da fare; perchè intendo, si fornischa, innanzi ch'io mi parta, tutto quello che resta; e le porti et il fosso interno e l'antimuro del fosso et anchora quello, che è da l'uno angholo retto a l' altro retto: adunque bisognia hordinare, che questa gente non perda tempo a nessuno modo.« —

Explicit liber quartus.

Das fünfte Buch.

Die Vollendung der Stadtbefestigung.

Fol. Magl. 30 r.—37 v., Figg. Magl. 9—12.

Inhalt.

Feiertag. — Der Stadtgraben. — Die viereckigen Thürme der Stadtmauer. — Vollendung des Grabens sammt seinen Mauern in drei Tagen. — Die runden Thürme. — Die Werkstücke für die Thürme. — Vollendung der Rundthürme, ihre Ausstattung mit Figuren und ihre Namen. — Die Stadtthore. — Ausführung der Thore in Abwesenheit des Fürsten. — Die Vormauern. — Thore der Vormauern. — Die Thürmchen der Vormauern. — Das Thal des Flusses Averlo. — Vorplätze vor den Stadtthoren. — Namen der Thore. — Beendigung der Arbeiten.

Figuren.

Die Vollendung der Stadtbefestigung.

(Feiertag.)

(F. 30 r. — 35 r.) Weil heute Sonntag ist, soll nicht gearbeitet werden; und deshalb werde ich in diesem fünften Buche die Aufgabe für morgen vorbereiten. —

Der Fürst ritt inzwischen das Thal hinauf, hatte sein Vergnügen an den jagdbaren Thieren und gelangte zu jener von uns gefundenen, drei Miglien von der Stadt entfernten Einsiedelei, deren Bewohner er die Versicherung gab, dass er eine Kirche erhalten würde, und dass sein Wald nicht sollte abgeholzt werden.

(Der Stadtgraben.)

Für den Montag wurde die Anlage des Stadtgrabens in Aussicht genommen. Er läuft, 10 Br. von der Mauer entfernt, dieser (aussen) entlang; wird 12 Br. tief, 30 Br. breit und erhält an seiner äusseren Böschung eine Futtermauer bis zur Erdhöhe, an der inneren eine solche, welche sich 3 Br. über die Erde erhebt, ausserdem Zinnen trägt und gegen die Stadt zu mit ein bis zwei fortlaufenden Stufen zu bequemerem Begehen der Mauer versehen ist.[1])

Der Fürst wünschte, dass noch bei seiner Anwesenheit sämmtliche Thürme und Thore hergestellt würden; ich konnte es ihm versprechen, da ich schon vor sechs Monaten hinreichend viele Hausteine bestellt hatte, welche im erwähnten hochgelegenen Gebirgsthale bearbeitet und bereits abgeliefert worden waren. Darauf erkundigte er sich noch, ob die Leute ihren Sold empfangen hätten.

Dies wurde mit der Bemerkung bejaht, dass den Anordnungen entsprechend der Lohn für den letzten Arbeitstag erst an diesem Abende zur Ausgabe gelange. Endlich wollte der Fürst von mir über die Einrichtung der viereckigen Thürme an der Stadtmauer unterrichtet sein.

(Die viereckigen Thürme der Stadtmauer. Fig. Magl. 9 = Fig. 1; vgl. dazu Fig. 1 a.)

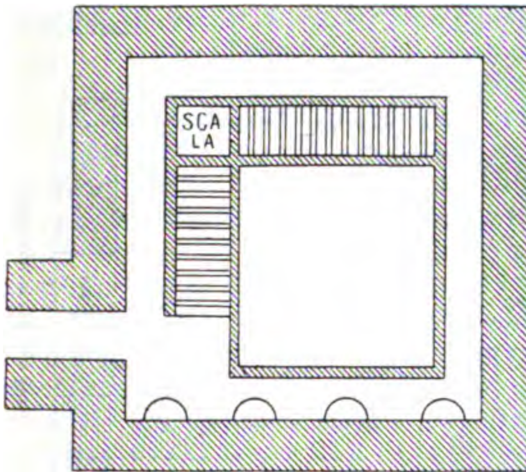
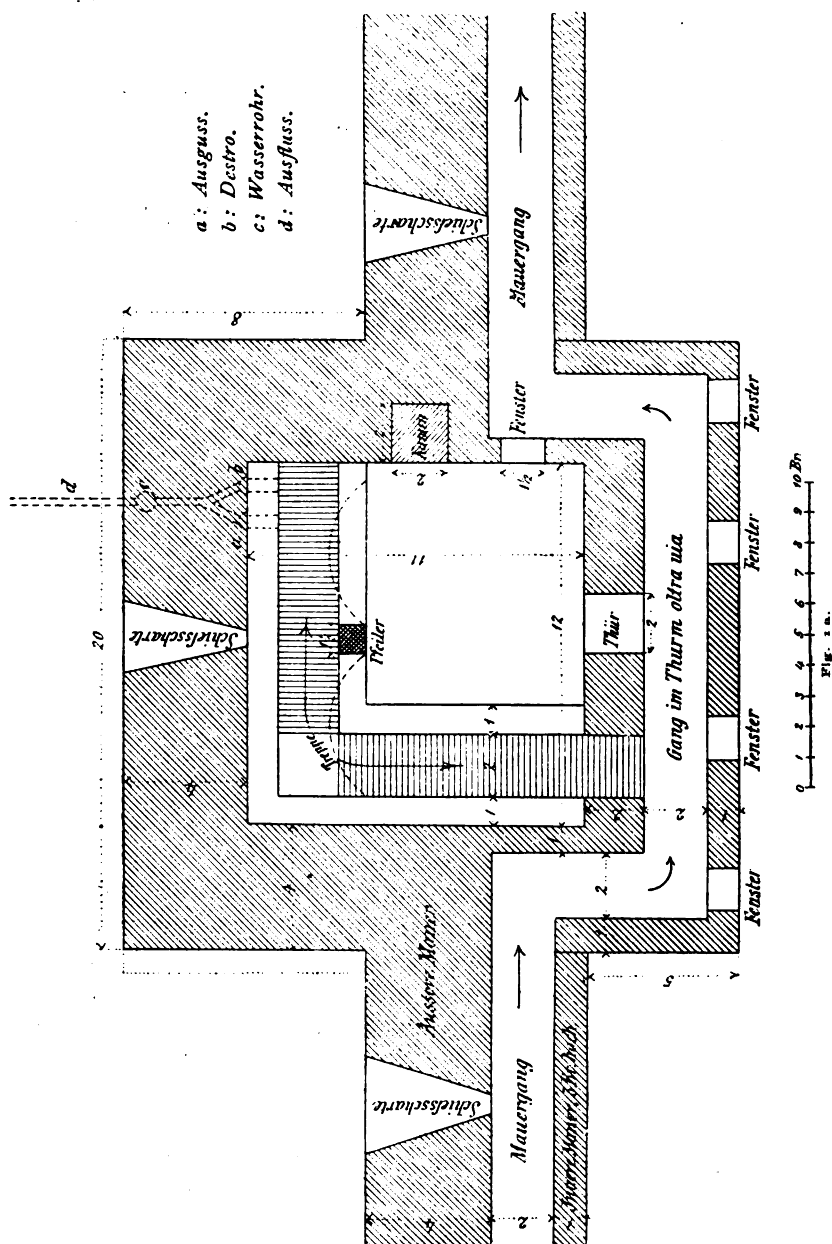


Fig. 1.

Ich sprach: Man betritt jeden Thurm von dem unteren Gange in der Stadtmauer aus; denn dieser Gang umzieht in seiner vollen Breite von 2 Br. den gegen die Stadt hin um 5 Br. vorspringenden Theil des Thurmes, und zwar innerhalb der Mauerdicke desselben, um sich darauf ununterbrochen wieder in der Stadtmauer fortzusetzen. So kann man letztere durch den Thurm hindurch abschreiten, ohne die die Mauer auf der Stadtseite entlang laufende Strasse betreten zu müssen. Die Stärke der Thurmmauern ist für die nach aussen um 8 Br. vorspringenden Theile der Thürme, gleich derjenigen des entsprechenden Theiles


a: Ausguss.
b: Destro.
c: Wasserrohr.
d: Ausfluss.
Schiessscharte
Schiessscharte
Schiessscharte
Mauergang
Mauergang
Fenster
Fenster
Fenster
Fenster
Fenster
Thür
Pfeiler
Gang im Thurm oltra uia
Äussere Mauer
Fig. 1a.

der Stadtmauer, auf 4 Br., die Stärke der gegen die Stadt gekehrten Thurmseite auf deren fünf angesetzt. Letztere wird aber, wie gesagt, von dem sie durchsetzenden Gange, und zwar so getheilt, dass die Mauer nach der Stadt hin 1 Br., die Scheidemauer gegen das Thurmgemach deren zwei dick wird $(2 + 2 + 1 = 5)$. Gelangt man also durch den Mauergang zum Thurme, so hat man zunächst nach einer Wendung von 90^0 den ersten Theil des Thurmganges, und zwar von 3 Br. Wandlänge auf der einen, resp. deren fünf auf der anderen Seite, dann, nach einer zweiten Wendung, den Haupttheil dieses Thurmganges von 14, resp. 18 Br., nach der dritten Wendung seinen letzten Theil von abermals 3, resp. 5 Br. Wandlänge zu durchmessen, um mit der vierten Wendung wieder in die Stadtmauer zu gelangen. Die Mauer gegen die Stadt hin wird von vier Fenstern durchbrochen, welche den Gang und indirect das Thurmgemach durch dessen ihnen gegenüberliegende Thür erhellen. Da jede Thurmseite aussen 20 Br. lang ist, so misst nach Abzug der angegebenen Mauerstärken das Thurmgemach 12 : 11 Br. im Lichten; und zwar 12 in der dem Verlauf der Stadtmauer entsprechenden Dimension. Rechts oder links vom Eingang in das Gemach, sagen wir links, werden von diesen 12 Br. deren vier für eine Treppe abgetheilt, welche zwischen zwei nachträglich eingezogenen Mauern von je 1 Br. Dicke, mit 2 Br. lichter Breite, im Gange anhebt, jene Scheidemauer von 2 Br. Dicke durchsetzt, an der linken Wand des Thurmgemaches entlang sich zunächst bis zu 5 Br. Höhe hinaufzieht, sich dann, der nächsten Wand folgend, nach rechts wendet, auf zwei Bögen von je 5 Br. Spannung, zwischen denen ein Pfeiler von $1^1/_2$ Br. Seitenlänge als Träger steht, abermals 5 Br. ersteigt und so, die Decke des Thurmgemaches erreichend, auf das Niveau des zweiten, dem unteren entsprechend angelegten Gemaches und des zweiten Mauerganges führt. Von dort geht sie weiter bis auf die Plattform des Thurmes, und ist so angeordnet, dass man sie allenfalls zu Pferde ersteigen kann; nämlich ohne Stufen. — Jedes Thurmgemach soll eine ständige Besatzung von zwei bis drei

Mann erhalten und also wohnlich eingerichtet sein. Deshalb ist zunächst mitten an der vom Eingang rechts gelegenen, 11 Br. langen Seitenwand ein Kamin, im unteren Zimmer 2 Br., im oberen deren nur einen tief (wegen des mit doppeltem Zuge hinaufgeführten Schornsteines), in die Mauerdicke gebrochen. Rechts vom Kamin befindet sich ein Fenster von $1^1/_2:4$ Br., welches in die Achse des Mauerganges fällt. Ausserdem wird jedes Gemach durch die Thür und durch eine Schiessscharte erhellt. Unter der Treppe an der linken Seitenwand ist eine kleine Vorrathskammer, gleichsam ein verschliessbarer Schrank, und unter den Bögen an der Wand gegenüber dem Eingange ein Verschlag für Brennholz angebracht. Ausserdem sind mehrere Abtheilungen zur Aufnahme von Wassereimern, Flaschen, Bechern, Töpfen, Leuchtern u. dgl. vorgesehen; ferner ein Ausguss, nämlich eine Gewölbenische in der Wand von 1 Br. Höhe, $^1/_2$ Br. über dem Fussboden ansetzend; und daneben ein Abtritt. Das Regenwasser von der Plattform des Thurmes wird durch ein Rohr an diesem Ausguss vorbeigeleitet, so dass es sämmtliche Abfälle fortspült und durch eine Cloake in den Graben hinausbefördert. Vor dem Thurm, und zwar an dessen Stadtseite, steht ein Brunnen, aus welchem der Bedarf an Trinkwasser für jedes Stockwerk von den Fenstern her gezogen wird.[2])

(Vollendung des Grabens sammt seinen Mauern.)

Am Morgen des nächsten Tages that der Fürst die ersten Spatenstiche an der Anlage des Grabens, wobei ein Zug fleissiger Ameisen ihn als gutes Vorzeichen erfreute; dann besuchte er zu Ross die Mauer und die Thürme, liess sich gegen Abend durch Aufruf überzeugen, dass Alle richtig ausbezahlt worden waren, gab den Leuten, weil sie sich im Arbeitseifer fast übernahmen, etwas früher Feierabend und liess sich beim Nachtessen von mir, obgleich ich doch recht müde war, über die gethane Arbeit Vortrag halten. Er wollte nicht glauben, dass der Graben so weit vorgerückt war, dass man am nächsten Mittage

mit seiner Futtermauer beginnen konnte; deshalb wettete er sein Gewand gegen ein Gericht Kirschen, dass ich damit im Rückstande bleiben würde.

Natürlich liess ich am folgenden Tage mit aller Anstrengung schaffen; und dem Fürsten und mir zu Liebe arbeiteten die Mannschaften so fleissig, dass die Gräben bald allenthalben fertig ausgehoben, auch gereinigt waren, und am Abend die Futtermauer sammt ihrer Ueberhöhung, mit Ausnahme der Zinnen, vollendet dastand. Auch füllte sich bereits der Graben mit Grundwasser, da letzteres reichlich hervorquoll. Um mich zu necken, behauptete der Fürst jedoch, ich hätte gewettet, dass auch die Zinnen fertig sein würden, und rief zum Scherze Zeugen gegen mich auf; ich aber sagte:

»Das sind die Zeugen von S. Gennajo,
Von ihnen gehen vier auf einen Denajo«;

und er gab mir denn schliesslich das Kleid, welches er trug; mir eine ansehnliche Belohnung verheissend, wenn morgen auch die äussere Futtermauer beendigt wäre.

Wirklich gelang es, bis zur Vesperzeit des dritten Tages diese Arbeit zu bewältigen; ich rief den Fürsten vom Schachspiele ab, zeigte ihm die Leistung und empfing ausser 100 Ducaten für ein Gewand noch das freundlichste Gesicht. Ueber dieses freute ich mich nicht minder als über jene; denn das Gefühl, von seinem Herrn anerkannt zu werden, kommt der Verdoppelung einer Besoldung gleich. Dann aber gedachte ich meiner braven Mannschaften und erwirkte mir für sie einen Feierabend von der Vesperzeit an.

Bei dem Nachtessen hatte ich den Fürsten über die nunmehr aufzuführenden runden Thürme an den rechtwinkligen Ecken der Stadtmauer zu unterrichten.

(Die runden Thürme. Fig. Magl. 10 = Fig 2.)

Jeder Rundthurm hat einen Umfang von (etwa) 120 Br., denn ein ihm umschriebenes Quadrat misst deren 40 Seitenlänge. Bei der Anlage der sternförmigen Ringmauer hatte

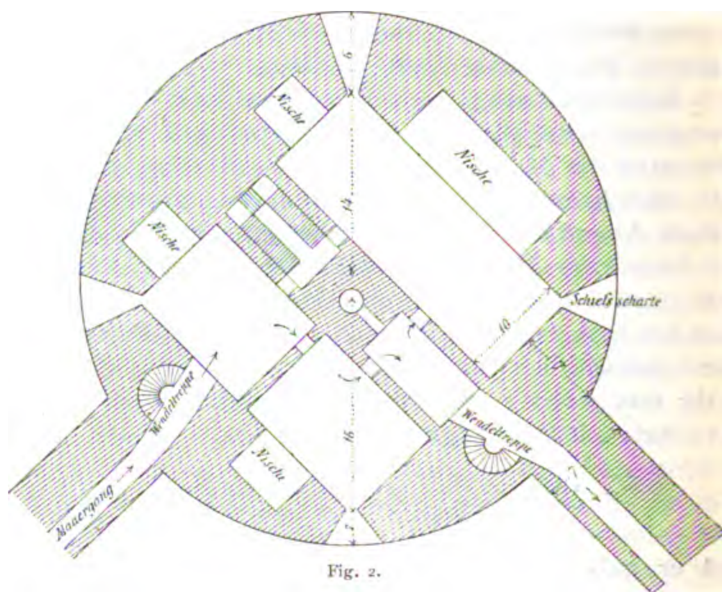


Fig. 2.

ich an jeder ihrer rechtwinkligen Ecken von deren Scheitel aus auf jedem ihrer Schenkel je 25 Br. ausgespart; so schliesst sich der Rundthurm an die von beiden Seiten auf ihn zulaufende Stadtmauer an, und dort, wo sie in ihrer Breite von 7 Br. auf ihn trifft, lege ich in der Mauerdicke je eine Treppe von 2 Br. im Lichten an. — Die Mauerstärke des Thurmes ist so angenommen, dass sie nach aussen hin 6, und allmählich abnehmend auf der Stadtseite schliesslich nur 2 Br. beträgt; der Grundriss der Mauer wird also etwa der Mondsichel gleichen; sie würde an ihrer dicksten Stelle (ungefähr) $^1/_6$ des Thurmdurchmessers bedecken, während im Bereiche der übrigen $^5/_6$ das Lichte verhältnissmässig zunimmt. Die Höhe des Thurmes wird sich zu seinem Durchmesser verhalten, wie die Höhe des Würfels zu seiner Seitenlänge; d. h. sie wird ebenfalls 40 Br. betragen. und also diejenige der Stadtmauer um deren 20 übertragen, Ausserdem erhält der Thurm noch einen Aufsatz von 10—12 Br. Höhe. — Im Innern wird der Thurm durch Ausfüllung seiner Rundung vermittelst

eingezogener Mauern einen quadratischen Raum von (etwa) 26 Br. Seitenlänge erhalten, der in vier übereinander liegende Stockwerke von je 10 Br. Höhe abgetheilt ist. (Dieses Quadrat hat man sich so gerichtet zu denken, dass seine Diagonale mit der Halbirungslinie des rechten Winkels der Stadtmauerecke zusammenfällt.) Ein viereckiger Pfeiler von 6 Br. Seitenlänge steht im Mittelpunkte dieses Quadrates und führt durch alle Stockwerke. Er enthält eine Röhre von 2 Br. Durchmesser, welche die Verbindung mit einem Brunnen im Fundamente herstellt. Ferner theilen zwei Scheidewände von je 1 Br. Dicke, einander in einem Abstand von 4 Br. parallel laufend, den Raum so ein, dass rechts und links von dem durch sie gebildeten Gange, den der Brunnenpfeiler in der Mitte unterbricht, sich je ein Raum von c. 26 : 10 Br. befindet. Der eine derselben wird durch eine Querwand wieder in zwei Kammern geschieden. Derjenige Theil des erwähnten Ganges, welcher, hinter dem Pfeiler gelegen, keine Verbindung mit den Treppen beim Anschluss der Stadtmauern hat, wird zur Anlage einer geheimen Treppe benutzt. Das Lichte dieses Gangtheiles misst 10 : 4 Br. bei 10 Br. Höhe. Das Treppchen ersteigt, bei einer Breite von 1, höchstens $1\frac{1}{2}$ Br., zunächst an der einen Wand die Höhe von 4 Br., an der nächsten (der schmalen) auf einem Bogen noch deren 2, endlich, zurückgewendet, an der dritten Wand abermals 4 Br. und führt so durch alle Stockwerke bis auf die Plattform des Thurmes. — Der Zugang zum Thurme befindet sich auf der Höhe der Stadtmauer, also 20 Br. über der Erde; er steht in Verbindung mit den oben erwähnten Wendeltreppen von 2 Br. lichter Weite, die in der Mauerdicke liegen und wie die Gemächer ihre Beleuchtung durch Schiessscharten, an geschützten Stellen durch Fenster erhalten. — Die Plattform des Thurmes erhält einen Boden von 3—4 Br. Dicke, ringsum einen Zinnenkranz auf Kragsteinen und in der Mitte jenen Aufsatz, ein rundes, gewölbtes Wächterhaus von 12—16 Br. Durchmesser und 10—12 Br. Höhe; eine Kugel mit einer Fahnenstange darüber krönt es. Holzbedachung

ist der Feuersgefahr wegen, und auch aus andern Ursachen, zu meiden. Rings um dieses Wächterhaus läuft ein Gang, der bis zu den Zinnen (etwa) 9 Br. breit ist. Auf der Höhe des vorletzten Stockwerkes, d. h. 30 Braccia über der Erde, wird ein gangbares Gesims von 1 Br. Breite mit einem eisernen Geländer so angebracht, dass die jene Wendeltreppen Hinaufgehenden sich auf ihm ein wenig erholen können. Denn meistens verursachen solche Treppen, die man möglichst vermeiden sollte, Schwindel. Ein oder zwei Rohre sammeln das Regenwasser und führen es, die Ausgüsse und Abtritte spülend, durch Cloaken in den Graben. Im Uebrigen sind diese Rundthürme wie die viereckigen zum Aufenthalt einer Besatzung eingerichtet.[3])

(Die Werkstücke für die Thürme.)

Alle Materialien waren so reichlich angeschafft und so gut vorbereitet worden, dass man annehmen durfte, sämmtliche acht Rundthürme würden in zwei Tagen vollendet sein. Der Fürst traf verschiedene Anordnungen in eigener Person; und bei dieser Gelegenheit hatte ich ihm die zur äusseren Bekleidung der Thürme bestimmten Werkstücke zu zeigen. Ihre Masse waren verschieden. Doch waren die meisten 3 Br. lang und hielten in den andern Dimensionen die Hälfte davon, nämlich je $1^1/_2$; wozu noch die Ausladung der Bossage[4]) mit $^1/_3$ oder $^1/_4$ der Länge kommt. Kürzer als 3 Br. waren keine davon. Die eine Reihe dieser Steine griff immer mindestens um $1^1/_4$ Br., die darauffolgende um $2^1/_2$ oder mehr Br. in die Mauer; (und so abwechselnd weiter).

(Die Stadtthore. Fig. Magl. 11.)

(F. 35 r.—37 r.) In Anbetracht, dass die Hauptthürme (der Stadtmauer) an Höhe wie Durchmesser 40 Br. messen, nehme ich an Raum für den Umfang der Thore die Hälfte mehr. Deshalb mache ich mir ein Quadrat

(Vollendung der Rundthürme und ihre Ausstattung.)

Der Fürst begab sich auf einen Ausflug nach dem oberen Gebirgsthal, und bei seiner Rückkehr nach zwei Tagen konnte ich ihm die acht Thürme, an deren jedem 1500 Meister mit ihren Leuten und vorzüglichen Krahnen und andren Vorrichtungen geschafft hatten, vollendet zeigen. Er trug mir auf, Erzbildner zu suchen, welche auf jeden Thurm eine grosse Figur des Windgottes, gegen dessen Bereich der Thurm gewendet war, machen sollten; diese Figuren sollten wie diejenigen, welche, wie es heisst, Alexander der Grosse am Berge Caspi aufstellte, eine Fahne in der Hand und an den Mund eine Posaune halten, die starke Töne von sich ausgehen lassen würde, wenn die Luft aus der betreffenden Richtung wehte. Solche Figuren würde ich nöthigenfalls selber verfertigen können.[5]) Ausserdem befahl der Fürst, einen jeden der Thürme nach seinem Windgotte zu benennen und die Namen: Euriana, Subsolana, Zeffira, Circiniana, Nottusiana, Africhana, Choriana und Boreana (scil. torre) mit grossen in den Marmor gehauenen Buchstaben auf den 1 Br. hohen Fries unter dem oberen Thurmgesims zu setzen; auch sollte eine Marmortafel mit ausführlicher Inschrift jedes Erzbild erklären.

Nunmehr gingen die Arbeiter an das Ausheben des Grundes für die Fundamente der Thoranlagen in den stumpfen Winkeln der sternförmigen Stadtmauer; sowie an die Herstellung des zum Auffüllen nothwendigen Mörtels aus Kies und Kalk. Inzwischen hatte ich dem Fürsten die Anordnung dieser Thore zu entwickeln.

(F. 35 r.) Perchè considerato le torri maestre sono quaranta braccia di quadro, io a questo quadro de' porti ne tolgho la metà più di spatio. Perchè piglio un quadro di sessanta braccia; e preso questo quadro, io lo sparto

von 60 Br. (Seitenlänge) und theile es darauf (seine Seiten halbirend) vermittels (je) einer Linie in zwei Hälften nach jeder Richtung, d. h. kreuzweis, wie Ihr es hier an der Zeichnung seht. Ueber (einer) dieser Mittellinien zwischen je zwei Ecken lege ich die Pforte an (d. h. die eine Thoröffnung nach der Stadt und die andere nach aussen gerichtet), welcher ich 10 Br. Breite und deren 15 Höhe gebe. Die Ursache, weshalb sie 15 Br. hoch wird, werden wir bei der Bezeichnung der Masse von Thüren behandeln. (Nach Abzug der 10 Br. für die Pforte) bleiben mir auf beiden Seiten derselben (zusammen) 50 Br.; und zwar deren je 25 auf jeder Seite. Nunmehr schlage ich in jede Ecke (des Quadrates) einen Kreis, und zwar so gross, als es ohne Ueberschreitung des Winkels, d. h. (eines dafür bestimmten Quadrates in) der Ecke, möglich ist; (nämlich mit 10 Br. Radius). Ueber jedem dieser (Kreise) errichte ich einen runden Thurm, welchem also ein Durchmesser von 20 Br. zufällt. Was seinen Umfang betrifft, so sagte ich Euch schon gelegentlich der (Rund)thürme, wieviel er beträgt; nämlich (etwa) dreimal soviel als der Durchmesser. Mithin beträgt der Abstand von Thurm zu Thurm (von Peripherie zu Peripherie gemessen) je 20 Br. und zwar sowohl an den Seiten, wo sich die Thoröffnungen befinden, als an denjenigen, wo die Stadtmauern (sich anschliessen). — »Sage mir, wie dick machst du die Mauern dieser Thoranlage?« — So dick, wie andre auch: 4 Br. — »Du sagst, dein Grundviereck messe 60 Br. auf's Quadrat; welche Masse gibst du nun den Thorwegen? wie weit ist die eine (Oeffnung) von der andern entfernt?« — Ziehe ich (von dem durch die vier Verbindungslinien der Thürme entstandenen Quadrat mit eingebogenen Ecken) die Dicke der Mauern (von je 4 Br., also deren 8 in jeder Dimension) ab, so bleibt mir zwischen der einen Thoröffnung und der andren ein Quadrat von 32 Br. Seitenlänge im Lichten. Nunmehr sondere ich davon einen Theil in der Breite von 20 Br. über der auf die Stadt gerichteten (Mittellinie) ab (den ich auf einer Seite durch eine der einen Wand des Gebäudes parallel laufende

con una linea nel mezzo per ogni uerso, coè in croce, chome uedete qui disegniato. E su questo mezzo tra l'uno angholo e l'altro io fo la porta; la quale fo largha dieci braccia et alta quindici. La ragione, perchè la fo alta quindici, diremo, quando tratteremo delle misure delle porti. M'auanza braccia cinquanta da l' uno canto e da l' altro della porta; di che è uenticinque per ciascheduno lato achanto la porta. E poi insù ogni angholo giro un tondo, secondo mi uiene grande non uscendo dell' angholo, cioè de' chantoni. E chosì insù ciascheduno ui fo questa torre tonda; sichè gli toccha di diamitro uenti braccia. A girarla a tondo, già nelle torri ui dissi, quanto uoltaua intorno; coè tre cotanti, quanto è il diamitro. Sichè da l'una a l'altra è uenti braccia, tanto per lo diritto delle porti, quanto per lo diritto delle mura. — »Dimmi, quanto farai tu grosse le mura di questa porta?« — Tanto, quanto d'altre: quattro braccia. — »Tu dì, che questo quadro è sessanta braccia; come spartisci queste porti? quanto fai, che sia da l'una a l'altra?« — Trattone la grossezza delle mura, mi resta uno quadro di trentadue braccia [·di questo quadro mi resta·] di uano tra l'una porta e l'altra. Io ne piglio uenti braccia inuerso la città; et anche pell' altro uerso fo uno muro d'un braccio grosso; sichè uerria a restare di uano braccia cinque da questi due canti inuerso le mura. Ma faremo, che saranno sei, perchè le mura per quel uerso bastano

Mauer von 1 Br. Dicke und 32 Br. Länge markire) und errichte auch auf seiner anderen Seite eine (entsprechende) Mauer von 1 Br. Dicke; so würde an diesen beiden Seiten ein leerer Raum von 5 Br. Breite zwischen den Mauern übrig bleiben. Wir wollen ihn jedoch deren 6 breit werden lassen, denn für alle (Aussen)mauern genügen hier 3 Br. Stärke, indem sie vor Bombarden sicher sind. — »Was machst du nun mit diesem Raum von 20 Br. (Breite)?« — Ich errichte darüber ein Kreuzgewölbe von 20 Br. Höhe (das also den Thorweg geräumig überdeckt); und über demselben werden wir Gelasse anbringen, die im Nothfalle zu bewohnen sind. Die hinaufführenden Treppen legen wir zwischen jene zwei Mauern in den Zwischenraum von 6 Br. Oben haben wir einen Raum von 34 : 20 Br. (nicht 32, da nachträglich je 1 Br. von der Mauerstärke abgezogen wurde); daher kann man hier eine (auf die Plattform führende) Treppe von 12 Br. Breite zu deren 20 Länge, dazu zwei Kammern von je 10 Br. auf's Geviert, ferner eine Küche und anderes Nöthige anordnen. Die beiden Vorderthürme, wie die beiden anderen (gegen die Stadt gewendeten) werden für die Bedürfnisse der Munition, wie der Küchen und alles Uebrigen Raum haben. — »Und wie hoch soll dieses Wohngelass werden?« — 10 Br. — »Und was willst du über demselben anlegen?« — Nichts, als (die Plattform); diese werde ich unbedeckt lassen und ringsum mit Zinnen auf Kragsteinen umgeben. — »Und wie hoch führst du dann die Thürme weiter auf?« — Abermals 10 Br.; mit Zinnen auf Kragsteinen, wie die anderen Hauptthürme; dazu, wie diese, mit einer kleinen Kuppel (als Krönung) versehen; denn auch für sie wünsche ich eine Erz- oder Marmorfigur mit irgend einem mir passend scheinenden Sinnbilde.

— »Soweit billige ich Alles. Doch wünschte ich zu erfahren, wie du dazu das Fundament anlegst.« — Das Fundament wird so gemacht, dass ich alle diese (Einzel)-abtheilungen (wenn der Grund ausgehoben ist) mit Kies und Kalk auffüllen lasse, wobei (in der Mitte), sobald diese Schicht dort erst 1 Br. hoch geworden ist, ein Raum von

di tre braccia, perchè non u'è pericholo di bombarde. — »Ora, se tu pigli queste uenti braccia, che ui farai?« — Foui una uolta disopra in croce, alta uenti braccia; sopra la quale faremo poi habituri in modo, che, se bisognierà, s'abiteranno. Le scale per andarui su, faremo intra quelle due mura delle sei braccia. E ci resta disopra uno spatio di trentaquattro braccia per uno uerso e uenti pell' altro; donde si potrà fare una scala di dodici braccia largha e uenti lungha; e due camere di dieci braccia l'una et una cucina et altre cose, che bisogniano. Le due torri dinanzi et anche l'altre due sopirranno a tutto quello, che bisognierà, sì per munitione e sì per cucine e per tutto. — »Et quanto la uuogli tu fare alta questa stanza?« — Farolla dieci braccia. — »Et disopra poi, che ui uuoi fare?« — Non altro, se non è lascarla scoperta et in becchatelli merlata intorno intorno. — »Et le torri, quanto uuoi poi, ch'elle uadino alte?« — Dieci altre braccia; merlate in becchategli chome l'altre grandi; e con quella cupoletta chome che quelle, perchè uoglio ancora a quelle, che ui sia sù una figura di bronzo o di marmo, con qualche cosa, secondo mi parrà che stia bene.

— »Infino a qui mi piace. Ma uorrei intendere, come fai in quello fondamento?« — El fondamento sarà in questa forma, che io fo empiere di ghiara e di chalcina tutti questi quadri, excepto, che lascio uno spatio di uenti braccia di uano, quando l'ò alzato uno braccio solamente. E così alla dirittura di ciascheduna (F. 35 v.) delle torri lascio

20 Br. lichter (Breite und Länge) unausgefüllt bleibt. Auch lasse ich gerade unter jedem Thurme einen Hohlraum von 3 Br. (Durchmesser) bis auf's Grundwasser gehen. — »Wozu das?« — Ich brauche diese Hohlräume in den Thürmen, um in jedem derselben einen Brunnenschacht zu erhalten. — »Aber sage doch, würde nicht ein einziger Brunnen, oder höchstens deren zwei, genügen; statt ihrer so viele anzulegen?« — Ich verlange sie aus mehreren Gründen. Einmal wegen des Wassers, dann um der Erdbeben willen: wenn ein solches eintritt, so wird es (dadurch) minder gefährlich.[6]) Allerdings scheint diese Gegend unter Erdbeben nicht leiden zu müssen. — »Wie verhält sich das?« — Ich will mich erklären. Die Erdrinde ist (hier) nicht besonders dick; und deswegen können sich in den Gängen der Erde keine Zugwinde zusammenpressen. So braucht man keine grosse Furcht vor Erdbeben zu haben. Dennoch schaden (jene Vorkehrungen) nicht. — Und über jenen Raum von 20 Br. (in welchem ebenfalls Grundwasser steht), gedenke ich ein Gewölbe zu schlagen, welches hoch genug wird, um nöthigenfalls einen Nachen darunter fahren zu lassen. Ich werde es auch so einrichten, dass es Nachts mit Ketten oder mit etwas Anderem, etwa mit Fallgattern und Eisengittern, verschlossen und also gesichert werden kann. — »Gut; nur verliere keine Zeit und lass mich morgen irgend einen Anfang sehen. Für heute will ich nichts betrachten, denn ich gedenke mich aufzumachen und jenen Theil des Thales am Flusse Averlo zu besuchen.« —

(Ausführung der Thore.)

Zum Bauplatze zurückgekehrt, fand ich die Fundamente ausgehoben und bis zur gegebenen Höhe mit Kies und Kalk aufgefüllt. Als ich dies geschehen sah, freute ich mich ungemein und liess alle diese Fundamente mit einer 1 Br. dicken Mauer einfassen; ebenso die ausgesparten Schachte in den runden Thürmen und, mit gewissen Oeffnungen von 1 Br. (Weite), die in ihn hineinmündeten, auch jenen Raum von 20 Br. auf's Geviert. Ferner werde

un uano di tre braccia per infino all' acqua. — »Quello perchè?« — Io lascio questi uani nelle torri, per farui un pozzo per una. — »Ma dimmi, non basteria uno pozzo, o due il più, sanza farne tanti?« — Io gli fo questi per più chagioni. L'una per l'acqua; l'altra per cagione de' terremuoti: se caso fusse, non sono sì pericolose. Benchè questo pahese non pare da douere essere contaminato da terremuoti. — »Per che chagione?« — Dirouelo. Perchè la schorza della terra non è troppo grossa; e per questo ne' meati della terra non si può congreghare uento. E per questo non bisognia auere troppo sospetto di terremuoti. Niente di meno non [·non·] nuochono. — E quello spatio delle uenti braccia io intendo di fare una uolta disopra, che ne uerrà tanto alta, che, quando sarà tempo, ui si potrà andare chon una barchetta disotto. In modo l'ordinerò, che la nocte si potrà chiudere o con catene, o chon qualche altra chosa, coè a modo di rastrello o di ferrata, in modo sarà sicura. — »Piacemi; fa pure, che non si perda tempo e che domani io ueggha qualche principio. Ma per oggi non uoglio uenire a uedere, perchè uoglio andare uedendo quest' altra parte della ualle uerso il fiume Auerlo.« —

Io, tornato insù lauoro, trouai cauati i fondamenti e ripieni di ghiara e di calcina per infino al termine dato. Quando uiddi, questo essere fatto, mi piacque assai; e feci fare uno muro di grossezza d'uno braccio intorno a questi fondamenti et intorno a' rilassi del tondo delle torri; et ancora le uenti braccia di mezo con certi uani di braccia uno, che rispondeuano nello spatio di braccia uenti. E così farò uno uacuo di braccia otto per lo mezzo da l'una torre a l'altra, con una uolta a mezza botte; e questa sarà dall'

ich einen Gang von 8 Br. (Breite) über die Mitte weg (also diagonal), von einem Thurm zum anderen anlegen und mit einem Tonnengewölbe decken; er wird jenen Raum von 20 Br. von einer Ecke desselben zur anderen durchkreuzen, und alle drei Gewölbe (dasjenige des Raumes von 20 Br. und die der zwei sich kreuzenden Strecken des Ganges) werden dieselbe Höhe erhalten; nämlich mit ihrem Scheitel über die Erdoberfläche um 4 Br. hervorragen. — Die an dieser Arbeit angestellten Meister begriffen mich, nachdem ich ihnen den Entwurf gezeigt, . . . und bis zum Abend dieses ersten Tages waren die unterirdischen Gewölbe nebst den Treppen und den gehörigen Eingängen vollendet[7]) . . . .

Am nächsten Morgen traf ich rechtzeitig auf dem Bauplatze ein, theilte den Obermeistern die vorliegende Aufgabe mit und stellte an jedes Thor ihrer vier auserlesene, welche ihrerseits die übrigen anzuleiten hatten. Da die Werkstücke fertig behauen und längs dem Bau aufgestellt waren, und zwar sowohl diejenigen für die Pforten selbst, als die für ihre anderen Theile, wie Thüren, Fenster, Schiessscharten für Armbruste und Bombarden, und da auch alles sonst Nothwendige (zu Gebote stand), so arbeitete man ungemein rasch und vollendete an diesem zweiten Tage die Anlagen bis zur Höhe der (Stadt)mauer, d. h. bis 20 Br. über der Erde; und alle ihre einzelnen Theile, nach den betreffenden Bedürfnissen angeordnet, waren dabei ebenfalls hergestellt worden . . .

Am nächsten Morgen . . . war ich, wie die Uebrigen, rechtzeitig auf dem Bau; ich beaufsichtigte an diesem dritten Tage die Arbeit und beschleunigte sie dermassen, dass alle acht Thore ganz fertig wurden; nur liess ich an der Vorderseite der Thürme und Thorbögen, sowohl gegen die Stadt hin als nach aussen, immer eine bestimmte Nische aussparen für den Fall, dass (der Fürst) hier irgend etwas nach seiner Wahl, eine Inschrift oder sonst ein Denkzeichen, anbringen wollte. Und da alle Vorschriften ohne irgend ein Aergerniss befolgt worden waren, fühlte ich mich herzlich vergnügt. . . .

uno canto all' altro delle uenti braccia, et andranno queste tre uolte ad uno ecquale d'altezza; saranno sopra al piano terreno quattro braccia. — Sichè, ueduto questo hordine, [·e·] quegli maestri, che aueuano a fare questa hopera, m'intesono . . . e . . per quello primo dì, per infino alla sera, furono fatte le prime uolte disotto del piano terreno e colle scale et husci appartenenti a' luoghi . . . .

La mattina per tempo . . . gunto al lauoro et hordinato a' chapomaestri quello, ch'io uoleuo fare, a ciasched'una [porta] ne diè quattro principali, i quali haueuano a guidare tutti gli altri la parte sua. Essendo le pietre tagliate e tutte appresso al lauoro hordinate, e chosì per le porte et anche per li altri membri, chome sono usci e finestre e balestriere e bombardiere e tutte quelle cose opportune, che bisognio faceua, fu messo grande sollecitudine in modo, che quel dì sechondo fu pareggiato all' altezza delle mura, cioè uenti braccia alte dal piano terreno; e tutti (F. 36 r.) i suoi luoghi hordinati sechondo il bisognio di simile luogho furono forniti . . .

Il seguente dì . . . per tempo mi trouai insù lauoro, e tutti; riuedendo per quel dì terzo il lauoro e sollecitato in modo, che tutte queste otto porte furono fornite; excepto, che alcuno suo rilasso, ch'io fe rimanere dinanzi a le porte et alle torri, tanto inuerso la città, quanto di fuori, per cagione, se più una chosa che un' altra, o di lettere o d'altra cosa memorabile, lui ci uolesse. E tutti gli ordini prescripti osseruati sanza nessuno scandalo, io allora mi ritrouai choll' animo molto chontento.

Am Abend ging ich zum (fürstlichen) Zelt und erfuhr dort, man erwarte die Rückkehr des Herrn ... Es war aber bereits spät, als er ankam; und nachdem er sich zu Ruhe begeben hatte, fragte er mich: »Wie weit sind die übrigen Thore?« (Durch eines war er nämlich eingezogen.) Ich setzte ihm Alles auseinander; und erfreut und befriedigt fragte er weiter, was nun zu thun übrig sei.

(Die Vormauern.)

Ich antwortete, nichts fehle jetzt (von der Stadtbefestigung), als die Vorplätze an den Thoren, sowie die (Vor)mauer nebst ihren Gräben und Thoren von jeder rechtwinkligen Ecke (der Stadtmauer) zur andern. Weder diese Mauer, noch ihre Thore werden sehr hoch. — »Sage mir aber, wie hoch willst du diese Mauern von einer Ecke zur andern machen?« — Ich gedenke ihnen nur 6 Br. Höhe bis zu den Zinnen zu geben; diese kämen dann noch hinzu; dick werden sie 4 Br., und erhalten auf der Stadtseite soviele (vorgelegte) Stufen, dass man sie allenthalben von dem Erdboden aus betreten kann.

(Thore der Vormauern.)

In der Mitte zwischen je zwei Ecken werde ich dann die Thore anlegen. Und zwar so, dass ich mir ein Grundviereck von 30 Br. (Seitenlänge) nehme, von dem (nach Abzug von 6 Br. in der Mitte für den auf die Stadt gerichteten Thorweg) auf jeder Seite deren 12 übrig bleiben. Die Mauern nehme ich allenthalben 4 Br. dick an. Darauf ziehe ich eine Mauer von 1 Br. Dicke, in einem Abstand von deren 6, (parallel) zu den 4 Br. dicken Mauern, (in welchen sich keine Thoröffnung befindet); und in dem so entstandenen Raume lege ich auf der einen Seite die hinaufführende Treppe an; d. h. auf der einen Seite (der Thoranlage) steigt eine Treppe in der einen Richtung, auf der andern Seite (der Thoranlage eine zweite) in der entgegengesetzten hinauf; nämlich die eine auf der Stadt-, die andre auf der Aussenseite (des Thores); so, wie diese Figur, das Fundament, es zeigt. (Fig. Magl. 12) Die Höhe des Thor-

Et la sera andato al padiglione, mi fu detto, ch'el Signiore doueua tornare ... ma pure era tardi, quando tornò ... et a riposo messo mi domandò: »A che termine stanno l'altre [porte]?« — Io gli dissi tutto, e lui allegro e contento mi domandò quello, che resta a fare.

Io gli dissi, che altro non resta, se non è gli antiporti, et anchora da l' uno angholo recto a l' altro il muro, il fosso e le porte. Le quali non saranno tanto alte, nè le mura, nè le porte. — »Ma dimi, quanto uuogli tu fare alte le mura da l' uno angholo a l'altro?«, — Io le uoglio solamente fare alte sei braccia sanza i merli, e poi i merli; e grosse quattro braccia; e tanto gra[·n·]di, che di terra per tutto diuerso la città si possa andare.

E nel mezzo tra l'uno angholo a l'altro farò la porta. La quale farò in questa forma, che piglierò un quadro di trenta braccia, donde che mi auanza braccia dodici per parte. Le mura fo io grosse quattro braccia per ogni uerso. Io piglio poi un muro di grossezza d'uno braccio distante sei da queste grosse quattro; et in questo uano in una parte fo la scala d'andare disopra, coè una da una parte e l'altra dall' altra parte per l'opposito; coè l'una inuerso la città e l'altra per lo chontrario; in questa forma, come qui il fondamento è disegniato. L'altezza sua quadra sarà, coè trenta braccia. Et in questo uacuo delle sei braccia si farà habiturij e luoghi da quegli, che guarderanno, et anche

gebäudes wird das Mass seines Durchmessers, nämlich 30 Br., betragen. In jenen Zwischenräumen von 6 Br. (soweit die Treppen sie nicht besetzen), werden Aufenthaltsräume für die Wachen oder für die Zolleinnehmer, je nachdem Ihr, mein Fürst, es befehlt, angeordnet. Bei diesen Thoren will ich auch die 10 Br. langen Zugbrücken mit ihren Seitenpförtchen anbringen, welche sich an jene Räume von 6 Br. Weite anschliessen. Davor liegt dann noch je ein dreieckiger Ravelin, mit einer nur 12 Br. hohen (Umfassungs)mauer und mit Zinnen auf Kragsteinen versehen. — »Alles gefällt mir; ich wünschte aber, du machtest das (Mauer)viereck nur 20 Br. hoch und setztest auf jede seiner Ecken ein viereckiges Thürmchen von 10 Br. Höhe; auch genügen bei diesen (Thürmchen) Mauern von 2 Br. Dicke und Räume von 6 Br. lichter Weite; man wird sie immerhin zu irgend einem Zwecke brauchen können; auch vorgekragte Zinnen sollen sie haben. . . .

(Die Thürmchen der Vormauern.)

Sage mir aber doch noch einmal, wie gross die Entfernung von einem rechten Winkel (der Stadtmauer) zum andern ist.« — Sie beträgt 10 Stadien; und zwar . . . kommen dabei auf die Strecke von einem Thor (der Vor mauer) bis zur rechtwinkligen Ecke je 10 (viereckige) Thürmchen von 12 Br. Seitenlänge und Höhe, welche nach Aussen um 8 Br. (über die Mauer) vorspringen, nach innen mit ihr bündig sind. Die nach Aussen gewendete Mauer eines solchen Thurmes wird 4, seine Seitenmauern werden je 2, seine gegen das Stadtgebiet gerichtete Mauer wird 1 Br. dick sein. Mithin ergibt sich für den Thurm ein Flächeninhalt von 8 : 7 Br. im Lichten. In jedem Thurme befindet sich ein Durchgang, der (im Erdgeschoss) als freier Weg für Jedermann seine Mauern durchsetzt. Darüber liegt dann ein gewölbter Raum, welcher nöthigenfalls durch eine Treppe zugänglich ist. Ganz oben wird ein solcher Thurm, den andern entsprechend, mit vorgekragten Zinnen versehen. Und am Ende oder, ebenso richtig, am Anfang jeder dieser Mauer(strecken),

da ricogliere gli datij, secondo che sarà hordinato per uoi, Principe. Et a questa intendo di fare il ponte leuato di dieci braccia per lunghezza; e così le bianchette sue da canto, le quali risponderanno in quel uano delle sei braccia. E di fuori uno riuellino in triangholo, alto solo braccia dodici, merlato et in beccategli. — »Mi piace; ma parmi, che tu facci questo quadro alto uenti braccia, e poi su ogni chantone un torricello quadro di dieci braccia; e solo il muro di questi basta grosso di due, et arene di sei di uano; in modo si potrà usare a qualche comodità; e con becchategli e merlate . . .

E così . . . (F. 36 v.) uorrei, che tu mi ricordassi, quanta distanza è da l' uno angholo retto a l' altro.« — Èui dieci stadij; ora . . . dalla porta per infino all' angholo gli uerrà dieci torricegli di dodici braccia quadre, tanto per l'uno uerso quanto pell' altro, e d'altezza e di larghezza; e così sporterà in fuori braccia otto, e dentro al pari del muro. Il suo muro di fuori sarà grosso braccia quattro, e da canto due; il inuerso la terra uno braccio. Sichè uiene auere un piano per un uerso di braccia otto e l'altro di braccia sette. È per uno [·un·] uscio, che passerà per le mura, libero a ogniuno. E disopra una uolta con una schala per andare, se bisognio facesse. Disopra [è] in becchategli merlata chome dell' altre. Et in fine di questo muro, o uuogli dire al principio, a ogni angholo io ne farò una di braccia uenti per faccia, et alta

nämlich immer bei der rechtwinkligen Ecke, will ich je einen Thurm von 20 Br. Seitenlänge und ebensoviel, und nicht mehr, an Höhe errichten; ein solcher Thurm erhält zwei Gewölbe (übereinander) .. Bei dieser Anordnung beträgt der Abstand jeden Thürmchens vom nächsten 200 Br. oder vielleicht etwas mehr oder weniger.[8]) — »Dieser Entwurf gefällt mir . . .« —

(Das Thal des Flusses Averlo.)

Darauf wurde bei jener Gelegenheit dieser Dinge nicht mehr gedacht; doch nöthigte mich (der Fürst), als man sich zu Tische gesetzt hatte, auch zuzugreifen, und begann die Lage des Thales, das er besucht, zu schildern. Von seiner Beschaffenheit sagte er, dass es, nachdem die Gesellschaft eine den Fluss Averlo entlang ziehende Strasse erreicht und auf ihr etwa vier Miglien zurückgelegt hatte, höchstens zwei Miglien breit war. Noch etwas weiter verengte es sich bis auf weniger als ein halbes Miglio. »Dort erhoben sich (fuhr der Fürst fort) auf beiden Seiten sehr hohe Felswände; und hinaufschauend erblickte ich zwei einander gegenüberstehende Felsriffe, welche aussahen, als bekämpften sie sich gegenseitig; tief unten durchschnitt, so zu sagen, der Fluss seine Ufer . . . . Und als wir diese kurze Strecke hinter uns hatten, erschloss sich mir, wie beim Hinaustreten aus einer Thür, der Blick in wunderbarer Weite, und eine Ebene enthüllte sich, über die ich gewiss mehr als 10 Miglien weit nach jeder Richtung hinwegsehen konnte . . . halb war sie Wasser und halb Land . . .; man sagte mir, das sei der See Averlo.« Hierauf entliess mich der Fürst für diesen Abend, und ich empfahl mich.

(Vorplätze vor den Stadtthoren; Namen der Thore.)

Den nächsten Morgen . . . erschien der Herr frühzeitig . . . . begab sich zum nächsten Thore, welches das südliche war, hielt in einiger Entfernung davon, betrachtete es

a quella misura e non più; et questa arà due uolte ... Et così ... le torricelle uenghono distante l'una dall' altra braccia dugento, pocho può uariare dal più al meno. — »Questo hordine mi piace ...« —

---

nach Herzenslust und sagte mir darauf, ... es sollten in die ausgesparten Stellen Marmortafeln mit Inschriften gesetzt werden, welche den Namen des Thores, die Jahreszahl, die Dauer der Arbeitszeit am Thore und an der Umfriedigung der ganzen Stadt, auch die Anzahl der daran beschäftigt gewesenen Meister und Gesellen verkündigten; an jedes Thor sollte eine entsprechende Inschrift kommen. »Und sieh zu, dass sie bald fertig sind. Hier vor (dem Thore) aber lass mir einen Vorplatz, einem Hofe gleich, anlegen, der viereckig ist und nach jeder Richtung ebensoviel misst wie die ganze Thoranlage; doch soll seine Mauer nicht höher als 12 Br. über der Erde werden, und mag Zinnen nach deinem Gutdünken erhalten. Seine Thoröffnung braucht nicht höher als 10, und nicht breiter als 6 Br. zu sein. Mach' ihn mir schön, wie das Thor selbst ist; und wie an diesem, so soll ein entsprechender Vorplatz an den übrigen Thoren angebracht werden.« — Doch welchen Namen soll ich auf das Thor setzen? — »Dieses hier soll »Blandissima« heissen; jenes zweite: »Politissima«; das dritte Thor: »Philisfoma«, das vierte: »Sforsfoma«, das fünfte: »Lodosfoma«; das sechste: »Scanisfoma«, das siebente »Ottauisphoma«; das achte endlich: »Averlina«, weil es auf den Fluss Averlo geht.«[9]) —

(Beendigung der Arbeiten.)

Am folgenden Tage ... wurde Alles fertig gestellt, was zur Vollendung der Maurerarbeit an der Vormauer-

anlage der besagten Stadt gehörte; sowohl die Gräben, als die Mauern selbst mit ihren Thoren und deren Vorplätzen; so war die Stadt ganz von Mauern umgeben, wie es festgesetzt und angeordnet gewesen war.[10])

Als nun diese ganze Umfriedigung, nämlich ihre Mauern und die (vorderen) wie die hinteren Gräben, welche (bei den rechtwinkligen Ecken) ineinander mündeten, fertig war und der Fürst Alles im Einzelnen betrachtet und zur Kenntniss genommen hatte, befahl er, dass Jedermann vollständig abgelohnt würde und ich versuchen sollte, diejenigen Meister, welche meines Erachtens nach Wunsche arbeiteten, zur Ausführung der noch vorhabenden Unternehmungen zurückzuhalten. Dann aber liess der Herr an diesem Tage zur Freudenfeier den grössten Theil seiner Soldaten unter sich tjostieren;*) und schaarenweis aufeinander stossend, trafen sie sich mit Lanzen und andern Waffen, doch nicht so, dass sie sich mit Eisen verwundeten und ernsteren Schaden, es sei denn durch Zufall, anrichteten ... Mit Anbruch des Abends zog sich Jedermann in sein Quartier zurück. Der Fürst aber liess mich rufen, ... und sagte .. : »Ehe du daran gehst, die Stadteintheilung auszuführen, will ich nach meiner eigenen Erfindung die Cittadelle anordnen.« — In Gottes Namen; so wird denn Ew. Herrlichkeit nunmehr mich belehren, und ich werde Euren Willen ausführen.

*) giostrare.

Das sechste Buch.

Die Cittadelle.

Fol. Magl. 37 v.—46 r., Figg. Magl. 13—26.

Inhalt.

Figuren.

Fig. Magl. 13: Grundriss des Castells. Ein Mauerquadrat, das in der Mitte jeder Seite ein von zwei Thürmen flankirtes Thor zeigt. Das Innere des Quadrates ist, rein schematisch, in neun kleine Quadrate zerlegt.

» » 14: Das Labyrinth um das Castell. Das Mauerquadrat der vorigen Figur wird durch rechtwinklig gebrochene Gänge zwischen Mauern und Gräben so umgeben, dass ein Quadrat von etwa viermal grösserer Seitenlänge entsteht.

» » 15: Eine Treppe im Castell. Einige Stufen führen auf ein Podest, von dem nach rechts und links je eine Treppe aufsteigt.

» » 16: Anlauf (scarpa) des grossen Castellthurmes. Er erhebt sich unter einem Winkel von etwa 60° auf der Sohle des den Thurm umgebenden Grabens; eine Mauer mit Eisenzacken und einem Wasserdurchlasse verbindet ihn mit der gegenüberstehenden Futtermauer des Grabens.

» » 17—19: Drei Treppen im Castellthurm; darunter eine Reittreppe (d'andare a cauallo), welche sich als Rampe unter einem Winkel von etwa 30° erhebt und zwischen je zwei Steigungen eine horizontale Strecke vom Durchmesser des Treppenhauses einfügt.

» » 20: Sockel im Castellthurm; die Basis und das Gesims in einfachster Weise antikisirend.

» » 21: Verbindung des im Hofe freistehenden Castellthurmes mit den den Hof umziehenden Gebäuden: ein Viaduct von zwei Stockwerken, mit Fallbrücken ausgestattet, setzt in zwei Bogen von dem Thurm über den Graben und den schmalen Hofraum bis zum gegenüberstehenden Gebäude.

Fig. Magl. 22: Das Labyrinth des Porsenna. Weitere Ausführung von Fig. 14.

» » 23: Der grosse Castellthurm. Ueber dem stark anlaufenden, zum Theil als Untergeschoss behandelten Sockel erheben sich zunächst sechs quadratische Stockwerke; sie werden durch mächtige Eckpilaster und starke horizontale, balustradengekrönte Simse zu je zweien zusammengefasst und zeigen je sechs Fenster Front zwischen Pilastern und horizontalen Gesimsen. Alle Fenster sind halbrund abgeschlossen. Ein weiteres quadratisches Doppelgeschoss von gleicher Behandlung bildet den Uebergang des Thurmes zum Cylinder; fünf runde Stockwerke, zu drei und zu zwei, wie die unteren, zusammengefasst, bilden diesen. Die Spitze besteht aus sechs achteckigen Stockwerken mit Ecklisenen statt der Pilaster, und Balustraden auf jedem theilenden Gesimse; dazu aus einer achtseitigen Kuppel mit einer Kugel und einem Bannerträger als Windfahne.

» » 24: Eingang des Labyrinthes der Cittadelle. Ein cubischer Sockel mit Eckrisaliten, auf denen Reiterbilder stehen, enthält den Durchgang; darüber erhebt sich ein fensterloser Cylinder, auf diesem ein quadratisches Doppelgeschoss, auf diesem ein achteckiges Doppelgeschoss und endlich die achtseitige Kuppel mit Windfahne.

» » 25: Verbindung zwischen Labyrinth und Castell: ein Viaduct von zwei Bogen, über den Graben setzend, verbindet ein Thorgebäude mit einem Mauerthurm.

» » 26: Grundriss der Stadt Sforzinda: s. Fig. 3.

Hier beginnt das sechste Buch.

(F. 37 v.—42 v.) **Die Erbauung der Cittadelle.**

(Der Fürst hält den Vortrag.)

Bring' mir einen oder zwei Zirkel, sowie ein Lineal; denn ich will dir den ganzen Grundriss (der Cittadelle) auf ein Blatt Papier zeichnen. . . . . .

(Das Labyrinth um das Castell.)

Zunächst (entwirf) ein Quadrat von 4 Stadien, oder 1500 Br., Seitenlänge; (um dieses Quadrat zieh' einen Graben von 40 Br. Breite) und hebe ihn 12 oder 14 Br. tief aus. Die gewonnene Erde wirf innerhalb des Quadrates (den Graben entlang) auf; und führe die (Futter)mauer (des Grabens) bis zur Erdhöhe. Auf sie setze nur eine Brustwehr mit Zinnen; dann ebne den Grund. In einem Abstande von 40 Br. von diesem Graben ziehe (innerhalb des Quadrates, und dessen Seiten parallel laufend) einen zweiten, von 30 Br. (Breite). Die Erde wirf abermals nach innen. Wiederum 40 Br. weiter ziehe einen neuen Graben, und zwar von 25 Br. (Breite). Nach weiteren 40 Br. ziehe wieder einen Graben von 30, d. h. (besser) 25 Br. Breite; und wirf diesmal die Erde gegen den Graben, den du soeben im Rücken gelassen hast. Abermals 40 Br. weiter ziehe einen Graben von 20 Br. Breite und wirf die Erde vor dich. Von Neuem wirst du jetzt 40 Br. weitergehen und dann einen zweiten Graben von 20 Br. ziehen; endlich, nach einem (letzten) Abschnitt von 40 Br., mache einen Graben von 50 Br. Breite und wirf alle daraus gewonnene Erde in das nun übrige Quadrat, welches 600 Br. Seiten-

Incipit liber sextus.

(F. 37 v.) Truouami un paio di seste o due, et una righa; chè te lo uoglio disegniare insù un foglio .tutto il fondamento . . .

Imprima un quadro di quattro stadij, che uenghono a essere mille cinquecento braccia, largho; e caualo sotto dodici ouer quattordici braccia. E quello terreno lo butta dentro da questo quadro; et alza tanto il muro, quanto ti porta il terreno. E fagli solo il parapetto e merli; e poi spiana. E quaranta braccia di distante dal fosso tu ne fai un altro, di trenta braccia. Il terreno buttalo indentro. E poi piglia quaranta altre braccia e fa un altro fosso di uenticinque braccia. E poi piglia quaranta e fa un altro fosso d'altre trenta braccia largho, coè uenticinque, e butta la terra inuerso l'altro, che tu ai lasciato indietro. E poi piglia quaranta altre braccia, e fa poi un fosso di uenti braccia largho e butta il terreno innanzi. E ripiglierai poi quaranta altre braccia e farai un altro fosso di uenti altre braccia; e poi una (F. 38 r.) ripresa di terreno di quaranta altre braccia e fa uno fosso largho cinquanta braccia; e questo terreno buttalo tutto in quel quadro, che ti auanza,

länge messen wird. — Den ersten Graben will ich, wie gesagt, ununterbrochen dahinlaufen lassen; der zweite aber muss eine eigenartige Krümmung erhalten. — »Ich glaube Euch zu verstehen; er (und die folgenden) sollen etwa wie die Windungen jenes Labyrinthes sich hinziehen, welches Dädalus erbaute, um den Minotaurus darin einzuschliessen . . oder desjenigen, welches nach Aussage des (Plinius) dem Porsenna gehörte.«[1]) — (Figg. Magl. 13, 14.)

(Grundriss des Castells.)

Du hast nun (mitten im Labyrinth) ein Quadrat von 600 Br. Seitenlänge. (In der Mitte desselben) entwirf dir ein anderes von nur 300 Br. Seitenlänge; dieses theile mir nach jeder Richtung in je drei Quadrate (also im Ganzen in deren 9) und lass' (auf den Quadraten) an seinen vier Hauptwinkeln, d. h. den vier Ecken, die Mauern (nur) 12 Br. hoch werden. Dagegen will ich auf jedem der (vier) Quadrate, welche auf die Mitten (der getheilten Quadratseiten) gefallen sind, je einen Rundthurm an die (beiden nach aussen gerichteten) Ecken setzen, so dass acht Thürme im Ganzen (dies Quadrat von 300 Br. umgeben) . . . . Zwischen je zwei Thürmen soll sich ein Thor von 6 Br. Breite zu 9 Br. Höhe mit Nebenpförtchen zu beiden Seiten befinden. Und was von Einem (Thore) gilt, gilt von allen. — Behalte die vier Quadrate im Auge, auf denen die Thore stehen. Jedes (Quadrat) misst (nach Abzug der Mauerdicken) in der Richtung, welche vom Thor nach dem mittleren Raume führt, 90, in der anderen 92 Br. Für das Quadrat in der Mitte bleiben dir 100 Br. Seitenlänge im Lichten.

(Die Anordnung des Castells.)

(Mitten) auf diesem (letzten) Quadrat will ich einen Thurm (mit quadratischem Sockel) von 60 Br. Seitenlänge aufführen: dann bleiben mir auf jeder Seite (bis zu den Gebäuden der diesen Hof umgebenden acht Quadrate) 20 Br. freies Terrain. Von diesen 20 Br. will ich 10, höchstens 12 für einen (den Thurm umziehenden) Graben und den Rest für einen ringsum (den Gebäuden entlang)

che sarà secento braccia . . . Il primo fosso, come t'ò detto, uoglio bene, che uada speditamente; ma il secondo bisognia, che faccia nuoua uolta. — »Io credo auerui inteso; chè uogliono andare come dire quelle uolte di quello laberintho, che fece Dedalo per inchiudere il Minutauro . . . [o] come dice, che era quello di Porsenna.« — . . .

Tu ai un quadro di secento braccia. Io non uoglio, che tu pigli più che uno quadro di trecento braccia; e questo mi parti in tre quadri per ogni uerso, e lascerai i suoi quattro angholi principali, cioè i quattro canti, le mura alte dodici braccia. Et a quello quadro, che ti resta in mezzo, io uoglio una torre tonda insù ogni canto, che saranno otto torri in tutto . . . Io uoglio infra ogni due torri una porta di braccia sei largha et alta noue, con una pianchetta di là e una di qua. Come ti dicho d'una, così dicho di tutte. — Tu ai i quattro quadri, doue sono le porti. Di uano per lo uerso della porta andare al mezzo, saranno braccia nouanta, e pell' altro uerso braccia nouanta due. El quadro di mezzo ti resta netto braccia cento per ogni quadro.

In el quale quadro uoglio fare una torre di braccia sessanta per ogni quadro; m'auanza braccia uenti per ogni parte di terreno. In queste uenti braccia ne uoglio fare dieci di fosso o dodici il più; e dell' auanzo uoglio

führenden Weg verwenden. Die Quadrate mit den Thoren, die ich dir erklärt habe, sollen Mauern von 30 Br. Höhe, von der Erde an, haben, (während die Mauern der vier an den Ecken des Grundquadrates liegenden Quadrate nur 12 Br. hoch sind); ferner soll rings (um den Hof) ein Säulengang von 8 Br. Breite und 12 Br. Höhe laufen. Im Erdgeschosse (der umgebenden Gebäude) werden wir Säle und Kammern nach Bedürfniss anbringen. Alle Räume sollen überwölbt werden. Noch andere Säle, Kammern und sonstige, unseren Zwecken entsprechende Gelasse werden wir anlegen. Unter diesen dann Keller u. dgl.; auch Durchgänge nach meinem Ermessen. So kannst du im Untergeschoss zu ebener Erde an einem der Eck(quadrate) einen Saal von 40 : 20 Br. und an dessen beiden Enden je zwei Gemächer von 12 : 20 Br. anordnen; ferner auf der anderen Seite (in demselben Quadrat) eine Küche von 12 : 20 Br. nebst ihren Kaminen, Wasserrohren und dem Brunnen; dazu Kammern für den Koch und die Schafferei mit weiteren 8 Br. an Ausdehnung. Es werden zwei Gelasse von 8 : 10 Br. herauskommen, wo du diese Kammer und die Schafferei unterbringen magst. Alsdann bleiben dir (von diesem Tracte) noch 70 Br. Länge, so dass du einen Saal von 30 : 20 Br. anlegen kannst. In dem jetzt noch übrigen Raum von 40 Br. Länge ordne dann Gemächer, ein Geschäftszimmer und anderes Nothwendige an.

Soviel vom Erdgeschoss; ich will hinzufügen, wie ich die oberen Stockwerke jener Quadrate mit den Thoren einrichten werde. Beim Eintreten in jedes Thor soll rechts und links, und zwar gegenüber der entgegengesetzten (Hof)seite (also an der Hofwand des betreffenden Thores) je eine 4 Br. breite Treppe ansetzen und bis zur Höhe von 13 Br. führen. (Fig. Magl. 15.) Sie soll unter jenen 8 Br. breiten Säulengang kommen, der (den Hof) rings umzieht. Sie wird an ihrem Fusse, wo man zu steigen beginnt, (zunächst) 6 Br. breit sein und 6 Stufen haben. Diese letzteren werden $^1/_3$ Br. hoch und $^1/_2$ tief: also nimmt die Treppe (bis dahin) mit ihrer Höhe 2, mit ihrer Tiefe 3 Br. in Anspruch. Auf diese Höhe kommt ein kleines Podest zu liegen,

che sia strada intorno. Et i quadri delle porti, come tu ai inteso, uoglio, che siano alte le mura loro braccia trenta da terra; e uoglio, che sia uno porticho intorno, largho braccia otto; e che sia alto dodici, in colonne. Et al pian terreno faremo sale e camere sechondo che sarà il bisognio. Disopra in uolta ogni cosa uoglio fare. Faremo ancora sale e camere et altri luoghi, i quali siano comodi al nostro proposito. Disotto a questi uoglio fare canoue et altri luoghi; e strade, secondo mi parrà. Sichè dalle parti disotto al piano terreno da uno de' canti tu puoi fare una sala di quaranta braccia per lo lungho e uenti braccia per lo largho; e poi fare due camere da l' uno chapo della s[·c·]ala e dall' altro, di dodici braccia per uno uerso e uenti pell' altro; doue potrai fare dall' altra parte (F. 38 v.) una cuccina di dodici braccia di larghezza e di lunghezza uenti braccia, e con suoi cammini et acquai e pozzo; e camere per lo quocho e dispensa in altre otto braccia per lo lungho. E uerrà due luoghi di braccia otto per uno uerso e dieci pell' altro, doue potrai fare camera e dispensa. Auanzati poi settanta braccia per lo lungho; doue potrai fare una sala di lunghezza di trenta braccia, e uenti braccia largha. Et auanzati poi ancora quaranta braccia per lunghezza, doue puoi fare camere e cancelleria et altri luoghi apti al nostro bisognio.

Ai inteso la parte disotto; dirò ancora, disopra com' io uoglio fare. All' entrata di ciaschèduna porta, cioè a rischontro dell' altro canto, da l'una mano e da l'altra uoglio, che uada una schala di quattro braccia largha; e salirà sù alta a le tredici braccia. E uoglio, che uengha sotto questo porticho dell' otto braccia, il quale ua intorno intorno. E la schala da piè a lo salire sarà braccia sei la larghezza, e salirà sei gradi; i quali saranno alti uno terzo di braccio l'uno, e larghi un mezzo braccio l'uno: che uiene a pigliare d'altezza due braccia di spatio, e di larghezza braccia tre. Et iui a questa sommità ci uiene un pianetto di braccia sei, che è, quanto è largha la schala; e pell' altro uerso, opposito al muro, ne uiene di larghezza di

welches (in der einen Richtung) so breit wie die Treppe, nämlich 6, in der anderen, der dem Verlauf der Wand entgegengesetzen Richtung, 5 Br. breit wird. (Hier theilt sich die Treppe in zwei Arme), und du musst nun jede dieser beiden Treppen um noch 11 Br. hinaufführen, wozu du (je) 20 Br. Spielraum hast. Deshalb wirst du (je) 34 Tritte anlegen, ein kleinwenig niedriger als $^1/_3$ Br.; und 7 Oncie, oder etwas mehr, d. h. $^1/_2$ Br. und 1 Oncia, tief; dabei, wie gesagt, 4 Br. breit. Ich meine, man könnte, wenn es darauf ankommt, (eine solche Treppe) zu Pferde ersteigen. — Am Kopfe (jeder) Treppe soll eine Thür sein; (auf der einen Seite) hat dort ein Saal von 50:30 Br. zu liegen. Von dessen oberem Ende führt eine Thür in einen Gang von 3 Br. Breite zu 40 Br. Länge. An diesem liegen zwei Gemächer von je 18 : 16 Br. und dahinter noch drei, von (denen zwei) je 10 : 12 Br. halten, das dritte, in der Mitte befindliche, aber grösser ist, nämlich in der einen Richtung 16 Br., in der anderen, wie jene, 10 Br. lang wird. Die Höhe dieser Gemächer sowohl als des Saales beträgt 15 Br. Ihre Wölbungen werden, wie es sich gehört, mit vorgekragten Zinnen bekrönt. Auf der anderen Seite (wo der zweite Treppenarm mündet) wirst du einen Saal von 40 : 30, ferner drei Gemächer von 16 Br. auf's Geviert, dazu noch deren drei als Vorzimmer, nebst einem Gange von ebenfalls 3 Br. Breite anordnen. Und was ich dir von dieser Abtheilung sage, gilt ebenso für die anderen....

Darunter kommen die Keller; ich will sie in je zwei Theile von 16 und von 12 Br. (auf's Geviert) im Lichten getheilt sehen. Zwischen die Abtheilungen ziehst du eine 2 Br. dicke Mauer; darüber werden Tonnengewölbe gespannt. In einzelnen dieser Abtheilungen werden wir später Mühlen, Backöfen, Holzkammern einrichten; auch im Nothfall Pferde, Munition u. A. halten, wie es uns zweckmässig erscheinen wird zu bestimmen.

(Der Säulengang im Hof.)

Die Spannweite der Bögen des Säulenganges wird von Säule zu Säule 6 Br. betragen; jede Säule soll 1 Br.

cinque braccia. Sichè tu ai a salire con questo due schale braccia undici per una; et a'ne uenti di distanza. Sichè tu farai trentaquattro basegli, qualche minima cosa più bassi che uno terzo di braccio, e larghe d'once sette o poco più, cioè mezzo braccio et una onca; e largho, come ò detto, braccia quattro. Credo, uolendo s'andrà sù a chauallo per infino. — In cima della schala sarà una porta, dou'io uoglio, che sia una sala di braccia cinquanta di lunghezza, e di larghezza sarà trenta braccia. E di sù della sala sarà una porta, che enterrà su uno andito, il quale sarà braccia tre largho, e lungho braccia quaranta. E saraui due camere di braccia dicotto l'una di lunghezza, e di larghezza braccia sedici; e dirieto da loro ne sarà tre camere, che per uno uerso saranno braccia dieci, e pell' altro dodici; e l'altra, che uiene in mezzo, sarà maggiore di queste, che sarà braccia sedici per uno uerso, e pell' altro dieci braccia, come l'altre due. L'altezza d'esse, e così della sala, sarà quindici braccia. E poi a le uolte si faranno merli e beccategli, come uogliono stare. Dall' altra parte farai [una sala] di quaranta e di trenta, e tre camere di braccia sedici l'una per ogni uerso; e tre altre per antichamere, con uno andito pure di tre braccia. Chosì, chome t'ò detto di questa partita, ti dicho dell' altre tutte . . .

E farai le canoue disotto; le quali uoglio che siano spartite in due parti: chè l' una parte uoglio, che sia di braccia sedici, cioè il netto; l'altra uoglio, che sia di braccia dodici. Et uno muro in mezzo di due braccia grosso, cholle uolte disopra in botte. Et in una di queste parti hordineremo poi mulina, forni, e da tenere legnie; et anche a uno bisognio caualli e munitioni et altre cose, secondo ci parrà d'adattare.

La larghezza degli archi del porticho sarà sei braccia di distantia da l'una colonna a l' altra; e la cholonna uoglio

dick werden. Nun gib du ihr die Höhe, welcher es bedarf, damit die (Scheitel) der Bögen die Höhe von 12 Br. erreichen. — »Es gibt verschiedene Verhältnisse für die Säulen; man kann sie daher nach Eurem Belieben anordnen. Wenn Ihr sie unmittelbar auf den Boden stellen wollt, so verlangen sie die eine Proportion; wollt Ihr sie so hoch über dem Boden aufstellen, dass (zwischen ihnen) ein ringsum ziehender Sitz angebracht werden kann, so wird man ihnen eine andere geben.« — Ich glaube, es wird besser sein, ein solches Mäuerchen aufzurichten, welches zwischen je zwei Säulen Sitzplätze darbietet. — »In diesem Falle werde ich die Säulen, nämlich Base, Capitell und Schaft (zusammengerechnet) 8 Br. hoch machen; und zwar den Schaft 6 1/2, das Capitell 1, die Base 1/2 Br. (hoch). Jene Mauer von 1 Br. Höhe einbegriffen, gewinnt die Säule eine Höhe von 9 Br. über der Erde. Dazu wird die Wölbung der Bögen noch 3 Br. (Scheitelhöhe) hinzufügen; das macht dann 12; und so wird unser Mass erreicht sein . . . [2])

(Der Unterbau des grossen Thurmes.)

Nunmehr bleibt der Thurm in der Mitte auszuführen. Wie du weisst, hast du (für das mittlere Quadrat) einen Raum von 100 Br. nach jeder Richtung. (Der Thurm) soll nicht mehr einnehmen als 60 Br. auf jeder Seite; daher behältst du rings um ihn einen Raum von 20 Br. (Breite). Von diesen 20 lass ringsum 8 Br. für einen Weg übrig. An jeder (Hof)seite müssen unten an den hinaufführenden Treppen Thüren von 3 Br. Breite und 6 Br. Höhe sich befinden. Der Graben (um den Thurm) wird im Ganzen 12 Br. breit werden; und zwar soll auf seinem Boden eine Böschung (als Escarpe des Thurmes) mit 10 Br. Böschungsanlage ansetzen und in der Höhe von 10 Br. über der Sohle verlaufen. (Fig. Magl. 16.) Die (der Escarpe gegenüberliegende) Futtermauer des Grabens soll sich nur um 1 Br. über die Erde erheben. Auf jene setze aber einen Sockel von 5 oder 6 Br. Höhe, wie es dir passend scheint. Im Fundamente (des Thurmes), und zwar innerhalb der Ausladung jener Böschung, lege einen (dasselbe umziehenden) Gang von 3 Br.

sia uno braccio grossa. Sichè dalli quella altezza, che uuole, perchè uenghino gli archi alti dodici braccia. — »Ècci più misure alle cholonne; per ciò, ch'elle si possono (F. 39 r.) fare come ui piace. Se uolete, che le colonne siano al pian terreno, aranno una misura; se uolete, ch'elle si faccino alte sopra terra tanto, che schusi uno sedere atorno, se gli darà un' altra misura.« — Credo, sarà meglio, che si faccia quello murello, che scusi uno sedere tra l'una cholonna e l'altra. — »Adunque io farò le colonne alte braccia otto, [·e·] tra la basa [et] el capitello [et] el fuso; cioè il fuso sarà sei braccia e mezzo; il capitello sarà uno braccio, e la basa mezzo braccio. Sichè uerrà con quello braccio di muro da terra alta la colonna braccia noue. E tre braccia sarà la uoltura dell' archo, che fa dodici; che uerrà alla nostra misura.« — . . . . .

Ora resta a fare la torre del mezzo. Come sai, tu ai cento braccia di spatio per ogni uerso. Et io non uoglio, [che] sia più di sessanta per quadro: d'onde t'auanza uenti braccia di spatio intorno. Di queste uenti uoglio, che tu lasci otto braccia di uia intorno. Et a ogni quadro disotto a le scale, che uanno disopra, sia una porta di tre braccia largha e sei alta. Sichè il fosso uiene a essere largho in tutto braccia dodici; e uoglio, che il fosso pigli in fondo braccia dieci di scarpa, e uengha a finirla dieci braccia sopra il piano terreno. El muro del fosso sia solo un braccio alto sopra terra. E poi gli farai uno imbasamento di cinque e di sei braccia, secondo ti parrà, che stia meglio. Nel fondamento, nello sporto della scarpa, mi farai uno uano

(Breite) und nach deinem Ermessen von 4 oder 5 Br. Höhe an. Ferner spanne an jeder Ecke der Böschung auf dem Boden des Grabens ein Gewölbe von 1 Br. Scheitelhöhe, 3 Br. Breite (und soviel Spannweite, als auf dem Grabenboden zwischen der Futtermauer und der Böschung an Raum übrig ist). Führe darüber auf jeder Seite eine mit Schiessscharten versehene $^1/_2$ Br. breite, 3 Br. hohe Mauer und überwölbe (den so entstehenden Gang), wodurch dieser bis auf 4 Br. erhöht wird. Dazu kommt mit 1 Br. (die Höhe des Gewölbes auf dem Boden des Grabens); so hast du von da an 5 Br. Höhe. Nunmehr mache (die obere Wölbung des Ganges) durch ein eisernes Stachelwerk ungangbar; durchsetze (mit dem Gang) die Futtermauer des Grabens und lasse ihn in die Kellergewölbe münden, welche ihrerseits unter den Rundthürmen an den Thoren sich befinden sollen. [3])

Unten im Thurmfundament wirst du die Mauer 12 Br. dick, von der Böschung abgesehen, anlegen und darin einen Gang von 4 Br. lichter (Breite) lassen. Und zwar wird dieser zwischen 6 und 2 Br. Mauerdicke liegen, so dass die 6 Br. dicke Mauer die äussere ist. In diesem Gange wird sich unsere Treppe befinden. Du wirst sie in gehörigen Verhältnissen hinaufführen, so dass man sie mühelos zu Pferde ersteigen kann. (Fig. Magl. 17.) — »Vortrefflich; wir wollen sie auf jeder (Thurm)seite 20 Br. sich erheben lassen.« — Meinetwegen; aber ich wünsche, dass sie, zu grösserer Bequemlichkeit, immer der einen Seite entlang horizontal läuft und dann die nächste ansteigt. Du könntest einwenden: lege in einer Ecke eine Wendeltreppe an, und du wirst im Hinblick auf die Fenster und die Beleuchtung freiere Stockwerke erhalten. Aber wir wollen durch eine gute Anordnung Sorge tragen, dass sie ohnehin richtig beleuchtet werden; auf keinen Fall will ich die Treppe in dieser Weise anbringen. Ich müsste hier so hoch steigen, dass mir der Kopf schwindelte; ich bedaure es immer, wenn ich eine (Wendeltreppe) errichten muss. Vielmehr mache sie nur auf die zuerst erwähnte Weise. (Figg. Magl. 18, 19.) — Mitten ins Fundament setze dann einen Brunnen, von 2 Br.

di tre braccia, et alto quattro o cinque, secondo ti parrà. E nel fosso su ogni cantone della scarpa farai uno archetto d'uno braccio alto dal fondo della fossa, e largho tre braccia. E poi mena di qua e di là un mezzo braccio di muro com balestriere, alto tre braccia; e poi ui gira sù la uolta, che sarà quattro braccia. Et una ai cinque dal fondo del fosso. E poi la fa tagliente con una spinata di ferro: e passerai con questa il muro della fossa, et enterrai nelle canoue; le quali uoglio, che rispondino alle torri tonde delle porte . . .

Giù nel fondamento della torre tu farai il muro grosso dodici braccia oltra la scarpa, nel quale lascerai un uano di braccia quattro. Et questo sarà in mezzo di sei braccia e di due; la grossezza delle sei inuerso la parte di fuori. E questo uano sarà la nostra scala. Alzera' la a questa proportione, che stia bene, che li possa andare a chauallo con habilità. — »Bene; noi l' alzeremo a ogni quadro uenti braccia.« — Sì; ma uoglio, che un quadro uadia a piano e l'altro s'algha, per più facilità. Tu potresti dire: fa in uno de' canti una scala a chioccola, et auanzerai i quadri più netti, pelle finestre e per cagione de' lumi. A questo si piglierà buona compartitione, in modo che aranno i lumi: a quel modo per niente non la uoglio fare. Chè arei andare tanto alto, che gli è uno auolgimento di ceruello, che mi rincresce, doue mi bisognia fare. Fara'mela pure in questa maniera. — E nel fondamento nel mezzo proprio mi fa uno pozzo, che abbi due (F. 39 v.) braccia di uacuo. E poi mi fa uno muro di quattro braccia per lo

lichtem (Durchmesser). Darauf ziehe (quer durch das unterste Gewölbe) eine 4 Br. dicke Mauer, welche gerade über diesen Brunnen hinweg geht und deshalb dort, wo er sich befindet, (an beiden Seiten) nur je 1 Br. dick ist, (da er mit seinen 2 Br. Durchmesser einen Schacht in ihr bildet). Führe (diese Mauer) bis zur Höhe von 7 Br.; und behandle (ihre Ansätze) diesseits und jenseits des Brunnens als 4 Br. dicke (Anten)pfeiler, welche die 7 Br. Höhe der Mauer ebenfalls erreichen, (indem du den Brunnen seitwärts freilegst; s. u.); verbinde sie durch ein Gewölbe von 2 Br. Spannweite und 4 Br. Breite; und brich darunter einen Bogen von $1^1/_2$ Br. Breite (durch die daselbst nur je 1 Br. dicke Mauer), so dass man zum Wasserholen an den Brunnen gelangen kann; eben deshalb hat dies auf beiden Seiten (des Brunnens) zu geschehen. Darauf überwölbe (den ganzen Raum), wie du es für zweckmässig und möglichst fest erachtest. Und verstehe wohl: innerhalb dieser Quermauer von 4 Br. Dicke will ich in einem Gange von $1^1/_2$ Br. (lichter Breite) ein Treppchen anbringen, auf dem ich heimlich, wenn ich von Niemand bemerkt sein will, Stockwerk für Stockwerk hinaufsteigen kann. In dieser selben Quermauer kann man auf beiden Seiten einen Gang anlegen, durch den man nach Belieben diese oder jene (Treppe) betritt. Die Mauer wird dem ganzen Thurme als Verankerung dienen; denn ich gedenke noch, mit Freilassung der Bögen (über dem Brunnen), eine zweite Mauer in der andern Richtung (also die erste unter rechtem Winkel schneidend) einzuziehen; so dass auf diese Weise, wie du begreifen wirst, der Thurm vollständig verankert ist. Er wird von Stockwerk zu Stockwerk (da diese Mauern mit dem Brunnen bis zu seiner Spitze geführt werden) kreuzförmig gebunden.

(Der grosse Thurm.)

In dem untersten Stockwerke, im Fundamente, nehmen wir keine weitere Eintheilung vor; denn wir werden daselbst vielleicht eine Mühle, einen Backofen und andere Wirthschaftsräume nach Ermessen unterbringen. In dem

mezzo di questo pozzo, cioè donde, quanto tiene il pozzo, arà una braccio di muro grosso. E farà' lo alto sette braccia; et a diritto del pozzo da uno canto e da l' altro farai uno pilastro di quattro braccia, che uada alto infino alle sette braccia di questo muro; e poi ui getta uno archo, grosso di due braccia e largho quattro; e disotto fa uno archo, largho uno braccio e mezzo, tanto, che si possa andare a trarre l' acqua del pozzo; e chosì da uno chanto chome dall' altro uuole essere fatto. E poi gira le uolte disopra, chome a te pare, che meglio e più forte siano. Et perchè tu intenda: in questo muro delle quattro braccia del mezzo io uoglio fare uno uano d' uno braccio e mezzo, e farli una scaletta, tanto, che segretamente possa andare sù di uolta in uolta, quando mi piacesse di non essere ueduto. In questo muro, che tramezza, si potrà fare di là e di qua dal muro uno uscio da entrare da l'uno a l'altro, se l'huomo uorrà. E questo muro sarà chatena di tutta questa torre, perchè io intendo poi disopra a questi archi fare uno muro pell' altro uerso, che uerrà a essere incatenata tutta questa torre in questa forma, come tu puoi comprendere. Sichè uerrà sempre di uolta in uolta leghata chome dire una croce.

In questa parte giù bassa nel fondamento non ci faremo altra spartitione, perchè si farà forse mulino e forno et altre conserue, secondo ci parrà. E nell' altra uolta disopra, cioè alla seconda, ui terremo le munitioni

nächsten Gewölbe darüber, also im zweiten, werden wir die Waffenvorräthe u. dgl. aufbewahren. Das dritte verwenden wir folgendermassen: den einen Theil belassen wir als Saal; den andern dritteln wir; d. h. wir machen daraus zwei Kammern zu je 12 : 16 Br. und einen dritten Raum zwischen diesen, der als Küche dient, von 8 : 16 Br. Diese Eintheilungen müssen so vorgenommen werden, dass die Treppen die Beleuchtung (der einzelnen Gelasse) nicht beeinträchtigen. Ich will, dass die erwähnte Anordnung durch sechs Stockwerke hindurch, die gegen 100 Br. Höhe beanspruchen werden, beobachtet wird. Hierauf sollst du (den Thurm in jeder Richtung) um 5 Br. einziehen, und ein 15 Br. hohes Geschoss (von zwei Stockwerken) mit einem Gesimse von einer gewissen Art, die ich nicht bezeichnen kann, darauf setzen; ich würde aber, sähe ich es, im Stande sein zu erkennen, ob es meinem Geschmacke entspricht. — »Ihr wünschet es so, wie ich es Euch hier aufgezeichnet vorlege. Wenn ich recht verstehe, wird es Euch, glaube ich, in dieser Gestalt zusagen.« (Fig. Magl. 20.) — Deute es mir nur an! — wohl, du hast mich verstanden. Über (diesem Gesimse) errichte ein rundes, abermals um 5 Br. eingezogenes Geschoss, dessen Durchmesser also 50, dessen Umfang 150 Br. betragen wird. An diesem bringe oben und unten ein Gesimse nach jenem Muster an. Nun folgt ein viereckiges Geschoss von 30 Br. Seitenlänge, mit demselben Sockel und demselben Gesimse wie dasjenige darunter. Darauf setze einen achteckigen Thurm von 70 Br. Höhe. Sein Durchmesser wird 25 Br. betragen. Auf dieser Höhe mache ein mindestens um 2 Br. ausladendes Gesimse. Und hier füge ich ein viereckiges Geschoss von 20 Br. Seitenlänge und mit einem Gesimse an. Es soll seinerseits 16 Säulen von 12 Br. Länge und $1^1/_2$ Br. Dicke tragen, welche im Abstande von 4 Br., d. h. die eine von der andern so weit entfernt, aufgestellt sind; mit einem Bogen auf jeder; d. h. es befindet sich immer ein Bogen zwischen je zwei (Säulen), so dass im Ganzen acht Bögen herauskommen. Der Brunnenschacht muss bis zu dieser Höhe hinaufgeführt werden. Auf die Säulen und Bögen wird eine 20 Br. (hohe)

d'armi e d'altri chose. A la terza uolta la scompartiremo in questa forma: cioè, una parte noi lasceremo per sala, l'altra scompartiremo in tre parti; cioè: due chamere di dodici braccia l'una per uno uerso e sedici pell' altro uerso; e quella di mezzo, oue si farà la cucina, sarà otto braccia, e pell' altro uerso sedici. Et in modo bisognierà ascompartire, che le scale [·e che le scale·] non impedischino il lume. E questa scompartitione uoglio, che uada per infino in sei uolte, che saranno qualche cento braccia. E poi uoglio, che ti ristringhi cinque braccia, e facci uno quadro di quindici braccia alto con una cornice a uno certo modo, ch'io non so dire; ma, se io la uedessi, cognioscerei, s'ella stesse a mio modo. — »Voi la uorreste, ch'ella stesse in uno modo, chom' io ui mosterrò qui disegniato. Credo, sechondo ch'io posso comprendere, che ui piacerà in questa forma.« — Or falla un poco! — tu m'ai inteso. Disopra farai poi uno tondo, che si ristringha cinque altre braccia, doue che uerrà a essere cinquanta braccia di diamitro, e la circunferenza sarà cento cinquanta. Et a quello ancora mi fa una cornice disotto e disopra come quella. E poi uno quadro di braccia trenta per faccia, chon quello medesimo imbasamento e con quella cornice, che à l'altro da piè. E disopra farai in otto faccia una torre di settanta braccia alta. El diamitro sia uenticinque braccia. Et in quella sommità farai una chornice sportata, chè sia per lo meno due braccia. Et iui fo un quadro di uenti braccia per faccia con la sua cornice. Poi uoglio in quel quadro sedici cholonne di dodici braccia l'una lunghe, et uno braccio a mezzo grosse; le quali siano di distanza di braccia quattro l'una, coè discosto l'una dall' altra; con uno archo disopra per ciascheduna, cioè intra due uno archo; che saranno otto archi. E che continuato sia il pozzo alla sua misura. E disopra a queste cholonne et archi sia una chupola (F. 40 r.) apicchata di uenti braccia. La quale sia

Kuppel gesetzt. Diese läuft spitz zu; über ihr befindet sich eine Kugel; und zwar beträgt die Höhe des Untersatzes derselben, vom Fusse bis zur Kugel, $10^1/_4$ Br. — Du hast begriffen: die Treppen, sowohl die geheime als die öffentliche, werden in der Weise, wie sie begonnen haben, (bis hierher) fortgeführt. — In diesem obersten Geschosse von 20 Br. soll eine Capelle sein; denn ich will, dass dort mindestens sonntäglich Messe gelesen wird; oben, zwischen den Säulen, hat eine Glocke von einer mir zusagenden Grösse zu hängen. Ausserdem soll daselbst gegen die Blitze eines jener Agnusdei angebracht werden, welche der Papst segnet; sie haben die Eigenschaft, den Ort, an welchem sie sich befinden, vor Blitz und Donner zu schirmen . . . . . .

(Die Verbindung des Thurmes mit den Hofgebäuden.)

Jetzt will ich dir die Anordnung der Aussenseite erklären. Unten im Graben, am Anfang der Böschung, wo diese sich (in den Boden) verliert, gründe einen Pfeiler von 8 Br. (Breite) und führe ihn geradezu hinauf; ist er oben am Grundviereck des Thurmes, d. h. am Ende der Böschung angelangt, so muss er 4 Br. dick und, wie gesagt, deren 8 breit sein. — »Jawohl; aber wir brauchen ihn nicht auf dem Boden anzufangen, denn dadurch würde er um 5 Br. vorspringend werden.« — Setze ihn so hoch an, dass er das richtige Mass erhält. Ueber diesen Pfeiler kommt die (Thurm)thür mit der (Zug)brücke von 4 Br. Breite und 6 Br. Länge zu liegen. Die Thür erhält dieselben Masse. Nun führe (gegenüber) an der Futtermauer des Grabens einen Pfeiler von den Verhältnissen desjenigen an der Böschung auf; aber lasse ihn oben um 2 Br. ausladen und mache ihn so hoch, wie die Mauern der Thor(gebäude) sind, nämlich 30 Br. von der Erde. Er soll, auf der Hälfte dieser Höhe über der Erde, von einem Bogen oder deren zwei (nebeneinander), durchbrochen werden. Denn daselbst will ich, über die Breite des Grabens weg, eine (zweite) Zugbrücke vom Thurme aus anlegen. Von diesem Punkte müssen dann Verbindungen (also zunächst

apuntata; e poi disopra sia una palla, che sia tra lo piè et essa palla dieci braccia et un quarto. — Tu ai inteso: la schala uuole continuare, tanto la segreta, quanto la palese, nella forma che è principiata. — Et in questo hultimo quadro delle uenti braccia sarà una cappella; chè uoglio, almeno che ogni domenicha ci si dica messa; e disopra tra le colonne uoglio sia una campana grossa a mio modo. E più uoglio, che ci sia per rispetto delle fulgure uno agniusdeo di quelli, che fa il papa; i quali anno questa proprietà, che doue ê sono, non ui da mai fulgure nè saetta . . .

Quello uoglio di fuori, io ti dirò. Giù dentro nel fosso il principio della scarpa, chome che la scarpa si ua perdendo, che tu pigli uno pilastro di braccia otto, e uengha sù a dirictura; quando sia sù al quadro della torre, cioè alla fine della scarpa, sia braccia quattro grosso, et otto largho, come ò detto. — »Bene; non si bisognia principiare adunque in fondo, perchè uerrebbe sportato cinque braccia.« — Principialo in quel luogho, che torni alla misura. E uerratti in questo pilastro il ponte e la porta di larghezza di braccia quattro e lungho sei braccia. E così la porta ti uiene a quella medesima misura. Faccendo al muro della fossa el medesimo pilastro della misura di quello della scarpa; e che isporti due braccia nella sommità; et in questa forma uoglio, che uadi alto per infino all' altezza delle mura delle porti, cioè alte braccia trenta da terra. E che sia un archo in mezzo, o due, dal piano terreno. Et a quel piano uoglio fare un ponte leuatoio dalla torre, quanto tiene il fosso. E di questo luogho uoglio,

vermittelst eines Bogens über den 8 Br. breiten Weg) mit jedem der vier Thorgebäude über die Dächer der unten liegenden Räume hinweg hergestellt werden. Auch muss man von oben her zu den Thorthürmen gelangen können, und deshalb muss in der betreffenden Höhe eine (dritte) Thür (am Thurme) angebracht sein. Auf keinen Fall darf man von den unteren Räumen (der Hofgebäude) aus zu den Thürmen Zutritt haben. — Du hast mich doch verstanden; ich will, dass man vom (Haupt)thurm in der Höhe der (Thor)mauern (also vermittelst der obersten, dritten, Zugbrücke über den 30 Br. hohen Pfeiler weg, zu den Thorthürmen) kommt; ferner, dass man von dem (Haupt)thurme in der Höhe der Säle (in den Thorgebäuden), d. h. oberhalb jenes Säulenganges, der von Thor zu Thor (um den Hof) geht, vermittelst einer der oberen entsprechenden Brücke, welche also in der Mitte, nämlich über der Brücke zu ebener Erde, sich befindet, (zu eben jenen Sälen) gelangt; wie du aus dieser kleinen Zeichnung ersehen kannst.[4]) (Fig. Magl. 21.)

(Nutzen des Zeichnens.)

Es ist unmöglich, diese architektonischen Fragen ohne Hilfe von Abbildungen verständlich zu machen; ja selbst auf der Zeichnung sind sie schwer zu begreifen. Niemand wird diese verstehen, der nicht selbst zeichnen kann; denn es ist schwieriger, eine Zeichnung zu beherrschen als die Zeichenkunst. Dies scheint widersinnig; aber Viele zeichnen mit einer gewissen Geläufigkeit, ohne sich von dem, was sie zu Wege bringen, Rechenschaft geben zu können. Darüber wundere sich Niemand! Habe ich doch Manche für gute Zeichenmeister halten sehen, nämlich Maler und andere Künstler, die mit dem Zeichnen zu thun haben — wie denn dergleichen Künste auf dasselbe durchaus angewiesen sind — und du fragst einen solchen Mann: nach welchen Grundsätzen hast du dieses Haus, oder diese (menschliche) Figur, oder dies Thier, oder was es sei, gezeichnet? so wird er dir die Antwort schuldig bleiben; und dennoch wird ein Unkundiger an seiner Zeichnung nichts auszusetzen finden. Wird aber diesem dann durch einen

che si possa andare a ciascheduna delle quattro porti disopra della sommità di queste stanze. E chosì andare alle torri delle porti per disopra: et in quel luogho una porta. Ma non uoglio, che per le stanze disotto per niente si possa entrare nelle torri. — Tu ai inteso, che dalla torre uoglio, che sopra alla sommità di queste mura si possa uenire; et anchora uoglio, che dalla torre al piano delle sale, cioè disopra del porticho, che è nel circuito delle porti, si possa uenire [·dalla torre·] per uno ponte sechondo si fa disopra; che uerrà nel mezzo, cioè disopra al ponte del piano di terra; come tu puoi comprendere per questo pocho di segnio, che qui uedi.

È impossible a dare a intendere queste cose dello hedifichare, se non si uede disegniato; e nel disegnio ancora è dificile a 'ntendere. E non lo può bene intendere, chi non intende il disegnio: perchè è maggiore faticha a'ntendere il disegnio, che non è il disegniare. E questo pare, che sia chontro alla ragione, perchè molti disegnieranno per una praticha, e non intenderanno quello che faranno. Non si marauigli nessuno di questo! Ch'io ò ueduti molti essere stati tenuti buoni maestri di disegnio, cioè dipintori et anche d'altra arte, che apartiene al disegnio, nè anche sanza esso si può fare simili arti; et se tu gli domandi: per che ragione ai tu disegniato questo casamento, o uuoi dire figura o animale o quello si sia: non te lo saprà dire; e niente di meno, a chi non entende el disegnio parrà, che stia bene. Ma se gli è poi da uno, che lo'ntenda, dato

Kundigen sein Irrthum vorgewiesen und zugleich die Art, wie und wo und mit welchen Verhältnissen das betreffende Haus, oder die Figur, das Thier, oder was es sei, hingestellt werden muss, so wird er einsehen, dass (die Zeichnung) voll von Fehlern ist, obgleich sie dem Auge sonst zusagt. Man hüte sich daher, die Zeichenkunst zu unterschätzen; jede (Kunst), die mit der Hand betrieben wird, beruht in diesem oder jenem Sinne auf dem Zeichnen; und nur bei bedeutendem Scharfsinn vermag man es gehörig zu begreifen.

Doch lassen wir nunmehr diese Anordnungen und schwierigen Erörterungen . . morgen soll (der Castellbau) beginnen . . . und mit dem Ausheben der Gräben schleunig vorgegangen werden.

(Ausführung des Labyrinthes.)

Den nächsten Morgen begab ich mich bei Zeiten an das Ausspannen der nöthigen Seile nach den Angaben (des Fürsten). Zunächst steckte ich damit den äusseren Graben ab, welcher das Grundviereck von vier Stadien Seitenlänge umgab. Ich bezeichnete ihn, wie gesagt, durch zwei, in einem Abstande von 40 Br. ausgespannte Seile. Auf dieser Bahn läuft der äussere Graben dahin, welcher ohne Unterbrechung und Hinderniss sich ringsum zieht. Ein anderes Seil spannte ich dann 40 Br. davon entfernt... damit aber (der Fürst) begriffe, dass ich ihn verstanden, zeichnete ich ihm (den Grundriss) auf die folgende Weise (Fig. Magl. 22) und spannte meine Seile nach den so angegebenen Massen und Abständen. Darauf erschien der Herr selbst; und so that er den ersten Schlag mit der Hacke in die Erde . . . An jenem Tage wurden alle Gräben ausgehoben; und am folgenden begann man mit der Maurerarbeit.

Und (der Fürst) befahl, auf jeden Winkel, d. h. auf jede Ecke (des Labyrinthes abwechselnd) einen runden und einen viereckigen Thurm zu setzen; und dass »von Hand zu Hand«, oder von Stufe zu Stufe, jeder den vorhergehenden um je 3 Br. überragen sollte. »Am Eingange will ich auf jenem Raume von 40 Br. (Breite) ein vier-

a'ntendere l'errore, e come e doue e con che misura uuole essere fatta quella cotal cosa o figura o animale o quello si sia altri, uedrà, che gli arà mancamento (F. 40 v.) assai, benchè all' occhio paia bella. Sichè none stimi nessuno, il disegnio essere pocho; chè non è cosa niuna, che di mano si faccia, che non consista nel disegnio o per uno modo o per un' altro; e non è sanza grande ingegnio d'intelletto, a chi lo uuole intendere, come richiede essere inteso.

Lasciamo stare al presente queste ragioni e sottilità... domattina uoglio si cominci... e che detti fossi si chomincino a chauare prestamente.

La mattina per tempo andai a tendere tutte le corde, che bisogniaua, secondo che era la sua intentione. Et imprima tesi quelle del fosso di fuori, il quale circundaua tutto il quadro di [·dieci·] [quattro] stadij per ogni faccia. Al quale, come ò detto, tesi due corde distanti l'una dall' altra braccia quaranta. Nel quale spatio si è il fosso di fuori, il quale circunda sanza oppositione et hostaculo nessuno. E poi ne tesi un' altra distante da questa quaranta altre braccia ... Ma perchè lui intendesse bene, ch'io aueuo inteso, io gli disegniai in questa forma e così poi distesi le corde a quelle misure e distanze, che qui è disegniato. Et fatto questo, uenne il Signiore; e così (F. 41 r.) lui fu il primo a battere la terra colla zappa ... In quel dì furono cauati tutti i fossi, e l'altro dì principiato a murare.

Et insù ogni angholo, cioè su ogni canto, ne uolse si facesse una torre tonda et una quadra; e che ciascheduna superasse l'altra di mano in mano, ouero di grado in grado, di tre braccia in tre braccia: »Et in sulla entrata et alle quaranta braccia io ći uoglio uno quadro di questa misura; e uoglio, che sia tutto massiccio, excetto, che ui

eckiges Gebäude von ebensoviel (also 40 Br.) Seitenlänge sehen; es muss ganz massiv sein und nur soviel lichte Weite haben, dass ein Thor(weg) von 8 Br. Breite und 12 Br. Höhe hindurchgehen kann. (Nach Abzug desselben) behältst du auf jeder Seite 16 Br.; und hier soll ein unterirdischer Gang angelegt werden, welcher geradeaus auf den mittleren Castellthurm führt und so eingerichtet ist, dass man nöthigenfalls unbemerkt in ihn gelangen und zwei Fallgatter oder Fallthüren in ihm niederlassen kann. Jenes Gebäude möchte ich schön ausgestattet wissen; auch sollen die Gräben alle ineinander laufen und die (annähernd mäandrische) Führung der Wege nirgends unterbrochen werden. Doch muss am Ende dieses ersten Einganges, d. h. dort, wo die erste Windung beginnt, eine Thür sein, welche (vermittelst eines Viaductes) über das Labyrinth hinweg unmittelbar zu einer anderen in jenem Viereck, auf dem endlich das Castell selbst steht, leitet; d. h. zu dessen Eingang, (der auch für diejenigen bestimmt ist), welche sämmtlichen Windungen bis dahin nachgegangen sind. Dies geschieht, damit ich rasch und ohne alle die Wege abzugehen zum Castell gelangen kann, wenn ich es betreten will.« — . . . .

(Bau des Castells.)

Nachdem der grösste Theil der Gräben und ihrer Thürme aufgemauert war, wollte (der Fürst) am anderen Tage bei der Gründung des (eigentlichen) Castelles auch zugegen sein und eben den Anfang davon selbst machen, als plötzlich . . . eine Schaar Vögel aufflog und zugleich ein Falke über sie herfiel; aus Furcht vor ihm setzten sich jene gerade dort (wo die Arbeit begann) nieder . . Als der Fürst dieses sah, verbot er, ihnen etwas zu Leide zu thun; es sei denn, es geschähe zufällig. Als die Fundamente für die Mauern und der Graben um das Castell ausgehoben waren, befahl er, dass alle äusseren Verkleidungen von Haustein sollten aufgemauert werden, da grosse Mengen desselben vorhanden waren. So wurde denn (in der Folge) Alles von der Böschung aufwärts mit bos-

sia di uano tanto, che si possa passare una porta di braccia otto il uano e dodici alta. T'auanza braccia sedici per canto; et in questo uoglio, che si faccia una uia sotterranea, che uengha a dirittura dalla torre del mezzo del castello; e che gli sia in modo dentro congegniato, che due saracinesche, cioè porte caditoie, se bisognio fusse, ci si possa andare segretamente e mandarle giù. E questo quadro uorria che fusse fatto bello; e che i fossi tutti mettessono loro l'uno in el altro; e che l'ordine delle uie non si rompesse. E così uoglio una porta alla fine di questa prima entrata, cioè doue si prencipia la prima uolta, che rispondesse in quella del quadro, doue è poi il castello; cioè poi a l'entrata d'esso, quando si è circundato tutte queste uolte. Questo perchè, quando uoglio andare al castello, io gli uoglio andare presto, sanza circundare tutte le uie.« . . .

Murato la maggiore partita di questi fossi colle sue torri, l'altro dì seguente lui uolle essere proprio al fondamento del castello; e lui fu ancora a uolere principiare; et subito . . . si leuò non so che uccelli, et un falcone in quel punto soprauenne; e per paura d'esso si posarono in quel medesimo luogho . . . Sichè uedendo questo, il Signiore non uolse, che a quegli uccegli fusse facto male, se per disgrazia non fusse stato. Cauati ê fondamenti delle muraglie et anche il fosso dinanzi al castello, uolse e diterminò, che le croste di fuori fussero tutte di pietra uiua murate; considerato, [che] n'era condotte assai. E così si fe tutto di pietre sbozzate dalla scarpa insù; e da quella in giù, quanto il fosso tiene, tutto di pietre pulite. Io a queste muraglie, benchè lui l'auesse ordinate a suo modo, niente

sirten, und von ihr abwärts, soweit der Graben reichte, mit geglätteten Steinen hergestellt. Bei allem diesem Mauerwerk fügte ich, obgleich (der Fürst) es nach seinem Ermessen angegeben hatte, Manches hinzu, was mir hinzuzufügen nützlich schien; und er war es zufrieden. So einige Züge, um die Wässer von den Dächern, und ebenso andere, zum Gebrauch nothwendige Wässer aufzunehmen und zu befördern. Nachdem dann alle Räume geschaffen ..., alle Mauern, insofern dies angeordnet war, auf die Höhe von 30 Br. gebracht und ringsum mit Zinnen versehen waren; nachdem ferner die (Thor)thürme von dieser Höhe von 30 Br. an bis zu ihren Kragsteinen noch 10 Br. und auf letzteren, welche wie diejenigen der Mauern um 2 Br. ausluden, ihre Brustwehr sammt den Zinnen erhalten hatten, befahl (der Fürst), noch (auf jedes der vier Thorgebäude des eigentlichen Castells) ein Thürmchen von 20 Br. Höhe, nur 12 Br. Durchmesser und mit nur 2 Br. dicken Mauern zu setzen; so dass immer ein Raum von circa 8 Br. (Durchmesser) darin frei blieb. In diesen Thürmchen lief eine Treppe in zwei Windungen über einander in die Höhe; oben befand sich eine Spitzkuppel[5]) mit einer Kugel darauf; und auf dieser eine Fahne mit dem (fürstlichen) Wahlspruch. Nachdem nun alle diese Thore mit Fallgattern, Zugbrücken, Seitenpforten, Eisengittern und Schiessscharten für Bombarden und Armbrüste an den Stellen versehen waren, welche (der Fürst) dazu bestimmt hatte, brachte auch ich dort, wo es mir passend schien, einiges Nützliche an.

(Bau des grossen Thurmes.)

Nach Vollendung dieser Dinge begannen wir den mittleren Thurm mit 60 Br. Seitenlänge .... man errichtete seine Böschung ... und darauf ringsum an dem Verlauf derselben in der Höhe des Erdbodens den ersten Sockel. Ich gab diesem eine Ausladung von 2 Br., einschliesslich seiner Zinnen, und so umzog er den Thurm als ein Gang; dann ordnete ich, wie erwähnt, auf jeder Seite dieses Stockwerkes sechs Fenster von 4 : 8 Br. an, zwischen

di meno quelle cose, che mi parue d'agiugniere, le quali fussono hutili, l'agunsi; e lui fu contento. Come era alcuni spiracoli per riceuere e portare acque dalle (F. 41 v.) sommità, et anche acque, che per lo bisognio e la necessità s'adoperanno. Fatti tutti quegli luoghi . . . e . . . tutte queste mura d'altezza di trenta braccia, come era hordinato, e merlati tutti intorno, e le torri braccia dieci da questa altezza delle trenta braccia infino a' loro becchategli, e così di sporto tanto ê becchategli delle torri, quanto quegli delle muraglie, cioè di braccia due, fatto antipecto e merli sopra di ciascheduna, uolse uno torricino di uenti braccia alto, il diamitro solo di dodici braccia, e di braccia due grosso solamente il loro muro; e così haueuano di spatio d'intorno di braccia otto. E dentro in questi torricini andaua la scala con due uolte l'una sopra dell' altra; e nella sommità [era] una cupoletta acuta con una palla; nella sommità della palla una bandiera con sua diuisa. E così fornite tutte queste porte con le caditoie e ponte leuatoio e pianchette e ferrate e bombardiere e balestriere, fatte in que' luoghi, ch'erano diputati da lui, et anche in que' luoghi, che a me pareua di fare alcune cose hutili, feci.

Sichè fornito tutto, principiamo la torre di mezzo delle sexanta braccia . . . . e [fu] fatto la scarpa . . . . [e poi] il primo imbasamento intorno alla fine della scarpa al piano terreno. Io gli fe uno sporto di due braccia co' merli, e così andaua circundando alla torre questo andito; e poi, come ò detto disopra, al piano in ciascheduna facciata sei finestre di quattro braccia di uano l'una largha et otto alta; e quattro braccia di mura da l'una all' altra;

denen je 5 Br. Mauer blieb; (auch erhob sich zwischen ihnen je ein Wand)pilaster von 2 Br. Breite und $^1/_3$ Br. Ausladung. An den Ecken (jeder Thurmseite) standen (Wand)pfeiler von 6 Br. Breite und $^1/_2$ Br. Ausladung; sie waren 14 Br. hoch. Auf dieser Höhe von 14 Br. befand sich ein Gesims, das jene Pfeiler zu tragen schienen. Es ladet $1^1/_2$ Br. aus und hat als Brüstung hinreichend starke Eisenbarren, um sie nöthigen Falls verblenden und (sicher) an ihnen entlang gehen zu können. Ein solches Gesims wiederholt sich von 30 zu 30 Br. — Fenster gibt es soviel, als (der Thurm) Braccia hoch ist, nämlich 365; .. auch (wähle ich diese Anzahl), weil das Jahr soviel Tage hat . . . Und wie Tag und Nacht abwechseln, so . . sind jene (Fenster) zur Hälfte geschlossen und zur Hälfte offen. Die vier verschiedenen Formen (sie sind viereckig, rund, achteckig, endlich zwölfeckig) . . gab ich ihnen, weil das Jahr vier Jahreszeiten hat.

(Der Fürst) hörte das an, und es gefiel ihm; und nachdem wir auf der inneren Treppe (den Thurm) bestiegen, fragte er mich, wie gross die Kugel (auf der Spitze) und jene Erzfigur sei. Ich erwiderte, die Kugel messe 5 Br. lichten (Durchmesser) und die Figur sei 12 Br. hoch; dazu komme der Ansatz der Kugel mit 3 Br. Auch müsse in dem Raum unterhalb der Capelle fortwährend Jemand Wache stehn und die getroffenen Anordnungen ausführen; und seine Nothdurft, nämlich sein Essen, müsse er sich vermittelst eines Seiles und einer den Aufzug beschleunigenden Vorrichtung durch den Brunnenschacht heraufwinden. Zu alle dem wurden die nöthigen Befehle ertheilt. Ferner besah (der Fürst) sämmtliche Räume und die Wasser(rohre), die von Absatz zu Absatz an den Mauern hinabliefen; und Alles gefiel ihm; ebenso die Schlote, welche innerhalb der Mauerstärke angelegt waren und die anderen nothwendigen Einrichtungen ... und nach der Besichtigung sagte er, Alles gefalle ihm, aber er wolle noch durchaus jene beiden Eingänge (am Anfang des Labyrinthes, den öffentlichen und den geheimen) gemacht sehn . . . .

el pilastro di due braccia largho et uno terzo infuori. Et insù cantoni uno pilastro di braccia sei di larghezza, e mezzo di sporto; et alti braccia quattordici. Et alle quattordici braccie [ci è] una cornice, la quale questi pilastri pare che reghino. La qual cornice sporta un braccio e mezzo; per parapecto à certi ferri grossi e sofficienti, quando bisognio fusse, metterui mantelletti da potere andare intorno. Di fuori in modo sono hordinati. E così di grado in grado di trenta braccia in trenta braccia ua questa cornice. Queste finestre sono tante, quante braccia ell' è alta, cioè trecento sexanta cinque braccia; . . . anche . . per rispecto che come l'anno è tanti dì . . E come è dì e nocte, così . . sono mezze serrate, mezze aperte. E queste quattro uariate forme [quadre, tonde, a otto faccie e poi a dodici] . . io glien' ò date, perchè come l'anno à quattro tempi... (F. 42 v.)

Inteso tutto, gli piacque; et andato per dentro sù . . domandomi, quanto era grossa la palla e quella fighura di bronzo. Dissi, che la palla à cinque braccia di uano e la figura è alta dodici braccia; el piè della palla tre braccia. Et che uuole, che in quel luogho sotto della cappella stia continuamente uno a fare la guardia e tenere hordinato quello, che facesse di bisognio; e che per quello, che a lui bisogniaua, per lo suo mangiare, hordinarli, che per lo uacuo del pozzo se gli tirasse sù con una corda con ingegnio, che presto si tirasse sù. E così fu hordinato. Poi, ueduti tutti quelli luoghi e l'acque, che di grado in grado andauano giù per le mura, molto gli piacquono; e così cammini, ch' erano sù per la grossezza del muro hordinati; e così ancora altri luoghi necessarij . . . . e ueduto, disse, che ogni cosa gli piaceua, ma che uorria per ogni modo uedere fatte quelle due entrate . . . . .

(Der Eingang zum Labyrinth.)

Die Eintheilung, welche ich zu diesem Zwecke vornehme, ist die, dass ich (das Grundviereck) von 40 Br. in fünf (gleiche) Streifen theile; und auf dem (mittelsten) derselben errichte ich den 8 Br. breiten und 12 Br. hohen (Thorweg). Von den zu beiden Seiten des Thores übrigen je zwei Streifen nehme ich die beiden äussersten und schmälere sie um ihre halbe Breite, (doch so, dass sie an ihren beiden Enden auf Strecken von je 8 Br. Länge unverändert bleiben). Von den letzten zwei Streifen lasse ich (an ihren Enden, also) zwischen dem Thor und der (entsprechenden, nunmehr) über die Mauerflucht vorspringenden Ecke (je) 4 Br. schwinden. Auf diese Weise habe ich (in jeder Richtung) 8 Br. eingezogen; und von 40 Br. bleiben mir (von den vorspringenden Ecken abgesehen) deren 32 auf's Geviert übrig. Auf (den würfelförmigen Unterbau mit dieser Seitenlänge) setze ich ein rundes Geschoss von 28 Br. Durchmesser, so dass mir ringsum (wo die Peripherie den Viereckseiten am nächsten ist) je 2 Br. Raum bleiben; und mache es 28 Br. hoch; auf dieses kommt ein viereckiges Geschoss von 24 Br. Höhe und 12 Br. Seitenlänge; auf dieses endlich ein achteckiges von 4 Br. Durchmesser und deren 12 Höhe. Das Fundament (des Gebäudes besteht aus zwei gewölbten, (einander parallelen Canälen) von je 8 Br. lichter Breite zwischen drei Mauermassen von je 8 Br. Dicke, deren mittlere jene Gewölbe von einander scheidet; sie sind so eingerichtet, dass man nöthigenfalls innerhalb ihrer Dicken zu dem (in den Canälen befindlichen) Wasser hinabsteigen kann. Zu ebner Erde führe ich im Innern (den Thorweg bildend) die Mauern 2 Br. stark; und erzeuge so (auf beiden Seiten) leere Räume; dahinein gelangt man durch den unterirdischen Gang. Auch erreicht man von dort aus das obere Rundgeschoss; ich lege aber auch noch eine auf das Dach des ersten, viereckigen Geschosses führende Treppe an, welche zum öffentlichen Gebrauche für diejenigen bestimmt ist, die jenes besteigen wollen. Diese Einrichtung habe ich

Il compartimento, che io fo a questo, si è, che io parto in cinque parti queste quaranta braccia; e d'una di questi parti fo la porta, la quale è otto braccia largha e dodici alta. E l'altre due parti di là e di qua dalla porta si ne piglio una de' cantoni e sportola infuori la metà d'essa. E poi delle altre due parti lascio tra la porta e quelle de' canti, che sono rileuate dal muro diritto, quattro braccia. Sichè mi uengho a ristrigniere per questa ragione otto braccia; delle quaranta me ne resta trentadue quadre. Insù questo io fo uno tondo di braccia uentiotto di diamitro; et auanzami due braccia di muro atorno; e fo alto uentiotto braccia; e poi gli fo disopra un quadro di braccia uentiquattro alto e [·due·] [dodici] grosso; e disopra un altro in octo angoli di braccia quattro per diamitro et alto dodici. E la parte disotto fo in due archi di otto braccia di uano l'uno, e tre muri: uno nel mezzo tra l'uno archo e l'altro, di braccia otto grosso ciascheduno di questi muri; et in modo, che per questa grossezza del (F. 42 v.) muro s'andrà all' acqua, quando facessi bisognio. E poi il piano terreno io fo dal canto dentro il muro grosso due braccia; e sì lascio di uano; e per la uia sotterranea s'entra in questo luogho. E così per questa uia al tondo disopra si ua; et alla sommità del quadro sì ui fo una scala, che sia comune a chi uorrà andare sul primo quadro. E questo ho fatto, che, se pure entrasse niuno insù questo quadro contro alla uolonptà del padrone, che per questa uia si mandi gente nel tondo disopra a cauargli fuori; benchè poco danno potessono fare. Et in quel luogho disotto, come ho detto, uoglio conge-

getroffen, damit man in dem Falle, dass Jemand gegen den Willen des Schlossherrn dahin gelangt ist, auf jenem (ersterwähnten) Wege Leute in das Rundgeschoss hinaufsenden kann, um den Eindringling hinauszuwerfen; obgleich er immerhin wenig Unheil anrichten könnte. Unten aber (am Thorweg) will ich, wie gesagt, zwei Thüren von Erz oder Eisen so anbringen, dass man sie nicht umgehen kann; auch sollen gerade über denselben Wurflöcher zum Schleudern von Steinen sich öffnen. (Fig. Magl. 24.)

— »Alles ist auf diese Weise gut vorgesehn; ich bin zufrieden. Nur wünsche ich noch, du brächtest einige tüchtige Künstler zusammen, welche die Marmor- und Erzarbeit recht verstehn; denn ich will für das Eingangsgebäude vier solcher Reiterbilder anfertigen lassen und noch eines, welches gerade vor den Thurm zu stehen kommt. Und von ihm aus soll man vermittelst eines Viaductes (direct) zum Castell gelangen. Hast du mich verstanden?« — Ich glaube, ja. Wenn ich nicht irre, meint Ihr es so, wie ich es hier aufzeichne. — »Ganz recht.« [6]) — (Fig. Magl. 25.)

(F. 42 v.—43 v.) Von der Anlage der Plätze und Strassen in der Stadt.

Nach Vollendung der Cittadelle liess sich der Fürst die Anordnung der inneren Stadt erklären.

(Die drei Hauptplätze.)

Im Mittelpunkt derselben liegt (von Osten nach Westen gerichtet) der Hauptplatz (la Piazza), 150 Br. breit, 300 Br. lang; wie ich ihn auf Seite 210 aufzeichne (Fig. Magl. 26 = Fig. 3 s. 210): jedes kleine Quadrat dieses Planes bedeutet ein Quadratstadio. Am Ostende der Piazza befindet sich der Dom (la Chiesa Maggiore); gegenüber, am Westende, der fürstliche Palast. Nördlich stösst an die Piazza der

gniare due porte di bronzo ouero di ferro, in modo, che non si potrà uietare; et anche disopra a dirittura si farà piombatoie da buttare sassi.

— »Ogni cosa sta bene; mi piace. Voglio, che mi truoui parecchi buoni maestri, i quali sappino bene intagliare di marmi et anche di bronzo; perchè uoglio far fare quattro caualli in questa forma, e quello che uiene a diritura della torre, in questa entrata. E d'esso per uia di muro si possa andare per infino al castello. A'mi inteso?« — Credo auerui inteso. Voi dite in questa forma, se bene intendo, come u'ò disegniato qui. — »Bene.« —

$93^3/_4 : 187^1/_2$ Br. (= $^1/_4 : ^1/_2$ Stadio) grosse »Platz der Kaufleute« (la Piazza de' Mercatanti); südlich der 125 : 250 Br. (= $^1/_3 : ^2/_3$ Stadio) grosse Victualienmarkt (Mercato, doue si uenderà cose da mangiare). An letzterem errichte ich westlich den Palast des Polizeimeisters (capitano), der auf diese Weise nur durch eine Strasse vom fürstlichen Palaste getrennt wird; südlich die Badstuben und Bordelle, östlich Wirthshäuser und Gasthöfe; Fleischhallen und Verkaufstände für Fische und Geflügel werden später anzuordnen sein. Am »Platz der Kaufleute« liegt westlich das Rathshaus (Palazzo della Ragione comune) nebst dem Gefängniss; nördlich der Palast des Bürgermeisters (del Podestà); westlich die Münze (Œrario, cioè doue si fa e conserua moneta) und die Zollverwaltung (Dogana). Vom Übrigen später.

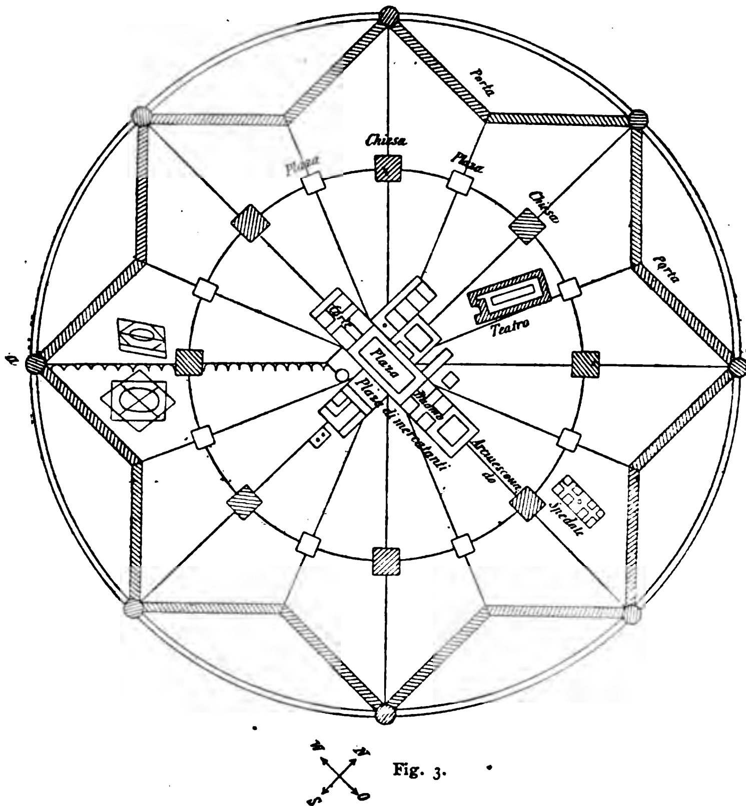


Fig. 3.

(Die sechzehn Hauptstrassen.)

Von sämmtlichen acht Thoren in den stumpfwinkligen, sowie von sämmtlichen acht Rundthürmen an den rechtwinkligen Ecken der Stadtbefestigung führen Hauptstrassen auf die Piazza. Jede dieser sechzehn Strassen wird etwa in der Mitte ihres Verlaufes von einem 80 : 160 Br. grossen Platze unterbrochen. Auf den acht Plätzen, die an den zu den Thürmen führenden Strassen liegen, steht je eine Parochialkirche, im Besitz verschiedener Mönchsorden. Die andern acht Plätze dienen als Märkte; und zwar wird auf den beiden westlichen und beiden östlichen Stroh und

Holz, auf den beiden nördlichen Öl u. dgl., auf den beiden südlichen Korn und Wein verkauft. Rings um sie werden Handwerker angesiedelt, auch eine oder zwei Metzgereien an jedem angelegt.[7])

(Kanäle und Wasserwerke.)

Alle Strassen haben Fall von der Piazza her nach aussen; mithin werden alle Gewässer schnell aus der Stadt befördert. Die Hauptstrassen erhalten um 1—2 Br. über die Erde erhöhte, 8—10 Br. breite Säulengänge zu beiden Seiten, und werden 40, die Nebenstrassen 20 Br. breit. Bei dem grossen Wasserreichthum, den die Flüsse Indo und Auerlo gewähren, können wir allenthalben Wasser vertheilen. Um einen lärmenden Wagenverkehr zu beschränken und zu grosser Bequemlichkeit der Einwohner, umgeben wir die Piazza und die übrigen Märkte mit schiffbaren Kanälen und lassen jede zweite Hauptstrasse eine von Säulengängen eingefasste Wasserstrasse werden. Fuhrwerke und Reiter werden demnach auf die übrigen, wohlgepflasterten Strassen verwiesen. Auch wird auf der Piazza ein grosses Sammelbecken errichtet, von welchem aus durch Öffnen gewisser Abflüsse sämmtliche Strassen und Plätze überschwemmt und gespült werden. Zahlreiche Brücken über die Kanäle (die auf die Piazza führenden sind 20 Br. breit) stellen bequeme Verbindungen her.[8])

(Ausführung der Strassenanlagen.)

Der Fürst billigte diesen Entwurf; man ging sofort an seine Ausführung; und in vier Tagen waren alle Erdarbeiten, in acht Tagen sämmtliche Aufmauerungen vollendet, so dass Plätze, Strassen und Kanäle nur noch der Gebäude harrten. Nunmehr befahl der Fürst, mit weniger Hast weiterzuarbeiten, und verreiste auf 15—20 Tage.

(F. 43 v. — 46 r.) Die Ausschmückung der Cittadelle.

Inzwischen waren die gesuchten Künstler eingetroffen — fast alle waren Florentiner; und während ich mit dem Stellvertreter des Fürsten die letzten Arbeiten an Brücken, Schleusen, Thoren u. dgl. leitete, führten sie die prächtigen Marmorverzierungen der Cittadelle aus. Gegenstand ihrer Darstellungen waren vor Allem die Schicksale und Heldenthaten des Fürsten, seine Städtebelagerungen, seine Siege, auch seine Unglücksfälle; ausserdem mancherlei Sinnbilder; z. B. ein Bewaffneter, der von zwei geflügelten Händen wohl 1 Br. hoch über der Erde schwebend an den Haaren gehalten wird; ein Stier, den ein nacktes Kind wie ein Pferd am Zaume führt, u. A.[9]) Ich halte mich dabei nicht auf, denn man kann die Werke selbst betrachten, und ihre Inschriften erklären sie zur Genüge.

(Namen der Künstler.)

Auch war befohlen worden, dass die Künstler ihre Namen auf ihre Werke setzten. Manche unterliessen dies freilich, entweder aus Nachlässigkeit, oder weil sie nicht eben tüchtig waren. Aber da sah man einen Donatello, einen Luca, einen Agostino sammt seinem Bruder Ottauiano. Ferner war da ein berühmter Meister, Namens Desiderio; ferner ein Dino, ein Michelozzo, ein Pagno, ein Bernardo nebst seinem Bruder. Ich hatte noch nach einigen andern geschickt; so nach einem guten Erzarbeiter, Lorenzo di Bartolo mit Namen; sein Sohn Vittorio liess mir aber antworten, der Vater sei gestorben. Auch ein Masaccio war todt. Ich schickte ferner nach zweien, die ich in Rom bei mir hatte arbeiten lassen; der eine hiess Varrone, der andere Niccolo; auch nach einem Luca, welcher in Mantua arbeitete, und nach einem Dello, der in Spanien war. Ich würde einen ausgezeichneten Architekten, Namens Pippo di Ser Brunellesco, berufen haben; aber er war vor längerer Zeit gestorben. Alle bisher Genannten waren Florentiner. Wo ich von guten Bildhauern hörte, dahin schickte ich.

So nach Siena, wo einer von Cortona, Urbano mit Namen, sich aufhielt. Nach einem Sienesen, einem vorzüglichen Meister, Jacomo della Quercia, hatte ich gefragt; aber auch er war todt. Da war einer von Montepulciano, welcher bei mir gelernt hatte; der hiess Pasquino. Von Pisa waren zwei da,. Antonio und Isaia. Es wäre auch ein Giovanni, ein guter Künstler, gekommen; doch er war zu Venedig gestorben. Aber es kam Domenico vom Luganer See, ein Schüler des Pippo di Ser Brunellesco. Ein Geremia von Cremona kam, welcher einige ausgezeichnete Erzarbeiten geschaffen hat. Ein vorzüglicher Bildhauer kam aus Slavonien; einer aus Catalonien; ein anderer, Domenico von Capo d'Istria, wäre gekommen, wäre er nicht zu Vicovaro über einer Arbeit für den Grafen von Tagliacozzo gestorben. Noch viele Künstler hatten wir beisammen, doch liessen sie sich mit den obigen nicht vergleichen. Immerhin nenne ich noch einen Antonio und einen Niccolaio von Florenz, welche ein Reiterbild von Erz in Ferrara gemacht hatten.[10])

(Deutung der geschehenen Vorzeichen.)

Als ich sämmtliche Arbeiten im Gange sah, stieg ich zu Ross und besuchte den Fürsten an seinem Hoflager. Er zog mich zur Tafel, an der ausser vornehmen Gästen auch sein ältester Sohn theilnahm. Ich musste von Allem berichten; und das Gespräch kam auf jene bei der Gründung der Stadt und der Cittadelle vorgefallenen Wunderzeichen. Ich war jetzt im Stande, sie zu erklären; denn ein zuverlässiger Mann, welcher bald nach der Abreise des Fürsten die Bauten von Sforzinda betrachtete, hatte sie mir ausgelegt. Die langlebige, wehrhafte und doch friedfertige Schlange ist als solche ein Vorbild der Stadt; nicht minder der der Weisheit geheiligte, immergrüne, duftende Lorbeer. Auch trifft ihn, nach Plinius, kein Blitzstrahl. Die fleissige und unschädliche Biene, die aber doch auch stechen kann, deutet so auf die künftigen Bürger; auch durch ihren monarchischen Sinn und ihre grosse Vermehrungsfähigkeit. Der Adler hat die Eigenheiten, dass er sein Nest immer abgesondert baut, dass er von seiner Beute stets einen Theil

übrig lässt, und dass er keinem kleinen Thiere etwas zu Leide thut; seine Jungen verstösst er, wenn sie nicht in die Sonne sehen können. Sein Verhältniss zu den andern Vögeln, sowie sein ganzes Wesen ist ein Vorbild für den Fürsten. Dass sein Nest sich auf der Eiche befindet, bedeutet Reichthum der Residenz. Der Falke bei der Gründung der Cittadelle erinnert daran, dass sie ein Zaum für die Stadt sein soll. Der Ameisenschwarm ist den zahllosen Arbeitern an derselben zu vergleichen.

Diese Erklärungen erregten allgemeines Staunen; und besonders der Prinz fasste grosses Interesse für die Stadt. Er erbat sich vom Fürsten die Erlaubniss, dem Weiterbau derselben beizuwohnen. Dies war nun freilich noch nicht möglich, denn des nahenden Winters wegen wurden die Arbeiten unterbrochen; aber der Fürst besuchte mit ihm die neue Stadt, an welcher ihm besonders die Cittadelle gefiel; in ihrem Namen: Galisforma, war der seinige enthalten.[11]) — Der Fürst fragte, ob die Erzfiguren und die Reiterbilder, welche er auf die vier [12]) Eingangsgebäude stellen wollte, fertig seien. Ich verneinte: denn diese Arbeit war nebst vielen anderen, vorbereitenden, für den Winter aufgeschoben worden.

Das siebente Buch.

Der Entwurf des Domes.

Fol. Magl. 46 r.—54 v., Figg. Magl. 27—35.

Inhalt.

Der Prinz beschliesst, sich mit Architektur zu befassen. — Nutzen gezeichneter Entwürfe. — Zweckmässiges Fundament für den Dom. — Kreuzform der Kirchen. — Unterricht des Prinzen. — Erklärung des Domentwurfes. — Zweck und Bedeutung der Thürme. — Das Innere des Domes. — Der Säulengang um den Dom. — Gänge aussen am Dome. — Das Gewölbe des Mittelschiffes. — Die Kuppel. — Die Thürme. — Der Hahn auf dem Thurm. — Die Thüren. — Unterricht des Prinzen.

Figuren.

Fig. Magl. 27: Aufriss des Domes für Sforzinda. Ueber einigen Stufen erhebt sich die Façade mit einer Säulenhalle von sieben Bögen, einer Reihe von sieben Fenstern darüber und einem schmäleren Giebel. Auf stark vortretenden Eckrisaliten stehen achteckige, zehnstöckige Minarets mit Fenstern und Spitzdächern; zwei gleiche erscheinen rückwärts am Bau. Sie überragen die achtseitige Kuppel, welche auf achteckigem Tambour über der Vierung ruht.

» » 28: Ein Gradnetz.

» » 29: Zeichentafel nebst Griffel. Auf der Tafel ist ein männlicher Kopf im Profil entworfen.

» » 30—32: Grundriss des Domes und Einzelheiten davon: durchaus ungenau. Die Grundform ist die eines griechischen Kreuzes, dessen Winkel durch die vier Thürme ausgefüllt werden.

» » 33: Das Mittelschiffsystem des Domes. Zwei mächtige Pfeiler mit korinthischen Capitellen, auf sockelartigen Postamenten, tragen ein horizontales Gesimse mit Balustrade. Zwischen ihnen nimmt ein kleiner Pfeiler zwei Bogen auf, welche dieses Gesimse ebenfalls stützen. Zugleich trägt er aber auch ein horizontales Gesimse mit Balustrade, das auf etwa $^3/_4$ Pfeilerhöhe von dem einen Haupt- resp. Eckpfeiler zum andern läuft; und unter diesem Gesimse bilden zu beiden Seiten des Mittelpfeilers zwischen diesen und den Eckpfeilern je drei Bögen auf kleinen Pfeilern, resp. Halbpfeilern, eine Arcatur.

» » 34: Die Kuppel mit den Thürmen. Die Abbildung weicht besonders in der Taumbour- und Laternenbildung wesentlich von Fig. 27 ab und hat für den Text keine Bedeutung.

» » 35: Eine Brüstung von den Thürmen. Entspricht durchaus der Fig. 20.

Der Entwurf des Domes.

(Der Prinz beschliesst, sich mit Architektur zu befassen.)

(F. 46 v. — 49 v.) Nicht lange darauf erschien eines Tages in meiner Werkstatt mit seinen Kameraden der Prinz, in weisse Gewänder gehüllt, Cothurne, d. h. zierliche Stiefel, an den Füssen, mit Pfeil und Bogen bewaffnet und das Gesicht mit einem feinen Schleier bedeckt, also als Apollo verkleidet, als ich gerade über Bauplänen beschäftigt war. Er äusserte den Wunsch, diese letzteren verstehen zu lernen; und als ich erwiderte, das sei nicht so leicht, ich selbst hätte mir in sechs Büchern, wozu dieses siebente komme, alles Betreffende aufgeschrieben, um es zu beherrschen, da wollte er, weil er fliessend schrieb, es ebenso anfassen, zunächst aber jene Bücher durchlesen.

(Nutzen gezeichneter Entwürfe. Figg. Magl. 27, 28.)

Nachdem er diese Absicht mit grossem Nutzen ausgeführt, sah er bei mir den Entwurf des Domes für unsere Stadt und wünschte zu wissen, auf welche Weise ich eine solche Zeichnung verwendete. Ich sprach: Um nach der Zeichnung die Wirkung eines Gebäudes im Grossen beurtheilen zu können, muss man den angenommenen Massstab beachten. So habe ich hier ein Quadrat von 150 Br. Seitenlänge entworfen und nach jeder Richtung in 15 Theile getheilt, so dass die dadurch entstandenen kleinen Quadrate 10 Br. Seitenlänge messen. Wundert Euch nicht, dass diese kurze Linie hier 10 Br. lang sein soll. Ihr werdet den Sinn solcher Verkleinerungen begreifen, wenn Ihr sie mit dem Zirkel in zehn Theile theilt, drei derselben auf einer anderen,

zu ihr senkrecht stehenden Linie abtragt und neben diese eine menschliche Figur von gleicher Höhe zeichnet. — »Ich verstehe. Ich las in deinen Büchern, dass alle Masse dem menschlichen Körper entnommen sind; und wie solch ein kleiner gezeichneter Mensch zu unserer Lebensgrösse proportioniert ist, so steht der Bau zur Zeichnung in einer bestimmten Proportion. Aber ich merke wohl, dass ich zeichnen lernen muss.« — Daran werdet Ihr gut thun. Zu jedem Händewerk ist das Zeichnen nothwendig. Und wenn es jetzt wenig betrieben, ja missachtet wird, so stand es doch im Alterthume in hohem Ansehen. Kaiser, wie Nero und Hadrian, Consuln, wie die Fabier, waren vorzügliche Maler; dasselbe sagt man vom König Polykrates; und auch ein jetzt lebender König ist ein tüchtiger Zeichner. Ihr werdet durch die Kenntniss der Zeichenkunst auf unzählige Schönheiten aufmerksam werden. —[1])

(Zweckmässiges Fundament für den Dom.)

Damit nun ein Gebäude, und zwar hier der Dom, dauerhaft, schön und zweckentsprechend ausfalle — Eigenschaften, die auch dem menschlichen Leibe innewohnen müssen — verfahre ich folgendermassen:[2])

Um es dauerhaft anzulegen, ziehe ich zunächst einen 20 Br. breiten Graben um das angenommene Grundviereck von 150 Br. Seitenlänge, so dass dieses auf deren 190 anwächst; und theile dasselbe sodann kreuzweise durch zwei andere, ebenso breite Gräben. Nunmehr lege ich an jeder Ecke, sowie mitten in diesen Gräben Schachte (pozzi) an, indem ich hölzerne (Cylinder), oder Tonnen, von 2 Br. lichtem Durchmesser in den Boden derselben so tief versenke, als das Grundwasser reicht. Solcher Schachte erhalte ich 17. Jetzt fülle ich (die Gräben und die übrigen, minder tief ausgehobenen Theile des Grundviereckes) mit Kies und Mörtel so hoch auf, als die Mündungen jener Schachte aufragen, und bedecke das Ganze mit einer 1 Br. dicken Schicht von guten Steinen, doch so, dass die Schachte frei bleiben. Auch lasse ich (allen Linien des beschriebenen) Fundamentes folgend einen Hohlraum von

2 Br. Breite und deren 4 Höhe in demselben, fasse ihn mit einer Mauer ein und überwölbe ihn; wobei ich jedoch über jedem Schachte eine Öffnung von $^1/_2$ Br. lichtem Durchmesser anbringe. (Hierauf ziehe ich die Grundmauern der Kirche, welche zum Theil auf jenen mit Kies und Mörtel ausgefüllten Gräben, zum Theil aber auch auf anderen Fundamenten ruhen); und wenn ich sie bis zur Erdoberfläche geführt habe, schlage ich zwischen ihnen Gewölbe, deren Scheitel 6 Br. über der Erde zu liegen kommen, wobei die Stärke des Gewölbes überdies noch $1^1/_2$ Br. beträgt. Sie werden so fest angelegt, damit die Mauern über der Erde einen guten Stützpunkt an ihnen finden; und obgleich sie (halb) unterirdisch sind, führe ich ihnen doch Licht zu, so dass sie zu irgendwelchen Zwecken dienen können. Damit dieser Unterbau aber noch stärker werde, will ich jede Ecke in der Mitte (die Kirche wird in Gestalt eines dreischiffigen griechischen Kreuzes aufgeführt) durch einen eingezogenen Bogen von 10 Br. Spannung festigen; und ausserdem die Mittelschiffe der Kreuzarme so unterwölben, dass alle Scheitel dieser Gewölbe gleich hoch liegen werden, nämlich 10 Br. über dem Fundament, bei einer Spannweite der Bögen von 22 Br. Man wird sie nach Belieben zu Grab- oder Andachtstätten einrichten. Sind alle diese Gewölbe durch Auffüllungen oberhalb ausgeebnet, so werde ich ringsum (d. h. von den Seitenschiffen her), Treppen von 15 Stufen, zu $^1/_2$ Br. Höhe und $^1/_2$ Br. Tiefe anlegen, die also um 8 Br. von der Mauer an vortreten; und auch hier, (unter den Seitenschiffen) will ich Gewölbe für Grüfte u. dgl. anbringen. — Jene zahlreichen Schachte sollen etwaige Erdstösse auffangen; ausserdem aber zum Ableiten der Regenwässer von den Dächern der Kirche dienen.[3])

(Kreuzform der Kirchen.)

— »Sage mir, warum man die meisten Kirchen in Kreuzesform anlegt?« — Weil Christus an ein Kreuz geheftet wurde, geschieht jenes zu seinem Gedächtniss. Im Alterthume kannte man auch deshalb diese Form nicht.

Man hatte runde Tempel, wie zu Rom die Sta. Maria Ritonda, ehemals Pantheon geheissen, oder achteckige, wie S. Giovanni zu Florenz, der früher dem Mars soll geweiht gewesen sein; oder andere in noch anderer Gestalt. Nach Vitruv wurden dem Hercules, dem Mars und der Minerva Tempel geweiht, welche man »dorische« nannte; diese waren schmucklos, ja streng und finster mit ihren rauhen Steinen. Dagegen erhielten Venus, Proserpina und die Göttin Flora, d. i. Ceres, sogenannte »korinthische«, zierliche und reich verzierte Tempel. Minder ausgeführt und niedriger waren die für Juno, Diana und Bacchus bestimmten »jonischen« Tempel. Andere Götter, sollte ich meinen — obwohl Vitruv darüber schweigt — erhielten ebenso ihnen entsprechende Heiligthümer: also Pan, die Faune und ähnliche Waldgötter etwa Tempel aus Reisig und Stangen. — Auch wir Christen bauen unsere Kirchen in mancherlei Formen. Während aber die Alten ihre Tempel meistens niedrig entwarfen, weil nach ihrer Meinung der Betende Herz und Sinn vor der Gottheit zu demüthigen hatte, machen wir die Kirchen hoch, damit der Eintretende sich erhoben fühlt und seine Seele zur Betrachtung Gottes sich aufschwingen kann. —[4])

(Unterricht des Prinzen.)

Da der Prinz sich entschlossen zeigte, die Zeichenkunst zu erlernen, obgleich ich ihn warnte, etwas anzufangen, ohne es fortsetzen zu wollen, gab ich ihm Tafel und Griffel, sowie den Umriss eines Kopfes, um diesen nachzubilden. (Fig. Magl. 29.) Am andern Tage brachte er mir, halb wider mein Erwarten, die mehrfach ausgeführte Aufgabe; und während ich ihre Fehler verbesserte, bat er um weitere Auskunft über das, was er in meinem Tractate über das Verhältniss des Gebäudes zum menschlichen Körper gelesen. Ich antwortete: Wie es unter den Menschen verschiedene Stände gibt, so unterscheiden sich die Gebäude nach ihrer Bestimmung. Je vornehmer letztere ist, desto reicher wird das Bauwerk werden. Unser Gotteshaus kann nicht kostbar genug ausgestattet sein, wie sich ja auch

die Priester zu ihrem Dienst mit den herrlichsten Gewändern und Edelsteinen schmücken. Ferner: wie der Bischof ein Mann von würdigem Körperbau und geordneten Sitten sein muss, so hat das heilige Gebäude proportioniert und wohleingerichtet zu sein. Denn Ihr wisst, seine Aehnlichkeit mit dem Menschenleib ist gross. Wie dieser hat es

---

(Erklärung des Domentwurfes.)

(F. 49 v.) Ew. Herrlichkeit hat vernommen, wie der Unterbau dieses Gebäudes bis zu dessen Estrichhöhe angeordnet und auszuführen ist; daher werdet Ihr nunmehr seine Masse und Gestaltung oberhalb derselben kennen lernen . . . Ihr wisst, dass (das Grundviereck) 150 Br. Seitenlänge misst. Das Fundament selbst wird aber grösser, um jenem Graben (der es umzieht) Raum zu geben. Auch deshalb soll es überschiessen, weil es sich so gehört. Das Fundament muss, wie Ihr erfahren habt, über die ob der Erde geführten Mauern vortreten.[6]) — Den Fussboden, d. h. die (dafür bestimmte) Fläche, theile ich, wie Ihr an dieser Zeichnung seht, so ein, dass ich jede seiner Seiten drittele, die Theilpunkte durch Linien verbinde und ihn so nach jeder Richtung hin (rechtwinklig) durchkreuze. Ausserdem halbiere ich ihn in jeder Richtung (durch zwei sich im Mittelpunkte des Quadrates unter rechtem Winkel schneidende Gerade), so dass dann, während er sonst ganz in (Rechtecke) eingetheilt ist, an jeder seiner Ecken ein Quadrat stehen bleibt. Darauf bezeichne ich die (Umfassungs)-mauer mit einer zweiten Linie; und der Abstand zwischen dem ersten und zweiten Zeichen, d. h. diesen beiden Linien, beträgt 6 Br.; (wobei zu bemerken ist, dass die erwähnte Mauer das Grundviereck von 150 Br. umzieht, ohne einen Theil davon zu beanspruchen.) Dies Mass wird für die wichtigsten Aussenmauern angenommen. Man könnte sie ja auch dünner machen; aber ich wähle jene Stärke, damit das Bauwerk fester und dauerhafter werde. Die anderen

Hohlräume im Innern, Aus- und Eingänge, Augen u. s. w. Vor Allem aber müssen seine einzelnen Theile zum Ganzen in richtigen Verhältnissen stehen.[5])

Am nächsten Morgen bat der Prinz um die Erklärung des Domentwurfes. Da ich seinen Eifer sah, beschloss ich, sie ausführlich zu geben.

(F. 49 v.) La Signioria Vostra à inteso, come il fondamento di questo hedificio è fatto e hordinato per infino al suo piano; doue che al presente intenderete le misure e ragioni sopra questo . . . . Et hauete inteso, come è centocinquanta braccia per quadro. Ma il fondamento uiene a essere più, perchè dia uantaggio al fosso. Et anche uoglio, che abbi quello di uantaggio, perchè così uuole essere sempre. Il fondamento uuole essere più grosso ch' el muro, che ua sopra a terra, come hauete inteso. — Il pauimento, cioè il piano, io lo scompartisco, come uoi uedete qui in questo disegnio, [·iscompartischo·] in tre parti in ogni quadro, e tiro una linea da l' uno segnio all' altro, e così lo'ncrocicchio per ogni uerso. (F. 49 v.) E poi [lo] sparto per mezzo per ogni uerso in modo, che, tutto partito in questi quadri, fatto questo, insù ogni angholo io lasso uno di questi quadri. Come ò scompartito a questo modo, io segnio il muro con un' altra linea; e da l' uno segnio all' altro, cioè da l' una linea all' altra, si è sei braccia. E questi fo per le mura principali di fuori. È uero, che si potrieno fare più sottili; ma perchè sia l'edificio più forte e più durabile, io le fo di questa grossezza. L'altre mura, che sono dentro, io le fo di quattro braccia, excetto quelle, che sono di braccia uenticinque per quadro. Ma quanto tiene il quadro di questi cantoni, io gli fo auanzare dal canto di fuori di drieto

inneren Mauern werden 4 Br. dick, mit Ausnahme derjenigen, welche (die inneren Seiten jener Eckquadrate) von 25 Br. Seitenlänge bilden. Vielmehr lasse ich bei diesen Eckquadraten, und zwar mit gutem Grunde, jede Aussenseite in ihrer ganzen Länge um 2 Br. vor der übrigen Mauer nach aussen vorspringen . . . Und die Innenmauern, insofern sie Seiten dieser Eckquadrate sind, werden (ebenfalls) 8 Br. dick. Durch beifolgende Zeichnungen wird das leichter zu begreifen sein, als durch Erklärung. Deshalb habe ich das ganze Grundviereck entworfen, (jede seiner Seiten) in sechs gleiche Theile getheilt, (durch deren Verbindungslinien kleine Quadrate entstanden), deren Seiten je 25 Br messen; und das Grundviereck enthält 36 dieser Quadrate oder Abtheilungen. Auf sie werde ich mich oft beziehen; behaltet also meine Worte gut im Gedächtniss, denn diese Dinge sind heikel genug. (Figg. Magl. 30, 31.)

Beginnen wir mit diesem Eckquadrate hier, (dem nordwestlichen), welches gleich den übrigen, wie Ihr wisst, 25 Br. (auf's Geviert) im Lichten misst. Davon trenne ich zunächst (zwei Streifen) von je 2 Br. Breite ab, für die Mauer der (beiden) innern, gegen die Kirche einspringenden Quadratseiten. Von den beiden anstossenden Seiten, also für die Aussenmauer (nach Westen) gegen die Piazza und nach Norden hin, nehme ich nur 1 Br. Breite weg; so bleibt dieses Quadrat 22 Br. auf's Geviert gross, und seine Aussenmauern sind, wie gesagt, 8 Br. dick. Aber (nur) eben an dem Eckquadrat messen sie auf der einen und der andern Seite soviel. Merkt Euch übrigens, dass, was ich mit dieser Ecke vornehme, auch für die übrigen gilt.

Nunmehr trage ich innerhalb unseres Eckquadrates jeder Wand entlang einen Streifen von 5 Br. Breite ab, (so dass ich einen quadratischen Binnenraum von 12 Br. Seitenlänge erhalte); und errichte über dem fünften Braccio dieser Breite (in gemessenen Abständen) Mauertheile von 1 Br. Dicke, 3 Br. Länge, 2 Br. Höhe, rings um den ganzen Raum herum. Auf diese stelle ich jederseits (ausser Eckpfeilern) zwei Säulen von 1 Br. Dicke und 7 Br. Höhe, deren Abstand von einander 3 Br. beträgt. ($^1/_2$ + 3 + 1 +

del muro due braccia ciascheduno; e questo per buon rispecto. — . . . . Le mura dentro, che saranno ê quadri de' cantoni, saranno grossi braccia otto. [·Voi potete·] per quello, che è disegniato qui, meglio si può intendere, che dire a boccha. Per questa cagione io l'ò disegniato tutto questo quadro, e spartitolo in sei quadri eguali; e sono uenticinque braccia per ogni uerso; e questo quadro è trentasei di questi quadri, o uolete dire parelli. Io ui parlerò sopra questi; sichè tenete bene a mente quello, che dico, perchè sono [cose] scabrose.

Imprima uoi uedete questo canto qui, il quale, come u'ò detto, è uenticinque braccia di uano, come ciascheduno degli altri. Io imprima ne tolgho dentro due braccia; e queste le tolgho per lo muro da canto dentro inuerso la chiesa. Da le due parti opposite, cioè del muro di fuori, l' uno inuerso la Piazza, e l' altro inuerso settentrione, non gliene tolgho se non è uno braccio; sichè questo quadro mi resta uenti due braccia per ogni uerso, e le sue mura di fuori sono grosse, come ò detto, otto braccia. Ma in sul cantone proprio otto braccia da uno lato, et otto dall' altro. E tenete bene a mente, che quello, che fo a uno, fo a tutti ê quattro [·e·] canti. — Piglio poi cinque braccia di questo quadro per ogni lato; et alle cinque fo uno braccio di muro, grosso tre e due alto; e questo ua intorno intorno a questo quadro. E su ui metto due colonne per faccia d'uno braccio grosso e septe alta; e la distanza tra l'una

$3 + 1 + 3 + 1/2 = 12$.) Ich verbinde sie durch kleine Bögen von $1^1/_2$ Br. (Scheitelhöhe), die man mit Hilfe dieser Zeichnung verstehen wird . . . und schlage nun über alle diese Säulen (d. h. den von ihnen umgebenen Raum) einen Winkel, d. h. ein Kreuzgewölbe, dessen Scheitelhöhe 6 Br. beträgt. Ihr bemerkt, dass der Scheitel dieser Wölbung 18 Br. über der Erde liegt. ($6 + 1^1/_2 + 2 + 7 + 1^1/_2 = 18$.) Die Treppe, welche zum Raum über diesem Gewölbe führt, befindet sich innerhalb der 5 Br. (Breite) des Säulenganges, dessen lichte Breite freilich nur 4 Br. misst. Davon wird die Treppe, und zwar nur an der einen der Wände, 2 Br. beanspruchen und, (wie gesagt, auf jenes Gewölbe hinaufführen. Letzteres wird ausgeebnet sein (so dass es oben einen Fussboden bildet), und zwar in der Weise, dass jene Mauern, welche sich über 1 Br. Breite unter den Säulen erheben, (oberhalb derselben) bis zur Scheitelhöhe des Gewölbes fortgesetzt werden, wobei Wölbungen von 4 Br. (Spannweite sie mit den entsprechenden Thurmmauern) verbinden; (der so entstandene gewölbte Gang) kommt also auch über die Treppe zu liegen und nimmt diese in sich auf; übrigens läuft er rings um den ganzen Raum. Und obgleich er über der Treppe liegt (und also zum Theil ein Durchgang ist, wird dieser Gang zum Aufbewahren vieler Gegenstände dienen, indem man Schränke von mindestens 2 Br. (Tiefe) allenthalben in ihm anbringen kann. Mithin dürften die Chorbücher u. dgl. dort ihren Platz finden. — Sind nun diese Gewölbe, sowohl das zuletzt beschriebene als jenes von 12 Br. (Seitenlänge), oberhalb (durch Ausfüllungen) geebnet, und ist die Treppe bis dahinauf geführt worden, so befinden wir uns in einem Raume von der Ausdehnung desjenigen, welcher unter ihm liegt, nämlich von 22 Br. Seitenlänge. Nun führe ich die Mauern desselben bis zu der ihrer Länge entsprechenden Höhe, d. h. bis zur Höhe von (ebenfalls) 22 Br. fort; aber ich ziehe dabei den Innenraum zu einem Achteck ein, wodurch er an seinen Ecken beschnitten wird. (Fig. Magl. 32.) In diesen (abgetrennten) Ecken führe ich (Wendel)treppen von $1^1/_2$ Br. (Breite) bis auf das Gewölbe (dieses Raumes, dessen Scheitel

e l'altra si è tre braccia. E di sopra giro uno archetto d' uno braccio e mezzo, secondo che qui in questo quadro disegniato si può comprendere .... e poi io fo una uolta disopra a queste colonne angulare, cioè in croce, alta sei braccia di uoltura. Intendete, che uiene a essere alta questa uolta braccia diciotto da terra. E la scala, la quale andrà su nella sommità, sarà nello spatio di cinque braccia di porticho, bench' el uano del portico sarà solo quattro braccia. A questo la scala non l' occuperà [che] due braccia solo da l'una delle faccie; e questa anderà sù disopra a questa uolta. Elli sarà spianato e fatto in questa forma, che quello muro, che ua disopra d'uno braccio e disotto alle colonne, anderà sù alto al piano della uolta; e poi si girerà una uoltetta (F. 50 r.) di quattro braccia sopra di questo muro; la quale uiene andare sopra della scala et appareggierassi con questa; uiene andare intorno a tutto il quadro. Benchè sia sopra la scala, questa uoltetta sarà conserua di molte cose, perchè si potrà fare armarij di due braccia l'uno per lo meno d' intorno. Sichè i librj et altre cose in questo luogho si potranno conseruare. — Disopra a queste uolte spianate tutte a uno piano, tanto queste, quanto quella di dodici braccia, e così condotto la scala a questo piano, noi habbiamo uno spatio quanto quello disotto, cioè di braccia uentidue per ogni uerso. E così me n'andrò alto con queste mura distese un quadro, cioè braccia uentidue; ma io lo ridurrò in otto faccie; negli angholi doue che uiene squadrato, per ridurlo a l'otto faccie. In quello spatio io farò scale d'uno braccio e mezzo, che anderanno disopra a questa uolta; la quale sarà alta trentatre braccia. Et in ciascheduna delle quattro faccie principali, cioè corrispondenti a' muri, farò due tabernacoli, alti da terra braccia quattro; i quali saranno braccia due di uano et alti quattro, con uno nicchio, a l' usanza anticha; e con una cornice disotto, che cignierà tutte le faccia. E poi disopra farò

über seinem Estrich) 33 Br. hoch liegt. (22 + $^{22}/_{2}$.) An jeder der vier Hauptseiten (jenes Raumes), d. h. an den von den (ursprünglichen) Mauern gebildeten, bringe ich 4 Br. über dem Boden zwei Tabernakel von 2 Br. lichter Breite zu deren 4 Höhe an, mit einer Vertiefung versehen, nach antiker Manier, und mit einem Gesims, welches unterhalb ihrer an allen Seiten entlang läuft. Ausserdem erhält jede dieser vier Seiten ein Rundfenster von 2 Br. lichtem Durchmesser; oder auch, wenn es uns besser gefällt, ein (längliches) Fenster. Ausserhalb legen wir hier ein Gesims von $1^{1}/_{2}$ Br. Ausladung an, mit einer eisernen oder steinernen Brustwehr, so dass es ringsum gangbar ist. Nunmehr schlage ich das achtwinklige, d. h. achtseitige, Gewölbe; es wird (mit Einschluss seiner Mauerdicke) 12 Br. (Scheitel)höhe haben. In seinem Scheitelpunkte öffnet sich ein Rundfenster von 1 Br. (Durchmesser). Dieses Gewölbe liegt (mit seinem Scheitel), das untere Geschoss (nebst dessen Gewölbestärke von 1 Br.) einbegriffen, 52 Br. über dem Erdboden.

Auf dieselbe Höhe kommen die Scheitel der anderen Gewölbe (der Kirche), mit Ausnahme des grossen über dem Mittelschiffe, welches 72 Br. hoch wird. Und was ich von dieser ersten Ecke sage, gilt für alle vier . . . .[7])

(Zweck und Bedeutung der Thürme.)

(Den unteren Räumen) dieser Quadrate gebe ich zwei verschiedene Bestimmungen. Zunächst sollen zwei von ihnen als Sacristeien, ferner die anderen zwei als Taufcapellen dienen. Letztere werden diejenigen sein, die beiderseits am vorderen Eingange liegen. — »Warum aber bildest du die oberen Gelasse als Capellen aus?« — Weil ich sie (als solche) den vier Evangelisten zu weihen gedenke; diese stützen und halten unsere Religion, wie letztere sich an ihnen hält; und sie geben Zeugniss von ihr. In gleicher Weise habe ich die Eckquadrate mit dickeren Mauern um die Kirche gesetzt, damit sie dieser zur Befestigung und zur Unterstützung gereichen. Ueberdies zum Zeugniss; denn ich will sie hoch aufführen und oben mit Glocken versehen, so dass sie auch darin jenen erwähnten heiligen

uno occhio tondo per ciascheduna di queste quattro faccie; il quale sarà di uano di braccia due; o forse faremo una finestra, secondo ci parrà meglio. E poi di fuora faremo una cornice, sportata infuori d'uno braccio e mezzo, con uno parapetto, o di ferro o di pietre, per modo si potrà andare intorno. Et iui girerò la uolta ottangulare, cioè in otto faccie; e questa uerrà alta dodici braccia. E nella sommità della uolta uno occhio tondo d'uno braccio. E questa uolta con quella disotto sarà alta dal piano terreno braccia cinquanta due.

Et a quello piano uerrà il piano dell' altre uolte, excepto, che della grande di mezzo; che sarà alta settanta due braccia. E come ò detto disopra questo, è detto per tutti ê quattro canti . . . .

Questi quadri io gli fo in due. Imprima per due sacrestie; e gli altri due seruiranno al battesimo. E questi saranno quelli, che [sono] alla entrata dinanzi. — »Disopra perchè gli fai a guisa di templi?« — Io gli fo, perchè uoglio, che sieno dedicati a' quattro uangelisti, i quali, e per li quali, la nostra religione si sostiene e mantiene, e sono testimonij d'essa. Così a questa somilitudine gli ò messi questi quadri in questa forma più grossi di muro, acciò sia fortezza e sostentaculo di questo tempio. Et anche testimonio; perchè io intendo fargli alti e disopra

Männern) entsprechen. Sie werden schon weither von unserer Kirche Kunde geben, sowohl durch ihren Anblick, als durch den Schall ihrer Glocken. — »Dies leuchtet ein; doch wüsste ich gern, warum du (die Thürme) gerade an die Ecken und nicht anderswohin setzest.« — . . . Die Sache verhält sich ähnlich wie damals, als Ihr mich nach dem Grunde der Kreuzgestalt der Kirchen fragtet . . . Denkt Euch, es ständen vier Männer mit ausgestreckten Armen zusammen, wendeten einander den Rücken zu und berührten einander mit den Spitzen der geöffneten Finger. Diese vier werden mit ihren vier Leibern ein Viereck bilden. Wenn sie nun für ihre Arme keine Stützpunkte haben, so werden sie diese Stellung nicht lange aushalten können; setzest du ihnen aber etwas Passendes hin, so werden sie unermüdet stehn und lange Zeit ausharren. Durch eine entsprechende Vorkehrung wird unser Gebäude, an den Ecken verstärkt, bedeutend dauerhafter gemacht; deshalb habe ich (die Thürme) an die betreffenden Stellen gesetzt. . . . Schwer ist es freilich, dieses Lernen! Es gleicht aber der Rose, deren dorniger Stiel sticht, während die Blüthe Duft spendet und lieblich ist . . . .

(Das Innere des Domes.)

Die inneren Mauern sind, wie Ihr wisst, 4 Br. dick, mit Ausnahme jener an den Ecken; und zu ihrer gegenseitigen Unterstützung werden (Wand)pfeiler von 8 Br. Breite (als Gewölbträger) angebracht. Noch stärker müssen die anderen Pfeiler sein, denn sie haben das grosse Gewölbe des Mittelschiffes zu tragen. Diese inneren Mauertheile, d. h. die Pfeiler, sowie die Seitenwände, d. h. sämmtliche Aussenmauern, werden 50 Br. hoch; auch die vier Pfeiler, auf denen die Kuppel ruht. In dieser Höhe wölbt sich (von Vierungspfeiler zu Vierungspfeiler) auf jeder Seite ein 4 Br. starker Bogen; nach jeder Richtung schliessen sich jedem von diesen (Vierungs)bögen zwei andere an und so ergeben sich zwei Bogen(paare) für jeden Arm (der sich kreuzenden Mittelschiffe). Die lichte Weite (des Bogenpaares auf jeder Seite jeden Kreuzarmes) beträgt 50 Br.;

porre campane a similitudine di quello, ch'è detto. Questi di lungha testificheranno questo tempio, sì per la loro uista, (F. 50 v.) e sì per l'udire d'esse campane. — »Mi piace; ma uorrei sapere la ragione, perchè più su cantoni, che in altro luogho.« — .... La similitudine è questa, come uoi mi domandasti, perchè si faceuano le chiese in croce ... Sichè fate conto, che siano quattro huomini, che aprino le braccia e tochinsi l'uno l'altro con lé punte delle dita lunghe, e tutti si uoltino le spalle. Questi quattro faranno uno quadro proprio di loro quattro. Se non anno qualche sostegnio sotto alle braccia, non potranno troppo stare in quella forma; ma se gli metti qualche cosa, staranno sanza faticha e dureranno un gran pezzo. Per questa uia e così questo hedificio, che essendo forte insù canti, sarà più durabile assai; e per questo gli ò posti in questo luogo .... È difficile questo imparare! Egli è a similitudine come la rosa, ch'el ghanbo è spinoso e pugnie, el fiore è odorifero e bello .... (F. 51 r.) ....

Le mura dentro sapete, che sono di grosseza di braccia quattro, excepto, che [gli] cantoni; chè a reggere l'altra l'una saranno pilastri grossi braccia otto. E gli altri ancora, perchè manterranno la uolta grande di mezzo, essere più forte. Queste muraglie dentro, cioè questi pilastri, et anche le facciate da canto, cioè tutte le mura difuori, andranno alte per infino alle cinquanta braccia; cioè questi quattro pilastri, che terranno la tribuna. Et insù questa sommità si girerà quattro archi, di larghezza di braccia quattro, per ogni uerso; e gli altri due da canto, saranno due archi per ciascheduno canto. Ma il uano d'essi saranno cinquanta braccia; uenticinque l'uno

nämlich jeder Bogen (incl. der Pfeilermassen) hat 25 Br. Spannweite; und 50 Br. (Scheitel)höhe, d. h. im Lichten. Die Breite jedes Seitenschiffes beträgt 25, diejenige der Mittelschiffe 50 Br. — Von solchen Bogen erhalten wir im Ganzen 14. Es müssten ihrer eigentlich 16 sein, (in jedem Kreuzarm vier); aber ich nehme am oberen Ende zwei davon weg, weil ich dort die Hauptcapelle, d. h. den Hochaltar, errichten will.[6])

Also, ich gedenke nunmehr den Hochaltar anzulegen; und er soll um 16 Br. über dem Boden erhöht liegen,... denn ein Altar muss hoch emporragen. Dazu nehmen wir den ganzen östlichen Theil (d. h. das östlichste Joch des westöstlich laufenden Mittelschiffes, nebst den entsprechenden Jochen seiner beiden Seitenschiffe); und errichten an dessen Ende (im Mittelschiff) ein Halbrund von 30 Br. lichter Weite, (d. h. mit einem Radius von 30 Br.). Dieses Halbrund nimmt von der Umfassungsmauer ein Stück von 3 Br. (Tiefe) in Anspruch; (sein Mittelpunkt liegt also bereits innerhalb des nächsten Joches); die Aussenmauer, welche als 50 Br. lange Wand (das Mittelschiff schliesst) entspricht, bei ihrer Stärke, (etwa der Summe) von 10 Quadraten. Auch wird hier auf der einen Seite das Tabernakel für die Aufbewahrung des Corpus Christi, auf der anderen, wo sich ein Raum von 8 Br. im Lichten ergibt, eine hinaufführende Treppe angebracht. Ausserdem bleibt hier (d. h. in den von der Umfassungsmauer und dem Bogen des Halbrundes gebildeten Zwickeln und auf einem in der Höhe von 16 Br. über dem Fussboden der Kirche gezogenen Zwischenboden) Platz für untergeordnete, oder sagen wir: Vor-Sacristeien. Die grösseren Sacristeien liegen (auf derselben Höhe) zu beiden Seiten des Altarraumes und treten so weit vor wie die halbrunden Mauerflügel desselben, (während sie sich andererseits über die Breite der Seitenschiffe hinweg bis zu den Eckthürmen erstrecken. Für sie) werden wir auf Säulen zwei Gewölbe errichten, deren Scheitel auf die Höhe des Bodens des Altarraumes kommt; unter diesen Gewölben, welche also die Sacristeien tragen, werden Capellen ein-

di largezza, et alti cinquanta; cioè il loro uano per l'altezza. [·e la largezza uenticinque·] E uenticinque gli spatij dal piano, e cinquanta lo spatio di mezzo. — Sichè di questi archi ciene uiene a essere quattordici. Per ragione doue-rieno essere sedici; ma io ne tolgho due nella parte da capo; perchè uoglio fare la cappella grande, cioè l'altare maggiore.

Come ò detto, io uoglio fare l'altare grande; e uoglio, sia rileuato dal piano terreno sedici braccia; . . . . perchè l'altare debba essere eminente et alto. E piglieremo tutta la parte di uerso oriente; et iui farò nella testa uno mezzo tondo, il quale sarà trenta braccia di larghezza, cioè di uano. E questo mezzotondo piglierà del muro di fuori tre braccia; e nella grossezza d'esso muro, essendo cinquanta braccia largha essa parete, ella uorrà auere dieci braccia di quadro di muro. Anche in questo luogho si farà il tabernacolo da tenere il Corpo di Cristo da l'uno canto; e da l'altro sarà di uano d'otto braccia; sichè si potrà fare una scala, la quale andrà disopra. Et ancora in questo luogo scuserà sagrestie rimote, o uogliamo dire antesagrestie. E le sa-grestie magiori di queste saranno, quanto che tiene il tondo della cappella grande, da uno canto e da l'altro della cappella. E così gireremo due uolte in colonne, alte di al piano di questa cappella grande; e disotto a queste uolte della sagrestia si farà cappelle grandi quanto si potrà. E per queste sagrestie s'anderà ancora alli oratori di can-toni. E così alle uolte disotto del altare grande sarà cap-pelle et altari ancora da dire messa . . . . . E per andare sù all' altare, farò due scale; larghe cinque braccia l'una in modo, che s'anderà sù acconciamente. (F. 51 v.) E

gerichtet, so gut der Raum es zulässt. Von den Sacristeien aus betritt man auch jene Capellen in (dem zweiten Stockwerk) der Eckthürme. Nicht minder werden unter den Gewölben, welche den Altar tragen, Capellen und Messaltäre sich befinden. Um zum Altare zu gelangen, führe ich zwei Treppen hinauf, von je 5 Br. Breite, so dass man bequem aufsteigt. Auf dem Boden des Altarraumes bringen wir vorn eine Brüstung an, die so hoch ist, dass man daselbst sicher steht. Auf diese stellen wir 8 Br. hohe Säulen mit einem 3 Br. hohen und tiefen Gesims darüber, auf welchem in der Mitte der Gekreuzigte, nebst Unserer Lieben Frau und S. Johannes zu beiden Seiten, sich erhebt. Unter dieser Gruppe lassen wir gerade in der Mitte (der Brüstung) eine Kanzel für die Predigt oder das Evangelium auf Kragsteinen vortreten. An den Seiten wird ebenso wie vorn eine Brüstung mit Säulen angebracht.[9])

Was die Bögen seitlich von den (4) grossen Hauptbögen betrifft, nämlich jene von 25 Br. Spannweite, so stelle ich unter jeden derselben zwei Säulen von je 2 Br. Dicke und deren 16 Höhe; und verbinde diese (unter sich und mit den Pfeilern) durch Bögen von je 7 Br. Spannweite. (Fig. Magl. 33.) Jene Säulen stehn auf Postamenten von 10 Br. Höhe und 4 Br. Seitenlänge; auf die Säulen kommen, (wie gesagt), die Bögen von 7 Br. Spannweite, welche eine Scheitelhöhe von $3^1/_2$ Br. haben. Nunmehr fügen wir noch über dem Capitell (der Säulen, als Kämpfer), einen Würfel von $1^1/_2$ Br. (Höhe) ein; so dass Säulen, Bögen und Postamente zusammen 31 Br. hoch sind. Die Dicke der Bögen wird $1^1/_2$ Br. betragen. Über sie legen wir ein Hauptgesims von $2^1/_2$ Br. Höhe. So wird vom Fussboden bis hieher Alles sammt Säulen und Bögen 35 Br. hoch werden. Jenes Gesims wird eine Fläche von 3 Br. (Breite) darbieten und zu beiden Seiten eine Brüstung erhalten, so dass man es ringsum begehen kann. Endlich schlagen wir über dies Ganze (von Pfeiler zu Pfeiler) je einen Bogen, dessen Scheitel 50 Br. über dem Boden zu liegen kommt. Zu derselben Höhe werden die unteren Wölbungen, diejenigen der Seitenschiffe, aufgeführt; diese überragend schlage ich die anderen Gewölbe (die

dinanzi in sul piano del altare faremo uno parapetto alto tanto, che si potrà stare sicuro. E disopra a esso metteremo colonne, alte otto braccia; e disopra a esse una cornice, grossa per ogni uerso tre braccia; e sopra questa nel mezzo sarà il Crocifixo con Nostra Donna e San Giovanni da canto. E sotto esso nel mezzo sporteremo in beccatelli uno pergamo, o da predicare, o da dire il uangelo. E così da canto uerrà pure il parapecto in colonne, come dinanzi.

Gli archi da canto degli archi grandi maestri, cioè quegli delle uenticinque braccia, io ui metto due colonne per ciascheduno archo; le quali colonne saranno grosse due braccia, et alte sedici; e poi ui girerò sù archi di larghezza di sette braccia. E le colonne metteremo insù uno quadro alto dieci braccia e largho quattro; e poi sopra queste colonne gireremo gli archi di sette braccia, i quali sono alti tre braccia e mezzo. Et uno e mezzo metteremo disopra dal capitello uno quadro; tanto, che tra le colonne e gli archi e quadri disotto alle colonne sarà trentuno braccia. E poi la grossezza dell' archo sarà uno braccio e mezzo. E disopra faremo uno cornicione alto due braccia e mezzo. Et in tutto sarà da terra a questa altezza e tra le colonne e gli archi trentacinque braccia. E questa cornice sarà il suo piano tre braccia, e da'canti si farà per parapetto, inmodo si potrà andare circundando. E poi gireremo uno arco tanto alto, che sarà alta cinquanta braccia in tutto. Et a questo pari si farà le prime uolte, [quelle] delle naui da canto; e per disopra da queste farò altre uolte,

der Mittelschiffe), und zwar von 25 Br. Höhe. Die Gewölbe der Seitenschiffe werden wie die grossen Gewölbe der Mittelschiffe aufgefüllt (oder ausgebaut); auf der Höhe ihrer Ansätze (also 35 Br. über dem Boden, in der Capitellhöhe der Säulen) kann man (wie gesagt) ringsum gehen; und sie öffnen sich auf das Innere der Kirche. Diese Wölbungen werden um 10 Br. niedriger ansetzen als diejenigen der Mittelschiffe. Dort, wo keine Wölbungen sich anschliessen, nämlich an den Stirnmauern der Kreuzarme, wird ein Gang auf Kragsteinen (in der Höhe von 50 Br.) angebracht, um 3 Br. ausladend und mit einer Brustwehr versehen (er setzt sich in der Capitellhöhe der Pfeiler um die Mittelschiffe als Gesims fort); und unter diesem führt jener andere Gang entlang, auf der Höhe der Säulen, (35 Br.). So kann man (das Innere) auf zwei Ganganlagen über einander ringsum begehen. — Von der Anordnung der inwendigen Theile ist hiermit dasjenige vorgetragen, was zunächst genügt; jetzt werdet Ihr diejenige der exteriora, d. h. der auswendigen Theile, kennen lernen.[10])

(Der Säulengang um den Dom.)

Für's Erste will ich, wie erwähnt, auf allen Seiten einen Säulengang vorlegen. (Zunächst an der Vorderfront) errichte ich einen Säulengang von 25 Br. Höhe, der sich vor dem Mittelschiff, welches 50 Br. breit ist, hinzieht; er erhält blos drei Bögen und vier Säulen, diese von 2 Br. Dicke und deren 16 Höhe. Von einer Säule zur andern beträgt der Abstand 12 Br. Die Säulen tragen einen Würfel von 2 Br. Seitenlänge, und der zugehörige Bogen setzt auf diesem Cubus oder Würfel an. Der Bogen erhält eine Scheitelhöhe von 6, und eine Stärke von 1 Br.; mithin beanspruchen diese Säulen und Bögen eine Strecke von 42 Br. (d. h. nach Abzug von zwei Halbsäulen für die beiderseitige Fortsetzung des Ganges). Zu beiden Seiten (dieser Strecke) bleiben je 66 Br. übrig. So erhalten wir 182 Br. Davon kommen auf jede Hälfte 91. Von 91 ziehe 22 ab, so bleiben 69. Weil aber der Säulengang 10 Br. breit ist, (muss man seine doppelte Breite zur Länge der

alte uenticinque braccia. E spianatole tanto quelle, quanto la grande di mezzo; e disotto a queste uolte s'andrà intorno, e risponderanno dentro nella chiesa. Queste uolte uenghono più basse, che quella grande del mezzo, braccia dieci. E nelle parti, doue non uiene queste uolte, cioè in testa delle crociere, sarà uno corritoio in bechategli, sportati infuori tre braccia, col suo parapecto; e disotto a questo uiene l'altro, che uiene sopra delle colonne. E così per due hordini d'anditi si potrà andare intorno. Le parti dentro de' loro scompartitioni è detto quello, che al presente basta; le parti exteriori, cioè di fuori, intenderete.

Imprima, come ho detto, io intendo di fare il portico intorno intorno. Dinanzi, quanto tiene la naue del mezzo, cioè di misura di cinquanta braccia, [·e·] fo uno porticho alto uenticinque braccia; il quale sarà tre archi solamente; e saraui quattro colonne di due braccia grosse l'una et alte sedici. E da l'una colonna a l'altra sarà dodici braccia. Le colonne aranno uno dado di due braccia, e l'arco comincia sopra questo quadro, o uuoi dire dado. Il quale archo sarà alto sei braccia et uno braccio grosso; e piglieranno di distanza braccia quarantadue tra le colonne e gli archi. E da le parti da canto di là e di qua sono braccia sessanta sei per parte. Sichè uiene a essere braccia cento ottanta due. Ne toccha adunque per parte nouantuno braccio. Di 91 ne togli uentidue; restano 69. Ma perchè il portico è dieci braccia largho, si distende in 79. Faremoci adunque undici archi di braccia sei di uano l'uno, e dodici [·archi altri·] [braccia alti]. Et in questi archi

Façade hinzuzählen; für die Hälfte derselben also 10.) so macht es 79. Daher ordnen wir 11 Bögen zu je 6 Br. lichter Spannweite und 12 Br. Scheitelhöhe an. Zu diesen Bögen kommen zwölf Säulen von je 1 Br. Dicke; und so erhalten wir aus 66 Br. Bögen und 12 Br. Säulen die Summe von 78; 1 Br. bleibt also übrig; und diesen verwende ich, indem ich auf jede Ecke dieses Ganges zwei Säulen mehr stelle, so dass die eine auf dieser, die andere auf jener Facade den (ersten) Bogen stützt. — Und wie ich die Vorderfront ausgestattet habe, so mache ich es mit den übrigen Façaden; nur die Rückseite wird anders ausgebildet. Ich gab Euch den Vergleich mit vier Männern, welche gerade stehen, sich mit ausgestreckten Armen berühren, sich sämmtlich den Rücken kehren und ihre Gesichter in gleicher Weise nach aussen wenden. Nun soll einer von ihnen, und zwar der nach Osten gerichtete, umgekehrt stehen . . . und so wende ich gleichsam eine der Façaden um . . . wegen der Absis des Hochaltares . . . in der Art, wie ich Euch jenes Halbrund beschrieb . . . [11])

(Gänge aussen am Dom.)

Oberhalb des Säulenganges, den ich aussen anlegte, d. h. in der doppelten Höhe seines 25 Br. hohen Theiles, bringe ich abermals einen Laufgang an, welcher jenem im Innern auf der Scheitelhöhe der Seitenschiffgewölbe befindlichen entsprechend sich hinzieht; und man wird von dem einen auf den andern gelangen können. Er wird auf Kragsteinen um 3 Br. ausladen und mit einer Brustwehr versehen sein, so dass man ihn ungefährdet betritt. Und jenes Gesims über der Säulenstellung (im Innern) auf der Höhe des Gewölbansatzes der Seitenschiffe, von wo (bis zur Höhe des eben beschriebenen Ganges) ein Abstand von 15 Br. ist, wird (auch) nach aussen um soviel ausladen, dass es allenthalben gangbar ist. Übrigens ist es so eingerichtet, dass es dem Regenwasser Fall gibt und es nach den zum Abfluss bestimmten Punkten leitet.

uenghono dodici colonne d'uno braccio l'una di grossezza, sichè (F. 52 r.) 66 braccia d'archi e dodici dī colonne fa 78; et uno me n'auanza; doue che insù i cantoni di questi portichi per quello braccio più metterò due colonne, che l'una sosterrà l'arco da uno canto, e l'altra da l'altro canto. — E così come fo questa facciata dinanzi, per questo medesimo hordine fo tutte l'altre, excepto, che quella dirieto uiene in altra forma. Come che u'ò detto la similitudine di quattro huomini, che stiano diritti e distendino le braccia l'uno a tocchare l'altro, e che tutti stieno uoltate le spalle l'uno all' altro, e le faccie si mostrino tutte dinanzi a uno modo. Ma io uoglio, che uno di questi quattro, cioè quello diuerso oriente, sia uolto al contradio . . . e così a similitudine di questo io uolto una di queste faccie . . . per rispetto della trebuna dell' altare grande . . . in el modo, che u'ò detto, che gli fo questo mezzo tondo . . .

L'altezza di questo portico, che io fo difuori, çioè di quello delle uenticinque braccia, da quello insù io fo un altro corritoio, il quale andrà a dirittura a quello di dentro delle prime uolte; et uscirassi dell' uno nell' altro. E questo starà sportato in beccategli infuori tre braccia col suo parapetto, in modo si potrà andare sicuro intorno. E da questo porticho al piano delle uolte da canto, donde ch'è distanza quindici braccia d'altezza, si farà la sua cornice sportata infuori tanto, che si potrà andare intorno. Et anche in modo sarà adattata, che ricorra l'acque e porteralle a' luoghi, doue sarà constituito ch'ella uada.

(Das Gewölbe des Mittelschiffes.)

Von dieser Höhe (35 Br.) bis zu derjenigen des Ansatzes der anderen, der Mittelschiffgewölbe, ist ein Abstand von 10 Br.; von der letzteren bis zu derjenigen, wo die Dachsparren ansetzen, ein solcher von deren vier. Der Dachfirst wird (über dem Scheitel des Mittelschiffgewölbes) $12^{1}/_{2}$ Br. liegen. Und zur Festigung der grossen Mittelschiffgewölbe schlage ich an den zwischen den Thürmen auslaufenden Enden derselben von jeder Seite zwei Bögen innerhalb (des Domes) welche sich in die Thurmseiten stemmen und von jenen 10 Br. Ansatzhöhe bis zu der Scheitelhöhe der grossen Gewölbe 10 Br. hinabgehen ... [12])

(Die Kuppel. Fig. Magl. 34.)

Am folgenden Tage . . . begann ich die Wölbung über der Vierung (zu behandeln), welche sich nach den Verhältnissen der aufzuführenden grossen Kuppel richtet. Wir errichten über den (Scheiteln) der Vierungsbögen Mauern von 16 Br. Höhe, und zwar (zunächst) $1^{1}/_{2}$ Br. starke. Bei diesen, oder vielmehr in einem Abstande von $1^{1}/_{2}$ Br. von diesen entfernt, führe ich abermals Mauern herum, von 1 Br. Dicke; und mache den Raum des so entstandenen Ganges von dessen Boden aus 4 Br. hoch In dieser Höhe von 4 Br. verbinden sich jene beide Mauern zu einer einzigen, die also im Ganzen 4 Br. dick wird. (Stärke der Vierungsbögen). 2 Br. höher bringe ich in der Mauer Rundfenster von 4 Br. Durchmesser an, (und führe erstere zur bestimmten Höhe weiter.) So haben wir über und unter diesen Fenstern je 6 Br. Mauerhöhe. Die Rundfenster kommen an diejenigen Stellen der Mauern, welche sichtbar sind, d. h. welche von den (an den Kuppelunterbau anschliessenden Dächern der) Mittelschiffe frei gelassen werden. Habe ich die 16 Br. Höhe erreicht, so mache ich aussen und innen ein Gesims; jenes kommt (etwa) auf die Höhe des Dachfirstes, dieses wird wiederum zu einem Umgange benutzt, während auch der äussere ringsum

Così questo piano per infino al piano dell' altra uolta, [quella] del mezzo, sarà dieci braccia d'altezza; e da quello piano per infino, doue si poseranno le traui del tetto, sarà quattro braccia. E la colmigniola sarà dodici braccia e mezzo. E per più fortezza ancora della uolta grande del mezzo a' cantoni, doue uenghono ê campanili, io girerò due archi delle due faccie dentro, che si poggiano nelle facciate, alte dalle dieci braccia insù al piano delle uolte grandi . . .

El dì seguente . . . seguitai la trebuna del mezzo, la quale [è] alla proportione della grande, che s'aueua a murare. Noi sopra gli archi tireremo uno muro di sedici braccia, grosso uno braccio e mezzo. Et poi uoglio fare uno muro d'uno braccio appresso a questo uno braccio e mezzo, cioè distante da questo; e questo uano sarà alto da questo piano di questo andito braccia quattro. E sopra a questa altezza di queste quattro braccia si giugnierà insieme l'uno muro con l'altro, (F. 52 v.) e sarà grosso quattro braccia in tutto. E poi occhi tondi di due braccia più alti; il diamitro loro sarà quattro braccia. Sichè sarà sei braccia di muro disopra e sei disotto. E questi occhi uerranno in quelle faccie, le quali stanno scoperte; cioè quelle, che non uenghono a dirittura delle uolte. Et alzate queste sedici braccia, farò una cornice difuori et una dentro; quella difuori uerrà al pari della colmigniola del tetto; e quella dentro farò un altro corritoio d'andare intorno nonistante, che alla cornice di fuori si potrà ancora andare d'intorno. E così si farà portette, che si potrà entrare dell' una inell' altra, da quella di fuori in quella dentro. E così

gangbar ist. Nicht minder werden kleine Thüren angebracht, so dass man von einem Gange zum andern, von aussen nach innen, wechseln kann. Auch werde ich Treppen anlegen, welche der Neigung des Daches folgend aufsteigen; und zwar an jedem Dache je zwei Treppen an seinem oberen und unteren Ende. So erhalten wir deren 16; und diese Massregel treffe ich, damit man ungehindert allenthalben hingelangen kann, falls eine grössere Menschenmenge hier ab und zu geht.

Über jenem Gesims setzt die (innere) Kuppel selbst an. Der Durchmesser (Seitenlänge) ihres Grundviereckes beträgt (einschliesslich der zugehörigen Pfeilermassen) 64 Br.; weil ich es aber auf ein Achteck zurückführe, wird bei einem solchen der (halbe) Durchmesser 25 Br. betragen. Da ich nun das halbe Mass (des Grundviereckes für die Höhe) zu nehmen habe, wird diese Kuppel 32 Br. hoch werden. Aber ihr Radius beträgt deren 25. Ihr Mantel soll $1^1/_2$ Br. dick werden. Obgleich ich nun das Grundviereck auf ein Achteck zurückführe, will ich doch die Wölbung selbst rund machen, wie einen umgestülpten Napf; und um das, was sie höher werden soll, als ihr Radius von 25 Br. lang ist, überhöhe ich sie über letzteren hinaus, bis sie die Höhe von 32 Br. (vom Scheitel der Mittelschiffe im Lichten gerechnet) erreicht. Um jetzt zum Achteck zu gelangen, ziehe ich die Ecke des viereckigen (Unterbaues der Kuppel) soweit ein, dass ich als (halben) Durchmesser 25 Br. erhalte. Und weil mir dadurch an jenen Ecken Räume entstehen, nämlich von je 11 Br. oder mehr Seitenlänge, ungefähr in Dreieckform, so errichte ich auf jedem derselben ein Widerlager, d. h. einen Strebepfeiler: ich benutze die Ecken als Stützen für die Kuppel. Solcher Widerlager erhalte ich, wie ersichtlich ist, vier. Sie erheben sich zu 15 Br. Höhe und überragen die circa 12 Br. hohe senkrechte Mauer (der äusseren Kuppel; d. h. ihren achteckigen Tambour). In dieser Höhe von 12 Br. lassen wir ein gangbares Gesims mit Brustwehr um 2 Br. nach aussen vortreten; und zwischen diesen senkrechten Mauern befindet sich der Mantel der (inneren) grossen Wölbung der

di fuori farò una scala, che si gitterà sù alla siconda del tetto; e queste scale saranno due a ogni tetto da una testa, e l'altre due da l'altra. Sichè saranno sedici di queste scale; e questo fo, perchè si possa andare per tutto sanza impedimento, quando fusse più gente di chi andasse o uenisse.

La tribuna uoglio principiare in questa cornice. El diamitro del suo quadro si è sexanta quattro braccia; ma è ridotto a otto angholi; et a otto faccia sarà uenticinque. Sichè, pigliando il mezzo, sarà alta questa uolta trenta due braccia. Ma sarà il suo sesto uenticinque. Et il muro di questa tribuna uoglio sia grosso uno braccio e mezzo. Benchè io riducha il quadro a otto faccie, niente di meno io la farò tonda a modo d'una scodella, uolta sottosopra; e quello, che la fo più alta ch'el suo sesto, il quale sarà uenticinque braccia, io inalzerò col sesto tanto, che uerrà all' altezza delle trentadue braccia. Et perchè a ridurrmi a l'ordine dell' otto faccie, insù ogni angholo del quadro io mi ritralgho tanto, che uengha al diamitro delle uenticinque braccia. E perchè m'auanzi di spatio insù quegli cantoni, cioè il piano di braccia circa undici o più, e uienmi quasi uno triangholo, insù ogniuno di questi angholi io fo uno contraforto, cioè pilastro; e piglio del cantone, perchè sia spalla di questa. Donde che gliene uiene quattro di questi contraforti, come qui si può comprendere. E questi uerranno sù alti quindici braccia; disopra per infino ch'el muro ua diritto, cioè circa di braccia dodici. Et a questa fine delle dodici braccia faremo una cornice sportata infuori due braccia, et uno parapetto intorno, in modo s'andrà sicuro; e tra questo muro diritto è'l muro della uolta grande.

Kuppel, (deren Rand auf dem viereckigen Unterbau von 16 Br. Höhe aufruht).

Durch seine Krümmung lässt letzterer (zwischen sich und der umgebenden Aussenmauer) einen Raum von $1^1/_2$ Br.; deshalb mache ich letztere nur 1 Br. dick. Nur wo die (vier) Widerlager sich befinden, stelle ich eine Verbindung mit dem Mantel der Kuppel her und spare dabei nicht mehr aus, als soviel, dass ein Mensch hindurch gehen kann. Alle 4 Br. hoch schlage ich ein Gewölbe, das so weit ist, als der Abstand des Kuppelmantels von der Aussenmauer (jedes Mal) beträgt. — Über dieser Mauer von 12 Br. Höhe lasse ich eine zweite, (die äussere) Kuppel, (und zwar diese) ihrem Durchmesser entsprechend (also um 25 Br.) sich erheben; sie findet ein Widerlager in jener Aussenmauer, (die sich noch 3 Br. über die untere im Anschluss an die vier Strebepfeiler erhebt). Die untere Mauer durchbreche ich mit Bögen auf Säulen von $^1/_2$ Br. Dicke und 4 Br. Höhe; Treppen führen auf die Strebepfeiler hinauf, so dass man das daselbst befindliche Gesims bequem beschreiten kann; von dort werden andere Treppen auf die Spitze der Kuppel steigen lassen. Sie werden so angelegt und verzweigt, das man ungefährdet und ungehindert ab- und zugeht, auch wenn mehr als Ein Mensch zugegen ist.

Die Deckung dieser Kuppel wird so angeordnet und festgesetzt sein, dass das Regenwasser keinerlei Schaden anrichtet, vielmehr vollständig auf die bestimmte Weise abfliesst. Auf dem Scheitel der Kuppel wird sich ein Rundfenster von 2 Br. lichtem (Durchmesser), d. h. Luft, öffnen; und rings um dasselbe wird sich auf dem Dach ein Podest von mindestens 3 Br. Breite legen. Auf dieses stelle ich acht Säulenpaare von je 6 Br. Höhe und $^2/_3$ Br. Durchmesser; darüber kommt ein Gesims von 2 Br. Höhe. Über dieses endlich das 6 Br. hohe (Schluss)kuppelchen; und die mit ihrem Untersatze 10 Br. hohe Kugel. Du weisst, dass alle diese Masse Innenmasse sind, d. h. die Höhe angeben, zu welcher die Mauerstärken (der Gewölbe etc.) hinzuzuzählen sind. So sind wir vom Pflaster, d. h. dem Fussboden, bis hieher auf 150 Br. gekommen. (50 + 25 +

Per lo uoltare, che fa, uiene a rimanere di uano uno braccio e mezzo; perchè questo di fuori io non lo fo grosso, se non è uno braccio. Excepto, che a diritto di questi contraforti, che gli congiungho colla uolta, gli lascio tanto di uano, che l'huomo possa passare intorno. E di quattro braccia in quattro braccia l'altezza io fo una uolta piccola tanto, quanto dal muro della trebuna a questo muro diritto di fuori. E così all' ultimo delle dodici braccia io fo un' altra uolta secondo sua larghezza; e così in questo muro di fuori sia uno contraforte. E l'altro gli fo in archi et in colonne di mezzo braccio di diamitro l'una, et alte braccia quattro; e con scale su questi pilastri in modo si potrà andare a questo piano di questa cornice habilemente; e di (F. 53 r.) qui si farà scale, che si uerrà a salire alla sommità della tribuna. E saranno per modo hordinate e partite, che s'anderà sicuro e sanza impedimento, quando più d'una persona andasse o uenisse.

El coprimento di questa tribuna sarà per modo hordinato e stabilito, che l'acqua non offenderà, et anche tutta si ridurrà a' luoghi diterminati. E nella sommità di questa uolta sarà uno tondo di braccia due di uano, cioè d'aire; e qui in questa sommità sarà uno piano per lo meno di tre braccia intorno a questo occhio tondo. E su gli metterò otto colonne doppie di braccia sei l'una alta; el diamitro due terzi di braccio; et una cornice di due braccia alta disopra [a questa cornice]. E poi disopra è la cupoletta, alta sei braccia; el pomo col suo piè alto braccia dieci. Entendi, che tutte queste misure sono dentro, cioè dell' altezza, che c'è di più la grossezza delle mura. Tanto che dal pauimento, cioè dal piano, per infino la sommità

16 + 12 + 25 + 24 = 152!) Das Regenwasser wird von allen Dächern längs der Gesimse an den Façaden abfliessen, worauf Kanäle es sammeln und durch die erwähnten Leitungen in jene Brunnenschachte der Fundamente abführen . . . .[13])

(Die Thürme.)

Die Glockenthürme werden folgendermassen entwickelt werden: wenn ich sie vermittelst jener zwei sich ergebenden gewölbten Stockwerke übereinander bis zur Höhe des Daches (der Seitenschiffe) geführt habe, lasse ich an ihnen ein Gesims so weit wie dasjenige an den Umfassungsmauern der Kirche ausladen, mit einer Brüstung, welche sein Betreten gestattet. Von hier an ziehe ich auf jeder Seite 6 Br. ein. Und zur Verstärkung des darunter befindlichen Gewölbes schlage ich vier Bögen unter die nunmehr aufzuführenden Mauern: denn indem ich jene 6 Br. einziehe, verlasse ich (mit einem Theil der neuen Mauer) die bisherige. Unterliesse ich die Anordnung der vier Bögen, so würde das Mauerwerk minder dauerhaft ausfallen. Ich gedenke also, wie gesagt, 6 Br. einzuziehen, wodurch mein viereckiger Binnenraum auf 18 Br. Seitenlänge gebracht wird. Hier will ich ein Geschoss von 2 Br. Mauerstärke anfangen, unten mit einem Sockel dieser Art und oben mit einem Gesims, wie Ihr es hier gezeichnet seht. (Fig. Magl. 35.) Letzteres soll eine Brüstung erhalten, so dass man ungefährdet ringsum gehen kann; und darüber will ich ein Rundgeschoss von 14 Br. Durchmesser errichten. Dieses soll 14 Säulen tragen von 1 Br. Durchmesser und 9 Br. Höhe; auf ihnen soll ein 2 Br. hohes Gesims ruhen. Der Abstand von Säule zu Säule beträgt je 2 Br.; ebensoviel soll derjenige vom cylindrischen Mauerkern des Geschosses betragen. Daher erhalte ich (bei 1 Br. dicken Mauern) einen Raum von 6 Br. im Lichten für das Innere des Rundgeschosses. Die Säulenstockwerke sollen sich in dieser Gestalt und mit diesen Massen achtmal übereinander erheben. Jede Säulenreihe wird auf einem gemauerten Fusse von 1 Br. Höhe stehen; und so

si è centocinquanta braccia. L'acque de' tetti tutte si ridurranno sopra alle cornici disopra alle facciate, doue che sarà uno canale, il quale ricoglierà queste acque, doue per gli antedetti condotti anderanno per li pozzi de' fondamenti . . .

I campanili la loro forma sarà questa, che, quando io gli arò alzati al piano del tetto con quelle uolte sopra uolte secondo quelle, che ci uerranno, io farò una cornice sportata infuori quanto che quella delle mura maestre; con uno parapetto in modo, [che] si potrà andare intorno. E da quello insù io mi ristringho sei braccia per ogni uerso. Et perchè sia forte questa ultima uolta, io gli giro quattro archi disotto a dirittura del muro, che uoglio fare disopra: ristringomi quelle sei braccia, uscendo del diritto del muro. Se no gli facessi, questi quattro archi, non saria sì forte il muramento. Sichè io intendo, com' io ò detto, di ritrarmi queste sei braccia, donde che mi resta poi uno quadro di dicotto braccia per ogni uerso. Voglio qui principiare un quadro, il quale sia due braccia grosso il muro; con uno imbasamento, in questa forma fatto, disotto, e disopra una cornice, come uedete disegniata qua da lato. (F. 53 v.) Poi disopra da questo uoglio fare il parapetto, che si possa andare sicuro intorno, et un tondo di diamitro di braccia quattordici. E qui uoglio piantare quattordici colonne d'uno braccio l'una di diamitro, e lungha noue braccia; e disopra a queste colonne uoglio sia una cornice di braccia due alta. E tra l'una colonna e l'altra è di spatio due braccia; et anche due braccia uoglio sia di lungha dal tondo. Donde che mi rimane in questo tondo braccia sei di uano. E questo uoglio uada in questo hordine di queste colonne in otto hordini fatte in questa forma, come che queste; e di medesima misura. A ogni hordine di colonne haueranno uno murello disotto d'uno braccio;

wird man von Geschoss zu Geschoss vermittelst einer Treppe aufsteigen. Man wird jedes Gesohoss durch einen mit Fenstern versehenen gewölbten Raum (im cylindrischen Mauerkerne) betreten. Oben wird jeder Thurm drei abgestimmte Glocken tragen. Auf dieser Höhe setzt der Thurmhelm an, welcher die Höhe von zwei Säulenstockwerken, nämlich 25 Br., haben wird. Auf seiner Spitze steckt eine 2 Br. hohe Kugel mit einem Fusse von 4 Br. Höhe. Und über der Kugel befindet sich noch ein Hahn. In dieser Weise werden alle vier Thürme aufgeführt . . .[14])

(Der Hahn auf dem Thurm.)

—»Sage mir, weshalb man statt eines anderen Vogels gerade den Hahn wählt?« — Das will ich Euch erklären, o Herr, wie ein Bischof, welcher seine Kirche erneuern wollte und dem ich den Plan dazu machte,[15]) es mir erklärt hat; als ich soweit war, sagte er, er wünsche einen Hahn obenauf zu sehen. Ich fragte ihn, wie Ihr mich, warum gerade einen solchen statt irgend etwas Anderen. Er antwortete, das sei durch die frühesten kirchlichen Bestimmungen so angeordnet worden, und es geschehe sinnbildlich; denn wie der Hahn zu jeder Stunde kräht, so sollen die Priester und wem sonst der Gottesdienst obliegt, immerdar eifrig sein und wachsam, wie der Hahn . . .

(Die Thüren.)

Vier Hauptthüren werden wir anbringen. Sie werden 8 Br. breit und deren 16 hoch; jede wird zu beiden Seiten je eine Nebenthür haben. Letztere werden 6 : 12 Br. Sie werden viereckig (d. h. mit horizontalem Sturze abgeschlossen) und mit schönen Marmorstücken, und anderen Steinarten verziert werden.[16]) — »Willst du mir nichts von ihrem sonstigen Schmucke sagen?« — Nein, Herr, für's Erste nicht . . . . Vielmehr gedenke ich mir jetzt eine Tafel von 2 Br. Seitenlänge machen zu lassen und auf ihr die Masse aufzuzeichnen, die Euer Palast erhalten

e così s'andrà sù di grado in grado con una scala. E da l'una a l'altra s'enterrà su una uolta con finestre hordinate. E poi disopra a ciascuno di questi campanili sarà tre campane hordinate secondo il canto. E su questa sommità di queste colonne sarà [·uiene·] la sua cuspide, la quale sarà alta per due hordini di colonne, cioè uenticinque braccia. E nella sommità sarà una palla, alta due braccia; e quattro il suo piè. E disopra a questa palla sarà uno ghallo. E così faremo a tutti ê quattro questi campanili....

— »Dimi, per che cagione si fa il ghallo più tosto che altro uccello?« — Dirouelo, Signiore, secondo mi disse uno uescouo, che uolendo lui riedificare una sua chiesa, io gli fe il disegnio; e quando io fu a questo, disse, uoleua, che gli facessi sù un ghallo. Io ancora domandai lui, come uoi domandate me, per che cagione più un ghallo che un' altra cosa. E lui mi disse, che così era hordinato dalle prime hordinationi ecclesiastiche, e che quello si faceua a similitudine; che, come il ghallo canta a tutte l'ore, così debbono ê preti et a chi s'appartiene ministrare il culto diuino, essere sollecito a tutte l'ore et essere suegliato come che è il ghallo . . . .

Le [porte] principali saranno quattro. La larghezza sarà braccia otto e l'altezza sarà braccia sedici; e ciascheduna di queste n'arà due da canto, l'una di qua et una di là. E queste saranno larghe braccia sei et alte dodici. La forma delle quali saranno quadre, e di belli marmi e d'altre pietre. — »E degli altri hornamenti non mi uuoi dire?« — Signiore, no al presente . . . . Quello, che intendo di fare, si è, che uoglio far fare una asse di due braccia e scompartirla, quanto uoglio sia grande la

soll; auf diese Tafel will ich den Grundriss desselben auftragen und über diesem das plastische Holzmodell errichten, genau wie er werden soll . . .

(Unterricht des Prinzen.)

(F. 54 r.) Als die viereckige Tafel hergestellt und ganz in kleine Quadrate, soviele als die fürstliche Residenz Braccia messen soll, nach unserem Gebrauche eingetheilt war . . . und ich sie dem Prinzen zeigte, wünschte er von mir zu erfahren, wieviel Raum sie angebe. Ich erwiderte: soviel, als die Seitenlänge der Kirche betrug, für die Vorderfront, nämlich 150 Br.; aber doppelt soviel nach der andern Richtung. Sofort begriff er, dass dies Verhältniss auf zwei Quadrate herauskomme. Nun fragte er weiter, in welcher Weise ich die Theile anordnen wolle. Alsbald schilderte ich ihm den Grundriss in zwei verschiedenen Formen ... — »Aber ehe du diese Zeichnungen ausführst, würde ich gerne, wenn es dir am Platze scheint, die Säulenordnungen und die damit verwandten Dinge kennen lernen; ich würde danach, glaube ich, leichter auffassen, und du würdest nicht den Verdruss haben, mir Alles im Einzelnen zu erklären . . . «— . . .Ich werde Euch Einiges davon nach Gestalt und Verzierung aufzeichnen, wie die Alten es erfunden und gebraucht haben. Vorzüglich ermahne ich Euch, das Zeichnen zu betreiben, dann werdet Ihr selbstständig jene Dinge entwerfen und verstehen . . . lernt nur auch die (menschliche) Figur machen, denn sie enthält jedes Mass und Verhältniss der Säulen und der anderen Dinge . . . Und wenn Ihr Euch schon andere Massangaben aufgeschrieben habt, so müsst Ihr diese noch gründlicher aufzeichnen und Euch merken . . So werdet Ihr morgen kommen, damit ich im achten Buche mit der Behandlung des Ursprunges der Säulen anheben kann . . aber ich wünsche nicht, dass Ihr Euch dem Zeichnen soweit hingebt, dass Ihr darüber die Wissenschaften, nämlich Eure Lehrstunden, vernachlässigt; denn auch diese sind zum Verständniss jener Dinge sehr noth-

uostra Corte; e su questa tauola la uoglio disegniare il suo fondamento e poi farui sù il disegnio rileuato di legniame e come arà a essere proprio . . . .

(F. 54 r.) Fatta l'asse quadra, scompartita tutta di parelli e tanti, quante braccia à a essere la Casa Regia, in questa forma secondo il modo nostro usato.... e mostratogli l'asse, uolse, ch'io gli dicessi, quanto spatio era questo. Io gli risposi, che era tanto, quanto era la chiesa per la facciata dinanzi: cioè braccia centocinquanta: ma per l'altro uerso sarà altretanto. Intese subito, che ueniua a due quadri. Domandomi ancora, in che forma scompartitioni io uoleua fare. Io prestamente gli contai il fondamento di due ragioni . . . . — »Ma inanzi che tu facci questi disegni, io arei caro intendere le ragioni delle colonne e di queste altre cose, se ti paresse, per ciò, che io credo, che intenderei poi meglio, et anche non sarebbe tanto tedio a dirmi ogni cosa.« — Io ne disegnierò alcune di queste cose le sue forme et anche loro hornamenti secondo che per li antichi si sono trouate et husate. Solo al disegnio ui conforto, perchè poi da uoi medesimo le farete [et] entenderete . . . . ancora imparate pure a fare la figura, perchè in essa contiene ogni misura e proportione di colonne et anche d'altre cose. . . E come dell' altre misure, le quali auete scritte, queste ancora bisognia con più efficacia scriuere e farne ricordo . . Sichè uerrete domani, che io incomincerò a tractare di questa origine delle colonne in questo ottauo libro. . . . (F. 54 v.) ma non uoglio, che uoi ui diate tanto al disegnio, che uoi abbandoniate le lettere, cioè le uostre lectioni; perchè quelle sono ancora a questo intendere molto necessarie;

wendig; auch rathe ich, Euch mit einer Stunde Zeichnens täglich zu begnügen, wenn Ihr des Studirens gerade überdrüssig seid . . . Dann werde ich Euch nach vier bis sechs Monaten zeigen, wie man ein Haus oder eine menschliche Figur regelrecht anlegt und wie man sie hinstellen muss, damit sie der Wirklichkeit zu entsprechen scheinen. — »O, dies würde mir grosses Vergnügen bereiten. Um keinen Preis will ich mein Studium vernachlässigen, da es mir ebenfalls viel Freude macht; auch besinne ich mich, dass mein Lehrer mir gelegentlich von Gebäuden, Brücken u. dgl. vorgelesen hat; ich habe es aber nicht so gut behalten, wie ich es jetzt thun würde . . «— Ihr werdet gut daran thun. Gott geleite Euch. — Er ging hierauf nach Hause; und an diesem Tage fand kein weiteres Gespräch statt.

Hier schliesst das siebente Buch.

---

auisando ui, che al disegnio basta una hora il dì, quando alle uolte lo studio u' à un pocho tediato .... E poi di qua da quattro o sei mesi ui mosterrò di fare per ragione uno disegnio o di casamento o di figure, e come si debbono porre, che paia, che siano come il naturale. — »O, questo mi piaceria assai. Io uoglio non per niente abbandonare lo studio, perchè in quello io piglio ancora grandissimo piacere; et anche mi pare, secondo ch' el mio maestro alcuna uolta m'à letto di certi hedificij e di ponti e d'altre cose simili, ma io non l'ò così tenuto a mente, come faria hora. . . . .« — Farete molto bene; stateui con Dio. — E partitosi, per quello dì non fu altro detto.

Explicit liber septimus.

Das achte Buch.

Von den Säulen und Bögen. Der fürstliche Palast.

Fol. Magl. 54 v.—62 v., Figg. Magl. 36—46.

Inhalt.

Figuren.

Fig. Magl. 36: Die ersten Säulen. Vier gegabelte Stämme tragen horizontal gelegte Äste.

» » 37—39: Die drei Säulengattungen. Drei Säulen von 7, 8, 9 Durchmessern Höhe (das Capitell abgerechnet) stellen die jonische, korinthische, dorische Säule dar. Die beiden ersten, uncannelirt, tragen entsprechende Capitelle, obgleich im Texte deren Formen nicht erwähnt werden; die sogenannte dorische hat ein aus einem Blumenkorbe sich entwickelndes Compositcapitell und ist cannelirt.

» » 40: Grundriss des fürstlichen Palastes in Sforzinda. Ein Rechteck im Verhältniss 1 : 2, in drei ungleich grosse Complexe zerfallend. Der vorderste enthält den um zwei Höfe gruppierten Palast, der mittlere den Garten, der letzte die Stallgebäude.

» » 41: Aufriss des Palastes. Auf Stufen erhebt sich zunächst in der ganzen Breite des Baues eine Säulenhalle von 13 Bogen; sie trägt ein Geschoss, in welchem Wandpfeiler mit halbrund geschlossenen Fenstern nebst Rundfenstern darüber abwechseln. Dieses Geschoss überragen drei viereckige zweigeschossige Aufsätze mit voluten- und kugelverzierten Giebeln.

» » 42—43: Die ersten Thüren. Zwischen je zwei rohen Pfosten ist durch ein angebundenes Holz ein halbrunder und ein horizontaler Thürschluss geschaffen.

» » 43—45: Antikisierende Thüren: die eine mit horizontalem, die andre mit halbrundem Abschluss, mit einfachen, antikisierenden Profilen

» » 46: Der Marktbrunnen in Sforzinda. Aus dem Wasserbehälter erhebt sich in drei Abstufungen ein hoher, kunstloser Cylinder, den eine Kugel auf einer Spitze abschliesst.

Incipit liber octavus.

(F. 54 v. — 57 v.) Von den Säulen.

(F. 54 v.) Venuto l'altro dì seguente, lui subito, innanzi che io altro hauessi preparato, mi sopragiunse, e cominciomi a domandare quello, ch'io faceuo. Io gli rispuosi, che none altro haueuo ancora fatto se non è desinato. Lui, non uscitogli di mente la sua norma e mostratomi quello haueua fatto, mi disse, gli debba narrare questi origini e misure delle colonne.

(Ursprung der Säulen.)

Signiore, il primo origine delle colonne ci fu, che, quando furono fatte le prime habitationi, la necessità insegniò, che, uolendo fare una capanna, o uuoi dire frascato, o quello si fusse, prima mozzò uno legnio, il quale aueua due rami, l'uno all' opposito dell' altro; tagliatogli tutte ê due del pari, rimase forcelluto. Donde che, fattone quattro in quella forma e fittole in terra, e messi poi quattro altri legni a trauerso sopra di questi, come per questo disegnio si può uedere; e questo modo si cominciò a fare i primi horigini delle colonne. Questa secondo nostra oppinione fu la prima origine della colonna. Dipoi, secondo le cose si uennono più limando e pulendo, fu dato a questi cotali sustentaculi misura, forma, e proportione, e nome; et anche diriuatione: come che è detto dello hedificio nel primo [libro], che è diriuato e formato da l'huomo, così è proprio la colonna.[1]) (Fig. Magl. 26.)

(Ableitung der Säule vom menschlichen Leibe.)

Diroui prima, come à diriuatione e misura dalla forma humana. Inquanto alla diriuatione, ch'ella [à] da l' huomo, [F. 55 r.] secondo dice Vetruuio, si è, che queste colonne pulite e sanza altro hornamento, queste sono a similitudine del huomo inudo; e quelle, che sono acanalate, furono asimigliate da Calimaco Atheniese, secondo dice l'autore preallaghato. Che, uedendo una sposa colla uesta increspata et afaldata molto bella, gli piacque [·et·] a quella similitudine increspare una colonna, cioè farla a canali. E da quella furono poi seguitate a farle in quella forma.

(Die Erfindung des Capitells.)

E da questo Calimaco fu trouata la forma del capitello; cioè la similitudine dell' ornamento. La quale similitudine secondo la narratione del sopradetto auctore si è, che, morendo questa giouane, la quale da una sua balia era molto amata in modo, che ogni dì alla sepoltura le portaua da mangiare; et una uolta tra l'altre portandogliene, là lo lasciò e partissi, lasciandolo in quel luogho in uno canestro. Stato non so che dì, e passato questo Calimaco, guardò; e ueduto questo canestro, sotto il quale era nato certe foglie e non so che herbe, et attacatosi su per lo canestro, lo guardò e paruegli, quella cosa in quella forma douerla fare in forma di capitello e mettere su la colonna. E così da questo dice, che prese questa forma d'ornamento. —[2])

Un' altro n'entesi, che a me pare ancora più uerisimile secondo quelli, che ò uisti poi scolpiti di marmo a Roma et anche in altri luoghi assai; benchè d'altre ragioni d'ornamenti si sieno fatti, li quali per disegnio ui mosterrò, secondo io n'ò ueduti, com' io ò detto, in molti luoghi. Quello, dico, che a me pare sia più uerisimile, si è, che dice,[3]) che, essendo così a caso et a fortuna, o che pure gli fusse stato fitto uno legnio, dinanzi a una casa d'uno uillano, la moglie, come è husanza di fare, ebbe uno uaso rotto, o sano che si fusse, et empiello di terra e seminogli

dentro, o che ue la piantasse non so che erba; e per spatio di tempo nacque non tanto dentro, quanto nel fondo di questo uaso crescendo queste herbe tanto, che quelle disotto al fondo del uaso quasi pareua, che intorno a questo uaxo uolessino andare alte; e così quelle dentro crescendo di fuori si distendeuano e pendeuano gù in modo, che quasi uno hornamento a questo cotale uaso pareua. Sichè, passando uno, il quale intese questo, che da natura et a caso era procceduto, gli piacque; et adattollo alla forma et hornamento del capitello. Onde che poi a questa similitudine se n' è fatti; e che sia uero, doue che si uede uno capitello antico, quasi la maggior parte stanno fatti in questa forma. E se terrete bene [a] mente, a tutti, pare, sia posto uno uaso su la colonna; e poi uero è, che per rispetto di quelle foglie, chi non sottilmente se lo mette a'ntendere, [non gli intende]; ma son certo, che adesso, che ue l'ò detto, come uedrete una, la'ntenderete, che proprio uedrete come che uno uaxo posto fra quelle foglie. E così il coperchio sopra pare che priema e chiacci queste foglie, che escono di fuori del uaso, e per quel peso del coperchio le faccia riuersare et atorcigliare, cioè auoltare, come molte herbe fanno, quando nascono ne' luoghi, che eschino di qualche luogho stretto.[1])

(Die Basis.)

Auete ueduto la diriuatione della colonna et anche del capitello. La baxa della colonna, o uuoi dire il piè, come si fusse trouato la prima uolta, io non ò altra notitia, se non è, che stimo, che a caso qualche uno misse qualche pezzo di tauola, come molte uolte ancora si fa, che per mettere uno legnio sotto qualche cosa e non essendo [F. 55 v.] tanto lungho, ci si mette sotto o tauola o altro per modo, ch'ella si uiene ad alzare; così credo, che qualcuno uide e da quello la traesse; ma adattandola e dandole bella forma, come che si sono poi usata per gli antichi, et anche per noi; chè, chi le uuol fare belle, le trae a quella similitudine e forma di quelle antiche.

(Die Säule am Bauwerk.)

Auete inteso l'origine di tutte queste parti della colonna; hora auete a 'ntendere le misure, qualità e forme. Come ò detto dinanzi, l'edificio essere diriuato da l'huomo: come l'huomo à ê membri, e così l'edificio ancora à i membri. Et anche la colonna, non che sia membro dello hedificio, ma è parte di natura d'esso, che molti hedificij sanza essa colonna non si possono fare. E questo è a similitudine come a dire i signiori, che anno bisognio di seruidori e sostentacoli; i quali in uarij modi sono gentili huomini, i quali danno aiuto e sostentacolo a' signiori. E quanto maggiore signiore è, tanto uuole più uarij appoggi et hornamenti et huomini da difendere, come sono i soldati et anche altre persone; che sanza loro non possono fare. Sichè a uno signiore bisognia uarie ragioni di persone et a uarie cose l'adopera et a esso serue: così l'edificio grande molte e uarie cose bisognia; e secondo la qualità de' signiori, o uuoi temporali, o uuoi spirituali, come ò detto, anno bisognio di uarie generationi di persone, così sono proprio li hedificij, come dire templi o uuoi dire chiese principali, che oggi si chiama quasi in ciascheduna città duomo. La quale chiesa, questa è, come ch'el papa è principale sopra a tutti ê preti, così queste chiese principali sono a similitudine sopra tutte l'altre chiese. Non è dubbio, ch'el papa altra dignità e continenza dê hauere, che non anno i cardinali et i uescoui, nè altri prelati: così dee essere la chiesa a comparatione; e secondo la qualità della chiesa, così debbono essere gli ornamenti d'essa. Sichè adunque per queste ragioni e qualità le colonne sono parte appartenenti a certe qualità d'edificij; essendo così come l'edificio diriua da l'huomo e da misura e qualità e forma e proportione humana, la colonna ancora da esso huomo diriua.

(Die drei Säulengattungen.)

Le colonne pulite secondo Vitruuio furono da l'huomo nudo asimigliate, e quella a canali da quella giouane hornata, come è detto. L'una e l'altra da forma humana sono

diriuate essendo così: da loro anno preso qualità e forma e misura. — La qualità, o uuoi dire ioniche e doriche e corinthe, sono tre; cioè: grandi, mezzane e picchole.[5]) [La loro] forma secondo sua qualità uuole essere formata e proportionata [e] misura[ta]. Secondo che l'huomo è misurato tutto, così la colonna uole essere misurata e proportionata secondo sua forma [·a la·qualità e forma·]. Come è detto, egli è tre qualità e forme degli huomini, così è delle colonne; cioè: grandi, picchole e mezzane. Le picchole uogliono essere, come l'huomo è sette teste, così le colonne sieno sette capitegli. E tanto uuole essere il capitello alto, quanto è il diamitro della grossezza. El diamitro della grossezza, tu dei sapere, quanto è grossa la colonna: andare intorno; e la terza parte della sua rotondità sarà il suo diamitro; o uuoi grossa o uuoi sottile: questa è sua misura.[6]) — Intendi bene la mezzana ragione: così come c'è huomini ancora, che sono otto teste, così a quella similitudine si possono fare le colonne d'otto capitelli. — E l'altra qualità è di noue teste; e questi sono della (F. 56 r.) maggiore qualità, cioè quelle colonne, che sono di noue capitegli. E così chi bene penserà, sarà proprio, come ò detto, a similitudine de' signiori, che uogliono ancora loro tre generationi di persone per essere signiori: cioè gentili, mezzani e piccholi.

(Der Säulendurchmesser als Masseinheit der Säule.)

Ai ueduto la qualità della colonna, cioè qualità e forma; e come da l'huomo uenghono queste ragioni. E così uoglio negli misure, che da l'huomo sono diriuate. — La misura, che uuole hauere la colonna, come che l'uomo è misurato colla testa, così la colonna uuole essere misurata col capitello. Questo auete inteso dinanzi. Come ò detto, il diamitro della colonna è sua misura, e così del capitello. El capitello è capo della colonna. Vetruuio il chiama epistilio [7]). Questi uocaboli antichi lui gli usa. Io non ne gli uoglio dire, perchè sono scabrosi e non s'usano. Io ui dirò pure ê nomi, che s'usano oggi dì. — »Sì, dimi pure di quegli, che s'usano oggi; chè queste scabrosità

non mi piacciono, e maxime in queste misure et in questi modi di questi hedificij.« — Voi dite il uero; e perciò io m'ingegnierò di dire queste cose tanto aperte, quanto sarà possibile; perchè, come uoi dite, loro medesime sono spiaceuoli a 'ntendere, e maxime a chi non sa disegniare. Credo, che per infino a qui m'abiate inteso. — »Sì, benissimo. Dî pure; quando non intenderò, io t' el dirò.« —

(Die Verhältnisse des Capitells.)

Signiore, come hauete inteso, il capo de l' huomo à tre misure principali, ed è partito per terzo la faccia, come nel primo si tracta. E questa misura si è el naso, la più nota; et è una delle tre parti. Sichè così il capitello uuole essere partito. Le due parti della sua altezza uuole essere occupato da foglie, e l'altra terza parte si parte per mezzo; e dal mezzo insù di questa parte si occupa, e fassi a guisa come a dire una berretta, che l'huomo abbia in capo; che, quando l'huomo la tiene come ragioneuolmente si dee tenere, piglia mezza la fronte, la quale è la terza parte della faccia de l' huomo. Dalla mezza in giù se gli fu uarij hornamenti, come a dire quando l'huomo intorno alla testa auesse qualche frego, o banda, o altra cosa auolta alla testa, e poi mettergli la berretta, e che si uedessi questo tale hornamento. Questo è inquanto alla misura et anche alla similitudine. — Tu potresti dire: tu m'ai detto, che è a similitudine fatto d'un uaso posto insù la colonna. Maisì; e così è questo poi a similitudine del coperchio del uaso. — »Per certo io arei caro di uedere uno disegniato per intendere meglio.« — Io u'el disegnierò; ma lasciatemi prima dirui queste altre misure del fusto della colonna et anche della basa. — »Son contento; ma uoglio, a ogni modo me ne disegni uno.« — Io ui disegnierò tutta la colonna, et anche di più ragioni. Ma uoglio fare un altra cosa: chè uorrò, che uoi proprio ne disegniate uno; et io ui darò il modo e la ragione d'essa colonna e del capitello e basa. Del capitello hauete inteso assai per ora; quando il disegnieremo, se alcuna cosa resterà, io ue lo dirò.

(Die Verhältnisse der Basis.)

La basa uuole essere la metà della altezza del capitello; perchè, come l'huomo dal collo del piè, o uuoi dire della giuntura, è mezza testa, così a questa similitudine uuole essere el piè della colonna. Onde ch'ella se auesse diriuatione o forma, altro non intendo, se non quello, che è dinanzi detto. El modo (F. 56 v.) della loro forma è stata trouata per bellezza in quello modo, che si fanno; uero è, che uarij hornamenti e similitudini anno; e secondo io l'entendo ue le chiarirò, quando le disegnieremo.

(Der Säulenschaft.)

Il fusto della colonna è ancora a qualche similitudine del corpo de l' huomo; perchè uuole essere un poco piena in mezzo, cioè affusolata. E questo è anche per cagione, che ne uiene a essere più forte per lo sostenere del peso; uuole essere uno poco più sottile da capo che da piè. — »Il quanto si è dal capo?« — Tanto, quanto è dell' undici parti l'una del suo diamitro; e la parte disotto, cioè disopra alla basa, delle dodici parti l'una del suo diamitro. E così uenire tirando in giù quella sottigliezza, ch' ella uengha, come ò detto, piena al mezzo. E questa pienezza uengha più dalla terza parte dell' altezza in giù, che da quella in sù per rispecto del sostenere del peso. Et anche è più suo naturale; però ch' è così come tu uedi l'arbore, maxime come il pino, l'abete, e l'arcipresso, e molti altri: sempre si uanno assottigliando a la'nsù inuerso la cima; così uuole essere la colonna.[8])

(Die Säulengattungen entsprechen den Ständen.)

Sono, come ò detto, più maniere di colonne; ma tre sono le principali; come che ò detto, che sono di più qualità d'huomini, come de' gentili, i quali appresso ê signiori sono per sostegnio e perhornamento; gli altri mezzani sono ancora a utilità et adornamento, ma non sono però in adornamento quanto i gentili; gli altri più infimi sono a utilità e necessità e seruitudine del signiore; et a bellezza

di uista non sono tanto, quanto gli altri due superiori. Gli altri, secondo accaderà di fare, intenderete; così in loro anno le colonne a similitudine di quello, che è detto disopra; sono colonne ioniche, doriche e corinthe. Le doriche sono della maggiore grandezza, le corinthe della mezzana; le ioniche dell' altre più basse, cioè di septe teste. E queste sono come a dire quegli infimi, cioè da durare faticha. Queste adunque s'adoperano nello hedificio in quelli luoghi, doue è a durare più fatica. L'altre d'otto teste si mettono in altri luoghi, ancora da douere sostenere e reggiere ê membri dello hedificio. E l'altre di maggiore grandezza si mettono a luoghi a douere sostenere et a ornare l'edificio; ma non anno sì grande faticha quanto queste due altre ragoni. Quando le metteremo a luoghi, doue aranno a stare, allora intenderete .ancora meglio loro natura.

(Zwerge und Riesen.)

Ècci poi, come che delli huomini, due altre ragioni e qualità, come sono nani e giganti. Et queste, che sono a similitudine come dire nani, si mettono in certi luoghi per necessità, doue non si può mettere d'altra ragione. Quando acchadrà, chiarirò la loro misura e secondo il luogho, doue si mettono. E fannosi di tre diamitri e di due e mezzo; dai sette in giù s'intende essere di questa spetie; e secondo il luogho così adattarle, o a tre o a quattro, o a quello che serue dalle sette in giù.[9]) Come ò detto disopra, così fare. Quelle della maggiore qualità, come sono quelle, che sono alla similitudine de' giganti, [·e·] queste rare s'usano et in uarij modi. Parmi a me, che gli antichi l'abbino più presto usato per uno ispectaculo, che per bisognio di sostegnio di hedificio. E che sia uero, a Roma ne sono due grandissime, le quali sono, come (F. 57 r.) dico, di grande forma; e sono in luoghi publici per loro medesime, e sono molto marauigliose a uederle, sì per l'ornamento ch'ell' anno, e sì per la loro magnitudine. — »Do, dimini, in che modo sono fatte.« — Lasciatemi imprima fornire queste ragioni di colonne; e poi ui dirò, in che forma elle stanno, et anche ue ne mosterrò in disegnio, se uorrete.

(Verzierung der Säulen.)

Io u'ò per ciò detto delle colonne abastanza, se non degli ornamenti. Altri hornamenti non s'usa, se non è a canali. Il più uero è, che alcuna n'ò ueduta con fogliami et uccelli e nuoui animali; e maxime alcune, che n'è in San Piero di Roma. Se mai u'andate, guardate quelle, che sostenghono il tabernaculo doue sta el Sudario; che sono fatte in strana forma. Credo che colui, che le fe, le traesse da qualche arbore, che lui forse uidde, che su per lo piè andaua ellera; la quale forma prese et adattolla a quelle colonne. E forse c'era sù uccelli et altri animali, come che molte uolte se ne uede. — »Io n'ò già ueduti di questi cotali arbori, che ui ua sù [l'ellera] [·arbori·].« — Sichè piacendo a colui, l'adattò, chome ò detto, a quelle colonne, le quali stanno molto bene; e fu uantaggiato maestro colui, che le fe. Dicono alcuni, che uennono di Gierusalem.[10])

(Moderne Säulen.)

È uero, che ancora sono colonnette picchole; et alcuna uolta pare, che non sieno così alle ragioni fatte: queste ancora si può passare. Quando luogho fusse di necessità, niente di meno possono essere a similitudine humana fatte, perchè si truouano huomini ancora sformati e fuori di misura: ê putti et altre uarie persone. Sichè trouandosene ancora delle colonne, non è da marauigliare; perchè possono essere state fatte da maestri, che non sanno le misure e le forme, che richiegghono le colonne. E di queste se ne truoua; e maxime a questo tempo nostro se n'è fatte e fa in assai luoghi ancora oggi; e questo è per le ragioni, che nel primo è detto. Vero è, che ci è in certi luoghi in questa nostra Italia, che pure anno conminciato a gustare et a tenere i retti modi e le misure degli antichi in modo, che paiono altre cose, che non paiono queste, che usate si sono da cento o dugento anni in qua; et ancora, dico, s'usano per chi none intende. — »Io arei caro d'intendere un poco queste differentie, che tu mi dî; chè a me pare una più bella, che un' altra d'alcuna, che n'ò uedute.« —

Questo lo 'ntenderete bene, quando arete un poco meglio imparato a disegniare. Et anche con questo, che ui darò a 'ntendere, uoi poi l'entenderete bene. Queste differenze, che è da le cose antiche a le moderne, io ue ne darò uno exempro. Cioè, come che nelle lettere è differentia da quelle degli antichi ai moderni, così è proprio queste cose, che appartiene all' edificare, e di scolture o d'altro exercitio, che sotto il disegnio si facci. Doue si truoua al presente un Tulio, uno Virgilio, e d'altri assai? Benchè alcuni si sforzino di contrafargli; pure ancora non possono aggiugniere a quella perfectione. Così è di questi exercitij appartenenti all' edificare.[11])

(Unterricht des Prinzen.)

Delle colonne per al presente è detto assai; et anche per oggi non ui uoglio più offuscare la mente. Verrete domani, se ui piace, e diremo di quello, che a uoi più piacerà, o d'edificamento della corte, o uorremo seguitare parte di queste ragioni, che appartengono alli archi et a cornici et ad altri hornamenti. Et anche se uolete lasciare stare domani, io non farò altro per infino la Vostra Signioria (F. 57 v.) non uerrà. — »A ogni modo uoglio uenire per intendere queste cose, che per certo mi piacciono molto. Quando mi uorrete uoi disegniare, ch' io ueggha quelle colonne, come sono fatte?« — Quando ui piacerà; se domani uerrete, io ue ne disegnierò una. — »Io l'arò caro; e statti con Dio per oggi.« —

Venuto l'altro dì, non gli uscì già di mente; et all' ora husata e lui uenne. E gunto che fu, subito mi domandò, s'io aueuo disegniata la colonna. Signiore, no; perchè uoleuo sapere, se uoleuate quella, ch'è a Roma, o pure una di queste altre. — »Io arei caro tutte; ma fa pure una di queste, che più ti pare al presente.« — Adunque sarà meglio, ch'io faccia pure una di queste altre, perchè le possiate meglio intendere: quando noi le metteremo in hopera, noi faremo una di quelle antiscritte, delle quali auete intese le loro ragioni e misure delle tre qualità, coè doriche, ioniche e corinthe. Come auete ueduto, col sesto

io ò fatto noue tondi alla dorica, alla corintha n'ò fatti otto, allla ionica n'ò fatti sette. (Figg. Magl. 37—39.)

Per al presente delle colonne auete inteso e ueduto per disegni assai. Delle grandi e delle piccole io ue le mosterrò ancora in disegnio. Ma a me pare meglio, che seguitiamo il nostro disegnio della casa principiata. — »Come ti pare.« —

(F. 57 v.—58. v.) **Der fürstliche Palast.**

Ihr habt gesehen, dass ich meine Tafel in kleine Quadrate eintheilte, die in der einen Richtung 330, in der anderen 160 Br. Länge bedeuteten. Von den verschiedenen Plänen zeigt Euch unsere Figur den einen. (Fig. Magl. 40.)

(Die Säulengänge am Palast.)

Dieser vordere Säulengang hat 11 Bögen von je 12 Br. Spannweite. Die Säulen dazu, deren 13 sind, messen 2 Br. an Dicke. Sie werden 18 Br. hoch, der Bogen deren 6; so erreicht das Ganze die Höhe von 24 Br. Mithin kommt diese Halle auf zwei Quadrate, (das Verhältniss von 1 : 2) heraus. Der Boden des Ganges liegt 2 Br. über der Erde, sechs Stufen führen zu ihm. Und wie ich an dieser Vorderseite eine Säulenhalle anordne, so will ich auch an den anderen Seiten je einen Gang errichten; dieser wird aber nur halb so gross wie der vordere, nämlich 6 Br. breit und deren 12 hoch. Unter dem Erdgeschoss wird ein Gewölbe von 6 Br. Breite ringsum laufen, um alle Wässer und Abfälle aufzunehmen.

(Entwicklung des Palastplanes.)

Das Fundament der Hauptmauern wird unter der Erde 6 Br. dick; sie selbst, soweit sie unterirdisch sind, sollen doppelt und je 1½ Br. dick sein. Zwischen beiden Mauern befindet sich nämlich ein Hohlraum von 1½ Br. Breite. Über der Erde genügt eine Dicke von 3 Br. So weit die Säulengänge vortreten, überhaupt am ganzen Bau, wird Alles unterwölbt; die betreffenden Gewölbe dienen dann als Keller und Gelasse für Holz u. dgl. Wie du

siehst, nehme ich zwei nebeneinander liegende, von Säulengängen umzogene Höfe an; diese Säulengänge sind 8 Br. breit und deren 12 hoch. Zwischen beiden Höfen liegt ein (Zwischenbau) von 30 Br. Breite; und im Erdgeschosse dieser Zwischenflucht liegen Gemächer von 14 Br. Breite, welche als Kanzleien und je nach Bedürfniss zu anderen Geschäftsräumen dienen. In die Seitenflügel kommen Gelasse von 8 Br. Ausdehnung nach einer Richtung; diese beiden Flügel enthalten Küchen, Vorrathskammern, Essstuben für das Gesinde und andere für den Haushalt nothwendige Wirthschaftsräume. Alles dieses bezieht sich auf das Erdgeschoss. An dem Geschosse darüber machen wir auf der nach dem Hauptplatz gerichteten Seite, wie Ihr aus dieser Abbildung ersehen könnt, Säulen, welche einen oberen Säulengang bilden und 24 Br. hoch sind. Diese Halle wird 16 Br. tief; und der Abstand zwischen den Säulen beträgt 12 Br. Letztere werden 2½ Br. dick. Die Vorderfront wird 60 Br. hoch, die Seitenfronten deren 40; die der Vorderfront entsprechend rückwärts gelegene Façade wird so hoch wie jene, nämlich 60 Br. Das Untergeschoss dieses Rückgebäudes erhält eine Tiefe von 30 Br. Wegen der auf den Garten sich öffnenden 12 Br. tiefen Halle werden die Räume daselbst nur 18 Br. tief: dagegen diejenigen im oberen Geschosse deren 30, d. h. in diesem Theile des Gebäudes. In diesem Geschosse würde ein Saal von 100 Br. Länge mit einem Gemache an jedem Ende mir gut zu liegen scheinen. Und über denselben wird man weitere Gemächer einrichten . . . . . .

(Die Gärten.)

—»Wie wird es mit den Gärten?«— Wie Euch diese Zeichnung lehrt . . . sind es ihrer zwei nebeneinander liegende, sie werden 60 Br. breit bei 120 Br. Länge. Am Ende des einen Gartens haben wir einen Platz von 12 Br. in's Geviert, wo man einen Saal oder eine ähnliche Behausung aufführen kann. In der Mitte des Gartens legen wir einen Fischweiher von 40 : 30 Br. an, mit einem Brunnen von 12 Br. Umfang in seiner Mitte. Ein gewölbter Säulen-

gang von 6 Br. Breite umzieht beide Gärten und ist so angeordnet, dass man auch oberhalb, auf seiner Decke, gehen kann. Der mittlere Gang, welcher beide Gärten voneinander trennt, wird 12 Br. breit; und es wird die Einrichtung getroffen, dass das Regenwasser von den Hallendächern in den Weiher abfliesst. Wie Ihr vorhin aus dem Grundriss ersaht, kommen die Ställe hinter den Garten; zwischen ihnen und letzterem befindet sich ein Platz von 20 Br. Breite zu 100 Br. Länge, mit einer zu den Ställen führenden Thür in der Mitte. Diesen Platz lege ich für den Fall an, dass Ew. Herrlichkeit gelegentlich nach Belieben, ohne selbst gesehen zu werden, ein Pferd in seinen Gangarten beobachten kann. — »Sehr gut. Wie gross werden die beiden Ställe?« — Sie werden je 20 Br. breit und 60 lang; ihr oberes Stockwerk wird für Wohnzimmer, für Vorrathskammern und für Heu- und Strohböden für den Bedarf der Pferde, in drei Theile getheilt. Ein Säulengang umgibt diese Ställe; und sie erhalten einen Hof von 20 Br. Breite und der Länge der Gebäude selbst; der Eingang dazu befindet sich an der Rückseite durch eine Thür, welche für beide Ställe zugleich dient. — Der Staden, d. h. der Ort, wo man die Kähne besteigt, kommt, wie Ihr aus dem Plane wisst, an den Weiher zu liegen; eine Wölbung führt dann unter dem Säulengange durch und mündet auf den Canal . . . . Nach dieser kleinen Abbildung könnt Ihr die Vorderfront allenfalls verstehen und von ihr auf die anderen Theile schliessen (Fig. Magl. 41) . . . .[12])

(Varianten.)

Man könnte den Plan auch mit nur Einem Hofe entwickeln und die Gebäude und Wohnungen auf die Seiten rücken oder auch ringsum führen; oder zwei Höfe hintereinander und die Wohnungen zwischen ihnen annehmen, nämlich Säle und Gemächer, in beiden Stockwerken, nach dem Bedürfniss und nach Gutdünken. Ferner könnte man einen grossen Vorhof ohne Vorder- und Seitengebäude

anordnen. Es gibt, wie gesagt, so viele Möglichkeiten, dass sie aufzuführen zu weitläufig, auch zu unverständlich wäre . . . .

(F. 58 v. — 60 v.) **Von den Bögen und Thüren.**

L'altro dì seguente subito sanza altre cose dirmi, mi domandò, come si dee fare (F. 59 r.) l'archo e che fu la sua origine, et in che forma è più bello e più forte, auendo a reggere uno grande peso; e così le porte, quali sono più belle, o quadre o tonde; et a che misura si debbono fare, che sia più ragioneuole, che ueruno altro modo.

(Ursprung des Bogens und der Thür.)

Signiore, la Vostra Signioria non domanda poco. Io quello n'ò sentito, ue ne dirò. Donde che diriuasse in prima l'arco, fu, che quando quello, il quale imprima fe habitatione, o di paglia o d'altro, quando uenne a fare la porta, credo pigliasse qualche legnio arendeuole e torselo; e così fece come a dire un mezzo tondo; e che lo legasse a due altri legni diritti, che piantati auesse in quel luogho, doue diterminato aueua la entrata; e così da questo primo modo credo diriuasse l'arco. Poi un' altro lo fe un poco meglio: fe uno cerchio e tagliollo pel mezzo; e poi lo pose pure insù due legni e fece una porta coll' arco tondo disopra. La porta quadra quasi per se medesima si trouò; chè fu un' altro, che ficchati due legni in terra, pur per fare una entrata, diritti sopra a terra; e poi leghatone un' altro a trauerso; ouero ch'ello conficchasse, o leghasse, o come si facesse: tanto è, che questo pare uerisimile, che fusse la sua orrigine prima; o in questo modo o in altro, questo a noi non fa caso.[13]) (Figg. Magl. 42, 43.)

(Lob der antiken Formen.)

Veggiamo pure le ragioni d'esse; et in che modo stanno meglio, e come l'anno usate gli antichi, e come le

limorono e ridussono tutte queste cose appartenenti all' edificare. E così, secondo l'usauano loro, conforterò ciascheduno, che à a fare o a far fare, che uoglino seguitare loro, e che lascino questi modi, che oggi dì s'usano quasi per tutto. Lodo ben quegli, che seguitano la pratica e maniera antica; et benedico l'anima di Filippo di Ser Brunellescho, cittadino fiorentino, famoso e degnissimo architetto e sottilissimo imitatore di Dedalo. Il quale risucitò nella città nostra di Firenze questo modo antico dello hedificare, per modo, che oggi dì in altra maniera non s'usa, se non è all' antica, tanto in edificij di chiese, quanto ne' publici e priuàti casamenti.[14]) Et che uero sia, chè uedete, che cittadini priuati, che faccino fare o casa, o chiesa, tutti a quella corrono. Intra gli altri una casa fatta in uia contrada nuouamente, la qual uia si chiama la Vignia, tutta la facciata dinanzi composta di pietre lauorate, e tutta fatta al modo antico.[15]). Sichè conforto ciascheduno, che 'nuistichi e cerchi nello hedificare il modo antico di fare, et husare questi modi. Chè, se non fusse più bello e più hutile, a Firenze non s'userebbe, come ò detto disopra. Nè anche il Signiore di Mantoua, il quale è intendentissimo, non l'userebbe, se non fusse quello che dico. E che sia uero, una casa ch'elli à fatta fare a uno suo castello insù il Po,[16]) la quale ne dà testimonianza. Sichè prieghо ciascuno, che lasci andare questa usanza moderna; e non ui lasciate consigliare a questi maestri, che usano questa tale praticaccia. Che maladetto sia, chi la trouò! Credo che non fusse se non gente barbara, che la condusse in Italia. Io ne do questo exemplo all' edificare antico al moderno, come proprio le lettere, cioè come il dire di Tulio o di Vergilio, a quello, che s'usaua da trenta anni a drieto o quaranta; che pure oggi è ridotta questa usanza in migliore huso, che non si faceua in questi tempi passati, cioè del dire in prosa con hornato eloquio, (F. 59 v.) già è parecchi centinaia d'anni. E questo è stato solo per rispetto, che anno seguitato il modo antico di Tulio e degli altri ualenti huomini. E così a questa similitudine ui do l'edificare; che, chi seguita la pratica anticha, è a punto alla similitudine sopradetta,

cioè delle lettere Tulliane e Vergiliane a comparatione di queste antedette.[17])

(Die Hässlichkeit der modernen Formen.)

Non ui uoglio dire più; ma bene ui priegho uoi, Signiore, che almeno di quelle, che auete a far fare, uoi non l'usiate.[18]) Io sono ben certo, che, come uoi intenderete un poco meglio il disegnio, uoi uedrete, questo, ch'io ui dico, essere uero. — »Egli è uero, ch'io non intendo bene queste differenze; ma pur ueggio alcuna cosa che mi piace più che un' altra, come che sono alcune colonne et ancora come certi archi e porti e uolte.« — Quali sono quelli, che ui piacciono più di colonne? — »Sono alcune, che n'ò uiste, che paiono molto uecchie. Delli archi sono alcuni, che sono come questi, che sono acuti; e questi, che sono tondi, a mi piacciono molto più che quegli, che sono così aghuzzi. Non so perciò, quali si sono meglio. Delle porti alcune n'ò uiste, che sono schettamente quadre; alcune sono, che sono con tali archetti e tali cose, che rompono il quadro: queste così schiette quadre a me piacciono. Sichè dimi, quali sono gli antichi, o quegli che sono meglio.« — Signiore, la Signioria Vostra comincia a gustare et a 'ntendere. Questi sono quegli, che uoi dite; sono ê moderni e tristi, cioè quelli acuti; e così le porti, che nel quadro hanno alcuno impedimento. L'arco uoi auete inteso, onde è procceduto; e così la porta quadra ancora la prima origine auete hudita; ora intenderete la ragione, perchè sono più begli ê tondi, e come si debbono porre, et in che forma uogliono essere fatti secondo usauano gli antichi. La ragione, perchè sono più begli ê tondi, che gli acuti: questo non è dubbio, che ogni cosa, che impediscie o tanto o quanto la uista, non è si bella, come quella, che seguita, e da l'occhio non à niuna cosa, che la ritengha. E così è l'arco tondo, come tu uedi. Quando uedi uno archo mezzo tondo, l'occhio tuo non è impedito niente quando tu lo risguardi; così quando tu uedi uno cerchio tonto, l'occhio, o uuoi dire la uista, come tu il guardi, subito la uista lo circunda intorno al primo sguardo, e transcorsa la uista, che non à ritegnio nè ostaculo nessuno. Così il

mezzo tondo; come lo guardi, subito l'occhio e la uista [·corre da l'altra parte·] sanza alcuna obstaculità, o sanza alcun' altro ritegnio o impedimento nessuno corre da l'una testa a l'altra del mezzo cerchio. Non è così l'acuto; perchè l'occhio, o uuoi dire la uista, si ponta un poco in quella parte, doue è acuto, e non trascorre, come quello, che ua a mezzo tondo; e perchè escie della sua perfectione. Chè l'acuto è a dire, come se auessi tagliato uno tondo in sei pezzi, e poi agunto un de' pezzi insieme; in modo, che tu farai due tondi acchostato l'uno a l'altro tanto, ch' el sesto d'intorno tocchi il centro, cioè il punto di mezzo, del tondo col quale quello s'accosta, el quale a gunto al cerchio primo; col girare del sesto ti uerrà fatti due archi acuti; e quanti più tondi giri in quella forma, te ne uerrà fatti più. Non che io ti consigli, perchè te l'abbi insegniato, che tu l'usi! Ma solo perchè te ne guardi, perchè non sono nè buoni nè begli. — Tu potresti dire: questi acuti sono pur forti e sufficienti. Egli è uero; ma se fai l'arco tondo, cioè mezzo tondo, che abbi buone spalle, lui ancora è forte. E (F. 60 r.) che sia uero, io ò pure ueduti a Roma archi tondi e grandi e stare forti; e maxime in terme, e nell' Antoniana, et in molti altri hedificii. Maisì, che quando pure auessino dubitato un poco, arebbono fatto due archi, l'uno sopra l'altro; e per niente niuno di questi acuti non husauano. Sichè, poichè loro no gli husauano, ancora noi no gli douiamo husare.[19]) —

(Die Thüren.)

Le porti possono essere quadre; et anche possono essere mezza tonde. Ma pure gli antichi l'usauano la maggior parte quadre; e nelli hedificij priuati non ne uidi mai, se non quadre. Vero è, che in porte di città, come che sono a Roma, sono tonde tutte . . .

(Verhältnisse der Thüren.)

Le ragioni, che uogliono essere le porti, cioè la larghezza alla altezza, ui dirò. La forma, come ò detto, possono essere di tre ragioni di misure; come sono ancora

le colonne o altri membri antedetti. E queste ancora secondo i luoghi, doue si fanno; chè secondo il luogho, così richiegghono la misura. E fannosi a due quadri, a uno e mezzo, a uno diamitro [2 : 1, $^3/_2$: 1, 1 : 1]; e così sono di tre ragioni di misure. Così gli archi ancora anno queste medesime ragioni di misure, cioè dorico, ionico e corintho; cioè a uno quadro e mezzo, et a uno quadro diamitro, et a due quadri il diamitro. Chè auete inteso dinanzi, come si piglia dal quadro. — Gli ornamenti, che si fanno a loro, sono di più ragioni; ma uniuersalmente sono tutti in questa forma come uedete disegniate, cioè la forma de' loro membri. Ma gli ornamenti sono di più ragioni e uarie; i quali hornamenti, quando accadrà in questi nostri hedificij di fare, allora uedrete; e quegli che più ui piaceranno, quelli huserete. Questi hordini, com' io ò detto, gli antichi gli usauano in questa forma; e parue a loro, queste forme stessono bene in questa forma a li archi traui, e poi ancora a li archi tondi, e così alle porti. E notate, che queste sono solamente la forma delle porte quadre; e le tonde erano in questa forma. Vero è, che si daua loro altri membri per più adornamento, come uedrete in quelle, che uoi faremo ne' nostri hedificij.[20]) (Figg. Magl. 44, 45.) —

(Wiederholte Warnung vor modernen Formen.)

Auete inteso le misure degli archi e delle porti, e la forma, che gli antichi usauano. Ma questa praticaccia moderna l'usano una tale maniera, la quale non altrimenti io uoglio narrare; perchè elle sono belle in uista et anche a uedere; le loro forme sarieno spiaceuoli a uoi a udirle et a me fatica e dispiacere a narraruele. Ma solo come uoi ne uedrete alcuna, che non sia nella forma che quelle, che sono qui disegniate, quelle saranno moderne. Vero è, che a chi non intende il disegnio, paiono a loro più belle, perchè son fatte con più frascarie; ma priegho, chi le uede, non guardi a quelle, e fermi l'animo a queste antiche. Et così tutte l'altre cose appartenenti a queste dell' edificare uogliono essere al modo antico; (F. 60 v.) et anche altre arti apartenenti al disegnio, come ò detto: dipintori, in-

tagliatori di pietre e di legniame [·e d'altre arti apartenenti al disegnio come ò detto disopra·]. Io non uoglio dire più di queste tali differenze . . . per uoi medesimo l'entenderete e gusterete, che soauità anno le cose antiche, e che grossezza è nelle moderne . . .

(F. 60 v. — 62 v.) **Die vornehmsten Plätze von Sforzinda.**

(Der Hauptplatz.)

Als der Prinz mich verlassen hatte, richtete ich eine Tafel zu, um den Entwurf des Hauptplatzes (la Piazza) aufzureissen. Ich führte alle Abmessungen an ihr aus; zunächst, wie es unser Gebrauch ist bei der Eintheilung eines Planes, diejenige des quadratischen Gradnetzes, und nahm dabei eine Breite von 150, eine Länge von 300 Br. an, d. h. für das Lichte des Platzes; an den Seiten will ich aber einen 12 Br. breiten Kanal rings um ihn führen und dazu einen Säulengang von 8 Br. Breite und deren 12 Höhe. Mitten auf dem Platze soll sich ein Brunnen erheben, wie Ihr ihn hier gezeichnet seht. (Fig. Magl. 46.) Der Platz wird sechs Zugänge erhalten, zwei am oberen, zwei am unteren Ende, zwei in der Mitte; in der Nähe dieser Thore erhalten die Silberarbeiter ihre Stände, und an der entgegengesetzten Seite Krämer, sowie diejenigen Gewerke, die dazu die geeignetsten scheinen werden. Über die Vertheilung derselben verbreite ich mich nicht weiter; denn ich bin überzeugt, dass man sie seiner Zeit dahin weisen wird, wohin sie am besten passen. Dieser Platz wird ringsum Kaufläden mit Unterwölbungen erhalten, so dass jedes Handwerk zu seiner Ausübung hinreichenden Raum findet. Zwischen dem Säulengange und dem Kanal läuft noch eine Strasse von 8 Br. Breite; diese wird um $1\frac{1}{2}$ Br. tiefer als der Säulengang und als der Platz selbst liegen. Bei jedem Zugange zum Platze befindet sich eine 6 oder 8 Br.

breite Brücke; und rings um denselben erhebt sich am Kanale eine Brüstung von 2 Br. Höhe. Diese wird gegen den Platz hin einen Sitz gewähren....

(Die Marktplätze.)

Ich entwarf auch die Anlage der andern beiden Plätze ... desjenigen der Kaufleute und des öffentlichen Marktes ... Ich will aber von den Fleischbänken und Fischhallen nicht weiter reden, da ich sicher bin, dass sie richtig angeordnet werden; denn in Anbetracht, dass der Markt von Hallen und vom Kanale rings umzogen ist, zweifle ich nicht, dass die Metzger und die mit dem Verkaufe der Fische Betrauten so aufgestellt werden, dass ihre Stände unmittelbar an das Wasser des Kanals stossen. Ich weiss, dass diese Massregel deshalb getroffen wird, damit sich bei ihnen keine Fäulniss entwickeln und schlechte Luft von dorther in der Stadt verbreiten kann....[21])

(Nutzen grosser Bauthätigkeit.)

So ist unsere Sforzinda stattlich genug entworfen, obgleich sie weder mit dem gewaltigen egyptischen Theben wetteifert, noch mit dem mächtigen Niniveh, noch mit dem ungeheuren Babylon, welches Semiramis so herrlich soll gestaltet haben, noch mit jenem anderen Theben, dem griechischen, noch mit Troja, welches Laomedon gründete und welches dessen Sohn Priamos wieder aufbaute, noch mit dem Karthago der Dido, welcher seine Gründung zugeschrieben wird; auch mit Rom will ich sie nicht vergleichen, denn dieses beherrschte, wie man liest, den grössten Theil des Erdkreises; auch nicht mit jenem Lande, von dem noch heute Manche nach Hörensagen oder nach Büchern von angeblich dort Gewesenen erzählen, nämlich mit dem ungeheuren Lande Kattai,[22]) welches in der Tartarei liegen und nach der Behauptung Einiger mehr als 20.000 Brücken besitzen soll, was uns kaum glaublich scheint, und wo sie andere wunderbare Dinge wollen gesehen haben, die ich mitzutheilen mich scheue.

Doch genug von diesen prachtvollen, nun vergangenen Städten des Alterthums, und schweigen wir von denen der Gegenwart: was Sforzinda betrifft, so gebe ich zu, dass sie ungeheure Summen gekostet hat; — aber nie soll man aus Furcht vor dem Aufwande zögern, grosse und schöne Gebäude zu errichten. Denn niemals ist ein Land durch Bauten verarmt oder zu Grunde gegangen, obgleich man es annehmen möchte, wenn man von jenem Tempel liest, welcher in Egypten mit Aufbietung aller Anstrengungen in einem Sumpfe erstehen musste, und für den Phidias eine herrlich gearbeitete Säule verfertigte.[23]) . . . Übergehen wir auch den Tempel Salomonis, welchen dieser mit dem erstaunlichen Aufwande erbaute, wie wir in der Bibel lesen; und viele andere Gebäude, welche von Privatleuten wie von Gemeinden errichtet wurden; hätten diese auf die Kosten gesehen, so würden sie nichts geschaffen haben, und weder von ihnen selbst, noch von ihren Bauten würde eine Kunde vorhanden sein. Dies gilt vorzüglich von der Stadt Rom, welche so zahlreiche Grossthaten verrichtete und, wie man liest, so gewaltig und berühmt war; wären aber die Überreste ihrer Gebäude, die wir vor Augen haben, nicht vorhanden, so würde man, meine ich, der über sie aufgefundenen schriftlichen Überlieferung nicht die Hälfte von dem glauben, was sie doch in Wahrheit gewesen ist. Aber schon der Anblick ihrer Trümmer lässt Jeden, der sie recht betrachtet, annehmen, dass Alles, was man von ihr liest, auf Thatsachen beruhe. Deshalb kann ich Jedermann nur ermahnen, für einen Bau keine Ausgabe zu scheuen; besonders solche, die zahlen können, wie Fürsten und Regierungen. Und weshalb sind diese so zahlungsfähig? Weil schliesslich, wenn ein grosses Bauwerk dasteht, nicht mehr und nicht weniger Geld sich im Lande befindet als vorher; und dabei bleibt doch dieses Bauwerk im Lande oder in der Stadt, und mit ihm Ruhm und Ehre. Ich werde mich deshalb befleissigen, alle in unserer Stadt noch aufzuführenden Gebäude so anzuordnen und zu errichten, wie sie mir am schönsten zu sein scheinen. Wollen dann diejenigen, die nach uns

kommen, noch prächtigere Bauten oder solche in anderen Stylarten hinstellen, so mögen sie das nach ihrem besten Vermögen thun.

(Wiederaufnahme der Arbeiten.)

Nachdem ich nun alle Pläne zu den vorhabenden öffentlichen Gebäuden vollendet hatte, kam mein junger Gebieter und wollte von ihnen im Einzelnen Kenntniss nehmen; nachdem er dann die vorhandenen durchgesehen, sagte er mir, er werde sie seinem Herrn Vater zeigen; und so begab ich mich in seiner Gesellschaft zum Fürsten. Dieser sagte, er wolle von nichts Anderem wissen, als dass Befehl gegeben würde, die ganze Stadt, wenn irgend möglich, im Laufe dieses Jahres zu vollenden. — So empfahl ich mich, und ging mit seiner und seines Sohnes Erlaubniss, die früher erwähnten Materialien zu beschaffen; dann kehrte ich zurück, nachdem Alles besorgt war ....

Hierauf begab ich mich mit den Plänen und Angaben für die Gebäude nach unserer neuen Stadt. Dort angelangt, fand ich, dass in Folge der weitverbreiteten Gerüchte über das Unternehmen viele Steinmetz- und Maurermeister aus verschiedenen Gegenden und Städten innerhalb und ausserhalb Italiens daselbst bereits eingetroffen waren. Ihr Anblick gereichte mir zu grosser Befriedigung. Nachdem ich dann das besondere Fach eines Jeden erfahren hatte, indem der Eine Relieftafeln, der Andre Blattwerk, noch Einer Statuen arbeitete, auch Zimmerleute, Maurer, Meister für mancherlei Last-Hebemaschinen u. dgl. zur Stelle waren, und da ihre Zahl genügte, vertheilte ich die verschiedenen Aufgaben unter die Obermeister ... Und zwar hatte ich beschlossen, zuerst die Verzierungen der Gebäude machen zu lassen, nämlich die Sockel, Gesimse, Architrave und Thüren; deren Formen ich im nächsten Buche im Entwurfe vorlegen werde. —

Hier schliesst das achte Buch.

Das neunte Buch.

Von den Gesimsen u. dgl.
Die Ausstattung des Domes und des fürstlichen Palastes.
Die Residenz des Bischofs.

Fol. Magl. 62 v.—70 v., Figg. Magl. 47—73.

Inhalt.

Figuren.

Hier beginnt das neunte Buch.

(F. 62 v.—64 r.) **Von den Gesimsen, Sockeln und Consolen.**

Ich gedenke also in diesem neunten (Buche) zunächst die Arten und Formen der Gesimse und auch der Sockel zu behandeln, wie sie bei den Alten in Gebrauch waren ... und von ihnen erfunden und passend ausgebildet wurden. .... Um ihre Schönheit zu erhöhen, schmückten jene sie auch mit verschiedenen Zierrathen; dieser mit Blattwerk, jener mit anderen der Natur nachgeahmten Gebilden, wie es am gefälligsten schien. Solche Formen und Verzierungen werdet Ihr hier in Zeichnungen erblicken, wie ich sie in Rom und an anderen Orten gefunden und gesehen habe... Auch über die Kragsteine will ich mich erklären — hier in Mailand nennt man sie »mensole« — so werdet Ihr auch deren Gestalt und Zierrath kennen lernen, und endlich noch von den bei den (Alten) gebräuchlichen Leuchtern, Gefässen verschiedener Gattungen, anderen Schmuckstücken, Grabmälern und Dingen mancher Art, wie ich sie gefunden habe, hören.

(Die Theile des Gesimses.)

Als ich Obiges zu dem Sohne meines Gebieters gesagt hatte, entbrannte er in Begierde, alle diese Sachen gezeichnet zu sehen. Zunächst wünschte er, ich solle ihm die Arten der Gesimse aufreissen. Es sind die hier abgebildeten. Dies hier, (der Karnies), ist das oberste Glied des Gesimses, (welches seinen Namen »cornice» davon hat,) dass es jenes oberste Glied, oder seine Kante wie ein Horn vorstreckt.

Incipit liber nonus.

(F. 62 v.) Sichè io intendo nel nono tractare imprima modi e forme di cornici e basamenti ancora, secondo gli antichi l'usauano, ... le trouorono et adattoronle . . . . (F. 63 r.) . . . Ancora per più bellezza l'adornassono di uarie maniere d'ornamenti, chi di foglie, e chi d'altre cose formate, asimigliate alla natura, secondo che piaceua più una cosa, che un' altra. Le quali forme et ornamenti uedrete qui per disegnio, secondo che io a Roma et in molti altri luoghi ò trouate e uedute . . . E così ancora intendo dimostrare becchatelli — qui a Milano si chiamano mensole — sichè di questi ancora uedrete loro forma e loro hornamenti; così di candelabri, che loro husauano, e uasi di più ragioni, e d'altri loro hornamenti, e di sepolture, e più uarie cose, secondo di più ragioni ò trouate.

Detto che io hebbi questo al figliuolo di questo mio Signiore, tutto s'infiammò di uolere uedere tutte queste cose in disegnio. Imprima uolse, gli disegniassi le maniere delle cornici. Le quali sono queste, che qui sono disegniate. Questo è il primo membro della cornice, perchè ella sporta il suo membro, ouero il suo cantone, di fuori quasi a guisa d'uno corno. Ma questo primo membro si chiama cimagine,

Dieses oberste Glied selbst aber heisst »cimagine«, weil es immer oberhalb, d. i. wie auf dem Gipfel (cima), der übrigen Theile des Gesimses angebracht wird. Man nennt es (auch) eine Kehle, denn einer solchen ist es einigermassen ähnlich, wenn sie unterhalb des Kinnes etwas Fett vorliegen hat. Und dieses folgende, mit ihr verbundene, kleine Glied, welches eine Rundung zeigt, heisst Stab oder Rundstab. Es ist hier angebracht, um das eine Glied von dem anderen zu trennen, denn das nun folgende ist rechtwinklig; und weil es sich als ansprechender erwies, den kleinen Rundstab zwischen diesem rechtwinkligen Gliede und der Kehle zu sehen, haben die Alten es so angeordnet. Das rechtwinklige Glied wird so gebildet, wie es hier aufgezeichnet steht, und heisst Ablauf; denn das etwa anschlagende Regenwasser läuft bis zu diesem rechtwinkligen (Überhang) und fällt von dort auf die Erde, da es wegen dessen Ausladung nicht der Mauer entlang fliessen kann . . . Ladet dieser Ablauf kräftig aus, so werden als folgendes Glied die Kragsteine (Consolen) unter ihm angebracht, die um ihre eigene Breite auseinander stehen . . . Bei geringerer Ausladung gibt man aber dem Ablauf keine Kragsteine, sondern ein also gestaltetes Glied: es ist ein wenig mehr als halbrund, d. h. wie die Abbildung es zeigt. Von einem Rundstabe oben und einem unten wird es in die Mitte genommen und heisst Eierstab, weil eine eiförmige Verzierung daran angebracht wird. . . Auf das eben beschriebene Glied folgt ein rechtwinkliges, welches Zahnschnitt heisst; denn wenn man es bildnerisch verziert, so macht man es ganz ausgezahnt, d. h. wie (eine Reihe) von Zähnen; und der Zwischenraum zwischen je zweien derselben beträgt ein Drittel (der Breite) eines einzelnen. Sie sehen, mit dem auf sie folgenden Gliede verbunden, so aus, wie die Abbildung sie zeigt. Dieses so beschaffene, folgende Glied nennt man ein Architravgesims, weil es in dieser Form bei den Architraven Verwendung findet. Es gleicht ungefähr einem Karnies, der das Oberste zu unterst läge, nämlich was das Kehlchen betrifft; doch ist er von ihm, wie der Aufriss nachweist,

perchè sempre si mette disopra, cioè nella cima, degli altri membri della cornice. E chiamasi la forma sua ghola, perchè quasi sta come una ghola, che abbi un poco di grosso disotto al mento. E quell' altro membretto, che è attacchato con essa, il quale dimostra tondo, si chiama bastone, o uuoi dire ritondino. E questo è posto in quello luogho per spartire l'uno membro da l'altro, perchè l'altro membro, che seguita, è quadro; e perchè dimostra meglio, auere quello poco ritondetto in mezzo fra questo quadro e questa ghola, perciò gli antichi l'ordinarono così. Il quale quadro si fa in questa forma, come qui si uede disegniato, e chiamasi sgoccolatoia; perchè, se pure quell' acqua ci pioue, ua per infino alla fine di questo quadro, e poi chascha in terra perchè non può andare altrimenti giù per lo muro, considerato per lo suo sporto . . . . L'altro membro, che seguita sotto di questo, quando auesse auere grande sporto, fannosi sotto i becchatelli, di lungha l'uno da l'altro quanto tiene il becchatello . . . . Et quelle, che non anno tanto sporto, non si fa loro becchategli, ma dassi a loro questo altro membro in questa forma: quasi più che mezzo tondo, cioè in questa forma, come qui appare in disegnio. Ma è tramezzato di quello bastoncino tanto disopra quanto disotto a esso membro, il quale si chiama ouolaria, perchè si fa in esso uno certo hornamento, che anno la forma d'uoua . . . Et disotto a questo membro, che è detto, gli si fa uno membro quadro, il quale si chiama dentellato; perchè, quando s'adornano d'intagli questi membri, questo si fa tutto adentato, come a dire proprio denti; e tra l'uno e l'altro è tanto spatio, quanto è una delle tre parti d'uno di questi denti. E fannosi in questa forma, cioè insieme con l'altro membro, che lo seguita, come è qui disegniato. L'altro membro, che seguita, sta in questa forma, e chiamasi cornice architrauata, perchè nelli architraui s'usa (F. 63 v.) in quella forma. Et è quasi come la forma della cimagine, quando stesse uolta disotto insù, coè con quella gholetta, ma pure è differentiata, secondo qui si uede per disegnio; e con quello ritondino di sotto, perchè meglio si discernino e conoschano l'uno membro da l'altro. Sichè

auch unterschieden; endlich gehört ein unterer Rundstab dazu, welcher die Glieder trennt und besser hervortreten lässt. Uberhaupt wird dieses Zwischenglied im Allgemeinen bei sämmtlichen Gliedern angebracht. Nunmehr folgt der sogenannte Fries, welcher gewöhnlich flach ist. Allerdings findet man ihn auch ein wenig gewölbt; nicht übermässig, etwa um einen Viertelkreis, also wie die Figur ihn zeigt. Gehen wir weiter, so haben wir das nächste Glied ganz in Form eines Architraves, wie es hier abgebildet ist; nämlich ein (Karnies) über dem anderen mit den Rundstäben als Zwischengliedern, wie sie bereits erwähnt wurden. Freilich lässt man auch zwischen dem einen und dem anderen (Karnieschen) einen Zwischenraum, so zu sagen eine Binde oder einen Streifen .... (Figg. Magl. 47—53.)

(Italienische Bezeichnungen.)

Du weisst nun von den Hauptgesimsen und denjenigen, welche man an den Dächern und zum Abschluss der Gebäude verwendete. Die Alten hatten für sie, den Unterscheidungen ihrer Theile entsprechend, verschiedene Bezeichnungen; diese, sowie die Ausdrücke Vitruvs würden uns schwer verständlich sein, wenn wir sie anwenden wollten. Deshalb zog ich vor, sie dir in unserer Volkssprache zu benennen, damit du sie besser kennen und verstehen lernst ...[1])

(Postamentgesimse.)

Jetzt werde ich dir das Gesims vorführen, mit welchem man die Postamente einfasste; es sah so aus. Es stimmt mit dem Architrav-Gesims fast gänzlich überein. Allerdings hat man gelegentlich nach Gutdünken die Formen dieser Postament(gesimse), wie diejenigen der Hauptgesimse verändert: doch sind diese hier die gebräuchlicheren gewesen ... (Figg. Magl. 57, 58.)

(Gebäudesockel.)

Nunmehr werde ich dir die Sockel zeigen, deren die Alten sich am Fusse, d. h. am untersten Theile, ihrer

comunemente a tutti i membri si fa quello spartimento da l'uno membro a l'altro. Il membro, che seguita, si chiama il fregio, et è piano comunemente. Vero è, che alcuni se ne truoua, che anno un poco del tondo; non troppo, ma pure tenghono quasi quarto tondo, come a dire in questa forma. Poi seguitando, l'altro membro si fa proprio a guisa d'architraue, il quale sta in questa forma, come qui si uede disegniato; cioè cornice sopra cornice collo suo spartimento di ritondini, come disopra è detto. Vero è, che si fa più spatio intra l'una e l'altra cornicetta, come a dire una fascia e una righa . . . .

Ai ueduto inquanto s'appartiene alle cornici maggiori e quelle, che metteuano nella sommità e fine d'edificij. Elle quali gli antichi husauano uarij uocaboli, come sono uarij i membri; i quali sariano a noi obscuri chiamargli in quel modo, e secondo gli mette Vetruuio. Sichè io te gli ò uoluto dire pure secondo il nostro uulghare, perchè meglio si possino conosciere et intendere . . . .

Ora ti mosterrò la cornice, con la quale loro ricignieuano i loro quadri; e la forma sua è questa. Vero è, ch'ell' è quasi una medesima con quella architrauata. Vero è, che alcuni secondo loro piacimento tramutauano alcuna uolta questi ordini, sì de' quadri e sì ancora nell' altra cornice grande: ma queste erano più uniuersali . . . .

Ora ti mosterrò degl' imbasamenti, che husauano gli antichi da piè, nelli principij, di loro hedificij, come ê fon-

Gebäude bedienten, sobald die Fundamente so weit vollendet waren, dass sie die Erdhöhe überschritten. Wenn sie letztere erreicht hatten, wurden zunächst zwei oder drei rechtwinklige Stufen, wie für eine Treppe, in der hier abgebildeten Weise hingelegt; die darauf folgenden Glieder hatten insgemein zwei verschiedene Gestaltungen, die ich dir nebenbei aufzeichnen will.

Wie du siehst, hat dieser Sockel drei rechtwinklige Stufen; gelegentlich machte man auch deren zwei, wenn dies besser schien; und das auf die letzte Stufe folgende Glied war rundlich, von dieser Form. Das darüber liegende Glied stand dazu im Gegensatz, indem es (als eine Hohlkehle, aussah), als sei es in der Mitte durchgesägt und dann zu einer Rinne zusammengebogen. Dieses Glied also brachte man, wie du hier siehst, über jenem rundlichen an; darüber dann einen Rundstab, und über diesem ein rechtwinkliges Gliedchen. Diese Art von Sockeln war die am weitesten verbreitete; besonders bei Säulen, welche fast sämmtlich diese Art und Form derselben haben. — Die andere gebräuchliche Sockelform war die hier aufgezeichnete; aber auch hier machte man zuerst stets die rechtwinkligen Stufen und darüber das runde Glied; auf dieses setzte man ein Gesims in Karniesform, aber verkehrt. Und häufig wurde in einem mässigen Abstande das gleiche Motiv wiederholt, diesmal aber, wie das Karnies richtig sitzt; so stehen sich die beiden gegenüber, wie du es hier siehst. Oft wurde diese Sockelform am Ansatz und darüber die oben erwähnte andere verwendet. Dies geschah, wenn Säulen daraufstehen sollten, welche Basen erhalten mussten; waren letztere für die Säulen festgestellt, so wurde eben deren Motiv über die ganze (Länge der betreffenden) Flucht und auch oberhalb des zuerst erwähnten (Gesimses) ausgedehnt. Eine gute Ausschmückung, wie du aus diesem Aufriss ersehen magst.[2]) (Figg. Magl. 54—56.)

(Lob der antiken Formen.)

Begnüge dich, was die Sockel betrifft, mit dem bisher Gehörten; denn sie taugen nichts, wenn sie auf eine andere

damenti erano fatti, che uenissono sopra terra. Come erano al piano terreno, usauano imprima due o tre gradi quadri, come a dire a modo di scala, i quali stauano in questa forma; et husauano poi in due maniere comunemente i membri disopra, le quali ti mosterrò per disegnio qui appresso.

Come tu uedi, qui nel imbasamento sono tre gradi quadri; et alcuna uolta ne faceuano due, secondo pareua loro; chè il membro, che metteuano sopra a questo ultimo quadro, si era tondo; il quale staua in questa forma. E l'altro membro, che seguita disopra, si era per lo opposito, come che fusse segato per mezzo, poi cauato, come fusse uno canale. E questo poneuano sopra al tondo in questa forma, come tu uedi qui; disopra a questo poneuano poi un ritondino, e poi (F. 64 r.) disopra al ritondino metteuano uno quadretto. E questi imbasamenti erano più uniuersali; e maxime nelle colonne, che quasi tutte anno questo modo e questa forma. — L'altra forma [·e·] degli imbasamenti sono questi, i quali faceuano, come tu uedi qui disegniato; niente di meno faceuano sempre i gradi quadri, e poi disopra metteuano uno tondo; e sopra il tondo metteuano quella cornice in forma di cimagine, ma uoltola di sotto in sù. Et a molti di questi, non troppo distante da questa, metteuano un' altra della ragione medesima; e quella la ponghono, come è posta la cimagine, e guardano inuerso l'una a l'altra nel modo, [che] tu uedi qui. In questa forma metteuano molte uolte in principio; e poi disopra faceuano l'altro, il quale è detto dinanzi. Questo era, quando auessino auuto a seguitare colonne, per le quali auessino auere basa; e così fatte le base a le colonne, quella medesima basa, che aueua la colonna, la distendeuano oltra per la facciata, e benchè andasse sopra a questa detta disopra. Mostra buona, si come tu uedi qui disegniato.

Delli imbasamenti ti basti questi auere intesi; che in qualunque altro modo si fanno, se non sono antichi, non

Weise, als die antike, gemacht sind. Deshalb bitte ich auch vornehmlich diejenigen, welche bauen lassen oder zu ihrem (Vergnügen) sich mit diesen Arbeiten befassen wollen, (zu bemerken, dass) hinterdrein der Erfolg der sein wird, dass (ein Werk nach antikem Style) den Kundigen und nicht minder den Unkundigen gefallen wird; während es sich mit den modernen Werken anders verhält: dem Kundigen gefallen sie nicht, denn sie haben weder Verhältnisse, noch Formen, (die erträglich wären).

(Die Consolen.)

Nachdem Ihr über Gesimse und Sockel in's Klare gekommen seid, müssen wir uns mit den Kragsteinen oder Consolen befassen. Sie werden vielfach, besonders unter Balken u. dgl., zum Unterstützen verwendet. Sie sind dem Karnies nachgebildet, jenem letzten oder ersten Gliede des Hauptgesimses, und zwar so, wie Ihr es auf der Zeichnung seht. Sie erhalten Verzierungen mancherlei Art; ich werde sie Euch aufreissen, wenn ich die Zierrathe der Gesimse und Sockel (für unsere Bauten) ausführe, ebenso diejenigen anderer Dinge, wie der Capitelle, Gefässe, Karyatiden (?), Leuchter, auch der Grabmäler und Altäre, wie ich sie zu Rom und anderswo in Marmor gehauen und von hohem Alter gefunden habe und die ich sehr schön finde. Ich glaube, auch Euch werden sie zusagen, wenn Ihr sie so gezeichnet seht . . . .(Figg. Magl. 59—61.)

Die Ausstattung des Domes.

(Ausführung des Dombaues.)

(F. 64 r. — 66 r.) Dato l'ordine, fu cominciato prima la chiesa . . . con grande cellerità e sollecitudine; e sanza risparmio di spesa niuna (F. 64 v.) mirabilmente fu condotto, e maxime, perchè auemo bonissimi maestri d'intaglio . . [e] per rispetto delle pietre di uariati colori, le

stanno bene. Sichè prieghо maxime quelli, che uogliono fare hedificare, o che per loro uogliono questo exercitio seguitare, gliene risulterà questo, che, quando l'arà fatto, piacerà et a quelli, ch'entenderanno, et a quelli, che non intenderanno ancora piacerà; e delle cose moderne non auien così: chè a chi intende non piacciono, perchè non intendono nè misura, nè anche forma.

Inteso hauete delle cornici e basamenti; hora è da uedere de' becchatelli, o ſuuoi dire mensole. Le quali si mettono in molti luoghi per sostegnio, e maxime sotto traui, et in molti altri luoghi. La forma loro è tratta dalla cimagine, cioè l'ultimo membro della cornice maggiore, o uuoi dire il primo; e fannosi in questa forma, come uedete qui disegniato. Gli ornamenti sono di uarie ragioni; li quali uegli mosterrò ancora in disegnio, quando farò gli ornamenti delle cornici e delli imbasamenti; e così d'altre cose, come chapitelli, uasi, e cadriede, e candelabri, et anche sepulture et altari, secondo gli ò ueduti intagliati di marmo a Roma et in altri luoghi, molti antichi, i quali a me piacciono molto. Credo, quando gli uedrai disegniati in quella forma, che a uoi ancora piaceranno . . . .

---

quali aiutauano molto al magistero et alla bellezza d'esso tempio.

(Der Sockel des Domes.)

Et perchè ogniuno possa comprendere bene ogni hornamento, che in questo tempio era tanto dentro quanto di fuori, io ui mosterrò qui per disegnio quelli hornamenti, i quali hordinai, che fussono fatti, come i fondamenti furono

disopra a terra. Imprima io gli ordinai uno imbasamento in questa forma fatto, il quale solo un poco d'esso ui mosterrò per disegnio qui appresso. (Fig. Magl. 62.)

Questo primo imbasamento altri intagli non gli ò fatti, se non solo la forma d'esso imbasamento; perchè in questi inbasamenti io non ne uidi mai in hedificio niuno antico, che fusse intagliato. Questo credo facessono, perchè, essendo presso a terra, si guastano presto gl'intagli; e per questo ancora io non l'ò fatto intagliato questo inbasamento. Io l'ò posto alto dal piano terreno, cioè del portico, il quale ai inteso nel disegnio, uno braccio e terzo da terra; e quello terzo ho lasciato per uno grado, el quale seruirà a quello dell' altezza d'un braccio, che uoglio si sia una bancha d'intorno da sedere. E così sopra a questa bancha sarà l'imbasamento, il quale sarà l'altezza sua intutto dalla banca insù braccia dodici; il quale è disegniato qui disotto, et ora si può uedere le sue misure, perchè gli è discripto le sue braccia, cioè quanto è da uno punto a un altro. E da l'uno punto all' altro si è uno braccio a proportione de' gradi.[3])

(Das Schlussgesims und die Eckpilaster.)

La cornice disopra, cioè la cimagine, di questo tempio, si è questa . . . . come qui in questo poco disegnio si uede, et è alta braccia dodici, come lo imbasamento; el fregio è di largezza di braccia quattro,e l'architraue disotto braccia tre, e la cornice disopra in tutto braccia cinque. Insù canti io ho fatto uno pilastro quadro di sporto d'uno braccio e largho otto; el quale fo uno capitello come a dire una colonna, el quale capitello è in questa forma. (Fig. Magl. 63.)

(Seitenfronten des Domes und der Sockel im Innern.)

Questo è inquanto a' cantoni. Le facciate dinanzi e quella da canto ancora ui mosterrò nella forma, che l'ò fatto et hordinato; e come che nel disegnio io gli ordinai il portico, così è proprio fatto, come qui appare in disegnio el ornamento. E come io ò fatto questo ordine di basa-

mento di fuori, così l'ò fatto dentro tutto a uno medesimo modo. E da la parte dentro ne farò ancora disegnio in modo qui appresso, che, chi non arà ueduto l'edificio, lo 'ntenderà per uedere questi disegni, tanto in dentro, quanto le parti di fuori.

(Der Fussboden.)

Et ancora il pauimento scompartito e fatto in questa forma: in quattro parti, come è il fondamento della chiesa Nel mezzo alla dirittura della tribuna è uno tondo della grandezza d'essa tribuna. In el quale è discritta tutta la terra e l'acqua; e che intorno ui sono i mesi colli dodici segni. E nei quattro quadri u'è i quattro tempi dell' anno et i quattro elementi. E questi disegniamenti sono di materia fatti, come dire musaichi; ma sono pure di pietra e fatti in pezzuoli come musaichi, come è fatto il pauimento di San Marco di Vinegia. Ma questi ò fatti con li lauori, [che] t'ò detto, e con fogliami et altri hornamenti intorno bellissimi.

(Das Innere der Kuppel.)

La uolta (F. 65 r.) della trebuna tutta lauorata a musaico in questa forma, che intorno a l' occhio del mezzo della trebuna sono razzi d'oro in campo azzurro, e per tutto il resto della trebuna sono le gelarchie degli angeli per ordine, secondo per più si dipingono. La Maestà diuina non u'era in altra forma discripta, se non è a similitudine di quello razzo intorno all' occhio del mezzo; e questo perchè della diuinità non se n'à forma, che l'huomo possa pigliare figura propria, se non è quanto ne dice Esso, quando fe l'huomo; che disse, che l'aueua fatto alla immagine e similitudine Sua; la qual cosa ancora bene non si discierne, se è l'animo o'l corpo. Quello si sia, io l'ò fatta a similitudine come a dire uno sole risplendente, il quale tutta questa trebuna di quegli razzi d'oro rallumina. Così poi giù nelle facciate più basse della trebuna gli sono discripti di questo musaico i quattro uangelisti et i quattro doctori della Chiesa in figura; e poi nella trebuna da capo, doue

è l'altare grande, gli è di musaico discripto la figura di Cristo e quella di Nostra Donna in tribunale sedenti, in raggio d'oro nel campo azzurro. E poi alla dirittura della mezza scodella della trebuna infino al mezzo della trebuna è tutta di musaico lauorata; intra l'altre cose insù ogni angolo del centro della chiesa gli è uno appostolo grande in uno tabernacolo per modo hordinato e fatto, che pare rileuato dentro al tabernacolo quello appostolo, che gli è figurato. Così è ciascheduno. Et negli spatij gli è più storie fatte di più ragioni del Testamento Vecchio e Nuouo; e così tutte le uolte sono lauorate a musaico con uarie figure di propheti e d'altre figure, cioè di santi beati et anime salue.[4])

(Die ausführenden Künstler.)

E queste dipinture non solo per uno maestro [sono] fatte, ma per molti; i quali si congregarono in questo luogho di diuerse parti d'Italya et oltramontani; i quali erano optimi e uantaggiati maestri di pittura. Vero è, che di musaico in el principio non gliene fu se non quattro, che dimostrassono di lauorare di musaico; de' quali ne fu due Vinitiani e due Fiorentini: ma poi ne lauoriò assai tanto, che tutto fu lauorato a musaico in modo, che a entrare in questo tempio pareua una cosa stupenda a chi il uedeua.

(Die Ausstattung der Absis.)

Dal terzo della altezza di questa trebuna in giù gli era una cornice; e così circunda tutta la chiesa dentro. La quale è retta da certe colonne di poco rilieuo a canali; doue che tra l'una colonna e l'altra era tutta lauorata di porfidi, di marmi e uetri di uarie ragioni e di uarii lauori. I quali, chi à ueduto a Roma in el portico di Sancto Pietro certe gabbie, doue sono dentro uccegli; et ancora in altri luoghi a Roma, come in Santa Prosedia et ancora in Santo Andrea, che è diritto a Sancto Antonio, ue ne uedrai di questi lauori assai. Et ancora a Milano in un tale tempietto, il quale è attacchato con Santo Lorenzo, una bella chiesa, e bene intesa da chi la principiò. — E l'altra terza

parte dell' altezza di questa trebuna, che uiene al piano terreno, si è poi intauolata di tauole di marmi di uarij colori mischiati et anche di porfidi di diuersi colori; seguita tutta dentro. — El pauimento tutto a musaico di pietra, come è quello di Sancto Marcho di Vinegia. Ma questo è altre cose discripto in esso; nel quale è discripto l'inferno [·il purghatorio·] con quelli uitij principali, che condannono l'anima a dannatione, e le pene, che patiscono quelli tali uitiosi. Et così il purgatorio colle anime, che si purghano e fanno penitentia de' loro peccati. Nelle altre uolte disopra (F. 65 v.), come ò detto, sono discripti a musaicho l'anime beate.[5])

(Der Hochaltar.)

Gli altri hornamenti d'esso, come sono li altari: l'altare principale si è in quattro colonne di porfido; suui una lapida di marmo bianchissimo, e con uno tabernacolo disopra da esso, il quale è retto da quattro colonne d bronzo, intagliate con diuersi intagli, e così tutto disopra. Poi questo coprimento, o uuoi dire padiglione, è tutto di bronzo dorato et ornato di uarij intagli e figure, come ti mosterrò per disegnio. E l'ornamento poi dell' altare tutto d'argento con molti intagli et ismalti bellissimi; et ancora la tauola d'esso altare di molto maggiore prezzo, perchè è tutta d'oro con priete pretiose di gran ualore. La quale è fatta da solepnissimi maestri orefici, i quali capitarono in questa nostra città nuouamente hedificata solamente per la fama.[6])

(Die ausführenden Künstler.)

I quali furono di diuerse parti d'Italya e fuori d'Italya: Franciosi, Todeschi et altri. Nomi io non so, se non è di questi nostri [I]taliani. Uno, che hebbe nome Mazzingho, Fiorentino: et un' altro, che intagliaua a niello bellissimo, il quale ebbe nome Maso del Finiguerra; et un' altro, che ebbe nome Giuliano, che era chiamato Facchino. Et un' altro era chiamato Antonio del Pollajuolo. Questi furono Fiorentini. Et uno Giouanni Turini da Siena, uno maestro

Nicchołò della Guardia, uno Pagholo da Roma, uno Pietro Pagholo da Todi; e da Fulingnio ancora ci fu; e di molti altri luoghi, il che non potetti bene il nome.[7])

(Die übrigen Geräthschaften.)

I pergami degli orghani fatti ancora con grande diligentia di marmo, e porfidi, et altre petrine; degni e belli, quanto in altri luoghi ne sia; e così quello da dire il uangelo e la 'pistola. E tutti gli altri altari fatti degnissimamente. Et ancora candellieri di marmo e di bronzo in più luoghi; e maxime innanzi a l' altare; e quali erano dodici, tutti di marmo candidissimo. E quello, che era nel mezzo di questi dodici, era di bronzo dorato, molto più bello, che nessuno altro. E così per lo tempio in più luoghi n'era; e maxime uno, il quale era nel mezzo, dinanzi al altare grande, il quale teneua la torcia il dì di Pasqua grande.

Le porte erano tutte di bronzo, dorate e scolpite con diuerse storie; ê maestri furono questi, cioè: Lorenzo di Bartolo ne fe due; Donatello ancora: et io ne feci uno paio come quelle, che tu ai uedute in San Pietro di Roma, le quali feci al tempo di Eugenio Quarto, sommo pontefice; et ancora quelle delle sacrestie.[8]) — Le pile d'acqua santa erano tutte chi di porfidi, e chi di marmo et altre belle petrine; le forme de' quali disegnieremo ciascheduna in quella forma, che sono. — Et ancora dorate li capitelli delle colonne, e così le base e cornici dentro e di fuora, et altre cose ancora, come per questi disegni si può intentere. I quali, doue che è l'oro, questi sono gialli. Per questo ogniuno potrà intendere questo tempio. . . . .

(Vorzüge des Erzes.)

Tu potresti dire: considerato tanto spendio, e non fare quelli hornamenti d'argento! e maxime quelli candelabri, i quali sono di bronzo. Questo gli ò fatti, perchè sono più durabili per la ragione antedetta; e poi ancora nel tempio di Salomone, il quale era tanto riccho e con tanto

hornamento, et eraci in quello ancora quelli uasi di bronzo con quegli tori e molte altre cose e uarij (F. 66 r.) ornamenti d'oro secondo si leggie . . . . . Voglio bene aggiungere l'abituro del uescouo e de' calonaci e de' preti.

(F. 66 r.—66 v.) Die bischöfliche Residenz.

(Ihre Lage und Anordnung.)

Für die Residenz des Bischofs stecke ich hinter dem Dome ein Grundviereck von der Grösse des Kirchenumfanges ab; innerhalb desselben ordne ich einen quadratischen Hof an, welchen ein Säulengang von 16 Br. Höhe und deren 10 Tiefe umzieht; die Säulen dazu werden $1^1/_3$ Br. dick und zwischen Capitell und Basis 12 Br. hoch. Ein Theil dieses Gebäudes ist für die bischöfliche Wohnung, ein anderer für die Domherrn und die Priester bestimmt. Es wird eine grosse Thür gegenüber der Rückseite der Kirche als Haupteingang erhalten; durch sie gelangt man in jenen grossen Hof, welcher dem Erzbischof und den Domherren gemeinsam dient; ein anderer ist für die Priester vorhanden.

(Ihr Grundriss.)

Der Grundriss dieses ganzen Gebäudes, welches, wie gesagt, in drei Theile zerfällt, ist folgender. Es hat zwei Eingänge. Der eine ist jener erwähnte, der andere führt an der Rückseite der Kirche auf deren Säulengang. Den Grundriss lehrt diese kleine Zeichnung kennen. Er misst, was zunächst das Grundviereck des Gebäudes betrifft, 160 Br. Seitenlänge; der Garten beansprucht ausserdem die Hälfte davon. (Fig. Magl. 64.)

(Ihr Fundament.)

Der Bau ist, wie gesagt, durchaus unterwölbt; jedes dieser Gewölbe misst 15 Br. lichte Breite; die Umfassungs-

mauern sind so angeordnet, dass sie aus einer Mauer von 1½ Br. Dicke, dann aus einem Hohlraum von 1½ Br. lichter Breite, endlich aus einer zweiten Mauer von 1 Br. Dicke bestehen. Diesen Hohlraum benutze ich als Abzugscanal, in dem alle Wasserläufe zusammenkommen; auch sämmtliche Abtritte münden in ihn, so dass die Wässer allen Unrath fortspülen. Diese Mauer ist ganz unten im Fundament 5 Br. dick; darauf ziehe ich sie bis zur Erdhöhe auf das angegebene Mass und Dicke ein. Auf der Erdhöhe beschränke ich sie bis zum ersten Gewölbe auf 2 Br. Dicke und von dort an aufwärts auf 1 Br. Die unteren Gewölbe der Säulengänge des Hofes liegen ebenso hoch, wie diejenigen der Säulengänge an der Kirche; und wie die unterirdischen Wölbungen zweigetheilt sind, (indem diejenigen der Kirchenseite den anstossenden der Residenz parallel laufen), so sind es auch die beiden über der Erde befindlichen. Die Scheidemauer aber, die sie trennt, ist eine doppelte und hat einen 1 Br. breiten Hohlraum, in dem sich in der Mitte eine Rinne, d. i. ein Wasserlauf, befindet; und alle Wässer, sowohl von der Kirche als von der Residenz her, fliessen durch diese Rinne und entführen allen Unrath.

(Ihre Anordnung.)

Ueber dem Scheitel der Gewölbe des Erdgeschosses wird ein 8 Br. hoher Säulengang angelegt; in diesem Stockwerke liegen Säle und Gemächer, welche zum Theil auf den Hof, zum Theil auf den Garten sehen. Aehnliche Eintheilungen finden auf der Seite der Domherren statt, nur sind sie, den Zwecken und Bedürfnissen der Bewohner entsprechend, anders angeordnet. Unten werden den Priestern ihre Wohnungen angewiesen. Im oberen Stockwerke kann man von den Räumen der Domherrn wie des Bischofes, ebenso im unteren vom Säulengange aus, die Kirche betreten. (Fig. Magl. 65.)

Ich habe in meinem Entwurfe die Residenz des Bischofes mit derjenigen der Domherren, der Canonica, vereinigt: manchen wird es unpassend vorkommen, dass

Bischof, Domherren und Priester unter Einem Dache wohnen; ich that es aber nur deshalb, weil meines Erachtens die Schafe besser behütet sind, wenn der Hirt ihnen nahe ist; sie verlaufen sich dann nicht zu ihrem Unheil, besonders des Nachts. . . .

(Ihre Ausführung.)

Sofort wurde Hand an den Bau gelegt, und mit Schnelligkeit und Eifer wurde er in der angegebenen Weise aufgeführt. Alle Gesimse daran sind von Marmor, ebenso die Fenster und Thüren. Jeder Mauertheil ist von einem anderen Steine; ihre Farben spielen in's Blaue und Schwärzliche. Auch im Inneren wechseln die Steinarten allenthalben. Hiermit genug davon. [9])

(F. 66 v. — 70 v.) **Die Ausstattung des fürstlichen Palastes.**

La Corte ancora fu fatta; e . . ci furono aggiunti molti hornamenti di dipintura e di scoltura. Le quali questo figliuolo del Signiore aueua già si bene imparato a disegniare . . ., che molte cose lui ci ordinò. Infra l'altre cose una loggia, la quale era in questa forma: lunga, quant' era largha la Corte dirieto inuerso gli orti; la quale era braccia sedici largha et ancora d'altezza . . . (F. 67 r.) . . . Nelle uolte dentro mi pare, che si debbono fare a similitudine del cielo pieno di stelle d'oro nel campo azzurro. — »Si; ma che si facci tutti i segni del cielo, ê pianeti e le stelle fisse. Questo mi piace in questa forma. Ma come si faranno dipinte?« — Signiore, io uoglio fare una certa pasta di calcina e d'altre cosse, e farle di mezzo rilieuo, come in molti luoghi n'ò uedute, che s'usauano; cioè l'usauano gli antichi ne' loro hedificij, e maxime a Roma, come, credo, abbiate ueduto nel Coliseo . . .[10]) — »Sì; ma arei caro, che m'insegniassi fare questa pasta.« — Io sono contento; ma io ue la uoglio insegniare un' altra uolta . . . — »Nel paui-

mento sai, che mi pare di fare a me, poichè nelle uolte si fanno questi segni celesti, che si facci imprima i quattro tempi dell' anno, e poi ê quattro elementi e discriptione della terra.« — Et da canto nelle facciate . . . si farà uno sedere, e uuole essere degnio e bello di marmo, per infino a terra intarsiato di uetri colorati et in uarij modi fatti; e così disopra, quanto tenghono le spalliere, cioè per spatio di due braccia e mezzo, o tre . . . Questo pauimento si farà proprio di uetri colorati a guisa di musaico; e da canto ancora faremo uetri, che parranno diaspri e d'altri uarij modi. E così disopra dal sedere faremo ancora di uetri, che ui parranno begli; i quali saranno piani, e dentro ui si uedrà scolpite figure et animali e uarie cose, in modo sarà degnia cosa a uedere . . . E questi uetri gli farà uno mio amicissimo, il quale si chiama maestr' Angelo da Murano; il quale è quello, che fa quelli belli lauori di uetri cristallini . . . — »E gli altri uetri, che tu dî, che parrà, che ci sia figure scolpite dentro et in forma di diaspri?« — Questi farò io. — »O, sa'gli tu fare?« — Signior, sì. — »Do, dimmi, in che modo si fanno . . . ?« — Io non ue lo uoglio al presente insegniare. Ma quando u'insegnierò quella pasta et altre cose, u'insegnierò ancora quello. — »Son contento; ma uedi, che t'el ricorderò.« — Nelle facciate da canto a me pare, che si debba dipigniere tutti strologi e mathematici, i quali hanno trouate queste scienze di misurare i cieli et anche la terra; come fu Tolommeo et altri, i quali furono inuentori di queste scientie. Ma sopratutto si uuole trouare buoni maestri di pittura . . . — »Io ne lascierò il pensiero a te, perchè so, che te ne debba intendere.« —[11])

(Die ausführenden Künstler.)

Datomi questa commessione, io mandai, doue sapeuo, che n'era nessuno, che a me pareua sufficiente. Intra gli altri ci uenne un frate Filippo da Firenze; un Piero dal Borgho, uno Andrea da Padoua, detto Squarcione; uno Gusme da Ferrara; un' altro, Vincentio Bresciano, et alcun' altro. Le uolte di mezzo rilieuo . . . faremo fare a

buoni maestri: a Desiderio, et a quello Cristofano, et a Geremia da Cremona . . . E chosì (F. 67 v.) in brieue tempo fu spedito ogni cosa nel termine, ch'è detto . . .[12])

(Eine zweite Säulenhalle.)

La partita dal mezzo della corte del Signiore per infino a l'altra partita della corte della Madonna, la quale non era dipinta . . , questa lui uolse ancora hornare; la quale era della grandezza della antedetta . . . — »Il pauimento uoglio, che sia fatto intorno per spatio d'uno braccio da ogni banda, che parrà come dire terreno; e poi in quello mezzo sia come a dire il mare, cioè, che paia acqua, In el quale dimostramento sia, quando lo figliuolo di Dedalo uolse uolare col padre e caschò nel mare; e così, quando Teseo ne menò Fedra e lasciò la sorella nell' ysola; e come Egeo rè, suo padre, si gittò dalle finestre del palazzo, perchè uide le uele nere; et ancora gli dij marini. E così uoglio ancora, quando Leandro d'Abido notaua per l'amore, che portaua a Ero, et andaua la a uedere alla sua casa. Queste uoglio, che sieno nell' una metà. Nell' altra uoglio, che sia, quando Arthemisia prese i Rodiani, e colle loro medesime naui poi pigliare Rodi; et ancora le naui d'Ottauiano, quando prese Cleopatra; et ancora quella nauicella, che Cesare passò di nocte quel braccio di mare con tanta fortuna; ancora [·con·] quando notò con quella lettera in mano;[13]) e quella di Pompeo, quando fu morto; et altre cose ancora uoglio fare. Questo inquanto al pauimento. Alle uolte disopra uoglio, che sia, come Fetonte mena i caualli del Sole; e così Dedalo, quando uola, così un poco più a basso; e come Baccho ua per rapire Adriana; e come Gioue Galimede; et ancora come fulminò Fethonte. El carro di Juno ancora. Et nel mezzo Gioue con tutti gli altri idij a sedere. E nelle facciate da canto uorrei fare alcune cose, ch'io ò lette, cioè come Phebo andaua dietro a Dapne, [che] si conuertì in uno alloro; et ancora come Europa fu rapita da Goue in forma di giouenco; e come Narcisso [·che·] diuentò fiore; e come Diana conuertì Anteon in ceruio; et ancora come Perseo tagliò il capo a Medusa;

il rapimento di Proserpina da Pluto; et alcune altre ancora.« —

Queste sarebbono bella cosa. Ma io innanzi, che altro si facesse, n'andrei a domandare Madonna uostra madre, se le piacesse queste cose ... E ueduto, ogni cosa gli piacque; se non che le facciate disse, che uoleua, ci fusse la Pudicitia e quelle, le quali con uirtù l'aueuano obseruata; e così gli facemo Iudetta, ... Penelope ..., Artemisia ..., Martia, e de l'altre assai con loro gesti più degni; ... uolle ancora, che le Sibille ui si dipigniessono in queste facciate.

(Ausschmückung eines Hofes.)

Fatte queste diterminationi e messele ad executione, mentre queste si faceuano, lui uolle hordinare ancora l'intrata della Corte, cioè il cortile, il quale aueua uno portico, come è detto, intorno. Chè lui disse, che gli pareua di fare certe bactaglie antiche (F. 68 r.) di quelle Romane, come fu quella di Porsenna, ... Oratio, ... Mutio Sceuola, ... sichè io gli dissi, che sarebbe bella cosa, ma a me mi pareua di fare più presto huomini famosi, che sono stati dal principio del mondo per infino a questo nostro tempo; come che è una sala a Roma, nella quale u'è dipinto tutte le età e gli huomini, i quali sono stati secondo quella età ... Et così a questi notabili maestri fu dato, che la douessono fare.

(Der Adlerbrunnen.)

E tutta questa corte era selicata benissimo; e nel mezzo era quella quercia, o uuoi dire quella rouora, la quale gli era, quando si hedifichò la città. E così di fuori l'alloro ancora uolle, che gli fusse saluato ... In mezzo uolle, ui fusse una fontana al lato a questa querca, parte di marmo e parte di bronzo; nella quale uolle, si conseruasse quella rouore ... con quella aquila disopra; e quello fu il fusto di mezzo della fontana, la quale fu di bronzo fatta, come dire quella rouore con quegli storni, li quali erano adattati in modo, che buttauano acqua per la boccha;

e nel nido della aquila era come dire uno uaso di mezzo a quella somilitudine fatto; l'aquila con suoi acquidotti appresso; et in modo adattato, che del uaso e de' rami usciua l'acqua; sichè chi la uedeua, si marauigliaua.... E così in quegli marmi era intagliato, come quella aquila combatte con quelli falconi, e tutti quelli gesti, che fece mentre si hedificò la città, e con le lettere intagliate ancora, che testificauano el tempo et il modo, quando furono questi gesti e li auguri di questa aquila. (Fig. Magl. 66.)

(Die Weltalter.)

Fatta questa fonte nel cortile, diterminò di fare sotto il porticho tutte l'età e gli huomini di fama.... così gli misse per ordine tutti di grado in grado, con lettere a tutti disotto scripte, che dimostrano il perchè erano stati in quel luogho dipinti; et anche i loro nomi. Imprima fe dipigniere l'Età in forma d'una donna, che pareua filasse huomini. Et il primo huomo appresso di se staua dipinto, cioè Adamo, et ancora in dirieto. quale pareua, ch 'el filasse. Et a questa prima età era appresso figurato Adamo et Eua; e gli altri seguitauano, e per lo filo teneua Tubalchaim, il quale fu l'ultimo di questa prima età, che degnio fusse di fama..., e durò questa prima età nouecento trenta anni. Feceui ancora nel modo sopradetto figurata la seconda età; e questa aueua apresso a se per lo primo Noe, e per l'ultimo, il quale non ua ancora spiccato dal filo, fu Nino, rè degli Assirij. E questo Nino fu mille otto cento anni da poi Adamo; sichè mi pare, che questa sia durata nouecento anni. (F. 68 v.) La terza ancora in simile modo fu dipinta; el Abram con Isaac furono i primi; più appresso fu Aletes, primus rex Corinthi, tenendo il filo; e durò questa età infino al tempo di Salamone. Et così la quarta al medesimo modo; gli fe figurare Dauit con Salamone gli staua più presso, e poi tutti gli altri per ordine seguitauano, e per lo filo teneua ancora Pisistrato tiranno Atteniese; et in questo tempo fu Tarquinio superbo et Isopo poeta e per infino a qui durò questa quarta età. Et così ancora la quinta fece nel medesimo modo figurare;

e più appresso gli staua Cambises, rè di Persia, il quale Babbilonia d'Egipto hedificò. E per lo filo teneua Octauiano Augusto; e per infino a Octauiano durò questa quinta età. Et la sesta età a simile modo la fe figurare, come l'altre disopra erano; et apresso gli staua Cristo, incarnato della Vergine, cioè la sua natiuità; e per lo filo teneua il Tanbrulano, il quale è l'ultimo di questa sesta età; in ella quale noi siamo al presente . . . .[14])

(Der Schmuck eines Saales.)

E dipinto tutto questo portico con queste memorie degnie, diterminò della sala disopra . . . da una delle parti fare le storie di Cexare, e da l'altra quelle d'Alexandro . . .

(Allegorie der Tugend und des Lasters.)

Per la loggia dinanzi dalla porta, sotto il portico, io ò pensato quello a me pare ci stia bene; e sarà cosa degnia e memorabile, e non è ancora fatta in altri luoghi. Quello, che a me pare, che ui stia bene, si è la Virtù e'l Vitio, e nel modo ch'io l'ò figurato nel libro del bronzo . . .[15]) Imprima io ò fatto uno diamante in punta; e sù è una figura in forma d'uno angiolo, il quale à la testa del sole et è armato; e da una mano tiene uno alloro, e da l'altra mano uno dattero. E sotto il diamante u'è una fonte di mele, nella quale sono molto ape; e disopra u'è la Fama uolante. — El Vitio l'ò disegniato in questa forma: io ò disegniata una ruota con sette bracciuoli, che regghono il cirçulo di fuori a similitudine di sette animali; i' quali rapresentano i sette uitij principali, e continuo gettano per la bocca fastidio. E di questo fo una fonte a piè, donde gli sta porci a giacere in questa bruttura e fangho. E poi disopra a questa ruota gli ò figurato una figura d'huomo grasso et ingniudo col uiso saterignio, il quale da una mano tiene uno tauoliere con tre dadi da giuocare, e da l'altra mano tiene uno piattello di roba da mangiare e da bere; e sta in uno luogho obscuro, cioè in una grotta della montagnia, doue è la Virtù in cima. E su per questa mon-

tagnia ho figurata la difficultà, che è a uenire a questa Virtù; la (F. 69 r.) quale è molto difficile et ardua a salire; e per nuoue uie e con grande faticha si peruiene a questa Virtù. Il Vitio è per l'opposito, che sta a piè della montagnia, et abilmente ui si ua. — »Bene; questo mi piace. Ma a me parrebbe, si douesse figurare le cose appartenenti a questa Virtù et anche al Vitio; et così quegli, che anno acquistata questa uirtù, et anche quegli, che sono stati uitiosi; a cagione, che, chi le uedessi, fussino cagione d'incitare gli uomini a seguire uirtù, e così a fuggire et ischifare il uitio.« .... —

(Verstorbene Künstler.)

Io dubito, Signiore, ci bisognierà aspettare, perchè ci è carestia di maestri, che sieno buoni ...; n'è morti una sorte, che erano a Firenze, che sarebbono uenuti, i quali erano buoni maestri tutti. Cioè uno chiamato Masaccio, un altro chiamato Masolino; uno, ch'era frate, chiamato Fra Giouanni. Poi ancora nuouamente ne sono morti tre altri buoni: uno chiamato Domenico da Vinegia; un' altro chiamato Francesco di Pesello; il quale Pesello ancora fu grande maestro d'animali; un' altro si chiamaua Berto, il quale morì a Lione sopra a Rodano. Un 'altro ancora, il quale era nella pittura molto dotto e perito, il quale si chiamaua Andreino degl' Impicchati. Sichè dubito, sarà dificultà auerne .... Si uorrebbe uedere, se nelle parti oltramonti ne fusse nessuno buono; doue n'era uno ualentissimo, il quale si chiamaua maestro Giouanni da Bruggia; e lui ancora è morto. Parmi ci sia uno maestro Ruggieri, che è uantaggiato. Ancora uno Gracchetto Francoso; ancora se uiue, è buono maestro, maxime a ritrarre del naturale. Il quale fe a Roma papa Eugenio e due altri de' suoi appresso di lui; che ueramente pareuano uiui proprio. I quali dipinse insù uno panno, il quale fu conlocato nella sagrestia della Minerua. Io dico così, perchè a mio tempo gli dipinse. — Sichè uedremo, se gli possiamo auere; se non, faremo con questi, che ci sono.[16])

Fatta questa diterminatione, lo disse al Signiore suo padre; piacquegli la inuentiua; e così fu adempiuta . . . .

(Ausstattung des Hauptsaales.)

Era appresso alla maestra. sala in testa, la quale rispondeua a una delle camere del Signiore, et anche al uscio proprio della sua cappella. Et uscito della cappella, in modo era hordinato, che entrato in questa sala dalla sua camera, passa al luogho diputato per lui in el consiglio . . I consiglieri erano da piè intorno, in modo, che appresso a lui niuno ne staua; e così fornito il consiglio, si ritornaua nella sua camera sanza passare fra loro. Et in questo modo uolse lui, fusse hordinata la sala . . . a cagione, che se mai fussi alcuna uolunptà cattiua infra loro, che none auenisse come a Cesare, il quale da suoi consiglieri et uficiali fu morto nel consiglio. Sichè sopra a questa porta di questa sala . . . uolle, ui fusse dipinta la Giustizia e la Temperanza e la Prudenza; e da l'altro canto e disopra là, doue lui sedeua, uolle la Fortezza. Ancora mi disse: »Per certo io arei caro, se si trouasse, in che modo fusse dipinta la Ragione e la Volunptà, uorrei ci si dipigniessi (F. 69 v.); a' la tu mai ueduta?« —

(Allegorie der Willkür und der Vernunft.)

Io non l'ò mai uista, nè dipinta, nè in altro modo; ma . . . el modo, ch'io ò pensato di figurare la Volunptà, si è questo (Fig. Magl. 67): fare una femmina nuda con uno piè insù una ruota, coll' ale a'piè et alle spalle, e la testa piena d'occhi; e da una mano due bilancie, che l'una ua ingiù e l'altra insù; e con l'altra mano pare, che uoglia pigliare il mondo. E la Ragione è in questa forma appresso: la quale siede insù uno quore; da una mano tiene una bilancia, la quale sta diritta, e da l'altra tiene uno freno, il quale freno risponde a ciascheduno di questi fili a uno de' sentimenti de l'huomo; et a piè à pianelle di pionbo; et à tre faccie, cioè una di uecchio, et una di mezza statura, et una di giouinetto. E quella dimostra el tempo

a uenire; e l'altro a mezzo tempo dimostra il presente; el uecchio dimostra il tempo passato. Sichè, se ui piace, la potrete fare dipigniere. Io ho pensato ancora, come si può dipigniere la Pace e la Guerra in una figura .... E così furono dipinte tutte con altri hornamenti ....

Ancora l'ornò d'altre cose appartenenti al bisognio dell' uso della Corte; massime di cammini, e d'usci, e finestre; et ancora doue erano i luoghi da mangiare, e di credenze, e di luoghi atti a giptare acqua; e di candellieri, cioè da tenere lumi, e d'alari di ferro. Di questi hornamenti solo d'uno di ciascheduna ragione dirò. (Figg. Magl. 69, 70, 72.)

(Der Kamin des Luca della Robbia.)

Imprima de' cammini dirò d'uno, il quale era in questa sala intra gli altri. Era fatto in questa forma, come qui si uedrà disegniato; questo era fatto d'una certa pietra, la quale era bella e manteneuasi ancora al caldo. Eraui intagliato sù di mano di buono maestro, il quale si chiamaua Luca della Robbia, era Fiorentino, queste cose: Vulghano e Sceuola, quando s'arse il braccio, e Tubalcayn; questo era dal mezzo insù. Nel mezzo era Phetonte in sul carro di Febo, discorsi i caualli per paura di scorpio. Nell' ultimo frego era Paglia e quegli inuentori del fuoco d'Egitto, che dice,[17]) che traendo sassi in uno certo scoglio, s'appicchò il fuoco per quello sbattere de' sassi l'uno coll'altro. E più altre cose, come per lo disegnio appare. Erano li alari in questa forma fatti: quella parte, che sosteneuano le legnie, erano di grosso ferro; dalla parte dinanzi era uno uaso di bronzo; el couerchio era uno putto nudo, che ghonfiaua le ghote. Et in modo era congegniato, che soffiaua nel fuoco fortissimamente, quando erano al fuoco a scaldarsi, o doue l'uomo gli auessi uoltati. Nel modo, che erano fatti, si è questo: erano uoti, (F. 70 r.) e ben saldati, e sottili; et empieuansi d'acqua per lo bucho della boccha, cioè per lo foro proprio, donde soffiauano, ch'era nel mezzo della boccha; con uno bucho insul capo, i[l] quale si turaua poi

bene inmodo, che none sfiataua da altro luogho se non è dalla bocca; e mentre duraua quella acqua, mai cessauano di soffiare, come fusse uno mantacho.[18]) (Fig. Magl. 68.)

. . .

(Leuchter von Erz.)

I candellabri erano figure di bronzo in forma di putti di dodici anni, innudi, ritti, in forma, che quando si uoleuano tramutare, essi con ruote andauano molto attamente. (Fig. Magl. 71.)

(Thüren von Erz.)

Le porte e li usci erano tutte di uarie petrine e benissimo lauorate . . . . gli anditi, cioè gli usci di legnio, alcuni n'era di bronzo, maxime la porta principale; et alcuni degli altri. Quelli delle camere, quelli erano fatti con uarij intagli. Tu ti marauiglierai, che qui fussono fatte alcune porte di bronzo: le quali sono fatte per buono rispetto e per più cagioni. E massime, se mai romore niuno fusse nella terra, non può esserui messo fuocho. Marco Agrippa fece lui alla sua casa tutti gli usci e finestre di bronzo; il quale per questo ne fu ripreso. —

(Weitere Einrichtungen.)

Era ancora in privati luoghi ê comuni, o uuoi dire destri; i quali corrispondeuano ne' fondamenti; et in modo hordinati, che l'acqua dilauaua uia ogni bructura. E l'acqua, che pioueua, in modo hordinata era, che tutta si ricoglieua per li detti luoghi, e nettaua, e discorreua ne' canali sotterrani. Ê luoghi, doue si buttaua l'acqua per la casa, cioè per le sale, come a dire da lauarsi le mani, e simili cose erano fatti in uarij modi . . . . (Fig. Magl. 73.) — »Mi piace ogni cosa; ma pure mi pare, che a una così fatta Corte uolesse essere una cucina grande separata; che, quando accadesse fare qualche festa, che fusse atta e comoda a uno apparecchio grande.« — La Signioria Vostra dice il uero. Io penserò una . . . .

(Die Hofküche.)

Pensato e fantasticato per quello dì, l'altro dì io gli riferì tutto il mio disegnio; e piaciutogli assai, in questa forma fu hordinato. Imprima uno quadro di braccia settanta per ogni uerso; il quale quadro io lo dipartisco in tre parti. E quella del mezzo intendo di fare come dire uno cortile o uuoi dire uno chiostro; il quale sarà lungho braccia trentaquattro. E le due parti da canto sarà l'una braccia sedici il uano; e la parte del mezzo, cioè quello chiostro, sarà largho braccia trentaquattro, e lungho braccia settanta. In testa da l'una delle parti farò uno portico, largho braccia dieci. — »E lungho, quanto sarà?« [·E di lungho tiene questo portico.·] Per questo uerso sarà una conserua d'acqua, la quale seruirà a l'una parte e l'altra della cucina; la quale conserua darà acqua a l'una parte e l'altra. E per condotti andranno l'acque dentro ne' caldarii, doue al fuocho bolliranno. E così una delle parti sarà tutta in colonne et in uolta, et in due ordini di colonne, distante l'una da l'altra sei braccia; cioè doue a girare gli archi; e per l'altro uerso per incontro l'una a l'altra sarà otto braccia; e disopra andrà in uolta (F. 70 v.). E gli archi dinanzi, che rispondono in sul cortile, saranno alti dodici braccia; e gli altri sei braccia; et iui a quegli comincerà una uolta appoggiata alla parete del muro, doue che l'altezza sua sarà per ciò alta al pari dell' altra. E questa arà più e più occhi tondi d'uno braccio e mezzo di uano l'uno, donde ch'el fummo spirerà; e saranno fatti in forma di cammino in modo, che la pioggia non potrà offendere. E questa parte [sta] aperta con questo portico, perchè, quando si farà festa nessuna e fuochi grandi pegli arrosti si coceranno, acciò si possa stare. Da l'altra parte opposita farò le mura e le colonne in uolta pure nella forma di questa, con uasi murati di bronzo e caldare, cioè per fare le carni lesse. Et anche i luoghi da lauare i uasi e forni; e questo luogho sarà il luogho proprio, dóue sia il forno, in che si cocerà il pane. Come hauete inteso, è settanta braccia per quadro; da l'una de' parti ne piglieremo uenti braccia solo per farei

luoghi da fare il pane .... Io la fo alta, perchè sia ariosa, quattordici braccia disotto le uolte per infino al piano terreno ....[19])

Parmi hora, che si debba uedere et hordinare a' luoghi et alla piazza, doue che debbono stare ê mercatanti; .... e poi dall' altra parte opposita, come è detto, si farà la piazza del mercato, sichè ... io andrò e farò il disegnio di queste cose, e poi ui mosterrò a parte a parte: tutto uedrete in questo decimo libro.

Explicit liber nonus.

Das zehnte Buch.

Der Platz der Kaufleute, der Marktplatz und einige Klöster.

Fol. Magl. 70 v.—78 r., Figg. Magl. 74—86.

Inhalt.

Figuren.

(F. 70 v. — 73 r.) **Der Platz der Kaufleute.**

Ich beeilte mich, den Entwurf für den Platz der Kaufleute auszuarbeiten und ihn dem Fürsten vorzulegen (Figg. Magl. 74—76), wobei ich einige Veränderungen gegenüber dem ersten Plane im sechsten Buche vornahm.[1])

(Das Rathhaus.)

Der Platz ist also 186 Br. lang und deren 96 breit; mitten auf ihm steht das Rathhaus (palazzo doue s'à a tenere la ragione del comune; palazzo della ragione; palazzo del comune), ein Rechteck von 50:75 Br. Sein ganzes Erdgeschoss bildet eine Pfeilerhalle, in welcher Kaufleute ihre Stände erhalten; die Pfeiler sind viereckig, 9 Br. hoch, 2, resp. in den äusseren Reihen 3 Br. dick und stehen je 6 Br. auseinander. Daher erhalten die Gewölbe eine Scheitelhöhe von 3 Br. und die Halle eine solche von deren 12. Zwischen den Pfeilern ziehen sich Sitze von 1½ Br. Höhe hin. Den Palast umgibt ein Säulengang von ebenfalls 12 Br. Höhe, zu dessen Bedachung Treppen führen; von hier aus gelangt man auf die den ganzen Platz, wie auch den schräg gegenüberliegenden Palast des Bürgermeisters umziehenden Hallen. Im ersten Stockwerke des Rathhauses findet ein Saal von 36:78 (!) Br. Platz, dem an beiden Langseiten je ein äusserer, unbedeckter Gang von 6 Br. Breite parallel läuft. Seine Decke wird von einer 12 Br. hohen Säulenreihe getragen, welche sich in der Mittelachse erhebt und auf die entsprechende Pfeilerreihe des Erdgeschosses gestellt ist. Man könnte diesen Saal auch theilen, damit nöthigen Falls die Rathsitzung

(consiglio) zugleich mit der Gerichtsitzung (stia a sedere giudici) stattfinden kann, auch die Notare und andre Beamten ihre Plätze erhalten. — Ein zweiter Plan wäre, dem Palast im Erdgeschoss einen Hof, im ersten Stockwerke zwei Säle u. s. w. zu geben.

(Der Palast des Bürgermeisters.)

Den Palast des Bürgermeisters (del podestà) stellen wir jetzt an die (Südost-)Ecke des Platzes, und zwar so, dass seine (Nordwest-)Ecke der (Südost-)Ecke des Rathhauses zunächst liegt. Er bildet ein Rechteck von $69^{3}/_{4}$ Br. Länge, was $^{3}/_{8}$ der Platzlänge ausmacht, zu 40 Br. Tiefe; und enthält in der Mitte einen quadratischen Hof von 30 Br. Seitenlänge. Dieser Hof wird an drei Seiten von einem 6 Br. breiten Säulengang umzogen, während letzterer an der vierten, gegen den Platz liegenden Seite sich aussen am Palaste entwickelt. Auf dieser Seite befinden sich ausser dem Haupteingange, von 6 : 12 Br., auch die zu den Stockwerken führenden 4 Br. breiten Treppen. Gegen den Hof zu liegen in diesem Tracte kleine Gesindestuben, da nach Abzug des Säulenganges und der Treppen hier nur 10 Br. Breite übrig bleiben. Somit liegen noch am Hofe ein Saal von 14 : 20 Br., zwei Gemächer von je 14 : 10 Br., ferner die Küche, die Gesindespeisestube und Wirthschaftsräume. Kellereien und auch Pferdeställe werden im Untergeschoss untergebracht, welches sich aber mindestens um 2 Br. über die Erde erhebt. Im Stockwerke über dem Erdgeschoss liegt ein quadratischer Saal von 20 Br. Seitenlänge; ausserdem sind den unteren entsprechende Gemächer angeordnet. Für alle Bequemlichkeiten ist gesorgt. — Ein unterirdisches Gewölbe dient als Gefängniss; die zugehörigen Marterkammern befinden sich darüber. — Diesem Entwurfe fügte der Fürst vier Eckthürme hinzu, welche um je 4 Br. vorsprangen, um 12 Br. das Dach überragten und je eine Glocke trugen. Auch sollten über dem Haupteingange die Marmorfiguren der »Gerechtigkeit«, »Klugheit«, »Stärke« und »Mässigung« aufgestellt werden.

(Das Hauptgefängniss.)

Das Hauptgefängniss (nimmt die ganze östliche Schmalseite des Platzes ein) (Fig. Magl. 77); es ist ein quadratischer Bau von 70 Br. Seitenlänge mit einem quadratischen Hofe von 30 Br. Seitenlänge. Vier Eckthürme von je 20 Br. Seitenlänge mit 3 Br. dicken Mauern überragen um 20 Br. die vier je 30 Br. langen, 20 Br. breiten, den Hof umgebenden Gefängnissräume. Letztere sind für Schuldner bestimmt, welche in Haft gehalten werden; sie haben gegen den Hof zu vergitterte Fenster und Mauern, die sich noch um 12 Br. über die Dächer erheben (so dass oben verwahrte Plattformen entstehen). Viel düsterer sind die Gewölbe für schwere Verbrecher, die zum Tode verurtheilt sind. Sie befinden sich in drei von den Eckthürmen, sind 14 Br. lang, tief und hoch und haben nur schmale Lichtscharten dicht unter der Decke, so dass jeder Verkehr nach aussen unmöglich ist. Je nach ihrem Verbrechen werden die Delinquenten zusammengesperrt; so kommen die Diebe, welche den Galgen erwarten, in die Zelle »die Hoffnungslose«; die Mörder, welche enthauptet werden, in die »üble Herberge«; die zum Feuertode Verurtheilten in »die Finstere«; endlich die Verräther und ähnliche Sünder, welche geviertheilt werden sollen, in »die Schmerzhafte«. Der vierte Thurm dient der Wache als Wohnung. Unter diesem ist der Eingang zum Gefängniss angelegt: ein Thürchen von $1^1/_2$: 2 Br. führt durch die 3 Br. dicke Aussenmauer in einen 5 Br. breiten Gang, der von jener äusseren und der inneren, 2 Br. dicken Mauer gebildet wird. Diesen Gang, dessen Boden unter Wasser steht, verfolgt man durch ein Fallgitter und eine kleine Thür hindurch bis zur nächsten Ecke des Gebäudes, wo man durch eine dritte Thür, von $1^1/_2$: 3 Br., in den Hof tritt.

(Die Zollverwaltung.)

Die Zollverwaltung (la dogana) kommt schräg gegenüber an die (Nordwest-)Ecke des Platzes und stösst mit ihrer Rückseite an den Canal, der diesen Platz von dem

Hauptplatz trennt. Sie wird als ein Gebäude von 60 Br. Länge zu deren 40 Tiefe, mit einem Hofe von 20 : 20 Br. und mit Ausgängen auf den Platz wie auf den Canal aufgeführt. Um den Hof, der auf drei Seiten mit Säulenhallen versehen ist, liegen die Magazine und Lagerräume für die auf Barken und Wagen eingelieferten Waaren. Die Beamten finden ihrerseits in passenden Gelassen Unterkunft.

(Die Münze.)

Die Münze (la zecca) nimmt als ein Quadrat von 80 Br. Seitenlänge die ganze (westliche) Schmalseite des Platzes ein. Ein Säulengang umzieht sie aussen ringsum, den Hof von 20 : 30 Br. nur auf zwei Seiten. Gegen den Platz hin liegen die zum Schmelzen, Probieren und Ausmünzen des Goldes und des Silbers bestimmten Räume; nach rückwärts diejenigen, wo Versuche vorgenommen werden (doue si faranno li saggi), wo man mit Ätzwassern arbeitet, raffiniert u. s. w.[2])

(Die übrigen Gebäude am Platz.)

In der Mitte jeder Langseite des Platzes bleibt, den Schmalseiten des Rathhauses entsprechend, je ein quadratisches Plätzchen von 40 Br. Seitenlänge frei. (Fig. Magl. 78.) Auf diesen soll je eine Kapelle errichtet werden; und auf dem einen erhalten die Juweliere und Goldarbeiter, auf dem andern die Geldwechsler ihre Stände.

Endlich befindet sich an der (Nordost-)Ecke, wie an der (Südwest-)Ecke des Platzes je ein Palast von 70 : 100 Br. mit einem Säulenhofe von 30 : 60; der eine dient als Zunfthaus (udienza, uldienza) für die niederen Gewerke (arti minori), der andere als solches für die höheren (arti maggiori); zu welchen letzteren die Händler und Fabrikanten von Wollen-, Seiden- und Goldwaaren, auch die Wechsler gehören. Jedes Gewerke erhält einen dem Bedürfniss entsprechend grossen Raum zur Verfügung, wo ein Consul (consolo) sich aufhält, Audienzen ertheilt (dare udienza) und seine Massregeln trifft.

— »Dieser Plan gefällt mir. Doch lass' die Ausführung wo möglich noch besser sein. Keineswegs aber schlechter! denn ich bemerke dir, dass ich diesen Entwurf zum Vergleichen aufbewahre.« —

(F. 73 r. — 74 v.) **Der Marktplatz.**

(Anordnung des Platzes.)

Der Markt für Obst und andere Lebensmittel wird 100 : 200 Br. gross, d. h. im Lichten bis zu dem ihn umfliessenden Canal. (Fig. Magl. 79). Jenseits des letzteren stehen die Gebäude; der Platz selbst wird von einer 20 Br. breiten und von einer durchgehenden Scheidewand der Länge nach getheilten Säulenhalle an allen vier Seiten umzogen, und in der Mitte mit einer auf 4—6 Stufen erhöhten Kirche von 60 Br. Seitenlänge besetzt. Die nördliche Langseite der Halle enthält die Fleischbänke; in ihren Abtheilungen gegen den Platz hin stehen die Klötze zum Hacken und befinden sich die ausgelegten Waaren; kleine Thüren in jener Scheidewand führen in die Abtheilungen an dem Canal, wo das Schlachten u. s. w. vor sich geht, auch Räume zum Aufbewahren der Vorräthe liegen. Eine Brücke überschreitet in der Mitte dieser Seite den Canal. Die östliche Schmalseite nimmt die entsprechend eingerichtete Fischhalle ein; die südliche Langseite der Geflügelmarkt, ferner der Verkauf von Geselchtem, von Käse u. dgl.; am Westende endlich stehen die Brodläden. Die Stufen um die Kirche, auf deren Spitze ein Bild der Dea Copia aufgestellt werden soll, sind den Gemüse- und Obsthändlern, auch den Trödlern vorbehalten. — Über den verschiedenen Hallen enthält ein zweites Stockwerk je ein Zunfthaus des betreffenden Gewerkes. —

(Der Palast des Polizeimeisters.)

Jenseits des Canales, den Brodläden gegenüber, erhebt sich an der zum Hauptplatz führenden Strasse der Palast

des Polizeimeisters (capitano), ein Viereck mit vier, das Dach um 12 Br. überragenden Eckthürmen und einem quadratischen Hof von 30 Br. Seitenlänge, welcher an zwei Seiten Säulengänge hat. Im Erdgeschoss befinden sich Geschäftsräume, Gefängnisse u. dgl. Ein zur Hälfte bedeckter Altan an der Vorderfront dient zur öffentlichen Verkündigung von Urtheilen. Der Sitz des Polizeimeisters befindet sich so nahe vom Markt, weil er die Leute in Respect halten soll.

(Andere Gebäude.)

An der Ost- und Nordseite liegen jenseits des Canales Magazine für Salz, Mehl und Wein im Grossen; ferner Garküchen, Schänken, Gasthäuser; besonders an der auf die Brücke bei den Fleischhallen führenden Strasse ein Bordell und ein Badehaus.

(Das Badehaus.)

Letzteres ist folgendermassen eingerichtet. Man betritt zunächst einen Vorraum mit Bänken, an welchen ein Schwitzbad stösst, sowie vier Badezimmer, in denen man nach Bedarf heisses und kaltes Wasser erhält. An dem mit Säulengängen eingefassten Hofe liegen die Räume mit den Heizungsanlagen und Wasserbehältern, von denen aus Röhrenleitungen in die Bäder gehen; ferner ein Brunnen; und die Abtheilung der Frauen, welche derjenigen für Männer entsprechend eingerichtet ist. Im oberen Stockwerk befindet sich ein Geschäftszimmer für die Leitung aller Zunftangelegenheiten.[3])

(F. 74 v. — 76. v.) **Die Ausstattung der Plätze.**

Der Fürst hatte die beschriebenen Pläne genehmigt; sie waren in kurzer Zeit ausgeführt worden; und nunmehr begab sich jener sammt dem Prinzen und mir nach Sforzinda, um das Werk zu betrachten und die Ausschmückung anzuordnen.

(Schmuck des Palastes des Bürgermeisters.)

Man begann mit dem Palaste des Bürgermeisters, dessen vier Portalfiguren, Marmorwerke des Florentiners Desiderio,[4]) bereits vollendet waren. Der Fürst liess den anwesenden Meister rufen, fragte ihn nach seinem Namen, drückte ihm die Hand und sprach: »Deine Figuren gefallen mir wirklich.« Jener erwiderte: »Wir werden ihrer noch viel schönere machen.« —

(Allegorie der Wahrheit und der Lüge.)

Es wurde beschlossen, über den Haupteingang die Darstellung der »Wahrheit« und der »Lüge« malen zu lassen. Ich erwähnte, dass ich diese einst in folgender Weise hätte abgebildet gesehen: Die »Wahrheit« stand als ein schönes, fast nacktes Weib, das nur ein Schleier umwehte, auf einem Marmorblock und hielt in den Händen einen Olivenzweig und eine Geldbörse, aus welcher sie Goldstücke schüttete; auf ihrem Haupte sass eine Taube. Die »Lüge« dagegen war ein Weib in schwarzen Gewändern mit vielfach verknotetem Schuhwerk, das im Wasser watete, einen Schlangenstab und eine geschlossene Geldbörse hielt und auf dem Haupte einen Raben trug. Auch werden diese beiden gelegentlich so aufgefasst, dass die »Wahrheit« der »Lüge« mit feurigen Zangen die Zunge ausreisst, während ihre Taube den Raben entsprechend angreift. Man kam überein, die »Gerechtigkeit« zu malen, wie sie die »Wahrheit« umarmt und der »Lüge« das Schwert in die Kehle stösst. — Im Hauptsaale wurde eine Gerichtsverhandlung abgebildet, mit den Überschriften: »Urtheile nie im Zorn« und »Höre, ehe du urtheilst, auch den andern Theil«. Diese Bilder wurden von Pagholo Uccello, der ein berühmter Malkünstler ist, und seinen Gefährten ausgeführt.[5])

(Schmuck des Rathhauses.)

Über den Eingang des Rathhauses befahl der Fürst einen thronenden, prachtvoll gekleideten und mit Juwelen geschmückten, goldbärtigen Greis zu malen, der in den

Händen einen grossen Spiegel und einen Pfau hält, während das Volk ihn umgibt, ihm die Barthaare ausrauft, die Juwelen und Stücke des Gewandes entwendet und sich sonst an ihm vergreift; dazu die Unterschrift: »Mit Mässigung«. Den Sitzungssaal sollten aber diejenigen zieren, welche von jeher den Staat gut berathen, wie der Römer Fabricius u. A.; nicht minder die Verräther und Verführer desselben. Vor dem Rathhause sollte eine Marmorstatue des Mercur aufgestellt werden, als des Patrons der Kaufleute; die Egypter bildeten ihn zwar mit einem Hundekopf, aber wir geben ihm ein menschliches Haupt mit dem geflügelten Hut, wie auch geflügelte Sandalen und den Schlangenstab, dazu einen Hund zur Seite, als ein Beispiel der Gewissenhaftigkeit und Treue.

(Schmuck der Zollverwaltung und der Münze.)

Im Zollgebäude werden die Männer verewigt, welche zuerst die Waaren mit Abgaben belegten; in der Münze diejenigen, die das Prägen und das Ausgeben des Geldes erfanden; auf den Erzthüren zum Schatzraume aber diejenigen, welche sich als guter Schatzhüter gezeigt hatten, wie Metellus gegenüber Cäsar. Die Thür dieses Raumes war übrigens, wie die entsprechende in Rom soll gewesen sein, so eingerichtet, dass sie beim Öffnen weithin Töne erschallen liess.

(Die übrigen Bauten.)

In den Zunfthäusern wurden die Erfinder der Gewerke gemalt; auch Räume eingerichtet, in welchen sich Unkundige im Saitenspiel, Gesang, Tanz und anderen Übungen, wie sie in grossen Städten getrieben werden, unterrichten konnten. Im Gefängnisse wurden Thüren angeordnet, die ohne Schlüssel nicht aufgingen, aber von selbst in's Schloss fielen. Die beiden kleinen Kirchen (Figg. Magl. 80, 81.) wurden dem heil. Matthäus, der als ein Zöllner auch Geldwechsler war, und der Sta. Maria della Gratia geweiht. Der Platz erhielt den Namen: »Handelsplatz« (piazza negotiatoria).

Der Marktplatz wurde »Forum Contidio« genannt. Über der Thür des Palastes des Polizeimeisters wurde zur Abschreckung der Übelthäter die »Strenge« und die »Gerechtigkeit« dargestellt; und so wurden an sämmtliche Gebäude die Erfinder, Bekenner oder Schutzherren des betreffenden Geschäftes angemalt; wie: Ceres, Bacchus, Venus und Priapus. Die kleine Kirche war aussen viereckig, im Inneren kreuzförmig; eine Vierungskuppel erhob sich auf achteckigem Unterbau und ward bestimmt, dem Bilde eines Heiligen zum Postament zu dienen, während auf dem Platz eine 20—22 Br. hohe Säule, ganz mit Fruchtgewinden überzogen, das Bild der Dea Copia tragen sollte. Auf der obersten Stufe der Plattform, auf welcher die Kirche stand, wurden zu allgemeinem Nutzen die gebräuchlichen Längenmasse, Braccio, Canna, Fuss u. s. w. eingegraben.

(F. 76. v. — 78 r.) **Die Anlage einiger Klöster in der Stadt.**

(Das Minoritenkloster.)

Für das Minoritenkloster, welches an der auf den fürstlichen Palast führenden Hauptstrasse liegen soll (Figg. Magl. 82, 83), nehme ich ein Grundviereck von 300 Br. Seitenlänge und theile dieses in drei gleich breite Streifen in die Quere. Die beiden vorderen dieser Streifen sind für die Gebäude, der letzte für den Garten bestimmt, dessen Länge von 300 Br. in der Mitte durch einen 20 Br. breiten Querbau für die Gärtnerwohnung, Scheuern und Ställe unterbrochen wird. Die Mitte der Gebäudemasse nimmt die Kirche ein, welche sich bei einer Breite von 100 Br. von der Strassenfront gegen den Garten hin 140 Br. lang hinstreckt; ihrer Ostseite liegt in der ganzen Ausdehnung ein 20 Br. breiter Friedhof vor, hinter welchem die Kirche zwischen zwei Refectorien von je 40:40 Br. wieder an den Garten anschliesst. Zu beiden Seiten der Kirche gruppieren sich die Wohnungen der Brüder um je zwei quadratische

Kreuzgänge, die also mit Einschluss der Gebäude je 100:100 Br. gross sind. Die zwei Capitelsäle liegen zwischen je zwei Kreuzgängen; die Dormitorien und Zellen im oberen Stockwerke. Alle Kreuzgänge sind überwölbt. Die Kirche ist dreischiffig, und zwar in Form eines (lateinischen) Kreuzes. Das Mittelschiff ist 40, die Seitenschiffe sind je 30 Br. breit, von denen jedoch die Mauerstärken und je 12 Br. für die Kapellen abgehen, welche zu je vier, in die Seitenschiffe eingebaut, das Langhaus begleiten; sie sind 16 Br. breit und deren 24 hoch; Mauern von je 2 Br. Dicke trennen sie voneinander, während deren Seitenpfeiler 3 Br. dick sind. Das Mittelschiff hat auf jeder Seite fünf Bögen von 12 Br. Spannweite und 24 Br. Scheitelhöhe über dem Boden; ihre Pfeiler sind $2^1/_2 : 2^1/_2$ Br. stark, wozu noch gegen das Mittelschiff und das Seitenschiff eine durch vorgelegte Wandpfeiler bedingte Ausladung von je $^1/_4$ Br. kommt; diese Wandpfeiler durchbrechen den Kämpfer und tragen scheinbar ein Gesimse, welches über die Bögen hinläuft. Über letzterem erhebt sich eine 8 Br. hohe glatte Mauer; auf dieser Höhe (32 Br.) schliessen die Pultdächer der Seitenschiffe an. Nun folgt eine abermals 8 Br. hohe Mauer mit Fenstern, die aussen von Strebebogen gestützt wird, welche über das Dach der Seitenschiffe weg auf den Zwischenmauern der Kapellen ruhen; auf jener Mauer (40 Br.) setzt nämlich das Gewölbe des Mittelschiffes an, dessen Scheitel 60 Br. über dem Boden liegt, während sein Dach, indem es um $^1/_4$ seiner Grundlinie ansteigt, 70 Br. hoch zu liegen kommt. Zwei rund oder achteckig entwickelte, im Grundviereck 30 Br. Seitenlänge messende Thürme flankieren eine Säulenhalle von 10 Br. Tiefe, 15 Br. Höhe und 100 Br. Länge, die der Kirche vorliegt.

(Das Dominicanerkloster.)

Ebenso gross wie dieses Franciscanerkloster wurde dasjenige der Dominicaner; doch wurden hier nur zwei Kreuzgänge und die Kirche ganz an einer Seite angeordnet. (Fig. Magl. 84.) Sie war 120 Br. lang und dreischiffig mit zwei Kapellenreihen; d. h. das Mittelschiff war 30, jedes

Seitenschiff je 15, jede Kapellenreihe 10 Br. breit, das Ganze also 80 Br.

(Das Augustinerkloster.)

Die Eremitaner, d. h. die Brüder vom Orden des heil. Augustin, erhalten ein Kloster von ebenfalls 300 Br. Seitenlänge. (Fig. Magl. 85.) Auch ihre Kirche liegt an einer Ecke der Strassenfront; sie ist quadratisch, von 80 Br. Seitenlänge, und hat einen Vorhof von 80:40 Br., welcher errichtet wird, weil mir solche Höfe oder Kreuzgänge vor den Kirchen sehr gefallen.[6]) In Rom sieht man ihrer vor St. Peter und vor St. Paul; freilich ist letzterer in schlechtem Zustande. — Ausserdem sind zwei Kreuzgänge von je 80 Br. Seitenlänge nebeneinander links von der Kirche angeordnet. —

(Das Carmeliterkloster u. a.)

Die Kirche des Carmeliterklosters wurde 100 Br. lang und deren 60 breit; sie hatte die Kreuzform, war dreischiffig mit Kapellenreihen und erhielt zu beiden Seiten des Ostchores noch je eine Kapelle. Die Sacristeien lagen neben einer derselben.

Mit derselben Sorgfalt werden die Klöster der Brüder von S. Pietro Celestino und der Weissen Benedictiner u. a. entworfen.

(Das Clarissenkloster.)

Nicht minder waren die Klöster der weiblichen Orden zu bedenken. (Fig. Magl. 86.) So entwarfen wir ein Kloster für die Clarissen. Sein Grundviereck von 200:300 Br. wurde in zwei Rechtecke von 200:150 zerlegt. In einem derselben lag hinter einem Vorhofe die Kirche, 100 Br. lang, 60 breit. Das Mittelschiff mass 30, die Seitenschiffe je 15 Br. Breite, das Querschiff 30; der östliche Kreuzarm war ein Quadrat von 30 Br. Seitenlänge; neben ihm blieb je ein Raum von 30:15 Br., wo Sacristeien und Glockenthürme Platz fanden. Von jenen 30 Br. Tiefe des Chores beanspruchte die halbrunde Altarnische 10 Br.; die übrigen 20 Br. bis

zur Vierung wurden zum Nonnenchor verwendet. Dieser ist als ein auf drei Bögen ruhender Altan 9 Br. über dem Boden gedacht; ein dichtes Gitter von 3 Br. Höhe schützt ihn gegen die Vierung; man betritt ihn von den Sacristeien aus. Die Glocken werden in den Räumen neben der Altarnische gezogen. — Die Behausungen der Nonnen sind zu beiden Seiten, bequem und anständig, angeordnet. Damit kein Meister in den nothwendigen Massnahmen irrt, will ich alle Zahlen angeben.[7])

Indessen kann man auch Veränderungen vornehmen; aber das Gesagte genügt. Ich bemerke noch, dass das Kloster nur einen Eingang, und zwar durch die Kirche hat. —

Der Fürst überliess mir, nebst Geld und Befehlen, die Sorge, alle diese Bauwerke auszuführen, und reiste ab. Im elften Buche aber werden wir weiter von solchen Gebäuden hören.

Das elfte Buch.

Eine Parochialkirche und ein Benedictinerkloster. Das Spital. Ein Palast für einen Edelmann.

Fol. Magl. 78 r.—85 r., Figg. Magl. 87—100.

Inhalt.

Figuren.

(F. 78 r.—78 v.) **Eine Parochialkirche.**

Unsere erste Pfarrkirche errichte ich auf einem Grundviereck von 40 Br. Seitenlänge, dem nach der Strasse zu ein von zwei Thürmen flankierter Säulengang von 20 Br. Länge, 6 Br. Tiefe, und auch an den Seiten je ein Säulengang vorliegt. (Fig. Magl. 87.) Die Kirche wird quer in ihrer Mitte von einer Arcatur mit fünf ungleich hohen Bögen durchsetzt, deren mittelster, höchster den Zutritt zum Hochaltar eröffnet, während die je zwei anderen Bögen zu Nebenaltären führen. Diese Arcatur trägt die Evangelienkanzel, welche über eine Fortsetzung der Säulenstellung nach dem Chor hin von dorther erreicht wird. Die Kirche ist überwölbt; der Hochaltar und die Nebenaltäre stehen in halbkreisförmigen Nischen; die Sacristeien finden zu beiden Seiten des Chores in den Unterbauten eines dritten und vierten Thurmes Platz. Eine Krypte mit 4 Br. hohen Säulen und einem Altar liegt 3 Br. tief unter der Erde und erhält ihr Licht durch kleine vergitterte Fenster. Treppen führen aus den Säulengängen in ihren vorderen

---

(F. 79 r.—84 r.) **Das Spital.**

Inzwischen wünschte (der Fürst), noch andere Entwürfe, nämlich von Zufluchtshäusern (für Kranke), d. h. von einem Spitale, entstehen zu sehen. Ich sprach: Gnädiger Herr, ich will Euch eines aufführen, wie ich in Mailand eines gebaut habe; und wenn es Euch beliebt, Euch dessen Anordnung mittheilen. — »Gewiss; denn ich höre gerne

Theil hinab. Wohnung, Garten u. s. w. für den Priester schliessen sich der Kirche unmittelbar zu den Seiten an; hinter ihr liegt der 20 : 40 Br. grosse Friedhof.[1])

(F. 78 v.—79 r.) **Ein Benedictinerkloster.**

Von einem Rechteck von 200 : 400 Br. trenne ich ein Quadrat von 200 Br. Seitenlänge ab und stelle in dieses zunächst die Kirche als ein Quadrat von 100 Br. Seitenlänge. Sie zerfällt in neun Quadrate und wird von einer Vierungskuppel überwölbt, unter welcher der Hochaltar steht; im Kreuzarm gegenüber der Eingangsthür befindet sich der Mönchschor und dessen Altar. Die vier an die Vierung anschliessenden Quadrate, also die Kreuzarme. tragen ebenfalls Kuppeln; die Eckquadrate sind so verwendet, dass die beiden östlichen die Absiden der beiden Querhausarme und hinter ihnen Sacristeien mit Glockenthürmen darüber aufnehmen, während die westlichen Kapellen von 12 : 12 Br. und 18 Br. Höhe beherbergen, und zwar je vier, von denen je zwei nach dem Querhaus, je zwei nach dem Langhaus sich öffnen; freilich wird durch sie ein solches Eckquadrat nicht ausgefüllt, und es entsteht ein todter Raum. Für die Klosteranlage selbst ist der Grundriss zu vergleichen.[2]) (Fig. Magl. 88.)

(F. 79 r.) Et in quel mezzo uolle, si facessi altri disegni, d'alberghi, cioè di spedale. Io dissi: Signiore, io ne farò uno, come ne feci uno a Milano, il quale, se ui piace, ui dirò come staua. — »Maisì; chè ò caro intendere; perchè,

davon; und wenn es mir gefällt, werden wir es als Vorbild benutzen.« — Ich legte es folgendermassen an.[3])

(Beschreibung von Filarete's Grossem Spital in Mailand.)

Nachdem der Fürst und die Bürger, welche mit der Leitung und Lenkung dieses Spitals betraut waren, einen Bauplatz dazu, der für ein solches Gebäude geeignet und sehr bequem war, ausgewählt hatten, zeigte man mir denselben, und der Fürst beauftragte mich, einen dem Platze entsprechenden Plan zu entwerfen; jener mass 400 : 160 Br. Als Landesherr und als sehr kundiger Mann wünschte der Fürst vor dem Beginn der Arbeit den Entwurf zu sehen und genau kennen zu lernen, damit er schön und zum Dienste der kranken Männer und Weiber, auch der unehelich geborenen Kinder tauglich würde. Und als er mir die Aufgabe vorlegte, fragte er mich zunächst, ob ich (die Spitäler) von Florenz und Siena gesehen hätte und mich ihrer Gestalt entsänne. Hierauf verlangte er eine Angabe ihrer Grundrisse; und ich zeichnete ihm, so gut ich es aus der Erinnerung konnte, denjenigen des Florentiner Spitals auf. Er blieb aber noch unentschieden, da ihm dieses nicht so geeignet schien, wie er es gewünscht hätte, und auch weil er die anderen seinerseits zu übertreffen gedachte.[4])

(Der Grundriss des Mailänder Spitals.)

Ich hatte den Bauplatz und die Anforderungen (an den Bau) aufgezeichnet und sagte, ich wollte ein Gebäude aufführen, wie ich es für die betreffende Verwendung passend fände; übrigens legte (der Fürst) grossen Nachdruck auf die Bequemlichkeit und Säuberung der Abtritte. Da der Bauplatz, wie gesagt, ein geeigneter war, indem der Stadtgraben ihn jene Strecke von 400 Br. entlang bespülte und ich sein Wasser zur Reinigung der Abtritte und zur Entfernung alles im Spital entstehenden Unrathes zu benutzen gedachte, so liess ich mir, nach erfolgter (fürstlicher) Entscheidung, eine Tafel von 4 Br. Länge und 2 Br. Breite anfertigen und theilte dieselbe in 3 Haupttheile.

se mi piacerà, lo faremo in quella forma.« — Io l'ordinai nel modo, che ui dirò.

El Signiore e cittadini, i quali erano deputati a douere reggere e gouernare questo spedale, eletto il sito, il quale era bello e comodo molto a simile hedifitio, mi fu mostrò; e per lo Signiore mi fu comandato, ch'io douessi fare uno disegnio a proportione di questo sito; il quale era per uno uerso quattrocento braccia e pell' altro cento sessanta. Il prencipe, come signiore et huomo intendentissimo, gli pareua, innanzi si cominciasse, intendere molto bene e uedere, acciò fusse bello et hutile a simile bisognio d'infermi, d'huomini e di donne; et anche di questi putti, i quali nascono indirettamente. Et lui, impostomi questo, ch'io douessi fare uno disegnio, imprima mi domandò, se io aueuo ueduto quello di Firenze e quello di Siena, e se io mi ricordauo, come stauano. Dissi, che sì. Volle uedere uno certo congetto del fondamento, et io, così lineato come meglio mi ricordauo, gliene disegniai uno come quello di Firenze. Pur parendo a lui non essere sì idonio, come lui arebbe uoluto, et ancora per uantaggiare gli altri, staua pure sospeso.

Io haueuo notato il sito et anche il bisognio; dissi, che io ne farei uno, come a me pareua fusse conueniente al bisognio di quello hedifitio, perchè si faceua; e faccendo lui gran caso della comodità e nettamento degli destri. Sichè essendo, chom' io ô detto, il sito atto, considerato, che per la lunghezza delle quattrocento braccia u'era il fosso della città, doue io pensai con quella medesima acqua lauare e nettare i destri et ogni altra bruttura, che in esso luogho si facesse, sichè, inteso la sua uolonptà, feci fare una asse, lungha quattro braccia e due largha, e poi la scomparti in tre parti principali.

Diese Theile massen: zwei davon je 160 und der dritte 80 Br. (: 200; 160 + 80 + 160 = 400). Ich theilte (nämlich auf meiner Tafel jeden wirklichen) Braccio der vier Quadrate (ihrer Langseite, insofern die 2 : 4 Br. grosse Tafel aus acht, in zwei Reihen zu je vier geordneten Quadraten von je 1 Br. Seitenlänge zerlegt ist), in 100 Theilchen oder (da ich die Tafel in der anderen Richtung entsprechend theilte) kleine Quadrate; und jedes dieser Theilchen (bedeutet 1 Br. Länge; alle zusammen also 400 Br., da) sie an jener Seite 4 (wirkliche) Br. messen. Hierauf brachte ich (jene drei Theile) nach der anderen Richtung auf 160 Br. Ausdehnung, so dass zwei Quadrate von 160 Br. Seitenlänge auf der Tafel entstanden und der Rest ein Raum von 80 : 160 Br. war. Diesen letzteren ordnete ich zwischen jenen Quadraten so an, wie die kleine Zeichnung hier lehrt. (Fig. Magl. 90.)

(Seine Fundamente und Canäle.)

Indem ich den Bauplatz auf diese Art dreitheilte, erhielt ich, wie gesagt, zwei Quadrate von 160 Br. Seitenlänge. Jedes derselben theilte ich wiederum, und zwar durch einen kreuzförmigen Einbau (von Mitte zu Mitte der Quadratseiten); die Kreuzarme massen 16 Br. lichter (Breite). Der Grundriss des einen dieser Quadrate, und zwar desjenigen, in welchem die männlichen Kranken untergebracht werden sollen, ist der, welchen diese kleine Zeichnuug hier gibt. (Fig. Magl. 89.) Die Fundament(mauern) dieses Kreuzbaues sind 6 Mailänder Br. breit oder vielmehr dick; innerhalb dieser Dicke oder Breite habe ich in der Mitte 2 Br. ausgespart. (Wo das eigentliche Fundament aufhört), nehme ich auf der inneren Seite, d. h. gegen den Keller zu, (die Mauer) ebenfalls 2 Br. dick an; auf der äusseren Seite 1 Br. dick. So führe ich (diese beiden Mauern) 4 Br. in die Höhe und überwölbe ihren Hohlraum, der 2 Br. breit ist; in diesem Gange (stelle ich ein künstliches Gefälle her, indem ich seine Sohle) mit einem Mäuerchen, etwa (von den Massen) einer Sitzbank, belege; es ist je nach Bedarf an dieser Stelle 1, an jener $1^1/_2$, wieder

Le quali parti erano: le due cento sessanta braccia, e l'altra era ottanta braccia. Et ogni braccio di questi quattro quadri partì in cento parelli, o uuoi dire quadretti, i quali quegli erano in quelle linee braccia quattro. Et così ne presi cento sessanta per ogni uerso, e compartì insù questa asse questi due quadri di cento sexanta braccia l'uno; et auanzomi uno spatio di ottanta braccia per uno uerso e pell' altro cento sexanta. Missi in mezzo questo spatio tra l'uno quadro e l'altro in questa forma, come qui per questo piccolo congetto si può comprendere.

Spartito in queste tre parti questo sito, come ò detto, gli due quadri sono cento sexanta braccia l'uno per ogni uerso. I quali spartì in croce; la quale croce era sedici br. di uacuo. Il fondamento d'una di queste parti, cioè quella doue anno a stare gli huomini infermi, sta in questa forma, come qui si uede per questo poco disegnio. El fondamento suo, di questa croce, si è sei braccia da Milano largho, o uuoi dire grosso; nella quale grossezza o larghezza ò tolte due braccia nel mezzo. E dal canto dentro ne piglio anche due braccia, cioè uerso la canoua; e dall' altro canto di fuori io ne piglio uno. E uo alto braccia quattro, e fo una uolta quanto tiene questo uacuo, cioè due braccia; et in questo uacuo io fo uno murello, come dire una bancha da sedere, alto doue uno braccio, e doue uno e mezzo, e doue due, secondo il bisognio e secondo portaua il liuello dell' acqua. Perchè [F. 79 v.]

anderswo 2 Br. hoch, je nachdem es die Rücksicht auf den Wasserspiegel verlangte. Wasser wurde nämlich durch ein Rohr herbeigeleitet, das es aus dem erwähnten Graben bis zum oberen Ende des Kreuzbaues, d. h. zu dem Eingang vor dem Spital führt. Hier findet es einen Sammelraum, welcher 2 Br. breit und ebenso lang ist, als der Kreuzbau einschliesslich seiner Mauern an Breite misst, nämlich 18 Br. An jedem Ende dieses (Sammelraumes) ist eine Schleuse angebracht, welche das durch jene Zuleitung eingetretene Wasser aufstaut; werden die Schleusen gehoben, so wendet sich das ganze Wasser mit grossem Ungestüm seitwärts in jenen leeren Gang, welcher an die 1 Br. breite Zuleitung anschliessend gelassen ist. Ebenso habe ich an der äusseren Mauer, welche, wie gesagt, 1 Br. dick ist, mit Hülfe dieses (Zuflusses) einen Wasserlauf angelegt, welcher das Wasser ebenso wie jener erste befördert und so eingerichtet ist, dass man ihn im Falle einer Verstopfung untersuchen und säubern kann. Der Druck (des Wassers) ist so stark, dass er eine Mühle treiben könnte, wenn das Sammelbecken gefüllt ist und nun geöffnet wird. Der Ausfluss (dieses Wassers in den Stadtgraben) liegt unter der Mündung, durch welche es (in die Leitung) eingetreten ist; und zwar um soviel tiefer, dass es ganz (auf der Sohle) des Grabens, aus dem es gekommen ist, unter dessen Wasser gelangt; daher verursacht es nicht den geringsten Schaden, säubert die Abtritte und führt (den Unrath) vor die Stadt, zu nicht geringem Nutzen derjenigen, die auf der betreffenden Seite Wiesen besitzen.[5])

(Sein Erdgeschoss.)

Ich habe (den Fussboden) des ganzen Gebäudes 4 Br. über der Erde angesetzt; deshalb ist der Säulengang, der es aussen umzieht, ebenfalls 4 Br. hoch gelegen; der Eingangsthür entsprechend ist eine (Frei)treppe vorgesehen, die so breit ist wie einer der Bögen (des Säulenganges); die Weite dieser Bögen beträgt 5 Br. Unterhalb dieses Säulenganges sind Räume für Kaufläden eingerichtet. Diese werden $5^1/_2$ Br. breit, 4 Br., oder auch (etwas) mehr, hoch

questa mena uno canale, che portaua l'acqua dal fosso sopradetto per infino alla testa della detta crociera, cioè alla entrata dinanzi dello spedale. In questo luogho truoua conserua; la quale è largha due braccia e lungha quanto è largha la crociera di fuori, cioè braccia diciotto. Iui è uno incastro da ogni testa, il quale ritiene l'acqua, che questo condotto porta; et alzati questi incastri, tutta quella acqua si torna indietro con grande impeto in quello braccio di uano, ch' è rimasto al lato a questo condotto, il quale è uno braccio di larghezza. E così ancora in questo muro, che uiene di fuori, il quale, come ò detto, è grosso uno braccio, gli ò fatto per mezzo d'esso ancora uno canale, che pure porta dell' acqua al medesimo modo, che fa quell' altro; e per modo è hordinato, che, se caso fusse che si rimpiesse, si può nettare e uedere. E la sua fogha è tanta, che, quando s'empie quella conserua e poi si lascia andare, ne macinerebbe uno mulino. E la sua uscita è disotto alla bocca, donde entra; e tanto uiene a essere più basso, che se ne ua sotto all' acqua del detto fosso, dond' ella escie; in modo non da detrimento nessuno, e netta i destri e l'auia di fuori della città; con hutilità assai di chi arà praterie a quella dirittura . . .

Io ò fatto tutto questo hedifitio alto da terra braccia quattro; doue che di fuori è uno portico alto da terra queste quattro braccia; et a dirittura della porta è la scala, la qual tiene di spatio, quanto è uno degli archi per larghezza; i quali archi sono braccia cinque. E disotto a questa altezza di questo portico sono compartiti i luoghi per fare botteghe. Le quali uengono a essere larghe braccia cinque e mezzo, et alte quattro e più; e lunghe, quanto è

und so tief, wie der Säulengang (über ihnen) ist, nämlich 10 Br. Hat man den Absatz, oder die Bodenhöhe, des Säulenganges erstiegen, so gelangt man über wenige Stufen in das Erdgeschoss des Spitales (und zwar in den Kreuzbau), welcher, wie gesagt, (im Lichten) 16 Br. breit und ganz unterwölbt ist. Unter diesem Erdgeschoss befindet sich der bereits erwähnte Keller, welcher 7 Br. hoch wird; nämlich 4 Br. über der Erde und 3 Br. unter der Erde ergeben jenen Betrag. Die Sohle des Kellers liegt um 1 Br. höher als diejenige der Wasserläufe, welche die Abtritte spülen.

(Die Abtritte.)

Die Einrichtung dieser Abtritte ist folgende. Jener Wasserlauf besteht, wie Ihr wisst, aus einem Gewölbe von 4 Br. Höhe und 2 Br. Breite, was bereits erwähnt wurde; darüber liegt, und zwar um $^1/_3$ (der bisher erreichten Höhe) höher als das Niveau jener Treppe, ein zweites (Gewölbe) von derselben Breite und Höhe wie das untere. Auf dieser Höhe befindet sich (im Krankensaal, als welcher der Kreuzbau dient) zwischen je zwei Betten ein Thürchen, das in dieses Gewölbe führt; dort finden die Kranken ihre Sitzgelegenheit mit den Öffnungen, durch die jeder Unrath hinunter in den Kanal geht, wo das Wasser läuft. Dieses spült und entfernt, wie gesagt, Alles; und kein Geruch kann sich verbreiten, weil diese Abtritte zunächst die vorzügliche Einrichtung haben, dass sie immer verschlossen, dazu vom Wasser gespült und gesäubert sind; und weil ferner alle 10 Br. voneinander je zwei Luftschachte angebracht sind, die durch gewisse Strebepfeiler oder Pilaster in die Höhe gehen; sollten die Abtritte je einmal übel riechen, so lüften sie sich durch diese Schachte, welche, wie gesagt, bis auf die Dächer führen. Dieselben (Schachte) fassen das Regenwasser von den Dächern auf; denn ich habe vorgesehen, dass dieses in eine Rinne auf der Höhe und innerhalb der Dicke der Mauern gelangt. Deshalb habe ich dort oben ein (Schluss)gesims angeordnet, welches um 1 Br. ausladet. Zwischen dieser Ausladung und dem

largho il portico, cioè braccia dieci. E così salito sul portico a questo grado ouero a questo piano, si sale un poco di grado, et entrasi nello piano dello spedale; il quale, come ò detto, è largho braccia sedici; e questo piano è tutto in uolta. La quale, come ò detto, disotto a questo piano sarà la canoua, la quale uerrà alta braccia sette; perchè, essendo alta dal pian terreno quattro braccia, e cauando poi sotto terra tre braccia, uiene a essere di questa altezza. El fondo d'essa canoua è uno braccio più alto, che non è il fondo del condotto dell' acqua, che netta i destri.

I quali destri sono hordinati in questa forma. Come hauete inteso, il condotto dell' acqua si è uolta dall' altezza di braccia quattro e di larghezza due br., come disopra dissi; e sopra di questa ne uiene un' altra, la quale è il terzo più alta, che non è quella del piano terreno, cioè della scala; la quale è della medesima larghezza et altezza, che è quella disotto. E qui in questo piano uiene intra ogni due letti uno uscio, il quale entra qui in questa uolta; e truouano [gli infermi] i loro sederi e bocche hordinate, che ogni bruttura ua giù di sotto nel canale, doue corre questa acqua. La quale dilaua e porta uia tutto, come [ò] detto; [e] fetore niuno non possono gittare [F. 80 r.], perchè imprima sono sì bene hordinati [gli destri], che sempre stando coperti, e dall' acqua lauati e netti; et ancora in ogni dieci braccia si è due spiracoli, i quali passano sù per certi contraforti o uuoi dire pilastri; i quali spiracoli, se pure alcuno fetore facessono [gli destri], spira sù per questi meati, i quali, come ò detto, passano per infino alla sommità de' tetti. E questi ancora riceuono tutte l'acque, le quali portano i tetti, perchè ò ordinato, che l'acqua, che pioue, uiene insù uno canale, il quale è in sulla sommità e grossezza del muro. Perchè gli ò fatto una cornice, che sporta infuori del diritto del muro uno braccio. Sichè tra lo sporto e la grossezza d'esso muro gli è questo canale, di larghezza di mezzo braccio. Per lo quale si può andare

Mauerkörper liegt jene Rinne, $^1/_2$ Br. breit. Durch diese gelangt (das Wasser) überall hin und wird so geführt, dass es durch jene Schachte seinen Weg nimmt, welche (ohnehin schon) das Riechen der (unteren) Gewölbe verhindern; nun kommt noch das Regenwasser von den Dächern hinzu, welches allein genügen würde, (die Abtritte) rein und sauber zu halten. So können sie also niemals schädliche Dünste in dem Krankensaale verbreiten ....

(Die Freitreppen.)

Die übrigen Räume sind folgendermassen angeordnet. Ihr hörtet zunächst vom äusseren Säulengange, mit den Kaufläden unter ihm und mit der Treppe vor dem Eingange; letztere hatte, wie Ihr wisst, die Breite eines der Bögen. Allerdings sind Einige der Meinung, ich hätte sie der ganzen Länge des Spitales vorlegen sollen; aber ich konnte mich aus mehreren Gründen nicht dafür entschliessen; wegen der Brauchbarkeit (des Untergeschosses) und weil die Kosten sehr bedeutend hätten werden müssen; auch bedarf ein solches Gebäude nicht so grosser Treppen, weil es sich hier nicht um Schaugepränge handelt, bei denen man sich aufstellt, um Spiele und Festlichkeiten anzusehen. Damit wäre auch die Anlage der Kaufläden unmöglich geworden, die doch ebenso schön als nützlich sein werden .... es kommt hinzu, dass niemals eine grössere Anzahl von Menschen zugleich solche Anstalten besucht; und so genügen an ein, zwei oder drei Stellen, immer den Thüren entsprechend, einige Treppen ...

(Die inneren Treppen.)

Betritt man (das Spital) durch den ersten Eingang, so findet man gleich zur Rechten, wie zur Linken je eine Treppe, welche auf die Gewölbhöhe des Abtrittganges führt und zwar nach aussen auf dieses Gewölbe, welches bekanntlich 2 Br. breit ist. Dort läuft, so zu sagen, eine Gallerie unter freiem Himmel den ganzen (Kreuzbau) entlang. Jene Strebepfeiler aber (welche die Luftschachte enthalten) sind so dick, wie die Aussenmauern (des Kreuz-

per tutto, et in modo è hordinato, che l'acqua fa il corso suo per questi sopradetti spiracoli, sichè fetore niuno non può dare de' canali; et ancora quella de' tetti ui ua, considerato, che solamente l'acqua, che pioue, sarebbe sofficente a tenergli netti e rimondi. Sichè per questa cagione non possono mai gittare alcuno captiuo fetore dentro al luogho degl' infermi . . .

L'altre stanze sono compartite in questa forma. Voi auete inteso imprima il portico di fuori, come sta con botteghe di sotto e colla sua scala dinanzi dalla porta: la quale, come ò detto, tiene di spatio quanto uno degli archi. Vero è, che gli è oppinione d'alcuni, ch' io l'auessi fatta quanto tiene tutta la lunghezza dello spedale; il che a me per più cagioni non mi parue; per utilità, et ancora perchè saria stata grandissima spesa; et a questo luogho non bisognia tante scale, perchè questo non è a spectaculo, da stare a uedere giuochi nè feste. Nè anche botteghe non si sariano potute fare, le quali sarà una bella cosa a uedere et anche hutile . . . Et anche non tanta moltitudine di persone anno andare insieme in simili luoghi; che in uno o due o tre luoghi, solo alla dirittura delle porti, bastino le scale . . .

Come s'entra dentro alla prima entrata, a mano destra et a mano sinistra si truoua una scala, la quale ua alta quanto la sommità delle uolte e [l'] andito degli destri; e ua di fuori sopra a questa uolta, la quale è largha, come ò detto, due braccia. Et è scoperta, e uassi per questa intorno intorno, come dire un corritoio. E quegli contraforti sono larghi, quanto è grosso il muro di fuori e larga questa uolta; et i loro usci, o uuoi dire archi, sono, quanto

baues) und die Breite des Gewölbes zusammengenommen; ihre Durchlässe oder Bögen sind so gross, dass ein Mann hindurchgehen und seinen Gang (auf jener Gallerie) fortsetzen kann. Jeder dieser Strebepfeiler ist so (durchbrochen); und du hast drei solcher Bögen übereinander; ich habe das der Schönheit wegen und wegen der Steinersparniss am Gange so angeordnet. Von dieser Gallerie aus führt eine Treppe von 10 Br. Länge durch die Aussenmauer hindurch, auf ein zweites kleines Gewölbe über dem letzten. An sie schliesst sich noch ein Treppchen, welches 3—4 Br. hoch zu noch einem (Gewölbe) führt; und hier ist eine kleine Thür zu dem Bodenraume, über dem (Saal), wo die Krankenbetten stehen. Abermals steigt man einige Stufen und gelangt zu jener Rinne, in welche die Dächer münden; von ihr aus kann man die Dächer und alle Räume, die sich in den oberen Theilen befinden, erreichen.

(Verschiedene Räume.)

Kehren wir nunmehr zu den erwähnten Treppen unten (am Eingange) zurück; unter ihnen öffnet sich je eine Thür; und merket, dass Alles, was ich von der einen Seite sage, auch von der anderen gilt. Tritt man in diese Thür unter der Treppe, so findet man Zimmer, von welchen einige zur Bequemlichkeit und zum Dienste der Kranken als Verbandstuben, Apotheken, Barbierstuben und dgl. bestimmt sind. (Sie liegen an derjenigen Quadratseite der Männerabtheilung, an welcher sich der bei dieser Beschreibung in's Auge gefasste Eingang befindet, rechts und links von demselben.) Im rechten Winkel dazu, im anderen Gebäudetracte zur Rechten, werden Zimmer für vornehme Kranke eingerichtet, die anstandshalber von den gewöhnlichen abgesondert untergebracht sind; (ebenso in demjenigen zur Linken, also) in beiden Tracten, die auf den vorderen Säulengang stossen. Über diesem Säulengange befinden sich auch Räume, welche nach Bedürfniss zu verschiedenen Dingen dienen können. Jene unteren Gelasse liegen auf derselben Höhe wie der Krankensaal; über ihnen werden ebenfalls Gemächer und Räume nach Be-

l'huomo può passare et andare intorno. E così ogniuno di questi contraforti; che n'ai tre, l'uno sopra l'altro, di questi archi; i quali gli ò fatti per più bellezza, et anche gli è andito con meno pietre. Et così, quando l'huomo è insù questo corritoio, si truoua una scala, la quale è fatta su per la grossezza di questo muro di fuori, insù un altra uoltetta di sopra da questa; la quale è lungha circha di dieci braccia. Doue che sopra a questa se ne truoua un altra scaletta, la quale sale poi insù un altra, la quale è qualche tre o quattro braccia; e qui si truoua uno uscetto, il quale entra di sopra al solare, al quale stanno disotto i letti degli [F. 80 v.] infermi. E così da questo luogho si sale ancora alcuno grado, e salesi ancora in sul canale, doue i tetti rispondono; e di quindì si può andare e su per li tetti e sopra per tutti i luoghi, che sono nelle parti superiori.

Torniamo disotto alle antedette scale. Le quali sotto esse è uno uscio; e notate, che, come dico da una di queste parti, così è dall' altra. Sichè entrati in questo uscio sotto a queste scale, si truoua stanze; le quali da una parte s'useranno alla comodità e seruigio degl' infermi, doue che sarà medicheria, e spetieria, e barberia, e simili bisogni. All' altra parte opposita, che uiene a essere l'altro quadro a mano diritta, saranno camere per gentili huomini, che staranno separati da' comuni per più honestà; e questi sono ne' due quadri, che rispondono dinanzi al portico. Sopr' al quale portico ancora saranno stanze, le quali potranno seruire a più cose secondo il bisognio. Questi casamenti bassi sono al piano del luogho, doue stanno i letti degl' infermi; et ancora disopra saranno pure habituri e luoghi secondo ê bisogni. Dinanzi sopra al portico tanto, quanto tiene il corpo dello spedale, si è scoperta et è una

dürfniss angeordnet. Auf der Vorderseite aber ist oberhalb des Säulenganges (dort, wo der Krankensaal auf denselben stösst), in der Ausdehnung von dessen Breite ein unbedeckter Altan hergestellt, mit einer schönen Brüstung und einer Inschrift daran, welche die Jahreszahl, sowie den Erbauer und den Gründer des Spitals angibt. Hiermit kennt Ihr die Entwicklung der beiden vorderen Theile (dieses ersten Quadrates): diese zwei Höfe sind noch von Säulengängen umzogen, welche nur 3 Br. tief sind; so kann man vom Krankensaal aus trockenen Fusses bis zu jenen anderen Räumen gelangen.

(Die äusseren Gebäudetracte.)

Was die Seitenfronten (des Quadrates) betrifft, so werden auch sie, wie Ihr seht, vom Kreuzbau (berührt); ferner befindet sich an diesen Seiten so gut wie vorn je ein Säulengang. Auch sind letztere, wie der erste, unter- und überwölbt; und, wie an der Vorderseite, so befinden sich auch hier Eingänge, d. h. Thüren: und wenigstens an der Südseite (mit einer entsprechenden Freitreppe). An die Nordseite kommt auch ein Säulengang zu liegen; aber ... hier stösst jener 80 Br. breite Hof an, welcher die beiden Krankenabtheilungen voneinander trennt, (so dass die Treppe hier wegfällt); und mitten auf ihm steht die Kirche. — Wie der Krankensaal an der einen Seite seinen Eingang hat, so hat er an der anderen seinen Ausgang; daher verlasst und betretet Ihr ihn vom Säulengange aus. Auch kann man (bequem) in die Kirche kommen, weil eine ihrer Thüren der Thüre des Krankensaales gerade gegenüber ist. An der Ostfront, welche die Rückseite bildet und auf den (Stadt)graben geht, befindet sich ebenfalls eine Thür; denn von der Stadtmauer, oder von jenem Graben an, bis zu den Mauern des Spitals, d. h. seinen Umfassungsmauern, ist ein Abstand von 12 Br. Dieser Raum kann zu mancherlei Dingen verwendet werden. An dieser Stelle, unter dieser Thür, tritt jene Wasserleitung ein, um die Abtritte zu säubern. Auch steht (das Wasser des Stadtgrabens) bis an den Haupteingang des Kellers, und letzterer

loggia, la quale [è] con uno parapetto bello, doue è una pigrama, la quale significa il tempo e l'auctore e chi è stato fondatore d'esso. Voi auete inteso le due parti dinanzi come stanno: in questi due chiostri anno loro ancora il portico intorno intorno, il quale non è più che tre braccia largho; donde che, uscendo dello spedale, si può andare a questi luoghi sempre al coperto. —

Le parti da canto, come si uede, egli è in croce; così à il portico di canti, come dinanzi. Il quale è pure in uolta, tanto disotto quanto disopra, come che è dinanzi; e così à la sua entrata, o uuoi dire porta, come dinanzi, cioè dalla parte meridiana. Et in questo modo dalla parte settentrionale uien' pure col portico; ma questo . . . . si è il chiostro delle ottanta braccia, il quale disparte uno spedale dall' altro; et in mezzo d'esso uiene la chiesa. — Ancora questa parte di questa crociera, come à qui la porta, così per questo uerso à la porta, donde s'escie; così, come uscite, et entrate di questo portico. E puossi entrare nella chiesa, perchè una delle porti della chiesa è pure a questa dirittura di questa dello spedale. Alla parte di uerso oriente, che uiene a essere quella di dietro e risponde alla dirittura del fosso, è ancora un altra porta; perchè dalle mura della città, o uuoi dire fosso, è di distanza dalle mura dello spedale braccia dodici, cioè da queste ultime dello spedale. E questo spatio si può adoperare a molte cose. Et a questa dirittura e disotto da questa porta è l'entrata dell' acqua, che laua li luoghi comuni. È ui ancora nell' entrata principale, che entra nella canoua; questa uiene a essere disotto, perpendiculare di questa; doue le naui possono

liegt senkrecht unter jenem; so können Kähne bis dicht an die Kellerthür fahren, was die Zufuhr aller Bedürfnisse der Anstalt sehr erleichtert ... Man gelangt aber auch von jedem Ende des Kreuzbaues aus in den Keller, ohne jedesmal diese Thür (am Wasser) zu berühren ... Diese beiden letzten Vierecke ... enthalten wie die vorderen (Höfe) Wohnräume und Gelasse; nur liegen um das eine allerlei Wirthschaftsräume, wie Bäckereien, Metzgereien u. dgl.; um das andere aber ebenfalls Gemächer und abgesonderte Wohnungen für Edelleute, schön ausgestattet, mit einem Wasserbecken (im Hofe); letzteres ist nicht gerade gross, aber hübsch. Ueberhaupt dient das Wasser im Spital zu vielen Bequemlichkeiten; denn ich habe es, ausser bei der Säuberung der Abtritte, noch an manchen anderen Stellen verwendet. Daher gewährt es dem Spital viele Vortheile.

(Die Vierung der Krankensäle.)

Ihr habt nun von dieser Abtheilung die Gestalt und, in aller Kürze, einige Einzelheiten kennen gelernt. Freilich kann man nicht Alles durch Worte so klar machen wie durch den Augenschein; denn es gibt darin soviele Räume und Verzierungen, dass (ihre Aufzählung) zu weitläufig wäre. Noch ist eine Kuppel in der Mitte (über der Vierung jedes Kreuzbaues zu erwähnen); genau unter ihr steht im Innern des Krankensaales ein Altar, an welchem jeden Morgen die Messe gefeiert wird; alle anwesenden Kranken können diese mit den Augen verfolgen, denn der Altar steht, wie gesagt, in der Mitte des Kreuzbaues ...

(Der Haupthof.)

Zwischen der Männer- und der Frauenabtheilung ist ein Abstand von 80 Br., welcher den erwähnten Hof bildet Letzterer wird, wie Ihr wisst, von einem 8 Br. breiten Säulengange umgeben, der ebenso hoch wie der vordere und wie die an den Seiten ist. An diesem (Hofe) wird der Haupteingang mit einer Prachtthür errichtet, welche im Lichten 6 Br. breit und 10 Br. hoch ist; der Thorweg wird 8 Br

uenire per infino alla porta della detta canoua; con grande comodità si può condurre le cose, che bisogniano a simile luogho. . . . . Da ogni testa di questa croce si è da potere andare dentro [la canoua], senza a uenire ogni uolta a questa [porta] . . . . . Questi altri due quadri . . . sono pure casamenti et habituri secondo quegli dinanzi; excepto, che uno di questi ci è habituri e luoghi meccanici, come dire forni, beccherie e simili bisogni di luoghi; e nell' altro n' è pur camere e luoghi separati per gentili huomini; begli, con una peschiera; la quale non è però (F. 81 r.) molto grande, ma è bella. E così con questa acqua se ne fa molte comodità per lo spedale; perchè oltra al di lauare, che fa degli destri, io la scompartì per molti altri luoghi. Donde per questo ê se ne uiene auere di molte altre comodità per detto spedale.

Auete inteso in questa partita la forma e succintamente le particularità sue. Vero è, che tutto non si può dire come a uedere coll' occhio; perchè molti luoghi et hornamenti ci sono, che sarebbe troppo lungha cosa. Èui ancora una trebuna nel mezzo; e disotto, nel corpo dello spedale, alla sua dirittura e perpendicularità [ci è uno altare], doue ogni mattina la messa si celebra; e questa possono uedere tutti gli amalati, che sono in quello luogho, perchè è proprio nel mezzo l'altare, come ò detto, in questa crociera . . . . .

Tra lo spedale degli huomini e quello delle donne si è la distanza delle ottanta braccia; la quale è l'antedetto chiostro; e come auete inteso, egli à uno portico di otto braccia largho circuncirca, il quale è della medesima altezza, che quegli dinanzi e da canto. Et qui in questo si fa l'entrata principale con una magnifica porta; la quale il uano di questa porta è largo braccia sei, et alta dieci; e

breit, aber Sitzbänke von je 1 Br. Tiefe ziehen sich beiderseits in ihm hin; dabei wird dieser Gang 12 Br. lang. Beim Eintritt in diese Thür findet Ihr (rechts und links) je ein Gemach oder einen Saal von 12:18 Br. nebst je einem anstossenden Zimmer von 12:6 Br. und noch je einem zweiten an jedem Ende dieser (Flucht von) 80 Br. Länge; alle diese Räume liegen auf der Höhe des Erdgeschosses. Sie sind unter- und überwölbt; man tritt aus ihnen unmittelbar in den Säulengang des Hofes. Darüber liegen Gemächer, die sich mit diesen unteren decken. Letztere sind nur 12, jene 20 Br. breit; zählt man aber die Breite des (äusseren) Säulenganges zu derjenigen der (unteren) Zimmer, so werden sie unten wie oben 20 Br. breit sein. In den unteren Räumen sind die im Dienste des Spitales stehenden Beamten untergebracht. Darüber wohnt der Prior mit seinen Gefährten und findet daselbst volle Bequemlichkeit. Auch kann er von da aus über (die Gewölbe) der Säulengänge (um die Höfe) weg an jeden Punkt des Spitales gelangen.

(Das Leichengewölbe.)

Sobald Ihr den Haupteingang durchschritten habt, befindet Ihr Euch, wie gesagt, im Säulengange (des Haupthofes); dieser erscheint als ein Platz oder Kreuzgang von 40:64 Br. ($80 - 2 \times 8 = 64$). Denn auf ihm steht die Kirche, welche 40 Br. Seitenlänge misst ($20 + 40 + 40 + 40 + 20 = 160$). Ich werde sie Euch beschreiben; zunächst aber sollt Ihr Alles von diesem Hofe hören. Seine Grösse diesseits der Kirche ist die angegebene; und ebenso gross ist er hinter derselben; gleichwohl ist das Ganze Ein Hof. Wir können aber mit Rücksicht auf die Kirche, die ihn theilt, von zweien reden. In seinem hinteren Theile befindet sich das Beinhaus, wo die Leichen beigesetzt werden, oder der Friedhof. Dieser liegt unterirdisch auf der Höhe des (Grund)wassers und misst 30 Br. Seitenlänge. — »Das muss ja ein grosses Gewölbe sein?« — Gnädiger Herr, ich habe einen Pfeiler von 6 Br. Seitenlänge in die Mitte gestellt; auf ihm ruhen die Wölbungen, deren Spannweite

poi dentro la sua entrata è larga braccia otto, perchè alla entrata u'è uno sedere dall' una parte e dall' altra d'uno braccio larga; et è questo andito lungo braccia dodici. E come entrate per questa porta, uoi trouate due camere, o uogliamo dire sale, le quali sono larghe braccia dodici l'una, e lunghe braccia diciotto; con una [camera] apresso, che ciascheduna è braccia sei e lungha dodici; et una da ogni testa di queste ottanta braccia; le quali sono alla entrata del piano terreno. Sono in uolta disotto e disopra: e come s'escie fuori, s'entra sotto il portico del chiostro. E questo à disopra habituri, che si tenghono con quelli disotto. Non sono per largezza se non dodici braccia; e queste sono di uenti; sichè computando il portico e la largezza delle stanze, disotto e disopra uengono a essere poi quelle uenti. In queste disotto stanno huficiali, i quali sono stati diputati al seruigio dello spedale. Disopra sta il priore e suoi compagni; il quale in questo luogho à tutte sue comodità. E così per questo luogho può andare per tutto lo spedale per disopra a questi portici.

Sichè, come ò detto, come s'esce di questa entrata, trouate il portico; e questo è una piazza o uogliamo dire chiostro, di braccia quaranta, e pell' altro uerso di braccia sessantaquattro. E qui è la chiesa; la quale è quaranta braccia quadre per ogni uerso, della quale ui dirò ancora come sta; ma prima intenderete tutto questo chiostro come è fatto. Il quale, come ò detto, questo qui dinanzi alla chiesa è della grandezza sopradetta; quello diritto è d'una medesima grandezza; benchè sia tutto una. Ma per rispetto della chiesa, che gli spartiscie, potiamo dire essere due. Doue che in questo dirieto si è il carnaio, cioè doue sotterrano i mortui, o uuoi dire cimetero. E questo è a fondo per infino insù l'acqua; il quale è trenta braccia per ogni uerso. — »Questa dê essere una grande uolta?« — Signiore, io ò fatto uno pilastro nel mezzo, di sei braccia per ogni uerso; doue poso sù le uolte, le quali non uengono

12 Br. nicht überschreitet; auf diese Weise wird es nicht zu gross. — »Ist dieser Pfeiler massiv?« — Nein, gnädiger Herr. Ich habe sein Mauerwerk 2 Br. dick gemacht, so dass ein Hohlraum von 4 Br. Seitenlänge in ihm entsteht; darin führt eine Treppe bis auf den Boden hinab. Dort unten sind eiserne Querstangen, wie ein Rost oder Gitter, gezogen; auf sie werden die Leichen niedergelegt: und das ist dicht über dem (Grund)wasser. (Das Gewölbe) ist 12 Br. hoch; darüber steht auf der Erde (eine Kapelle) mit vier Säulen, wo jeden Montag eine Seelenmesse gefeiert wird. Unter diesem Altare geht es hinab; die Treppe führt bis auf den Grund. Nach oben öffnen sich mehrere Klappen, welche die Leichen aufnehmen.

(Wohnung der Geistlichen.)

Wie auf der Vorderseite (des Hofes) die Wohnungen des Priors und der Deputirten, so liegen hier auf seiner Rückseite die Wohnräume der Priester, welche den Kirchendienst haben. Die betreffenden Gelasse sind im oberen Stockwerke 18 Br. breit und 30 lang; zusammen 60 Br. Die (von 80 Br. übrigen) 20 bilden in der Mitte (des Tractes) einen die beiden Gelasse trennenden Altan. Unten sind diese Räume nur 12 Br. breit, wegen des Säulenganges, welcher, wie vorne, 8 Br. (von den 20) in Anspruch nimmt. Soweit die Kirche reicht, enthält der Hof, und auch der Säulengang um die Kirche, Grabstätten.

(Die Spitalkirche.)

(Die Kirche) ist, wie gesagt, quadratisch. Ihr Grundriss ist der hier gezeichnete. Dies ist das Fundament. (Figg. Magl. 91, 92.) Ich sage nunmehr, warum es so aussieht. Es liegt unter der Erde; und ist folgendermassen beschaffen. Unter dem Fussboden (der Kirche) ist ein Raum von 7 Br. Tiefe; hier steht ein Altar, an dem Messen gelesen und andere geistliche Übungen abgehalten werden; er befindet sich genau in der Mitte, wie jener im Krankensaale des Kreuzbaues. Er ist gerade an der Stelle errichtet, wo der Altar stand, welchen man aufschlug, als Papst Pius

a essere più che dodici braccia la loro largezza; a questo modo non uiene a essere troppo grande. — »Questo pilastro [F. 81 v.] è massiccio?« — Signiore, no. Io ò fatto due braccia grosso il muro, donde ê n'è uno uano di braccia quattro; doue è una scala, per la quale si può andare infino al fondo. È ui ferri a trauerso; quasi come dire una graticola, o uuoi dire ferrata, doue i corpi si posano: e questo è quasi appresso all' acqua. L'altezza sua è più di dodici braccia; e poi disopra al piano terreno è quattro colonne, doue che ogni lunedì si dice una messa pell' anima de' morti. E per sotto questo altare si ua giù: per questa scala si può andare per infino. Disopra ha più bocche, da potere mettere corpi.

Secondo che a quella parte dinanzi ha gli abituri per lo priore e diputati, così a questa parte dirieto ci è habituri de' preti, i quali huficiano la detta chiesa. I quali casamenti disopra sono diciotto braccia larghi, e trenta lunghi; che uenghono a essere sessanta braccia in tutto. In queste uenti braccia è nel mezzo uno spatio, che spartiscie questi habituri; e questo scusa una loggia. E disotto è dodici braccia questi habituri; per rispetto al portico, che ne occupa otto, come dinanzi. E per questo chiostro, quanto tiene la chiesa, sono ancora sepolture; e così intorno al portico della chiesa.

La quale, come ò detto, è quadra. El fondamento suo è in questa forma, che qui uedete disegniato. Questo è il suo fondamento disotto. Dirotti, perchè sta in questa forma. Sta sotto il piano terreno; il quale è questo. Il uacuo sotto al suo piano [è] braccia sette più basso; et in questo luogho è uno altare, doue si dice messa e fassi ancora altri diuotioni; et è proprio in mezzo come quello della croce, doue stanno i letti. Quello altare è proprio in quello luogho. doue fu quello, che fu fatto, quando papa Pio gli diè il Perdono di Colpa e di Pena nel mille quattrocento ses-

am 25. März 1460 den Ablass von Schuld und Busse gespendet hatte.[6]) Dieser Ort also liegt, wie Ihr gehört habt, unter der Erde; man geht oben entlang und steigt zu dem Altar unter den Thüren über der Erde vermittelst einer unterirdischen Treppe hinab; so hat (die Kirche) gewissermassen eine Thür über der andern; und (die Unterkirche) wie die obere auf jeder Seite eine; d. h. auf der einen Seite tritt man hinein, auf der andern hinaus. Die Theile über dem Boden, d. h. dem Estrich, der Kirche sind so angeordnet, wie der Grundriss hier unten es angibt. Unten sind die äusseren Mauern 4 Br. dick; aber die inneren 2 Br. Die Mauern über der Erde werden 3 Br. dick, nämlich die äusseren; und die inneren 2 Br.; und diese sind so angeordnet. Der Raum über der Erde misst im Lichten nach jeder Richtung 34 Br.; er ist darauf gleichmässig abgetheilt worden, oder (kurz) so wie Ihr es auf dieser Zeichnung seht. Seine (beiden) sich kreuzenden Schiffe sind je 18 Br. breit und 34 lang; die beiden Sacristeien zu den Seiten (des Altarraumes) messen im Lichten 6 Br. (auf's Geviert); und ebenso 6 Br. die zwei Kapellen zu beiden Seiten des (westlichen) Einganges. Ihr seht also, dass (die Kirche) zwei Sacristeien hat; dazu eine Kuppel über der Mitte. Die Sacristeien sind mit dem Gewölbe 6 Br. hoch. Über ihnen liegen zwei Gemächer von 6 Br. Höhe und so tief wie die Sacristeien. Die Kapellen erreichen diese Höhe vom Fussboden auf, d. h. 12 Br. Höhe. Über (den Sacristeien) und auch über den Kapellen liegen noch Räume von jener Höhe und Tiefe (d. h. derjenigen der Sacristeien, 6 Br.). So habt Ihr bis hierher 18 Br. Höhe. Dies sind Räume, die sich gegen die Kirche öffnen. Über ihnen liegt abermals je ein Raum, der ebenfalls mit ihr in Verbindung steht; somit erreichen wir bis hierher eine Höhe von 24 Br. So hoch sind denn auch die beiden Schiffe im Lichten, sammt ihren vier Bögen, welche die Kuppel tragen und ebenso stark sind wie die Pfeiler, auf denen sie ruhen, nämlich 3 Br.; so stark sind sie also, und mit ihnen nimmt die Höhe bis auf 27 Br. zu. Über diesen Bögen läuft ein Gesims als Einfassung ringsum; man kann dasselbe entlang

santa, a dì uenticinque di Marzo. Da questo luogho si ua per disotto, come hauete inteso; e poi si ua disopra al piano, e uassi a detto altare a dirittura delle porti disopra, come hauesse due porte l'una sopra l'altra, con una scala sotterranea; et una dall' una parte, e l'altra dall' altra; come disopra; cioè dall' uno canto s'entra e dall' altro s'esce. Le parti disopra al piano, cioè al pauimento, d'essa chiesa, sta in questa forma, come uedete disotto il fondamento. Et è disotto il muro [·et è·] grosso braccia quattro il di fuori; cioè quello [·d'intorno·] [dentro] è grosso braccia due. Questi, che uenghono disopra dalla terra, sono grossi braccia tre, cioè quegli di fuori; e quegli dentro sono due; e uiene a essere in questa forma. Lo spatio disopra sarà al uacuo braccia trenta quattro per ogni uerso; è scompartita poi per ogni uerso, ouero come uedete qui in questo disegnio. E la sua croce è larga braccia diciotto e lungha trenta quattro; e le due sacrestie da canto sono il loro uacuo braccia sei; e così le due capelle, che sono all' entrata della porta, sono ancora braccia sei. Questa, come uedete, à due sacrestie e la trebuna nel mezzo. Le sacrestie sono alte braccia sei nella uolta. Disopra da queste sacrestie sono due stanze, alte braccia sei, e così larghe come le sacrestie. E così le capelle sono alte questo a piano; cioè della altezza delle dodici braccia. E disopra da esse, alle capelle ancora, è uno luogho della medesima altezza e larghezza. Per infino a qui auete diciotto braccia d'altezza. Questi sono luoghi corrispondenti dentro dalla chiesa. Disopra da questi n' è un altro, ancora corrispondente a questi; che uiene a essere uentiquattro braccia alta infino a qui. E così [è alto] il uacuo della crociera dentro, co [i] suoi quattro archi, che reggono la trebuna; i quali sono grossi come sono ê pilastri, che gli tenghono; cioè tre braccia; e così sono grossi gli archi; sichè uiene [F. 82 r.] a essere uentisette con questa grossezza. Sopra a questi archi è una cornice, che ricignie intorno; sù per la quale si può andare. Il muro disopra è ridotto in otto faccie, e diritto è alto braccia sei; et iui si truoua un' altra cornice, sopra la quale si comincia a uoltare la detta trebuna;

gehen. Über ihm ist dann die Mauer zu einem Achteck eingezogen und steigt noch um 6 Br. senkrecht auf; dann kommt ein zweites Gesims; und über diesem beginnt die erwähnte Kuppel sich zu wölben; die Wölbung beträgt von hier bis zu ihrem Scheitel 10 Br. Höhe. Sie ist also über dem Fussboden der Kirche 48 Br. hoch (24+3+6+10=43; dazu die zwei Gesimse). Dies ist die Höhe im Innern. Auf jeder Ecke, d. h. über den Kapellen und Sacristeien, steht ein Glockenthurm, welcher die Kuppel um 20 Br. überragt. — »Und wie hoch reicht der Körper der Kirche selbst?« — Nur 40 Br. über die Erde, d. h. mit den Dächern; er misst in jeder Richtung gleich viel. Ein ausladendes Gesims umschliesst ihn (oben); es ist zum Beschrittenwerden eingerichtet; und alles Regenwasser, das von den Dächern und der Kuppel darauf abfliesst, sammelt sich in gewissen Gängen oder Leitungen, die ich innerhalb der Mauern angelegt habe, und welche es hinunter in das Fundament und in gewisse Schachte befördern, wo es aufgenommen wird . . . Vom Säulengange rede ich nicht, denn Ihr habt gehört, dass er (die Kirche) rings umgibt. Der Hochaltar steht, wie es sich gebührt, am oberen Ende der Kirche; um zu ihm zu gelangen, hat man vom Schiffe aus drei Stufen zu steigen.

Die Sacristeien sind so schön, wie sie nur sein können; in die Räume über ihnen führen gewisse Eingänge aus den anliegenden Zimmern, wo die Küster schlafen. Von dort können sie auch in die Kirche kommen, ferner eben dort die Glocken läuten. Mit grösster Bequemlichkeit gelangen die Priester zu jeder Stunde in die Kirche, denn hinter derselben befindet sich an jedem Ende des Säulenganges eine Treppe, welche diesseits und jenseits, d. h. auf beiden Seiten, die Verbindung mit der Kirche herstellt . . .

(Die Frauenabtheilung.)

Ihr habt in Kürze die Männerabtheilung kennen gelernt, . . . jetzt will ich von derjenigen für Frauen reden. Sie ist ebenso angelegt und ebenso gross wie jene erste; allein sie hat, weil es weniger kranke Frauen als kranke

la quale ua uoltata sopra di questa cornice braccia dieci, infino alla sua sommità. Onde che è in tutto alta dal piano della chiesa braccia quaranta otto. E questa altezza è dal canto dentro. E su ogni canto, cioè sopra alle capelle e sagrestie, è uno campanile, che è più alto che la trebuna ciascheduno braccia uenti. — »E quanto tiene il quadro della chiesa?« — È solo braccia quaranta da terra alto, cioè di fuori; e tanto pell' uno uerso, quanto pell' altro. E così ricignie intorno una cornice, sportata in fuori; la quale è in modo hordinata, che si può andare su per essa; e così ancora tutta l'acqua, che pioue su per li tetti e su per la tribuna, si raccoglie per certi meati, che ò fatti nel muro; o uuoi dire condotti; i quali portano queste acque infino giù di sotto al fondamento et a certi pozzi, i quali riceuono questa acqua ... Del portico non dico altro, perchè l'auete inteso, che è intorno intorno. L' altare grande sta in testa della chiesa, come dee stare; salesi tre gradi partendosi dalla crociera per andare a detto altare.

Le sagrestie sono belle, quanto possono essere; e per disopra alle sagrestie in quelle stanze rispondono certi usci, doue i sagrestani dormono lì propinqui. E possono per quelli luoghi andare nella chiesa; e così si può per questi detti luoghi sonare le campane. Et assai comodamente possono i preti a ogni hora andare nella chiesa, perchè ancora u' è da ogni canto dal portico dirieto della chiesa una scala, la quale corrisponde proprio di là e di qua dalla chiesa, cioè dall' una parte e dall' altra....

Ora hauete inteso il corpo dello spedale degli huomini così succintamente ... ora ui dirò della partita delle donne. Il quale è d'una medesima forma e grandezza, che è quello degli huomini; excetto, che quello delle donne, perchè

Männer gibt, nur in dreien ihrer Kreuzarme Betten, während diese in der Männerabtheilung den ganzen Kreuzbau einnehmen; sie bildet also gewissermassen folgende Figur, die Gestalt eines T. (Fig. Magl. 93.) Daher stellt, wie Ihr hier auf der Zeichnung seht, jener Kreuzarm, der nicht mit Betten belegt ist, einen Gang vor, durch welchen der Priester zum Messelesen den Altar erreicht. Den Altar umgibt ein eisernes Gitter, so dass Niemand in den Raum mit den Betten, und kein Frauenzimmer, eben wegen dieses Gitters, in den Altarraum gelangen kann. Dieser Gang führt auch in's Freie, und hat diese Gestalt, wie Ihr seht. Säulengänge schliessen sich allenthalben an, so dass man (von der Kirche aus) vollkommen trockenen Fusses zu jenem Altar kommt.

Diese Abtheilung ist also, was Höhe und Breite betrifft, der anderen an Grösse und Gestalt gleich; wie die übrigen Thüren öffnet sich ihre Thür und ihr Ausgang auf den Säulengang. Aber auf den seitlichen; nicht auf den der Vorderseite. Tretet Ihr hier ein (an der nördlichen Schmalseite), so findet Ihr an den Säulengang anstossend einen viereckigen, kapellenartigen Raum, der unmittelbar gegen ihn geöffnet ist; darinnen liegen seitlich vom Eingange zwei Kammern von 6 : 10 Br. Jede derselben erhält eine Drehscheibe; und auf diese werden die herbeigebrachten Kinder (deren man sich zu entledigen wünscht) gelegt. Beständig sind zwei Frauen zugegen, welche diese ausgesetzten Geschöpfe entgegennehmen.

(Wirthschaftsräume.)

Von den vier Höfen, welche diese Abtheilung wie die erste besitzt, ist der eine mit Räumen für die im Dienste der Kranken befindlichen Personen umgeben. Auch ist da ein Gelass für die Mädchen, welche hier aufgezogen werden; und diese Zimmer sind so eingerichtet, dass kein Mann sie ohne Erlaubniss betreten kann. Ein zweiter (Hof) enthält andere zum Spital gehörige Räume; ein dritter die Küche, das Waschhaus für die Gewänder, den Ort, wo die Bäder bereitet werden, und was sonst

non à tanta quantità di donne amalate, quanto à quelli degli huomini, che à i letti, che sono per tutta la croce; a questo delle donne no gli à, se non è in tre partite; e sta quasi come dire un T, cioè in questa forma. E per questo, come uedete qui disegniato, quella parte della croce, doue non sono i letti, è una uia, per la quale può uenire il prete in fino all' altare, a dire la messa. Intorno a questo altare è una grata di ferro; la quale circunda tutto l'altare in modo, che niuno può entrare ne' luoghi, doue stanno i letti; e così le donne per questa grata non possono andare a questo altare. Per questa uia se ne ua fuori. Questa uia sta come uedete. Egli è il portico di là e di quà, in modo si può molto bene [F. 82 v.] andare al coperto a questo altare. Questa parte è in quel medesimo modo e grandezza che l'altra è fatta; cioè di larghezza e d'altezza; e corrisponde la porta e la sua entrata in sul portico come l'altre porte. Ma questa risponde nel portico da canto, e non dinanzi. E come entrate dentro, all' uscire del portico si truoua come dire una cappella quadra, la quale sta aperta contiuno a questo luogho [·e la sua porta·]; e da questa porta dal canto dentro sono due camere, di braccia sei l'una per largezza, e per lungezza braccia dieci. Et in queste hanno ciascheduna una riuolta, doue che putti, che si portano, si mettono in essa ruota. E sempre e continuo gli dorme due donne, le quali pigliano quelle criature, che iui sono portate.

In questi quattro chiostri, i quali sono da questa partita, come all' altra, in uno è stanze di persone, per quelle, che anno a seruire gl'infermi. Èui un' altro luogho doue stanno tutte quelle putte, le quali sono da esse amaestrate; et iui anno i loro luoghi compartiti et in modo hordinati, che huomo non ui può andare sanza licenza. E nell' altro stanno altri luoghi bisogneuoli al detto spedale; e l'altro è cucina, e doue si laua panni, e doue si fanno

noch der Nothdurft des Spitales dient. Alle diese Räume sind gewölbt; ihre Keller liegen unter dem Kreuzbau wie diejenigen der Männerabtheilung . . . Endlich ist (die Frauenabtheilung) wie die andere mit einem (äusseren) Säulengange und mit Kaufläden darunter versehen; so dass man nur Ein Gebäude zu erblicken meint . . .

(Erbauung des Spitales von Sforzinda nach dem Muster desjenigen von Mailand.)

— »Sieht es so aus, wie du es mir hier zeigst?« (Fig. Magl. 95 = Fig. 4, siehe S. 368.) — Jawohl, gnädiger Herr. — »Es gefällt mir. Ich wünsche es nicht anders.[7]) Errichte und gestalte (unser neues Spital) nur so wie dieses hier . . .« —

Ich . . . verschaffte mir so viele Meister und Handlanger, dass die hauptsächlichsten Fundamente in Einem Tage ausgehoben wurden; am zweiten Tage brachten wir den Unterbau bis auf die Erdhöhe, denn der Baugrund war ein sehr geeigneter . . .

(Seine Ausschmückung.)

Was die Verzierungen betrifft, so verlangte (der Fürst) . . . dass vor Allem der Fussboden beim Eintritt in den Säulengang . . . schön ausgestattet werden sollte . . Ich erfand (dazu) eine gewisse Mischung[8]), welche ich in verschiedenen Farben anfertigte; und diese Masse (wurde) so hart, dass selbst Eisen sie kaum verletzen konnte. Auch die Mittelthür, die zu dem Hofe mit der Kirche führt (sollte hervorgehoben werden); ich machte eine Marmorthür von 5 : 10 Br. im Lichten. Darüber stand eine Inschrift; das Ganze sah so aus. (Fig. Magl. 94). Und im Thorwege setzte ich an die Wölbung sämmtliche Planeten und Fixsterne aus jener Mischung . . .

(Ausschmückung der Spitalkirche.)

Die Kirche wurde ebenfalls nach dem Muster jener (Mailänder) gebaut. Doch war sie ganz mit weissem, rothem, schwarzem und buntem Marmor, dazu mit Mosaik überzogen. Dieses Mosaik verfertigte ein Meister aus

acque, et altre cose a' bisogni apartenenti al detto spedale. Tutti questi luoghi sono in uolta; le loro canoue sono disotto alla croce nel medesimo modo di quello degli huomini . . . E così à il portico intorno e la botteghа come che l'altro; in modo, che a chi le uede egli pare tutto uno . . .

— »Sta egli in questa forma, come tu mi mostri qui?« — Signior, sì. — »Piacemi. Io non lo uoglio altrimenti. Fallo et hordinalo pure in questa forma come questo . . .« —

Io . . . hebbi tanti maestri e lauoranti, che in uno dì facemo cauare tutti i fondamenti principali; il secondo dì mettemo i fondamento al pari della terra, perchè era pure uno sito apto . . .

Negli hornamenti lui uolle . . . a l'entrata del portico per tutto dinanzi lo suolo . . che fusse bello . . . Io trouai uno certo modo d'una mistura, la qual feci di uarij colori; et era questa cosa sì dura in modo, che ferro appena ci si può atacchare. Et ancora la porta del mezzo a l'entrata del chiostro, doue sta la chiesa; feci una porta di marmo, la quale il uano suo era braccia cinque [F. 83 r.] larga et alta dieci. Sopra era una pigrama; la quale staua in questa forma. E dentro sotto la uolta nella entrata nel cielo della uolta io gli feci di questa mistura tutti gli pianeti e le stelle fisse . . .

La chiesa facemo pure secondo la forma di quella. Ma questa fu tutta di marmi bianchi, rossi e neri, a di uarij colori, e lauorata tutta di musaicho. Il quale musaico fece uno maestro da Vinegia, il quale fu figliulo di quello

Venedig, ein Sohn jenes Meisters Angelo von Murano; er hiess Marino. Der Maler, der es angab, war ein anderer guter Künstler.[9]) Die Fenster wurden durchaus verglast. Die Aussenseite der Kuppel, d. h. ihr Dach, sowie die Dächer der Kirche selbst waren ganz mit gewissen Glasierungen bedeckt.[10])

(Einrichtung der Wirthschaftsräume und Krankensäle.)

Viele Bequemlichkeiten brachte ich an diesem Gebäude an. Unter Anderem eine Mühle, welche innerhalb (des Spitales) das Korn mahlte, u. dgl.; auch einen Raum, wo man die Wäsche, d. h. diejenige von Gewändern u. s. w., vornahm. Ich ordnete und legte auch eine Vorrichtung zum Heben des (Stadtgraben)wassers an; zwei Blasebälge sogen es auf und hoben es durch Luftdruck bis zur Erdhöhe; auf diese Weise stieg es bis zu einer Höhe von über 10 Br. Aus dem Mitgetheilten kann man ersehen, wem es an Verstand nicht fehlt. Es mangelte also nirgends an allen nur möglichen Bequemlichkeiten . . . . Die Betten waren schön und gut; die Bettstellen $2^1/_2$ Br. breit, $3^1/_2$ lang; beim Kopfende eines jeden befand sich (in der Mauer) ein Schränkchen oder Fensterchen, dessen Thür durch das Aufklappen einen Tisch bildete, an welchem der Kranke zu essen vermochte. In der Tiefe dieser Fenster war eine Oeffnung, durch welche man Wasser wegschütten konnte, das dann . . . in das Abtrittsgewölbe hinunterlief. Jedes Bett hatte solch ein (Fenster). Ferner war am Fussende jeder Bettstelle eine Truhe angebracht, in welcher nöthigenfalls Gegenstände konnten aufbewahrt werden. Zwei grosse Kamine und zwei Wasserhähne befanden sich (in jedem Krankensale). In diesen Kaminen brannte ununterbrochen Feuer[11]) . . .

(Die Ausstattung des Mailänder Spitalhofes.)

Mein Gebieter befahl ferner, in dem Säulengange (des Haupthofes) alle Umstände der Spitalerbauung abzumalen; denn ich hatte ihm gesagt, dass bei jenem, welches ich in Mailand erbaut, der Fürst und die zur Bauleitung

Maestro Angelo da Murano; el nome suo fu Marino. El dipintore, che lo misse, fu un' altro buono maestro. Le finestre tutte di uetro. La trebuna di fuori, cioè disopra, et i tetti d'essa chiesa furono tutti coperti di certe misture uetree.

Molte comodita io feci in questo hedificio. Intra l'altre cose io gli feci il mulino, che dentro proprio macinaua el grano, et altre cose; et ancora el luogho, doue si faceua bucati, cioè lauamenti di panni e d'altre cose. Feci et hordinai in questa acqua uno modo d'alzare: due mantaci, i quali sorbeuano di questa acqua, e per forza di uento la spignieuano insù in modo, che andaua alta infino al piano terreno; che ueniua a essere più che dieci braccia alta nel modo, ch' ella andasse alta. Per le parole dette si può intendere, chi à ingegnio. Sichè in questo erano tutte le comodità, che è possibile a potere auere . . . I letti erano begli e buoni; le loro lettiere erano di grandezza di braccia due e mezzo larghe e lunghe braccia tre e mezzo; et a ciascheduno letto era dalla testa uno armarietto, o uuoi dire una finestrella, doue, quando s'apriua l'uscetto, proprio nello aprire faceua tauoletta, doue lo'nfermo poteua mangiare. Et in essa finestra era nel fondo un foro, doue acqua si poteua gittare, la quale andaua giù . . nel condotto degli destri. E così ciascheduno letto haueua il suo. La lettiera haueua ciascheduna una cassetta da piè, doue che tenere alcuna cosa si potea, quando bisognio era. Due cammini erano grandi in questo luogho, con due acquai. A' quali cammini continuamente si faceua fuocho . . .

Volle ancora questo mio Signiore, che ci si dipigniesse nel portico tutto il modo, che fu tenuto alla hedificatione di questo spedale, [·e·] perchè io gli dissi, come in quello, ch' io aueuo fatto a Milano, el Signiore et ancora

Deputierten gewollt hatten, dass die Art und Weise seiner Erbauung zur Erinnerung in Bildern sollte dargestellt werden. So wurde dort (in Mailand) im vorderen Säulengange diese Erbauug gemalt; und zwar war sie so (vor sich gegangen), dass viele den früheren Fürsten gehörige und dem regierenden Fürsten durch Erbschaft zugefallene Gebäude niedergerissen wurden, wozu er den Befehl gegeben hatte; den geebneten Bauplatz, ferner das Material jener Gebäude, nämlich Steine, Eisenwerk und Holztheile, schenkte er (dem Spital). Diese Schenkung erleichterte wesentlich den Beginn (des Baues), denn die abgerissenen Gebäude lieferten soviel Steine, dass die sämmtlichen Fundamente eines Theiles, d. h. eines Kreuz(armes) der Männerabtheilung, bis zur Erdhöhe damit aufgefüllt werden konnte.

(Bericht von der Grundsteinlegung des Mailänder Spitales).

Als der Platz abgesteckt war, wo im Namen Christi und der Verkündigung das Spital sich erheben sollte, wurde eine feierliche Procession mit dem Erzbischofe und der ganzen Clerisei veranstaltet. (Es gingen in derselben) der Herzog Francesco Sforza sammt seiner erlauchten Bianca Maria, dem Grafen Galeazzo, der Madonna Ippolita, Filippo Maria und den übrigen Söhnen, dazu viele andere Herren; unter diesen befand sich der Herr Marchese von Mantua, Herr Guglielmo von Monferrato, auch zwei Gesandte des Königs Alfonso von Arragonien, von denen der eine der Graf von Sto. Angelo, der andere ein neapolitanischer Edelmann war. Noch war Herr Taddeo von Imola zugegen; und so noch viele vornehme Männer, welche sammt dem Volke von Mailand in jener Procession auf den bestimmten und abgesteckten Bauplatz zogen, wo der erste Stein gesetzt werden sollte. Als (auch) ich und einer der Deputierten dort angelangt waren, wurde jener Stein, welcher für die Einsenkung in das Fundament bestimmt war, niedergelassen. Auf ihm standen die Jahreszahl und der Monatstag geschrieben; dieses Datum war der 4. April 1457. Man fügte noch einige (symbo-

gli huomini deputati a douere guidare quello, uollono, che si commemorasse e rapresentasse il modo e l' ordine, che fu fatto alla hedificatione d'esso in dipintura. Nello portico della parte dinanzi fu dipinto il modo d' essa hedificatione; e fu in questa forma, che gittato per terra molti casamenti, i quali erano stati di Signiori passati, le quali allora succedeuano a questo Signiore; il quale uolle, che tutte fussono gittate per terra; e spianato e donato il sito, et ancora quelle ruine di quelli casamenti, cioè pietre, ferramenti e legniame. Per lo quale donamento fu molto apto a douere [F. 83 v.] principiare, perchè furono tante le pietre di queste ruine, che tutti i fondamenti d' una partita, cioè della croce della parte degli huomini, furono fatti fino al pian terreno.

Sichè essendo disegniato il luogho, doue far si doueua questo spedale al nome di Cristo e della Annuntiata, fu ordinata una solenne processione collo arciuescouo e con tutta la chericia. El ducha Francesco Sforza insieme colla illustrissima Biancha Maria, il conte Galeazzo e madonna Ipolita, e Filippo Maria et altri suoi figliuoli, con più altri signiori; intra quali fu il signiore marchese di Mantoua, e'l signiore Guglielmo di Monferrato; fuui ancora due inbasciadori del rè Alfonso di Ragona, il nome dell' uno fu il conte di Santo Angelo, l' altro fu uno gentile huomo Napoletano. Fuui ancora il signior Taddeo da Imola, e più [·e più·] huomini degni; i quali col popolo di Milano uennono colla detta processione al luogho diputato e disegniato, doue che la prima pietra si doueua collocare. E giunti al luogho predetto io insieme con uno di quegli diputati, fu posta la pietra, la quale era stituita a douere mettere nel fondamento. Sopra la quale era scripto il millesimo, et ancora il dì del mese; il quale millesimo correua 1457 a dì 4 d'aprile. E così certe altre cirimonie, le quali erano

lische Gegenstände) hinzu, nämlich folgende: vorzüglich drei gläserne Gefässe, das eine voll Wasser, das andere voll Wein, das dritte voll Oel. Ferner stellte ich ein irdenes Gefäss auf, welches ein bleiernes Kistchen mit mancherlei Dingen barg. Es enthielt u. A. gewisse Erinnerungsstücke, die Bildnissköpfe berühmter Männer in (Schaumünzen). Als diese Dinge an Ort und Stelle, wo (der Stein) seinen Platz finden sollte, vorgezeigt waren, wurde dort ein Hochamt gehalten; und der Fürst sowie der Erzbischof, und ich mit ihnen, wir vollzogen die Setzung des Steines und die erwähnten Gegenstände. Um Jedermann von der Lage (des Grundsteines) Kenntniss zu geben, wurde dort ein Zeichen, oder Malstein, wie eine Säule oder ein Pfeiler errichtet; daran war eine Inschrift zu lesen, die Herr Tommaso von Rieti verfasst hatte, und welche so lautete: »Franz Sforza, vierter regierender Herzog, welcher die durch Aussterben seiner Vorgänger verwahrloste Herrschaft über die Stadt an sich nahm, hat dieses Geschenk um Christi Willen den Armen überwiesen und am 12. April 1457 gegründet.«

Alle diese Vorgänge liess (Francesco Sforza) im Säulengange zum Gedächtniss abmalen; da es durch einen tüchtigen Künstler geschah, gewährte das einen schönen Anblick. Noch wurde über der Mittelthür eine Inschrift angebracht, welche der berühmte Poet Filelfo aufgesetzt hatte, und welche lautete wie die oben angegebene. (?)[12]

(Denkmal vor dem Spital von Sforzinda.)

Alles dies befahl mein Gebieter (auch) im Spital unserer neuen Stadt (entsprechend) zu malen. (Fig. Magl. 96, 97.) Ferner wurde vor der Thür ein solcher Malstein errichtet; dieser aber war von dem schönsten Marmor und rings mit prächtigen Bildwerken versehen. Unter Anderem war der Herzog dargestellt, wie er den Grundstein legt; dazu auch mein Bildniss, und andere Denkwürdigkeiten. Auf die Spitze wurde ein schönes Blüthen- (und Ranken)werk gesetzt mit (den Figuren) einer Verkündigung darin. Ferner wurden neben anderen Zierden

queste. Cioè: prima fu tre uasi di uetro; uno pieno d'acqua, l'altro di uino, l'altro d'olio. Et io gli ordinai uno uaso di terra, nel quale era una cassetta di pionbo; doue era più cose. Intra le altre u' era certe memorie di teste scolpite di alcuni huomini degni di fama. Et apresentate queste cose, doue la caua era fatta per douerla mettere, et iui cantato certo huficio, el Signiore insieme col pontefice et io insieme con loro, collocamo questa pietra colle altre sopradette cose. Per dare in questo luogho una dimostratione alle persone, gli fu fatto come a dire uno segnio, o uuoi dire termine gli fu fatto; come a dire una colonna, o uuoi dire uno pilastro; nel quale fu scripto uno pigramo fatto per messer Tommaxo da Rieti; e diceua in questa forma, cioè:

FRANCISCVS. SFORTIA. DVX. IIII. SED. QVI. AMISSVM. PER· PRAECESSORVM. OBITVM. VRBIS. IMPERIVM. RECVPERAVIT. HOC. MVNVS. CRISTI. PAVPERIBVS. DEDIT. FVNDAVITQVE. MCCCCLVII. DIE. XII. APRILIS.

Sichè tutte queste cose uolle, che fussono dipinte nel portico e commemorate; fatte per mano di buoni maestri, in modo era degnia cosa a uedere. Era ancora sopra alla porta del mezzo uno pigramo fatto per lo degnio poheta Philelfo, come dinanzi è scripto, e diceua: [?]

Così uolle questo nostro Signiore, che si dipigniessi in questo [spedale] della nostra nuoua città. E così innanzi alla porta fu fatto uno di questi termini; ma questo fu fatto di bellissimo marmo, e fu scolpito la inmagine del Signiore, come egli misse e collocò la prima pietra, et ancora la mia, et alcune altre degnie memorie. Et disopra nella sommità uno bello fiorimento colla inmagine della Annunptiata. Disopra u' era scolpito ancora i quattro tempi

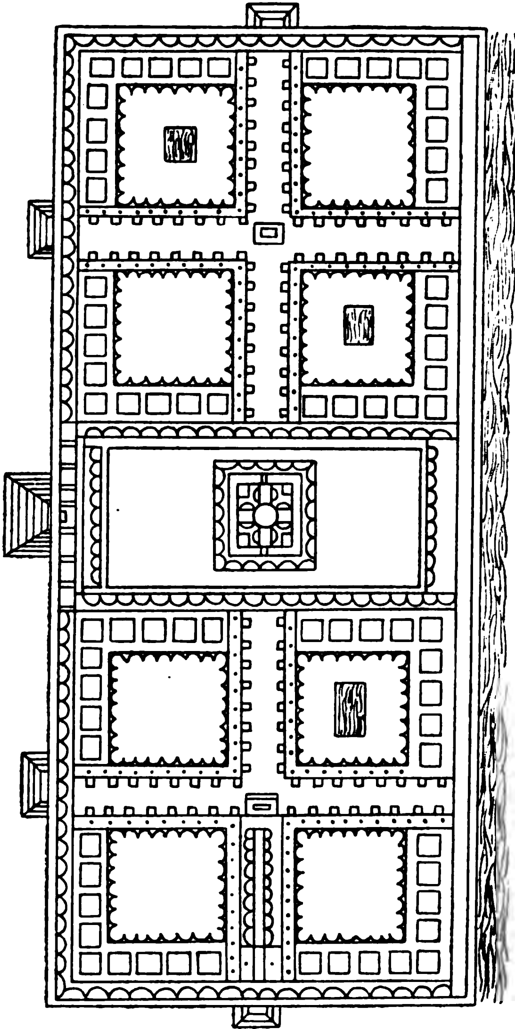


Fig. 4.

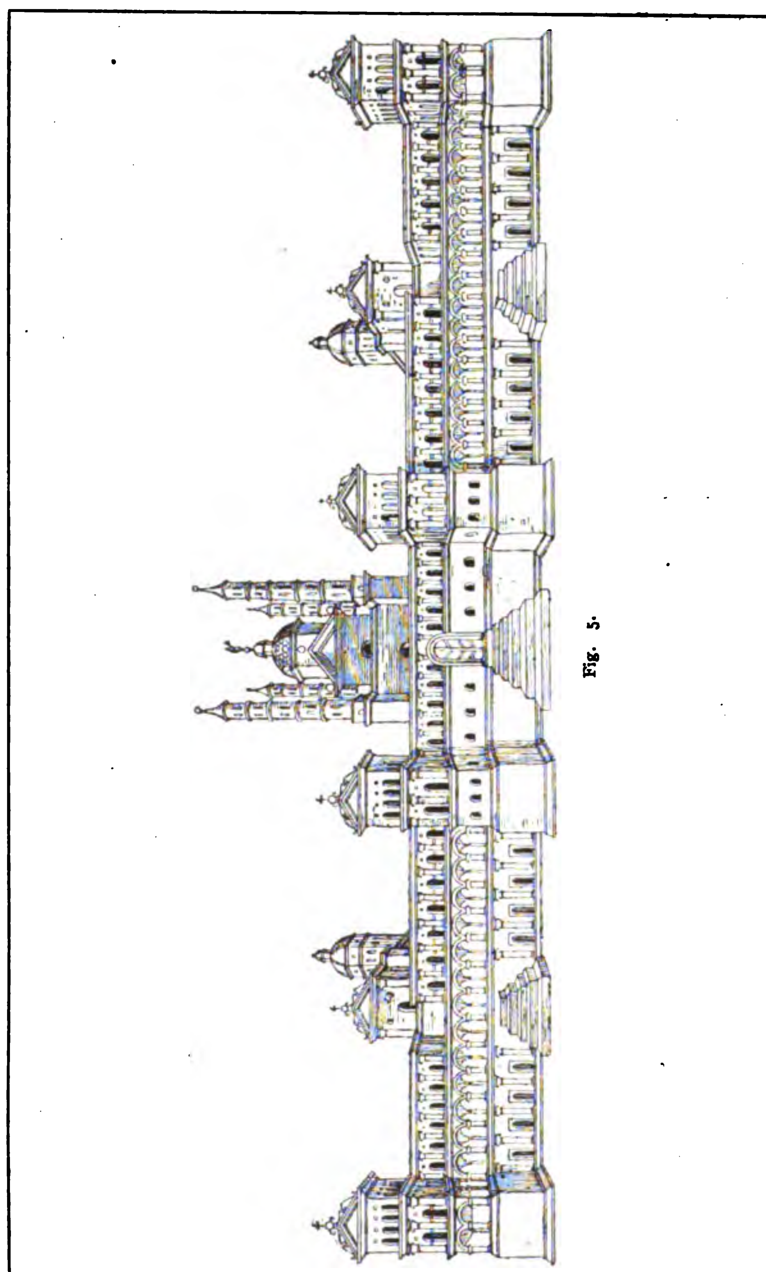


Fig. 5.

die vier Jahreszeiten und eine Darstellung des ganzen Baues, wie er aussah, angebracht; wer das sieht, dem muss es gefallen, wie das Mailänder (Spital) jedem Beschauer gefällt. (Fig. Magl. 98 = Fig. 5, siehe S. 369.)

(Glückliche Vollendung.)

So gefiel auch das Spital, als es vollendet war, (dem Fürsten) ungemein; und wenn er den Besuch eines Fremden erhielt, so pflegte er es unter anderen Sehenswürdigkeiten als eines der vornehmsten Gebäude seines Landes zu zeigen.

(Abreise des Fürsten.)

Nachdem also, wie gesagt, (dieser Bau) vollendet war . . . überliess (der Fürst) seinem Sohne und mir die Aufgabe, die weiteren Bauwerke (von Sforzinda) zu errichten . . . und verreiste. Wir blieben mit dieser Vereinbarung zurück . . . und zunächst werde ich für jeden Stand je eine Behausung ausführen. — »Gut. Ich bin es zufrieden. Aber ich bitte dich, sie schleunigst abzuthun; denn ich kann es nicht erwarten, dass wir ein Gebäude nach der Art der Alten anlegen, ein solches wie nach deiner Behauptung das Colosseum und das Theater des Pompejus gewesen ist . . . Ich will inzwischen eine kleine Reise durch das Land unternehmen und 15, höchstens 20 Tage ausbleiben.« —

So blieb ich denn nach des Prinzen und des Gefolges Abreise allein, um jene Häuser zu entwerfen.

(F. 84 r.—85 r.) **Der Palast eines Edelmannes.**

(Dorische Verhältnisse desselben.)

Imprima diè hordine a uno palazzo da gentile huomo, il quale staua in questa forma. Io presi dugento braccia di lungezza e cento di largezza, il quale tràpartì in questo modo, come per questo disegnio si può uedere. (Fig. Magl. 99.)

dell' anno e tutto l'edificio, come si faceua, e più gentilezze; le quali chi le uedrà, credo, gli piacerà, come piace a chi uede quello di Milano.

Sichè fornito questo spedale, [·il quale·] a lui sommamente piacque; et intra l'altre cose degnie, quando alcuno forestiere l'auesse uicitato, faceua uedere questo per uno di degni hedifitij, che nella terra sua fusse.

(F. 84 r.) Fornito, come disopra è detto, lui . . . lasciò la 'mpresa al figliuolo et a me di fornire gli altri hedifitij, e . . . si partì. Noi rimanemo in detto accordo et . . . io prima farò una habitatione a ciascheduna facultà di persone. — »Bene; sono contento. Ma io ti priegho, si spaccino presto, perchè mi pare mille anni, che noi facciamo qualche hedifitio al modo antico . . come tu dî, che era il Coliseo et ancora il theatro di Pompeo . . Et io in questo mezzo uoglio andare uedendo un poco il pahese; io starò quindici dì ouero uenti il più.« —

E così, partitosi lui colla sua compagnia, io rimasi a hordinare questi casamenti.

Imprima nella parte dinanzi, doue à a essere la facciata, nel mezzo d'essa à a essere la porta, la quale di largezza sarà braccia quattro. L'altezza sarà otto; e così tutti i suoi membri uerranno proportionati a questa misura; gli altri usci a due quadri saranno; e questi saranno della qualità e misura dorica, cioè grande. Questo fo, perchè la qualità di chi l'à a possedere, secondo l'uniuersale numero delle per-

sone sono de' maggiori; sichè così debbono conseguire li edifitii . . . .

(Sein Grundriss.)

Il fondamento d'esso . . . lo scompartisco nel modo sopradetto, cioè in due quadri principali. Il primo tolgho per habituri dentro; al secondo per orto et anche per stalle da caualli . . . Piglio uenti braccia dalle parte dinanzi e così ancora dalle parti da canto; e per questo uerso, cioè da' canti, sarà braccia ottanta; e dinanzi sarà cento braccia. Così poi dalla parte opposita dinanzi pure habituri sarà di uenti braccia. Donde che uiene a rimanere a loro uno cortile nel mezzo di questi habituri, il quale si è per ogni uerso braccia quaranta. Tu potresti dire: egli è cento braccia; tu n'ai tolte quaranta per li habituri; sichè uiene a restare sexanta per uno uerso! Sì; ma io fo da canto uenti braccia di cortile per uno uerso, e pell' altro sarà della grandezza del grande, cioè quaranta braccia; e questo seruirà alle cose meccaniche, le quali bisogniano alla casa. Et arà una entrata, doue che per essa si metteranno tutte le sopradette cose, come dire legnie e uino e biada e tutti i fornimenti della casa, che bisogniano; e così gli abituri di famigli (F. 84 v.) e cucine e canoue et habituri seruili risponderanno in questo cortile.

(Anordnung des Vordergebäudes.)

La parte dinanzi sarà per li habituri del padrone; e da l'altra parte opposita che uiene a essere gli abituri delle donne. Le misure e scompartitioni saranno queste . . Alla entrata dinanzi la porta, come s'entra, sara di là e di qua d'essa una chamera di braccia dieci e lungha sedici; sichè apunto antipigliano queste due distanze, computando l'occupatione della porta, quanto fa il cortile, o uuoi dire chiostro. Donde che resta poi per uenire alla fine de' canti di là e di qua [·restano·] trenta braccià di spatio per ciascheduna parte: e di questi spatij se ne farà due sale, le quali saranno per uno uerso braccia diciotto e pell'

altro uerso uentotto braccia. E questi saranno luoghi e camere pe' forestieri. Queste sono al piano terreno alla entrata dinanzi, come intendere si può. Disopra da queste uiene a questa dirittura una sala di largezza di braccia diciotto, e lungha quanto tiene il cortile; la quale era lungha braccia quaranta. E poi mi rimane pure dalle teste due camere grandi della medesima grandezza; donde che queste io le fo tanto per uno uerso quanto pell' altro; et auanzami poi braccia otto. E di questo io fo una conserua da panni et ancora uno luogho, doue stare si possa a scriuere, e tenere libri et altre gentilezze. L'altezza di questi habituri sarà il primo braccia dodici, cioè questi disotto; quello disopra sarà braccia quattordici. L'altre, [che] disopra da queste ui è, anno a essere pure delle medesime misure e forme; onde che in tra le grossezze di solare e uolte et ancora il tetto, inquanto a questa parte dinanzi, [·questo tiene·] questa sala si è alta cinquanta braccia. Poi li cantoni per più bellezza et anche, perchè consegua la forma e qualità, io fo due, come quasi fussono torre; le quali fo andare più alte trenta braccia; e poi disopra a chiascheduna una loggia in colonne, doue che si uiene alzare tanto, che sono cento braccia alte; e ben si conuiene, dimostrare una cosa degnia, e che corrisponda alla qualità della misura dorica.

Questo è inquanto alle parte dinanzi. E perchè questo si possa meglio intendere, mosterrò per disegnio, perchè forse pare a dirui, in questo modo debba essere troppo alta. (Fig. Magl. 100.) Ma quando la uedrete poi fatta, non così parrà . . .

(Das Rückgebäude.)

La parte opposita dirieto saranno tanto alte, come queste. Le parti da canto saranno alte alla misura di braccia trenta; e queste faremo in uolta disotto e disopra; e potremole lasciare scoperte; ouero in colonne coperte, o tutti ò la metà, o per lo lungho d'esso o per lo trauersò, secondo piacerà. E saranno loggie coperte, e scoperte doue si potrà fare a l'usanza come dicono in Damasco, cioè con

uerdure; secondo il luogho, che si farà; s'el il pahese non sarà troppo freddo. Se fusse pure luogho, che il freddo offendesse troppo, faccisi coperto. — Le compartitioni di questi luoghi da canto, quegli che rispondono in sul cortiletto, su quegli sarà la cucina et il luogho da fare pane; sarà ancora, come ò detto, luogho da mangiare a famigli, et ancora i luoghi e camere per loro. Ancora fia conserua e dispensa e tutte quelle cose, che appartengono al bisognio di simile casa. E le canoue saranno disotto a questa dirittura, la quale sarà lungha ottanta braccia.. Tiene adunque la canoua tutto il casamento per questo uerso. Dalla parte opposita disotto saranno stanze per le fanti e schiaue e seruenti che bisogniano; e così disopra saranno camere et habituri. Nella parte opposita, inuerso l'orto, disotto (F. 85 r.) sarà una loggia in colonne, la quale sarà di largezza di braccia dieci e lunga quaranta.

(Ställe und Gärten.)

Le stalle saranno poi dalla fine dell' orto, cioè di dietro; le quali saranno di larghezza di braccia dieci e per la lunghezza quaranta. E dieci altre braccia di sarà di largezza poi da tenere legnie; e disopra di strame dalle quaranta in fino in cento sarà pure uno muro, che spartirà l'orto delle stalle: doue si potrà trarre e caualli, e letame, e simili cose, che bisognia. Sarà ancora una uia d'andare dalle case alle dette stalle di braccia sei largha, doue sarà uno muro alto quatro braccia; inuerso l'orto, sarà in colonne o pilastri, e di fuori si poserà in sul muro. L'orto sarà pulito et hordinato con perghole intorno; e nel mezzo faremo una peschiera ....

(Ausstattung.)

Ogni cosa per lo suo hordine starà, tanto di luogi comuni, quanto dell' altra comodità, come sono pozzi, e di buttare acqua, e di quella, che pioue, perchè al nostro antipassato modo le ordinai ... e così di cammini da fare fuoco

a' luoghi, doue bisognio faceua. Furono fatte le scale a l'entrata della porta una di là et una di qua; su nella sala da l'una parta, e l'altra fu dall' una delle parti disopra. Di questo portico rimase in colonne uno andito, che passaua a questo per li gentili.[15])

E nel seguente libro tracteremo degli habituri e delle qualità cioè ionica e corinta.

Explicit liber undecimus.

Das zwölfte Buch.

Die Häuser für Kaufleute und Handwerker. Die Theater. Der Hafenplatz.

Fol. Magl. 85 r.—93 r., Figg. Magl. 101—113.

Inhalt.

Figuren.

Fig. Magl. 101: Grundriss des Hauses für einen Kaufmann. Das Gebäude ist um zwei symmetrisch angelegte Hallenhöfe gruppiert, deren einer in der Mitte der schmalen Vorderfront an die Strasse stösst, nur durch einen Säulengang von dieser getrennt; und deren zweiter sich ebenso gegen den Garten hinter dem Hause öffnet.

» » 102: Grundriss des Hauses für einen Handwerker. Vgl. die Beschreibung S. 382, mit welcher der Grundriss aber nur im Allgemeinsten übereinstimmt.

» » 103: Aufriss des Hauses für einen Kaufmann. Man sieht in den vorderen Hof, in dessen Hintergrund sich ein dreistöckiges Gebäude mit zwei doppelgeschossigen Aufsätzen erhebt.

» » 104: Schema einer Arena: vier concentrische Ellipsen sollen die Sitzreihen des Amphitheaters veranschaulichen.

» » 105: Ein antiker Circus. Ein zweistöckiges Hallengebäude mit drei Aufsätzen schliesst die eine Schmalseite geradlinig ab; an dasselbe schliesst sich die langgestreckte, an der andern Schmalseite halbrund geschlossene Arena, umzogen von Sitzreihen über hohem, mit dicht aneinander schliessenden Nischen versehenem Sockel. Jede Langseite und die halbrunde Schmalseite zeigt ein Thor; in der Mitte der Arena steht ein hoher Obelisk. Das Ganze ist aus der Cavalierperspective gezeichnet.

» » 106: Aufriss einer antiken Scena, wie Antonio sie sich vorstellt; vgl. S. 384. Ein cubischer Bau mit Sockel, korinthischen Eckpilastern, reichverzierter Thür und zwei Fenstern darüber, durch ein stark ausladendes Gesims abgeschlossen, trägt eine bedeckte Säulenhalle von je fünf Bögen Front.

» » 107: Aussenansicht des Colosseums in Rom, Détail. Nicht ganz genau.

Fig. Magl. 108: Arena des Colosseums. Ein Oval, umgeben von denselben, perspectivisch gezeichneten, fortlaufend aneinander schliessenden Nischen, wie der antike Circus, Fig. Magl. 105, sie aufweist.

» » 109—111: Grundriss, Querschnitt, perspectivische Ansicht der Naumachie des Antonio. Vgl. S. 386.

» » 112: Querschnitt eines andern Theaters: man sieht einen Theil der amphitheatralisch angeordneten Sitze, oben abgeschlossen durch eine Mauer mit Fensteröffnungen. Der Querschnitt zeigt die Gewölbe, auf denen die Sitze ruhen; an diese anschliessend erhebt sich, ebenfalls auf Gewölben, eine doppelgeschossige, quadratische Halle, die »Scene« des Antonio, für vornehme Zuschauer etc. bestimmt.

» » 113: Ansicht des Porto Calio. Landschaftsbild. Vgl. S. 387.

(F. 85 r.—86 r.) **Das Haus eines Kaufmannes.**

(Ausschmückung des Palastes des Edelmannes.)

Kaum zehn Tage nach seiner Abreise kehrte der ungeduldige Prinz zurück, besah den fertigen Palast des Edelmannes, gab an, dass die Säle mit verschiedenen Geschichten aus dem Alterthume, wie die Gründung und die Kriege Thebens und die Zerstörung von Troja, die Kammern dagegen mit Laubwerk und allerlei ergötzlichen Dingen sollten ausgemalt werden, und verliess mich wieder. Ich nahm hierauf das Haus eines Kaufmannes in Angriff.

(Grundriss des Hauses für einen Kaufmann.)

Ein Grundviereck von 50 : 150 Br. theilte ich, wie der Grundriss hier es angibt. (Fig. Magl. 101). Ganz vorn liegt ein Hof von 20 : 24 Br., den ein 4 Br. breiter Säulengang (gegen die Strasse) abschliesst, und der von zwei je 10 Br. (ohne die Mauern) breiten Seitenflügeln, sowie vom Wohnhause als vierter Seite gebildet wird. Die flache Decke jenes Säulenganges dient als Altan und ist mit duftenden Gewächsen besetzt. Das Erdgeschoss der Seitenflügel enthält je einen 6 Br. breiten Säulengang, in welchem nöthigenfalls Waaren ausgelegt werden; und ebenso tiefe Schreibstuben, Verkaufsräume, sowie Magazine. Das Wohnhaus öffnet sich mit einer 4 Br. tiefen Säulenhalle; eine 3 Br. breite Thür führt (in der Mitte) in einen 4 Br. breiten Gang, welcher, jene Säulenhalle hinzugerechnet, 14 Br. lang ist. Er führt durch das Hauptgebäude auf einen zweiten Hof, der 14 : 20 Br. misst und nur durch eine Säulenstellung von 2 Br. Breite vom Garten geschieden wird. Auch an dem Hause ist der Gang nur

2 Br. breit, dagegen nimmt er an den beiden Seiten 6 Br. in Anspruch.

(Seine Anordnung.)

Das Erdgeschoss der Seitenflügel in diesem letzterwähnten Hofe enthält Gesindestuben, Küchen, Backstuben u. s. w. Die Keller liegen unter dem Hauptgebäude, in dessen Erdgeschoss ein Saal und zwei Kammern für Gäste bestimmt sind. Im ersten Stockwerke befindet sich ein Saal von 14 : 28 Br. mit je einem Gemache von 14 : 12 Br. an jedem Ende; im zweiten Stockwerk dieselbe Anordnung. Das erste Stockwerk sämmtlicher Seitenflügel enthält je zwei Kammern. Das Erdgeschoss ist 10, die Stockwerke sind je 12 Br. hoch; so kommen die Seitenflügel auf 22, das Hauptgebäude, mit Einschluss eines Bodenraumes, auf 40 Br. Höhe. (Fig. Magl. 103).

Für Bequemlichkeiten aller Art ist gesorgt; die Hauptthüren und -Fenster sind im Verhältniss von 1 : 2, die übrigen von 1 : 1$^1/_2$ angenommen.

(F. 86 r.—86 v.) **Das Haus eines Handwerkers.**

Für das Haus eines Handwerkers genügt ein Grundviereck von 30 : 50 Br. (Fig. Magl. 102.) Die Strassenseite ist diejenige von 30 Br. Länge. Hier führt in der Mitte ein 3 Br. breiter Gang durch das Erdgeschoss. An ihm liegt einerseits eine Werkstatt von 10 : 12 Br. mit einem Magazin von 8 : 12 Br. dahinter; andererseits die Ess- und die Schlafstube von denselben Massen. Auf dem schmalen Höfchen (8$^1/_2$: 28) hinter dem Hause liegt der 6 Br. tiefe Holz- und Hühnerstall an dem einen, die Küche mit dem gewölbten Keller darunter an dem anderen Ende. Die Aussenmauern dieses Hauses sind 1, die Innenmauern $^1/_2$ Br. dick; die Höhe der Räume beträgt 8 Br. — Soll ein Stockwerk aufgesetzt werden, so wird vorne ein Saal von 18:12 Br. mit einer Kammer von 10 : 12 Br. angeordnet; und gegen

den Hof liegen zwei andere Räume von je 12 Br. Tiefe, von denen einer zum Theil als Küche dient. Da jedoch bei dieser Anordnung 24 Br. Tiefe nöthig sind, so muss dieses Stockwerk um 4 Br. über das untere vortreten; dies geschieht gegen die Strasse hin, so dass die Werkstatt ein Vordach erhält. — Die Räume dieses Stockwerkes sind 9 Br. hoch. Ein Bodenraum von 7 Br. Höhe ist für Getreide u. dgl. bestimmt. Dazu kommt das Dach mit weiteren 6 Br. Höhe; und daher ist das Haus ebenso hoch wie breit, nämlich je 30 Br. — Die Hofseite entlang läuft eine Gallerie von 3 Br. Ausladung, auf der man Wäsche trocknen mag u. s. w. Der Garten endlich ist 30 : 20 Br. gross.

Ein ganz armer Mensch ist froh, wenn er auch nur ein Dach findet. Jedenfalls genügt ihm ein Hüttchen von 10 : 12 Br. Seitenlänge ohne innere Eintheilung.

(F. 86 v.—89 r.) Die Theater.

Der Prinz kehrte von seinem Ausfluge zurück; er hatte an der 30 Miglien entfernten Meeresküste einen Platz entdeckt, der sich zur Anlage eines befestigten Hafens eignete. Doch bevor er sich anschickte, diese Bauten auszuführen, wünschte er in Sforzinda einige Theater zu errichten und liess sich von mir über diejenigen von Rom belehren.

(Nachricht von den alten Theatern Roms.)

Die römischen Theater dienten zur Aufführung von Gladiatorenspielen, von Schlachten und Seekämpfen. Sie waren nicht vollständig rund, sondern glichen dem Colosseum und dem Veroneser Theater. (Fig. Magl. 104). In ähnlichen Theatern wurden Comödien u. dgl. aufgeführt.[1]) Ich will Euch nunmehr nach dem, was ich in Rom sah, diese Theater der Alten beschreiben; freilich ist ihre Pracht dahin. Dasjenige des Curio ist verschwunden; ebenso das des Marcus Scaurus, von dem Marcus Varro, wie ich meine,[2]) berichtet, es habe drei Bühnen gehabt, die erste

von Marmor, die zweite von Glasarbeit, die dritte mit unendlichen Kostbarkeiten und vergoldeten Tafeln versehen; 42 Fuss hohe Säulen hätten sie gestützt und 3000 Erzstatuen berühmter Männer sie geschmückt. Wie diese Bühnen aussahen, weiss ich ebenso wenig, als wozu sie dienten; man sagt, auf ihnen hätten sich Jene befunden, welche gewisse Spiele aufführten.[3]) Ich aber glaube in Anbetracht ihrer Ausstattung, dass sie dazu dienten, die Zuschauer aufzunehmen oder auch, tanzende Frauen darzustellen, während (in der Arena) die Spiele vor sich gingen.

(Der Circus bei Capo di Bô.)

In Rom sah ich ein Theater, welches jetzt »Naghone«[4]) genannt wird; ich will Euch aber ein besser erhaltenes vor der Stadt, bei Sto. Sebastiano und Capo di Bô beschreiben.[5]) Es wird rings von Sitzreihen treppenförmig umzogen, so dass Jeder bequem sehen kann; fiel schlechtes Wetter ein, so trat man unter die zahlreichen Bögen, die sich, wie Ihr auf der Zeichnung seht, öffnen. (Figg. Magl. 105, 106.) Das Theater hatte vier Eingänge; derjenige am unteren Ende bestand nur aus einer Mittel- und zwei Seitenthüren; letztere befanden sich im Eingange rechts und links und führten in die gewölbten Gänge hinauf. Der Eingang gegenüber, auf der Seite nach Rom zu, hatte fünf Thüren; er war der Haupteingang. In seiner Nähe hatten vermuthlich die Vornehmen ihre Sitze. In der Mitte (der Arena) war ein Platz, wo meiner Meinung nach die Preisrichter sich befanden; dort stand im Mittelpunkte ein Obelisk, der mit egyptischen Buchstaben bedeckt war. Diese sind früher gebräuchlich gewesen; sie werden durch lauter Figuren, sei es von Thieren — wie Eulen, Schlangen u. dgl. — oder von anderen Dingen — wie Sägen, Augen u. s. w. — gebildet. Nur sehr Wenige wissen sie zu deuten; der Poet Francesco Filelfo[6]) sagte mir, ein jedes jener Thiere bedeute eine Sache; z. B. die Schlange den Neid. Übrigens werden diese Zeichen wie unsere Buchstaben aneinander gereiht.

(Das Colosseum.)

Das Colosseum hatte viele Eingänge, denn es bestand ganz aus Bögen; es war nicht kreisförmig, sondern, wie man noch heute in Rom sieht, eirund. (Figg. Magl. 107, 108.) Es ist 80 Br. hoch; der freie Platz in der Mitte misst in der einen Richtung 153, in der anderen 101 Br. Vom Eingange bis zum Saum der Arena ist das Bauwerk 18 Br. breit und besteht, wie gesagt, aus Gewölben und Bögen ringsum. Letztere sind $11^1/_2$ Br. hoch; vier Bögen aber, zu je zwei einander gegenüber, sind 12 Br. hoch und 8 Br. weit; diese führen unmittelbar auf die Arena. Unter den benachbarten Bögen führen Treppen auf die Gewölbe des Erdgeschosses; und von diesen weiter in die Höhe. Die obersten Gewölbe sind abgedeckt; ich glaube, sie waren im Alterthume geschlossen und innen von Säulen getragen. Auch glaube ich, dass ein Dach auf Säulen die Zuschauerreihen überspannte. Der Baumeister des Coliseo ist unbekannt.[7]) Doch sagt man, Nero habe es aufführen lassen; dessen ganz vergoldetes Haus ist spurlos verschwunden. An dem Theater von Verona soll der Name Vitruvs als des Architekten zu lesen sein.[8])

(Circus Maximus.)

Wie das Theater für Seeschlachten eingerichtet war, weiss ich kaum zu sagen, denn seine Spuren sind sehr gering. Jedenfalls war es kein Amphitheater, sondern glich dem zuerst beschriebenen (Circus). Es lag an einem vorzüglichen Platze: am Fusse des kaiserlichen Palastes, nahe von der Antoniana und dem Tiber. Jetzt dient es den Römern für ihre Gärten; aber es heisst noch heute »Cerchio«, und ein Wasserlauf, der in den Tiber geht, weist auf seine frühere Bestimmung hin. Hier soll noch einer jener (egyptischen) Oblisken vergraben liegen. Die Grösse dieses Circus kenne ich nicht genau; doch muss er über 1 Stadio lang und mehr als die Hälfte davon breit sein.[9])

(Naumachie des Antonio.)

Das erste Theater, welches ich nunmehr baue, soll dem zuletzt erwähnten Circus ähnlich werden; es ist 600 Br. lang und deren 300 breit. (Figg. Magl. 109 — 111). An seine vier Ecken kommen die sogenannten Bühnen; sie werden dazu dienen, von dort aus das Publicum zu betrachten. Diese Eckbauten werden 50, die Seiten im Übrigen 30 Br. hoch. Die Sitzreihen werden 20 Br. hoch und 40 breit; d. h. der Abstand von der Umfassungsmauer bis zur untersten Reihe beträgt soviel. Drei nebeneinander laufende Reihen von Gewölben (von ungleicher Höhe) zu je 10 Br. Spannweite und mit je 3 Br. dickem Mauerwerk tragen die Sitzreihen. Ganz oben läuft ein 10 Br. breiter bedeckter Säulengang ringsum. Die Eckbauten treten um $^1/_3$ ihrer Seitenlänge, d. h. um $16^1/_2$ Br. nach aussen vor die Mauerflucht vor; und in das Innere bis zur Hälfte der Sitzreihen hinein; von der Höhe der obersten Reihe an bestehen sie aus je zwei Säulenstockwerken mit Brüstungen, die indessen auf der Aussenseite von 6 Br. weiten und 10 Br. hohen Bögen gebildet werden, welche auf $3^2/_3$ Br. starken Pfeilern ruhen. Diese Stockwerke sind überwölbt; weil aber Ein Gewölbe 44 Br. Spannweite haben müsste, so stelle ich einen viereckigen Pfeiler von 10 Br. Seitenlänge in die Mitte und erhalte daher Gewölbe von nur 15 Br. Spannweite. Im Innern des Pfeilers führt eine Treppe von 2 Br. Breite hinunter und hinauf, d. h. in das zweite Säulenstockwerk, wo vier Säulen die Stelle dieses Mittelpfeilers vertreten. Auf den Dächern dieser »Bühnen«[10]) steht je eine 10 Br. hohe Statue; es sind die Bildnisse der Erfinder der Schauspiele. Dieses Theater dient zu Seekämpfen.

(Amphitheater des Antonio.)

Ausserdem wurde ein rundes Amphitheater aufgeführt und noch eines, welches zum Tjostieren und Buhurdieren (giostrare e bighordare), zu Kämpfen von vier, sechs und mehr Paaren, auch zu Festen bestimmt war. zwei von diesen Gebäuden kamen an die Strasse, welche

vom fürstlichen Palast nach der Cittadelle führt, zu liegen; das dritte in die der Cittadelle zugekehrte Sternspitze der Stadt.

(F. 89 r.— 93 r.) Die Reise nach dem Hafenplatz.

Nach Vollendung jener Theaterbauten zögerten wir nicht, den vom Prinzen entdeckten Hafenplatz zu besuchen. — Wir ritten zunächst das Thal Inda hinab, wobei wir den Fluss Averlo auf einer hölzernen Nothbrücke zu überschreiten hatten, und verfolgten den Lauf des Flusses Indo, welcher sich allmälig gegen die Bergkette wendete und sie durchbrach. Eine Stelle, wo mächtig gipfelnde Felsen so nah zusammen traten, dass zwischen dem Fluss und den steilen Wänden nur Raum für je eine Strasse war, brachte den Prinzen auf den Gedanken, dort eine Brücke anzulegen, die durch eine Castell geschützt würde. Ausserdem wünschte er den Indo noch zweimal, den Averlo einmal zu überbrücken.

Indessen hob sich unsere Strasse immer höher, während der Fluss mit steilen Ufern unter uns in der Tiefe blieb; und auf dem Kamme des Gebirges angelangt, erblickten wir vor uns das Meer. Die Berge fielen ringsum in einem weiten Halbkreise ziemlich jäh ab und umschlossen eine fruchtbare Ebene, welche der Indo in einem weiten Bogen durchströmte; das Meer aber seinerseits bildete einen fast runden Kessel von etwa drei Miglien Umfang, der nur durch eine Enge von $^1/_2$ Stadio Breite mit der hohen See in Verbindung stand; und diese Durchfahrt wurde noch durch einen, mitten in ihr sich erhebenden Felsen, der gegen den Hafen zu flach war, gegen die Brandung aber steil aufragte, geschmälert. Der Indo mündete nahe bei der Durchfahrt in den Hafen; weiter zurück floss ein starker Bach, der zehn Mühlen hätte treiben können, die hohen Ufer herunter. Wir fanden einen bequemen Abstieg, ergötzten uns an der Stille des Hafens, dessen Wasserfläche glatt wie Öl war, während draussen die See brandete, sowie an dem herrlichen Wachsthum der Ge-

büsche bei einer Quelle, und verliessen den Ort, um das Land jenseits der Berge auf der anderen Seite, die sich noch steiler erhoben, zu erforschen. Als wir die Gebirgshöhe erreicht hatten, eröffnete sich uns die Aussicht in ein grosses, ungemein liebliches und reich bebautes Thal. (Fig. Magl. 113). Während ich es zeichnete, ging der Prinz einem mächtigen Brausen nach und fand, dass ein Strom in ungeheurem Falle sich unweit vom Hafen in's Meer stürzte. — Bald kamen einige Leute herbei, die uns sagten, jener Hafen heisse Calio, dieses Thal Carina; der Strom sei der Abfluss eines hochgelegenen Sees. Das Land sei ungemein fruchtbar, auch reich an Wild, Wald und Marmorbrüchen; nur litte es leider sehr unter den immer hier landenden Corsaren; man wünsche nichts dringender, als dass ein Fürst unten einen befestigten Hafen, oben im Thale aber eine ebenfalls befestigte Stadt zum Schutze des Hinterlandes anlegte. Auf unsere Bitte führte man uns zu einem ehrwürdigen Greise, welcher Carindo hiess und uns Gastfreundschaft für die Nacht versprach. Seine stattlichen Söhne und Neffen kehrten mit Rehen, Hasen und Rebhühnern beladen von der Jagd heim; beim Essen bestätigte der Alte die Aussagen jener Leute. Am anderen Morgen, beim Aufbruch, gab der Prinz sich zu erkennen, worauf Carindo ihm den Fuss küsste — da jener bereits zu Pferde sass — und noch einmal den Wunsch aussprach, der mächtige Fürst, der die berühmte Sforzinda gegründet, möge auch für dieses Land etwas thun. Er gab uns seinen Sohn Calidoro als Führer mit; wir zogen durch's Gebirge, kamen zu dem See, dessen Ausfluss wir in's Meer hatten fallen sehen, und der »Picenario«[11]) hiess; übernachteten noch einmal und freuten uns sehr, von dem letzten Berge aus die Pracht von Sforzinda zu erblicken. Calidoro wurde allenthalben in der Stadt herumgeführt und darauf reich beschenkt entlassen; der Prinz aber beschloss, seinem Herrn Vater die Gründung jener Hafenanlagen zu empfehlen.

Das dreizehnte Buch.

Von Brückenbauten.

Fol. Magl. 93 r.—100 v. Figg. Magl. 114—127.

Inhalt.

Figuren.

Fig. Magl. 114: Brustwehr einer Brücke; Detail: zwei steinerne, viereckige Pfosten mit einfach profilierter Basis und Deckplatte, durch eine Füllung verbunden.

» » 115: Die Engelsbrücke in Rom. Auf niedrigen, unten abgestuften Pfeilern ruhen sieben Bögen, von denen die je zwei äusseren, ungleich hoch, den An- und Abstieg der Brücke tragen, während die drei mittleren, unter einander gleich hohen Bögen eine horizontale Strecke herstellen. Kräftig vortretende Pilaster auf jenen abgestuften Grundpfeilern dienen als Widerlager und, auf der Höhe der Brücke mit ihrer verkröpften Brustwehr, als Ausweichestellen. Die Brustwehr ist aus einfachen Pfeilerchen gebildet. Je zwei Obelisken, welche die Figuren von Bewaffneten tragen, erheben sich über dem ersten und dem letzten Pfeilerpaare.

» » 116: Kasten zum Bau von Brückenpfeilern. Vgl. S. 402.

» » 117: Eine befestigte Doppelbrücke. Zwischen zwei castellartigen, zweistöckigen Gebäuden mit je vier zweigeschossigen Aufsätzen und Durchgängen auf allen vier Seiten des Sockelgeschosses entwickelt sich die Brücke auf sieben gleich hohen Bögen und schlanken Pfeilern; ein Säulengang bedeckt sie, dessen flaches Dach, mit Brustwehren versehen, in der Höhe des ersten Stockwerkes der Castelle eine zweite Gehfläche bietet.

» » 118: Fundament einer Brücke. Rechteckige Pfeiler, gegen den Strom in eine Spitze auslaufend, auf der andern Seite mit einem vorgelegten Pilaster versehen, sind durch drei parallele Mauern miteinander verbunden. Vgl. S. 410.

Fig. Magl. 119: Vorrichtung zum Einsenken des Kastens Fig. Magl. 116. Zwischen zwei Kähnen sieht man den Kasten an einem hohen Balkengerüste im Flaschenzug hängen.

» » 120—122: Drei befestigte Brücken. Vgl. Fig. 6. Alle drei Brücken ruhen auf Bögen von gleicher Höhe über schlanken Pfeilern und haben mehrstöckige Castellbauten als Brückenköpfe.

» » 123: System einer Holzbrücke. Drei achteckige Pfosten sind senkrecht eingerammt und werden gegen den Strom durch schräg angestemmte Pfosten geschützt, untereinander aber durch zwei horizontale Balken verbunden; diese selbst werden durch Strebehölzer, Riegelwerk und Eisenbeschlag gefestigt.

» » 124: Eine stark befestigte Brücke oder vielmehr Viaduct zwischen felsigen Ufern. Die enge Schlucht, in welcher der Strom fliesst, wird zunächst durch zwei Bögen überbrückt; diese tragen den eigentlichen, vierbogigen Viaduct, welcher die oberen, zurücktretenden Ränder der Schlucht miteinander verbindet. Er hat zwei gedeckte Stockwerke übereinander, wird von acht, aus den Pfeilern entwickelten Thürmen flankiert und ist auf beiden Seiten nur vermittelst Zugbrücken zugänglich. Diese Zugbrücken geleiten durch besondere Thorbauten zu je einem hochaufragenden Castell, das mit seinen Ringmauern ebenfalls isoliert liegt und abermals nur durch Zugbrücken mit dem heranführenden Wege in Verbindung steht.

» » 125—126: Grundrisse der beiden Brückencastelle; das eine ist von einer kreisrunden Mauer, das andre von einem quadratischen Labyrinth umgeben.

» » 127: Der grosse Thurm das Castells Fig. Magl. 126. Auf einem Sockel mit vorgelegter Treppe, in deren Unterbau ein Graben und geheime Gänge untergebracht sind, erhebt sich zunächst ein quadratischer Bau von drei Geschossen mit Pilasterordnung und halbrund geschlossenen Fenstern; auf ihn folgt ein viergeschossiger, cylindrischer, dann abermals ein dreigeschossiger, quadratischer, endlich ein pilasterloser, dreigeschossiger, sechseckiger Bau, der eine Kuppel auf sechs Bögen mit Laterne, Windfahne und Glocke trägt.

Hier beginnt das dreizehnte Buch.

(Die Brücken über den Indo und den Averlo.)

(F. 93 r.—97 v.) In diesem dreizehnten Buche werden wir von Brücken aus Holz und Stein, auch von diesem oder jenem sonstigen Bauwerke reden.

Als nämlich der Sohn Carindo's von uns gegangen war, sprach mein (junger) Herr: »Was beschliessen wir zu thun? Vielleicht wäre das Beste, vor allem Anderen den Fürsten, meinen Vater, von den Plätzen wissen zu lassen, die wir gefunden haben«...

Der Fürst las unseren Brief gleich nach dessen Ankunft und empfand grosses Wohlgefallen, als er seinen Inhalt kennen gelernt. Seine Antwort lautete: »Befleissigt Euch, die begonnenen Gebäude zu vollenden; sind sie fertig, so benachrichtigt mich davon; ich werde zu Euch kommen, und wir werden bestimmen, was zu thun sei.«

Nachdem wir gelesen, was Se. Herrlichkeit geschrieben, begannen wir also nichts (von jenen Unternehmungen); sondern der Prinz sagte nur, er wolle nunmehr durchaus die Brücken über den Fluss Indo und den Averlo aufführen. Er befahl mir deshalb: »Entwirf eine schöne Zeichnung; denn ich gedenke jene so zu machen, dass sie gut aussehen.« — Gnädiger Herr, ich kenne mehrere schöne, antike Brücken und sah auch an verschiedenen Orten (schöne) moderne: bestimmt also, auf welche Art Ihr sie gemacht haben wollt. — »Ich muss mich über dich wundern! Du denkst an Modernes; ich aber sage dir, dass ich sie auf antike Weise haben will; wenn anders die modernen

Incipit liber tertius decimus.

(Fol. 93 r.) In questo tertio decimo libro tratteremo di ponti di legniame e di pietre e d'alcuno altro hedifitio

E così, come si fu partito il figliuolo di Carindo, il mio Signiore disse: »Che diterminiamo fare? Prima, che altro si faccia, saria forse il meglio, d'auisare il Signiore mio padre, di questi siti, che abbiamo trouati...« (F. 93 v.)...

Riceuuta [la nostra lettera, il Signiore] subito la lesse; et inteso quello, che conteneua la lettera, molto gli piacque. La risposta sua fu questa: ... »Attendete pure a spacciare quegli hedifitij, che principiati sono ... Come sono fatti, auisatemi; et io uerrò, e poi diterminaremo quello sarà da fare.« —

Inteso, quanto la Sua Signioria ne scriue, non altro facemo, se non ch'el Signiore disse, che a ogni modo uoleua fare i ponti sul fiume Indo e su l'Averlo. Sichè mi disse: »Fa qualche bel disegnio; chè io intendo di fargli che sieno begli.« — Signiore, io n'ò ueduti alcuni begli antichi, et òne ueduti moderni ancora in più luoghi: sichè dite, in che modo uolete si faccino. — »Io mi marauiglio di te! tu uai ragionando moderno; io ti dico, ch'io gli uoglio al modo antico; se già questi moderni non fussono più begli.«

nicht die schöneren sein sollten«. — Ich meine, Ihr habt sowohl antike als moderne gesehen. — »Das mag wohl sein; aber ich habe sie nicht eben scharf im Gedächtniss behalten.«

(Schöne moderne Brücken.)

»Wahr ist es: ich sah die Brücke von Pavia und diejenige von Mantua, welche sehr lang ist; es sind schöne Werke; und mir gefällt, dass sie mit Thoren (zu verschliessen) sind. Vier ebenfalls prächtige (Brücken) sah ich in Florenz. Auch überschritten wir, als wir einst durch Rimini kamen, eine dort befindliche Brücke, von der ich hörte, sie sei schön; man sagt, dass sie aus den Alterthum stamme. Ich war aber noch von zartem Alter, deshalb erinnere ich mich ihrer nicht, konnte diesen Dingen auch noch keinen Geschmack abgewinnen.« — Gnädiger Herr, auch ich habe alle diese (Brücken) gesehen; sie sind schön, haben aber mit den antiken nichts gemein.

(Antike Brücken.)

Jene von Rimini, die Ihr erwähnt, ist sehr ansehnlich (und freilich dazu antik). Dergleichen sah ich aber auch in Rom, wo sie über den Tiber führen. Vorzüglich die, welche unter dem Grabmal des Hadrian, d. i. unter der Engelsburg liegt und jetzt St. Petersbrücke heisst. Eine zweite ist da, welche die Inselbrücke genannt wird. — »Gibt es denn zu Rom eine Insel?« — Freilich, gnädiger Herr, sie liegt im Tiber und ist recht gross. Ein andermal sage ich Euch, wie sie beschaffen ist. Noch eine (Brücke) gibt es dort; sie heisst die St. Marienbrücke. Auch sie ist stattlich; doch gefällt mir die von S. Peter besser als alle andern. Mehr (antike Brücken), die gut erhalten wären, sind dort nicht zu sehen. Nur die Überreste von drei anderen sind sichtbar: so von derjenigen vom heil. Geist, und von jener, welche man »die zerbrochene Brücke« nennt. Endlich noch ganz geringe Spuren der Brücke, die Horatius abbrechen liess, als Porsenna vor Rom lagerte. Nur wenig sieht man davon; (man weiss indessen) von ihr durch

Voi n'auete uisto, credo, degli antichi e de' moderni. — »Ê può essere; ma io non gli ò tenuti troppo a mente.«

Egli è uero, io ò ueduto quello di Pauia e quello di Mantoua, ch'è molto lungho; sono bella cosa; piacemi, che sono co' porti. Honne ueduti a Firenze quattro, che sono ancora begli. Ancora, passando una uolta da Rimine, passamo sopra a uno ponte, che u'è; il quale intesi, ch' era bello; ê dice, ch'era fatto anticamente. Ma io ero tenero d'anni, in modo non mi ricordo, nè anche queste cose gustare non potea.« — Signiore, io gli ò ancora tutti questi ueduti; sono begli; ma nulla anno a fare cogli antichi.

Quello, che dite, che è a Rimino, è molto bello. Ma io n'ò ueduti ancora a Roma, i quali sono in sul Teuere. Massime quello, ch'è sotto la sepoltura di Adriano, cioè castel Santo Agniolo; et il quale oggi dì si chiama il ponte Santo Pietro. E ue n'è anchora un altro, che si chiama il ponte de l'Ixola. — »Come ècci ixola in Roma?« — Signiore, ell'è nel Theuere, ed è grande assai. Un' altra uolta ui dirò, in che modo è e come. Un altro ancora; il quale si chiama il ponte Santa Maria. Ancora questo è bello; ma quello di Santo Pietro più mi piace, che nessuno di questi altri. Più, che sieno saui, non ci se ne uede. Vedesi bene le uestige di tre altri; come è quello di Santo Spirito, e quello che si chiama Ponte Rotto. Èui ancora un poco di uestigie di quello, che Oratio fece rompere nel tempo, che Porsenna fu a campo a Roma. Poco di questo si uede; se non quanto si dice; et anche

Hörensagen und aus der schriftlichen Überlieferung des Valerius und Titus Livius. Auch Andere erwähnen sie.[1])

(Die Engelsbrücke in Rom.)

— »Ich wünschte, du zeichnetest eine oder zwei (Brücken), wie sie dir am schönsten scheinen. Nachher führen wir diejenige aus, die uns am besten gefällt.« — Gerne. Zuerst werde ich Euch jene römische aufzeichnen, die von St. Peter; sie sieht so aus. (Figg. Magl. 114, 115.) Ihre Länge beträgt 150 Br., ihre Breite von einem (Brüstungs)-pfeiler zum anderen 14 Br. Diese Pilaster auf den Pfeilern, d. h. auf den Hauptpfeilern, sind $3^1/_3$ Br. dick. Und zwischen ihnen, d. h. zwischen einem Pilaster und dem nächsten, befinden sich, wie Ihr auf der Zeichnung steht, kleine Pilaster, welche die Brüstung tragen. Sie messen in der einen Richtung 1, in der anderen $^1/_2$ Br. Dieser Pilasterchen stehen je sechs zwischen je zweien von den grösseren, welche Ihr hier auf der Zeichnung habt. So sieht die Brüstung aus, damit Ihr sie besser versteht; Ihr könnt sehen, wie die Pilaster auf den grossen (Haupt)pfeilern stehen. Wie gesagt, sind sie $3^1/_2$ Br. dick; $1^1/_2$ Br. laden sie (über die $^1/_2$ Br. dicken Brüstungspilasterchen) nach aussen, ebensoviel nach innen aus. — Die Bögen sind 14 Br. weit; und über dem Ansatz, d. h. (über dem Punkt), wo ihre Wölbung beginnt, 7 Br. hoch. Dies sind (die Masse) der drei Hauptbögen in der Mitte. Die zwei folgenden auf (jeder) Seite haben jeder 8 Br. Spannweite. Ich meine, Ihr könnt aus der Zeichnung ersehen, wie die Pfeiler der Strömung entgegenstehen müssen . . . nach der anderen Seite sind, was hier zu sehen ist, ihre Fronten rechtwinklig, da ihnen das Wasser von dorther nichts anzuhaben vermag. So also hat diese (Brücke im Alterthume) ausgesehen; freilich nur nach dem, worauf von ihrem jetzigen Zustande zu schliessen ist. Man sagt, sie sei bedeckt gewesen; und dies ist nicht unwahrscheinlich, da man noch gewisse, darauf hindeutende Bögen an ihr sieht.[2]) — »Sie gefällt mir ungemein; wahrhaftig, die antiken (Brücken) sind doch bedeutend schöner als die modernen.«

per scripture si truoua per Valerio e per Tito Liuio. Et altri ancora ne fanno mentione.

— »Io arei caro, che tu ne disegniassi uno o due secondo che a te pare, che sia più bello. E poi faremo quello, che più ci piacerà.« — Sono contento. Io ui disegnierò imprima quello di Roma, cioè quello di Santo Pietro; il quale sta in questa forma. La sua grandezza si è (F. 94 r.) cento cinquanta braccia lungho, e largho da l'uno pilastro a l'altro braccia quattordici di distanza. E sono grossi questi pilastri delle pile, cioè quegli principali, braccia tre et uno terzo. E nel mezzo de' quali, cioè tra l'uno pilastro e l'altro, sono alti, come uedete qui disegniato, pilastretti, che regghono il parapetto. Questi sono per uno uerso uno braccio e pell' altro mezzo braccio ... Sichè ce n'è di questi pilastretti tra l'uno e l'altro de' grandi sei; i quali sono qui disegniati. Ma perchè meglio intendiate, come sta il parapetto, sta in questa forma: potete intendere, come stanno i pilastri grossi delle pile. Come ò detto, sono di braccia tre et uno terzo; isportano uno braccio e mezzo infuori, et indentro altre tanta. — Gli archi sono larghi braccia quattordici; et alti braccia sette dalla imposta, cioè doue comincia il suo tondo. E questi sono ê tre principali del mezzo. Gli altri due da canto sono di larghezza di braccia otto l'uno. Credo, potete comprendere per questo disegnio, come debbono stare le pile inuerso il corso dell' acqua ... pell' altro uerso, come qui si uede, sono le faccie quadre, perchè l'acqua non per quello uerso lo può offendere. La forma sua è questa; vero, secondo ancora si comprende. Si dice, era coperta; et è uerisimile, perchè ancora così si uede certi archi. — »Mi piace assai; ueramente, questi antichi sono altrimenti più begli, che non sono i moderni.«

(Die Brücke von Rimini.)

»Hat jene von Rimini, welche du antik nennst, dieselbe Form?« — Fast dieselbe; aber sie ist kleiner. Dazu befinden sich an ihren Pilastern gewisse Nischen, in welchen, wenn ich nicht irre, Statuen standen. Ein andermal zeichne ich sie Euch auf. — »Gewiss; nun aber zeichne eine (Brücke), welche unserem Zwecke entspricht. Und du könntest, wenn es dir gefällt, irgend etwas hinzufügen, um sie schöner zu machen. Bitte thu' es!« — Gnädiger Herr, ich werde die Breite des Flusses messen und dann eine (Brücke) nach meinem Geschmacke entwerfen, wie ich sie für tauglich halte. — Ich mass also die Breite des Flusses aus, welche 200 Br. betrug. Der Fluss hatte, wie erwähnt, hohe und feste Ufer von ausgezeichnetem Boden, zum Theil von festem Tuff, so dass sie niemals, und wäre das Hochwasser noch so stark, sich lockern können; daher wird die Brücke vorzügliche Widerlager haben . . . .

(Die erste Brücke über den Indo.)

Gnädiger Herr, der Fluss misst zunächst 200 Br. Breite. Davon nehme ich 140 und mache sieben Bögen von je 18 Br. Spannweite. Ferner werden die Pfeiler je 12 Br. dick . . . Die Bögen sind von der Oberfläche des Wassers aufwärts 28 Br. hoch. — »Sage mir, wozu hast du diese Gebäude an beiden Enden gemacht?« — (Figg. Magl. 117.) Diese Gebäude ordnete ich aus zwei Gründen an. Erstens, um dadurch der Brücke ein Widerlager zu geben; zweitens, weil sie einen stattlichen Anblick gewähren . . . Sie messen auf jeder Seite 40 Br.; und ihre Höhe von der Erde bis zu den ersten Wölbungen beträgt 24 Br. Ferner öffne ich auf jeder ihrer Seiten einen Bogen von 16 Br. Breite; und seine, nämlich dieses Bogens, Höhe beträgt 24 Br. Bis zu jeder Ecke bleiben mir dann (von der Bogenöffnung an gerechnet) je 12 Br.; innerhalb dieser Ecken lasse ich einen leeren Raum von 8 Br. (Seitenlänge) und führe darin, (d. h.) in zweien dieser Schachte, je eine Treppe von 3 Br. Breite auf das erste Stockwerk in diesen Saal hier.

Quello di Rimini, che tu dî, che è anticho, sta in questa forma?« — Quasi in questa forma; ma è più piccolo. Vero è, che in questi pilastri à certi tabernacoli, doue, credo, stauano figure. Un altra uolta u'el disegnierò. — »Sì; disegniane pure uno, che uengha a nostro proposito. E se ti paressi, aggiungerei qualche cosa, acciò fusse più bello. Fallo!« — Signiore, io piglierò la largezza del fiume, e poi ne farò uno a mio modo, secondo a me parrà istia bene. —

E così presi la largezza del fiume, la quale era braccia dugento. El fiume era, come ò detto, colle riue alte e ferme di bonissimo terreno, et anche in parte uno tufo forte, che mai quelle riue, per piena che lo fiume auesse, si soleuassino; sichè il ponte uiene auere bonissime spalle.

Signiore, il fiume si è imprima dugento braccia. Del quale io ne piglio cento quaranta, e sì ne fo sette archi di diciotto braccia l'uno largho. E poi fo le pile grosse braccia dodici .... Questi archi sono alti dalla pelle dell' acqua braccia uentotto. — »Dimi, questi due palazzi, che sono nelle teste, perchè gli ai fatti?« — Questi palazzi io gli ò fatti per due cagioni. La prima, che sono spalle al ponte; l'altra, che sono begli a uedere ... Sono quaranta braccia per ogni parte; et alti da terra per infino alle prime uolte sono uentiquattro braccia. In ogni faccia fo uno archo di larghezza di braccia sedici, e l'altezza sua uentiquattro braccia, cioè di questo archo. E così insù ogni canto resta braccia dodici; e su questi canti fo uno uano di braccia octo; et in questo uano fo una scala di braccia tre largha, in due di questi saliti, su al piano, in questa sala. Io la partirò in due partì, cioè pel mezzo, e

Letzteren theile ich in zwei Theile, d. h. quer durch, und erhalte so zwei Kammern, die eine von 12, die andere von 16 Br. (zu deren 36). Über diesem Saal wird ein zweiter, ebenfalls überwölbter Saal liegen, vom (unteren Gewölbe) aufwärts 14 Br. hoch; und auch er wird zwei entsprechende Kammern enthalten . . .[3])

(Fundament der Brücke.)

— »Ich wünsche drei solcher Brücken über den Indo; über den Averlo genügt eine . . Aber sage mir, wie legst du das Fundament an, dass es fest und dauerhaft ist und weder bei Hochwasser noch sonst wann versagt?« — Wie ich es mache, will ich Euch sagen, gnädiger Herr. Ich werde gewisse Holzkästen anwenden, welche folgendermassen gestaltet sind. Auf der einen Seite sind sie 14, auf der anderen 24 Br. lang; und zwar müssen sie aus einem tauglichen Holzwerke bestehen, welches im Wasser aufquillt, so dass es sich recht dichtet. Und damit sie sich nicht von ihrer Stelle verrücken können, werde ich sie mehrfach mit eisernen Spitzen, wie ein Fallgatter, versehen, so dass sie sich in den Boden des Flusses einbohren. — — »Nun, bei deiner Treu! zeichne mir doch einen solchen (Kasten), wie du ihn zu machen gedenkst.« — Gerne. Diese Kästen werden, wie Ihr seht, also aussehen. (Fig. Magl. 116). — »Welches Holz nimmst du dazu?« — Pappelholz genügt uns wohl. Aber sie werden, wie die Schiffe, gut kalfatert und ihre Fugen werden verpicht werden. — »Einen Boden haben sie nicht?« — Nein, gnädiger Herr. Wenn wir sie in's Wasser gesenkt haben, so bohren sich, wie erwähnt, ihre Spitzen in den Grund; und es wird vorgesehen, dass man sie, nach der Vollendung der Fundamente für zwei Pfeiler, auseinandernehmen kann und nicht in Einem Stück heraufzuziehen braucht. — »Gut; das gefällt mir. Aber wie stellst du es an, sie hinunter zu lassen?« — . . Zunächst gehören dazu zwei Kähne; auf diesen wird ein Holzgerüst errichtet und mit Hilfe desselben wird (der Kasten) auf den Grund des Flusses gesenkt . . . . Das Gerüst wird so aussehen, wie diese Zeichnung es Euch zeigt. (Fig. Magl. 119.)

(F. 94 v.) sarà due camere di braccia dodici l'una, e l'altra braccia sedici. Questa sala n'arà un altra disopra, con un altra uolta, alta da questa braccia quattordici; e questa arà due altre camere al medesimo modo . . .

— »Voglio, se ne faccia [di questi ponti] tre su l'Indo, e 'nsù l'Auerlo uno basta . . . . Ma dimmi, il fondamento come fai tu, che stia forte e che sia durabile, che per piena, ne anche per altro uenissi a mancare?« — In che modo farò, io u'el dirò, Signiore. Io uoglio hordinare certe casse di legniame, le quali saranno fatte in questa forma Sarà l'una per uno uerso braccia quattordici e pell' altro uentiquattro; e queste bisognia, che sieno di buono legniame, il quale sgonfi all' acqua, acciò sta ben serrato. E perchè ancora non habbia cagione di douersi smuouere io le farò in più luoghi punte di ferro, come si fa a una saracinesca, acciò si ficchi nel fondo del fiume. — »De, per tua fe! disegniane un poco una, come tu la uogli fare?« — Volentieri. Queste casse, come uedete, staranno in questa forma. — »Di che legniame le farai?« — Di pioppo basta. Saranno però bene calafate e bene le congiunture impegolate, come si fa alle naui. — »E non aueranno fondo?« — Signior, no . . . . Quando l'aremo messa nel acqua, quelle punte si ficcheranno qui nel fondo, come detto è; in modo si ordinerà, che, quando il fondamento di due pile sarà fatto, si scommetteranno sanza auere a tirarle sù intere. — »Ben, piacemi. Ma come farai a metterle giù?« — . . . . Imprima auere due naui; e faraccisi sù uno castello di legniame; e poi con quello metterla giù nel fondo del fiume . . . . Il castello starà in questa forma, come qui uedete disegniato . . . . Le naui saranno lunghe l'una braccia

... Jeder Kahn aber wird 40 Br. lang und deren 16 breit sein; ihr Abstand voneinander wird eine Kahnbreite betragen. Ist nun der Kasten versenkt, so lasse ich das in ihm befindliche Wasser ausschöpfen. Ist dies so weit als möglich geschehen, so wird der Boden (des Flusses) erscheinen, und ich werde ihn ausheben lassen. Treffe ich einen zum Gründen (der Brückenpfeiler) tauglichen Boden, so lasse ich diese Arbeit vornehmen; wenn nicht, so lasse ich Pfähle in den Grund rammen, (sie mit Brettern verschlagen) und den Raum zwischen ihnen mit zerschlagenen Steinen recht dicht auffüllen, wie man es bei den Fundamenten in Venedig macht.

(Venezianische Fundamente.)

»Also die Venezianer machen es auf diese Weise?« — Ja wohl, gnädiger Herr. — »Aber da müssen sie viele Kasten brauchen, weil sie ja mitten im Wasser leben (und also umfangreiche Bauten darin ausführen).« — Gnädiger Herr, sie machen nicht solche Kasten, sondern rammen Pfähle, je 1 Br. voneinander, in dem Umkreise, den sie dem Fundamente geben wollen, ein; und dann verschlagen sie sie aussen und innen mit Brettern. Hierauf entleeren sie das Wasser aus den so entstandenen Behältern und befestigen innerhalb derselben die Pfähle (des inneren Gebäuderostes) im Grunde. Ist dies geschehen, so füllen sie mit jenen zerschlagenen Steinen, oder sagen wir Steinschutt, auf, legen dann eine Schicht Hausteine bis über die Oberfläche des Wassers, und auf dieser mauern sie wie anderswo mit Ziegelsteinen.

(Holz für den Brückenbau.)

»Und was für Holz nehmen sie zu jenen Pfählen, damit sie tüchtig und dauerhaft ausfallen?« — Es gibt verschiedene Holzarten, welche unter Wasser unvergänglich sind, vorausgesetzt, dass sie ununterbrochen vom Wasser bedeckt werden. Aber (auch sie) faulen, wenn sie zum Theil im Wasser, zum Theil frei an der Luft stehen. — »Ei sage mir, welche Hölzer sind diese?« — Es sind die

quaranta e larghe sedici; e da l'una à l'altra sarà quanto è la larghezza d'una naue. Et quando .... l'arò messa giù, io farò uotare tutta l'acqua, che sarà dentro nella cassa. E uotata quanto sarà possibile, io uedrò il suo fondo e farò cauare. Se trouerò buono fondo da potere fondare, io lo farò; se non, farò ficchare pali nel fondo e da l'uno palo a l'altro in quel uano farò mettere scaglia di pietra, in modo saranno bene serrate, secondo si fa a Vinegia ne' fondamenti. —

»Chè fanno a questo modo i Vinitiani?« — Signor, sì. — »Molte casse debbono uolere, essendo dentro nell' acqua.« — Signiore, loro non fanno casse in questa forma; ma ficchano pali di lungha l'uno da l'altro uno braccio: e poi ficchano asse di là e di qua, quanto uogliono fare grosso il fondamento. E poi uotano l'acqua, che è in mezzo di queste casse, et in qual mezzo ficchano i pali. E poi fitti che gli anno, mettono quelle scaglie, o uuoi dire rompiture, di pietre; e poi disopra mettono pietre uiue per infino (F. 95 r.) sopra dell' acqua; e disopra murano di pietre cotte comunemente. —

»E di che legname fanno questi pali, che sieno buoni e durabili?« — Ècci parecchi ragioni di legniami, che durano sempre sotto l'acqua; pure che continuo stiano sotto l'acqua. Ma se parte ne sta sotto e parte, che ueggha l'aire, si marciscie. — »Do, dimi, che legniami sono questi?« — Egli è la rouore, o uuoi dire cerro, et è l'ontano,

Steineiche oder die Zirneiche, die Erle und auch die Pechkiefer, d. i. jene, welche der Lärche ähnlich ist: diese halten unter Wasser lange aus. — »Und welches (Holz) wirst du dazu nehmen?« — Ich werde (die Pfähle) jedenfalls von Eichenholz machen; weil ich dieses aus eigener Erfahrung kenne. Denn ich sah welches, das unendlich lange unter Wasser gewesen und kohlschwarz geworden war, tausendmal härter geworden, als wenn es nicht unter Wasser, vielmehr über der Erde, gewesen wäre.

(Der versteinerte Stamm in Bergamo.)

Ich erinnere mich, wie in einem Theile des Fundamentes des Domes von Bergamo, an dem ich baute,[4]) ein Stamm von mehr als 16 Br. (Länge) unter der Erde gefunden wurde. Da er so gross war, würde es zu schwierig geworden sein, ihn auszugraben; deshalb liess man ihn liegen und mauerte über ihn hinweg. Er war schwarz wie Kohle; und stellt Euch nur vor, wie alt dieses Holz gewesen sein muss, in Anbetracht der Tiefe, in welcher es lag. Denn daran war nicht zu denken, dass es gelegentlich dorthin gebracht worden wäre; die Äste (des Stammes) standen dergestalt, dass er auf irgend eine Weise musste gefallen und versunken sein; vielleicht, dass jene Stelle damals ein Ufer war und die Bespülung (durch das Gewässer) oder sonst ein Umstand oder Ereigniss ihn (umwarf). Man sah deutlich, wie er dort gestürzt war, und zwar noch lange, bevor Bergamo gegründet wurde. Letzteres musste der Fall sein, weil er an dem betreffenden Orte (nämlich unter der Stadt) gefunden wurde. Über ihm hatte eine Kirche gestanden; obgleich sie nicht antik war, war seit ihrer Erbauung doch viel Zeit verflossen; ihre Fundamente freilich gingen nicht so tief hinab, wie es diejenigen des obenerwähnten (Neu)baues thun. Und nicht weit davon fanden wir bei derselben Fundamentarbeit einen Stein, der als Stück eines antiken Bogens behauen und sehr lange Zeit vorher verfertigt worden war. So lag dieses Holz daselbst ohne Zweifel von Alters her und wird noch ebenso lange liegen, weil man, wie gesagt, darüber hinwegmauerte.

et ancora il pecce, cioè come quello, che è come larice: questi durano assai nell' acqua. — »Tu di che gli farai?« — Io gli farò pure di rouore; perchè di questo n' è ueduto la sperienza. Chè ò ueduto, di quello essere stato tempo infinito sotto l'acqua, essere diuenuto nero come carbone, essere più duro mille uolte, che se fusse stato fuori dell' acqua o sopra terra.

Chè mi ricordo, quando in certa parte del fondamento della chiesa di Berghamo, ch' io hedificai, fu trouata una pianta sotto terra di braccia più di sedici. La quale essendo grande, ê difficile saria stato auerla cauata fuori; e però fu lasciata stare e murato sopra essa. Era nera come carbone; sichè pensate, quanto tempo questo legniame era stato, che considerato, quanto era sotto. E quello non era di dire, ui fusse stato messo per qualche cagione; perchè egli dimostraua i suoi rami, come che quello per qualche uia douette allamarsi et a chascare; perchè forse in quel luogho doueua essere allora in spiaggia; in modo douette o per pioggia o per altra uia, o come s'andasse. E si uedeua, essere cascato iui et ancora inanzi, che Bergamo fusse hedificato. Questo doueua essere perchè qui in questo luogho fu ancora trouata. Era pure ancora un altra chiesa murata disopra; benchè moderna fusse, pure grandissimo tempo era, che fu fatta; benchè fondamenti d'essa non andassino tanto sotto, quanto uanno quelli di quella, che è detta disopra. Et ancora nel medesimo fondamento poco distante da questo ui trouamo una pietra fatta per uno pezzo d'uno archo anticho, il quale grandissimo tempo era stato fatto innanzi. Sanza dubbio questo legnio era stato in quel luogho assai tempo, e starà ancora, perchè, como ò detto, gli murorono disopra.

(Fortsetzung des Fundamentes.)

.... Also auch wir werden (wie die Venetianer) eichene Bretter anwenden; und innerhalb dieser Bretter, welche sämmtlich, eines mit dem andern verbleit, (an die Pfähle) genagelt sind, werde ich eine Steinschicht anlegen. Über letzterer bringe ich als zweite Schicht oder Reihe eine blos ringförmige an. Und den leeren Raum, der dadurch in der Mitte entstanden ist, werde ich mit Flusskieseln und Mörtel auffüllen; ebenso mache ich es mit der Auffüllung des andern (Pfeilers, dessen Bretterwerk) in gleicher Weise gedichtet ist. Übrigens lasse ich noch einzelne Steine (der ringförmigen Schicht) über die andern (nach innen) vorragen, damit sie in den Kies (der Auffüllung als Binder) eindringen. So wird (der Pfeiler) ganz gefestigt und verklammert sein und der Strom ihm weder durch die Benetzung noch durch das Hochwasser Schaden thun können. — »Sage mir, wird nicht das Eisenwerk, welches du verwendest, im Wasser vom Rost zerfressen? Auch der Mörtel wird es angreifen.« — Gnädiger Herr, wir werden alle jene Bolzen von Bronze machen, denn die Bronze leidet weder durch das Wasser noch durch den Mörtel: so wird es lange Zeit vorhalten. — Übrigens will ich noch zwischen je zwei Pfeilern ein Mauerwerk anlegen, das in der einen Richtung 10 Br. misst, in der andern dem Abstand der Pfeiler voneinander gleichkommt. Darin bette ich eichene Balken, welche in beiden Pfeilern verankert sind, so dass der Strom (keinen einzelnen Pfeiler), sondern gleich die ganze Brücke auf einmal wegreissen müsste. Ich wünschte doch nicht, dass es (unserer Brücke) so ginge wie einigen anderen, die ich kenne; so sah ich eine bei Todi, über den Tiber, und bei Bergamo eine andere, über den nicht sehr entfernten Fluss, welcher Bremmo heisst: nur wegen mangelhafter Anlage des Fundamentes waren von ihnen zwei Bögen eingestürzt. Wäre es auf die angegebene Art gemacht worden, so wäre kein Einsturz erfolgt; nun aber gab es einen bedeutenden Schaden, denn es waren schöne Brücken in modernem Geschmack.

... In questo modo noi ancora metteremo tauole di rouore; e poi farò corso di pietre sù in questi tauoloni, li quali staranno tutti chiauati, l'uno con l'altro empionbato. E poi a l'altro corso, cioè filare, disopra da questo, farò uno corso solo intorno. E mezzo in quello uacuo, che rimarrà, l'empierò di questa ghiara del fiume e di calcina; e così farò poi su a l'altro corso, medesimamente inchiauate tutte. Maisì, che lascierò certe pietre più lungha d'una che l'altra, per cagione si ficchi in quella ghiara. E così sarà tutta inchiauata et impolisata, in modo che fiume mai per pioggia ne per piena gli farà detrimento. — »Dimi, quegli ferramenti, che tu metterai, non se gli mangierà l'aruggine intro l'acqua? et anche la calcina gli offenderà.« Signiore, le faremo di bronzo tutte quelle chiauarde, perchè il bronzo nè sotto acqua, nè anche calcina nollo offende: sichè durerà grandissimo tempo. — Poi uoglio fondare ancora da l'una pila a l'altra uno muro di lungezza di dieci braccia per uno uerso, e pell' altro quanto sarà la distanza da l'una all' altra pila. Et in questo metterò traui di rouore (F. 95 v.) incatenati da l'una pila all' altra; in modo che bisognierà, ch'el fiume meni uia tutto il ponte a uno tratto. Chè non uorrei, che auenisse come alcuni, che ò ueduti; intra li quali ne uidi uno, a Todi in sul Teuere, et ancora a Bergamo ne uidi uno in sul fiume non troppo lontano, il quale si chiama Bremmo: e solo per manchamento del fondamento n'è cascati due archi. Chè se in questa forma fusse stato fatto, non sarebbe cascate; che gran male

— »(Dein Fundament) gefällt mir; ich glaube, es wird sehr dauerhaft sein. Führe es so bald als möglich aus. Nur fürchte ich, dass jene Holztheile, wenn du sie im Mörtel lagern lässest, von diesem möchten aufgezehrt werden.« — Ich werde ein Mittel anwenden, welches ihn hindern soll, ihnen Nachtheil zu bringen. — »Wie wirst du das anfangen?« — Ich will sie alle vor dem Einlegen mit Pech überziehen lassen, gerade wie es mit einem Schiffe geschieht. — »Und wie hoch sollen jene Mauern werden, welche du zwischen den Pfeilern ziehen willst?« — Nur $1\frac{1}{2}$ Br. über dem Boden des Flusses; aber wir haben da mindestens 8 Br. Tiefe, und so wird eine gehörige Fundirungs(arbeit) nöthig werden; gewissermassen ein Fundament quer durch den ganzen Fluss. — »Nun sieh' aber! ich wenigstens weiss nicht, wie du dich aus der Verlegenheit ziehen kannst.« — Um jenes Mauerwerk von Pfeiler zu Pfeiler zu ziehen, werden wir gut thun, zwei Schleusen, so zu sagen, an den Kästen anzubringen: und zwar werde ich, sobald die zwei Pfeiler bis auf die Höhe des Wasserstandes gemauert sind, diese Schleusen zwischen den beiden Kästen anbringen, indem ich sie ebenso hinablasse (und befestige), wie vorher die Kästen. Habe ich dann das Wasser (zwischen den Aussenwänden der Kästen und diesen Schleusen) ausgeschöpft, so werden die Mauern ebenso wie die Pfeiler gegründet. — »Gut, in Gottes Namen! Entwirf doch eine flüchtige Zeichnung von diesem Fundament . . .« [5]) — (Fig. Magl. 118.)

(Ausführung der drei Indo-Brücken.)

Nachdem alle nothwendigen Vorkehrungen getroffen waren . . . begann man die Arbeit mit so vielen Meistern, dass die Brücke in kürzester Frist vollendet und mit allem Zubehör, auch den Gebäuden an beiden Enden, ausgestattet war, wie sie auf der Zeichnung erscheint . . . So wurden auch die beiden anderen in Angriff genommen, eilig gefördert und bald fertiggestellt; diese drei (Brücken) führen alle über den Indo . . . und die mittlere von ihnen . . . ist

è stato, perchè era uno bello ponte secondo moderno. — »Mi piace; credo, sarà fortissimo. Quanto più presto si può, si faccia. Ma dubito di quegli legni, se gli muri nella calcina, non gli consumano.« — Io gli farò una medicina, che non gli potrà nuocere. — »Come farai?« — Chè, innanzi ch'io gli metta, io gli farò tutti con pegola impeciare, come proprio si fa a una naue. — »Et questi muri, che uuogli fare tra l'una pila e l'altra, quanto uuogli sieno alti?« — Solo disopra dal fondo del fiume uno braccio e mezzo; noi habiamone per lo meno otto braccia d'acqua; sichè grande fondo a questo adunque bisognia fare; come dire uno fondamento per tutto il fiume. — »Maisè, guarda! chè non so, come tu ti possa fare.« — Di fare quello muro da l'una pila a l'altra, faremo bene, che hordineremo alle casse come dire due incastri; chè, quando sarà murato le due pile per infino al pari dell' acqua, io metterò tra l'una cassa e l'altra questi incastri, i quali missi nel medesimo modo, come sono messe le casse. E uotato l'acqua, come che le pile queste si fonderanno. — »Bê, in nome di Dio sia! fa uno disegnio così un poco in digrosso di questo fondamento . . . —

Fatti tutti i prouedimenti, che bisognio faceua, . . . fu cominciato a lauorare con tanti maestri, che prestissimo fu fatto [questo ponte] e fornito di tutto quello, che bisogniaua, e con palazzi alle teste, in modo, che nel disegnio fatto appare . . . E così principiati gli altri due, furono ancora loro expediti e prestissimo fatti; tutti ê tre questi insù

die mit den Gebäuden versehene und ist dazu eine doppelte. (Figg. Magl. 117, 120, 121; Fig. Magl. 120 = Fig. 6.)

... Der Fürst schickte den Befehl, über die Eingänge der Brücken Inschriften zu setzen, welche die Zeit der Erbauung, den Namen des Fürsten, den seines Sohnes — auch der meinige sollte hinzugefügt werden — endlich den Namen der Brücke selbst angeben sollten. Die Brücken aber hatten folgende Namen: die mittlere hiess: »Gephiracagli«; und die beiden anderen — und — ...[6])

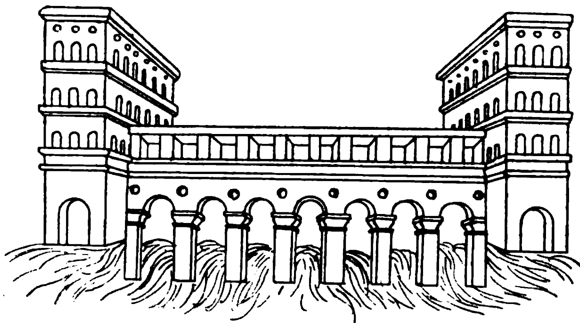


Fig. 6.

(Die Averlo-Brücke.)

Nun entwarf ich sogleich die Brücke über den Averlo (Fig. Magl. 122), welche diese Form hat. Sie ist nur 150 Br. lang und hat fünf Bögen zu 16 Br. Spannweite; die Pfeiler mache ich $12^1/_2$ Br. dick. Dagegen werden die beiden Pfeiler zu den Seiten der vier (freistehenden, also die Uferpfeiler), nur 10 Br. dick; und dies zwar, weil der Fluss felsige Ufer hat und bedeutendere Widerlager also nicht nöthig sind. Die Höhe (der Bögen) beträgt, wie Ihr wisst, 40 Br. (Die Brücke) wird 14 Br. breit sein; und, wie Ihr seht, ich bringe diese viereckigen Gebäude an ihr an, welche schön und zugleich nützlich sind. Sie werden nur 24 Br. Seitenlänge haben; das eine wird um die Breite der Brücke vom andern entfernt stehen, und ein Bogen wird sie untereinander verbinden, über welchen man zwischen ihnen hin und her gehen kann. Dieser Bogen bildet den Eingang zur Brücke ... Die Gebäude aber sind

l'Indo . . . ma quello di mezzo . . . à li palazzi et anche è doppio.

. . . [Il Signiore] mandò, che si mettesse disopra dall' entrata delle ponti certe lettere, le quali conteneuano il tempo, che erano fatte, et il nome suo del Signiore e del figluolo (F. 96 r.); et anche il mio uolse si scriuesse, et il nome de' ponti. E li nomi de' ponti furono questi: quello di mezzo lo chiamò Gephiracagli, e gli altri due l'uno chiamò [sic] e l'altro chiamò [sic] . . .

Il disegnio dello ponte pel fiume Auerlo subito lo feci; il quale sta in questa forma. La sua lunghezza è solo centocinquanta braccia; al quale io fo cinque archi di braccia sedici di uano l'uno; e le pile, le fo grosse braccia dodici e mezzo. Delle quattro le due da parte le fo dieci; e questo è fatto, perchè il fiume à le riue di sasso, al quale non gli bisognia altre spalle. L'altezza è, come sapete, quaranta braccia. La largezza sua sarà braccia quattordici; e come uedete, gli fo questi hedificij, quadri, i quali saranno begli a uedere et ancora hutili. E saranno in loro quadro solo uentiquattro braccia; dall' uno all' altro sarà quanto è largho il ponte; e dall' uno all' altro hedificio sarà uno archo, doue disopra si potrà andare dall' uno all' altro. E questo arco sarà l'entrata del ponte . . . In questi luoghi ci potrà habitare persone. . . perchè questo sarà di uano più di uenti braccia, o uenti braccia apunto dentro ciascheduno,

bewohnbar ... denn sie werden je einen Raum von 20 oder mehr Br. (Seitenlänge) enthalten, welcher unten und oben zu Wohngelassen eingetheilt werden mag ... Auf ihre Spitzen setzen wir je eine Figur; vielleicht ein Reiterbild ....

(Eine Pfahlbrücke.)

Diese Brücke ... wurde in kürzester Frist von schönen, grossen Steinen aufgeführt. Hierauf sprach (der Prinz): »Nunmehr kann die Holzbrücke hier unterhalb abgebrochen werden.« — Gewiss könnte man sie abbrechen; aber da sie noch dauerhaft ist, werden wir sie stehen lassen, so lange sie hält. — »Nein, sie soll durchaus fort. Für den Fall aber, dass anderswo eine andere errichtet werden müsste, wäre sie abzuzeichnen und auszumessen, so dass man sie allenfalls wiederholen würde, ohne sie von Neuem zu erfinden.« — Ich werde nur einen Theil davon zeichnen ... wie Ihr es hier seht ... Diese Hölzer sind untereinander so verbunden, dass sie desto stärker halten, je heftiger der Strom dawider kommt; denn, wie Ihr seht, die Hauptpfähle werden von hinten so gestützt, dass, wenn das Wasser lebhafter strömt und andrängt, jene sich desto enger aneinander schieben müssen. Hierdurch erhalten sie einen guten Schutz gegen die Strömung. Sie sind fast dreikantig, aber nicht ganz, sondern nur zum grösseren Theil, indem sie (nur) gegen den Strom hin jene Schärfe haben. Dies bewirkt, dass das Wasser nicht auf ihre flache Seite trifft, und (den Pfahl) auf der scharfen weniger angreift als auf der Rückseite, welche flach ist. An dieser ist dann ein Querbalken gegen den Boden gestützt, der sich, je stärker das Wasser ihn drückt, desto kräftiger gegen den Grund stemmt und so aussieht, wie Ihr es hier (in der Figur) an dem einen seht. Die übrigen sind dann ebenso angeordnet. (Die Hölzer) messen an Dicke in jeder Richtung $^2/_3$ Br. Ihre Falze greifen in jeder Richtung $^1/_2$ Br. über. (Die Pfosten) sind je 12 Br. voneinander entfernt eingerammt; man kann aber hüben und drüben noch je 1 Br. hinzufügen, dann wird (die Brücke) 14 Br. breit sein ...

doue che si potrà scompartire in habituri disotto e disopra... In cima ci faremo una figura; e forse ci faremo uno cauallo . . .

Questo ponte . . . fu fabbricato di belle e grandi pietre in breuissimo tempo. Fatto questo disse: »Ora si può fare guastare quello di legniame, che è qui disotto.« — Puossi guastare; ma perchè egli è forte, lo lasceremo stare tanto, quanto durasse. — »No; a ogni modo si uuol guastare. Ma acciò se bisogniasse farne nessuno in altro luogho, si uuole disegniare e torre le misure, in modo, che quando bisogniasse, si possa, sanza auere a rifantasticare altrimenti.« — Io ne farò solo una partita . . . come uedete qui disegniato . . . Questi legni sono incatenati l'uno coll' altro in modo, che quando l'acqua ua più di furia, più sta fermo; perchè, come si uede, questi legni principali sono appuntellati dietro a loro in modo, che, quando . . . l'acqua più forte corre [e] sospignie, quegli uengono a serrarsi più forte l'uno contro l'altro. E per chagione si sono più dall' acqua difesi. Sono quasi in tre angholi; non però in tutto; ma anno la maggior parte del triangolo, perchè à quello taglio contro a l'acqua. Doue uiene auere, che l'acqua non truoua la faccia piana, e non uiene a offendere tanto del canto tagliente che à dalla parte di dietro; è piano la faccia dirietro. Et in quella è un augontana pure fitta in terra, in modo pure, quando è spinta da l'acqua, quella si strignie più contro al terreno del fondo, e sta a questo modo, come uedete qui questo solo. Così poi stanno tutti gli altri. La misura della grossezza d'essi sono due terzi per ogni uerso. Le incauallature (F. 96 v.) d'esso sono mezzo braccio per quadro. Ê sono distanti di lunga l'uno da l'altro fitti braccia dodici per ogni uerso; e così puossi ancora agiugnere uno braccio per parte, e uerrà a essere poi braccia quattordici largho . . .

(Francesco Sforza's Seilbrücke bei Todi.)

— »Sage mir, könnte man noch auf andere Weise verfahren?« — Auf mehr als eine noch, gnädiger Herr. Ich will Euch sagen, welche Arten (von Brücken) ich kenne. Da war eine, die ich bei Todi sah, welche der erlauchte Francesco Sforza, der damalige Herr jener Gegenden, hatte schlagen lassen. Er wollte den Tiber überschreiten; aber es gab dort nirgends eine Brücke, über welche er mit seinem Heere hätte ziehen können. Auch war es zur Zeit unmöglich, über die Furt zu kommen, weil früher eine gemauerte Brücke daselbst gestanden hatte und diese, sei es wegen fehlerhaften Baues, sei es durch die Gewalt des Stromes, in Trümmern dalag. Doch zwei oder drei Pfeiler waren von ihr stehen geblieben. Nun liess (der Herzog) durch einen seiner Diener, der damals den Ruf grosser Tüchtigkeit genoss, aus eigenem Entschluss oder auf dessen Rath, daselbst über jene (Pfeiler) weg eine (Brücke) auf Seilen oder Tauen anlegen. Es wurden auf beiden Flussufern Winden aufgestellt und (vermittelst dieser vier Seile) von Pfeiler zu Pfeiler möglichst straff angezogen; wo der Zwischenraum zu gross war, stellte man Pfosten unter, welche jene Taue unterstützten. Über die vier Taue wurden dann Bretter oder Borte gelegt; und so liess (der Herzog) einen Theil seines Heeres hinübergehen. — »Sag' doch, war denn (diese Brücke) fest?« — Ich sah die Soldaten nicht darüberziehen. Es ist aber wahrscheinlich, dass sie sich heftig hat bewegen und erschüttert werden müssen; denn als ich einige Tage vor den Leuten über sie ging, erzitterte sie beträchtlich, und es befanden sich doch nur Fussgänger auf ihr. Nun mag man denken, was geschah, als die Pferde sie passierten . . .

(Andere Brückenarten.)

— »Sag' doch, sahst du noch andere (Brücken)?« — Andere als solche auf Schiffen sah ich nicht. Allerdings erinnere ich mich (einer Brücke), die zu Rom auf jener

— »Dimi, potrassi fare in altro modo?« — Signiore, in più modi si può fare. Io ui dirò, in che modo io n' ò ueduti. Come fu quello, ch'io uidi a Todi, il quale fe fare il magnifico Francesco Sforza, che in quegli tempi dominaua quelle parti. Volendo lui passare il Teuere, per quegli luoghi altri ponti sul fiume non era, che passare potesse colle genti d'arme. Nè anche a guazzo in quel tempo passare si poteua, ê perchè in quello luogho era stato pel passato uno ponte murato; o per male essere stato murato o per la potentia del fiume tanto egli era in ruina. Vero è, che gli era rimasto due ouero tre pile. Sopra le quali da uno suo, il quale in quelli tempi era tenuto assai sufficiente, o per uolunptà sua o per suo consiglio, che fusse, ordinorono in quello luogho farne uno insù sartie, cioè insù funi. Ordinati certi argani da l'uno canto e dall' altro del fiume, e tirato da l'una pila a l'altra forte quanto era possibole; et in quella parte, doue era maggiore distantia, ui missono certi legni, i quali sosteneuano i detti canapi. E sopra a questi quattro canapi fu disopra poste asse ouero tauole, e così fatto fe passare parte del suo exercito. — »Dimmi, se staua forte.« — Io non uidi passare le genti d'arme. Ma era uèrisimile, che douessi molto smuouersi e tremare; perchè, quando io ui passai innanzi alcuno dì che le genti passassono, tremaua forte, e solamente persone a piè gli era sù. Hora è da pensare, come faceuano, quando passauano gli caualli . . .

— »Dimmi, ai tu uisti d'altra ragione?« — D'altro modo non ò uisti; se non è insù le naui. Vero è, che ancora io ò ueduto a Roma scolpito nella colonna, la

Säule abgebildet ist, welche zum Andenken an Trajan errichtet und mit vielen Bildnereien zu seinem Gedächtniss geschmückt wurde. Unter Anderem ist dort ein Flussübergang dargestellt, und man sieht mehrere Brücken von folgender Art, die ich für tauglich halte ... Ich meine, es waren Pfähle, welche den Schenkeln eines Zirkels entsprechend aneinandergefügt waren, was Ihr durch diese kleine Zeichnung verstehen werdet. Müsste eine solche (Brücke) verfertigt werden, so hätte ich wohl den Muth, sie in genügender Weise herzustellen ... Ferner liest man in den Commentaren des Cäsar,[7]) dass er eine (Brücke) bauen liess, die desto fester stand, je stärker der Strom war. Ich glaube, sie war von der oben beschriebenen Art. Auch auf Schläuche, welche er mit sich führte, legte er, wie man liest, unter Umständen Brücken. Dass man sehr häufig Brücken mit Schiffen herstellt, habt Ihr, glaube ich, gesehen. Dies möchte wohl zunächst genügen. —

(Rückkehr des Fürsten.)

Nachdem nun die (genannten Brücken) gemauert und vollendet waren, benachrichtigten wir hiervon unseren Herrn; er kam alsbald ... und sagte, er wolle mit uns jenen Platz (in der Schlucht des Indo) in Augenschein nehmen, von dem wir ihm geschrieben ... Der Platz gefiel ihm ausserordentlich (für die Anlage einer Brücke), und er befahl, an der Stelle, wo die Felsen sich (über dem Flusse) scheinbar berührten, die Brücke und diesseits wie jenseits (auf den überragenden Berggipfeln) je ein Castell zu errichten . . . Als er aber jenen Platz (am Meere) gesehen und in Betracht gezogen hatte, fand er ihn ebenfalls sehr schön und sprach: »Wahrlich, ich will, dass wir hier einen Hafen gründen ...«

(Die vierte Indo-Brücke.)

Nach unserer Rückkehr trug er mir auf, einen Entwurf (für die Brücke) zu verfertigen ... Gnädiger Herr, die Masse der Brücke sind folgende: weil der Fluss an jener Stelle sich bis auf 100 Br. verengt, so schlage ich zwei

quale fu fatta a memoria di Trajano, nella quale è scolpito molte memorie d'esso. Et intra l'altre c'è, quando passano certe acque, e uedesi fatti certi ponti in questa forma, il quale stimo sia forte . . . Credo, fussino legni conmessi insieme come dire uno paio di seste nella forma, che qui in questo poco disegnio si può comprendere. E quando se n'auesse a fare nessuno, mi basterebbe l'animo di farlo, che starebbe bene . . . Leggesi ancora ne' Commentarij di Cesare, che lui ne fe fare uno, che, quanto più correua il fiume, più staua forte. Credo, staua nel modo di quello, che dinanzi ò discripto. Leggesi ancora, che alcuna uolta ne faceua sugli otri de' ponti, i quali portaua secho. Et insù le naui, come credo habbiate ueduto, se ne fa assai di questi ponti. Credo che basti per al presente.

Murati e forniti, che furono questi, n'auisamo il nostro Signiore; lui subito uenne . . . (F. 97 r.) . . . e disse, che andassimo a uedere quel sito, che noi gli auamo scripto . . . [Il] sito gli piacque molto, e disse, che uoleua, che doue quelle montagnie pareua si tocchassino, si facesse uno ponte et uno castello da uno canto et uno da l'altro . . . E ueduto e notato quel sito, tanto gli parue bello, e disse: »Per certo, io uoglio, che noi facciamo qui uno porto« . . .

Et così tornati mi conmisse, ch'io douessi fare un disegnio . . . Signiore, la grandezza del ponte imprima è questa. Perchè il fiume in questo luogho si ristringnie in cento braccia, io gli fo due archi; di quaranta braccia

Bögen; diese zwei Bögen, die zunächst über dem Flusse sich wölben, haben je 40 Br. Spannweite. Der Mittelpfeiler wird 20 Br. dick und ist von der Oberfläche des Wassers bis zum Ansatz der Wölbungen deren 40 hoch. So wird die Gesammthöhe jedes dieser beiden Bögen 60 Br. betragen. Ihre Spannweite beträgt (wie gesagt) je 40 Br. Und weil die Ufer, wie Ihr gesehen habt, sehr hoch sind, musste ich diesen einzelnen Bogen einführen, welcher (über den beiden ersten steht und) um $^1/_5$ kleiner als ein Halbkreis ist, damit er der Uferhöhe, d. h. der Strasse (die über ihn hinweg soll) entspricht. — »Sage mir, wie hoch ist dort die Strasse und der Fluss?« — Meint Ihr das Wasser oder die Ufer? — »Beides.« — Die Tiefe des Flusses muss beträchtlich sein, weil er, wie Ihr seht, sehr eingeengt ist. Die Ufer sind 120 Br. hoch; so erreicht (jener Bogen) genau ihre Randhöhe, d. h. die Höhe der Strasse, wie diese Zeichnung Euch erklären wird (40 + 20 + + (50 — 10) = 100, dazu die Gewölbstärken). (Fig. Magl. 124.) ... Die Brücke ist nach Möglichkeit befestigt; und auf dass die Strömung ihren Pfeiler nicht verletze, habe ich ihm diese beiden Pilaster vorgesetzt; damit der Fluss das Hochwasser und die Hölzer, die er mit sich führt, eher gegen sie als gegen den Brückenpfeiler schleudert. — »Dies gefällt mir. Ich wünsche, dass dergleichen (Schutzpfeiler) auch an den andern, bereits vollendeten Brücken angebracht werden.« — Die Brücke auf dem Uferrande (welche über jene untere Brücke hinwegführend, die beiden Castellberge mit einander verbindet) ist 200 Br. lang. Diese äussersten Ecken, d. h. Enden der Brücke, messen in einer Richtung 30, in der andern 40 Br. Die Brücke hat eine lichte Breite von 20 Br.; dieselbe Breite werden ihre Pfeiler haben; und ebenfalls 20 Br. wird der Abstand von Bogen zu Bogen (also die Pfeilerdicke), d. h. bei den mittleren, betragen; ausgenommen sind die andern äusseren, d. h. die an den beiden Enden der Brücke befindlichen, (zwischen denen die Pfeiler nur) 5 Br. dick sind; ihre Anordnung ist diejenige, welche Ihr hier seht. Die Höhe des Ganzen beträgt Alles in Allem 100 Br. Zunächst sind die Bögen

larghi l'uno di questi due archi, che imprima si dimostrano nel fiume. La pila di mezzo è uenti braccia grossa, e sarà alta dalla pelle dell' acqua braccia quaranta per infino all' imposta della uolta. Sichè l'altezza loro sarà di questi due archi braccia sessanta. Il loro uano sarà braccia quaranta. E perchè le ripe sono alte, come hauete ueduto, m'è bisogniato fare questo archo solo, il quale è meno che mezzo tondo il quinto, acciò che s'apparecchi al piano del terreno, cioè della strada. — »Dimmi, quanto è alta la strada [et] il fiume iui in quel luogho.« — Dite uoi l'acqua o le riue? — »L'una e l'altra.« — El fondo del fiume credo sia grande, perchè si ristrignie assai, come uedete. Le riue sono alte braccia cento uenti; sichè proprio uiene a essere al pari terreno, cioè della strada, come qui per questo disegnio si può intendere . . . Il ponte è fortificato quanto è possibile; e perchè il corso dell' acqua non abbia cagione d'offendere alla pila del ponte, io gli ò fatti questi due pilastri dinanzi, acciò che le piene e legni, che menassi l'acqua, il fiume imprima perquota in questa, che in quella del ponte. — »Questo mi piace. Voglio, che si faccino ancora alli altri ponti, che sono fatti.« — Il ponte disopra del piano terreno così è di lunghezza braccia dugento. Questi primi angholi, cioè canti, del ponte sono braccia trenta per uno uerso e pell' altro quaranta. (F. 97 v.) El ponte sarà largo uenti il suo uano; e così saranno [le pile] di quella medesima larghezza delle uenti braccia; e così tra l'uno archo e l'altro sarà di distantia di uenti braccia, cioè quello di mezzo; ma gli altri, di fuori, infuori, cioè braccia cinque, cioè questi, che uenghono dall' una testa e l'altra del ponte; i quali in loro fondamento uiene a essere in questa forma, come proprio uedete qui. L'altezza del tutto si è braccia cento intutto. Imprima gli archi sono

40 Br. hoch; und abermals 40 Br. sind es von ihrem Scheitelpunkte bis zum obersten Stockwerk (dieses eingeschlossen). Innerhalb dieses Raumes zwischen der Scheitelhöhe der Bögen und der obersten Decke liegen zwei Wohngelasse (übereinander), von je 20 Br. Höhe, die Gewölbstärken eingerechnet. Diese betragen je $1\frac{1}{2}$ Br.; so stellt sich die Höhe jedes (Gelasses) auf deren 18. ($1\frac{1}{2} + 18 + 1\frac{1}{2} + 18 + 1\frac{1}{2} = 40\frac{1}{2}$) In diesen Räumen befinden sich Kammern, auch andere Gelasse, und die zum Wohnen gehörigen Bequemlichkeiten. Die Thürmchen über (dem Bau) sind 20 Br. hoch; damit kommt die Höhe der (oberen) Brücke auf 100 Br. heraus.

(Die Castelle über der Indo-Brücke.)

So habt Ihr nun gesehen und verstanden, wie diese Brücke beschaffen ist. — »Ja, von der Brücke weiss ich genug; jetzt rede von den Castellen.« — Vor Allem (ist zu bemerken), dass die Höhenmasse der Castelle in Anbetracht ihrer erhöhten Lage und der Höhe der Berge, sehr bedeutende sind. — »Umso besser; desto stärker werden sie sein. — Ich kann augenblicklich nicht hier bleiben; führt Ihr sie also aus. Verständigt Euch untereinander, auf dass sie gut werden; und sind sie vollendet, so lasst es mich wissen; denn dann kehre ich zurück und wir legen gewiss den Hafen an.« —

(F. 97 v.—99 v.) Als der Fürst uns verlassen hatte, vollendeten der Prinz und ich die Brücke und ebneten die Gipfel der beiden Castellberge. Es fand sich, dass sie steil abfallende Ränder und einen Umfang von je 3 Stadien hatten.

(Das erste Castell.)

(Fig. Magl. 125.) Für das erste Castell wurde der Berg zunächst mit einer ringförmigen, gezinnten Mauer umgeben. Sie war nur 6 Br. hoch und auf der Innenseite

alti braccia quaranta; e poi da la fine degli archi per infino all' ultimo piano disopra si è quaranta altre braccia. E fra questa altezza del piano disopra del piano infino alli archi si è due habitatione di altezza di braccia uenti, computando la grossezza delle uolte. Le quali sono uno braccio e mezzo l'una; sichè uiene a essere braccia dicotto d'altezza da l'una a l'altra. Et in questi spatij si è camere et altri habituri e comodità appartenenti all' abitare. E così questi torricegli disopra sono alti braccia uenti; sichè in tutto uiene a essere alto il ponte braccia cento.

Inquanto al ponte auete inteso e ueduto come sta. — »Sì, del ponte ò inteso assai; dimmi hora de' castelli.« — Imprima le misure de' castelli in quella loro altezza per rispetto all' altezza del monte son molto alti. — »Questo tanto meglio; perchè saranno più forti. Io al presente non posso stare qui; sichè fategli. Intendeteui pure iusieme in modo, che poi stieno bene; e come sono fatti, auisatemi; chè uerrò qua, e poi faremo il porto a ogni modo.«

---

mit vier fortlaufenden Stufen versehen; alle 40 Br. weit stand ein Thurm und nur wo das Thor sein sollte, rückten zwei Thürme bis auf 12 Br. zusammen. — Auf dem geebneten Gipfel wurde darauf ein Quadrat von 200 Br. Seitenlänge mit einer 10 Br. dicken, 30 Br. hohen Mauer, die von runden, 30 Br. dicken, 40 Br. hohen Eckthürmen überragt wurde, angeordnet. Innerhalb des Quadrates lag ein zweites, von blos 100 Br. Seitenlänge, mit einer 6 Br. dicken, 40 Br. hohen Mauer; und im Hofe, den es umschloss, stand frei, von einem 8 Br. breiten Graben umgeben,

der Hauptthurm. Die Innenseite des äusseren Mauerquadrates entlang lief ein 8 Br. breiter, 10 Br. hoher Sockel, welcher Gewölbe, zu Casematten und Verkehrswegen dienlich, barg und durch Freitreppen allenthalben zugänglich war. Er trug ringsum einen Säulengang, dessen Säulen $1^1/_2$ Br. dick und mit Einschluss von je $^1/_2$ Br. Basis- und Capitellhöhe 9 Br. hoch waren; mit der Scheitelhöhe der Bögen darüber von 3 Br. und der Gewölbstärke von deren zwei waren so 24 Br. Höhe erreicht. Die Decke dieses Säulenganges diente als Umgang für die Vertheidigung der Mauer, welche mit ihrer Brustwehr und den Zinnen sie um 6 Br. überragte. — Ein ähnliches Bauwerk zog sich um die Innenseite des inneren Mauervierecks. Hier stand der 8 Br. tiefe Säulengang auf der ebnen Erde vor einem Aufbau von drei Stockwerken, Gemächern von 12, 16 und 8 Br. Höhe, deren Decken ebenfalls als Umgang längs der Brustwehr der Mauer dienten. — Der hohe Thurm hat einen 50 Br. hohen quadratischen Sockel von 40 Br. Seitenlänge. In dessen 6 Br. dicken Mauern ist eine 2 Br. breite Treppe so ausgespart, dass die Mauerstärke innen 3, aussen 1 Br. beträgt. Auf diesem Sockel steht ein cylindrisches Geschoss von 20 Br. Durchmesser, 40 Br. Höhe und 3 Br. dicken Mauern; es enthält Gelasse, die auf quadratische Form reduciert sind. Nun folgen vier-, dann sechseckige Geschosse, bis mit einem Kuppelchen die Höhe von 150 Br. erreicht ist. Natürlich ist der ganze Thurm von Gewölben durchzogen und wird durch zwei senkrecht sich schneidende, durchgehende Mauern zusammengehalten, in deren Schnittpunkt unten ein Brunnen angelegt ist; demjenigen des Cittadellenthurmes entsprechend. — Vor dem Thore des äusseren Quadrates ist ein Gang zwischen zwei doppelten Mauern hinunter nach dem Vorthore geführt, welches (nach der Zeichnung!) vermittelst einer Zugbrücke auf die Indo-Brücke leitet. Die Gänge innerhalb dieser Mauern verbinden die oberen Thorthürme mit den unteren; ebenso erreicht man auf geheimen Wegen vom grossen Thurme aus die Brücke und deren geheimen Gang.[8])

(Das zweite Castell.)

(Fig. Magl. 126.) Das andere Castell erhält die nämliche Ringmauer und dasselbe äussere Quadrat wie jenes erste. Es ist aber womöglich noch uneinnehmbarer; denn zwischen dem äusseren Mauerviereck und dem Hauptthurm in der Mitte wird ein Labyrinth mit breiten Gräben angelegt, zu dessen Vertheidigung vier Mann hinreichen. Ein geheimer Aufgang von dem unten gelegenen, vierthürmigen Vorwerk her schneidet die Windungen ab. Der Hauptthurm ist 180 Br. hoch (100 Br. hoher quadratischer Bau von 40 Br. Seitenlänge; darauf ein Cylinder von 80 Br. Höhe und 50 Br. Durchmesser), erhält eine Reittreppe und eine dem anderen Castellthurm ganz entsprechende Einrichtung. — Auch hier führten unterirdische Wege nach der Brücke und über dieselbe; wobei Sorge getragen war, dass ein Gang unmittelbar in den fürstlichen Gemächern ansetzte, so dass selbst einer Verrätherei des Schlosshauptmannes vorgebeugt wurde. (Fig. Magl. 127.)

Grosse Bedenken hatte uns der augenscheinliche Wassermangel der Castelle verursacht. Wir waren daher sehr froh, als sich beim Graben der Fundamente des zweiten Castelles eine sehr starke Quelle fand, welche nicht nur sämmtliche Brunnen und Gräben füllte, ja eine Mühle trieb, sondern auch ausreichte, das erste Castell ebenfalls mit reichlichem Wasser zu versorgen. Da dieses erste Castell nur 2 Miglien entfernt und etwas tiefer als das zweite lag, so konnten wir ohne grosse Mühe das Wasser hinüberleiten, indem wir das Rohr die Brücke entlang legten. Weil aber das Wasser ebenso hoch steigt als es gefallen ist [!], so wäre es wohl auch dann auf dem Castell angekommen, wenn dieses ebenso hoch läge wie dasjenige, von dem die Quelle ausgeht.

Die Verpflegung der Mannschaften konnte durch Bestellung der im Schutze der Mauern liegenden Felder erfolgen. Wir waren also nicht in der Verlegenheit des Zenokrates, des Baumeisters Alexanders des Grossen,

welcher seinen Entwurf der Stadt auf dem Libanon wegen der Schwierigkeit der Verproviantierung derselben aufgeben musste. [9])

(Vollendung der Brücken.)

(F. 99 v.—100 v.) Sichè forniti di tutto quello era mestier di fare inquanto al muramento, il Signiore il mandò a dire al Signiore, suo padre. E subito inteso quello auamo fatto, uenne a uedere. E ueduto e uoluto intendere ogni cosa, come staua e come erano hordinati, e da l'uno all' altro uolse andare per le uie sotteranee, le quali per lo mezzo del ponte passauano. E così ueduto ogni cosa particularmente, disse: »Per certo, a me pare, stieno . . . forti da non potersi mai perdere, se gli huomini, che gli guarderanno, non uorranno essere captiui. E questi non è dubbio, che sono una guardia a questa ualle dalla parte disopra e così ancora dalla parte disotto. Chè, secondo ch'io ò compreso sù, della torre, che è tanto di lungha, [si] squopre ueramente; credo, quando il tempo è ben chiaro, la mattina si dee uedere gran pezzo infra mare.« — Signiore, questo ò ueduto io e più altre persone, che alcuna uolta, quando sono que' begli sereni, si uede li monti della parte opposita del mare. — »Io lo credo. Mi piacciono assai. Hora è da uedere, che altro c' è da fare; chè io intendo di fare, che presto si habiti nella città, et anche qui in questi castegli; e che si guardino, come si dee.« —

(Gespräch über die Vorzüge der Antike.)

Il figliuolo et io domandamo, che nome uoleua porre loro. Allora il Signiore si uoltò uerso un altro Signiore, il quale era uenuto per amore e per beniuolenza, e forse ancora per altre loro faccende. Questo a me pareua uno huomo intendentissimo in più cose; maxime in hedificare pareua, che ancora lui n' auesse sommo piacere: dimostrò essere intendentissimo molto in queste cose dello hedifi-

care. E uoltatosi incontro al nostro Signiore, ê dice: »Signore, ogni cosa mi piace sommamente; ma questa torre ueramente è bene intesa e hordinata a tutte quelle cose, che s'apartengono a una torre a douere essere forte. E ueramente, quando io l'auessi a fare, uno simile hedificio, nonne in altra forma lo farei, che in questa. — Et allora il Signiore disse: »Io uoglio uegniate a uedere la nostra città nuouamente hedificata; la quale, credo, ui piacerà.« — »Per infino a qui so, che non mi può se non piacere, per quello, che qui posso comprendere. Chè a uederla di qui, pare stupenda cosa; per quello ancora, che per questi castegli si può comprendere. Signiore, io in queste cose mi sono dilettato molto, benchè io non habbi fatti simili hedifitij; ma, come ò detto (F. 100 r.), io ò auuto piacere e così ò ancora grande piacere di ragionare e di uedere maxime questi hedifitij, quando sono fatti al modo anticho; chè ueramente sono altrimenti fatti e con altra gratia, che non sono questi moderni.« — Rispose il Signiore: »Signiore, a me ancora piacciono assai, ma pure questi moderni ancora mi piacciono e paionmi begli.« — »Signiore, ê sono begli; ma egli à a fare l'uno coll' altro quanto à el dì colla notte. Ancora a me soleuano piacere questi moderni; ma poi, ch'io cominciai a gustare questi antichi, mi sono uenuti in odio quelli moderni. Ancora io nel principio, se alcuna cosa faceuo, andauo pure a questa maniera moderna, perchè ancora il Signiore, mio padre, seguitaua pure questi modi.« — »Ma come ui siete uoi così aueduto di questo?« — »Signiore, egli è uero, che pure io ò disiderato di mutare qualche foggia, che fusse diferentiata; et ancora udendo dire, che a Firenze si husaua d'edificare a questi modi antichi, io diterminai di auere uno di quegli, i quali fussino nominati. Sichè praticando con loro, m'anno suegliato in modo, che al presente io non farei fare una minima cosa, che non la facessi al modo anticho. Ê se ui ricorda, quando la Vostra Signioria fu in quelle nostre stanzette?« — »Io le uidi bene e piacquonmi assai.« — »Signiore, allora c'era uno di quegli cortigiani, il quale in queste cose era molto intendente; il perchè io

lo ritenni con meco parecchi dì; il quale mi fece alcuno modello di legniame di cotali miei hedificetti, che uoglio fare per mia deuotione.« — »Chi era costui?« — »La Signioria Vostra gli parlò bene; ma perchè lui forse era una persona non con troppe parole, e none in parole mostra il suo sapere, per questo non forse così ui ricorda.« — »Ma quando la Vostra Signioria auesse piacere di cognioscerlo, bene lo faremo uenire; perchè so, che arei ben caro di compiacere alla Vostra Signioria.« — »Io arei caro congnioscere lui et ogni ualente huomo, e sono per certo d'auergli cari; quando uno Signiore s'abatte a uno, che sia intendente, ê [dee] fargli del bene, perchè egli è scientia di grande intelletto, e [·ne·] [non] sanza studio si acquista.« — »Questo nostro mi pare non abbia perduto tempo a'mparare. Altro non uoglio dire al presente, perchè è qui lui.« — E uoltosi inuerso me, ê pur disse alcune cose; et anche il mio Signiore confermò, in modo, ch'io mi discostai da loro; et uno pezzo parlorono sopra a fatti miei; donde che, per infino che noi fummo alla città, mai altri ragionamenti fu fra loro se non dello hedificare. E così i ponti, che noi trouamo, molto gli piacquono; et entrati nella città, uolle particularmente uedere et intendere ogni cosa.[10])

(Ursachen des Verfalles der antiken Baukunst.)

E uedute et intese tutte, disse: »Signiore, a me pare uedere di quegli degni hedificij, ch'erano a Roma antichamente, e di quegli, che si leggie, che in Egipto erano. Mi pare rinascere a uedere questi così degni hedificij, et a me ancora paiono molto begli.« — »Do, per nostra fê, Signiore, perchè, credete uoi, che questa scientia sia uenuta così meno, e che si sia così intralasciata l'usanza anticha, poich' ell'era così bella?« — »Dirouelo, Signiore. Egli è stato per questo. Chè, come le lettere mancorono in Ytalia, cioè che s'ingrossorono nel dire e nel latino, ê uenne una grossezza, che se non fusse da cinquanta o forse da sessanta anni in qua, che si sono asottigliati et isuegliati gl'ingegni. Egli era, come ò detto, una grossa

cosa; e così è stata questa arte; che per le (F. 100 v.) ruine d'Italia, che sono state, e per le guerre di questi barbari, che più uolte l'anno disolata e sogiogata. Poi è accaduto, che pure oltramonti è uenuto molte usanze e loro riti; e perchè di questi grandi hedifitij non si faceuano, per cagione che Ytalia era pouera, gl'huomini ancora non si exercitauano troppo in simili cose. E non essendo gli huomini exercitati, non si assottigliauano di sapere, e così le scienze di queste cose si perdono. Et uenuto poi, quando per Ytalia s'è uoluto fare alcuno hedificio, sono ricorsi quegli, che anno uoluto far fare, a orefici e dipintori, e questi muratori, i quali, benchè appartenga in parte al loro exercitio, pure è molta differentia. E che anno dato quegli modi, che anno saputo e che è paruto a loro, secondo i loro lauori moderni. Gli orefici fanno loro a quella somilitudine e forma de' tabernacoli e de' turibili da dare incenso; et a quella somilitudine e forma anno fatti i dificij perchè a quegli lauori paiono begli; et anche più si confanno ne' loro lauori, che non fanno ne' dificij. E questo huso e modo anno auuto, come ò detto, da' tramontani, cioè da Todeschi e da Francesi; e per queste cagioni si sono perdute.« — A queste parole continuo era il figliuolo del Signiore, il quale ueniua a essere genero di questo; si uoltò inuerso lui e disse: »Si uuole, che uoi ui dilettiate ancora uoi in questi modi.« — Allora rispuose, che gli piaceuano altrimenti, che non fanno questi moderni. Allora il padre disse: »Io non so! Ê [·si·] s'intendono pure insieme intra loro; io ò dato il pensiero, che faccino, come a loro piace.« —[11])

(Besuch des Hafenplatzes.)

E così infra questi ragionamenti . . . disse il Signiore: »Se ui piace uenire a uedere uno sito, che abbiamo ueduto, il quale a noi pare, che starebbe bene un porto.« — »Signior, sì; anche arò caro di uederlo.« —

E così . . . la mattina seguente montati tutti a cauallo, pigliamo la uia inuerso il porto . . . e ueduti tutti il luogho

[et] il sito, si ritorniamo indietro. E quando fumo a' castegli, disse questo: »Poichè m'auete dato, ch'io gli pongha il nome, io chiamerò questo da mano diritta »Sciracagli«, che uuol dire: castello bello; e quello da man sinistra »Acropogli«, castello.« —

(Abreise der Fürsten.)

Posti i nomi, caualcamo uia; et andati alla nostra Sforzinda, la mattina seguente si partirono ê Signiori, e noi colle conmessioni date rimanemo.

Explicit tertius decimus liber.

Das vierzehnte Buch.

Die antike Hafenstadt.

Fol. Magl. 101 r.—110 v., Figg. Magl. 128—138.

Inhalt.

Figuren.

Fig. Magl. 128: Situationsplan der Hafenstadt, welcher in unregelmässigem Vieleck an dem aus Fig. Magl. 113 bekannten Hafen abgesteckt ist.

» » 129, 130: Aufriss und Grundriss des Denkmals für den König Zogalia. Auf einer flachgedeckten, quadratischen Pfeilerhalle erheben sich zunächst zwei Stockwerke: flache Decken, von mächtigen, nackten Atlanten getragen. Auf der obersten Decke ruhen vier Löwen, auf deren Rücken ein schlanker Obelisk steht; seine Spitze trägt eine Kugel, und auf dieser thront in Rankenwerk ein König mit Buch und Scepter. — Der Grundriss wandelt die 25 Pfeiler in Säulen um. — Vgl. dagegen den Text.

» » 131: Grundriss des Palastes des Zogalia. Vom Hafen, den ein Säulengang umzieht, führt eine breite Treppe zum Palaste, welcher diesseits und jenseits eines grossen, quadratischen Gartens vollständig symmetrisch angelegt ist. Jeder seiner beiden Theile enthält einen quergestellten, rechteckigen Haupthof und zwei quadratische Höfchen, die sich innerhalb der mächtigen, die Façaden flankierenden Risalite befinden.

» » 132—134: Zwei Grundrisse und Aufriss der Kirche des Zogalia. Die Kirche erhebt sich auf einer von Säulengängen umzogenen und durch Treppen zugänglichen Plattform mit einer Hauptkuppel über der Vierung des griechischen Kreuzes, mit vier Eckkuppeln auf achteckigen Vorbauten und mit vier minaretartigen Thürmen, welche in der Richtung der Diagonalen zwischen der Haupt- und den Eckkuppeln stehen.

» » 135: Das Goldene Buch. Diese Figur ist im Cod. Magl. weggeschnitten; die andern Codd. zeigen ein Buch mit reichverziertem Deckel.

Fig. Magl. 136: Die antike Brücke der Hafenstadt. Die Brücke setzt in zwei hohen Bogen über die Meerenge; sie wird durch Thorbauten geschlossen und trägt in ihrer Mitte einen siebengeschossigen Thurm; am Ufer erhebt sich ein gewaltiges Castell; auf einem Felsen im Meere sieht man den Grundriss eines zweiten.

» » 137, 138: Grundriss und Aufriss des antiken Hafencastells. Ein Labyrinth umschliesst einen pyramidalen, energisch abgestuften Bau von 16 durch Säulenstellungen gegliederten Geschossen, an deren Ecken sich 14 zierliche Thürmchen mit Standartenträgern erheben; das Ganze krönt ein Reiterstandbild.

(F. 101 r. — 102 v.) **Die Auffindung des Goldenen Buches.**

Die Ebene zwischen der Bucht und dem Halbkreise des Gebirges hatte einen Durchmesser von etwa 20 Stadien. (Fig. Magl. 128.) Davon nahm ich zum Gebiete der Hafenstadt, von der Bucht an gerechnet, einen Streifen von 12 Stadien Breite. Wir machten den Grundriss dieser Stadt demjenigen von Sforzinda entsprechend, nur kleiner; die Entfernung von Winkel zu Winkel betrug je drei Stadien. Mauern, Rundthürme und Thore wurden ebenfalls denjenigen von Sforzinda nachgebildet; doch ordneten wir nur fünf Thore an, von denen eines in der Richtung gegen Sforzinda lag. Da alles Baumaterial in hinreichender Menge vorhanden war, gediehen die Befestigungsbauten u. s. w., nachdem der Fürst die Pläne gebilligt, auf's Rascheste.

Bei diesen Arbeiten ereignete es sich, dass wir einen Steinblock von etwa 3 Br. Umfang fanden, welcher in Form einer Kiste glatt behauen war, jedoch nirgends eine Öffnung zeigte. Auf seiner Oberfläche waren uralte hebräische, arabische und griechische Buchstaben eingegraben, welche ich abzeichnen und dem Fürsten einsenden liess. Dieser antwortete umgehend, er habe die Schriftzüge alsbald deuten lassen; wir sollten den Stein nicht aufbrechen, bis er selbst zu uns käme.

Nicht lange darauf traf er denn auch ein; und als der Stein geöffnet war, lagen in ihm ein bleierner Kasten, ein grosses goldenes Buch und zwei verschlossene, ebenfalls goldene Gefässe von 1½ Br. Höhe in schönster antiker Form. Diese Gefässe enthielten einen Staub, den man für Todtenasche ansprach und wegwerfen wollte; was ich aber noch verhinderte. Das Buch war auf Goldblättern mit griechischen Buchstaben geschrieben und mit eingegrabenen

Abbildungen ausgestattet. Der bleierne Kasten barg ein goldenes gekröntes Haupt und ausser anderen Dingen einen verschlossenen Becher, dessen Körper grün, während sein Deckel roth war; in ihm lag ein anderes Haupt, welches jenem königlichen glich und folgende griechische Inschrift trug: [1]) Den übrigen Raum füllten die herrlichsten Edelsteine aller Art; im Vergleich zu ihnen müssten diejenigen der Sacristei von S. Marco in Venedig arm erscheinen — welcher Meinung freilich jener Candiote nicht war, der sie zur Zeit meines Aufenthaltes daselbst sämmtlich stahl; oder auch diejenigen in S. Giovanni zu Rom, mit denen die Häupter der H.H. Petrus und Paulus geschmückt sind: auch sie wurden geraubt, als ich dort anwesend war, und zwar von gewissen Priestern ebenderselben Kirche. Jene wie diese wurden zurückerstattet, und die Räuber endeten ihr Leben mit einem schmählichen Tode.[2])

Sehr erfreut über den Fund kehrte der Fürst in seine Residenz zurück, während wir an der Eintheilung der Stadt, die ebenfalls derjenigen von Sforzinda im Allgemeinen entsprach, arbeiteten. Nicht lange darauf schrieb er uns, er habe sich das Goldene Buch und die übrigen Inschriften übersetzen lassen; wobei sich herausgestellt habe, dass jener Staub in den Gefässen zu Sonne und Mond in Beziehung stehe und durch die Macht des Gottes Mercur bewirke, dass es seinem Besitzer nie an Geld mangele, möge auch noch soviel davon ausgegeben werden. Ja noch mehr! Auch der Kunstgriff sei gefunden, solches Pulver zu bereiten. Aus Dankbarkeit gegen den Hinterlasser dieses Schatzes, einen König, dessen Bildniss jenes gekrönte Haupt sei, sollten wir ein Denkmal zu seinen Ehren am Fundorte der Kiste errichten.

(F. 102 v. — 103 r.) Das Denkmal für den König Zogalia.[3])

Ich verfertigte folgenden Entwurf für das befohlene Denkmal. (Figg. Magl. 129, 130.) Auf einem Grundviereck von 40 Br. Seitenlänge errichtete ich 20 Br. hohe Säulen

von Marmor, je fünf in einer Reihe, welche Marmorarchitrave und eine flache Decke trugen. Nur die mittelste Säule, 3 Br. dick, war von Erz. Sie führte auf einer in ihr befindlichen Treppe zum zweiten Geschoss, welches dem ersten glich, aber acht Säulen in jeder Reihe zeigte; und in das dritte, welches statt der Säulen ebenso hohe menschliche Figuren als Träger hatte. Auf der Decke dieses Geschosses lagen vier Löwen von vergoldetem Erz, welche einen Obelisken trugen; auf dessen Spitze thronte über einer Kugel jener König, in den Händen ein Buch und einen umgestürzten Becher. Sein Name war an der Kugel zu lesen. Die Figur mass 12 Br. Höhe; das ganze Werk war 150 Br. hoch. In der Erzsäule wand sich eine Wendeltreppe um einen Pfeiler, welcher hohl war; und in ihm stieg Wasser unter starkem Druck bis zur Spitze des Denkmales. Das Aeussere der Erzsäule war mit den Thaten des Königs in erhabener Bildnerei geschmückt. Ich würde sie und die Löwen von reinem Golde angeordnet haben, hätte ich nicht um eines solchen Werkes willen von der Habsucht künftiger Zeiten ihren Untergang fürchten müssen.[4])

(Die ausführenden Künstler.)

Nachdem der Fürst meinen Entwurf gebilligt, wurde das Ganze drei vorzüglichen Künstlern anvertraut. Das waren: Donatello, ein Bildhauer in Marmor, anderem Stein und in Erzguss; Desiderio, Bildhauer in Marmor und Stein; endlich Cristofano Geremia von Cremona. Diese theilten sich in die Marmor- und Erzarbeit mit vielen Gesellen. Zum schwierigen Aufstellen der Säulen wurde der Bologneser Letistoria hinzugezogen, welcher in dem Bewältigen von Lasten sehr erfahren war.[5])

(F. 103 r. — 108 r.) **Der Anfang des Goldenen Buches.**

Der Fürst besuchte uns abermals, lobte den Fortschritt unserer Werke und liess, als er wieder abreiste, seinen im Griechischen und Lateinischen sehr tüchtigen Hofpoeten

bei uns, welcher dem Prinzen und mir den Inhalt des Goldenen Buches mittheilen sollte. Der Anfang lautete:

»Ich, König Zogalia — was in unserer Volkssprache »der Weise, Reiche und vieler Wissenschaften Kundige« bedeutet — vertraue diesen Schatz Eurer Obhut an, o Folonon und Orbiati! Bewahrt ihn bis Der kommt, welcher von geringer Herkunft durch seine Tugenden zur Macht gelangt ist und nach Beruhigung seines Staates grosse Bauten ausführen wird.« Hier erinnerte ich daran, dass beim Oeffnen der Kiste in Gegenwart des Fürsten zwei Schmetterlinge aus ihr aufgeflogen und alsbald verschwunden waren; welche unzweifelhaft jene beiden Geister Orbiati und Folonon gewesen sind. Der Übersetzer fuhr fort: »Weil ich voraussehe, dass dieses Land verödet sein wird, wenn jener Erwartete kommt, will ich in diesem Buche das Andenken bedeutender Dinge meiner Zeit erhalten.

(Die Schicksale des Francesco Sforza.)

»Als mein Grossvater und mein Vater dieses Land eroberten, kam Ersterer bei dem Überschreiten eines Flusses um. Unter die entsetzten Mannschaften trat mein Vater, der noch jung war, und sprach: Meine Väter! Ihr seht mein und Euer Unglück. Gegen Gottes Fügung ist nichts auszurichten, wir müssen uns ihr unterwerfen. So bitte ich Euch: verlasst mich nicht, wie ich Euch nicht verlassen werde. Ihr braucht ein Haupt und einen Führer. Ich verdiene nicht, Euch das Alles zu sein; deshalb bitte ich nur: nehmt mich zum Sohne an aus Liebe zu meinem Vater. Tröstet Euch über seinen Verlust! Und was Einer gegen ihn verbrochen hat, sei ihm vergeben; und was er Einem schuldig war, soll ausgezahlt werden: seht hier die Schuldbücher und die Schreiber! — Da brachen Alle in den Ruf aus: Wir wollen keinen andern Führer und Fürsten als dich! und schworen ihm Treue bis zum Tode. Er sprach: Ich danke Euch für die Liebe und Hingebung, die ich immer an Euch schätzte und deren ich mich soeben wieder versicherte. So bin ich der Eurige! Und Ihr sollt bestimmen,

was jetzt zu thun sei. Sie riefen alle: man solle den Feldzug fortsetzen. Dies geschah. Nach manchem Mühsal wurde der Feind geschlagen; und der Fürst, welcher hier vor der Stadt lagerte, Ciobra, wurde verwundet, gefangen, endlich hingerichtet. Dies war der erste Sieg meines Vaters, der sich darauf in den Dienst des hier herrschenden Königs Polifiammia begab, welcher ihm sein einziges Kind, seine Tochter, meine und meiner zahlreichen Geschwister Mutter, zur Frau gab. Böse Zungen brachten es dahin, dass der König starb, ohne ein Testament zu hinterlassen; so fiel sein Reich an meine Mutter; und nach vielen Kämpfen mit anderen Fürsten gelang es meinem Vater, dem Volke den Frieden zurückzugeben. Nunmehr begann er zu bauen; vorzüglich gründete er nicht weit von hier, oberhalb im Thale, eine grosse Stadt, Πλουσιαπολις, und mit mir zusammen den prachtvollen und nützlichen Hafen, welcher damals λιμην γαληνοχαιρεν genannt wurde.[6])

(Der antike Hafen.)

»Dieser Hafen war so angelegt, wie die Abbildung ihn zeigt; er wird sich wohl nie verändern, weil er aus Tuff besteht. Ich erbaute einen Säulengang längs dem Ufer mit 20 Br. hohen Säulen; auf seiner flachen Decke, welche eine Brüstung hatte, konnte man ebenfalls verkehren. In den Tuffwänden des Ufers hinter dem Säulengange liess ich gewölbte Magazine aushauen, welche so geräumig waren, dass auch immer je ein Wohngelass mit einem Fenster in ihnen Platz fand. Vom Wasser führten Stufen zum Säulengange und weitere Treppen auf dessen Decke. Der Fluss, welcher an unserem Palaste vorbei und in Canälen durch die Stadt strömte, mündete in den Hafen, nachdem er Mühlen, Tuchwalkereien, Papierfabriken, Eisenhämmer u. dgl. getrieben. Mitten in der Einfahrt des Hafens lag eine Klippe, welche durch zwei Brückenbögen mit beiden Landspitzen verbunden war: die grössten Schiffe fuhren unter diesen Bögen hindurch. Von dem Mittelpfeiler der Brücke führte ein Gang zwischen zwei Mauern auf den 30 Br. höheren Gipfel der Klippe, wo ein Castell, von

Porphyr und anderen Steinarten strahlend, lag; und über demselben Pfeiler erhob sich ein hoher, runder Thurm. Auf der einen Landspitze stand ein hochragendes Castell; und der Brücke gegenüber ein schöner Tempel. Letzteren erbaute mein Vater aus Dankbarkeit gegen den höchsten Gott für die Erlangung der Herrschaft. Jedes Jahr liess er daselbst von Priestern ein feierliches Amt halten und an demselben Tage eine Darstellung seiner Kämpfe aufführen, um daran zu erinnern, dass er der himmlischen Gnade und seiner Tapferkeit die Macht verdanke. Der Tempel war mit Mosaiken, buntem Marmor und kostbarem Geräthe auf's Reichste ausgestattet; in der Vorhalle sah man die Siege meines Vaters abgebildet.

»Ein zweiter Tempel und unsere Residenz lagen an einem schönen Platze in der Stadt. Weil diese beiden Bauten mir sehr gefallen und ich weiss, dass sie nicht ewig dauern, vielmehr in Kriegen den Barbaren zum Opfer fallen werden, will ich sie hier beschreiben; und bitte Den, in dessen Hände dieses Buch einmal fällt, es zu bewahren und hin und wieder zu lesen, ohne sich durch seine Weitläufigkeit abschrecken zu lassen.

(Der Palast des Zogalia.)

»Der Palast lag mit seiner Schmalseite von 1 Stadio Länge am Hauptplatze und reichte, da er 2 Stadien lang war, mit der anderen Schmalseite bis an den Hafen; wie die Zeichnung hier lehrt. (Fig. Magl. 131.) Seine Mauern bestanden aus zwei Wänden von je $1\frac{1}{4}$ Br. Dicke mit einem Zwischenraume von $1\frac{1}{2}$ Br., in welchem vorragende Steine die beiden Wände untereinander verbanden. Auch Treppchen, Schornsteine und Rohre für die Leitungen der Regenwasser und des in Sälen und Abtritten nöthigen Wassers fanden zwischen ihnen Platz. Die Schmalseiten zerfielen in je drei Theile zu 125 Br. Länge (von denen der mittlere etwas zurücktrat); beiden lag je ein Säulengang vor, zu dem man auf drei Stufen hinanstieg. Er war 10 Br. tief; die Säulen standen 14 Br. voneinander auf einem Säulenstuhl, der auch als Bank diente, von 1 Br.

Höhe, hatten Basen und Capitelle von je 1 Br. Höhe und einen Schaft von 12 Br. Länge bei einem Durchmesser von $1^1/_2$ Br. Die Höhe der Bögen betrug 7 Br., die Stärke der Gewölbe 1 Br. Die flache Decke hatte eine Brustwehr und diente als Verbindungsgang um die Gemächer. Die Eingangsthür mass 6:12 Br. und war mit Darstellungen der Schicksale meines Grossvaters Locuimo[7]) geschmückt. Man sah, wie er als Jüngling von bösen Nachbarn aus der Heimat gedrängt wurde, wie er in den Dienst eines Königs trat; wie ihm einst, als er auf einer Reise unter einer Eiche ausruhte, der Kriegsgott Mars erschien und ihm rieth, in das Land der Acici zu ziehen, wo ihn das Glück erwarte; wie er von seinem Herrn Urlaub nahm, dahin zog und durch seine Tapferkeit den Grund zum Glücke seines Sohnes legte, und so fort bis zu seinem unglücklichen Ende. — Durch diese Thür gelangte man in einen Säulenhof von 120:86 Br., der von bunten Steinen strahlte und den Zutritt zu den herrlichen Gemächern vermittelte. Der Garten, 150:300 Br. gross, lag innerhalb des Palastes (d. h. zwischen dem Theile am Platze und demjenigen am Hafen, deren jeder um einen grossen Säulenhof und zwei kleine gruppiert war); ihn umgab ein Säulengang, welcher wie die übrigen ganz mit alten und neuen Denkwürdigkeiten ausgemalt war. Man konnte dort die ersten Könige von Egypten sehen; die Lebensgeschichten des Cyrus, sowie der Semiramis; das Ende des Sardanapal, des Kambyses und des Oropastes; die List des Darius; das egyptische Theben und vieles Andere. Mitten im Garten, der mit Fruchtbäumen und schönen Cedern bestellt war, befand sich ein Fischteich von 40 Br. Seitenlänge, den man ablassen konnte. Er wurde durch eine Wasserleitung gespeist, welche vom Dache des Palastes aus alle Theile desselben versorgte; auch die Brunnen in den Haupthöfen, die ebenso hoch sprangen, als das Dach hoch war. Ausser diesen Höfen hatte der Palast noch deren vier kleine von je 40 Br. Seitenlänge, mit je einem Brunnen in der Mitte. Die Pracht der Ausstattung des Palastes zu beschreiben, würde zu weit führen.

(Der antike Tempel des Onitoan.)

»Der Tempel war folgendermassen beschaffen. (Figg. Magl. 132—134.) Er stand auf einem Grundviereck von 140 Br. Seitenlänge. Ich kenne alle seine Masse, weil sein Erbauer, unser Architekt Onitoan, ein Notirenflo von Geburt,[8]) sie mir sämmtlich erklärt hat, da er mich in die Kunst einführte. Auf jenem Grundviereck erhob sich zunächst ein 30 Br. hoher Unterbau, der aus einem Quadrat von 7 Br. dicken Mauern, die einen Hohlraum für Treppen u. s. w. bargen, mit ringsum gelegtem, 12 Br. breitem Säulengange bestand. Das Quadrat mass also einschliesslich seiner Mauern 116 Br. Seitenlänge und war durch zwei sich rechtwinklig schneidende Mittelschiffe von 40 Br. Breite eingetheilt. Auf diesem durchweg überwölbten und 30 Br. hohen Unterbau, der durch Freitreppen zugänglich war, stand nun die Kirche selbst, ein Grundviereck von 120 Br. Seitenlänge füllend. Ihre Mauern, ebenfalls mit Hohlräumen versehen, waren sämmtlich 5 Br. dick; so auch ihre Pfeiler; auch sie wurde durch zwei sich rechtwinklig schneidende Mittelschiffe eingetheilt; und da letztere 40 Br. im Lichten breit waren, so erhielten die Seitenschiffe deren 30 lichte Breite. Mithin ergaben sich vier Eckräume von 30, ein Mittelraum von 40 Br. Seitenlänge und vier weitere Räume von 30:40 Br. Nunmehr wurden diese sämmtlichen neun Räume durch eingezogene Wände auf Achtecke reduciert; und zwar so, dass die Eckräume 20, der Mittelraum 30 Br. Durchmesser erhielt; den vier rechteckigen Räumen gab man durch weitere Einbauten eine Kreuzform. Ferner erhielt man auf diese Weise zwischen dem Mittelraume und jedem der vier Eckräume einen Zwischenraum von circa 20 Br. Durchmesser. Über den Eckräumen, welche als Kapellen dienten, erhoben sich Kuppeln von 60 Br. Höhe; über dem Mittelraume ein achteckiger, säulenumgebener, 100 Br. hoher Thurm; die rechtwinkligen, kreuzförmig gewordenen Räume wurden blos 30 Br. hoch durch Gewölbe geschlossen; und jene Zwischenräume dienten, 12 Br. hoch, als Sacristeien; im

Übrigen waren sie bestimmt, als Lichtschachte zu wirken und den anderen, höheren Theilen Seitenlicht zuzuführen.

»Wie aber für diese Beschreibung durchaus auf die Abbildung zu verweisen ist, so dürfte man auch die Ausstattung des Tempels mit Worten nicht beschreiben können. Weisser, schwarzer, rother Marmor war allenthalben in kunstvollster Bearbeitung angebracht; der Fussboden war mit Mustern in farbigen Steinen bedeckt; die Wände waren mit Porphyr, Marmor und Glasuren, wie sie damals üblich waren, eingelegt; Mosaik, von Meisterhand verfertigt, strahlte in grossen Flächen; die Decke bestand, wie die Thüren, aus vergoldetem Erz mit vielen Darstellungen; die Altarausstattungen waren von Gold und Silber.«

Hiermit schloss unser Übersetzer für's Erste.

(Fol. 108 v. — 109 r.) **Die Beschreibung des Goldenen Buches.**

Der Prinz zog mich und den Hofpoeten, unseren Übersetzer, welcher Scofrance Notilento hiess,[9]) zur Tafel und fragte, ob das Goldene Buch noch viel enthalte. Der Übersetzer bejahte dies, denn es sei sehr eng geschrieben; und die griechische Sprache hätte die Eigenheit, dass jedem Worte verschiedene Bedeutungen innewohnten. Auch wies er uns Nachbildungen der Zeichnungen im Goldenen Buche vor, welche die beschriebenen Bauwerke erläuterten und mich so begierig machten, die Originale zu kennen, dass ich mit Urlaub in die Residenz des Fürsten ritt und ihn bat, mich das Buch sehen zu lassen. Er führte mich in die Schatzkammer, und da ergab es sich freilich, dass die Originale die Copien so übertrafen, wie der Tag die Nacht.

Das Buch hatte massiv goldene Blätter und war so gross, als ich nur je eines sah. (Fig. Magl. 135.) Auf seinen Deckeln waren zwei nackte Weiber abgebildet, genau so, wie ich im fürstlichen Palaste von Sforzinda die Vernunft und die Willkür dargestellt hatte. Das Buch mass 2 : 1 : $^1/_2$ Br.; seine Deckel waren $^1/_2$, seine Blätter $^1/_8$ Oncia dick. Ich

zählte 40 beschriebene Blätter, auf deren Rändern die Abbildungen eingegraben waren.

Dies Alles zeichnete ich ab und kehrte darauf zum Hafen zurück; durch meine Erzählung begierig gemacht, begab sich dann auch der Prinz nach der Residenz, um das Buch zu sehen.

(F. 109 r. — 110 v.) Der Ausbau der Hafenstadt nach antikem Vorbilde.

Der Prinz kehrte zurück, und wir erbauten Hafen, Palast und Kirche genau nach den im Goldenen Buche beschriebenen Bauten. Zuletzt handelte es sich um das Castell über dem Hafeneingang.

Der Indo ergiesst sich in den Hafen, nicht weit von dessen Einfahrt. (Fig. Magl. 136.) Diese Einfahrt ist im Ganzen nur 100 Br. breit, wird, wie erwähnt, durch eine Klippe getheilt und von einer Brücke mit zwei Bögen überwölbt. Die Breite der Mündung des Indo beträgt 60, diejenige der Landspitze zwischen Strom und Meer nur 25 Br... Auf dieser Spitze, aber weiter zurück, wo sie breiter ist, steht das grosse Castell, während ein zweites, kleineres, auf der Klippe liegt.

(Das Castell am Hafen.)

Es erhebt sich, durch öffentliche und geheime Gänge mit der Brücke verbunden, inmitten eines Labyrinthes von 200 Br. Seitenlänge als ein viereckiger Thurm, der sich in etwa 20 Säulenstockwerken von stufenweise abnehmendem Durchmesser bis zu 300 Br. Höhe erhebt. Die Stockwerke sind alle gleich hoch, nämlich 15 Br.; aber die sie umgebenden Säulenhallen sind ungleich tief; nämlich 10, 8, 6, 4, 3 Br. Der unterste Säulengang ist 10 Br. tief und, da seine Säulen 12 Br., ihre Bögen 3 Br. hoch sind, also 15 Br. hoch. Die Säulen sind $1^1/_2$ Br. dick und stehen je 6 Br. auseinander. Mithin ergibt sich das Verhältniss der

Tiefe des Ganges zu seiner Höhe als $1:1\frac{1}{2}$ und zugleich dasjenige des Säulenabstandes zur Höhe (6:15) als $2:2\frac{1}{2}$. — Auf die Ecken der einzelnen Stockwerke setzten wir Thürmchen mit Erzfiguren auf den Spitzen; und das Ganze krönte eine hohe Säule, welche ein Reiterbild trug. Die Säule war durchaus mit verglasten Rundfenstern versehen und konnte von innen erleuchtet werden; sie diente so den Schiffern des Nachts als Leuchtthurm, wie des Tages das Reiterbild als Wahrzeichen diente.

(Die Inschrift an der Brücke.)

Alles dies war genau nach den Beschreibungen im Goldenen Buche ausgeführt worden. Wir fanden daselbst noch, dass auf der Brücke über dem Hafeneingang die erzenen Bildnisse des Königs Zogalia und seines Sohnes unter Tabernakeln gestanden hatten; und dass sich über den Brückenthoren folgende Inschrift befunden habe: »König Zogalia, Sohn D. FR. SF., liess diese Brücke durch seinen Architekten Onitoan, einen Notirenflo, im Jahre 6014 erbauen.«[10]) Sogleich befahl der Prinz, auf unserer Brücke eine entsprechende Inschrift und ausser seinem und des Fürsten Bildniss auch das meinige anzubringen.

Hier schliesst das vierzehnte Buch.

Das fünfzehnte Buch.

Fortsetzung des Buches von der antiken Hafenstadt.

Fol. Magl. 110 v.—122 r., Figg. Magl. 139—149.

Inhalt.

Figuren.

Fig. Magl. 139: Das Lager der Hirten. Um die von Hunden bewachte, in Hürden eingefriedigte Schafheerde herum sind einfache Schutzdächer errichtet, unter denen die Schläfer ruhen. Kochgeräthe, eine Feuerstätte, eine Quelle unter Bäumen zwischen Hügeln vervollständigen das Bild.

» » 140: Theil einer Maschine zum Heben von Lasten; eine senkrecht gestellte Schraube, an der die Last, ein Capitell, hängt, geht durch ein horizontal gestelltes Brett.

» » 141: Die Einsiedelei. Innerhalb eines Haines sieht man den Grundriss eines quadratischen Kirchleins, an dessen Chorseite eine Reihe von einfachen Räumen quer angeschlossen ist.

» » 142, 143: Aufriss und Grundriss des Tempels vor der Stadt. Abermals das Schema der Kuppelkirche über griechischem Kreuz mit vier Eckthürmen; das Ganze auf einer Plattform, die von Säulengängen und Treppen umzogen wird.

» » 144: Der Hochaltar dieses Tempels. Hohe Schranken, die aussen mit Stufen versehen sind und vier Zugänge lassen, umgeben im Oval die einfache Mensa; sie tragen acht hohe Candelaber, welche oben durch einen ovalen Reifen untereinander verbunden sind. An diesem Reifen hängen 24 Lampen, auf ihm stehen 32 Leuchter.

» » 145—149: Nebenhaus, Eingang, Grundriss, Thurm, Terrassenbau des Gartens des Zogalia. Ein weitläufiges Labyrinth umschliesst ein Quadrat, welches den eigentlichen Garten mit Wasser- und Waldpartien und in dessen Mittelpunkt den neun-

heiligen Terrassenbau des Palastes enthält. An den Ecken des Labyrinthes stehen Nebenhäuser, viereckige Bauten mit Säulengängen um das Erdgeschoss, Pilasterstellungen um das Stockwerk. Die Eingänge zum Garten werden durch Thore, Brücken und Castelle geschützt; an seinen Ecken erheben sich auf zweistöckigen Sockelbauten pyramidenartige Thürme mit Windgöttern; über den Palast vgl. S. 458 f.

(F. 110 v.—118 r.) Die Reise im Ombrone[1])-Thal.

Ehe die Bauten in unserer Hafenstadt weitergeführt und vermehret wurden, begab ich mich auf eine Reise in die Umgegend, um passende Steinarten zu erkunden. Etwa 14 Miglien von der Stadt gelangte ich an einen Fluss, welcher Ombrone hiess. Ein Ziegenhirt, den ich dort antraf, konnte mir über das Vorhandensein des Gesuchten keine Auskunft ertheilen; aber er rieth mir, die Rückkehr seiner Genossen abzuwarten, die besser als er Bescheid wüssten. Während ich mich nun mit ihm über die Natur der Ziegen unterhielt und fragte, weshalb sie mit Salz gefüttert würden und wie oft man die Schafe scheere, wurde es Abend; die Übrigen kehrten mit ihren Heerden heim und forderten mich auf, die Nacht bei ihnen zu verbringen; am Morgen wollten sie mich dann zu Leuten führen, die am besten wüssten, wessen ich bedurfte. Ich nahm ihre Gastfreundschaft an; flugs wurden zwei Böckchen geschlachtet und zubereitet; auch Pimpernellen, Rapunzen und andere Kräuter zur Zukost gesucht. Ich selbst ging zur Quelle, um diesen Salat zu waschen und zu putzen; darauf machte ich ihn auch an, indem ich Salz, Öl und Essig hinzufügte.

Bei der Abendmahlzeit nahm ich den Ehrenplatz ein; neben mir stand, um mich zu bedienen, der oberste der Hirten, welcher Piman hiess und vom gefälligsten Wesen war; die Übrigen sassen auf Fässern, Klötzen und Säcken rings umher. Da ich die Brühe St. Bernhards bei mir hatte (nämlich Hunger), so verspeiste ich ungemessen viel; und es schmeckte mir ausgezeichnet. Nach dem Essen unterhielten wir uns über viele Dinge; und gerade fragte ich, ob die Wölfe den Heerden nicht häufig Schaden thäten,

als einer dieser Räuber in die Netzeinfriedigung der Ziegen brach und mehrere von ihnen niederriss. Indessen gelang es den Hirten, ihn mit Hilfe der Hunde zu erschlagen. Darauf begaben wir uns zur Ruhe. Unter drei grossen Eichen, die je 25—30 Br. voneinander standen, waren Hüttchen auf Pfählen errichtet (Fig. Magl. 139); man räumte mir eine solche ein, breitete mir Gewänder über eine Streu, und ich schlief mit einem Laubsack als Kopfkissen unter dem Gurren einiger Tauben in den Eichen bald ein, während Piman noch die Befehle für den nächsten Morgen ertheilte.

Am anderen Tage stand man bei Zeiten auf; Piman erkundigte sich, wie ich geruht; und führte mich darauf zu einem Verfertiger von Mühlenwerken, der mich seinerseits in's Thal des Flusses Docongio geleitete, wo ich rothen und grünen Porphyr, bunten Marmor und andere Bausteine in grosser Menge fand.

Ich kehrte also nach der Hafenstadt zurück; die Bestellungen der nöthigen Steinblöcke wurden aufgegeben; und ich schickte nach Letistoria Segnielobo, jenem grossen Mechaniker, [2]) welcher die Maschinen für den Transport der beträchtlichen Lasten herstellen sollte. Übrigens bot der Fluss eine bequeme Zufuhr, da viele Steine auf Flössen spediert wurden.

Hierauf liessen wir uns die Fortsetzung des Goldenen Buches mittheilen.

(F. 113 r.—115 v.) Die Fortsetzung des Goldenen Buches.

(Pflichten des Architekten.)

»Der Architekt muss in sämmtlichen Wissenschaften bewandert sein. Ihr könntet einwerfen: Herr! wozu das? — Vitruv [3]) fordert das Nämliche und gibt seine Gründe an. Der Architekt, sagt er, soll zeichnen können; ferner hat er den Schmuck seiner Gebäude nicht nur selbst zu erfinden, sondern auch mit eigener Hand die Modelle für ihn zu schaffen. Er bedarf der Kunst des Lesens und des

Schreibens, um sich nicht immer Anderer bedienen zu müssen. Ohne Geometrie wird er niemals ordentliche Masse herausbringen; so dient ihm auch die Arithmetik zu allen Rechnungen. Zur Feststellung der Planetenwirkung und der Constellationen bedarf er der Astrologie. Musik muss er verstehen, um die Glieder seines Gebäudes mit allen ihren Theilen zusammenstimmen zu lassen, wie die Noten eines Gesanges. Die Arzneikunde ist ihm unentbehrlich, schon weil das Gebäude dem menschlichen Leibe entspricht; dann aber auch, weil er für seine Bauwerke gesunde Orte und richtige Lagen wählen soll. Kenntniss der Geschichte hilft ihm, den Gemäldeschmuck seiner Paläste und Kirchen zu ersinnen; Kenntniss der Rechte, die Streitfälle bei Anlage eines Hauses zu schlichten. — Ausserdem bedarf der Architekt vieler persönlicher Tugenden. Vorsorglich leitet er den Bau; muthig widersteht er dem Urtheile der Ignoranten, die immer zu reden finden, da Bauwerke an offenen Plätzen zu stehen pflegen; da will es denn der Eine so, der Andere so: solchen muss der Architekt Vernunftgründe beizubringen suchen; und helfen diese nicht, ihnen auf andere Weise kommen. Denn der heil. Hieronymus sagt: Nimium patientia est asinina [sic!]. Doch auch Sanftmuth muss er besitzen, um sich nicht über jedes Misslingen zu ärgern; ferner Treue; wo keine Treue ist, ist auch keine Liebe; und ohne Liebe wird er, statt zu sparen und zu sorgen, mit der Arbeit und den Geldern gewissenlos umgehen. Endlich muss er Nachsicht üben, denn nicht alle seine Untergebenen sind gleich begabt und kräftig.

(Rechte der Architekten.)

»Dagegen ist man dem Architekten seinerseits Ehrerbietung, gute Behandlung, Folgsamkeit, Dankbarkeit schuldig.

(Eigenlob des Antonio.)

— »An Onitoan, unserem Architekten, besassen wir einen Schatz! Er wusste in Silber, Gold, Erz, Kupfer,

Marmor, Thon und Holz mit eigener Hand zu arbeiten; er verstand zu zeichnen und wie ein Maler zu colorieren. Er machte Erfindungen verschiedener Art, in Glasarbeiten und mancherlei Mischungen von Stuck; er versuchte sich in den Wissenschaften, in sinnreichen Phantasien und Allegorien, auch in neuen Gebäudeformen; wovon man die Zeugnisse hier sieht. Deshalb behandelten wir ihn denn auch mit besonderer Anerkennung und gewährten ihm ausser einem anständigen Gehalte jährlich noch 100 Ducaten, um ihn seine Erfindungen weiterverfolgen zu lassen.«[4])

(Untaugliche Architekten.)

Hier sagte der Prinz, er wolle in entsprechender Weise mich seinem Vater empfehlen; und nachdem unser Übersetzer ihn in diesem Vorsatze bestärkt, bedankte ich mich bestens für die gute Absicht und die künftige Gnade; dachte aber bei mir mit Plautus: »Utinam dictis dicis facta suppetant!«[5]) — Der Prinz fuhr fort: »In Griechenland muss es ausgezeichnete Architekten gegeben haben. Vitruv erzählt[6]), sie hätten ein Gesetz gehabt, wonach Jeder sein Vermögen beim Beginne eines Baues für dessen Gelingen verpfändete; und überstiegen die Kosten der Ausführung den Voranschlag um mehr als ein Viertel desselben, so musste er für den Schaden eintreten. Ein solches Gesetz könnten wir wohl auch brauchen.« — Gewiss, erwiderte ich; zu Eurem Herrn Vater kommen oft solche Maurermeister, die sich Architekten nennen, und stellen ihm ein Ding mit ihren Reden vor, das nachher in der Ausführung misslingt; und verlangt er einen Entwurf, so lassen sie sich ihn von einem Maler zeichnen. Solche Leute taugen nichts; man muss sie genau prüfen, indem man vom Untergeschosse bis hinauf nach jedem Masse fragt, sie das Ganze vorrechnen und aus dem Stegreif etwas zeichnen lässt: da ergibt sich's denn erst, wer etwas kann.

(F. 116 r.—119 r.) **Die Reise nach dem Bauholze.**

Wir wollten mit der Lesung des Goldenen Buches fortfahren; aber der Übersetzer sagte: »Jetzt kommen Beschreibungen von Maschinen für das Fortschaffen von grossen Steinen und Lasten, zu denen diese Figur gehört; ich verstehe sie nicht; der Architekt mag sie später erklären.«[7]) (Fig. Magl. 140.)

So beschlossen der Prinz und ich, dass ich mit einigen Gefährten zunächst einen Ausflug unternehmen sollte, um passendes Bauholz zu finden. Nachdem wir mehrere Miglien stromauf geritten waren, trafen wir gegen Abend einen Jäger zu Pferde, der uns auf unsere Bitte zu dem Lager seiner Genossen geleitete, um uns die Nacht über zu beherbergen. Auf dem Wege erlegte er mit der Armbrust ein Reh, welches wir alsbald am Kohlenfeuer zubereiteten. Die Leute erzählten, dass sie von der Jagd lebten und auch Sandalen aus Baumrinde verfertigten. Indem wir redeten, erscholl ein fürchterliches Grunzen; es war eine Heerde Wildschweine, welche nicht weit von uns durch die Gebüsche brach. Die Jäger stellten ihnen nach und verwundeten auch eine Sau, aber sie entkam ihnen. Wir lagerten uns dann in der Hütte auf einer Streu; und schliefen ganz gut, während draussen Solana, die Schwester des Phoebus, von dessen Strahlen so erfüllt war, dass sie ihre Hörner nicht zeigte, vielmehr als ein vollkommener Kreis, wie mit dem Zirkel gezogen, und wie lauteres Silber erschien, so dass die Nacht taghell erleuchtet war. — Am nächsten Morgen wies uns ein Jäger durch den Wald zu einem Einsiedler, in dessen Umgebung das prachtvollste Holz aller Art stand. Wir kehrten in der Klause ein und wurden freundlich empfangen, auch mit getrockneten Feigen und Äpfeln bewirthet. Wir fragten, ob wir uns ein Stück Fleisch kochen dürften, das wir mitgebracht hatten — denn wir hatten nicht lange vorher jene verwundete Sau am Wege gefunden — der Einsiedler erlaubte es zwar, sagte jedoch, zu seinen Lebzeiten wäre dergleichen hier nie geschehen. Um keinen Anstoss zu erregen, versagten wir

uns den Genuss und assen trockenes Brod zu den Früchten. Die Klause war für zwei Bewohner eingerichtet — der andere Einsiedler war erst kürzlich mit dem Eselchen in die Stadt nach Brod gegangen; sie lag neben einem Kirchlein von nur 20 Br. im Geviert. (Fig. Magl. 141.) Der kleine Garten enthielt eine Quelle, einige Bienenstöcke, Obstbäume, wohlriechende Kräuter u. dgl. Bald verabschiedeten wir uns von dem freundlichen Greise und zogen, den Wald musternd, weiter. Gegen Abend verloren wir den Weg und trafen auf einige anmuthige Jünglinge, die mit Jagdbeute beladen heimgingen und uns auf's Höflichste baten, ihren Vater mit unserem Besuche zu beehren. Wir willfahrten ihnen gerne, wurden in einem freundlichen Hause von dem alten Edelmanne auf's Beste empfangen und nach der Abendmahlzeit in ein schönes Zimmer geführt. Während wir uns entkleideten, fragten wir unsere Diener, ob auch sie mit den Pferden gut aufgehoben wären; und sie lobten ihr Quartier. Zugleich wurde uns noch Wein und Confect gebracht, und wir mussten, um nicht unhöflich zu scheinen, ein wenig davon kosten. Das Bett war fürstlich und das Federkissen so schwellend, dass es sich wie ein Schneehaufen zwischen mir und meinem Schlafgefährten aufbauschte. Am nächsten Morgen liess uns der Edelmann einen zuverlässigen Mann kommen, dem wir die ganze Lieferung des Bauholzes anvertrauten, und geleitete uns mit vielen Ehrenbezeugungen auf den Weg nach der Hafenstadt.

Dort angelangt, berichtete ich dem Prinzen von meiner Fahrt; und wir machten uns wieder an das Goldene Buch.

(F. 119 v.—122 r.) Fortsetzung des Goldenen Buches.

(Der Tempel ausserhalb der Stadt.)

»Ausserhalb der Stadt befand sich ein Tempel von folgender Art. (Figg. Magl. 142, 143.) Auf einem Grundviereck von 160 Br. Seitenlänge stand ein 15 Br. hoher

Unterbau, von dem auf zwei einander gegenüberliegenden Seiten je 30 Br. für Freitreppen von der Breite der ganzen Seitenlänge, auf den beiden anderen Seiten ebenfalls je 30 Br., und zwar hier je eine Halle, in Abzug kamen. So blieb für die Unterkirche in diesem Sockelbau ein Quadrat von 100 Br. Seitenlänge; sie lag fast ganz zu ebener Erde, indem man nur zwei Stufen zu ihr hinanstieg. Der Tempel selbst erhob sich auf der Höhe von 15 Br., mit dem Grundviereck von 100 Br.; und war durch zwei sich rechtwincklig schneidende Mittelschiffe von 50, nach Abzug der Mauern 44 Br. Breite, eingetheilt. So entstand ein quadratischer Mittelraum von 44, nebst vier Eckräumen von je 22 Br. Seitenlänge. Während letztere als 16 Br. hohe Kapellen, über denen sich dann die zuerst viereckigen, dann achteckigen Thürme erhoben, ausgebildet waren, überspannte den Mittelraum eine Kuppel auf achtseitigem Tambour, mit einem Erzdach und einer grossen Figur auf der Spitze. Der ganze Tempel war mit buntem Marmor, Porphyr und Mosaiken überzogen; seine Geräthschaften bestanden aus den edelsten Metallen; der Thurm war von vergoldetem Erz (Fig. Magl. 144); rings um den Altar standen hohe Erzcandelaber, die oben durch einen Reifen mit einander verbunden waren; von letzterem hingen Lampen herab.

(Der Lustgarten des Zogalia.) 

»Ebenfalls vor den Thoren der Stadt lag ein herrlicher Lustgarten. Er mass 1 Miglio Seitenlänge und war von einem breiten Graben umgeben. Vier Brücken führten zu den vier Eingängen über diesen Graben. (Fig. Magl. 146.) Sie waren je 10 Br. breit und deren 40 lang, indem ihre je zwei Bögen je 12, ein Mittelpfeiler je 8, die Landpfeiler je 4 Br. massen. Die schönsten Thore schlossen jede Brücke; und den Garteneingang bildete ein Gebäude von 20:40 Br., dessen Erdgeschoss zwei Gemächer enthielt, während vier Thürmchen von 20 Br. Höhe es überragten. An jeder der vier Ecken der Umfassungsmauer stand ein Nebenhaus, dessen Erdgeschoss von 9 Br. Höhe an den beiden Seiten gegen den Garten hin einen 6 Br. tiefen Säulengang zeigte.

(Fig. Magl. 145.) Seine Säulen waren $^{2}/_{3}$ Br. dick und einschliesslich von Capitell und Basis deren 6 hoch; sie standen je 3 Br. voneinander auf einem 1 Br. hohen Säulenstuhl. Das obere, nur 6 Br. hohe Stockwerk enthielt einen Saal von 18 : 12 und zwei Zimmerchen von je 6 : 12 Br.; ein 2 Br. breiter Gang auf Kragsteinen umzog es von aussen. — Die Umfassungsmauer war als gedeckter Gang mit Fenstern nach aussen entwickelt; dessen Decke, durch Brüstungen geschützt, ebenfalls als Umgang diente.

(Das Labyrinth.)

»Hatte man das Eingangsgebäude hinter sich, so war ein Labyrinth von sieben Abtheilungen zu durchwandern, dessen Mauern beiderseits von Gräben bespült wurden und auf dessen Ecken sich Thürmchen befanden. (Fig. Magl. 147.) Endlich gelangte man in den inneren Garten, der 1000 Br. Seitenlänge mass und an jeder Ecke einen Thurm mit der grossen Figur eines Windgottes hatte, welche sich bei bewegter Luft drehte und tönte. (Fig. Magl. 148.)

(Die Nachbildung der Erde.)

»Das Viereck dieses inneren Gartens war auf einen Kreis gebracht und so eingetheilt, wie die Landkarte die Erde darstellt. Man hatte Berge aufgeführt, so hoch sie werden konnten, und sämmtliches Wasser der Gräben von hier ausgehen und hieher zurückkehren lassen. In der Mitte stand der Garten von neuem Geschmacke.

(Hängende Gärten.)

»Er bestand nämlich in einem Bauwerke von 300 Br. Seitenlänge, das in neun Quadrate zu je 100 Br. Seitenlänge zerfiel. (Fig. Magl. 149.) Das mittelste derselben erhob sich 100, die vier Eckquadrate je 40 Br. hoch; während die vier übrigen Quadrate Höfe waren, die von Säulengängen umgeben und geschlossen wurden. Die Mauern dieser fünf Bautheile waren 6 Br. dick und mit Hohlräumen für Treppchen und Wasserrohre versehen; ihre Gewölbe waren je 18 Br. hoch und ruhten auf 3 Br. dicken und 9 Br. hohen

Säulen, welche Zwerg- oder Lastträgersäulen heissen.[8]) Eine Wendeltreppe von 6 Br. Durchmesser führte in einem Schachte von 8 Br. Durchmesser in jedem Gebäude auf dessen Plattform, wobei der Pfeiler, um den sie sich wand, die hinaufsteigende Wasserleitung enthielt. Oben betrat man dann je einen schönen Garten, den Säulengänge umgaben und den auf jeder Ecke ungeheuere erzene Reiterbilder zierten. Auch andere grosse Statuen von vergoldetem Erze waren dort aufgestellt; man sah die zwölf Thaten des Hercules, den Saturn, der in Italien den Ackerbau lehrte, Bacchus, welcher die Egypter anwies, Reben zu pflanzen, Minerva als Erfinderin der wollenen Gewebe, Carmenta als Erfinderin der lateinischen Buchstaben. — Bequeme Treppen, auf denen man sogar hinaufreiten konnte, verbanden die fünf Plattformen untereinander und mit den Höfen.« —

Diese Beschreibung war dem Übersetzer und dem Prinzen gleich unverständlich gewesen; ich aber begriff das Bauwerk schon aus der Abbildung und rechnete es den Beiden Stück für Stück vor, ehe ich den Text gehört hatte. Der Übersetzer las nach und fand, dass Alles stimmte.

Hier schliesst das fünfzehnte Buch.

Das sechzehnte Buch.

Die Karthause und die Reise nach dem Eisenwerke.

Fol. Magl. 122 v.—132 r., Figg. Magl. 150—157.

Inhalt.

Figuren.

Figg. Magl. 150—152: S. Figg. 7—9: Aufriss, Grundriss und Pfeilersystem des Domes von Bergamo nach Antonios Entwurf.

» » 153: Situationsplan des Eisenwerkes. Man sieht einige Hütten in einer wilden Schlucht.

» » 154—156: Maschinen eines Eisenwerkes: zwei grosse Blasbälge, welche, der eine stehend, der andre liegend, vermittelst einer Walze gezogen werden; und ein Hammer an einer Walze, welcher auf den Ambos schlägt.

» » 157: Ein Taubenschlag. Auf einem quadratischen Unterbau, der aus drei Säulenhallen übereinander besteht, erhebt sich ein Thurm mit vielen Luken; eine Kuppel, mit Tauben besetzt, schliesst ihn ab.

(F. 122 v.—125 r.) **Der Entwurf für die Karthause.**

Ein Brief des Fürsten rief uns plötzlich nach Sforzinda. Dort fanden wir die erlauchte Fürstin, seine Gemahlin, welche gekommen war, unsere Neubauten zu besehen. Als eine fromme Dame und als Freundin christlicher Werke [1]) schickte sie mich sogleich zu jenem Einsiedler, welcher 3 Miglien von der Stadt im Lorbeerwalde hauste [2]), um dessen Meinung über die bei seiner Klause aufzuführende Kirche zu vernehmen. Seine Ansicht ging dahin, man möge ein Kloster nebst Kirche für Einsiedlermönche des heil. Hieronymus von der Observanz, die sich des Fleisches enthalten, in seinem Walde stiften, da es bei der Nachbarschaft der Stadt mit seiner Einsamkeit doch bald zu Ende sein würde. Ich kehrte zurück und schlug der Fürstin vor, die Kirche nach dem Muster derjenigen zu erbauen, welche ich in Bergamo angeordnet hatte. [3])

(Antonios Entwurf für den Dom von Bergamo.)

Letztere war folgendermassen beschaffen gewesen. Es hatte sich um den Bergomasker Dom gehandelt, der ungemein unansehnlich war. Der Bischof wünschte ihn zu verschönern; und da er mich kannte, verlangte er von mir einen Entwurf für ihn und die Anordnung des Bauwerkes auf seinem Platze, damit es diesem entsprechend und günstig stehe. Nachdem er verschiedene Entwürfe anderer Künstler eingesehen, bestimmte er, im Einvernehmen mit den zur Bauleitung bestellten Bürgern, mich zur Anfertigung eines Holzmodells nach meinem Entwurf, welches den Massen des Bauplatzes angepasst wäre. Und so machte ich es ihnen in den Formen und Verhältnissen, wie Ihr es hier auf diesem Blatte gezeichnet seht. (Figg.Magl. 150—152 = Figg. 7—9.)

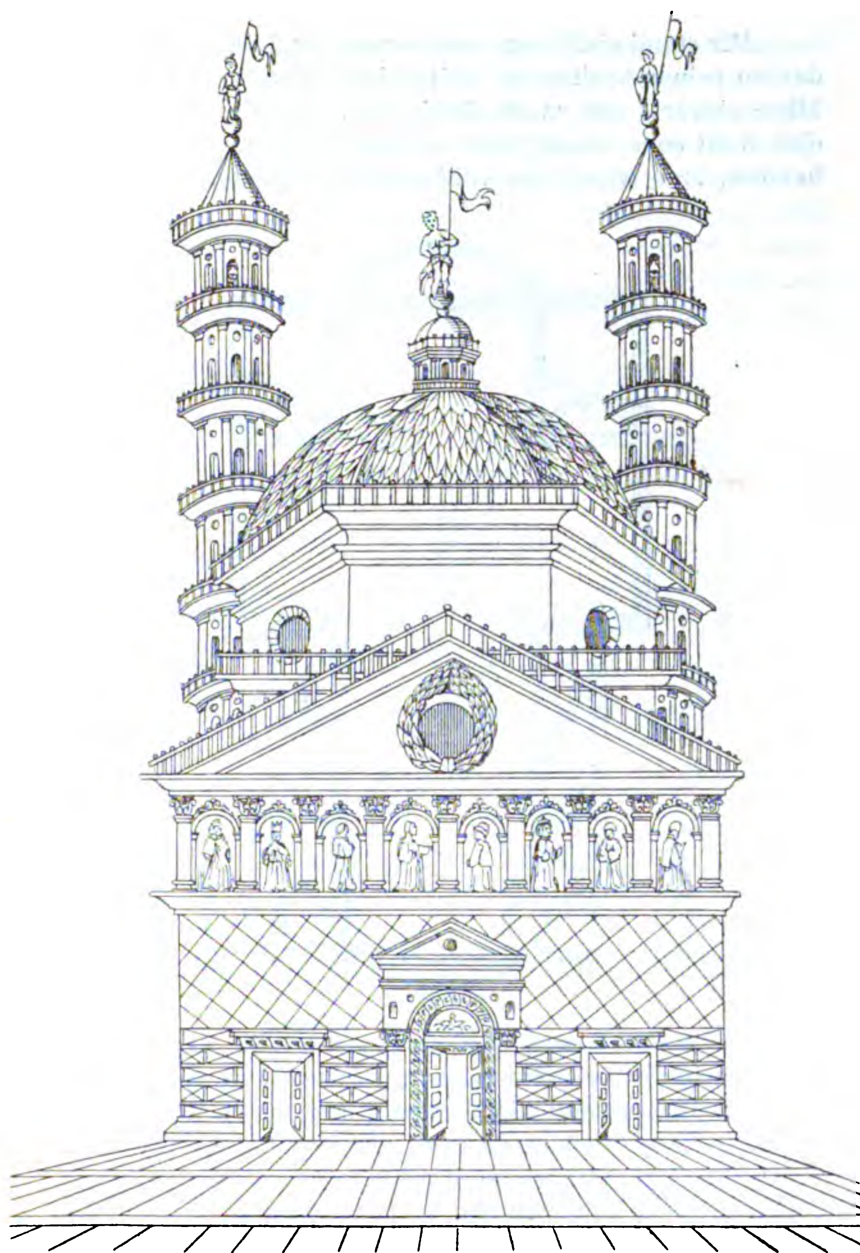


Fig. 7.

Mir stand ein Raum von nur 110 Br. Länge zu Gebote, der an seiner breitesten Stelle nicht über 60 und von der Mitte abwärts nur 52 Br. breit war. Für einen Dom war dies wohl sehr wenig; aber es war nicht mehr Platz vorhanden; man würde ihn wohl sonst dazu genommen haben.

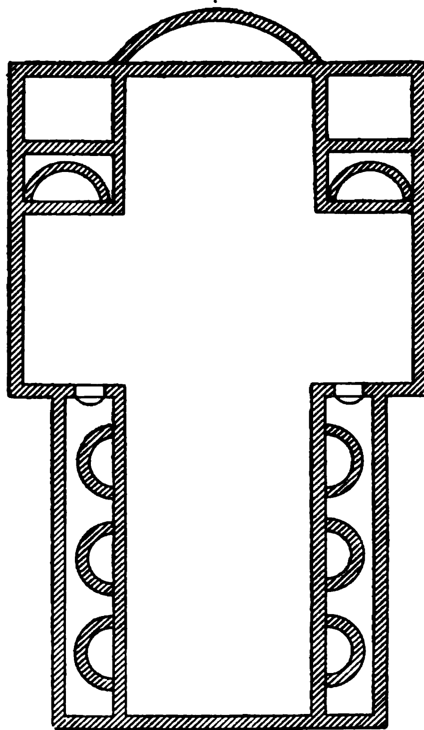


Fig. 8.

Das Äussere der Vorderseite, also die Façade, sah so aus, wie die Zeichnung lehrt, d. h. an dem von mir verfertigten Holzmodell; die Seitenfronten waren anders gedacht. — Das Fundament war, wie gesagt, 110 Br. lang, vom Querschiffe abwärts gegen die Façade 52 und aufwärts gegen den Hochaltar 64 Br. breit. Im Inneren betrug die Breite des Langschiffes wie die des Querschiffes im Ganzen je 36 Br. Der Altarraum lag gegen Osten, die Façade

gegen Westen; zu beiden Seiten des Altarraumes befand sich je eine Sacristei von 10 : 16 Br., auf deren Gewölbe eine Treppe hinaufführte. — Weil die alte Kirche so tief lag, dass man von der Fläche des Platzes mehrere Stufen zu ihr hinabsteigen musste, so hoben wir ihren Fussboden um soviel, dass man nunmehr 3 Br. zu ihr hinanstieg; und dies wurde durch Einziehen von Gewölben erreicht, welche als Grabstätten verwendet werden sollten. — Rechts und links vom Aufgange zum Hochaltar legte ich je eine

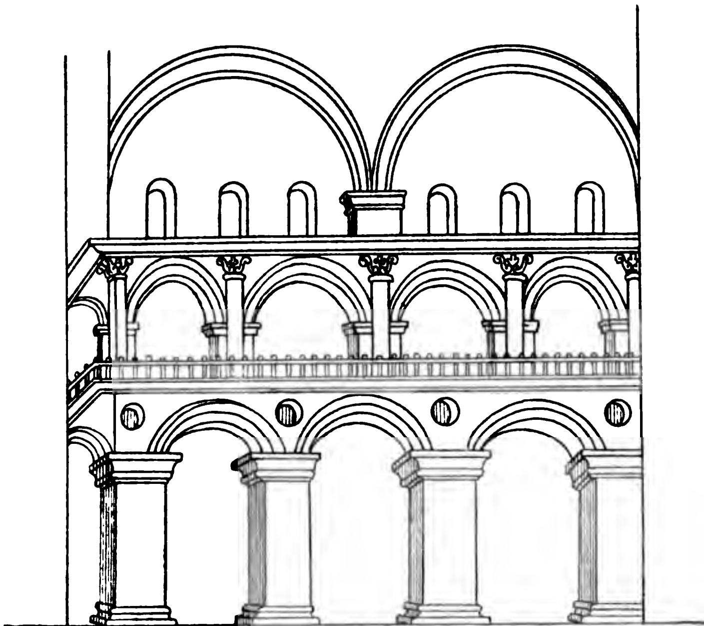


Fig. 9.

Kapelle von 12 Br. Breite (an der Ostwand der Kreuzarme) an; und je drei ähnliche Kapellen von 11 Br. Breite längs den beiden Seiten des Langschiffes. — Nördlich vom Dome lag die Canonica; auch sie war recht unansehnlich und hätte sich wohl stattlicher herrichten lassen, wenn man es nur gewollt hätte. — Da der besagte Platz sehr uneben war, musste man an jeder Seite verschieden viele Stufen zum Dome aufsteigen.

Die Fundamentmauern nahm ich 4 Bergomasker Braccia dick, welche um $1^1/_{10}$ Oncia kürzer sind als die Milaneser.

(Anordnung der Karthäuserkirche nach dem Bergomasker Entwurf.)

Die Fürstin ging auf meinen Gedanken, ihre neue Kirche diesem Domentwurfe nachzubilden, gerne ein; doch wünschte sie, damit es keine Copie werde, in Einigem von ihm abzuweichen. So befahl sie, die Fundamentmauern 5 Br. stark zu machen; und fragte dann, wie ich das Übrige anzuordnen dächte.

Die Kirche wird im Ganzen, d. h. bis zum First, diesen eingeschlossen, 52 Br. hoch; die Kapellen deren 22, so dass sie bei ihrer Breite von 11 Br. das Verhältniss von 1 : 2 erhalten. Bei denen von 12 Br. Breite ist es etwas geringer. Sie könnten allenfalls 18 Br. hoch werden. — Über diesen Kapellen werde ich, um die Höhe von 32 Br. zu erreichen, eine Empore anlegen, die sich nach dem Schiffe öffnet und 5 Br. tief ist. — Auf den 32 Br. hohen Seitenmauern ruht das Dach (der Kapellen) mit einem Überhang von 2 Br. Und wie die eine, so ist die andere Seite angeordnet.

Im Innern wird man 2 Br. bis zur Bodenhöhe zu steigen haben; dann läuft oben, in dieser Höhe hier, ein Gesims von 2 Br. Ausladung rings um die Kirche, welchem aussen ein ebenfalls gangbares Gesims von $1^1/_2$ Br. Ausladung entspricht. Gleich über dem Gesimse im Innern setzt die Wölbung der Schiffe an, welche aus Kreuzgewölben besteht und eine Scheitelhöhe von $12^1/_2$ Br., also von $^5/_{12}$ $(=^1/_3 + ^1/_{12})$ ihrer Breite, besitzt. — Drei Strebepfeiler von je 2 Br. (Dicke) werden sich auf jeder Seite (des Langschiffes) in der Verlängerung der Scheidemauern der Kapellen erheben, oberhalb der Wölbungen der letzteren (deren Pultdächer) durchsetzen und bis zum Dach des Langschiffes herantreten, dessen abfliessende Wasser sie in Rinnen aufnehmen und unter die Erde befördern. — Die Gesammthöhe des Innern wird zur Breite im Verhältniss von $1^1/_2 : 1$ stehen. —

Die (lichte) Breite der Schiffe beträgt 30 Br.; die Vierungskuppel soll ihrer 90 hoch werden. Auf der Dachhöhe von 52 Br. steht ein Unterbau von deren 12 Höhe; dazu kommt die Wölbung mit einer Scheitelhöhe von 15 Br. und einer Gewölbstärke von 1 Br.; das macht 80 Br. und mit der Laterne deren 90. Knopf und Schlussfigur bringen die Höhe auf 100 Br. Über den beiden Sacristeien erheben sich zwei Thürme. Sie zeigen zunächst, bis zur Dachhöhe von 52 Br., einen viereckigen Unterbau; dieser trägt einen 12 Br. hohen Cylinder von 36 Br. Umfang; dieser dann ein Stockwerk von acht Säulen und dieser wiederum ein zweites von deren 12, die je 1 Br. dick sind und um 2 Br. auseinander stehen, woraus sich für das Stockwerk ein Durchmesser von 10 Br. ergibt. Hierauf folgt ein Mauercylinder von 6 Br. Durchmesser mit 1 Br. dicker Mauer und einer Treppe im Innern, die zur Spitze führt. Damit war eine Höhe von 130 Br. erreicht. Die Thürme hatten acht Säulenstellungen übereinander, zwischen denen je ein Gesimse von 2 Br. Höhe lag; jedes Stockwerk enthielt einen gewölbten Raum und hatte ebensoviel Fenster als Säulen. Oben hingen Glocken, und auf den Spitzen stak je ein Hahn.

Die Fürstin befahl mir, die beiden Thürme vorn an die Façade zu rücken und den Entwurf dann auszuführen.

(Ausschmückung des Klosters mit Gemälden.)

Kloster und Kirche wurden nun zu ihrer Zufriedenheit erbaut; darauf ging sie an die Ausschmückung des Werkes. Für den Hochaltar liess sie eine Mutter Gottes mit dem Kinde zwischen den H.H. Hieronymus, Franciscus, Benedictus, Johannes dem Täufer, Katharina und Lucia malen; unten an dieser Tafel sah man die Martyrien der betreffenden Heiligen und in deren Mitte die Darstellung von Christi Geburt, sehr schön, von der Hand eines ausgezeichneten Künstlers, mit vielen Zierrathen von Gold daran. Die Ausstattung der Kirche mit Statuen, Kreuzen, Kelchen wurde ebenfalls bestellt. Im Kreuzgang wurden die Geschichten der Heiligen, d. h. die »vita patrium«

[sic!], gemalt; und aus der Zahl der Heiligen die Gestalten des Benedict, Antonius, Franciscus, Hieronymus, der Appollonia und der Katharina. Auch jene Begebenheit konnte man dargestellt sehen, welche St. Hieronymus[4]) erzählt: wie er in Egypten einen betenden Greis in Gesellschaft einer Greisin gefunden und von diesem erfahren habe, er sei ein aus dem Kloster entwichener Mönch, der in die Hände von Saracenen gefallen und von diesen gezwungen worden sei, eine Leidensgefährtin zu heiraten. Diese Ehe, obgleich sie nur zum Scheine vollzogen wurde, habe ihm immer Gewissensbisse gekostet. Schliesslich sei er mit der Frau geflohen; verfolgt, habe er sich mit ihr in eine Höhle geflüchtet, aus welcher eine Löwin mit ihren Jungen sich auf die Bedränger stürzte und sie zerriss. Hierauf hätten die Geretteten die freigewordenen Kameele bestiegen und sich an einen Ort begeben, wo sie in unveränderter Heiligkeit zusammen lebten. —

Die Vollendung dieser Arbeiten liess nicht auf sich warten und wurde sehr gelobt.

(F. 125 r. — 128 r.) Die Reise nach dem Eisenwerke.

Der Fürst beschloss, die Hafenstadt weiter zu fördern, und sämmtliche im Goldenen Buche beschriebene Bauten daselbst aufführen zu lassen. Ich wurde ausgeschickt, den dazu gehörigen, bedeutenden Bedarf an Eisen zu beschaffen.

Ich hatte vernommen, dass 40—50 Miglien von der Stadt eine Eisenader entdeckt worden sei; und zwar bei einem Landgute, das der Fürst Herrn Somato da Terie[5]) geschenkt hatte und auf dem dieser ein Schloss zu erbauen gedachte. Da ich ihm hierbei behilflich sein sollte, beschlossen wir alsbald, die Reise dahin zusammen und in Gesellschaft des Meisters Letistoria zu unternehmen. So bestiegen wir am ersten der Vierzig Tage ein Schiff, das uns gegen 2 Uhr des Nachts bis zur Stadt Avipa (Pavia) brachte, wo man uns gut empfing. Den andern Tag fuhren

wir in einer Barke einen grossen Strom entlang und unterhielten uns von den Massen für Landvermessung. Es sind aber diese: eine Pertica, hat 24 Tavole, eine Tavola 12 Fuss, ein Fuss 12 Oncie, eine Oncia 12 Punti, ein Punto 12 Aptimi, ein Aptimo 12 Nichil.[6]) — Abends waren wir in Zacienpia (Piacenza) angelangt, wo viele Herrn zu unserem Empfange uns entgegen kamen; denn unser Anführer war ein vornehmer Mann aus dem Rathe des Fürsten. — Von dort ritten wir am nächsten Morgen 12 Miglien bis zum Schlosse eines Freundes und, nach einer Rast, weiter durch die Ebene und fruchtbare Hügel ein Thal entlang bis zu dem Schlosse eines Edelmannes aus dem edlen Florentiner Hause der Frescobaldi, wo wir gegen Abend eintrafen und abstiegen. Es lag auf einem Hügel über dem Flusse. Bis Phoebus uns gänzlich verliess, um der Schwester seine Strahlen zu überlassen, ergingen sich unsere Jünglinge auf den Wiesen in allerlei Spielen und Tänzen, während ich und mein Genosse Letistoria, am Flusse entlang wandelnd, Salat pflückten und diesen in dem Gischte eines Mühlenrades, welches von einem in Schleusen aufgestauten Arm des Flusses getrieben wurde, abwuschen. Darauf speisten wir zu Nacht und setzten am folgenden Tage die Reise fort.

Wir ritten im Thale immer aufwärts; es wurde sehr kalt und fror Glatteis; ein so heftiger Nordwind wehte uns in's Gesicht, dass wir statt im März im December zu sein glauben konnten. Dazu mussten wir häufig den Fluss durchreiten; mein Hündchen ermüdete dies so sehr, dass ich es schliesslich, als es auf einer Klippe liegen blieb, zu mir auf's Pferd nahm. Das Thal wurde immer enger und wilder; ich musste an jenen Berg denken, zu dem Alexander kam, oder Semiramis mit ihrem Heere, als sie für König Ninus die abgefallene Provinz erobern wollte. In einem Wirthshause wärmten wir uns etwas bei Wein und Brod, drangen dann weiter vor, verliessen endlich den unleidlichen Fluss und gewannen eine Passhöhe, da wir denn ein neues Thal, mit Hütten besäet, erblickten. Einzelne dieser Hütten waren so niedrig, dass man auf der einen

Seite, nämlich da, wo sie sich an den Abhang des Berges lehnten, ihr Dach mit der Hand erreichen konnte. Alsbald kamen uns einige Bewohner des Ortes entgegen, die nicht anders als Strolche oder Zigeuner aussahen; von schlechter, blasser Gesichtsfarbe, in groben, kurzen Gewändern von weisslichem Stoffe, einen kleinen Rundschild am Gürtel, die Hellebarde geschultert. Das Land schien sehr unfruchtbar. Es gehörte zum Gute unseres Anführers; und er beschloss, einen daselbst befindlichen Thurm, der baufällig war, wieder herzustellen. Nunmehr verfolgten wir einige Miglien abwärts den Lauf eines anderen Flusses und gelangten an unser Ziel, den neuangelegten Eisenhammer. Es war schon Abend; wir waren froh, uns in einer Hütte um ein Feuer zu drängen und eine Mahlzeit von Zwiebeln und Seefischen, d. h. leider nur gesalzenen Sardellen, nebst einem Weine, der zum Waschen von Pferdehufen getaugt hätte, zu geniessen. Darauf legten wir uns Alle auf einer Streu unter die mitgebrachte Decke, zusammengepresst wie Häringe; und das allein wärmte uns, denn durch das Dach der Hütte schien das Siebengestirn, der Wagen und das Horn; auch dem Monde war der Eintritt nicht verwehrt.

Am nächsten Tage massen wir sofort den Bauplatz für das aufzuführende Gebäude aus und steckten ihn mit Seilen ab; ein Priester musste ihn weihen, und wir thaten jeder seine drei Spatenstiche. Darauf bekümmerte ich mich um das gesuchte Eisen und begab mich zum Schmelzofen, der sehr schwer zu beschreiben ist, weshalb ich diese Figuren dazugebe. (Figg. Magl. 153—155.) Die sehr hohen Berge umschlossen hier ein Thal von Steinwurfbreite, in welchem zwei Bäche vereinigt jenen Fluss, den wir herabgekommen waren, bildeten.

(Beschreibung des Schmelzofens.)

Das Gebäude, in welchem das Eisen bereitet wird, liegt nahe am Fluss und ist ein Viereck, das durch eine 8 Br. hohe Mauer in zwei ungleich grosse Räume getheilt wird. Der kleinere von diesen wird von dem Schmelzofen eingenommen, von dem man nur die obere Fläche

mit der Offnung sieht, da der Fussboden erhöht ist; er ist mit feuerfesten Steinen aufgemauert; im anderen Raum daneben befinden sich die beiden Blasbälge, die auf dem Fussboden, und zwar auf ihrer hohen Kante, stehen; nicht also, wie sonstwo, flach daliegen. Sie werden durch Wasserkraft getrieben und münden beide in ein Rohr, welches, die Scheidewand durchsetzend, in den Schmelzofen tritt und dort auf die Kohlen und Erzstufen wirkt. Die Bälge sind 6 Br. lang und deren 4 breit; die Öffnung, durch welche sie Luft einziehen, misst 1 Br. auf's Geviert. Sie sind vom stärksten Rindsleder verfertigt und mit gutem Eisen beschlagen. Beim Blasen bringen sie ein wahrhaft donnerähnliches Geräusch hervor. — In ihrer Nähe befindet sich ein Becken mit fliessendem Wasser, in welchem das ausgeschmolzene Eisen gekühlt wird; dabei entwickelt sich ein starker Schwefelgeruch. — Die Arbeiter sind kräftige Leute, die, beschmutzt, im Hemde oder sonstwie dürftig bekleidet, mit Holzschuhen versehen, neben dem Schmelzofen stehend ihn schüren und das Metall ausfliessen lassen: sie erinnern an jene Kerle im Hause Pluto's, welche die armen Seelen plagen. Das geschmolzene Eisen ist flüssig wie Glockenmetall; man könnte es, wie dieses, gleich in eingegrabene Formen laufen lassen. Auch thut man dergleichen; im Castell von Mailand befindet sich eine gusseiserne Bombarde in Gestalt eines liegenden Löwen. — Das ausgeschmolzene Metall bringen sie dann in eine andere Werkstatt, wo es zum zweiten Male geschmolzen wird; und darauf fängt man an, es mit dem dem Hammer zu wirken, bis ihm die gewünschte Form gegeben ist.

(Der Eisenhammer von Grotta Ferrata.)

Für letztere Arbeit war jedoch dieses Werk noch nicht eingerichtet. Deshalb will ich den Hammer beschreiben, den ich 12 Miglien von Rom zu Grotta Ferrata sah, einer schön am Berge gelegenen Abtei in verwilderter Gegend, ringsum castellartig gemauert, wo Mönche nach griechischem Ritus Gottesdienst halten. Ein Bergwasser treibt

dort vermittelst eines Rades zwei Walzen, von denen die eine die Blasbälge, die andere den Hammer bewegt. Die Blasbälge sind dieselben, wie die Schmiede sie haben. In der Werkstätte wird das Metall zum zweiten Male geschmolzen, in beliebige Formen gegossen und unter den Hammer gebracht, welcher aussieht, wie diese Figur ihn zeigt. (Fig. Magl. 156.)

Die Erzstufen werden dort an gewissen Stellen des Berges ausgegraben und dann in einem Kalkofen scharf erhitzt. Hierauf lässt man sie sich abkühlen, zerklopft sie bis zur Grösse von Bohnen, siebt sie durch und schichtet sie nun im Schmelzofen abwechselnd mit Kohlen auf. Von zwölf zu zwölf Stunden holen die Leute dann das geschmolzene Eisen heraus und gewinnen so, wie sie sagen, täglich meist über 25 Lasten. Ich halte dieses Eisen für sehr schwefelhaltig, denn es riecht stark nach Schwefel, wenn es aus dem Ofen kommt; auch erinnert die Flamme des Schmelzofens in der Farbe an brennenden Schwefel und die von ihr beleuchteten Leute sehen aus wie Leichen.

(Die Rückkehr.)

Dreimal liessen wir an diesem Orte Phoebus und seine Schwester sich uns zeigen; am dritten Tage, als an einem Sonntag, begaben wir uns in das erwähnte Dorf mit dem Thurme, dessen Dach von Azur mit goldenen Sternen oder wohl von Glas war, da es das Firmament durchscheinen liess, und hörten daselbst in einer Kirche, deren Dach zur Hälfte fehlte, die Messe unter jenem unsauberen, bewaffneten Volke, das wirklich aussah, wie jene Leute, die aus Egypten stammen und durch aller Herren Länder streichen. Nach einem Imbiss in einem nicht minder elenden Hause nebenan verabschiedeten wir uns von unserem Edelmanne, welcher zurückblieb, um sich weiter der Eisenwerke anzunehmen, und kehrten auf demselben Wege, den wir gekommen, nach Nomila (Milano) zurück.

(F. 128 r.—132 r.) Der Ausflug zu Carindo.

Als alle unsere Bauten nach dem Muster des Goldenen Buches aufgeführt dastanden, erklärte der Fürst, dass nunmehr auch er überzeugt sei, nur die Bauweise der Alten sei schön. Der modernen fehle es an Proportionen und Massen, und soviel er früher in modernem Style gebaut habe — von jetzt an wolle er auch das Geringste nur auf antike Art anlegen. Ferner befahl er, mit der Nachbildung der Zogaliabauten immer fortzufahren; was mir sehr recht war, da ich mir so den Kopf mit Erfinden nicht mehr zu zerbrechen brauchte. — Am Ende des Gespräches schlug der Fürst vor, einen Vergnügungsritt, etwa einen Jagdausflug, zu unternehmen. Ich erinnerte an das gastliche Haus des alten Carindo, der den Prinzen und mich erst vor Kurzem mit so unendlichen Ehrenbezeugungen aufgenommen; es lag in der wildreichsten Gegend. Der Gedanke gefiel; und ich wurde vorausgeschickt, den Besuch anzumelden, ohne doch zu erwähnen, dass der Fürst selbst komme. Am nächsten Tage folgte denn die ganze Gesellschaft und wurde auf's Freudigste empfangen; nur drückte der Greis dabei unverhohlen seine Sehnsucht aus, auch den Fürsten, den er nicht kannte, einmal bewirthen zu dürfen.

Man betrat dieses Haus durch ein Portal unter einem vorliegenden Säulengange; und gelangte durch einen 12 bis 16 Br. langen Thorweg in eine Halle, welche sich auf den schönen Hof von etwa 100 : 50 Br. öffnete. Dieser Hof war von Wein-, Rosen- und Jasmin-Spalieren umgeben, mit duftenden Blumen gefüllt, mit Pomeranzen bestanden und hatte in der Mitte, unter einer schattenreichen Eiche, einen klaren Brunnen, dessen Wasser hoch in die Luft sprang. Unter den Hallen und Lauben standen Speisetische, bedeckt mit den feinsten Tüchern, welche bunt gestickt oder in Mustern gewebt waren. Dabei erhob sich ein Credenztisch, der des grössten Fürsten würdig gewesen wäre.

Wir hatten uns kaum versammelt, als drei liebliche, bekränzte Mädchen in weissen Gewändern, zarte, flatternde

Handtücher an die Arme gebunden, mit silbernen Waschbecken und Wasserkannen erschienen; sie boten uns knieend die Becken, und drei ebenso reizende, bekränzte Knaben, die in Grün gekleidet waren, gossen uns das Wasser über die Hände. Hierbei richtete der Prinz es so ein, dass der Fürst zuerst bedient wurde. Darauf setzten wir uns nach Rang und Würde an die Tische, welche, wie in einer grossen Stadt, mit Confect, Marcipan (marzapani), verschiedenen Gerichten und zu diesen passenden Weinen aufgeputzt waren. Andere Speisen wurden von jenen Knaben hereingetragen, während die Mädchen den Vornehmsten unter uns silberne Messer und Gabeln vorlegten. — Unter heiteren Gesprächen vollendeten wir das Mahl und blieben, wie es Sitte ist, beim Confect noch etwas sitzen, bis die Diener ihrerseits würden gegessen haben. Inzwischen traten die Kinder, in gewechselten Gewändern und begleitet von drei grösseren Kindern, mit Musikinstrumenten, wieder vor und begannen, lange Blumenketten in den Händen, auf die schicklichste Art einen Tanz aufzuführen, wozu sie eine halb französische, halb italienische Canzone sangen. Die Kinder waren so anmuthig, dass der Fürst, der sich für den Oheim des Prinzen ausgab, dem Edelmanne anbot, für sie Alle passende Heiraten zu stiften. —

Nach diesen Worten hob man die Tafel auf, und wir gingen in den Garten hinter dem Hause, welcher über 300 Br. Seitenlänge mass und an einer Stelle mit schattigen Cypressen und Lorbeerbäumen um einen Fischteich, an anderen Plätzen mit Obstbäumen und Weinspalieren bepflanzt war. Am Ende des Gartens standen auf sammtgrünem Rasen einige einzelne Pinien, und unter ihnen weideten Rehe und andere kleine Thiere, so dass es eine Lust war, es anzusehen.

(Der Taubenschlag.)

Auch einen Taubenschlag gab es dort, welcher folgendermassen aufgeführt war. (Fig. Magl. 157.) Er hatte ein Erdgeschoss von 12 Br. auf's Geviert, das

von Säulenhallen umgeben war und in welchem eine Treppe auf das zweite Stockwerk führte. Dieses war entsprechend, nur um 6 Br. schmäler, gebildet; und von ihm gelangte man in ein drittes, das nur aus Säulen mit einem 2 Br. breiten Umgang bestand. Es trug einen 12 Br. hohen, viereckigen Aufsatz, der, wie gebräuchlich, durchweg mit Luken versehen war. Durch diese Luken flogen die Tauben hinein, und wir konnten, hinaufgestiegen, durch sie das Innere betrachten. Sie waren ganz durch die Mauer gebrochen, während innerhalb in den Mauern Brutnischen so angeordnet waren, dass sie nur durch ein spannengrosses Schlupfloch über einem vorstehenden Ziegelstein erreicht werden konnten und also die brütenden Tauben von etwa eingedrungenen Raubthieren schützten.

(Die Jagd.)

Nachdem wir Alles betrachtet, ruhten wir in zwei Gastzimmern rechts und links vom Eingange der Villa auf königlichen Betten etwa $1^1/_2$ Stunden aus; worauf uns Rosenwasser zur Erfrischung des Gesichtes und der Hände von den Kindern geboten wurde. Wir nahmen dann noch etwas Wein und Confect zu uns, besahen mit Vergnügen die schönen Wiesen und den murmelnden, fischreichen Bach unter Ulmen, und begaben uns schliesslich zu Pferde auf einen Platz, wo die Jagdnetze am Ende der Wiese ausgespannt waren. Hier fingen wir alsbald einige Rehe, worauf wir uns in ein sumpfiges Thal zogen, in welchem plötzlich ein Wildschwein zwischen den Netzen ausbrach. Wir machten sogleich Jagd darauf; und dabei wollte sich ein Doctor der Rechte unter uns besonders hervorthun, indem er vom Pferde stieg und mit seinem langen Degen auf das von den Hunden gestellte Thier losstach, übrigens ohne ihm viel zu Leide zu thun. Es wandte sich aber doch gegen ihn, verwickelte sich unversehens mit den Beinen in sein langes Gewand und schleifte so den armen Rechtsgelehrten zu unserem unaussprechlichen Vergnügen eine Strecke weit fort. Endlich kamen ich und ein Anderer ihm mit Sauspiessen zu Hilfe, durchbohrten das Thier

von beiden Seiten und liessen die Übrigen ihm den Garaus machen. Aber noch ein zweiter Spass stand uns bevor: ein des Reitens unkundiger Jüngling verlor die Steigbügel und wurde abgeworfen; den Sattel unterm Bauch sprang sein Pferd wie wüthend unter die unsrigen, eine allgemeine Flucht entstand, und eine ganze Reihe von uns musste sich vom Sattel trennen. Auch mir wäre es schlecht gegangen, wäre nicht ein Kamerad meinem Gaul in die Zügel gefallen. Allmälig beruhigte man sich dann; wir kehrten, nachdem noch einige Rehe gefangen waren, sehr vergnügt heim; nur die zu Fuss nachkamen, trösteten sich erst beim vorzüglichen Abendessen. Mehrere Pferde wären nie eingefangen worden, hätten nicht Rinderhirten sie zufällig des Nachts aufgegriffen. — Nach solchen Erlebnissen schliefen wir bald ein, ohne eines Wiegenliedes zu bedürfen; und am anderen Morgen nach dem Frühstück verabschiedeten wir uns mit vielem Danke von unserem Gastfreunde. Ich blieb etwas hinter der Gesellschaft zurück und hinterbrachte dem alten Edelmann, dass er Niemand anders als den Fürsten selbst bewirthet habe. Der gute Greis wurde ganz verwirrt vor Freude und beschwor mich nur, ihm nächstens die ganze fürstliche Familie als Gäste zuzuführen. Als ich dieses dem Fürsten wiedersagte, meinte er, jener sei wahrhaftig ein Ehrenmann.

Nach Sforzinda zurückgekehrt, beschloss man, die Erklärung des Goldenen Buches wieder aufzunehmen.

Hier schliesst das sechzehnte Buch.

Das siebzehnte Buch.

Die Erziehungsanstalten nach antikem Vorbilde.

Fol. Magl. 132 r.—142 v., Figg. Magl 158—165.

Inhalt.

Figuren.

Fig. Magl. 158: Grundriss der Erziehungsanstalt für Knaben. Ein quadratischer Hof mit einer Cisterne in der Mitte wird auf drei Seiten von einer Mauer, hinter welcher Fluchten von Werkstätten liegen, umzogen und auf der vierten von einem dreitheiligen Hauptgebäude geschlossen.

» » 159: Mittagstisch in der Anstalt. An einem Tische speisen drei Männer, an einem andern daneben acht Knaben, während ein neunter stehend vorliest.

» » 160, 161: Grundriss und Beleuchtung des Dormitoriums der Anstalt. Das Dormitorium ist ein rechteckiger Saal mit 22 Betten; an jedem seiner Enden befindet sich ein Zimmer für die Aufseher. Die Wände zu diesen Zimmern werden durch Fenster durchbrochen, in welchen je eine Lampe hängt.

» » 162: Eine Fackel für das St. Antoniusfest; reich mit Medaillons und mit Schellen verziert.

» » 163, 164: Ein zweiter Grundriss der Anstalt, etwas weiter ausgeführt; und Aufriss derselben: ein breiter, dreistöckiger Ba- mit Aufsätzen bezeichnet die Mitte; an ihn schliessen sich zweistöckige Flügel mit Eckrisaliten an.

» » 165: Grundriss der Erziehungsanstalt für Mädchen. Das Hauptgebäude zeigt einen von regelmässigen Tracten umzogenen quadratischen Säulenhof, in den auf der Façadenseite eine Capelle eingebaut ist. Ein grosser Garten schliesst sich an.

(F. 132 r.—140 r.) Die Erziehungsanstalt für Knaben.

Ich finde hier, sagte der Interpret, Nachrichten von schönen und nachahmungswürdigen Anstalten.

(Das antike Vorbild.)

»Wir besassen in unserer Stadt ein Gebäude, das unser Architekt entworfen und ausgeführt hatte. Welches seine Bestimmung gewesen, will ich hier mittheilen, damit unsere Nachfolger nach seinem Muster ein entsprechendes errichten mögen und kein edles Ingenium wegen Mangels an Bildungsmitteln zu Grunde gehe.

»Das Gebäude war für 20—25 Knaben bestimmt, welche je nach ihrer Begabung zwischen dem 6. und 9. Lebensjahre in dasselbe aufgenommen wurden und bis zum 20. oder 24. darin verblieben: sie sollten hier aufgezogen und von tüchtigen Lehrern unterrichtet werden. Nicht nur trieb man die Jurisprudenz, Medicin, das kanonische Recht, die Rhetorik und die Poesie, sondern die Anstalt war mehr als eine Sapienza, indem auch allerlei Künste und Handwerke, das Malen, das Bilden in Silber, Marmor und Holz, das Drechseln, Schmieden, Sticken, Schneidern, die Apothekerkunst, die Glaserei, die feine Töpferei von schönen Vasen, das Fechten, Singen und das Musicieren auf Instrumenten je nach Lust und Anlage daselbst geübt werden konnte. Wer die erstgenannten schweren Wissenschaften gewählt hatte, durfte sich allenfalls bis zum 30. Jahre in der Anstalt aufhalten. Leben und Unterricht waren unentgeltlich; doch mussten die als ausgebildet Entlassenen einen Jahreserwerb zur Erhaltung

des Institutes nachträglich beisteuern. Weigerten sie sich dessen, so konnten sie allenthalben gefasst und gepfändet werden.« —

(Der Kostenanschlag.)

Der Fürst beschloss alsbald, diese segensreiche Einrichtung seinerseits nachzuahmen. Er beauftragte daher mich und einen Genossen mit der Aufstellung eines Kostenanschlages für den jährlichen Unterhalt einer solchen Anstalt.

Wir fanden Folgendes. Ein tüchtiger Doctor der Rechte — und man müsse bestrebt sein, nur einen ganz ausgezeichneten zu gewinnen — verlange jährlich mindestens 400 Ducaten Gehalt; ebensoviel der Lehrer des kanonischen Rechtes und derjenige der Theologie. Ein Lehrer der Poesie und Rhetorik komme nicht unter 300, ein ordentlicher Musiker nicht unter 200 Ducaten. Die Lehrer des Rechnens, der Fechtkunst und des Tanzes seien für 100 Ducaten jeder zu haben; ein Maler, ein Goldschmied, ein Bildhauer verlange je 250; ein Holzschnitzer und ein Drechsler je 100; ein Barbier (barbiero) 50 Ducaten. Diese Gehalte belaufen sich zusammen auf 3000 Ducaten; die Meister der übrigen Handwerke bekommen kein Honorar, sondern werden für die von ihnen gefertigten Arbeiten bezahlt. — Der Leiter der Anstalt und sein Gehülfe erhalten ausser freier Station und Kleidung jeder 5 Ducaten monatlich; die Beköstigung der Knaben ist auf 50 Ducaten monatlich anzuschlagen; im Allgemeinen mag der Lebensunterhalt des Institutes 1000, also mit den Lehrergehalten 4000 Ducaten jährlich ausmachen.

(Das Gebäude der Erziehungsanstalt.)

Der Fürst war es zufrieden und beauftragte mich nunmehr mit dem Entwurfe des Anstaltsgebäudes. Ich wählte ein Grundviereck von 300 : 400 Br., von welchem ich einen Raum von 300 : 100 Br. abschnitt. (Fig. Magl. 158.) Auf diesen setzte ich das Hauptgebäude; nämlich in die Mitte, um einen quadratischen Hof von 60 Br. Seitenlänge

gelagert, das eigentliche Internat für die 20 Schulknaben. Es erhob sich auf 8 Br. hohen Gewölben, enthielt die Aufenthaltsräume der Zöglinge und darüber im 2. Stockwerke, welches bis zur Höhe von 30 Br. aufragte, die Hörsäle der vornehmsten Wissenschaften. Eine Kapelle lag am Hofe. Säulengänge von 12 Br. Höhe und von 8, resp. an den Seiten von 3 Br. Tiefe umgaben das Haus auf der Sockelhöhe; unter ihnen befanden sich Werkstätten. Zu beiden Seiten lagen zwei andere Häuser, um Höfe von je 40 Br. Seitenlänge und nur 20 Br. hoch, da ihnen der Sockel fehlte; dasjenige rechts war für die Übung der edleren Künste, dasjenige links für das Betreiben einiger Handwerke, die oberen Stockwerke beider für die Wohnungen der Angestellten bestimmt. Um den noch übrigen Raum von 300 : 300 Br. zogen sich ununterbrochen Werkstätten aller Art. Sie waren je nach der darin vorzunehmenden Arbeit mehr oder minder, d. h. 8—30 Br., breit; alle aber einschliesslich der 1 Br. dicken Mauern 16 Br. tief und hatten vor sich einen Raum von 14 Br. Breite, der gegen den in der Mitte des Ganzen liegenden Garten durch eine 8 Br. hohe Mauer abgeschlossen war. Die etwa 94 Werkstätten, auf ebner Erde liegend, trugen dann ein Stockwerk mit Wohnräumen, das ein flaches Dach hatte; über jeder Eingangsthür trat ein Altan auf Kragsteinen um 3 Br. vor. — Der Garten enthielt lauter nutzbringende Gewächse und in der Mitte einen Weiher von 30:60 Br. —

Der Prinz, mit dem ich diesen Entwurf besprach, wünschte gelegentlich der Werkstatt für Glasbläserei und derjenigen für Erzguss über diese beiden Künste belehrt zu werden, indem er sich erinnerte, dass ich die Erzthüren von St. Peter zu Rom seinerzeit gegossen hatte; ich aber verschob die Erklärungen auf eine bessere Gelegenheit.

(Bedeutung des Institutes.)

Ich unterbreitete nunmehr meinen Entwurf dem Fürsten und empfahl ihm denselben mit folgenden Worten: Ich glaube, o Herr, Ihr werdet durch seine Ausführung

bei Gott und Menschen grossen Ruhm erlangen; Ihr werdet die Veranlassung sein, dass viele ausgezeichnete Männer in verschiedenen Zweigen des Wissens und Könnens ausgebildet werden: denn wie oft verlieren sich grosse Anlagen aus Mangel an Belehrung, sei es wegen unzureichender Mittel oder unzureichender Lehrkräfte. Euer Werk wird ebenso lange bestehen, als es selten ist! Lehranstalten für Schüler haben wir ja hier zu Dutzenden; aber sie erheben alle mehr oder weniger Lehrgeld und berücksichtigen nur die Wissenschaften. Ersteres fällt hier weg; und die kunstgerechte Übung der Hand ist doch auch etwas sehr Nothwendiges; denn nicht jeder Kopf ist gleich fein beanlagt, und hier wird einem Jedem Gelegenheit geboten, sich in seiner Art auszubilden. —

Der Fürst billigte meine Meinung, befahl die Ausführung des Gebäudes, zugleich die Ausarbeitung der Grundsätze für Verwaltung und Wirken der Anstalt und reiste ab. —

(Die Verwaltung.)

Wir unsererseits, nämlich der Prinz, mein Genosse und ich, beriefen Messer Zoloren da Tonecor[1]) als Mitarbeiter an den Grundsätzen der Anstalt. Wir kamen überein, dass der Leiter des Ganzen ein unbescholtener Mann, womöglich ein Fremder sein sollte, damit ihm jedweder Anhang fehle und er sich in seiner Stellung nicht allzu sicher fühle. Seine Entschädigung besteht in freier Station und Kleidung, sowie in dem Rechte, jährlich eine in der Anstalt verfertigte Arbeit im Werthe von 10 Ducaten an eine geeignete Person zu schenken. Ihm würden zwei Eingeborene zur Seite stehen, welche monatlich alle Rechnungen u. s. w. nachprüften, wofür Jeder von ihnen jährlich eine in der Anstalt verfertigte Arbeit, ebenfalls im Werthe von 10 Ducaten, erhält. Einer von ihnen wechselt mit jedem Jahre; der Erzbischof, welcher die Vorsteher ernennt, gehört ständig zu ihrem Colleg; und dieses wird ausserdem jährlich von drei Rathsherren controliert. Finden sich dabei Unterschleife, so verlieren die einheimischen Mitglieder alle

Ehrenrechte auf immer, während der Fremde über die Grenze gebracht und sein Vergehen in seiner Heimat bekannt gemacht wird.

Das vorhandene baare Geld wird in einer besonders festen Eisenkiste aufbewahrt, welche jene drei Vorsteher mit drei Schlüsseln gleichzeitig zu öffnen haben. Alle Beamte erhalten ihren Sold in zweimonatlichen Raten, doch so, dass ihnen ein Monat immer zurückgehalten wird; die Arbeiter werden alle 14, oder alle 8 Tage ausbezahlt; und vor jedem Zahltage entnehmen die drei Vorsteher die ganze fällige Summe aus der Hauptkiste, um sie einem gutbesoldeten Cassier zur Vertheilung zu übergeben. Ein anderer Beamter führt täglich alle Rechnungen und gibt Gelder nur gegen Quittungen aus, die vom Leiter mitunterschrieben, zu dem Gelde in die grosse Kiste gelegt werden. Endlich ernennt der Erzbischof zu weiterer Controle für die Zahltage je einen Vertrauensmann aus den umliegenden Parochien, dessen Nachrechnungen mit den Summen im pergamentenen Hauptbuche verglichen werden.

(Die Kleidung der Vorsteher.)

Die Kleidung der Vorsteher besteht aus einem violetten, mit dunkelgrünem Zindeltaffet gefütterten Überkleide, auf dem an der Schulter ein Lorbeerzweig und eine aus Blüthen Honig saugende Biene — die Sinnbilder der Weisheit und der Klugheit — gestickt sind; ferner aus einem gleichfarbigen Untergewande, das mit einer weissen Binde gegürtet wird; und einer violetten Mütze, welche grösser ist als diejenige der Priester.

(Deposita an Geld.)

Will Jemand baares Geld der Anstalt zur Aufbewahrung übergeben, so wird dasselbe in eine Kiste gethan, deren vier Schlüssel die Vorsteher und der Erzbischof führen; und der Deponent empfängt eine Quittung. In besonderen Nothfällen ist die Anstalt berechtigt, diese anvertrauten Gelder anzugreifen; doch muss sie sie möglichst bald wieder zurückerstatten. Stirbt der Deponent

ohne letztwillige Bestimmungen, so fällt $^1/_{10}$ des Depositums an die Anstalt, das Übrige an die Erben; in Ermanglung solcher werden $^9/_{10}$ der ganzen Summe für die Anstalt, der Rest zu guten Werken zum Seelenheile des Verstorbenen verwendet. Hinterlässt der Deponent aber ein Testament, so wird dieses ausgeführt; vorausgesetzt, dass es gewiss seinem freien Willen entflossen ist. —

(Weitere Beamte.)

Dem Leiter, oder Präsidenten, der Anstalt schlug Messer Zoloren zwei Gehilfen unterzustellen vor; nämlich einen Lehrer der Grammatik und einen Aufseher oder Custoden, welche beide die Knaben zu überwachen hätten Ihre Tracht würde, wie auch die der Knaben selbst, derjenigen der Vorsteher gleichen, aber bescheidener sein; ihnen würde je ein Diener zugetheilt werden, während dem Präsidenten deren zwei, bei Reisen vier zur Verfügung stehen. — Ein Haushälter, womöglich ohne Verwandtschaft und ohne Ansprüche auf baares Gehalt, sorgt für die tägliche Verpflegung, unter wöchentlicher Controle seiner Ausgaben durch die Vorsteher.

(Verpflegung.)

Über die Nahrung wurde verfügt, dass jeden Sonntag und Donnerstag sechs Hühner aufgetragen werden sollten, von denen zwei auf den Tisch des Leiters, vier auf diejenigen der Knaben kommen. In der Woche gibt es sonst anderes Fleisch, und zwar etwa sechs Oncie täglich auf den Kopf; doch nicht zu fettes. Schweinefleisch wird deshalb nur gesalzen gereicht. Wenn Fische das Fleisch vertreten, werden sie nicht zu reichlich vertheilt; überhaupt sollen Gier wie Leckerei nie einreissen. Man speist stets an drei Tischen, von denen der eine dem Präsidenten gehört (Fig. Magl. 159), der mit seinen beiden Gehilfen und einem täglichen Gaste an ihm sitzt. Dieser Gast wechselt beständig; seine Anwesenheit soll die Knaben zu gutem Verhalten nöthigen, und er seinerseits soll die Gebräuche der Anstalt kennen und sie allenthalben in der Fremde

rühmen lernen. Während der Mahlzeit liest ein Knabe vor; vor und nach derselben wird knieend ein Paternoster nebst Ave Maria zum Danke gegen Gott und für die Seelen des Stifters wie der Wohlthäter der Anstalt gebetet. Bis zum zwanzigsten Jahre essen die Knaben stehend. —

(Die Tageseintheilung.)

Was die Tageseintheilung betrifft, so sollen auf den Schlaf nicht mehr als 8, nicht weniger als 6, am besten also 7 Stunden fallen. Im Sommer, d. h. von Mitte März bis Mitte September, wird um 22 Uhr gespeist, um 1 Uhr Nachts ist Jedermann zu Bett, und um 8 Uhr wird aufgestanden. Im Winter, also von Mitte September bis Mitte März, wird um 2 Uhr gespeist — wofür eine Stunde zu rechnen ist, wie beim Frühstück — und um 4 Uhr geht man zu Bett, so dass von 3—4 eine freie Stunde geblieben ist; dann wird um 12 Uhr aufgestanden. Gefrühstückt wird im Sommer um 13, im Winter um 16. Allenfalls können die beiden Hauptmahlzeiten sich ein wenig nach der Länge der Tage verschieben; zwischen Frühstück und Abendessen mag ein leichter Imbiss von Brod und Obst genommen werden.

Die Arbeitstunden liegen folgendermassen. Nach dem Morgengebete beschäftigen sich die Knaben bis zur Messe mit Lesen, und nach derselben ebenso bis zum Frühstück. Hierauf folgt eine Freistunde, in welcher sie unter Aufsicht im Garten spielen oder durch die Werkstätten gehen, wo sie die einzelnen Handwerke und Künste kennen lernen und zu diesem oder jenem derselben Neigung fassen können. Entscheidet sich Einer für ein solches Handwerk, so wird er mit seinem 14. Jahre aus dem Internat gethan, wo an seiner Stelle ein anderer Knabe eintritt. — Auf jene Freistunde folgen dann vier Schul- und darauf eine Repetierstunde; ferner nach dem knappen Imbiss eine Fecht-, Tanz- oder Musikstunde. Ebenso wird nach der Abendmahlzeit Musik oder dergleichen getrieben, bis man zu Bette geht. — An Festtagen begeben sich die Knaben bereits eine Stunde vor der Messe in die Hauskirche, um

dort zu Gottes Ehre Gesänge aufzuführen; nach der Messe verbringen sie eine weitere Stunde mit Disputieren oder mit dem Lernen ihrer Aufgaben; und darauf werden sie paarweise vom Leiter und dessen Gehilfen zum Hochamte in die Hauptkirche geführt. Dies geschieht, damit die Bürgerschaft und der Erzbischof sie mustern kann. Den übrigen Tag dürfen sie unter Aufsicht mit Ballschlagen, Springen oder anderen Lieblingsbeschäftigungen ehrbarer Natur verbringen.

(Der Schlafsaal.)

Der Schlafsaal enthält zwei Reihen Betten und liegt zwischen zwei kleinen Kammern (Figg. Magl. 160, 161), in welchen der Leiter, seine beiden Gehilfen und die Diener schlafen. Durch die Wände dieser Kammern ist zur Aufsicht je ein Guckfenster in den Saal gebrochen; und Nachts wird in die Öffnung eine brennende Lampe gehängt. Auch für eine Weckeruhr (suegliatoio) ist gesorgt, welche jeden Abend auf die bestimmte Stunde gerichtet wird.

Die Bestimmungen über die Strafen bleiben den künftigen Lehrern überlassen.

(Weitere Bestimmungen.)

Um die Knaben zur Frömmigkeit zu gewöhnen, wird wöchentlich einmal, am Samstag oder Freitag, gefastet, und jeden Monat, mindestens alle Vierteljahr gebeichtet. In der Fastenzeit wird aber zweimal wöchentlich gefastet und wöchentlich gebeichtet.

In die Schule aufgenommen werden begabte und dabei mittellose Söhne braver Eltern. Auch ist der Schulbesuch vom väterlichen Hause aus gestattet; doch müssen die betreffenden Knaben dann dieselbe Kleidung tragen wie die Internen und die Gottesdienste und Spaziergänge mit ihnen theilen.

Zu diesen Bestimmungen für die wissenschaftliche Schule fügte der Fürst den Satz hinzu, dass die Lehrstunden in derselben, wie auch diejenigen der schönen Künste, überhaupt Jedem, der sie besuchen wolle, offen stünden.

(Die Handwerker.)

Was nun die Abtheilung für Handwerke betrifft, so setzte ich zunächst fest, dass ein Obermeister ihr vorzustehen habe. Dieser sollte ein durchaus zuverlässiger Maler oder Goldschmied oder Bildhauer in Stein oder Holz sein; jedenfalls ein Mann, der zeichnen könnte und von vielen Handwerken etwas wüsste. Er muss bereits mindestens drei Jahre der Anstalt angehört haben und wird von den Meistern aus ihrer Mitte gewählt; ob er fremd oder eingeboren ist, bleibt sich gleich. Sein Gehalt besteht in freier Station. Er hat Anspruch auf Gehorsam und sorgt für die Ordnung unter den Handwerkern. Mit zwei Gehilfen und je mit dem Meister eines Faches hat er die in der Anstalt gefertigten Arbeiten abzuschätzen, anzukaufen und das Geld in den Kasten des betreffenden Gewerkes niederzulegen. Diese Geldkisten sind mit dem Namen ihrer Zunft bezeichnet, wie die Barbiere es mit ihren Kasten zu thun pflegen. — Ferner hat der Obermeister die Bücher der einzelnen Handwerke zu führen und mit seinen Gehilfen, die übrigens jährlich wechseln, die neu eintretenden Meister zu prüfen.

Meldet sich Jemand zu einer solchen Prüfung, so wird er zuerst mündlich examinirt und muss darauf ein Meisterstück anfertigen. Wird er für tauglich befunden und entschliesst sich, mindestens ein Jahr lang zu bleiben, so wird ihm eine angemessene Vergütung für das Meisterstück zugesprochen und sein Name in's Buch eingetragen. Will oder soll er nicht bleiben, so mag er mit einem kleinen Zehrgelde seiner Wege gehen.

Jünglinge, welche aus irgend einem Grunde gezwungen sind, ein Handwerk zu erlernen, können ebenfalls eintreten, werden auf ihre Befähigung geprüft und müssen sechs Jahre lang gegen freie Station und Bekleidung in der Anstalt arbeiten. Wollen sie darauf als Meister weiterdienen, so steht ihnen das frei; ziehen sie es vor, anderswohin zu gehen, so erhalten sie einen Meisterbrief und eine Summe Geldes als Ausstattung. —

Endlich wurden noch folgende Bestimmungen angenommen.

(Der Alchymist.)

Man sollte womöglich einen tüchtigen Alchymisten (archimista) gewinnen, der mit Vorsicht zu prüfen und zu überwachen wäre; denn es möchte immerhin gerathen sein, von seiner Kunst gelegentlich Gebrauch zu machen.

(Altersversorgung und Unfallsversicherung.)

Jedes Handwerk muss ein Zimmer unterhalten, worin solche Zünftige Aufnahme und Kost finden, die durch Alter oder einen Unglücksfall erwerbsunfähig geworden sind. Will Jemand gegen Hingabe seines Vermögens sich daselbst eine Unterkunft erwirken, so mag es auch geschehen.

(Abgabenfreiheit.)

Die Anstalt unterliegt keiner Art von Abgabe und Steuer; auch hat sie das Recht, dass kein Schuldner innerhalb ihrer Mauern gefasst werden darf. Doch wird darauf gesehen, dass Schuldner, welche ihr angehören, ihre Verbindlichkeiten alsbald abarbeiten.

(Das St. Antoniusfest.)

Die Anstaltskirche wird von drei Priestern bedient und ist dem heil. Antonius geweiht. Jedes Jahr wird am St. Antoniustage ein Fest gefeiert, wobei eine Procession sich von der Hauptkirche nach der Anstalt begibt und eigens erfundene Zierfackeln daselbst opfert. (Fig. Magl. 162). Solche Fackeln, aber von Silber, benutzten die alten Römer bei ihren Triumphen; und hölzerne und papierene sind noch jetzt an den Marienfesten im August in Gebrauch, wo sie mit Schellen besetzt den Reliquien vorgetragen werden. — An der Procession nimmt der Fürst, der Prinz und der Erzbischof Theil; nach einer Messe in der Hauskirche wird ein Mahl gehalten. Bei dieser Gelegenheit vertheilt der Leiter der Anstalt verschiedene Geschenke:

dem Prinzen überreicht er eines im Werthe von 12, dem Erzbischof eines von 5 Ducaten; die angestellten Lehrer der Wissenschaften erhalten welche zu 2, die Handwerksmeister zu 1 Ducaten; alle übrigen Anstaltsbewohner je ein Paar Handschuhe. Die beiden Mitvorsteher bekommen ebenfalls ihre Ehrengaben an diesem Tage; und der Leiter seinerseits übergibt das Geschenk, über welches er persönlich zu verfügen hat, einer geeigneten Person, womöglich einem Fremden. —

Alle diese Regeln theilten wir nebst einigen Zeichnungen (Figg. Magl. 163, 164) dem Fürsten mit; er genehmigte Alles, befahl die schleunige Ausführung der Gebäude und erschien unversehens, um das Ganze bis auf die Abtritte, die reichlich gespült wurden, zu untersuchen. — Er nannte die Anstalt »Archodomus« oder »Archicodomus« (sic!), d. h. »Anfang der Tugend.« —

(F. 140 r. — 142 v.) Die Erziehungsanstalt für Mädchen.

(Allgemeine Bestimmungen.)

Nunmehr liess der Fürst ein entsprechendes Institut für 20 Mädchen errichten, welche daselbst lesen, nähen, sticken, weben u. s. w. lernen sollten. Diese Anstalt stand unter den drei Leitern der Knabenschule; ausser ihnen und den Angestellten durfte kein Mann sie betreten. Dabei galt ferner die Bestimmung, dass jene Vorsteher nie einzeln dahin kommen und kein Angestellter unter 40 Jahren alt sein durfte.

Die Mädchen treten zwischen ihrem 3. und 6. Jahre in die Anstalt, um bis zu ihrem 17. darin zu verbleiben. Mit diesem Jahre werden sie verheiratet oder entschliessen sich, als Lehrerinnen im Hause weiterzuwirken.

Ihre Tracht besteht aus einem züchtigen, grünen Kleide; auf der rechten Schulter ist ein Ölzweig mit einem schlafenden Einhorn eingestickt.

Sonntags begeben sie sich paarweise, von der Hausmutter geführt, in die Hauptkirche, damit sie gesehen werden. Findet sich ein Bräutigam für eines von ihnen aus dessen eigener Sippe, so erhält die Braut von der Anstalt einen Ring im Werthe von zehn Ducaten; dieser Ring enthält einen Diamanten, ist in Form zweier sich fassender Hände gebildet und mit dem Ölzweig und Einhorn in Email verziert. Denselben Ring nebst einer Aussteuer von 50 Ducaten erhält das Mädchen, dem der Bräutigam von der Anstalt aus gefunden ist; und trifft es sich, dass der Bräutigam aus dem Knabeninstitute kommt, so erhält auch er einen Ring und wird ihm, falls er arm ist, die Hochzeit ausgerichtet, sowie eine Aussteuer von 100 Ducaten gewährt.

Die Anstalt ist für eheliche Töchter armer und durchaus ehrenwerther Adeliger bestimmt; doch können allenfalls auch Nichtadelige Aufnahme finden, da ja schliesslich Jeder von Adel ist, welcher Tugend besitzt. — Reiche Mädchen von gutem Rufe können aber ebenfalls eintreten, wenn sie sich selbst beköstigen und sich nach der Tracht der übrigen kleiden, auch ihre Aussteuer mitbringen. Zieht es ein solches Mädchen vor, statt zu heiraten, in der Anstalt zu bleiben, so verfällt die Aussteuer der letzteren; doch bleibt sie ihm und seiner Familie unverloren, falls es später doch noch austritt. — Die Hochzeiten werden in Gegenwart der Verwandtschaft und der Vorsteher durch ein Fest in der Anstalt gefeiert.

In Bezug auf Tagesordnung, Unterhalt und Religiosität werden die Mädchen ebenso gehalten wie die Knaben. Auch richtet man sich in dem, was ihnen gelehrt wird, nach ihrer Lust und Begabung. Nach diesem Grundsatze wird Musik, Gesang, Tanz getrieben. Will ein Mädchen etwas lernen, wofür kein Lehrer angestellt ist, so kann ein zuverlässiger Mann aus der Stadt gegen entsprechende Bezahlung in Gegenwart der Vorsteherin die betreffende Stunde ertheilen.

Die Vorsteherin ist eine durchaus ehrenwerthe Frau, ohne Verwandtschaft und mindestens 50 Jahre alt. Sie

wird von den Vorstehern und dem Erzbischofe ernannt. Zwei mindestens 40jährige Gehilfinnen stehen ihr zur Seite.

(Das Gebäude.)

Das Haus, welches ich für diese Anstalt entwarf, stand auf einem Platze von 100:250 Br., von denen 100:100 auf das Gebäude selbst kamen. (Fig. Magl. 165.) Es lag um einen quadratischen Hof von 60 Br. Seitenlänge, in welchem, gegen die Eingangswand gelehnt, die Hauskapelle stand, so dass der Priester in sie gelangte, ohne die Anstalt selbst zu betreten. Ein 4 Br. tiefer Säulengang lag der Façade vor; durch vergitterte Fenster konnte man von ihm aus die Mädchen im Innern sich tummeln sehen. Der 6 Br. hohe Sockel des Gebäudes barg die Wirthschaftsräume. Auf der Rückseite führten Freitreppen in den Garten, der einen Fischweiher hatte und von einer 20 Br. hohen Mauer nebst Graben umgeben war. Am Ende desselben liegt das Haus des Gärtners, welcher verheiratet sein muss und Niemanden in den Garten lassen darf. Ein Wirthschaftshof, eine Mühle, ein Backofen u. dgl. ist wie im Knabeninstitute vorgesehen.

Der Fürst war mit meinem Entwurfe zufrieden und nannte die alsbald ausgeführte Anstalt: »Domus Honestatis.«

Hierauf bat ich ihn, da in Sforzinda soviel Platz übrig sei, ein Haus der Tugend und des Lasters nach meiner Idee erbauen und es ihm vorher beschreiben zu dürfen, wie Ovid das Haus des Sonnengottes, Statius dasjenige des Mars und Vergil das des Schlafes beschreibt.[2])

Hier schliesst das siebzehnte Buch.

Das achtzehnte Buch.

Antonios Haus der Tugend und des Lasters.
Das Haus des Architekten Onitoan.

Fol. Magl. 142 v.—151 r., Figg. Magl. 166—179.

Inhalt.

Figuren.

(F. 142 v. — 150 v.) Antonios Haus der Tugend und des Lasters.

(Die Allegorie der Tugend und des Lasters.)

Gnädiger Herr! Bei der Erfindung dieses Hauses schwebte mir der Gedanke vor, eine Stätte für Dasjenige zu schaffen, wodurch der Mensch seinen Namen bekannt macht; und das ist einerseits die Tugend, andererseits das Laster. Nun suchte ich durch Lesen und Herumfragen zu erfahren, ob jemals die Tugend und das Laster im Allgemeinen in je einer Figur dargestellt seien; doch ich wurde immer auf die Gestalten der vier Cardinal- und drei theologischen Tugenden, sowie auf die sieben Thiergestalten der Laster verwiesen. Seneca's Auffassung der Tugend als eines weissgekleideten, des Lasters als eines bunt geputzten Frauenzimmers — wie er sie dem Hercules im Traume erscheinen lässt [1]) — genügte mir nicht. Ich dachte mir also selbst folgende ganz neue Allegorie aus: auf einem steilen Berge steht auf der Spitze eines Diamanten die Tugend, als eine geharnischte Gestalt mit sonnengleichem Angesicht; sie hält einen Lorbeer- und einen Dattelbaum in den Händen; zu ihren Füssen entspringt eine Honigquelle, aus welcher Bienen nippen. Am Berge der Tugend liegt eine Grotte, in der das Laster sich befindet. Es ist als ein Satyr gedacht, welcher Teller mit Speisen, Getränken und Würfeln in den Händen hält und auf einem Rade sitzt, dessen Speichen sieben Thiere sind. Diese Thiere speien Unrath aus, und in der daraus gebildeten Pfütze wälzt sich ein Schwein.[2]) (Fig. Magl. 167.)

Wo diese Allegorie ihren Platz finden soll, werde ich bald sagen. Das Haus aber ist folgendermassen angeordnet.

(Das Haus der Wissenschaften und der Laster.)

Ich nehme einen Platz (Fig. Magl. 168) von 2 : 4 Stadien, oder 750 : 1500 Br., und bestimme einen Streifen von 200 : 1500 Br. in seiner Mitte für die Hauptgebäude, nämlich das eigentliche Haus, das Theater und den Tempel. Das erste und der letzte messen je 200 : 200 Br., das zwischen ihnen sich hinziehende Theater 200 : 1000 Br. —

Das Haus sollte eigentlich die vollständige Gestalt eines Berges haben; da es aber bewohnbar sein muss, so baut es sich in Stockwerken auf. (Figg. Magl. 169—172.) — Ich errichte zunächst über einem abgestuften Sockel von 3 Br. Höhe einen quadratischen Bau von circa 30 Br. Höhe und 200 Br. Seitenlänge; er umzieht in gleichmässig 25 Br. tiefen Fluchten einen Hof, der also 150 Br. Seitenlänge misst. In diesem Hofe erhebt sich ein zehnstöckiger, durchaus von Säulenhallen umgebener Bau von 150 Br. Durchmesser, der aus zwei ineinander gestellten, concentrischen Cylindern besteht, zu etwa 150 Br. Höhe. Der äussere Cylinder ist wie der innere 20 Br. stark; zwischen beiden läuft ein ringförmiger Gang von 30 Br. Breite, und innerhalb des inneren Cylinders befindet sich ein senkrechter Schacht von 10 Br. Durchmesser. Die Innenseite des äusseren, die Aussenseite des inneren Cylinders zeigen ebenfalls Säulengänge in allen Stockwerken. Sieben Mauern durchsetzen ferner den Bau, und zwar radial, jenen ringförmigen Gang als Bogen von 20 Br. Spannweite überschreitend. Innerhalb des Schachtes ersteigt eine Wendeltreppe die Plattform des Ganges und windet sich um ein im Mittelpunkte befindliches Brunnenrohr. Die Plattform des äusseren Cylinders, von einem Erzdach nach Art desjenigen von St. Maria Ritonda in Rom, das Agrippa machen liess, auf zwei Reihen 12 Br. hoher Atlanten gedeckt, steht durch sieben Brücken — nämlich den oberen Flächen eben jener sieben Mauern — mit der Plattform des inneren Cylinders in Verbindung; über dem Schachte erhebt sich eine Kuppel auf den 12 Br. hohen Figuren der neun Musen, und auf ihr steht, das Ganze krönend, die Gestalt

der Tugend in der beschriebenen Auffassung; schwer zugänglich wie der Parnass und versehen mit einer sprudelnden heliconischen Quelle.

Man betritt das Haus durch eine Thür in der Mitte der Vorderseite des quadratischen Baues und gelangt zunächst in ein Höfchen mit zwei anderen Thüren. Über der einen mit der Inschrift: »Porta Areti« (Fig. Magl. 166) ist die Tugend gemalt, welcher folgende Worte aus dem Munde gehen: »Dies ist der Weg, auf dem man unter Mühsal die Tugend erwirbt.« Sie führt zu einer etwas steilen Treppe, welche 7 Br. hoch in das erste Stockwerk, dann weitere 10 Br. hoch in das zweite Stockwerk des quadratischen Baues leitet — diese Stockwerke enthalten 39 Hörsäle für Wissenschaften; und sie führt ferner zu einer zweiten Treppe, über die man auf die Decke des erwähnten zweiten Stockwerkes und von dort zum Theater gelangt. Neben der Thür Areti befindet sich die Thür Chachia, welche als Schmuck das Laster mit den Worten: »Tretet ein zum Vergnügen, das ihr nachträglich beweinen werdet« zeigt und auf einer bequemen, stufenlosen Rampe abwärts führt. Die drei untersten Stockwerke der beiden Cylinder sind nämlich der Ausübung von Lastern gewidmet. Ganz unten befindet sich ein Bordell; ihm gegenüber in den Räumen des äusseren Cylinders liegen Kneipen, Garküchen, Spielhöllen u. s. w., wie sie ja leider in Gebrauch sind. Im zweiten Stocke wohnen die betreffenden Frauenzimmer, im dritten die wachhabenden Polizeisoldaten; denn das Laster bedarf des Zügels, und allzuarger Skandal wird mit Gefängniss und anderen Strafen gebüsst. — Dagegen sind die sieben übrigen Stockwerke des Cylinderbaues für sieben Wissenschaften bestimmt; und zwar das nächste der Logik, welche als ein Weib mit doppeltem Gewande von verschiedenen Farben dargestellt ist, das folgende der Rhetorik, die ein Buch führt, u. s. w.; das letzte endlich der Astrologie, welche die Himmel erforscht und ausmisst. Diese Räume dienen zu Festlichkeiten, während die eigentlichen Hörsäle in den quadratischen Bau verlegt sind, damit die Docenten nicht gar zu hoch steigen müssen. —

Die sieben Brücken, welche die Plattformen untereinander verbinden, sind nach den sieben Tugenden genannt, mit deren Bildern verziert und so eingerichtet, dass man nur über alle sieben von einem Cylinder zum andern gelangen kann. Der Zutritt zu der Plattform steht nur den in allen Wissenschaften Erprobten, den Kriegshelden und etwa auch den Fremden frei, welche die Anlage besehen wollen.

(Das Theater für Leibesübungen und Kampfspiele.)

Über die flache Decke des quadratischen Baues gelangt man durch zwei Triumphbögen nach römischer Art zum Theater. Wer meine vorigen Bücher gelesen hat, bedarf keiner weiteren Beschreibung desselben.*) Nur soviel sei gesagt, dass es zu Übungen und zu Kampfspielen für festliche Gelegenheiten diente, dass es von zahlreichen Räumen umgeben war, die alle Arten Waffen und Spielgeräthe enthielten, dass in seiner Mitte ein grosser Weiher war, umgeben von einem Säulengange, unter welchem die Übungsschiffe angekettet lagen, und dass an beiden Enden der Arena dichte Gebüsche standen, welche Schatten und Kühlung spenden sollten.[3]) Das Erzdach der obersten Zuschauerstufe trugen männliche und weibliche Figuren in der Tracht unterjochter Völkerschaften.

(Der Tempel.)

»Gegenüber dem Hause der Wissenschaften und der Laster stiess, wie gesagt, ein Tempel von 200 : 200 Br. Umfang an's Theater. (Fig. Magl. 175.) Er erschien zunächst als ein quadratischer Bau von 25 Br. Höhe auf 3 Br. hohem Sockel, der in der Mitte jeder Seite eine Thür hatte. Diese Thüren lagen im Hintergrunde von säulenumgebenen Vorhöfen, waren 8 : 16 Br. gross und wurden von je zwei Atlanten flankiert. Das untere Stockwerk des Baues enthielt 24 Kapellen von je 25 Br. Tiefe; das obere eine fortlaufende

*) Hier geht die Beschreibung, welche am Anfang des Buches ausdrücklich für eine Erfindung Antonios ausgegeben wurde, unvermerkt in die Form eines Referates aus dem Goldenen Buche über.

Halle (Fig. Mag. 176), die von paarweise stehenden Atlanten unter Bögen getragen wurde und zur Aufnahme von Weihgeschenken diente. Ihr gewölbtes Dach war aussen stufenförmig ausgebildet und konnte zahlreiche Schaulustige aufnehmen. An den vier Ecken erhoben sich, über die Mauerfluchten wie Strebepfeiler vorstehend, die Thürme; zunächst als 25 Br. hohe viereckige Sockel, dann in sieben runden, je 15 Br. hohen Stockwerken, Säulengängen mit Atlanten um einen Mauercylinder, der die Treppe barg. Jedes Stockwerk hatte 12 Atlanten von je 12 Br. Höhe und $1^1/_2$ Br. Dicke; sie standen je $3^1/_2$ Br. auseinander. Jeder Thurm trug auf der Spitze die im Luftzug tönende Figur eines der vier Hauptwinde. — Innerhalb dieses quadratischen Baues lag der Tempel selbst, eine Rotunde von drei Atlantenstockwerken und einer Kuppel, 140 Br. im Durchmesser und circa 130 Br. in der Höhe, ohne die Schlussfiguren, messend. Das unterste Atlantenstockwerk war 25 Br. hoch; nämlich 5 Br. über der Erde setzten die $1^1/_2$ Br. dicken Figuren, je 10 Br. voneinander stehend, an, waren 14 Br. hoch und trugen Bögen von 5 Br. Scheitelhöhe und 1 Br. Stärke. Das zweite Stockwerk mass nur 20 Br. Höhe, da seine Atlanten 12 Br. hoch waren, wozu die Bögen mit $5 + 1^1/_2$ Br. und ein Architrav von $1^1/_2$ Br. kam; die Atlanten des dritten Stockwerkes waren 10 Br. hoch. Über Fries und Gesimse erhob sich die Kuppel zu 70 Br. Scheitelhöhe, $= ^1/_2$ ihres Durchmessers. Sie trug noch eine Laterne und eine 3 Br. hohe Kugel, auf welcher die Figuren von Mars, Mercur, Phöbus und Minerva, mit dem Rücken gegen einander gelehnt, standen. Die Kugel hatte zahlreiche verglaste Fenster, welche ebenso wie die Augen der genannten Götter Nachts von innen erleuchtet wurden und als Wahrzeichen dienten. (Fig. Magl. 174.)

(Die Wohnungen der Handwerker.)

»Der übrige Raum des angenommenen Bauplatzes von 2 : 4 Stadien, der also neben den beschriebenen Gebäuden in zwei Streifen von je 275 : 1500 Br. bestand, war durch

25 Br. breite Wege, in deren Mitte je ein Canal von 13 Br. Breite lief, in regelmässige Rechtecke abgetheilt, auf denen Handwerkerhäuser aller Art (Fig. Magl. 173) mit ihren Brunnen und Gärtchen Platz fanden. Hier würden sämmtliche technische Fertigkeiten ausgeübt und gelehrt.

(Ausschmückung.)

»Es versteht sich von selbst, dass alle Räume des Tempels, des Theaters und des Hauses der Wissenschaften und der Laster auf's Reichste mit den gemalten und gemeisselten Bildern der betreffenden Gottheiten, Tugenden, Allegorien, Erfinder und Bekenner ausgestattet waren. Im Besonderen verdient Erwähnung, dass in den Räumen des Lasters Bacchus dargestellt war, in weibischer Schönheit auf einem Tiger unter einem Weinstocke reitend; er war gehörnt, mit Weinlaub bekränzt, und drückte den Saft einer Traube in eine Schale, wobei er sagte: »O Ihr Eintretende, geniesset ja mein Nass, welches Euch irdische Fröhlichkeit und die Freundschaft der Venus verleiht.« Ferner war da sein Sohn, ein hässlicher, bärtiger, röthlicher Priapus, der den Weibern mit seinem Attribute, den Männern mit einem Sichelmesser drohte und sprach: »Ihr Jungen und Alten, wollt Ihr Euch vergnügen, so folgt dem Rathe meines Vaters Bacchus! Ihr werdet dann alsbald meines Attributes theilhaftig, und Ihr seht, wie kühn und stolz es dasteht.« — Nicht weit davon sah man Venus, wie sie myrthenbekränzt mit einer Taube und einer Muschel dem Schaume entsteigt und ausruft: »Ihr Alle, reich und arm, die Ihr das Attribut des Priapus besitzt, kommt in unsere Klause, Ihr werdet gut aufgenommen sein.« Endlich war noch der kleine Cupido da, welcher mit verbundenen Augen den Bogen spannte. Die Reden dieser Figuren waren, um allgemein verstanden zu werden, auf lateinisch, italienisch, griechisch, ungarisch, deutsch, spanisch, französisch und in noch anderen Sprachen angeschrieben. — Von lasterhaften Männern, deren Bildnisse des abschreckenden Beispiels wegen in denselben Räumen angebracht

waren, sind zu nennen: Sardanapal, Heliogabal, Nero, Vitellius, Domitian u. A. Unter den Lebenden erwähne ich nur einen unserer einheimischen Machthaber, den man für den schlimmsten unserer Zeit hielt; ich erinnere nur an zwei entsetzliche seiner Thaten: dass er einst eine Frau, deren Mann er getödtet, in voller Waffenrüstung schändete und so fast umbrachte; und dass er sich an einem erschlagenen Mädchen vergnügt haben soll. —

»Dies Haus der Tugend und des Lasters diente also, wie aus allem Berichteten hervorgeht, zur Erwerbung jeder Tugend und Tüchtigkeit in Wissenschaften, körperlichen Künsten und in Handwerken, sowie zur Ausübung aller Laster. Zugleich aber konnte man daselbst in allen jenen Fächern Prüfungen bestehen und Belohnungen, d. h. den Doctorgrad, beziehentlich Ehrenpreise u. dgl. erlangen.

(Ceremonien der Doctorpromotion.)

»Der Besuch der Lehrcurse stand Jedermann frei. Wollte Jemand in einer Wissenschaft promovieren, wofür keine Kosten erhoben wurden, so hatte er vor den Doctoren der Anstalt eine Prüfung zu bestehen; und war diese günstig ausgefallen, so zog man mit ihm durch alle Hörsäle und durch die sieben Stockwerke der Wissenschaften, indem er in jedem Raume mit einem Lorbeer bekränzt wurde und diesen Kranz nach verschiedenen Reden entweder über das Katheder des Hörsaales hing oder der Bildsäule der Wissenschaft auf's Haupt setzte. Schliesslich gelangte man über die sieben Brücken zum Berge Parnass, auf dem die Tugend stand, und gab dem neuen Doctor einen Trunk aus der daselbst befindlichen Quelle. Trotz dieses Abschlusses musste er aber jetzt noch eine öffentliche Prüfung vor andern Doctoren ablegen, die nicht zur Anstalt gehörten; um zu beweisen, dass er seinen Grad weder durch Simonie, noch durch Bevorzugung erlangt habe. Fiel dies Examen gut aus, so folgte ein Freudenmahl; misslang es, so verloren die Doctoren der Anstalt auf immer das Recht zu examinieren; und dem Candidaten wurden seine Kränze mit der Unterschrift, er habe die

Ehre verloren, an einen bestimmten Platz genagelt. Nach einem Jahre durfte er sich dann wieder zum Examen melden; glückte es ihm diesmal, so wurden die Kränze an die alte Stelle gebracht und mit einer entsprechenden Inschrift versehen, während der Candidat mit Trompeten und Pauken durch die Stadt geführt wurde, wobei ein Ausrufer verkündigte, er habe die verlorene Ehre wiedergewonnen. — Dreimal durfte man das Nachexamen versuchen; missglückte es zum dritten Male, so musste man für immer darauf verzichten. —

(Preise der Kampfspiele.)

»Im Theater fanden, wie gesagt, Wettkämpfe jeder Art, Turniere zu Fuss und zu Pferde und auf spanische Weise mit der Pike, an Festtagen und vornehmen Fremden zu Ehren, statt. Wer sich dabei auszeichnete, erhielt ein Geschenk und einen Kranz; beides legte er alsbald in der Halle des Tempels nieder. Dem Sieger im Kampfe zu Pferde gab man eine Lanze und einen Eichenkranz, dem Sieger zu Fuss einen Pappelkranz und einen Schild, dem Sieger im Schiffskampfe einen Kahn und einen Kranz mit Schiffsschnäbeln. Der Faustkämpfer, der Speerschleuderer, der Springer bekam ausser einem Geschenke einen Kranz von Waldrebe, Kastanie, Cornelkirsche und anderem Laube; der Läufer einen von Grasblüthe, der Bogenschütze zu einem Köcher einen Kranz von Wachholder, der Schleuderer einen solchen von Buchs, der Tänzer von Blumen; der Fechter endlich einen Weidenkranz nebst Degen und Rundschild. —

»Die Preise wurden stets von drei bewährten Richtern zugesprochen, welche die Spiele beaufsichtigten. Jedes Spiel wurde von bestimmten Musikinstrumenten begleitet: die Kämpfe zu Pferd von geraden Trompeten, Hörnern und Pauken; diejenigen zu Fuss von Trommeln und Pfeifen; diejenigen zu Schiff von gewundenen Trompeten. — Wer sich an einem Spiele betheiligen wollte, musste sich, zur Verhütung von Verwirrungen, an demselben Tage für die betreffende Übung einschreiben lassen; im Übrigen stand

der Zutritt Jedermann frei. Nur für die Kämpfe zu Pferde musste man sich selbst beritten machen.

(Ehrenbezeugungen für Krieger.)

»Sollte ein kriegserfahrener Befehlshaber oder ein Ritter, der grosse Thaten verrichtet hatte, geehrt werden, so führte man ihn in feierlichem Zuge, lorbeergekrönt, mit dem Bilde seiner besonderen Tugend auf dem Helm, unter Musik durch das Theater in den Tempel und dann in sein Haus zurück; zugleich wurde ihm ein Zeichen verliehen, das er an der Standarte, am Helm oder auf der Brust tragen durfte. War er ein Ausländer, so musste er dafür ein Pferd und eine Rüstung in die Arena stiften; beides wurde zu den Spielen verwendet, so lange das Pferd lebte; nach dessen Tode hing man die Rüstung, mit dem Namen des Ritters bezeichnet, im Tempel auf. Eine minder hervorragende Ehrenbezeugung war die Verleihung eines Dattel- oder Lorbeerzweiges.

(Ceremonien der Meisterschaft.)

»Entsprechend ehrten die Handwerker denjenigen, dem ein Meisterstück gelungen war. Man führte ihn durch die Stadt in seine Werkstatt, beurtheilte dort seine Arbeit, beschenkte ihn mit einem Ehrenkleide, zog nach dem Hause der Tugend und in den Tempel daselbst, wo das Meisterstück vorläufig niedergesetzt wurde, trug den Namen des neuen Meisters in das Zunftbuch ein, verlieh ihm ein silbernes Zeichen, das er zu tragen hatte, und beschloss den Tag mit einem Feste. Meldete sich ein fremder Meister zur Arbeit in der Anstalt, so wurde er geprüft und nach abgelegter Probe in der angegebenen Weise geehrt, dazu gegen Gehalt in den Verband aufgenommen.

(Bestrafung der Laster.)

»Endlich wurden auch diejenigen, welche sich in den Lastern hervorgethan hatten, unter feierlichen Aufzügen, mit entsprechenden Symbolen geschmückt, zu ihren Strafen geführt. Gefallene Mädchen wurden in weissen, bunt-

gefleckten Kleidern, mit Myrthen bekränzt, von den ältesten Genossinnen geleitet, unter den Klängen des Dudelsackes in die Anstalt aufgenommen. —

(Die Leiter des Ganzen.)

»Die Leiter des Ganzen waren drei bewährte Männer, von denen einer die Wissenschaften, der andere die Leibesübungen, der dritte die Handwerke zu vertreten hatte.[4])

(F. 150 v. — 151 r.) **Das Haus des Architekten Onitoan.**

»In dem Bezirke des Hauses der Tugend und des Lasters hatte auch das wunderbar geschmückte Haus des vielerfahrenen Onitoan Noliaver (Antonio Averlino), des Erbauers aller grossen Werke unserer Stadt, seinen Platz gefunden.

»Es nahm einen Raum von 32:102 Br. ein, von dem aber nur $^1/_3$ auf das Haus selbst kam, während die übrigen $^2/_3$ auf den Garten fielen. Die Mauern des Hauses waren nur 1 Br. dick und dabei doch mit einem Hohlraum versehen; indem die nur $^2/_3$ Br. langen Ziegelsteine in einem solchen Verbande sassen, wie ihn die Abbildung zeigt. (Fig. Magl. 177.) — Mitten vor der Façade lag ein Säulengang von 12 Br. Länge zu deren 3 Tiefe und 8 Höhe; er hatte vier Bögen. Unter ihm trat man durch die $2^1/_2$ Br. breite Thür in einen Gang und fand rechts und links von diesem je ein Zimmer von $6:5^1/_2$ und von 10:10 Br. (Figg. Magl. 178, 179.) Der Gang führte auf den von Säulen umgebenen Hof von 12:22 Br., dessen kurze Seiten von Hallen gebildet wurden, während im Hintergrunde ein Rückgebäude von zwei Stockwerken zu 9, mit einem Bodenraume zu 4 Br. Höhe lag. Das untere Stockwerk dieses Rückgebäudes enthielt zwei Zimmer von je 8:14 Br., zwischen denen ein 4 Br. breiter Gang in den Garten führte; das obere eine Kammer von 10:10, und einen

Saal von 10:20 Br. Im Vordergebäude dagegen lagen über dem untersten Stockwerke zwei Kammern von 10:10 Br. und eine von deren 8:10; darüber ein grosser Saal, der den ganzen Raum einnahm; und über diesem der Boden von 4 Br. Höhe. Da jeder Stock 9 Br. hoch war, das Vordergebäude aber auf den Kellergewölben 1 1/2 Br. über dem Boden ansetzte, so erhob es sich im Ganzen zu 32 1/2 Br. Höhe. — Über der Thür und im Hofe hatte man dem Onitoan sein Bildniss nebst einer Inschrift zum Ruhme seiner Werke anzubringen erlaubt; dazu die von ihm ersonnenen Allegorien der Tugend und des Lasters, der Willkür und der Vernunft, der Fama, der Erinnerung und der geistigen Begabung.

»Hinter dem Hause erstreckte sich der Garten mit einem Weiher und mit Wirthschaftsgebäuden, Stallungen u. dgl. am Ende. Alles dieses schien ebenfalls eingewölbt zu sein; es war aber ein hölzernes, mit Ruthen dicht durchflochtenes Sparrenwerk, welches mit einem künstlich bereiteten, thonhaltigen Mörtel übergossen und dermassen gedichtet war, dass kein Tropfen Wasser durchdrang oder nur einen Flecken verursachte.«

Hier wollte der Prinz die Zusammensetzung dieses Mörtels erfahren; ich versprach sie ihm auf ein anderes Mal. Von der weiteren Ausstattung aber des Architektenhauses meldet das folgende Buch.

Das neunzehnte Buch.

Die Ruhmeshalle für Künstler des Alterthums. Der Kriegshafen und die Wasserleitung für Sforzinda.

Fol. Magl. 151 v.—161 r., Figg. Magl. 180—186.

Inhalt.

Figuren.

Fig. Magl. 180: Der Platz des Kriegshafens: eine fast kreisförmige Bucht.

» » 181: Das antike Schiff; es hat die Gestalt eines Drachen mit anliegenden Flügeln und geringeltem Schweif.

» » 182: Der ausgebaute Kriegshafen: ein Säulengang umzieht die Bucht, zwei Castelle schützen den Eingang zu ihr.

» » 183: Das Haus des Fischers; ein einfacher Grundriss. Der Hof liegt seitwärts von der Mittelaxe.

» » 184: Die Wasserleitung für Sforzinda. Aus einem Berg, den ein Castell krönt, läuft ein Canal unter Bäumen nach dem Aquäduct, der die Form einer Doppelbrücke hat.

» » 185: Grundriss }
» » 186: Aufriss } des Reservoirs der Wasserleitung. Ein quadratisches Gebäude von 3 Stockwerken mit cubischen Aufsätzen auf den Ecken. Während die beiden oberen Stockwerke Pilaster und halbrund geschlossene Fenster zeigen, gibt sich das Erdgeschoss zunächst als eine Pfeilerhalle, die einen quadratischen Mauerkern umzieht; von diesem setzen sich Ausbauten von der Breite eines Intercolumniums durch die Halle je nach der Mitte jeder Façade durch. Eine Entwicklung, die der Beschreibung Seite 519 nicht entspricht.

(F. 151 v. — 157 r.) **Die Ruhmeshalle für Künstler des Alterthums.**

Dieses neunzehnte Buch berichtet von den Erfindern und Bekennern vieler Künste, welche, grösstentheils mit ihrem Meisterstücke in den Händen und mit erklärenden Unterschriften versehen, an den Wänden des im vorigen Buche beschriebenen Architektenhauses abgemalt waren. Da sah man zunächst die ältesten Baumeister von Menodotus und Velnaron, den Schöpfern des egyptischen Labyrinthes, und von Archimedes an; die Bildhauer und Maler in langen Reihen; jene Götter und Heroen, welche den Menschen diese oder jene Kunst lehrten; die Erfinder wichtiger Handgriffe; ferner allerlei Weltwunder der Architektur, Geschichten aus der Sagenwelt; endlich die Verleumdung des Apelles und die Bildnisse vieler Machthaber und Könige, welche sich der Malerei beflissen und sie dadurch ehrten — kurz, eine grosse Zahl von Leuten, deren Namen wir durch Plinius, Vitruv, Ovid, Vergil, Varro, Quintilian, Lucrez, Xenophon, Hesiod, Diogenes Laertius u. A. erfahren . . Auch Künstler des Alten Testamentes waren darunter.[1])

(F. 157 r. — 158 r.) **Der Kriegshafen.[2])**

Nachdem wir uns der Beschreibungen des Goldenen Buches erfreut hatten, erhielten wir vom Fürsten den Befehl, alsbald einen Kriegshafen nebst Arsenal anzulegen. Ich war so glücklich, ganz in der Nähe der Hafenstadt einen passenden Platz dafür, nämlich eine trichter- oder

C-förmige Einsenkung der Berge gegen das Meer hin, von etwa 1 Miglio Umfang, zu finden. (Fig. Magl. 180.) Es kam nun darauf an, den durchaus sandigen Boden auszuheben und eine Ausfahrt in's Meer von entsprechender Weite durchzustechen. Eine trinkbare Quelle floss von den Bergen in diesen Kessel hinab.

(Das Arsenal.)

Wir erbauten das Arsenal, eine Halle von 20 Br. Höhe, deren Pfeiler je 16 Br. auseinanderstanden, und die sich 50 Br. von dem Hafenrande entfernt, den Bergabhängen folgend, um ihn im Halbkreise herumzog; darauf hoben wir das Erdreich 25 Br. tief aus, eröffneten einen Durchstich von 100 Br. Breite und schützten ihn durch zwei hochgelegene Castelle auf den neuentstandenen Landspitzen. (Fig. Magl. 182.)

(Das antike Schiff.)

Bei dieser Arbeit fanden wir, dass der Boden des Hafens in der angegebenen Tiefe auf das Sorgfältigste mit Steinen geplättet war; und ferner ergab sich, dass der Hafenrand ringsum von festem, tadellosem Mauerwerk eingefasst war. So hatten wir offenbar einen Hafen aus der Zeit des Zogalia entdeckt; und wurden dazu durch den Fund eines grossen, ausgezeichnet erhaltenen Schiffes von versteinertem, geschwärztem Holz mit Kupferbolzen überrascht. Es war, einer daran sichtbaren Inschrift zu Folge, eine »liburna serpentaria«, ein Drachschiff,[3]) und schien sehr abweichend von den heute gebräuchlichen Schiffen gebaut. (Fig. Magl. 181.) Wir hoben es nicht ohne grosse Mühe und fanden in seinem Innern einen Kasten mit Kupferbeschlägen, welcher unschätzbare Juwelen enthielt. Unter Anderem lag darin ein herrliches Deckelgefäss von Smaragd, welches mit zahlreichen Figuren geschmückt war; auf seinem Boden sah man eine Frau stehen, welche mit der einen Hand ein Einhorn, mit der andern einen Tiger gefasst hielt.[4]) Die Inschrift lautete: »Ich, die Königin Demiramisse, schicke Dir dieses Gefäss; gefalle es Dir,

daraus zu trinken und bei seinem Anblick sich Deiner Demiramisse zu erinnern.« Offenbar handelte es sich um das Geschenk irgend einer Königin an den Zogalia, das durch einen Unglücksfall oder durch Veruntreuung nicht an seine Bestimmung gelangt war. — Das Schiff wurde nach Sforzinda gebracht und daselbst vor dem Dome, vor Wind und Regen geschützt, auf vier Säulen mit einer erläuternden Inschrift aufgestellt.

Für den Hafen liess der Fürst eine Menge Schiffe und alles nothwendige Geräth anfertigen.

(F. 158 r. — 161 r.) **Die Wasserleitung für Sforzinda.**

(Der See Aliaverno.)

Nunmehr dachte der Fürst daran, seine Stadt Sforzinda zu bevölkern; doch sollte zuerst noch eine ausreichende Wasserleitung beschafft werden. Ich begab mich daher auf die Suche nach geeigneten Quellen und gelangte, gegen Südost reitend, über einen Hügelrücken und dann über einen weit höheren Berg zu einem gewaltigen See, dessen Bett etwa auf der Höhe jenes Hügels liegen musste. Sofort bedachte ich, dass sein Wasser nach Durchbohrung des Berges über den Hügel weg und dann auf Bogen durch die Ebene müsste zu leiten sein. Um die Sache genauer zu untersuchen, übernachtete ich bei sehr freundlichen Fischern, die nicht weit vom See ein allerliebstes Haus an einem Flusse bewohnten. Es lag zwischen einem hübschen Garten und einem sauberen Hofe; seinen Grundriss zeigt die Abbildung. (Fig. Magl. 183.) Zur Abendmahlzeit wurden mir gebackene und gesottene Fische mit Salat vorgesetzt; und am anderen Morgen führten mich die Leute, über meine Absichten höchlich erstaunt, wieder an den See. Es ergab sich, dass dieser 2—3 Miglien breit war, das klarste Wasser besass und ausser andern Fischen auch Forellen, Karpfen, Schleien, Hechte, Butten, Rothaugen,

Nadelhechte, Aale, auch Alsen und Störe beherbergte; letztere kamen aus dem Meere durch den Abfluss des Sees, einen starken Fluss. Der See hiess Averno oder Aliaverno.[5]

(Die Durchbohrung des Berges.)

Ich eilte sofort zum Fürsten zurück; er zollte meinem Plane, den Berg zu durchbohren, alle Anerkennung, indem er an die That der Semiramis erinnerte, welche ebenfalls einen Fluss durch einen Berg zu ihrer Stadt leitete; und befahl, den Aquäduct bis zu dem Palast in Sforzinda zu führen, woselbst ein Prachtbau, das Reservoir enthaltend, erstehen sollte.

Der Tunnel durch den Berg musste etwa 4 Miglien lang werden; ich ordnete ihn 10 Br. breit und deren 15 hoch, also etwa in den Massen eines Stadtthores, an. Wir arbeiteten mit grossen Schwierigkeiten vorwärts fanden bald felsiges, bald sandiges Erdreich und stiessen in der Mitte der Strecke auf eine gewichtige, schwarze Substanz, welche sich bei näherer Untersuchung als so gold- und silberhaltig erwies, dass die Kosten der ganzen Anlage davon bestritten wurden. Erfreut bohrten wir weiter; und ich hatte die Befriedigung, genau an dem bestimmten Punkte, nämlich 1 Br. unterhalb der Oberfläche des Sees, bei diesem anzukommen. Der Fürst besuchte darauf mit Fackeln den Tunnel, befahl die Anlage eines senkrechten Luftschachtes nach dem über der Tunnelsohle noch zwei Miglien hohen Berggipfel, sowie die Errichtung eines Erinnerungsthurmes daselbst und übernachtete incognito bei den braven Fischern. Der Thurm sollte zugleich als Befestigung des Punktes dienen und Castell Liverliano heissen.

(Der Aquäduct.)

Ich machte mich darauf an die Erbauung des 10 Miglien langen Aquäductes, dessen Bögen die Höhe von 60 Br. zu erreichen hatten. Die Fundamente für sie wurden in einer Länge und Breite von je 20 Br. ausgehoben und bis auf die Höhe von 1 Br. unter der Erdoberfläche mit Mörtel und Kies aufgefüllt, wobei 2 Br. unter der Erde

ein 2 Br. breiter Canal gelassen wurde. Über diesem Füllwerk von Mörtel und Kies erhob sich ein Sockel von Quadern bis zu 1 Br. Höhe über der Erde; hierauf zog sich der Pfeiler auf jeder Seite um 1 Br. ein und stieg mit 18 Br. Seitenlänge bis zur Höhe von 30 Br. Da die Pfeiler je 20 Br. auseinander standen, so betrug die Scheitelhöhe ihrer Bögen deren je 10, oder, die Pfeilerhöhe hinzugerechnet, deren 40. Die Mauerdicke der Pfeiler beträgt je 3 Br., also birgt jeder derselben einen Hohlraum von 12 : 12 Br., in welchem zwei bewohnbare Zimmer, mit Fenstern von 6 : 12 Br., übereinander angeordnet sind. Ein dritter Raum (von 10 Br. Höhe) ergibt sich ferner in einem weiteren Stockwerke oberhalb der Bögen. (Fig. Magl. 184.) Von der Decke desselben bis zur Sohle des darüber hinlaufenden Wassers sind es noch 7 Br., und, die Tiefe des Wassers von 3 Br. eingeschlossen, sind damit die 60 Br. Höhe erreicht. — Der obere Plan bietet eine Fläche von 18 Br. Breite, in deren Mitte der 10 Br. breite Wasserlauf liegt. Ihn begleiten beiderseits 4 Br. hohe Mauern von 1 Br. Dicke. Der noch übrige Raum wird auf jeder Seite durch Kragsteine, die um 2 Br. vorspringen und eine $1^1/_2$ Br. hohe, $^2/_3$ Br. dicke Brüstung tragen, auf $4^1/_2$ Br. verbreitert; so dass neben zwei nur $^1/_2$ Br. breiten Canälchen für den fürstlichen Palast und allerlei städtische Bedürfnisse noch Platz für zwei Fuss- und Reitwege gewonnen wird. — Diese Leitung führte ich also bis Sforzinda, setzte bei dem Rundthurm der Stadtmauer, welcher gegen das Castell Galisforma zu liegt, in die Stadt hinein und gelangte bis zum Palaste, bei dem das Sammelbecken errichtet wurde.

(Das Reservoir.)

Dieses Reservoir entwarf ich folgendermassen. (Figg. Magl. 185, 186.) Es stellte sich als ein dreistöckiges Haus von 60 Br. Höhe und 100 Br. Seitenlänge dar; dessen unterstes Stockwerk, 20 Br. hoch, ringsum je 20 Br. tiefe Säulenhallen für Kaufmannsstände und im Übrigen die Unterbauten für das eigentliche Wasserbecken im dritten Stockwerk enthielt. Diese Unterbauten erhoben sich als

ein quadratischer Bau von 20 Br. Mauerstärke mit einem Binnenraum von 60 Br. Seitenlänge zunächst bis zur Deckenhöhe des zweiten Stockwerkes, indem jener Binnenraum, in neun Felder getheilt, zu zwei Stockwerken von je neun festen Kreuzgewölben benutzt wurde; die Scheitel der oberen dieser Gewölbe trugen auf der Höhe des dritten Stockwerkes des ganzen Gebäudes die Sohle des Wasserbeckens, welch letzteres von der Fortsetzung der 20 Br. dicken Mauern gebildet wurde. Den Säulengängen des Erdgeschosses entsprechend, waren im zweiten und dritten Geschosse je 20 Br. tiefe Räume für verschiedene, durch Wasserkraft zu treibende Maschinen angeordnet; während die Decke des dritten Geschosses in der Mitte den Spiegel des 10 Br. tiefen, 60 Br. langen und breiten Wasserbeckens, umgeben von einer je 40 Br. breiten, 100 Br. langen Plattform zeigte. Um die Mauern gegen das Eindringen des Wassers und gegen die Wirkungen des Frostes zu schützen, wendete ich eine selbsterfundene Paste an, deren Zusammensetzung ich seinerzeit anzeigen werde.[6])

Hier schliesst das neunzehnte Buch.

Das zwanzigste Buch.

Die Verwaltung von Sforzinda nach antikem Vorbilde.

Fol. Magl. 161 v.—169 v., Figg. Magl. 187, 188.

Inhalt.

Figuren.

Fig. Magl. 187: Das Jagdschloss: ein dreistöckiger Bau mit zweistöckigen Aufsätzen, durch einen langen, zweistöckigen Gang mit einem Nebenhause verbunden.

» » 188: Grundriss des Ergastolon: ein weiter, quadratischer Hof, durch Hallen gebildet, an den vier Ecken von Thürmen flankiert, allenthalben von Wasser umgeben; ein Canal führt unter einer der Hallen hinweg gerade zu seinem Mittelpunkte.

(F. 161 v.—162 r.) **Fortsetzung der Beschreibung des Reservoirs aus Buch XIX.**

In das Sammelbecken, dessen Spiegel, wie erwähnt, 60 Br. über dem Erdboden lag, mündete also der 10 Br. breite, 3 Br. tiefe Wasserlauf des Aquäductes. Bei diesen Verhältnissen konnten leichtere Barken ohne Mühe vom See Averlo, ja vom Meere aus durch den Tunnel und über die Ebene hinweg bis hierher fahren und ihre Waaren an den Plattformen aus- und einladen. Die durch Wasserkraft getriebenen Räder, welche die Ballen bis auf diese Höhe hoben, werde ich beschreiben, wenn von Maschinen die Rede sein wird. — Ferner diente das Sammelbecken als Fischkasten. Fische aller Art, die Hechte ausgenommen, wurden auf Befehl des Fürsten aus dem See gleich in den Tunnel gesetzt und schwammen so von selbst in die Stadt. Auch Seefische erhielt man auf diese Weise. — Aus dem Sammelbecken ergoss sich das Wasser durch Schleusen und Röhren, die in der Höhe von 8 Br. über seiner Sohle ansetzten, zunächst in die Maschinenräume des dritten und zweiten Stockwerks des Reservoirs, um dort Eisen- und Kupferhämmerwerke, Polieranstalten für Waffen, Messerschleifereien, Tuchwalkereien, Papiermühlen, Kornmühlen u. s. w. mit grosser Gewalt zu treiben. Man denke, was bei dem Druck von 60 Br. Höhe mit dem Wasser Alles auszurichten war! Man konnte es von 10 zu 10 Br. immer von Neuem nutzen. — Vom Reservoir aus durchlief das Wasser das Theater, ferner alle Canäle der Stadt, bildete hier und da ein Bassin, that tausend Dienste und mündete schliesslich in den Averlo, durch diesen in den Indo.

Der Fürst, mit dem schnell vollendeten Werke höchlichst zufrieden, nannte das Reservoir »Idor« und

liess die Tunnelmündung mit einem marmornen Prachtthor schmücken, an welchem eine goldene Inschrift alles Wissenswerthe über den Bau der Leitung meldete.[1])

(F. 162 r.—163 v.) **Der Thiergarten des Prinzen.**

Bei einem Ausfluge, den der Fürst mit dem Prinzen in die Ebene machte, kam Letzterer auf den Gedanken, dort, wo sie sich befanden, zwischen Stadt und Gebirge, einen Thiergarten anzulegen. Der Fürst gab gerne seine Erlaubniss dazu, und mir wurde der Entwurf der Anlage übertragen.

Ich bestimmte ein Quadrat von 10 Miglien Seitenlänge, das sich von der Ebene bis tief in die Vorberge erstreckte, zum Garten. Der Aquäduct gieng mitten hindurch. Ich umschloss es mit einer 10 Br. hohen, oben gangbaren Mauer, welche mit 20 Br. hohen Wächterthürmchen im Abstande von je einem Miglio besetzt war. Niedrigere Mauern durchzogen den Garten, um Gebiete für Raubthiere von solchen für zahmere Thiere zu trennen. Grosse Teiche für Enten und Reiher wurden gegraben, denn auf dieses Geflügel sollte mit Falken und Habichten gejagt werden. Die vorhandenen Wälder liess ich durchforsten und neue von Buchen, Eichen, Pinien, Tannen und anderen Bäumen anpflanzen. Auf einigen Hügeln wurden Warten errichtet, von denen aus man die Thiere beobachten konnte. Auf die Spitze eines schöngeformten, ganz runden Hügels im Gebiete der Raubthiere befahl der Prinz, innerhalb eines dichten Gehölzes von Lorbeeren und Fichten, eine schöne Kirche nebst einer Klause zu stellen, die ein Einsiedler zu bewohnen hätte.

(Das Jagdschloss.)

Am Aquäduct lag das Jagdschloss, welches folgendermassen angeordnet war. (Fig. Magl. 187.) Es erhob sich als ein 50 Br. hoher, quadratischer Bau von 100 Br. Seitenlänge, mit einem inneren Hofe von 50 Br. Seitenlänge,

3 Br. über der Erde auf Gewölben; seine vier Ecken krönten Thürmchen von 20 Br. Höhe; alle Dächer waren flach, um Standpunkte für eine weite Umschau zu gewähren. Das Schloss enthielt alle Bequemlichkeiten und viele Säle von 22, dazu Gemächer zu 14 Br. Seitenläge. Um den Hof zog sich ein Säulengang von 8 Br. Tiefe zu deren 12 Höhe. Vor dem Schlosse breitete sich ein nur 50 Br. breiter, aber 150 langer Vorhof aus, dessen Langseiten von zweistöckigen, 25 Br. hohen Säulenhallen gebildet werden, während als Abschluss ein nur 25 Br. tiefer, aber 100 Br. langer Bau davorlag, welcher die Wohunngen der Dienerschaft, die Küchen, Ställe u. s. w. enthielt. Diesen Palast umschloss eine quadratische Mauer von $^1/_2$ Miglio Seitenlänge; der dadurch eingefriedigte Platz wurde zu einem Garten nach den Angaben des Goldenen Buches verwendet.

(Die Jagd.)

Nach Vollendung der nöthigen Bauten liess der Fürst den Garten mit Bären, Wölfen, Füchsen, Stachelschweinen, Dachsen, Hirschen, Damwild, Rehen, Hasen, Wasservögeln und anderen Thieren besetzen; und veranstaltete darauf in Gegenwart seiner Gemahlin eine grosse Jagd.

Auf dieser wurden sehr viele Thiere zu unserem Ergötzen getödtet. Besonders aufregend war der Kampf mit einem Bären und der mit einem riesigen Wildschwein. Der Bär vertheidigte sich aufrecht stehend wie ein Mensch, ergriff die gegen ihn geschleuderten Spiesse, zerbrach sie und warf sie gegen die anstürmenden Hunde. Nachdem er viele derselben kampfunfähig gemacht, gelang es zwei tapferen Jünglingen, ihn von beiden Seiten zugleich aufzuspiessen, so dass er sein Leben lassen musste. Das Wildschwein, wüst wie der Eber des Meleager oder wie jene indischen, welche nach dem Zeugniss eines Gewährsmannes gestreift und gemustert sind wie bei uns die Ferkel, war mit gesträubten Borsten, schäumend und die Zähne wetzend, ganz schrecklich anzuschauen. Um sich hauend, schlitzte es manchen Hunden, darunter dem braven Mordente, den

Leib auf; aber gerade als es diesem den Garaus machte, benutzte ein anderer, Mordace, die Wendung zur Seite, um sich in sein Ohr zu verbeissen, während ein dritter, Tenente, sich ihm an den Bauch warf. Im Augenblicke hatte es alle übrigen Hunde an sich; und nun rannte ihm ein Mann den Sauspiess in die Brust, ein zweiter schwang sich mit kühnem Sprunge ihm auf den Nacken, stach es mit einem starken Messer ab und brachte es zur Strecke. Als man das Thier im Triumph vor die Fürstin schaffte, wunderte sich diese sehr, wie gewaltig es sei, und wie man es so gross habe in den Garten versetzen können. Dies war aber vermittelst Schlingen geschehen, in welche es gerathen war.

Nunmehr ging es zur Stadt zurück; und man fand, der Garten sei nicht minder schön als jener, welchen Asiaticus von Lucullus kaufte und um dessentwillen er nachmals von Claudius Nero ermordet wurde, wie Cornelius Tacitus berichtet.[2])

(F. 163 v.—164 r.) Die Vertheilung von Land.

Bisher waren in Sforzinda neben den beschriebenen öffentlichen Bauten nur Paläste für Edelleute und Häuser für Gewerbtreibeude aufgeführt worden. Letztere wies der Fürst den Zünften gruppenweis an, so dass je die Handwerker einer Gattung zusammen wohnten. Dabei wurde die Rücksicht beobachtet, dass die vornehmen Gewerbe (arti maggiori), wie das der Kaufleute, der Geldwechsler, der Goldschmiede, an die Hauptplätze, die niederen (arti minori), wie das der Schiffbauer, Wagner, Seiler, Böttcher, in die Vorstädte, die Maurer und Hufschmiede endlich an die Thore gewiesen wurden. Nur die Apotheker und die Barbiere sollten, der Bequemlichkeit halber, in allen Strassen gleichmässig vertheilt sich ansiedeln.

Um nun Sforzinda alsbald zu bevölkern, verhiess der Fürst jedem Einwanderer 10, allenfalls bei besonderer

Tüchtigkeit, 20 Jahre Steuerfreiheit; und ausserdem vertheilte er unter Alle Landstücke, zur persönlichen Bearbeitung oder zur Bearbeitung durch Andere. Er theilte dazu das Land um die Stadt, soweit es nicht bereits in Privatbesitz und unverkäuflich war, in drei ringförmige Zonen von 5, 5 und 10 Miglien Breite. Die erste, der Stadt zunächst liegende Zone, von 5 Miglien Breite, behielt er sich selbst vor; die nächste gab er den Gewerbtreibenden und einigen Klöstern; die dritte, doppelt so breite, den Abteien, frommen Stiftungen, Spitälern und den Adeligen. Das durch diese Vertheilung empfangene Land war verkäuflich; doch blieb die Jurisdiction des Fürsten für jeden Besitzer bestehen; und dess zum Zeichen mussten die Besitzer der zweiten Zone ihm jährlich je einen Hasen, ein Paar Kapaunen oder Rebhühner, ein Schwein oder dergleichen, diejenigen der dritten aber einen fetten Ochsen liefern, wie er in Mailand dem Herzoge zu dessen Geburtstage verehrt wird. Wer diese Abgabe versäumte, verlor sein Land. — Eine Zehner-Commission wachte über die Vertheilung der Felder und die Entrichtung der Lasten.

(F. 164 r.—166 v.) Das Arbeitshaus nach antikem Vorbilde.

Eine Neuner-Commission sollte darauf über die Verwaltung der Stadt berathen; der Fürst schlug vor, das Goldene Buch zu befragen, indem dieses vielleicht brauchbare Vorbilder enthalte. Der Interpret suchte und fand zunächst die Beschreibung eines Arbeitshauses für zum Tode verurtheilte, aber zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigte Verbrecher. Es hiess »Ergastolon«, auch »Ergastolontos«, was »Gefängniss der Sklaven und der Todten« bedeutet; und war folgendermassen eingerichtet.

(Das Gebäude.)

»Es lag 2 Miglien von der Stadt jenseits des Indo, aber nahe bei diesem Flusse, und war ein Quadrat von

2 Miglien Seitenlänge. Ein Graben von 40 Br. Breite, der mit dem Indo durch einen schiffbaren Canal in Verbindung stand, umgab es. (Fig. Magl. 188.) Dieser Graben hatte 6 Br. tiefes Wasser, dessen Oberfläche aber 18 Br. unter dem Erdniveau lag. Am äusseren Grabenrande erhob sich eine 12 Br. hohe, 3 Br. dicke Mauer, am inneren eine 30 Br. hohe Mauer, 6 Br. dick und massiv von Hausteinen. In jeder der vier Ecken des Gebäudes lag ein quadratischer, mehrere Stockwerke hoher Thurmbau für die Gefangenen, von je 200 Br. Seitenlänge. Er wurde auch gegen den Hof zu von einem Graben umzogen und war blos von seiner Plattform aus zugänglich. Ein Mittelpfeiler nämlich, welcher zur Stütze der Kreuzgewölbe in allen Stockwerken diente, enthielt eine hinabführende Treppe, welche von einer Fallthür verschlossen wurde. Diese Räume waren sehr unlieblich; doch immerhin mit Abtritten versehen, so dass ihre Luft stets rein blieb. — Es gab nur zwei Zugänge zu diesem Gefängniss. Der eine war ein Canal, der unter der Mauer weg aus dem Graben bis mitten in den Hof führte; er konnte durch verschiedene Ketten für Kähne unfahrbar gemacht werden; und wer ankam oder hinaus wollte, musste sich dann von einem eigens dazu angestellten Manne durch das Wasser tragen lassen. Der andere Zugang bestand in einer Freitreppe von nicht weniger als 50 Br. Länge, welche die äussere, 12 Br. hohe Mauer erstieg; von deren Höhe aus liess sich eine Zugbrücke auf einen im Graben freistehenden Pfeiler nieder, und von diesem führte eine zweite zu einer Pforte in der inneren Mauer; 20 Br. hoch über der Erde. Diese Pforte erschloss eine hohe Plattform von 25 Br. Seitenlänge, welche den Hof beherrschte; und von ihr stieg man auf einer anderen Treppe hinab.

(Die Behandlung der Verbrecher.)

»Das Gefängniss war, wie gesagt, zunächst für kräftige Leute bestimmt, die vom Tode zu lebenslänglichem Gefängniss begnadigt worden waren. Bei ihrem Eintritt in die Anstalt wurde zunächst das ihnen gesprochene

Urtheil symbolisch an ihnen vollzogen; dann sperrte man sie, in der Gefangenentracht mit einer eingestickten Darstellung der von ihnen verdienten Todesstrafe, je nach ihrem Verbrechen in einen der Thürme. Die zum Galgen verurtheilten Räuber, Verräther und dgl. kamen in den »der Kummervolle« genannten; die zum Köpfen und die zum Feuer Verurtheilten in den »Martervollen« und den »Friedlosen«; endlich die, welche wegen Vatermordes und ähnlicher Verbrechen hatten geviertheilt werden sollen, in den »Hungerthurm«. In diesen Thürmen wurden sie die ersten 4—6 Jahre im untersten Stockwerke gehalten; wobei jeder eine Arbeit thun musste, die ihm geläufig war; und zwar je nach der Schwere seines Verbrechens mehr oder minder mit Ketten belastet und angestrengt. Verstand einer kein besonderes Handwerk, so wurde er zum Sägen von Holz und Marmor, zum Klopfen von Steinen und dgl. verwendet. — Im ersten Jahre seines Aufenthaltes im Gefängniss wurde Jedem einmal in der Woche eine Marter und die symbolische Darstellung seiner Todesstrafe vor den übrigen Gefangenen angethan. Dies hörte vom zweiten Jahre an auf; aber das Tragen der eingestickten Abzeichen war eine dauernde, schmerzhafte Schande.—Die nächsten 10—12 Jahre nach den ersten 4—6 wurden in lichteren Stockwerken und bei leichteren Arbeiten zugebracht. Die angefertigten Gegenstände wurden verkauft, und der Erlös diente zur Verpflegung der Gefangenen. Böswilligkeit bei der Arbeit wurde sehr streng bestraft.

»Für Frauen bestanden besondere Abtheilungen. Ausser todeswürdigen Verbrechern wurden auch solche Verurtheilte aufgenommen, die durch Verstümmelung eines wichtigen Gliedes wären arbeitsunfähig gemacht worden.

(Die Arbeit von Sklaven und Freien.)

»Ferner konnte man in dieser Anstalt Sklaven[5]) arbeiten lassen; und selbst Freie, die augenblicklich um einen Verdienst in Verlegenheit waren, durften daselbst ihr Handwerk ausüben und ihre Erzeugnisse an Ort und

Stelle verkaufen lassen. Der Zutritt stand den Käufern durch den Canal frei.

(Die Conduitenlisten.)

»Über jeden Verbrecher wurde Buch geführt. Die Bücher waren nach den Strafen eingetheilt; diejenigen für die Todwürdigen hatten schwarze Blätter.

(Die Familie der Verbrecher.)

»Kein Verbrecher hatte Hoffnung, die Anstalt jemals zu seinen Lebzeiten zu verlassen. Besass er Vermögen, so zog die Anstalt dieses ein; doch wurde geraubtes Gut den Besitzern zurückerstattet und den Hinterbliebenen eines etwa Gemordeten eine Unterstützung gewährt. Die Frau eines Verbrechers durfte sich wieder verheiraten, da ihr Mann rechtlich als todt galt; doch stand es ihr frei, nach sieben Jahren seine Knechtschaft zu theilen. In der Anstalt so gezeugte Kinder wurden daselbst erzogen und zur Arbeit angehalten; auch allenfalls mit den daselbst arbeitenden Freien verheirathet. Verliessen solche freie Ehepaare die Anstalt, so mussten sie die Hälfte ihres erarbeiteten Vermögens derselben stiften; es sei denn, dass sie aus irgend einem Grunde unfreiwillig ausgewiesen wurden.

(Disciplin.)

»Jede Widersetzlichkeit wurde so hart bestraft, als wäre sie im königlichen Palaste begangen worden. Die ausgesuchtesten Martern wurden zum abschreckenden Beispiel vor Aller Augen angewendet; ebenso Verstümmelungen, die aber bei Arbeitsfähigen blos an den Ohren, der Nase, einem Auge vorgenommen wurden. Fluchtversuche wurden so entsetzlich geahndet, dass Jeder lieber todt sein als dergleichen durchmachen wollte.

(Bewachung.)

»Übrigens war eine Flucht fast unmöglich auszuführen. Auf den Verrath eines Fluchtplanes war eine hohe

Belohnung gesetzt; täglich gewechselte, hartherzige Leute hielten alle Mauern besetzt und bewegten sich auch mitten unter den Gefangenen; der Leiter des Ganzen selbst wurde überwacht und alle acht Tage von gewissen Beamten controliert. Seine Wohnung befand sich neben dem Zugang über die Brücke.«

Diese Einrichtung, welche getroffen war, um die Arbeitskraft der Verbrecher dem Lande zu erhalten, fand so sehr den Beifall des Fürsten und seiner Räthe, dass man sie alsbald in Sforzinda einzuführen beschloss. — Indessen las der Übersetzer im Goldenen Buche weiter und theilte folgende der Nachahmung würdige Dinge mit.

(F. 166 v.—169 v.) **Die Verwaltung der Stadt des Zogalia.**

(Der Consularmagistrat.)

»An der Spitze der Stadt stand der Consularmagistrat (magistrato consolare), welcher sich aus vier Vertretern der vier Viertel der Stadt und aus vier Vertretern ihres Weichbildes zusammensetzte. Er musste wöchentlich eine Sitzung halten und in derselben durchaus alles Vorliegende erledigen, so dass keine Sache verschleppt wurde.

(Der Grosse Rath und die Commissionen.)

»Neben ihm bestand der Grosse Rath. Ferner eine Commission von vier anderen Vertretern des Weichbildes, welche über daselbst vorfallende Uneinigkeiten über Häuser und Grundbesitz zu befinden hatten; dann abermals eine Vierer-Commission für die Einhaltung richtigen Gewichtes und Masses, sowie für den Verkauf der Producte zu angemessenen Preisen; dann noch eine für die Feststellung der Einwohnerzahl; und endlich eine letzte, vom Grossen Rathe ernannte, für die einmal im Monat zu fällende Entscheidung von Klagesachen aus dem Weichbilde.

(Einige Gesetze.)

»Gesetze gab es bei weitem nicht so viele wie heutzutage. — Keine Schuld durfte länger als drei Tage über den festgesetzten Termin hinaus stehen bleiben. Nach Verlauf dieser Frist wurden die Bücher des Schuldners geprüft, er selbst allenfalls vereidigt; ergab sich seine Zahlungsunfähigkeit, so musste er im Ergastolon seine Schuld abarbeiten; ergab sich eine betrügerische Verleugnung von Mitteln, so wurde er mit abgeschnittener Zunge zu lebenslänglichem Gefängniss, wie ein Mörder, verurtheilt. Diese strenge Gerechtigkeitsübung bewirkte, dass die Schuldner sich in Acht nahmen und bei Weitem nicht so böswillig waren, wie sie es heute zu sein pflegen.

»In jedem Zunfthause residierte ein Meister des betreffenden Gewerbes, um die Streitsachen seiner Genossen zu begleichen. Behielt er einen Fall länger als drei Tage in den Händen, so hatte er selbst dessen Werth zu zahlen.

(Luxusgesetze.)

»Ferner ward die Frage der Aussteuer und Frauenkleidung gründlich geregelt; eine Vierer-Commission hatte sie eigens zu überwachen. Eine solche Commission bestand aus zwei Mitgliedern vom Stande des Bräutigams und aus zweien von demjenigen der Braut. — Nie durfte mehr als die Hälfte der Aussteuer in Putz angelegt werden. — Die Adeligen hatten das Recht, rosenfarbige Kleider zu tragen; übrigens durften sie aber nur ein Kleid von Silberstoff, zwei von Seide, und für 25 Ducaten Juwelen, ihre Frauen ein Kleid von Goldstoff, zwei von Silberstoff, zwei von Seide, von Wolle beliebig viele, und für 200 Ducaten Schmuck besitzen. Die Kaufleute hatten violette Farbe zu wählen; ihren Frauen war ein Silberstoff- und ein Seidenkleid von violetter oder blauer Farbe, dazu Schmuck im Werthe von 100 Fiorini gestattet. Die Frauen der feineren Gewerbtreibenden durften sich ein reiches feines Seidenkleid erlauben; diejenigen der unteren Stufen hatten sich an blaue und weisse Kleider zu halten und durften nicht mehr als 100 Fiorini auf ihre ganze Aussteuer verwenden.

(Geburts-, Sterbe-, Zuzugsteuer.)

»Um die Bewegung der Einwohnerzahl, ihren Reichthum und ihre Zusammensetzung aus Einheimischen und Fremden in jedem Augenblicke feststellen zu können, waren zwei Beamte eingesetzt, bei denen jeder Geburts- und Todesfall, ferner solche, bei denen der Zuzug neuer Einwohner angemeldet wurde. Und zwar war bei jeder Meldung eine bestimmte Abgabe zu erlegen. Die Adeligen bezahlten im Falle einer Geburt eine Goldmünze, auf welcher das Geschlecht des Neugeborenen vermerkt war; die Kaufleute, Geldwechsler und vornehmen Gewerbtreibenden eine solche von Feinsilber; die geringeren Gewerbtreibenden von halbwerthigem Silber; die Armen, welche weder ein Haus noch eine Werkstatt hatten, eine Kupfermünze ohne Silberzusatz. Entsprechende Steuern wurden bei Todesfällen gefordert; und mit ihnen eine Casse des Todes, wie mit jenen eine Casse des Lebens, gefüllt. Ohne einen Schein der Behörde über die bezahlte Steuer konnte kein Todter beerdigt werden. Jene beiden Cassen wurden jährlich gestürzt und die Abgaben jedes Standes zum Seelenheile der Verstorbenen wie der Lebenden an bedürftige Personen der betreffenden Rangstufe vertheilt. Gab es unter den Adeligen keine Bedürftigen, so stattete man damit adelige Töchter aus oder man gab das Geld um Gotteswillen an Andere. Jeder Ankommende musste drei Tage nach seiner Ankunft seine Abgabe entrichten und ebenso jeder Fremde, der ein Haus halten wollte. Über alle diese Einkünfte wurde genau Buch geführt; und so hatte man jeden Augenblick eine deutliche Übersicht über die Bevölkerung.

(Städtische Steuer.)

»Am Gründungstage der Stadt musste jährlich jede männliche Seele eine Münze in einen Erzkasten opfern, dessen drei Schlüssel von dem Fürsten, dem Priester des Tempels und der Vertretung der Stadt geführt wurden. Alle zehn Jahre — nie früher — wurde diese Casse mit grosser Feierlichkeit geöffnet und ihr Inhalt zu Bedürf-

nissen der Stadt, zur Verbesserung von Brücken und Strassen, zur Heilung von Kriegsschäden, zu nothwendigen Einrichtungen, allenfalls zu Verschönerungen verwendet.

(Gemeinnützliche Casse des Fürsten.)

»Der Fürst seinerseits pflegte von seinen Einkünften jährlich 100.000 Ducaten zurückzulegen, nicht um diese für sich zu verwenden oder anzuhäufen, sondern um sie ebenfalls alle zehn Jahre den Seinigen zukommen und nach Bedürfniss und Belieben unter ihnen vertheilen zu lassen.« — Wollte Gott, dergleichen wäre noch heute bei Fürsten Sitte! Wieviele, die jetzt auf die Gnade Anderer angewiesen sind, würden dann nicht mehr betteln gehen! — »Sage mir,« fragte hier der Fürst, »liest man nicht unter Anderm im Diodorus Siculus,[6]) dass die Könige im Alterthum, aus Scheu Schätze aufzuhäufen, ungeheuere Gebäude aufführten? — Jene Sitte aber, die Einkünfte von zehn Jahren in den nächsten zehn Jahren zu Gunsten der Getreuen zu verwenden, ist doch auch kein Aufhäufen zu nennen und gefällt mir so gut, dass ich sie ebenfalls einführen werde. Doch fahre jetzt mit dem Buche fort.« — Gnädiger Herr, jetzt scheint einiges Belehrende zu folgen, das der König Zogalia seinem Sohne zu Theil werden lässt. —

(Ermahnung des Zogalia an seinen Sohn.)

»Mein Sohn, ich hinterlasse dir eine schöne Herrschaft. Um die Treue deiner Völker zu geniessen, befleissige dich der Gerechtigkeit, welche die erste aller Herrschertugenden ist. Lasse dich nicht vom Zorne hinreissen, und füge deinem Nächsten nicht zu, was du dir nicht zugefügt wissen magst. Fliehe die Schmeichler, prüfe deine Rathgeber und erwähle die gewissenhaftesten unter ihnen. Behandle deinen Staat mit aller Umsicht; vernachlässige keinen seiner Theile. Er gleicht einer Mauer, deren Inneres aus den verschiedensten Füllsteinen, von einer Backsteinschicht umgeben, besteht; während die Bekleidung von grossen Werksteinen, welche mit Säulen und anderen Verzierungen versehen sind, aufgesetzt ist

und wesentlich zu ihrem Bestande und ihrer Festigkeit beiträgt. Diese schönen Werksteine sind die Adeligen, die Säulen die Feldherren; die Backsteine sind die Gewerbtreibenden, die übrigen Steine das Volk und die Soldaten: sie alle zusammen bilden das Ganze, und es leidet Schaden, wenn ein Theil vernachlässigt wird. — Scheue nicht die Todesstrafe; aber versäume auch nicht zu belohnen, milde und vorsichtig zu sein. Bedenke, dass du der Baumeister der Mauer bist. Behüte sie vor Übel! Den lockeren Stein befestige; die eindringende Wurzel rotte aus! Wie sie das Mauerwerk nicht sprengen darf, soll kein Umstand dich von deinem Volke trennen.

(Gesetze der Egypter nach Diodor.)

»Im Diodor von Syracus[1]) ist zu lesen, dass die alten Egypter den Meineidigen enthaupteten, weil er Götter und Menschen betrüge; ebenso wurde getödtet, wer einem von Mördern Angefallenen nicht hatte beistehen wollen; und war sein Beistand nachlässig gewesen, so erhielt er 100 Schläge und drei Tage Fasten. — Ein Jeder musste dem Stadtvorstande sein Gewerbe und sein Verdienst schriftlich anmelden; falsche Angaben wurden mit dem Tode bestraft. Dieselbe Strafe erhielt der Mörder eines Freien wie derjenige eines Sklaven; aber der Mörder seines Kindes wurde blos gezwungen, drei Tage und drei Nächte um dessen Grab zu gehen; denn man wollte ihm das Leben nicht nehmen, da er selbst es jenem gegeben hatte. Dagegen wurden Vatermörder zuerst gezüchtigt, dann in die Dornen geworfen, endlich verbrannt. Schwangere Frauen liess man vor Vollstreckung einer Todesstrafe niederkommen. Ungehorsam im Kriege wurde mit Ehrverlust und Verbannung geahndet; doch war nach eingetretener Besserung eine Wiederaufnahme möglich. Verräther verloren die Zunge; Münz- oder Documentenfälscher die Hände. Der Schänder einer freien Frau wurde entmannt. Ehebruch wurde am Manne mit 1000 Schlägen, an der Frau mit Verlust der Nase gerochen. Dem Schwure des Schuldners wie des Gläubigers schenkte man Glauben. Ein Schuldner

konnte gepfändet, aber nicht in's Schuldgefängniss geworfen werden. Dies wurde, was keineswegs löblich ist, in Griechenland umgekehrt gehalten. Dort war kein Stück des Geräthes, wohl aber der Leib haftbar. —Wer gestohlen hatte, meldete den Raub bei dem Priester; der Bestohlene wendete sich darauf auch seinerseits an diesen, worauf er $^3/_4$ seines Gutes von ihm zurückerhielt, während $^1/_4$ dem Spitzbuben zufiel; vermuthlich war diese Einrichtung getroffen, um einerseits die Diebe immer zu kennen, und andererseits, um die Wachsamkeit der Bevölkerung zu schärfen.—Die Priester hatten nur ein Weib; jeder andere Egypter konnte deren nehmen, soviel er wollte. Dies geschah, um reichlichen Nachwuchs zu erhalten; alle Kinder galten für ehelich.—Die Kinder wurden mit Wurzeln, Kräutern und dergl. aufgezogen, wohl wegen ihrer grossen Anzahl; und dann von Priestern und tüchtigen Männern in den Wissenschaften, vorzüglich in der Arithmetik und der Astrologie unterwiesen.«

Hier schliesst das zwanzigste Buch.

Das einundzwanzigste Buch.

Das antike Haus auf salzhaltigem Sumpfboden. Der antike Drehthurm. Über Bäder.

Fol. Magl. 169 v.—173 r., Figg. Magl. 189—192.

Inhalt.

Figuren.

Figg. Magl. 189, 190: Grundriss und Aufriss des Hauses auf Sumpfboden. Das Haus, ein quadratischer Bau mit ebensolchem Hofe, schliesst sich an einen doppelt so grossen Garten mit Stallgebäuden am unteren Ende; das Eigenthümliche des Grundrisses besteht darin, dass die Einfahrt unter dem Vordergebäude eine Wasserstrasse ist und dass im Hofe rings um eine Cisterne herum die halb unterirdischen Gewölbe angedeutet sind. Der im Text erwähnte zweite Hof mit seinen Gebäuden fehlt. Der Aufriss der dreistöckigen Façade mit zwei hallenartigen Aufsätzen erinnert insofern an venezianische Motive, als die Mitte sowohl des Erdgeschosses als des ersten Stockes von je einer Säulenhalle, im ersten Stock mit reichem Masswerk, eingenommen wird. Vgl. die Abbildung dieser Figur in R. Dohme's Aufsatz: »Filarete's Tractat von der Architektur«, im »Jahrbuch der königl. preussischen Kunstsammlungen« 1880, I. 225 ff.

» » 191, 192: Grundriss und Aufriss des antiken drehbaren Thurmes. Auf einem reich verzierten cubischen Sockelbau, der durch ein Prachtthor zugänglich ist, erhebt sich ein flachgedeckter Cylinder von sechs Stockwerken, von denen die fünf obersten durch gesimstragende Atlanten gebildet werden. Innerhalb des untersten Stockwerkes ist der Zapfen angedeutet, auf dem der Thurm rotieren soll. Das Ganze krönt die Kolossalstatue eines gewappneten, mit dem Schwerte ausholenden Reiters, dessen Ross sich zum Sprunge auf den Hinterbeinen erhebt. Der Grundriss zeigt die untere Fläche des drehbaren Thurmtheiles mit ihrer Verankerung der Steinplatten und den eingelassenen Metalltheilen.

Hier beginnt das einundzwanzigste Buch.

(F. 169 v. — 171 r.) **Das antike Haus auf salzhaltigem Sumpfboden.**

In diesem einundzwanzigsten Buche wird von anderen Dingen die Rede sein....

»Wahrlich« (sagte der Fürst), »schön ist der Inhalt dieses Goldenen Buches; das sind gute Ermahnungen und Lehren; aber sieh' doch zu, ob nicht darin noch weiter von Gebäuden gehandelt wird. Denn wir wollen ein andermal von allen Einrichtungen und Gebräuchen hören, die es anführt, und die ja wirklich dessen würdig sind.« —

Sehen wir, ob sich noch mehr (über Gebäude) findet. Allerdings! Denn mir scheint, dass hier von einem Bauwerke berichtet wird, welches auf sumpfigem und wasserhaltigem Boden stand. Dieses Wasser war jedoch salzig, denn das Meer hatte an verschiedenen Stellen Zutritt (zum Platz der Anlage). An dem betreffenden Orte befanden sich viele prächtige Häuser. Es wird aber von allen nur eines erwähnt, welches folgendermassen beschaffen war....

»Zunächst stand es auf einem Platze von 300:100 Br. Ein Quadrat von 100 Br. (Seitenlänge) war (zunächst) für die Wohngebäude abgetheilt, wie man hier sieht. (Fig. Magl. 189.) Die Mauern dieses Quadrates von 100 Br. waren 2 Br. dick; und dies zwar, weil das ganze Erdgeschoss gewölbt war. Von dort aufwärts massen sie bis hinauf nur $1\frac{1}{2}$ Br. Dicke. Unten wie oben waren (also) die Gemächer 16 Br. tief; die inneren Mauern hatten die Stärke der äusseren.

Incipit liber vigesimus primus.

(F. Magl. 169 v.) In questo vigesimo primo libro si tratterà d'altra cosa . . .

»Per certo, queste sono belle cose, che sono in questo libro d'oro; e buoni ricordi et amaestramenti; ma guarda un poco, se u'è altri edificij. Perchè un' altra uolta intenderemo tutti questi hordini e modi, che dice; che per certo sono begli.«

Ora uediamo, se c'è altro. Maisì! chè mi pare, che qui tratti d'uno casamento, il quale era in uno luogho pantanoso et aquatico. Ma l'acqua era salmatra, chè ui sbocchaua dentro il mare per più luoghi. Sichè gli era molti casamenti degni. Intra gli altri fa mentione solo d'uno, il quale dice, che staua in questa forma . . . .

»Prima . . . ell'era trecento braccia per lunghezza e cento per larghezza. Uno quadro di cento braccia n'era spartito in habituri, come qui si può uedere. Le mura di questo quadro di cento braccia erano grosse braccia due; e questo, perchè erano in uolta tutte il primo solare. E da quello insù erano uno braccio e mezzo per infino in cima. Erano queste stanze disotto e così disopra larghe braccia sedici; e così aueuano il muro grosso dentro come di fuori.

(Der Hof auf Gewölben.)

»So ergab sich ein Hof von 60 Br. (Seitenlänge; mitten) in ihm wurde ein Quadrat von 20 Br. (Seitenlänge) abgetheilt. Es hatte eine Mauer von ebenfalls 2 Br. Dicke und also eine lichte Weite von 16 Br. Um dieses Quadrat ergab sich auf allen Seiten ein Raum von 20 Br. (bis zu den Mauern des Hauses). Von diesem je 20 Br. breiten Raume, der um das mittlere Quadrat lag, wurden ringsum (die Hausmauern entlang) genau je 3 Br. abgenommen. Diesen Streifen von 3 Br. Breite entlang wurden Bogen geführt, von 5 Br. Spannweite, mit 2 Br. (Mauer) zwischen je zweien, und von 6 Br. Höhe (von der Erde auf). Von dieser Arcatur führen andere Arcaturen (hinüber) nach jenem mittleren Quadrat mit 16 Br. lichter Weite und sind durch (flache) Wölbungen unter einander verbunden; so schliessen sich die Wölbungen von allen Seiten an das Quadrat und sind 7 Br., von der Erde auf, hoch. Ein anderes Gewölbe läuft rings um die beschriebenen, indem es den (längs den Hausmauern ausgesparten) Gang von 3 Br. Breite überspannt; es erhebt sich also über die Arcatur von 5 Br. Spannweite. Auch trägt diese letztere ein Mäuerchen von 1 Br. Höhe (auf welchem das Gewölbe einerseits aufruht), und welches Fenster hat, die jenen 3 Br. breiten Gang erleuchten; und er läuft, wie Ihr verstanden habt, rings um jene Gewölbe von blos 7 Br. Höhe (welche auf das mittlere Quadrat zuführen). Das durch die Fenster dringende Licht fällt also in den genannten Gang, welcher weiss und blank gehalten ist. Deshalb vermag er (das Licht) in die Gewölbe von 7 Br. Höhe zu werfen und sie von (der Seite) her zu erhellen. Die Fenster sind eben so angeordnet, dass unten genügendes Licht eindringt, so unmöglich dies auch scheinen mag. Aber eben durch die Rückstrahlung des Lichtes beleuchtet (der Gang) jene 7 Br. hohen Gewölbe.

(Die Cisterne.)

»Nunmehr bringt in den leeren Raum (zwischen dem Gange) und dem mittleren Quadrate von 16 Br. lichter

»Sichè ueniua a rimanere uno chiostro di braccia sessanta; doue che in esso si faceua uno quadro di uenti braccia. Il quale aueua lui ancora il muro grosso due braccia; che ueniua a rimanere di sedici braccia, di uacuo. Doue che intorno intorno a questo gli rimaneua spatio di uenti braccia circuncircha. Donde che di queste uenti braccia di spatio, che ua intorno a questo quadro del mezzo, se ne toglie tre braccia netto intorno intorno. Secondo ua questo spatio di tre braccia è in archi (F. 170 r.); li quali archi sono larghi cinque braccia; e due braccia è dall' uno all' altro; alti sei braccia. E poi da questi archi a quello quadro del mezzo, il quale è sedici braccia di uacuo per ogni uerso, uanno archi, e poi uolte da l'uno e dall' altro; donde che uenghono uolte intorno intorno a questo quadro, alte da terra braccia sette. Poi se ne fa una uolta, la quale ua intorno intorno a queste, disopra a lo spatio di tre braccia, la quale è più alta che queste cinque braccia. E così fa sopra a questi archi uno muro, solo d'uno braccio; il quale abia finestre, che rispondino in questo andito di tre braccia, il quale, come auete inteso, ua intorno a questi archi, che sono alti solo sette braccia. El lume, che entra per le finestre, da in questo andito, il quale è tutto bianco e pulito. Doue che rinuerbera poi sotto gli archi delle sette braccia e rallumina sotto quelle uolte. In modo stanno hordinate le dette finestre, che là sotto si uede lume benissimo, benchè non paia sia possibile. Ma per la rifressione dell' aire rende lume poi disopra a queste uolte, che sono alte sette braccia.

»Per infino all' altezza delle dodici si è cinque braccia di terreno in questo uano, d'intorno al quadro del mezzo

Weite (oberhalb der 7 Br. hohen Gewölbe) eine 5 Br. hohe Schicht Erde, womit eine Gesammthöhe von 12 Br. erreicht ist. Über jenes (mittlere Quadrat) schlage ich ein Kreuzgewölbe, dessen (Scheitel) $^1/_2$ Br. tiefer liegt als der aufgetragene Grund; in der Mitte zeigt es eine runde Öffnung. Diese Anlage ist eine Cisterne. Und weil man, wie Jeder weiss, in sumpfigem und wässerigem Boden, wie zu Venedig, weder unterirdische Keller noch Brunnen anlegen kann, auch keine Cisternen, ausser kleinen mit einer Filtrirschicht von Sand und einer bestimmten Erde — so wollen wir, um unserer Cisterne einen festen Boden zu geben, da sie ein Wasserbehälter oberhalb des Erdgeschosses des Hauses wird, unter ihr einen 1 Br. hohen tüchtigen und gut gearbeiteten Boden von Mörtel, Steinen, Erlen- und Eichenpfählen anlegen, als gelte es, eine Mauer auf den Bohlen zu gründen. Nicht minder sorgfältig werden ihre Seitenmauern aufgeführt, so dass das in ihr enthaltene Wasser weder durchsickern, noch auf anderen Wegen als den nach Bedürfniss angebrachten auslaufen kann. — Dieser Wasserbehälter hat, wie gesagt, eine lichte Weite von 16 Br. und einen Wasserstand von deren 6 an Tiefe; so dass mindestens 2 Br. Wasser oberhalb, 4 Br. Wasser unterhalb jener Gewölbe (von 7 Br. Höhe) stehen. Oberhalb dieser Gewölbe ist ein Bleirohr eingemauert, welches das Wasser in ein Becken im Garten leitet; was man auf dem Grundriss sehen kann. Andere Röhren führen es zur Küche und zu anderen Verrichtungen im Hause....

»Der Erdboden, welcher auf die Gewölbe (von 7 Br. Höhe) aufgetragen ist, wird (durch ringsum geführte Mauern, welche aber einen gewissen Abstand von dem etwas niedriger gelegenen Gewölbe des 3 Br. breiten Ganges mit den Fenstern beobachten müssen) eingeschlossen und trägt einen Garten mit Pomeranzen, Cedern und anderen Bäumen; in der Mitte desselben befindet sich die Öffnung der Cisterne. Ringsum erhebt sich das Haus. Der Hof misst (wie gesagt, im Ganzen) 60 Br. Seitenlänge und liegt 12 Br. hoch über der Erde, d. h. über dem (eigentlichen) Baugrunde. Auf diese Weise könnte man selbst in Venedig

delle sedici braccia. Et in questo fo una uolta in croce, la quale uiene mezzo braccia più bassa, che questo terreno, che gli fo mettere sù; con una boccha tonda nel mezzo. La quale sarà una citerna. E perchè, come ogni huomo sa, che in luogho pantanoso et aquatico, come è a Vinegia, non si può fare sotto terra canoue, nè pozzi, nè anche citerne, se non picchole e per una distillatione di rena e di certa terra — e per questo noi, acciò che abbia buono fondo in questa nostra [·città·] [citerna], la quale sarà conserua d'acqua disopra dal piano terreno della casa, disotto uno braccio di fondo buono e ben fatto con calcina e pietre e pali d'ontano e rouore [abbiamo] fatti, come se a fondare sopra asse auesse muro. E così le mura da canto [sono] fatte con buona diligenza, in modo, che l'acqua, che è dentro, non può penetrare; nè ancora uscire acqua, se non per luoghi adattati secondo ê bisogni. Questa conserua sarà, com'io ò detto, il suo uacuo braccia sedici e d'altezza sei; sichè sopra delle uolte uiene a essere per lo meno braccia due d'acqua, e braccia quattro disotto. Sichè sopra di queste uolte si è uno cannone di pionbo murato, donde che per questo si conduce acqua a una fonte, la quale si è nel giardino, sicome per lo disegnio [del] fondamento si può uedere.. E così per altri certi cannoni si conduce acqua alla cucina et in altri luoghi per lo bisognio della casa ....

»Disopra a questo terreno, che uiene sopra a queste uolte, si fa uno chiostro, nel quale è poi un giardino con melaranci e cedri et altri arbori; e la boccha di questa citerna uiene a essere nel mezzo. Intorno è il casamento. Sichè questo chiostro uiene a essere braccia sessanta per ogni uerso; e così alto dalla terra, cioè sopra al piano terreno, braccia dodici. Sichè in questo modo si potrebbe

auch unterirdische Keller anlegen (nämlich in jenen Gewölben von 7 Br. Höhe); nicht minder einen (Süss)wasserbehälter, wie aus der angeführten Einrichtung ersichtlich ist.

(Das vordere Haus.)

»Auf der Höhe dieses Hofes (also 12 Br. über der Erde) liegen die Säle und Gemächer des ersten Stockwerkes. Zunächst ist da ein Saal von 56:16 Br. An jedem seiner Enden liegt ein Gemach von 16 Br. Seitenlänge; und neben diesen Gemächern bleibt auf jeder Seite noch je ein Raum von 4:16 Br. übrig. In ihm lege ich für jedes Gemach ein Arbeitszimmer und eine Garderobe, d. h. einen Aufbewahrungsraum für Gewänder und andere Kleidungsstücke, an. Auch ein Abtritt findet hier zwischen Arbeitszimmer und Garderobe Platz. Ich habe nämlich ein Quadrat von 4 Br. Seitenlänge; und darin lege ich den Abtritt und eine Scheidewand an; (so erhalte ich) einen Gang von $1^1/_2$ Br. Weite; und aus dem Gemach betritt man ihn und die anderen genannten Räume. Der Abtritt hat dann eine Seitenlänge vom $2^1/_2$ Br.. —

»Ebenso ist auf der anderen Seite (des Saales) das andere Gemach angeordnet; und nicht anders das ganze Rückgebäude, welches, dem Vordergebäude gegenüber, (zwischen dem beschriebenen) und einem zweiten, niedrig gelegenen Hofe steht (der sich ausserhalb des erwähnten Hausviereckes von 100 Br. Seitenlänge befindet). Daher hat das Haus am hochgelegenen (Hof bis jetzt) zwei prächtige Säle und vier Gemächer, alle so angeordnet, wie oben angegeben wurde.

»Die Seitengebäude (des oberen Hofes) enthalten (aber ebenfalls je) einen Saal von 24:16 Br., mit je zwei Gemächern von 10:12 Br. an jedem Ende; deren jedes mit einem Arbeitszimmer und Abtritt, dazu einer mässig grossen Garderobe versehen ist. Zwei von ihnen stehen mit dem Saale in unmittelbarer Verbindung an je einer seiner Seiten; die beiden anderen haben ihre Eingänge je vom Gemache aus, das in den Saal mündet. Der Eingang zum Saale aber ist vom Hofe aus, um welchen ein Säulengang

fare in Vinegia la canoua sotto terra; et anche una fontana, come per questo ordine si può uedere.

»A questo piano di questo chiostro uiene sale e camere del primo solare. E prima gli uiene una sala di lunghezza di braccia cinquanta sei, e largha sedici. E da ogni testa è una camera di braccia sedici per ogni uerso; e da ogni canto di queste camere auanza uno spatio di braccia quattro, e lungho sedici. Del quale io fo a ogniuna di queste camere in questo spatio uno studio et uno uestaro, cioè da tenere uestimenta et altri (F. 170 v.) panni. E così il destro è [tra] il uestaro e lo studio. Il quale è uno quadro di quattro braccia, nel quale io fo il destro et uno tramezzo dell' uno muro; e lo spatio suo si è dell' andito d'uno braccio e mezzo; e per l'uscio s'entra della camera in tutti questi luoghi. Et il luogho del destro è due braccia e mezzo per ogni uerso. —

»E così sta dalla parte opposita dell' altra camera; e, così ancora l'altra parte opposita della facciata de lla casa che uiene sopra l'altro cortile basso. Sichè questo quadro disopra uiene auere due sale e quattro camere magnifiche, tutte nella forma sopradetta.

»E così dalle parti da canto era una sala di lunghezza di braccia uentiquattro e largha sedici, con due camere da l'uno canto e due dall' altro, di braccia dodici per uno uerso e dieci pell' altro; ciascuna collo studio e col destro; ancora con uno uestiero non troppo grande. Le quali camere una ne rispondeua insù la sala da ogni parte d'essa; e l'altre due erano le loro entrate per quella camera, che riusciua insù la sala. E l'entrata della sala era d'andare

von 3 Br. Tiefe und 8 Br. Höhe (über dem ausgesparten unterirdischen Gange von 3 Br. Breite) läuft.

»Die Höhe der Gemächer wie der Säle beträgt allenthalben gleichmässig 14 Br.; so dass damit vom Erdboden an eine Höhe von 26 Br. erreicht ist. Dieses Stockwerk trägt dann ein anderes von 16 Br. Höhe, welches (im Vorder- und im Rückgebäude) zwei Säle wie die darunter liegenden enthält. In den Seitengebäuden liegen in diesem Stockwerke auf jeder Seite fünf Gemächer. — Darüber folgt (ein drittes bewohntes Stockwerk) von 10 Br. Höhe, wo nur Zimmer von mässiger Grösse sind; und dann auf jeder Ecke ein quadratischer Aufsatz von 16 Br. Seitenlänge, mit je einem schönen Gemache von 16 Br. Höhe. Auf diesen Aufsätzen standen noch Säulenhallen von 16 Br. Höhe mit gewölbten Decken. Alle vier Ecken waren so ausgestattet.

»Das von den Dächern abfliessende Wasser wurde so geleitet, dass es sich an Einem Punkte sammelte; man ordnete einen Behälter an, in den es (zunächst) lief, und darauf kam es in den grossen Wasserbehälter. Und zwar so, dass es zur Bequemlichkeit des Hauses diente; jedes Gemach hatte seinen Abtritt und Ausguss; jeder Saal sein Wasserbecken, jede Küche ihren Bedarf.

»Auf dem Grundriss kann man die Küche und ihre Ausdehnung ganz erkennen; ferner die Backöfen und Räume zum Aufbewahren des Holzes und jeder Bequemlichkeit, die ein solches Haus beanspruchen kann.

(Das hintere Haus.)

»Das Gebäude hinter (dem bisher beschriebenen) ist ebenfalls aus dem Grundriss kennen zu lernen. Es hat einen Hof von 40:60 Br., ringsum mit einem Säulengang von 8 Br. Tiefe und deren 12 Höhe, auf der Höhe des ersten Stockwerkes. An diesem Säulengange liegen Gemächer und andere Zimmer, dazu bequeme Räume für die Hauswirthschaft; im Theile gegen den Garten zu liegt ein Saal im oberen Stockwerke, 60 Br. lang, mit je einem Gemache an seinen beiden Enden. Letztere sind [so!] Br. breit. Die

insul chiostro, il quale aueua uno portico intorno di tre braccia largho et alto otto, in colonne.

»L'altezza di tutte le camere e sale era di braccia quattordici equalmente per tutto; e per infino a qui da terra piana si è alto braccia uentisei. Disopra a questa parte si è un altra parte, alta braccia sedici; la quale à due altre sale nel medesimo modo di quelle, che sono disotto. Et anno camere dalle due parti, cinque per parte. E poi disopra braccia dieci, doue che erano tutte camerette non troppo grandi; e poi su ogni cantone uno quadro di sedici braccia per ogni uerso, doue che era una bella camera di braccia sedici alta. E poi disopra a questa era una loggia in colonne, alta sedici altre braccia; la quale era in uolta. E così erano tutti ê quattro [·e·] cantoni.

»L'acqua de' tetti era in modo hordinata, che tutta si ricoglieua in uno luogho; e faceuano una citerna, nella quale acqua si ricoglieua; et andaua nella conserua grande. Et anche in modo, che s'adoperaua nella comodità della casa; et ogni camera aueua suo destro e da gittare acqua; e le sale aueuano tutte i loro acquai, e le cucine haueuano tutte le loro comodità.

»La cucina nel disegnio del fondamento si può comprendere tutta; e così la grandezza d'essa; e forni da far pane e luoghi da tenere legnie, et ogni altra comodità, che a una casa in simile sito può auere.

»La parte dirieto [è], come per lo disegnio [del] fondamento si può intendere. Vno chiostro di quaranta braccia per uno uerso, per l'altro sexanta braccia; doue che ua uno portico d'intorno d'otto braccia largho e dodici alto, al pari del primo solare. E questo portico à camere et altre stanze intorno et altri luoghi comodi al bisognio della casa; e così dalla parte uerso il giardino à disopra una sala, lungha sexanta braccia, con due camere, una da una testa e l'altra dall' altra. Le quali sono larghe braccia

Seitentheile erheben sich nur bis zum zweiten Stockwerke. Dann kommt das Dach; nur über dem Saale ragen zwei Gemächer 12 Br. hoch auf; sie (bieten den Anblick) von zwei weiteren Säulenhallen.

(Der Garten.)

»Hinter diesem (Gebäude) läuft ein ebenso (hoher) Säulengang rings um den Garten; welcher weder im unteren noch im oberen (Stockwerk) Wohnräume hat. Er besteht vielmehr oben wie unten nur aus Säulenstellungen und ist auch im zweiten Stockwerk überwölbt, so dass man allenthalben eben über ihn hingehen kann; dazu ist er mit schön geordneten Gewächsen und Pflanzen bestellt.

(Das Gartengebäude.)

»Das Gebäude am unteren Ende des Gartens entsprach demjenigen, welches den (zweiten) Hof vom Garten schied; es hatte unten und oben Wohnräume. Und zwar deren vier; und diese so angeordnet, dass Alles bequem und gut eingetheilt und mit jeglicher Bequemlichkeit versehen war. Die Höhe (des Gebäudes) glich derjenigen (des Hauses) um den 40 Br. breiten Hof; Alles war eingewölbt und so angelegt, dass man mit vollständiger Sicherheit über sämmtliche Dächer gehen konnte. Das Wasser wurde, wie gesagt, innerhalb der Mauern so zusammengeleitet, dass man, wenn es regnete, nicht sah, wo es blieb; dieses lag an der Anordnung (der Röhren).

»Thüren und Fenster waren sämmtlich von Marmor und anderem herrlichen Gestein gearbeitet. Die Façaden sehen aus, wie ihre Abbildung lehrt. (Fig. Magl. 190.)

(Der Fischweiher mit süssem Wasser.)

»Im Garten befindet sich ein Fischweiher von 20:30 Br., in welchen das Regenwasser von unten aus eindrang. Und wie das? Wie Ihr wisst, ist zu Venedig das (durch die Erde sickernde) Wasser salzig; dieses aber war süss; denn man hatte den Weiher so angelegt, dass das Wasser in ihn wie in eine Cisterne eindrang; er war so eingerichtet

[sic!]. Sono alte queste parti da canto non più, che al secondo solare. Dinanzi gli fa tetto; excepto, che queste due camere in questa sala sono poi più alte dodici braccia. Le quali sono due altre loggie in colonne.

»È poi dirieto da questo intorno al giardino il medesimo portico intorno intorno; il quale camere non aueua disotto nè anche disopra. Ma solo in colonne era tutto questo portico disopra come disotto; per infino al secondo solare in uolta; doue che al piano si poteua andare per tutto; e con molte uerdure e piante in modo hordinate, che stauano bene.

»La parte dirieto dal giardino staua come quella, che trapartiua il chiostro dal giardino (F. 171 r.); con camere disotto e disopra. Quattro n'aueua et in modo hordinate, che ogni cosa era comoda e ben compartita e con tutte loro comodità. L'altezza era come quella del chiostro delle quaranta braccia; tutte in uolta et in modo, che per tutto disopra alli tetti si poteua andare sicurissimamente. E così l'acqua, come è detto, si ricoglieua per le mura in modo, che, quando pioueua, non si uede, doue si uada; per modo era hordinata.

»Le porti e le finestre tutte lauorate di marmi e di pietre bellissime. Le facciate, come nel disegnio d'esse si può comprendere, sta.

»Ancora gli è una peschiera nel giardino di braccia uenti largha e trenta lunga, nella quale si scolaua l'acqua, che pioueua, nelle parti più basse. E perchè? Come sapete, quella di Vinegia è acqua salsa; e questa era acqua dolce; et in modo adattata era, che l'acqua ci si stillaua dentro, come se fussi una citerna; fatta e murata dentro, e con

und ummauert und mit einer 10 Br. starken Schicht von Thon und Sand umgeben, dass (sein Wasser dadurch filtrirt wurde und) vollständig trinkbar war. Deshalb liessen sich darin Fische vorzüglich halten; und so waren daselbst manche Arten derselben vertreten.

(Die Ausstattung des Hauses.)

»Über die innere Ausschmückung (des Hauses) will ich mich nicht verbreiten; ihre Art und Beschaffenheit ist ja ersichtlich. Natürlich entsprach sie der (äusseren) Schönheit des Gebäudes; es war mit prächtigen Geschichtsbildern und mit Bildnissen würdiger und berühmter Männer durchaus bemalt; Gold und Ultramarin war, wo es hingehörte, nicht gespart worden. Die Fussböden waren mit vielen verschiedenen Steinarten ausgelegt; auch in Mosaik und mit mancherlei Darstellungen von Thieren und Blattwerk; nicht minder sah man auf ihnen seltsame Fischgestalten.

»Genug damit! Ich glaube, ein gewaltiger Herrscher und ein grosser Künstler bauten dieses Haus; nach meinem Erachten fehlte ihm nicht das Geringste, bis zu den Thüren und Fenstern hinab. Selbst diese waren meisterhaft und kostbar ausgestattet. Unter ihnen befanden sich viele vergoldete von Erz; auch viele von Elfenbein mit mancherlei eingelegter Schnitzarbeit. Wo kein Gewölbe war, waren die Streckbalken von vergoldetem Erz; nicht minder waren die anderen Balken und die Dielen alle prächtig und sehr sorgfältig gearbeitet. Statt der Holzfüllungen zwischen je zwei Deckbalken waren viereckige Erztafeln eingesetzt, mit Bildwerk von Blumen und anderen Arbeiten nach antikem Brauche; so dass es erstaunlich war. Auch Schmelz war hier und da angebracht; es schien kein Werk von Menschenhand zu sein, sondern stand da als etwas Unglaubliches und Wunderbares.« —[1])

Hier sprach der Fürst: »Das war ein prächtiges Haus; ich will, dass das meinige nicht minder herrlich werde. Nun sage, ob sonst noch etwas im Buche steht.«

creta e rena intorno adattata per spatio di braccia dieci d'intorno a questa peschiera in modo, che era bonissima a bere. E così il pescie ci si conseruaua dentro benissimo, e molte e uarie ragioni ce n'era.

»Dell' essere poi hornata dentro, questo non uoglio altrimenti narrare; perchè si può comprendere la forma e l'essere suo. Non è dubbio, ch' ell' era conrispondente alla sua bellezza; la quale era tutta dipinta e di degnissime storie e ripresentationi di degnissimi e famosissimi huomini; nè anche d'oro e d'azzuro oltramarino non gli era stato carestia alli luoghi conuenienti. E così pauimenti tutti degnissimamente fatti di molti e uarie ragioni di pietre, fatte in forma di musaico et a uarie rapresentationi d'animali e di fogliami; e di strane forme di pesci in quegli pauimenti si uedeua.

»Lasciamo stare! Chè credo, che questa fusse stata fatta da grandissimo signiore e grande maestro; perchè al parere mio niuna cosa gli manchaua per infino alli anditi degli usci e delle finestre. Erano fatti con grandissimo magistero e spesa. Molti ue n'era di bronzo, dorati; e molti lauorati d'auorio con uarij intarsiamenti dentro scolpiti. Le traui, doue che non era in uolta, erano di bronzo, dorate; e così gli altri trauicegli e correnti tutti lauorati degniamente e con grande diligenza. E poi in iscambio di tauole da l'uno corrente all' altro erano quadri di bronzo, lauorati con certi fiori intagliati et altri lauorij a l'usanza antica; che era una cosa stupenda. Et ancora con smalti in certi luoghi conmessi, che non cosa per mano humana fatta pareua, ma incredibile e stupenda si dimostraua.« —

Allora el Signiore dice: »Questa era una bella casa; non meno bella uoglio, che si faccia questa. Dimmi, ècci scripto altro in questo libro?«

(F. 171 r.—172 r.) Der antike Drehthurm.

Ich finde, sagte der Interpret, dass hier von der Vertheilung der Gewerbe in der Stadt und von einem drehbaren Thurme die Rede ist. — »Ei, sage uns vor Allem, wie dieser Thurm beschaffen war.« —

(Der Unterbau.)

— »Der Thurm erhob sich auf einem 20 Br. hohen Unterbau von 20: 30 Br. Seitenlänge, dessen Ecken durch 3 Br. vorstehende Strebepfeiler verstärkt waren. Auf jeder Seite befanden sich zwei Thüren von 3: 6 Br., je 3 Br. von einander. Die Wände waren mit den herrlichsten Malereien verziert; und vorn gab eine Inschrift die Zeit der Erbauung des Thurmes, die Kosten, den Namen des Bauherrn und denjenigen des Erfinders und Architekten, Onitoan Nolieura, an.

(Der drehbare Cylinder.)

»Mitten auf diesem Unterbau war ein Nabel oder Zapfen (uno bilico, cioè polise) von Erz befestigt, dessen Spitze eiförmig und von Eisen war. Um ihn drehte sich der eigentliche Thurm, welcher sich mit mehreren Stockwerken über einer Grundplatte aufbaute. Diese Platte war 6 Br. dick; in ihrer Mitte sass ein 6 Br. dicker Stein von 6 Br. Durchmesser, mit einer trichterförmig sich verengenden Vertiefung, welche sich von 3 Br. Durchmesser auf $^1/_2$ Br. zuspitzte; in sie griff jener Zapfen ein. In den Stein waren andere Steine gesetzt und mit ihm und unter einander durch Falze und Federn, auch durch Verbleiung so verbunden, dass die dadurch entstandene Scheibe von 6 Br. Dicke und 16 Br. Durchmesser fester wurde, als wäre sie aus Einem Steine gehauen gewesen. Ihre Zusammensetzung lehrt die Figur. (Fig. Magl. 191.) Ein Gesims oben und eines unten schienen diese Platte zusammenzuhalten; auf dem oberen standen ringsum die Figuren, welche statt Säulen das erste, 6 Br. hohe Thurmgeschoss umgaben. Ein Umgang von 3 Br. Breite trennte die Figuren vom inneren Mauercylinder

des Thurmes; 5 Br. lange Steine verbanden letzteren mit jeder einzelnen von jenen. Innerhalb der Mauer wand sich eine Treppe empor. Das Ganze krönte das Reiterstandbild des Sohnes jenes Königs Zogalia. — Gedreht wurde der Thurm mit grosser Geschwindigkeit vermittelst Schrauben von Eisen und Erz; dicke Räder von Metall, die unter der Grundplatte angebracht waren, unterstützten diese und erleichterten die Umdrehung. — Den Aufbau des Ganzen lehrt die Abbildung.«—[2]) (Fig. Magl. 192.)

Allen gefiel dieses staunenswürdige Werk ganz ungemein; und der Prinz sagte, er wolle sich die Erlaubniss erwirken, ein gleiches aufzuführen, falls ich mir zutraute, eine solche Aufgabe zu übernehmen. Ohne Zweifel! erwiderte ich; ich bin gewiss, dass ich sie löse!

Indessen fuhr der Übersetzer fort und erzählte aus dem Goldenen Buche.

(F. 172 r.—173 r.) Von den Bädern Italiens.

(Das antike Badhaus.)

»Weit von hier liegt ein heilkräftiges Bad zwischen wilden Bergen; es heisst . . . . [sic!]. Die Quellen treten dort an verschiedenen Stellen zu Tage, und eine jede ist in einem Gebäude gefasst; das Hauptgebäude jedoch ist folgendermassen beschaffen. Der Baderaum ist 50 : 50 Br. gross; und in seiner Mitte ist ein Raum von 25 : 40 Br. abgetheilt, welcher der Länge nach von einer Säulenstellung durchsetzt wird. Zwei neben einander laufende Gewölbe von 6 Br. Scheitelhöhe überspannen, einerseits auf jenen Säulen ruhend, den Raum von 25 : 40 Br.; sie dienen denjenigen Gästen, welche nicht offen baden wollen, als Bedachung. Denn der ganze Raum ist mit Wasser gefüllt; die eine Hälfte ist für Männer, die andere für Frauen bestimmt. Oberhalb jener Gewölbe befindet sich eine Gallerie, von welcher herab man den offen Badenden

zuschauen kann. Rings um diesen Badesaal liegen grössere und kleinere Gemächer zum Ausruhen, zum Speisen und zum Wohnen.«

(Verschiedene italienische Bäder.)

Hier sagte der Prinz: »Vielleicht nennt das Buch noch andere Bäder; dann wollen wir sie wieder zu entdecken suchen.« Ich aber entsann mich des Bades von S. Filippo im Sienesischen, das gegen verschiedene Krankheiten gut ist; es hat kein so prächtiges Haus wie jenes antike, aber viele einzelne Gebäude. Nicht weit davon ist das Bad von Vignione. Ein anderes ist das von Petriuolo. Noch eines, das ich nicht kenne, befindet sich in Macereto. Zu Viterbo gibt es ein unbedeutendes Bad, zu welchem ein Sprudel (bulicamo) verwendet wird. Im Königreich (Neapel) sind die Bäder von Pozzuolo zu nennen, wo im Alterthume herrliche Gebäude sollen gestanden haben. In der Romagna sah ich ein sehr heilsames Bad auf der Durchreise; es hiess Sta. Maria in Bagno. Dort schiesst etwa 3 Br. über dem Wasser eine Flamme, wie die einer Kerze, aus einer Mauer und brennt fortwährend, ohne etwas zu verzehren; spritzt man Wasser darauf, so verlischt sie, um sich bald nachher wieder zu entzünden. Das Heilige Wasser in den Marken, oberhalb Ascoli, soll gegen verschiedene Krankheiten gut sein. In Pisa, sagt man, ist das »Wasserbad« (bagnio a acqua) genannte Bad ehedem heilkräftig gewesen; aber es ist zerstört worden. Im Bolognesischen liegt das Bad von Porretta, das entweder heilen oder umbringen soll. Es wird getrunken, und man muss dabei sehr vorsichtig sein, besonders, was den Schlaf betrifft. Von Ansehen kenne ich es nicht. In der Lombardei, und zwar in Piemont, liegt das Bad von Aqui; ein anderes liegt im Veltlin (Voltulina); und noch eines liegt jenseits der Berge, nämlich das von S. Martin. — Genug der Namen! Das Buch mag weiter sagen, wofür die Bäder gut sind.

(Der Nutzen der verschiedenen Wässer.)

»Salpeter- oder schwefelhaltiges Wasser, in halb- oder ganzstündigen Bädern 15 Tage lang angewendet, hilft gegen Katarrh, gegen Wassersucht, Lähmung und andere Krankheiten; ammoniakhaltiges löst die (geschwollenen) Glieder; alaunhaltiges ist gut gegen Blutspeien, Hämorrhoiden, Fieber; auch befördert es den Coitus und löst die (geschwollene) Milz . . . Kupferhaltiges Wasser hilft gegen die Krankheiten, die durch Feuchtigkeit und Kälte entstehen, wie die Gicht; ferner bei Nierenbeschwerden, zur Regeneration, bei Brüchen, bei Karbunkeln; eisenhaltiges hilft dem Magen, auch der Milz . . . Alaunhaltiges Wasser ist ferner gut gegen Blutfluss, den es hemmt, und zum Schwitzen; schwefelhaltiges gegen Lendenweh, Krämpfe, Ausschlag, Feuchtigkeiten, Erweichung der Vulva; und es verdirbt den Appetit. Seebäder sind gefährlich und müssen ganz allmälig genommen werden, da sie sonst den Kopf mit Dünsten füllen.« —

Neuerdings ist ein heilkräftiges Wasser zwischen Pistoja und Reggio gefunden worden, von dessen Wirkungen mir eine vertrauenswürdige, hochstehende Person berichtet hat. Sie litt seit 15 Jahren am Magen, und kein Arzt konnte ihr helfen. Darauf liess sie ein Last jenes Wassers nach Mailand kommen, trank 15mal davon, und es erwies sich so purgirend und säubernd, dass Schlaf, Appetit und Gesundheit alsbald zurückkehrten. So ist es sicher, dass Gott uns in den Gesundbrunnen ein natürliches Heilmittel in Gnaden gewährt hat. Jetzt aber »satis dictum est de Balneis. —

(F. 173 r.) Schluss.

(Wasser zu finden, nach Vitruv.)

Nunmehr will ich kurz berichten, wie man, nach Vitruv,[5] Wasser finden kann. Man geht früh Morgens bei klarem Wetter über Land und merkt, wo Dünste auf-

steigen; dort, sagt jener, befindet sich Wasser. Willst du dich davon überzeugen, so grabe ein Loch und trockne es durch ein Feuer aus. Breite dann Reisig darüber; und ist es am anderen Morgen feucht, so ist die Stelle wasserhaltig; ist es trocken, dann nicht. Du kannst auch ein irdenes Gefäss in die Grube stellen; wird es inwendig feucht, so zeigt es ebenfalls Wasser an.

Genug für jetzt vom Wasser! Ich will anderswo darüber mehr sagen; vorzüglich in meinem Tractat »über den Ackerbau«, welchen ich angefangen habe.[4]) Willst du aber von mannigfacher Verwendung des Wassers etwas erfahren, so lies den Plinius.

»Ja wohl; genug vom Wasser. Ich wünschte aber, du hieltest jetzt dein Versprechen und lehrtest mich das Zeichnen.« Ich bin es zufrieden; was ich davon weiss und gelesen habe, will ich Euch im 22. Buche anzeigen. —

Hier schliesst das einundzwanzigste Buch.

Das zweiundzwanzigste Buch.

Erstes Buch von der Zeichenkunst.

Fol. Magl. 173 v.—177 r. Figg. Magl. 193—207.

Inhalt.

Figuren.

—

Fig. Magl. 193: Ein Winkelmass.
» » 194: Ein Zirkel.
» » 195: Ein rechtwinkeliger Körper.
» » 196 fehlt (ausgeschnitten). Wol = Fig. Val. 197: Ein Paralleltrapez.
» » 197: Ein Viereck } von punktierten Linien.
» » 198: Ein Kreis }
» » 199: Die Verkürzung eines Kreises und Viereckes; = Fig. Magl. 203 (Fig. 10), aber punktiert.
» » 200: Ein Quadrat, punktiert.
» » 201: Zwei aufeinandergelegte Quadrate.
» » 202: Punktierter Kreis mit Radien.
» » 203: »Der Spornenstern«, Hilfsfigur. Fig. 10.
» » 204: Ein unregelmässiges Vieleck.
» » 205: } Zwei Bretter, verkürzt, mit Ausschnitten. Fig. Magl. 205 =
» » 206: } Fig. 11.
» » 207: Eine Pyramide.

Hier beginnt das zweiundzwanzigste Buch.

(Die Wichtigkeit des Zeichnens.)

(F. 173 v.) Das Erste, das meines Erachtens Demjenigen Noth thut, der zeichnen will, ist: zu wissen und zu erkennen, was das Zeichnen sei, wovon es sich herleite und wie man es in seinen Anfangsgründen und seiner Entwicklung begreifen könne; endlich, dass jedes Ding, das aus Handarbeit hervorgeht, auf den Gesetzen und dem Wesen des Zeichnens beruhe. So ist auch die Anwendung der Zahlen etwas sehr Nothwendiges, und ohne dieselben käme man so wenig aus, als ohne Regeln: daher hat man den Satz aufgestellt, dass wir ohne ihre Kenntniss nicht viel besser als vernunftlose Thiere wären. Doch lassen wir diese Ausführungen auf sich beruhen und kommen zu unserem Gegenstande.

(Punkt, Linie, Fläche, Körper.)

Wie die Eins das Grundelement aller Zahlen, an sich jedoch keine solche ist und erst durch Hinzufügen von Einheiten zu einer Zahl wird: so ist ein Punkt an sich etwas Unscheinbares, aber er bringt die Linie hervor, wenn man mehrere seinesgleichen an einander reiht. Ebenso ist eine einzelne Linie zwar an sich ein Zeichen; aber sie ist nur der Länge nach theilbar und ergibt (erst) in Verbindung mit anderen Linien eine Fläche. Die Fläche, mit weiteren Flächen zusammengesetzt, erzeugt den Körper. Ein solcher Körper weist rechte und nichtrechte Winkel, auch Fistel-, d. h. Röhren-(Formen) auf, von welchen die gebogenen, d. h. die ungeraden

Incipit Liber Vigesimus secundus.

[F. 173 v.] La prima cosa, che mi pare che bisogni a uno, che uoglia disegniare, è d'intendere e uedere, che cosa è disegnio, e donde ebbe horigine et in che modo si può intendere ê suoi prencipij e progressi; e come ogni cosa, che di mano si faccia, è fondata sotto questo hordine e modo di disegnio. Come che [·di·] [il] numero è cosa molto necessaria, e non si può fare sanza questo numero, come che sanza l'ordine non si può: per questo è stato trouato, che sanza esso quasi come animali bruti saremo. Ma lasciamo stare queste parti, e uegniamo al nostro proposito.

Come che uno è principio d'ogni numero, e per se medesimo non fa numero et agugnierne più che uno lo fa: così uno punto per se medesimo è poco, et agugnierne più insieme fa linea. Et così una linea per se sola fa uno segnio, ma diuidere non si può se non per lungho, et aggugnierne più insieme fa superfice. E superfice con altre superfice insieme fa corpo. E di questo corpo nascie angholi retti et inretti, e fistole, cioè cannoni; donde ne uiene linee

Linien herkommen. Durch die (Linien) aber entstehen, wie gesagt wurde, alle Winkel und die Theilungen der Flächen ....

(Der Punkt.)

Zunächst ist der Punkt, wie gesagt, der Uranfang aller Zeichnung. Von ihm haben die alten Mathematiker geredet, und auch mein lieber Battista Alberti, welcher in aller Kürze ihn, die Linien, die Flächen, den Körper und andere Dinge und Verhältnisse behandelt hat, welche zum Zeichnen gehören.[1]) Deshalb will ich nicht wie jene Alten, noch wie dieser eben Genannte (selbstständig) darüber vortragen; sondern ich werde ihren Spuren folgen und nach dem, was sie sagen, in diesem (Buche) meine Bemerkungen machen.

(Die Linie.)

Zuvörderst also lassen sie den Punkt ein kleinstes Ding sein, das sich nicht mehr in Theile zerlegen lässt; aber wenn man ihrer viele zusammenreiht, so entsteht, wie gesagt, eine Linie.

(Die Fläche.)

Legst du viele solcher Linien dicht neben einander, so bilden sie eine Fläche; gleichsam ein Tuch; denn viele an einander gelegte und verwebte Fäden machen ein solches; und der Theil davon, der als obere Seite gesehen wird, ist eine Fläche. So heisst denn auch (jenes Gebilde aus Linien) eine Fläche; und diese ist ein Theil des Körpers.

(Der Körper.)

Der Körper ist ein Ding, das von mehreren Flächen gebildet wird. Er (zuerst) besitzt (die Dimension) der Tiefe; und daran knüpfen sich verschiedene Wirkungen und Erscheinungen: denn er kann sphärisch, kreisförmig, d. h. kugelrund, er kann winklig, d. h. mit Ecken versehen, er kann (endlich) hohlgewölbt sein. An jedem

flesse, cioè non diritte. E da queste nascono, come è detto, tutti gli angholi e dispartimenti di superfice. . . . .

Prima, come t' ò detto, il punto è principio di disegnio. El quale secondo che anno detto gli antichi matematici, et ancora el mio Baptista Alberti, il quale n'à sotto breuità tractato di questo punto e linee e superfice e corpo e d'altri modi e misure, che al disegnio s'appartiene. Sichè io non come li antichi, nè anche come il sopradetto ne tratterò; ma solo ripricherò secondo le loro uestigie, e secondo dicono, così io in questo farò mentione.

Prima del punto dicono, essere una cosa minima, che in parte niuna si possa diuidere; ma metterne molti insieme, come ò detto, fanno una linea.

Agiugniendone molte insieme di questa linea, fanno superfice; come proprio uno panno; chè molte fila accostate insieme e tessute fanno il panno; il quale quella parte, che disopra si uede, è superfice. E così s'appella; e questa si è parte di corpo.

El corpo è quello, che di più superfice è composto. Il quale à in se profondità; e questo à in se uarij efetti e forme: perchè può essere sperico, circulare, cioè tondo; può essere angulare, cioè a cantoni; può essere concauo. E da ciascheduno nascie uarie misure. E così [F. 174 r.] può essere denso, et ancora diafano; cioè denso: non tras-

(Körper) zeigen sich zahlreiche geometrische Begriffe, (wie Linien, Punkte etc.). Auch kann (der Körper) dicht oder durchsichtig sein; dicht, d. h. nicht durchscheinend; wie Holz oder Stein; durchsichtig, d. h. durchscheinend, wie Krystall, Glas, Wasser u. dgl.

(Hilfsmittel.)

Man hat Hilfsmittel gefunden, um solche Körper, obgleich die Natur sie auch von selbst hervorgebracht hat, zum Gebrauche herzustellen und mit Genauigkeit anzufertigen; man hat, sage ich, Instrumente erfunden, mit denen man bei Erzeugung der Körper nicht irren kann; denn sie beruhen auf Berechnung.

(Winkelmass.)

So muss Jemand, der etwa einen rechtwinkligen Körper machen wollte, eines dieser Instrumente, oder nenn' es ein Messwerkzeug, haben; und zwar dasjenige, welches Winkelmass heisst; ohne dasselbe ist es unmöglich, einen rechtwinkligen Körper richtig herzustellen; und es sieht, wie männiglich bekannt sein dürfte, so aus. (Fig. Magl. 193.)

(Zirkel.)

Soll der Körper sphärisch, d. h. kugelförmig werden, so wird man ihn ohne Zirkel nicht genau herausbringen können. Dieser ist das zweite unentbehrliche Werkzeug, und ist, wie Jeder weiss, von folgender Gestalt. (Fig. Magl. 194.) Das sind die beiden Instrumente, mit denen alle Körper ausgemessen und ausgeführt werden, wie oben gesagt wurde; freilich leiten sich von ihnen noch viele andere ab, ohne die man nicht weit käme.

(Der rechtwinklige Körper.)

Also am rechtwinkligen Körper zeigen sich, nach dem, was ich dir sagte, Punkte, Linien, Winkel und Flächen; und dieser Gegenstand, den du hier abgebildet siehst, ist seine Darstellung; betrachte dir, wie er be-

parente; come è uno legnio et uno sasso; diafano: cioè trasparente; come dire cristallo, uetro, acqua etc.

E di questi cotali corpi s'è trouati esserci strumenti, con li quali questi corpi, benchè la natura da se medesima gli abbi fatti, a uolergli poi ridurre a uso e con ragione fargli; èssi trouato, come ò detto, strumenti, coi quali, a uolergli poi fare, non si può errare; perochè u' è la ragione.

Come che chi uolesse fare uno corpo quadro, è mestieri auere uno di questi strumenti o uuoi dire misura; e questa si è quella che si chiama squadra; sanza la quale non giusto si può fare uno corpo quadro; e sta cosi, come è noto a ciascheduno.

A uolerlo fare sperico, non giusto si può fare sanza sesto, cioè tondo. E questo è l'altro strumento, sanza il quale con si potrebbe fare; e sta in questa forma come a ciascheduno è noto. E questi sono ê due strumenti, co ê quali tutti i corpi si misurano e fanno, come è detto disopra; benchè d'essi ne diriui molti, sanza i quali ancora male si farebbe.

Sichè da corpo quadro nascie, come t'ò detto, punti, linie, e angholi, e superfice; e questa è la similitudine, come tu uedi qui disegniato; e uedi come sta. La quale à angholi, cioè cantoni; e linee, e superfice, e punti. —

schaffen ist. (Fig. Magl. 195.) Er hat Winkel, d. h. Ecken; ferner Linien, Flächen, Punkte. — Zieh' einen Punkt auseinander, so entsteht eine Linie. Und wo Linien sich schneiden, entstehen Ecken. Diese Linien umschliessen zwischen sich eine Ebene, welche Fläche heisst; und sie ist gleichsam die Rinde des erwähnten Körpers.

(Rechte und nichtrechte Winkel.)

Die Winkel können rechte und nichtrechte sein. Ein rechter Winkel wird derjenige sein, welcher von rechtwinklig sich schneidenden Linien gebildet wird, wie du es oben gesehen hast. Nichtrechte Winkel sind diejenigen, welche durch nichtrechtwinklig sich schneidende Linien entstehen, wie diese Figur zeigen mag; obgleich es im obigen (Satze) enthalten ist. (Fig. Magl. 196; ausgeschnitten.)

(Gebogene Linien.)

Genug von den Winkeln und geraden Linien. Wir werden nunmehr von den gebogenen, d. h. gekrümmten, reden. Dies sind alle solchen, die eine Rundung an sich haben. Sie können keine rechten Winkel bilden. Sie werden, wie auch die Kreise, ferner die sphärischen, d. h. kugelförmigen Körper, dann die Röhren, d. h. hohle Gegenstände, wie Wasserröhren, Fässer u. dgl., sofern es nur rund ist, durch den Zirkel hergestellt und verdanken ihm ihre Entstehung.

(Saum und Scheidelinie.)

Diese Begrenzung des Körpers und der Fläche heisst: »der Saum«, wie jener Battista Alberti in seinen »Elementen« sagt. Er vergleicht sie etwa mit den Nähten eines Gewandes. »Discrimen« (Scheidelinie) ist Folgendes: es ist eben eine solche Begrenzung wie die, von welcher eben gesprochen wurde; und zwar ist es diejenige Linie, welche zwei Flächen von einander scheidet; was du am obigen rechtwinkligen Körper nachsehen kannst . . . .

Sia uno punto disteso, fa linea. E doue le linee si tagliano, fanno cantoni. E poi in mezzo a esse linee richiude una area, la quale s'appella superfice; et è una scorza di questo corpo, ch' è detto.

Questi angholi possono essere retti e non retti. E l'angholo retto sarà quello, doue linee rette si taglieranno, come disopra si uede. Non retti angoli saranno quegli, che con linee non rette si faranno; come dire questo; benchè in quello disopra si contengha.

Degli angholi ai inteso abastanza, e delle linee rette. Hora diremo delle flesse, cioè delle torte. Le quali sono tutte quelle, che anno in loro ritondità. Et in questi non può essere angholi retti. E queste si fanno e nascono dal sesto, d'onde ne nasce circuli e corpi sperichi, cioè tondi; et ancora fistule, cioè cose concoue; come sono cannoni e botti, e simili cose, pure che tondo sia . . . .

Questo cotale dispartimento del corpo e della superfice si chiama lembo; secondo ch'el sopradetto Baptista Alberti dice ne' suoi »Elementi«. E questi quasi come costure d'uno panno l'assomiglia. »Discrimen« è questo: discrimen è quello proprio dispartimento, detto disopra, quando una linea disparte due superfice, come sta il sopradetto quadro . . . .

(Die Ebene.)

Vom Körper, den Säumen und den Scheidelinien hast du genug gehört. Nun weiter zur Ebene. Eine Ebene ist dasjenige, was ein Saum umschliesst, wie du weisst; und was vermittelst Linien von einer Fläche auf einer anderen abgetragen ist. Es gibt ihrer verschiedenartige: gleiche und ungleiche, proportionale und unproportionale (d. h. gleich oder proportional der gegebenen Ebene auf der ersten Fläche). Sie können an sich gleich sein; für den Augenschein aber kann man sie von einem solchen Standpunkte aus betrachten, dass, was ihr Aussehen betrifft, die eine grösser oder kleiner als die andere erscheint. Doch davon an anderem Ort. Proportional werden sie sein, wenn sie von rechten Winkeln, von Punkten und Linien in entsprechendem Verhältniss bestimmt sind, und du dem Augenschein nach urtheilst, es möge wohl die eine wie die andere sein; etwa wie die Felder des Schachbretts sich gleichen.

(Zusammenfassung.)

Von Linien und Punkten kommen, wie du verstanden haben kannst, alle diese Begriffe her. Von ihnen auch die Drei- und Vierecke und die Figuren mit mehr Ecken, nach der Zahl der (Eck)punkte. Diese Figuren führen ihren Namen nach eben den Ecken. Auch Ebenen, proportionale und verkürzte, kommen, wie gesagt, von jenen her. Und alles das, was das Zeichnen in sich begreift, leitet sich ab von jenem gegebenen Punkt, von den Linien, von den Winkeln. Jetzt werden wir lernen müssen, sie zu gebrauchen. Viele feine Dinge kann man über ihre Anwendung vortragen, von diesen Linien, Punkten, Flächen, Winkeln, dem Körper und der verkürzten, proportionalen und concentrischen Ebene; wie der erwähnte Battista darüber geschrieben hat. Aber in dieser Weise werde ich nicht reden, vielmehr damit du Alles besser verstehst, dir nicht so viel mittheilen. Willst du indessen doch mehr erfahren, so lies jenes (Alberti) Werke, und du

Ai inteso del corpo e de' lembi e discrimini. Hora dell' aere. L'aere si è quella, che è circundata da lembo, come ai inteso; e dispartita con linee da una superfice a un altra [F. 174 v.]. E queste possono essere in uarij modi: equali e non equali, e proportionati e non. Possono essere equali, [e] per rispetto al uedere in modo si può stare, che, in quanto alla uista, parrà maggiore e minore l'una che l'altra. E di questo in altro luogho si toccherà.

Proportionale saranno, quando saranno terminate [·et ancora saranno equale·] da angholi retti, e punti e linee d'una misura, et all' occhio se giudichi, essere l'uno come l'altro; come dire uno scacchiere.

E di queste linee e punti, come puoi auere inteso, nascono tutte queste diffinitioni. E da esse ancora nascono i triangholi, e quadrangholi, e di più, secondo il numero de' punti. E d'essi angholi così s'appellano. Et così ne nascono aere, come ò detto, proportionali e comminute. E tutto ciò, ch'el disegnio contiene, si diriua da questo punto dato, e dalla linea, e dalli angholi. Ora è mestiero a intendere e mettergli in uso. Et in prattica molte sot tilità ci si può dire in queste linee, e punti, e superfice, et angholi, e corpo, et aere, e chomminute e proportionali e centriche; come per lo detto, lo Baptista, è scripto. E non così è trattato; ma perchè più facile ti sia a douere intendere [·e·] non così tante ne diremo. E se pure le uuoi intendere, leggi quelle sue [opere], et intenderai secondo lui dice. Io hora ti dirò di questo disegnio il modo, che

wirst hören, was er sagt. Ich will dich nunmehr die Art und Weise lehren, die du beim Zeichnenlernen zu beobachten hast; um zunächst, wie du gehört hast, Vierecke und Kreise mit Messwerkzeugen, nämlich Zirkel, Winkelmass und Lineal, ausführen zu können; und dabei musst du verfahren, wie oben angezeigt wurde.

(Entbehrlichkeit der Hilfsmittel.)

Wolltest du nun jene Figuren ohne die Werkzeuge, Zirkel, Winkelmass und Lineal, aufzeichnen, so ginge das wohl; aber nicht so genau wie mit Hilfe besagter Instrumente; es sei denn, du glichest dem Apelles oder dem Zeuxis, von dem (mein Gewährsmann) sagt, er habe mit dem Pinsel seine Linien so gerade und noch gerader gezogen als mit dem Lineal; ja, auf einen überaus feinen Strich, welchen jener ihm hingezeichnet hatte, wusste er einen noch feineren zu setzen; er führte ihn mit einem Zuge genau der Mitte jenes ersten entlang. Ebenso wird von diesen Beiden erzählt, der Eine habe einen tadellosen Kreis ohne Hilfe des Zirkels geschlagen, und der Andere in diesem Kreise auf den ersten Blick den Mittelpunkt bestimmt; der Zirkel würde es nicht anders herausgebracht haben. Ist das wahr, so beruhte es auf einer Gnadengabe der Natur; durch Übung könnte man dergleichen nicht, eher durch Zufall, erreichen; allerdings möchte auch (jenes Kunststück) einem glücklichen Zufall zu verdanken sein.

(Punktierte Linien als Hilfsmittel.)

Um sich also der Anfangsgründe des Zeichnens zu bemächtigen und vermittelst der Hand solche Zeichnungen auszuführen, welche bei allen übrigen dadurch darzustellenden Dingen als wichtige Hilfsmittel in Betracht kommen, muss man zunächst, wie du vorhin begriffen haben kannst, eine gerade Linie ziehen (lernen), oder deren mehrere, die einander parallel sind. Aus solchen entsteht dann ein Viereck. Dies macht man so, wie es die Zeichnung angibt (Fig. Magl. 197); die Punkte werden zu geraden Linien verbunden, und ebenso können un-

a 'mparare si debba hobseruare; per sapere prima, come ai hudito, [come] questi quadri e tondi si fanno con misure, cioè con seste e con isquadre e con righa; secondo disopra è detto, così bisognia fare.

Ma per uolere queste cose fare in disegnio sanza altre misure di sesto o di squadra o di righa, [·nel disegnio·] [tu lo potresti], chè benchè così di punto non si possa, come con detti strumenti fare; se già non facessi come dice fu Appelle; et anche Zeuxis, el quale, dice, che tiraua le sue linee diritte col pennello, come fatto auesse proprio con la righa e più: chè insù una sua sottilissima linea, che lui aueua fatta al sopradetto, ne tirò un' altra, la quale era molto più sottile: in uno tratto per mezzo d'essa gliene tirò un' altra. Ouero come che dice quegli ancora: l'uno girò uno tondo perfetto sanza sesto; e l'altro al primo posto punto nel mezzo misse. El sesto l'auesse proprio fatto. Se così fu, [sono] gratie date dalla natura; e non per pratica, anzi per accidente fare si potrebbe; se già a uentura o caso non uenisse fatto.

Sichè per uolere auere i primi principij del disegnio e fare per uso di mano questi tali disegni, ê quali danno grandissimo aiuto a tutte l'altre cose, che disegniare si uuole: el primo modo, come dinanzi ai potuto intendere, si è a fare una linea retta, o più, equidistante l'una dall' altra. E da questa nascie poi il quadro. Le quali si fa così, come uedi disegniato; e di questi punti si fa linee rette; e da queste possono nascere le flesse, cioè torte. Le quali

gerade, d. h. gebogene, hergestellt werden. Nämlich so, wie du es hier siehst (Fig. Magl. 198); auf diese Weise wird ein Kreis mit Hilfe des Vierecks, ein Viereck mit Hilfe des Kreises, ebenso ein Drei-, Sechs-, Achteck, oder was du haben willst, ausgeführt; wie du aus dieser kleinen Abbildung ersehen magst.[2])

(Darstellung eines verkürzten Kreises nach Augenmass.)

Willst du nun einen Kreis auf ein Viereck legen und dies in einer Zeichnung (verkürzt) darstellen, so geh' ebenso zu Werke. D. h. bediene dich solcher Punkte und arbeite nach dem Augenmass, ohne Zirkel und Winkelmass. Freilich musst du dazu Übung und Vertrautheit (mit der Aufgabe) besitzen.

(Darstellung eines verkürzten Viereckes.)

Wir wollen jetzt ein solches Viereck und einen solchen Kreis verkürzt, d. h. in ihrer Erscheinung auf der Zeichnung, herstellen; wo alle Stücke, obgleich sie (in Wirklichkeit) unter sich gleich sind, dem Auge nicht sämmtlich so vorkommen können, weil es nicht im Stande ist, sie richtig als gleiche zu beurtheilen; was sie doch nichtsdestoweniger sind. Dazu musst du von diesem einzelnen Punkte aus dein Verfahren beginnen; er stelle dir das Auge und den Sehstrahl vor, von denen weiter unten gehandelt wird. (Fig. Magl. 199.) Gehe folgendermassen vor: nimm an, dass die Punkte, einer an den andern gerückt, Linien bilden; und du wirst begreifen, dass du wirklich ein Viereck und einen Kreis vor dir hast, obgleich es dir aus dem angeführten Grunde nicht augenscheinlich ist. [3])

(Der rechte Winkel.)

An dieser Figur erscheinen, aus eben dem Grunde, Winkel von drei Arten, oder sagen wir, von dreierlei Eigenschaften: rechte, spitze und stumpfe. Der rechte ist ein solcher, wie er in einem vollständigen Kreise entsteht, wenn dessen Mittelpunkt durch zwei gerade Linien so geschnitten wird, wie die Figur oben es zeigt (Fig. Magl. 199).

si fanno in questa forma, come qui si uede; e così del quadro si fa tondo, e del tondo si può far quadro, e triangholare, e sesto angulare, e otto, e come tu uuoi fare; come per questo poco di mostra tu' l puoi intendere.

Et così se tu uolessi mettere uno tondo su uno quadro, che in disegnio dimostrare lo uolessi, in questa forma medesima il potrai fare. Cioè per uia di questi punti, et a uista sanza altro sesto o squadra. Ma bisogniatelo mettere in uso et in pratica.

A uoler fare hora questo quadro e questo tondo per uia di scorcio, cioè [F. 175 r.] per dimostratione di disegnio, doue che le parti, bench' elle sieno equali, ma all' occhio, perchè non le può giudicare, tutte non possono parere; e niente di meno sono. Sichè per uolere fare questo, è mestiere pigliare questo hordine di questo solo punto; il quale stimerai sia l'occhio et [il] razzo uisiuo; de' quali si tratterà in processo. E farai così: stima li punti, attacchati l'uno all'altro, essere poi linee; e così puoi comprendere, questo essere quadro e tondo per effeto, benchè in uista non paia per la ragione sopradetta.

Donde che in questo consiste per questo rispetto angholi di tre ragioni, o uogliamo dire di tre qualità; anghologretto, et acuto, et ottuxo.

Il retto è quello, che [nascie, quando] in un tondo perfetto il suo centro punto è tagliato da due linee rette, come dinanzi si può uedere.

(Der spitze Winkel.)

Ein spitzer Winkel, d. h. ein nichtrechter, ist derjenige welcher, wie er an dem von dir in's Auge gefassten Gegenstande, dem Auge fern (durch die graphisch dargestellten Sehlinien) gebildet wird; was du an obiger Figur sehen kannst. Man nennt ihn spitz, weil er kleiner als ein rechter ist; auch ist er an seinem Scheitel mehr zugespitzt als irgend ein anderer.

(Der stumpfe Winkel.)

Ein stumpfer Winkel ist derjenige, welcher grösser als ein rechter ist. (An der Figur) ist es jener Winkel, welcher dem gegebenen Punkte, oder dem Auge, näher zu sein scheint (als der spitze), während er für den Augenschein (beim Experiment) und in Wahrheit nicht so nah ist.

(Ansichten eines Körpers.)

Und merke: wenn du den Punkt, d. h. das Auge, gerade gegenüber dem Kreise annimmst, so kannst du (von dem rechtwinkligen Körper, auf dessen oberer Horizontalfläche jener Kreis liegt) nur zwei Seiten, d. h. Flächen, sehen. Die eine gleichartig, d. h. in (natürlicher) Grösse; die andere dagegen für das Auge sich verjüngend, so dass sie kleiner erscheint, als sie ist. Dies trifft zu, wenn der Körper rechtwinklig ist und du ihm gerade gegenüber stehst; und je weiter du von ihm entfernt bist, desto weniger zeigt er dir von seiner oberen Fläche. Dagegen weist er dir diejenige, welche deinem Blicke genau entgegensteht, in ihrer wahren Gestalt.

(Nachbildung, Vergrösserung und Verkleinerung von Vierecken und Kreisen.)

Du hast gesehen, wie ein Kreis auf ein Viereck zu legen ist; und auch, wie dies nach den Regeln der Zeichenkunst zu geschehen hat. Jetzt will ich dich lehren, einen Kreis und ein Viereck zu entwerfen, das grösser oder kleiner (als ein gegebenes) wird; ebenso andere Figuren,

L'acuto, cioè non retto, è di quello, che tu uedi, che è più appresso, benchè di lungha dal uedere; secondo che qui si dimostra in questo sopradetto quadro. E questo si chiama acuto, perchè è minore che retto; ed è più aghuzzo nella punta, che niuno degli altri.

L'angholo ottoso è quello, che è maggiore che retto. Questo è quello, che pare più appresso, benchè in uista sia più a lungha; et è con effetto più a lungha dal punto, o uuoi dire uedere.

Et nota, che mettendo il punto, cioè il uedere, nel mezzo del tondo, [si] può uedere se non è due faccie, cioè due superfice. L'una equale, cioè grande; e l'altra diminuisce all' occhio, e pare minore, ch'ella non è. E questo è, quando uno corpo è quadro, è tu stia in mezzo d'esso quadro; e quanto più gli stai di lungha, tanto più ti mostra minore la superfice superiore. Quella, che ti sta allo scontro al tuo uedere, ti mostra come in uero ella è.

Ai ueduto il modo a mettere il tondo in sul quadro; et anche farlo secondo la ragione del disegnio. Hora ti uoglio mostrare il modo a ritrarre uno quadro et uno tondo, il quale è maggiore e minore; e così ancora un'

die weder rund noch viereckig sind. Weil aber diese Dinge schwierig sind, nimm deinen Verstand zusammen und wende deine Aufmerksamkeit ordentlich auf das, was ich sage.

Nehmen wir an, ich wollte dieses Quadrat genau in seiner Grösse nachbilden. (Fig. Magl. 200.) Du wirst vier Punkte in gleichem Abstande (als Ecken) setzen und sie durch punktierte Linien unter einander verbinden; sieh' wohl zu mit Auge und Verstand, dass jeder Punkt gleich weit vom andern sitze, wie es vorgeschrieben ist. Willst du nun dies Quadrat um die Hälfte oder das Drittel oder so viel du willst, grösser oder kleiner machen, so siehe zu, dass du vier andere Punkte in der deiner Absicht entsprechenden grösseren oder kleineren Entfernung setzest; und so ziehe das neue Viereck. Dies ergibt ein grösseres (als das ursprüngliche). Willst du ein kleineres machen, so nimm das kleine Stück, zu dem du es verringern willst, und trage es innerhalb der vier gegebenen Punkte ab. Soll das Viereck grösser werden, so füge (die Differenz) ausserhalb der vier erwähnten Punkte, die du gesetzt hast, an; was du aus diesen obigen Figuren entnehmen kannst. (Fig. Magl. 201.)

Wie man einen unverkürzten und ebenso einen verkürzten Kreis schlägt, hast du vorhin lernen können. Damit du es jedoch besser begreifst, werde ich dir noch einmal zeigen, wie der eine oder der andere über die Vorlage zu vergrössern oder zu verkleinern sei. Du musst bei dem Kreise verfahren wie oben bei dem Viereck; doch ist zuerst das Viereck hinzulegen und der Kreis (verkürzt) auf ihm anzubringen. Diese Verkürzung wirst du folgendermassen ausführen: mach es genau so, wie es oben beschrieben wurde. Zuerst, wie du gesehen hast, muss das Viereck verkürzt werden; und dann sind zu jedem Winkel des Viereckes (aus jedem Winkel) Linien zu ziehen, die es also (in der Richtung nach) seinen Winkeln kreuzen; ebenso Linien (von Mitte zu Mitte) seiner Seiten; so erhältst du (eine Figur), etwa wie der Stern eines Spornes oder, wenn du willst, ein Rädchen. Darauf umgib vorsichtig diesen Stern mit jener punktierten Linie, wie du

altra cosa, che quadra e tonda non fusse. Ma perchè sono cose difficile, assottiglia lo 'ngegnio, e pon bene lo 'ntelletto a quello che dico.

Prosopogniamo, ch'io uolessi ritrarre questo quadro, il quale fusse di punto della grandezza sua. Farai così quattro punti equidistanti; e poi gli agiugni con più punti insieme, e guarda bene con l'occhio e con la mente, a porre detti punti di lungha l'uno dall'altro equali; come è detto. E se tu lo uuoi fare la metà maggiore, o il terzo, o come tu uuoi, e così minore, guarda a porre quattro altri punti a quella distanza, minore o maggiore, secondo fare lo uuoi; in questa forma fa. Questo è il maggiore. S'el minore uuoi fare, piglia quella minima parte, che tu lo uuoi diminuire, e mettigli dentro a' quattro punti dati. Se è maggiore, aggugnigli di fuori de' detti quattro, che tu ai posti; come disopra si può intendere per questi qui disegniati.

Se fare uolessi tondo, che non sia in scorcio, il modo ai potuto intendere dinanzi; et anche dello scorcio. Ma perchè meglio lo 'ntenda, te lo mosterrò un altra uolta, l'uno e l'altro per fargli maggiori o minori, che non sia l'esempro. Secondo che disopra ai fatto del quadro, così bisognia fare il tondo; ma prima ti bisognia congittare il quadro et in esso mettere il tondo. In questa forma farai lo scorcio: fa proprio come disopra discripto. Prima, come ai ueduto, si uuole fare el quadro in iscorcio, e poi [F. 175 v.] a ogni angholo del quadro tirare una linea, che lo incrocichi per li suoi angholi; e anche per le sue faccie; e uerratti quasi come una stella di sprone, o uuogli dire una rotella. E poi con discretione circunda la detta stella

es hier an der Zeichnung siehst; in derselben Weise wie oben, aber in dieser Form. (Fig. Magl. 202; Fig. Magl. 203 = Fig. 10.)

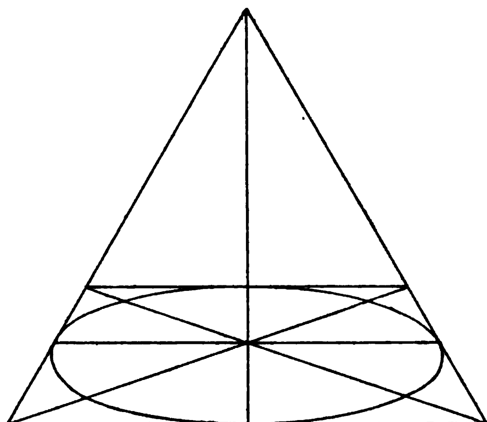


Fig. 10.

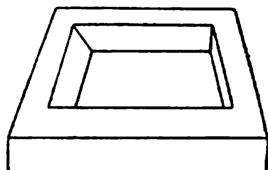


Fig. 11.

(Darstellung und Veränderung von Polygonen.)

Für die Figuren, welche viele Seiten erhalten sollen, mache entsprechend mehr Speichen in dem erwähnten Rädchen, sowohl bei der Verkürzung als bei der anderen Ansicht. (Figg. Magl. 204—206; Fig Magl. 205 = Fig. 11.) Um jene Figuren, die weder viereckig noch rund sind, zu zeichnen, muss man, wie gesagt, so vorgehen, wie du es an diesen Abbildungen sehen wirst. Nehmen wir an, du hättest ein Ding zu zeichnen, das so — oder so — aussieht, es habe welche Form es wolle; und du sollest ein gleich grosses in ganz gleicher Gestalt entwerfen. Zunächst setzen wir an jede Ecke ein verständliches Zeichen; du magst dazu diese Buchstaben genommen haben. Nun wirst du dein Auge darauf richten und dir sagen: »Soviel beträgt die Entfernung vom Winkel *b*, vom Winkel *f*, von den Winkeln *d*, *a*, *c* und soviel von den übrigen (bis zu je dem nächsten)«; und jeden (dieser Abstände) bezeichnest du durch einen Punkt. Darauf verbinde alle diese Punkte unter einander durch gerade Linien: und du wirst (die Figur) auf's Haar genau erhalten. Willst du sie grösser

con detti punti, come qui appresso si uede disegniato; et in quel medesimo modo, che l'altro, in questa forma....

Quegli, che di più faccie uuoi fare, fa tanti più razzi nella sopradetta rotella, tanto allo scorcio, quanto che all' altro [modo]. Di quegli, che non sono nè quadri nè tondi, a uolergli ritrarre, come è detto, bisognia fare in questa forma, come per questi disegniati uedrai. Prosopogniamo, che tu auessi a fare una cosa, che stessi in questa maniera o in altra; abbi che forma uuole auere; e tu uorrai ritrarre un altro grande, e proprio della medesima forma. Insù ogni angholo uno segnio noto pogniamo; che tu li abbia messe queste lettere per segniate. In prima coll' occhio considerai, e dirai: »Egli è tanto dal angholo segniato *b*, dal angholo segniato *f.*, e tanto dal angholo segniato *d*, *a*, *c*;« e così di tutti; et a ogniuno metterai uno punto. E poi da uno punto a un altro metterai una linea retta: e così ti uerrà fatto di punto. Se maggiore lo uuoi fare, et ancora minore, fa come dinanzi è detto:

oder kleiner haben, so verfahre, wie oben angegeben ist: merke dir (die Abstände) von Winkel zu Winkel oder von Zeichen zu Zeichen; und das Mehr oder Weniger, das du anbringen magst, führe nach obiger Anweisung aus.[4])

(Handgriffe.)

Noch eine andere Lösung gibt es: mache zuerst ein so grosses Viereck, dass, dem Augenscheine nach, (die zu copierende Figur) hineinpasst. Dann merke dir die Differenzen, (d. h. wieviel die Seiten der Figur) vom Viereck nicht in Anspruch nehmen, und bezeichne mit Punkten, wohin jene benannten Ecken (der Figur im Viereck fallen). Darauf ziehe wie oben die Linien. — Sollten einzelne Seiten (der Figur) nach aussen oder innen gekrümmt sein, so nimm dein Augenmass, miss die betreffende Seite von einem Winkel zum andern ab und entwirf dir die Strahlen der bekannten Sternfigur in der Länge, als dein Auge es für richtig erachtet. Um dann die Rundung herauszubringen, verfahre so: construiere zuerst das nöthige Viereck. Ähnlich, mit derselben Anwendung des Viereckes und des Kreises, halt' es bei den einwärts gekrümmten Seiten; nicht minder musst du bei beabsichtigten Verkleinerungen oder Vergrösserungen so vorgehen, wie du vorhin es gesehen hast.

(Recapitulation.)

Du hörtest von dem Uranfang jeder gezeichneten Figur, nämlich, dass es der Punkt sei. Ein Punkt ist ein so ganz kleines Ding, dass es nicht getheilt, wohl aber (durch Vermehrung nach beliebigen Richtungen) ausgedehnt werden kann. Ausgedehnt ergibt er die Linie, welche ihrerseits einem dünnen Haare gleicht und nicht der Breite, doch der Länge nach getheilt werden kann. Sie umgibt jede Fläche; und überdies bilden ihrer viele zusammen eine solche. Was eine Fläche, ein Saum, ein Körper sei, hast du vorhin gehört. Jede Figur auf einer Fläche erscheint vermittelst Linien, gerader oder gebogener: durch sie unterscheiden sich die Figuren. Man muss sie daher

considera da angholo a angholo, o uuoi dire da segnio a segnio; e quel più e quel meno, che uuogli fare, fa al sopradetto modo.

Un altro modo c'è, che tu facci prima uno quadro di quella grandezza, che tu consideri, che d'entro ci stia. E poi considera quelle diminuzioni, che non empiono il quadro, e notare con punti ê detti suoi segniati angholi. E poi tira linee, come detto è. Se alcuna di queste parti fussono tonde, o che ci pendessono, considera coll' occhio, e dal segniato angholo per infino all' altro [·e·] tu lo squadra quella parte, e fa di quelli razzi della detta stella secondo che l'occhio ti giudica, che sieno lunghi. Per fargli poi la sua rotondità, fa in questa forma: cioè fa prima el quadro. E così similmente fare in concoui con medesimi modi e ragioni del quadro e del tondo; e del medesimo modo o minori o maggiori, che fare gli uuoi, è bisognio di fare come dinanzi ai ueduto.

Ai inteso il primo origine del disegnio; il quale è il punto. E questo punto è una parte tanto minima, che diuidere non si può, ma distendersi. E distesa si è linea, la quale a similitudine d'uno sottile capello si rasomiglia; che per sua grossezza diuidere non si possa, ma per sua lungitudine sì. E con questa si cignie ogni superfice; e molte di queste fanno superfice. Che cosa sia superfice, e lembo, e corpo, ai dinanzi inteso. E così qualunque segnio sopra alla superfice sia, ê mediante questa lima si dimostra, o uuoi con rette, o con flesse: mediante esse si discerne le dette cose. Sichè è di mestiero intenderle bene; e bene

wohl kennen und die Hand üben, solche Linien zu ziehen; sowohl die gebogenen als die geraden; und zwar auf die oben beschriebenen Art, d. h. mit (gleichsam) ausgedehnten Punkten, in der Weise, dass einer den andern berührt, nämlich so, wie du hier siehst: .... Mit einiger Übung wirst du die Linien so richtig herstellen können wie mit dem Lineal oder dem Zirkei; auch Parallelen, oder was du willst.

Noch Vieles könnte man vom Punkt, von den Linien, rechtwinkligen Figuren, Kreisen, Dreiecken, Vierecken, von rechten und spitzen Winkeln, von gebogenen, geraden und kreisförmigen Linien vortragen. Aber dir genüge an diesen Anfangsgründen des Zeichnens.

Willst du darüber mehr, und zwar etwas Scharfsinniges vernehmen, so lies die Mathematiker und jene Büchlein, welche Battista Alberti von der Malerei geschrieben hat.

(Die Fläche.)

Eine ebene Fläche ist eine solche, welche von einem auf sie gelegten geraden Lineal an jedem Punkte berührt wird. Eine sphärische Fläche ist gerundet; von ihr sagen (jene Mathematiker), sie werde durch Punkte begrenzt; in der Weise etwa, wie der Zirkel den Kreis beschreibt, sei ein runder Gegenstand durch Punkte bestimmt. Viele meinen, eine vollkommene Kugel sei sehr schwer herzustellen; ebenso eine vollkommene Ebene. Man fügt hinzu, es gebe keine so vollkommene Ebene als die Oberfläche des Wassers, wenn es keinen Fall hat.

Weiter behauptet man, dass, wenn eine Ebene vollkommen ist, eine daraufgestellte Kugel feststehen und ihren Platz nicht wechseln wird.

Gewisse Flächen sind gewölbt und (zugleich) gehöhlt; wie Fässer, Röhren und dgl. Viele solcher Gegenstände zeigen zwei Formen und Eigenschaften: sie sind sphärisch und concav. Sie werden durch gebogene Linien begrenzt. Sie können zweierlei Arten der Gestaltung aufweisen; nämlich ebene und sphärische Flächen; (und diese beiden Gattungen, unter sich verbunden), sowohl in der Höhlung

exercitare la mano a esse linee: fare tanto le flesse, quanto le rette; e nella forma antedetta, cioè con punti distesi appresso in modo, che l' uno e l' altro si tocchi; in questo modo è come uedi. Quando n'auessi una buona pratica, tu le faresti quasi diritte come colla righa, ouero col sesto; equidistante l'una dall' altra, come tu uolessí fare le dette linee.

Sarebbeci da dire assai di questo punto, e linee, e quadri, e tondi, e triangholi, e quadrangholi, et angholi retti e acuti; di linee flesse, e rette, e speriche [F. 176 r.] Ma questo ti basti: auere i principij del disegnio. E se più di queste cose intendere sottilmente uuoi, leggi ê matematici e Baptista Alberti in que' suoi libelli, che à fatti di pittura . . . .

Superfice piana si è quella, che una diretta righa per tutto la tocchi. Superfice sperica è tonda; la qual dicono essere terminata da punti; come dire quello che fa il sesto nel tondo: così simile una cosa tonda essere così di punti terminati. E dicono molti, che uno tondo perfecte è difficilissima cosa a poterlo fare, e così una superfice piana. E dicono, che non c'è più perfetto piano, che quello dell' acqua, che non abbia pendenza di correre. E più dicono, che quando pure uno piano fusse perfetto, e così una tonda palla mettendola su quel piano, che stare[bbe] ferma e non si muterebbe.

Sono alcune superfice cauate e concoue; come a dire botti, cannoni, e simili cose. E queste molte dimostrano due forme e qualità, cioè speriche e concoue. E queste sono terminate da linee flesse. E possono auere in loro due qualità di forma; cioè superfice piana e sperica, tanto nella concauità, quanto nella piana; come a dire nella botte

(ebene) als in der ebenen Fläche (sphärische); z. B. gerade wie das Fass, welches den kreisrunden Boden flach und den Körper gerundet (mit zwei flachen Seiten) hat. Dergleichen Dinge gibt es sehr viele; wie: Lauten, Cithern, Trommeln u. Ä.; Säulen und viele andere Körper, die verschiedenartige Flächen haben, wie du begriffen haben wirst. Ich glaube dir in Betreff der Eigenschaften der Flächen genug gesagt zu haben.

(Die Thätigkeit des Sehens.)

Jetzt sehen wir zu, wie solche Flächen sich für das Auge verändern, so dass gelegentlich eine grosse klein, und eine kleine grösser als eine andere, die sie in Wirklichkeit an Grösse übertrifft, erscheint. Dies schreibt sich von (den Eigenschaften) des Auges und davon her, dass man die letztere (Ebene) von weitem erblickt. In der Nähe betrachtet, wird die in's Auge gefasste Fläche ganz anders aussehen.

Ehe ich dir nun dieses erkläre, muss ich Einiges über das Auge selbst hinzufügen; wie du mit ihm den zu betrachtenden Gegenstand missest. Die Philosophen sagen, dass jede erblickte Fläche vermittelst der Sehstrahlen vom Auge gemessen wird; und letztere sollen wie ganz feine Fäden sein. Du hast also anzunehmen, dass in deinen Augen Strahlen sich befinden, welche auf die von dir gesehene Fläche (zielen und) anschlagen; auf eine oder mehrere, wie es kommt. Ich will dir für diese Strahlen ein Gleichniss geben. Denke sie dir so wie die Strahlen einer Kerze oder eines andern leuchtenden Gegenstandes; wie sie von der Kerze ausgehen, wenn du die Augen zudrückst und nur ganz wenig öffnest. Das sind gewisse Strahlen, die sich scheinbar gegen dich ausbreiten. Einer von ihnen erscheint gerade im Mittelpunkt (des Strahlenbündels). So sagt denn (Alberti): diese Strahlen sind (wie) die Sehstrahlen; deren es verschiedene Gattungen gibt: innere, äussere und mittlere. Ein centraler ist dabei, welcher sich fortwährend an einen bestimmten Punkt der erblickten Fläche heftet. Diese Strahlen machen es wie jene unseres Gleichnisses;

proprio, che à il tondo piano, et il corpo è ritondo. E così ce n'è assai di questi; come sono liuti, e cetere, e tamburi, e simili corpi; e colonne, e molti altri corpi, che anno le loro superfice uariate; come s'è potuto intendere. Parmi ti auere detto abastanza in quanto a queste parti delle qualità delle superfici.

Ora è da uedere, queste superfici come si uariano nel uedere; che alcuna uolta parranno la grande piccola, e la picchola maggiore che quella, che è maggiore d'essa. E questo auiene per rispetto dell' occhio, e per uederla dalla lungha. E uederla da presso, fa uariare molto la ueduta superfice.

Prima che ti dichiari questo, è mestiere antedire questo uedere, come prima tu con esso la cosa ueduta misurerai. E così dicono i philoxophi, che con gli occhi ogni ueduta superfice si misura mediante ê razzi; [i quali] come fila sottilissima dicono essere. Sichè stima, auere ne' tuoi occhi razzi, quali percuotino quella superfice, che uedi; una o più, secondo che t' achada. Io te ne darò l'assempro di questi razzi. I quali a questa similitudine stima, che sieno, come sono quegli d'una candela o d'altra cosa, che relucente sia: e tu chiudendo et aprendo un poco gli occhi, si partono da quella tal candela. E quegli sono certi razzi, i quali pare che si spandino inuerso te. Et uno pare, che nel mezzo sia. Sichè così dice: sono questi razzi uisiui; i quali sono di più ragioni: intrinsichi e distrinsichi, e chi mediani. Ècci centrico, il quale continuo si mette a uno certo termine della ueduta superfice. E questi come quegli della sopradetta similitudine fanno;

d. h. wie die Lichtstrahlen unablässig gegen dein Auge und von diesem (zur Flamme) zurückeilen, so machen es die Strahlen unserer Augen mit dem erblickten Gegenstande. Dies ist zwar nicht augenscheinlich; wenn du es aber wohl überlegst, wird dir klar werden, dass die Strahlen deiner Augen wirklich so thun.

Nunmehr musst du betrachten und erkennen, in welcher Weise das Auge (beim Sehen) zu Werke geht. Jede jener drei Gattungen (von Sehstrahlen) hat ihre Bestimmung. Der Centralstrahl hat die seinige, die mittleren haben die ihrige, ebenso die äusseren wieder eine andere. Alle aber finden in gleicher Weise ihre Verwendung beim Erschauen eines Gegenstandes. Und zwar dienen, wie (Alberti) sagt, die äusseren Strahlen dem Auge zum Ermessen des Umfanges des Objectes; die mittleren sind für die Dinge oder die Theile (bestimmt), welche auf der gesehenen Fläche enthalten sind. Der Centralstrahl zeigt dir den Mittelpunkt des Erblickten und führt seinen Namen von der Verwandtschaft mit der Centrallinie oder dem Centralpunkt, welchen der Zirkel macht. Und wenn du einen Kreis schlägst, so denke dir unter dessen Saumlinie die äusseren und bei der Fläche zwischen Peripherie und Mittelpunkt die mittleren Strahlen; das Centrum sei dir der Centralstrahl; und (stelle dir vor), dass alle diese Strahlen an den betreffenden Oertern des Kreises anschlagen und dort abbrechen.

Nimm an, diese Sehstrahlen verhielten sich (zum Object) wie der Magnet zum Eisen. Wie dieser das Eisen, so ziehen jene das Object an sich. Aber du musst voraussetzen, dein leibliches Auge sei der Magnet und die Sehstrahlen seien gleich der von letzterem gegen das Eisen (ausgeströmten) Kraft: so ziehen die Sehstrahlen die erblickte Fläche, welcher Art sie auch sein mag, zum Auge und dieses übermittelt sie dem Begriffsvermögen, damit du inne werdest, das, was das Auge dir zeigt, sei wirklich der betreffende Gegenstand; wenn anders du im Stande bist, das Bild ins Bewusstsein aufzunehmen.

cioè che come quelli del lume pare che continuamente ti corrino al uiso tuo, e che da essa ritornino: così i razzi de' nostri occhi fanno dalla cosa ueduta. Benchè questo non paia, ma se bene il considererai, proprio in quella forma ti parrà, che faccino ê razzi de' tuoi occhi.

Ora hai a uedere et intendere, in che modo l'occhio adopera. Et ogniuna di queste tre ragioni à il suo ufficio. El centrico à una, ê mediani un altro, gli extremi n'anno un altro. Ma tanto è, [F. 176 v.] che tutti s'adoperano a uedere una cosa. E dice, che razzi extrinsechi con [·esso·] [essi l'] occhio misura la quantità della cosa ueduta; ê mediani sono quelle cose, ouero quelle parti, che nella ueduta superfice s'inchiude. El centrico ti rappresenta il mezzo di quelle uedute cose, e chiamasi centrico a similitudine della linea centrica; o uuoi dire punto centrico, come quello che fa el sesto. E faccendo uno circulo, stima quello orlo del circolo essere i razzi estrinsichi, e lo spatio tra'l circolo et il punto di mezzo sieno i razzi mediani; el punto sia il razzo centrico; e che in que' luoghi perquotino et iui si mozzino.

Stima, questi razzi essere come la calamita al ferro. Chè, come la calamita tira il ferro a se, così questi tirano la cosa ueduta. Ma prosoponi, che la forma degli occhi sia la calamita, ê razzi la possanza d'essa contra al ferro: così ê razzi tirano a li occhi le uedute superfice, di quale qualità sia; e l'occhio porta al intelletto in modo, perchè tu intendi, quella cotale cosa essere quello, che l'occhio ti dimostra; se ne se' capace d' intendere.

Denn wie der Magnet in feuchtem Zustande oder benetzt die Fähigkeit verliert, das Eisen anzuziehen, so wird, wenn das Werkzeug der Augen durch die Dunkelheit oder sonst ein Hemmniss oder einen Übelstand ausser Thätigkeit gesetzt ist, die Wirkung der Sehstrahlen gehemmt, und sie vermögen ihr Amt nicht auszuüben.

Sehr viel könnte man über diese Sehstrahlen sagen; doch wird dir das Mitgetheilte genügen, um mit den Augen die Gegenstände zu messen und (zu wissen), auf welche Weise dies geschieht. Du kannst dir vorstellen, die Sehstrahlen bildeten eine Pyramide mit der erblickten Fläche als Grundfläche, voll von Strahlen und das gesehene Object in sich einschliessend; gleichsam einen Vogelkäfig von dünnen Weidenruthen; oder einen Binsenhut, wie ihn die Kinder machen, welche alle Binsen an einem Ende zusammenführen, so dass diese eine Pyramide bilden, d. h. so, wie du es an der Zeichnung sehen kannst. (Fig. Magl. 207.) [5])

(Die Pyramide.)

Eine Pyramide ist aber ein Körper, der, wie du hier siehst, durch fünf Punkte bestimmt wird; und ferner durch Linien, welche die letzteren unter einander verbinden. An der Pyramide zeigen sich rechte, spitze und stumpfe Winkel. Und wenn du in Rom warst: (dort ist eine solche Pyramide) bei dem Thor des h. Paulus auf der Mauer oder vielmehr diese durchsetzend; sie besteht aus Marmor und soll das Grab des Remus sein. Noch von vielen andern liest man, die als Grabmäler errichtet wurden; besonders in Egypten. Lies darüber den Diodorus Siculus nach.[6]) An der Grundfläche der Pyramide befinden sich die rechten Winkel, weil sie von vier Punkten bestimmt wird; an eben diesen entspringen die stumpfen Winkel (d. h. als Aussenwinkel!), und deren Schenkel, bis zum fünften Punkt verlängert, bilden diesen (indem sie sich schneiden). An letzterem liegt dann der spitze Winkel. Solch ein Gebilde heisst eine Pyramide. Denke sie dir aus Sehstrahlen bestehend

Et come la calamita sendo humida, o bagniata, perde la uirtù di non potere tirare il ferro a se, così questo strumento dell' occhio, quando impedito fusse per obscurità ouero per altro manchamento o difetto, ê razzi sono impediti per modo, che non possono exercitare el loro huficio.

Assai sarebbe a dire intorno a questi razzi; ma questo ti basta intendere, per misurare coll' occhio quello che uedi; et in che modo e con che. E puoi considerare, che questi razzi fanno una piramida della ueduta superfice, piena di razzi, e richiudendo in essa la detta cosa ueduta; come dire una ghabbia da uccegli, fatta di uermene sottilissime; ouero come uno cappello fatto di giunchi, come fanno ê fanciugli; ê quali riducono quegli giunchi tutti a uno stremo, come dire propio piramide; cioè in questa forma stanno, come uedi disegniate.

Piramida si è una forma terminata da cinque punti, come qui puoi uedere; e poi con linie tirate dal uno punto all' altro. E di questa nasce angholi retti, et acuti, et ottuxi. E se se' stato a Roma, alla porta di Santo Pagholo, insù le mura, ouero che tramezza le mura, si è una, ch' è fatta di marmo; dicono essere sepultura di Remolo. E così molte altre si leggie esser fatte per sepolture; maxime in Egitto. Leggi Diodoro Sïcolo. Della sua basa di sotto escie gli angholi retti, perchè è terminata di quattro punti; e proprij escie angholi ottuxi; i quali, distendendosi al quinto punto, gli fanno. E quello è poi angholo acuto. Et questa si chiama piramida. La quale puoi dire essere fatta di razzi uisiui; e partesi sempre dall' occhio: excepto, che

und vom Auge ausgehend, doch so, dass ihre Spitze in deinem Augenstern, in der Rundung deines Auges festsitzt.

(Recapitulation.)

So ist jeder Gegenstand, mag er rechtwinklig, oder rund, oder concav, oder wie er sonst will, sein, bestimmt und begrenzt durch zu Linien ausgedehnte Punkte. Durch sie wird der äussere Rand jedes Gegenstandes erkannt, und ebenso die Ebene, welche von diesen Linien und Punkten eingeschlossen wird; und diese Ebenen nehmen an und zeigen die Farben des betreffenden Gegenstandes. Davon wäre viel zu sagen; aber es sind philosophische Dinge, die nicht recht in unseren Gegenstand schlagen; deshalb werden wir ihre Mittheilung den Philosophen überlassen.

(Hinweis auf das folgende Buch.)

Genug also für jetzt von den Strahlen, der Pyramide und der Ebene. Nunmehr müssen wir untersuchen, wie man sich des Punktes und der Linie bedient, um eine ebene und eine gewölbte Fläche richtig herzustellen: allerdings erhellt dieses zum Theil bereits aus dem Gesagten. Doch werden Punkte und Linien anders angewendet werden; indem mit ihrer Hilfe alle Dinge, die du in der Zeichnung darstellen willst, zu messen und zu begrenzen sind; als: Häuser, menschliche Figuren, Thiere und Anderes, das du ohne jene Auskunftsmittel nicht herausbringen könntest. Deshalb wird im nun folgenden dreiundzwanzigsten Buche über dieses Verfahren gehandelt werden.

Hier schliesst das zweiundzwanzigste Buch.

la cuspide di questa ti rimane nella tua luce e tondezza dell' occhio.

Et così ogni forma [·de quali qualità·] o quadra, o tonda, o concoua, o di qualunque qualità sia, è terminata e fatta di punti distesi in linee fatte. E per queste si conosce l' extremità d'ogni forma, e quella aire, che è inchiusa da queste linee e punti; e questa aire dimostrano e pigliano colori di quella tal cosa. Sarebbeci a dire di questo assai; ma sono cose philosophiche; non troppo al nostro proposito uiene; sichè lasceremole a' philosophi dire.

Bastiti questo in quanto a razzi, et a piramide, et a aire per al presente. Hora è da'ntendere, come questo punto e linea s'adopera, a uolere per ragione fare una superfice piana e tonda; benchè dinanzi in parte si possa comprendere. Pure si metterà questo punto e linee [F. 177 r.] per altra ragione, col quale si misurerà e terminerà tutte quelle cose, che afare per disegnio uorrai; come sono casamenti, figure, et animali; et altre cose, che bene sanza questi termini non si possono fare. Sichè in questo uigesimo terzo libro si tratterà del sopradetto modo.

Explicit liber vigesimo secundo.

Das dreiundzwanzigste Buch.

Zweites Buch von der Zeichenkunst.

Fol. Magl. 177 r.—181 r., Figg. Magl. 208—212.

Inhalt.

Figuren.

Fig. Magl. 208: Construction der Ebene im Bilde. Vgl. dazu Fig. 12.
» » 209: Ein geöffneter Zirkel.
» » 210: Ein sechseckiges
» » 211: Ein viereckiges
» » 212: Ein rundes

(210–212:) Haus in Verkürzung. Fig. Magl. 210 = Fig. 13, Fig. Magl. 212 = Fig. 14.

Hier beginnt das dreiundzwanzigste Buch.

(Von der Stellung der Dinge auf der Bildfläche.)

(F. 177 r.) Aus dem vorigen Buche konntest du die Grundzüge des Zeichnens lernen. In diesem (anderen) will ich dir nunmehr zeigen, wie man die Linien zieht, um ein Haus oder sonst einen Gegenstand, am richtigen Fleck und mit Genauigkeit auf die Ebene (d. h. die Grundfläche in deinem Bilde) gestellt, auszuführen. Ebenso ein belebtes Wesen, wie etwa ein Thier. Merk' also auf und öffne die Augen deines Verstandes; denn die Dinge, die ich vorzutragen habe, sind heikel zu begreifen und spitzfindig.

Und wie man, um ein Gebäude zu errichten, zunächst das zur Maurerarbeit Nothwendige herbeischafft, darauf (den Grund) für die Fundamente aushebt und nun endlich zu bauen beginnt: so wollen wir es auch hier machen; und wie man das Grundstück haben muss, um zu bauen und das Fundament zu legen, so wollen wir, um unsere Zeichnung auszuführen, uns dazu den Boden bereiten. Vor Allem hat dieser gehörig geebnet zu sein; und auch die Gegenstände, die auf ihn gezeichnet werden sollen, haben sich nach jenen Massen und Regeln zu richten. Also seid aufmerksam, wie ich schon sagte.

(Zirkel und Lineal.)

Zunächst bedarfst du, um die Ebene (oder Grundfläche) herzustellen, jener erwähnten zwei Werkzeuge. Ohne diese kommst du nicht aus; es sind, wie ich dir sagte, Zirkel und Winkelmass; dazu ein Lineal. Mit dem Zirkel missest du jede Fläche aus; mit dem Winkelmass oder dem Lineal

Incipit liber vigesimo terzo.

[F. 177 r.] Ai potuto intendere per questo antescripto libro i principij del disegnio. Ora in questo ti uoglio dimostrare, come queste linee si tirano, a uolere fare uno casamento, et anche un' altra cosa fare, posta ne'luoghi suoi con ragione in sul piano. Così una figura, come uno animale, ancora. Sichè attendi, et apri gli occhi dell' intelletto; chè questo, che s'à a dire, sono cose scabrose e sottili a intendere.

Et come, quando uno hedificio si uuole fare, è mestieri preparare le cose opportune a esso muramento, e preparato, si cauano i fondamenti, e poi si da hordine a murare: così noi in questo faremo; e così, come è mestiere prima hauere il sito, per uolere hedificare et in esso cauare il fondamento, così ancora noi in prima faremo il sito, a uoler fare questo nostro disegnio. In prima bisognia, che questo sito che piano si faccia con ragione; e così poi le cose, che disegniate ui saranno, ancora loro sotto quelle misure e ragioni saranno. Sichè, come ò detto, state attento.

Prima, per far questo piano, è di bisognia auere ê due strumenti antedetti. E sanza essi fare non puoi; i quali sono, come t'ò detto, il sesto e la squadra, et ancora una righa. E con le dette seste tu misuri ogni tua superfice; e con la detta squadra, o uuoi dire righa, tutto quello,

wirst du zu Allem, was du ausgemessen hast, die Linien ziehen. — »Ei sage mir, warum nennt man jenes Instrument, (den Zirkel), einen »Sesto?« — Weil er, wenn man (seine Spannung) weder verkleinert und vergrössert, sechsmal in dem um ihn geschlagenen Kreise aufgeht. (Das Winkelmass), die »Squadra«, hat ihren Namen davon, dass man mit ihrer Hilfe ein Quadrat (oder Rechteck) entwirft, indem man sie viermal auf der umrissenen Zeichnung oder auf dem, das sonst quadratisch (oder rechteckig) werden soll, verschiebt. — Wie man aber für jedes Ding, das der Mensch beginnt, einen bestimmten Anfang und Plan haben muss und in der Weise, welche das Unternehmen verlangt, sein Ziel zu verfolgen hat; so nehmen wir jetzt zunächst an, wir befänden uns an einem Fenster und sähen durch dasselbe alle Gegenstände, die wir auf unsere erwähnte Ebene bringen und zeichnen wollen, vor uns.[1])

(Construction des angenommenen Fensters und der Grundfläche im Bilde.)

Mit einem Zirkel wirst du vier von einander gleich weit abstehende Punkte (als Ecken eines Quadrates) bestimmen; verbinde sie durch gerade Linien und mache (so) ein Quadrat (welches jenes Fenster bedeuten soll); auch magst du es mit dem Winkelmass herstellen. Gib ihm den gewünschten Umfang. Darauf überlege dir, wie gross du deine Figuren haben willst. Und da du oben gehört hast — und auch die Ansicht der Philosophen dahin geht — dass alle Massverhältnisse am Menschen vorgebildet sind, so nimm von der angesetzten Grösse der beabsichtigten Figur den dritten Theil (als Masseinheit); du weisst, dass dieser, nach dem Wuchs fast aller normalen Menschen, in der Natur einen Braccio betragen würde. Dann nimm einen solchen Theil, d. h. einen dieser (auf die Masseinheit deines Bildes reducierten) Braccia, in den Zirkel und theile damit die ganze untere Kante deines (vorausgesetzten) Fensters ein. Ferner trage drei jener Theile über einander senkrecht über jener unteren Linie deines Quadrates (also auf einer von dessen beiden zur Grundlinie

che misurato ai [con detta righa] tu lo righerai. — »Do, dimmi, questo perchè si chiama sesto.« — Perchè sei uolte ua d' intorno al circulo da lui fatto, non ristrigendolo nè allargandolo. La squadra, perchè con essa si fa uno quadro, uoltandolo quattro uolte su uno disegnio lineato, ouero altra cosa, che uolessi che quadra fusse. — Perchè ogni cosa, che l'huomo uuol fare, si è mestiero di pigliare uno certo principio e forma; e con quello hordine, che quella tal cosa merita, seguire la cosa proposta: sichè adunque noi prima fingeremo a stare a una certa finestra, e per quella uedere tutte quelle cose, le quali noi uorremo nel nostro antescripto piano discriuere e disegniare.

Et con uno paio di seste farai quattro punti equidistanti, e con linee diritte le agugni insieme, e fa uno quadro; o uuoi fare con la squadra. E fallo di quella grandezza, che ti piace. Fatto questo, e tu considera in te medesimo, quanto tu uuogli far grandi le figure. E come dinanzi ai inteso, et anche è sententia di philosophi, che nel huomo sia tutte le misure: sichè da quella tale considerata figura, che tu uuoi fare, piglia la terza parte; la qual sai, ch' è uno braccio comune, come che quasi tutti gli huomini [F. 177 v.] ragioneuoli sono. Et fatto che tu arai questo, colle seste piglia una di quelle parti, cioè uno di quelle braccia, e tutta la linia di sotto della tua finestra ne sparti. E poi perpendiculare ne poni tre dalla linea disotto del tuo quadro insù; e quella altezza mena una linea sottilissima. E poi gli ferma uno punto, o uuoi disotto, o uuoi

senkrechten Seiten) ab; und in der (dadurch) erreichten Höhe ziehe eine feine Linie (parallel zur Grundlinie; den Horizont). Nunmehr bestimme einen Punkt (als Augenpunkt) unter, über oder gerade auf dieser Linie, in ihrer Mitte, oder seitwärts davon; wünschst du aber, dass deine Figuren möglichst gerade gegenüber (dem Beschauer des Bildes) zu stehen kommen, so setze jenen Punkt auf die Mitte der Linie; dann werden sie, wie gesagt, geradeaus und anmuthiger erscheinen. Immerhin setze den (Punkt) nach Belieben.

Jetzt musst du überlegen, in welchem Abstande du dein Werk betrachtet wissen willst; wobei du dich zu erinnern hast, dass die Gegenstände desto grösser erscheinen, je näher du ihnen stehst; und desto kleiner, je weiter du von ihnen entfernt bist. Du wirst also weder zu weit, noch zu nah deinen Standort wählen. Von dem Punkte, den du als solchen annimmst, fälle eine senkrechte Linie (auf die verlängerte Grundlinie des Fenstervierecks). — »Was bedeutet eine senkrechte Linie?« — Das ist eine solche, die von oben herunterfällt, so dass ein Ende oben in der Höhe, das andere unten in der Tiefe steht. Auf dieser Senkrechten mache ein Zeichen in der Höhe von 3 Br. oberhalb der Erde (d. h. der verlängerten Grundlinie). Lass diese Senkrechte die untere Linie deines Vierecks, d. i. deines angenommenen Fensters, nicht schneiden. Mit einem Faden oder mit dem Lineal ziehe nunmehr von diesem in der Höhe von 3 Br. befindlichen Zeichen (dem Distanzpunkt) Linien nach jedem einzelnen der drei Bracciazeichen, die du an deinem Fenster, d. h. an dessen (Seiten)linie, angemerkt hast; und wo dieser Faden, oder das Lineal, welches du anwendest, die (zweite) senkrechte Seitenlinie des Fensters (jedesmal) schneidet, dahin setze einen Punkt. So fahre nun, wie gesagt, fort (auch die Theilpunkte der Grundlinie des Fensters mit dem Distanzpunkt zu verbinden), bis du auf der andern Seite des Vierecks angelangt bist. Und überall setze den betreffenden Punkt, wo der Faden es (auf der Seite des Fensters) anzeigt; endlich, wenn du so die Fensterseite in allen erwähnten Abständen bezeichnet

disopra, o propio insù questa linea; o uuoi nel mezzo, o uuoi da canto; ma se tu uuoi, che le cose tue uenghino più diritte, poni il tuo punto nel mezzo di questa linea; e così, come ò detto, ti uerranno più diritte e più grate. Pure doue ti piace, lo puoi porre.

Ora ti bisognia considerare, quanto uuogli stare di lungha a uedere questa tua opera; auisandoti, che, quando ui stai più appresso, tanto più le cose ti parranno maggiori; e così minori, quanto ti saranno più lontane. Sichè porrati non troppo di lungha, nè anche troppo appresso. Et in quello luogho, doue tu ti porrai, fa una linea perpendiculare. — »Che linea perpendiculare è quella?« — Che cade da alto, che l'uno capo è sù in alto, e l'altro è giù al basso. Et in questa metti uno segnio, alto da terra tre di queste braccia. E fa, che questa linea non passi la linea di sotto del tuo quadro, cioè della finta finestra. Poi con uno filo, ouero con una righa, da questo dato termine delle tre braccia, et a uno per uno di queste tre braccia, segniale nella tua finestra, cioè nella linea della tua finestra [tira linee]; e doue questo filo o righa, che tu adoperi, doue che taglierà la perpendiculare linea della finestra, notaui uno punto. E così, come t'ò detto, ua faccendo, per infino che tu se' dall' altra parte del quadro. Et ogni uolta fa quello medesimo punto, doue ch' el filo segnia; e così, quando l'ai segniata per tutte l' antedette parti, e colle seste riporta tutte quelle parti dalla parte opposita della tua finestra.

hast, trage mit dem Zirkel alle diese Abstände auf die gegenüberliegende Fensterseite (von der Grundlinie aufwärts) entsprechend ab. Dass dabei der eine Abstand gross, der andere klein ist, lass dich nicht bekümmern; denn es muss so sein. Hierauf ziehe mit deinem Lineal von einem dieser (zuletzt) gefundenen Punkte zum gegenüberliegenden andern je eine Querlinie.

Jetzt verbinde jenen Punkt, den du (als Augenpunkt) auf oder über oder wie sonst zu der (im Abstand von 3 Br. über der Grundlinie des Fenstervierecks gezogenen) Linie gesetzt hast, durch einen Faden oder mit Hilfe des Lineales mit jedem jener Theilpunkte, die du auf der Grundlinie des Vierecks abtrugst, indem du zu jedem eine Linie ziehst, so dass alle von jenem gegebenen Punkte ausgehen: und zwar geschieht dies deshalb, weil dieser Punkt deinem Auge entspricht und die Linien den Strahlen deines Auges, d. h. den (im vorigen Buche) erwähnten Sehstrahlen, entsprechen. Nun wird die ganze Fläche (auf der die Sehstrahlen und die zur Grundlinie gezogenen Parallelen sich kreuzen) voll von Felderchen erscheinen, d. h. von kleinen Quadraten mit einem Br. Seitenlänge. Und obgleich das eine immer kleiner als das andere erscheint und sie auch nicht rechtwinklig aussehen, so sind sie doch nichtsdestoweniger alle unter sich gleich und in derselben Art rechtwinklig; wie aus dem Weiteren ersichtlich sein wird. (Fig. Magl. 208, = Fig. 12 siehe S. 614.)[2])

(Das Phänomen der Verkürzung.)

Ich glaube, du hast bis hierher verstanden, wie man die Grundfläche herstellt. — »Allerdings habe ich es verstanden; doch wollte ich wohl immerhin eine entstehen sehen. Ei, sage mir, weshalb diese kleinen Quadrate nicht rechtwinklig herauskommen?« — Die Ursache ist, dass du sie auf einer Ebene (verkürzt) siehst. Sähest du sie dir (aufrecht) gegenüber, so würden sie rechtwinklig erscheinen. Um dich davon zu überzeugen, betrachte einen Fussboden, auf welchem rechtwinklige Bretter entlang laufen; oder sieh' dir von unten nach oben eine Decke an: alle Balken

E benchè l'uno ti paria largho, e l' altro stretto, non curare: perchè conuiene, che così uengha. E poi colla tua righa, doue tu ai notati questi punti, dall' uno all' altro per dirictura a trauerso fa per ciascuna linea.

Et poi al punto, che tu ai messo a questa linea o disopra o doue si sia, metti in questo luogho uno filo, o uuoi con la righa, et a ciascuno di questi punti, che tu mettesti insù la linia disotto del quadro; et a ciascuno tira una linea, che si partino tutte da questo dato punto: perchè questo è a similitudine del tuo occhio, e queste linee sono i razzi del tuo occhio, cioè ê razzi uisiui antedetti. E tutto questo piano ti uerrà piano di parelli, cioè quadretti d'uno braccio l'uno. E benchè paino minore l'uno che l'altro, et anche non paino quadri, niente di meno sono tutti equali e quadri d'una medesima ragione; come che in processo si uedrà.

Credo, che habbi inteso per infino a qui, in che modo si fa uno piano. — »Io l'ò inteso; ma pure uorrei uederne fare uno. Do, dimmi per che cagione questi quadretti non uenghono quadri.« — La cagione è, perchè tu uedi questa cosa in piano. Se tu la uedessi in faccia, ê ti parrebbono quadri. E che sia uero, guarda uno pauimento, che ci sia distesi legni quadri; o uuoi guardare uno solare di sotto sù: tutte le trauature sono equidistanti l'una dall' altra; e

erscheinen in gleichem Abstande von einander; sobald du aber den Blick sinken lässest, wird es dir aussehen, als sei ihr Abstand ein grösserer oder kleinerer. Je näher sie deinem Auge sind, desto paralleler (unter sich) kommen sie dir vor; und je mehr sie sich von ihm entfernen, desto näher scheint dir der eine dem andern zu rücken; so dass sie (schliesslich) für dein Auge zusammenfliessen. Um sie bequemer zu betrachten, kannst du einen Spiegel nehmen und in ihn hineinblicken. Dann wirst du deutlich sehen, dass es sich so verhält. Sowie die Balken deinem Auge gerade gegenüber liegen, scheinen sie dir nur parallel zu einander. — Ich glaube, dass Pippo, Herrn Brunellesco's Sohn, ein Florentiner, die beschriebene Art, die Grundfläche herzustellen, erfunden hat; was wahrlich ein künstliches und feines Ding war; und dass er durch Überlegung auf jene Erscheinung verfiel, die sich dir im Spiegel zeigt.[5]) Doch kannst du auch mit dem blossen Auge, wenn du aufmerksam hinsiehst, jene Veränderungen und Verringerungen (der Abstände) beobachten.

(Das Verkürzen der Figuren im Bilde.)

Je nachdem du nun deine Gegenstände auf die Bildfläche setzest, gib ihnen ihre Verhältnisse nach dem entsprechenden Braccio-Mass (d. h. nach demjenigen, das an der Linie, auf welcher der betreffende Gegenstand sich befindet, durch die sie schneidenden Sehstrahlen bestimmt wird); seien es nun menschliche Figuren oder Thiere oder Häuser oder was du sonst machen willst; Säulen oder was es sei. Und obgleich das Eine immer kleiner als das Andere herauskommen wird (sorge dich nicht), denn es geschieht aus dem angegebenen Grunde. Ebenso, wenn du vor einer Anzahl Säulen, die in einer Reihe stehen, dich aufstellst und an ihnen entlang siehst, wird es dir vorkommen, als ob die letzten von ihnen dicht aneinander sich befänden und immer kleiner würden; und diese Erscheinung findet in dem oben Gesagten ihre Erklärung.

Ich meine, du hast mich bisher verstanden; aber freilich sind (diese Dinge) ungemein mühselig zu begreifen.

sguardando ti parrà, che sieno e più e meno. Secondo ch' elle ti saranno appresso, ti parranno più equali; e quanto più ti si dilunghano, tanto più ti parranno accostare insieme l'una adosso all' altra; in modo, che ti parranno [F. 178 r.] tutt' una. E se meglio le uuoi considerare, torrai uno specchio, e guarda dentro in esso. Vedrai chiaro, essere così. E se ti fussino al dirimpetto dell' occhio, non ti parrebbono se non tutte iguali. — E così credo, che Pippo di ser Brunellesco, Fiorentino, trouasse il modo di fare questo piano, che ueramente fu una sottile e bella cosa; che per ragione trouasse quello, che nello specchio ti si dimostra. Benchè coll' occhio ancora, se ben considerrai, tu uedrai quelle mutationi e diminutioni. —

— — — —

E così, poi tu che porrai quelle cose insù questo quadro, con quelle medesime braccia misurare ciascheduna, doue si truoua; cioè in qual linea; sia o fighure, o animali, o casamenti, o quello che fare ci uoglia; o colonne, o quello che sia. E benchè ti uenghino minori l'una che l'altra, è per la ragione sopradetta. E così, se ti porrai a uedere una frotta di colonne, che sieno alla fila, ti parrà, che quelle hultime sieno adosso l'una all' altra, e molto minore l'una che l'altra; e questo auiene, come ò detto disopra.

E mi ti pare auere inteso; ma pure sono molto spiaceuoli a intendere. Benchè qui bisogni praticare, chè

Doch musst du auch hier die Sache ausüben, dann wird sie dir nicht mehr so schwer fallen; (mach' es) wie der Fuchs es machte. Als dieser zum ersten Mal einen Löwen erblickte, kam ihm der ganz schrecklich vor; doch als er sich ihm ein wenig näherte, schon viel weniger; und desto weniger, je näher er ihm rückte. Lies darüber den Aesop auf Griechisch nach. So geht es mit jedem Dinge: der Anfang erscheint schwierig; dann, wenn man sich eingewöhnt hat, wird es leichter.

Du hast jetzt gelernt, wie man die Ebene zeichnend herstellt. Zwar ist es richtig, dass man sie auch auf andere Weise anlegen kann; aber das Gesagte möge dir zunächst genügen, um dich nicht zu sehr zu langweilen.

Willst du nunmehr Figuren auf diesen Plan setzen, welche etwa gerade wie Menschen auf dem Platz stehen sollen, oder ein oder mehrere Häuser oder was es sonst sein mag, so verfahre folgendermassen. Zuerst sieh' zu, wo und auf welcher (der gefundenen Parallel)linien oder in welchem Felde deine Figur Platz zu finden hat; nimm dann den Zirkel und öffne ihn so weit, als die Breite des Feldes (an dessen Grundlinie) beträgt. Mit diesem Masse gib deiner Figur ihr Verhältniss; du weisst, dass sie drei dieser Br. hoch wird, mögen diese nun je nach dem Felde, das du gewählt hast, klein oder gross sein. Verfahre so, wie du den Zirkel hier abgebildet siehst. (Fig. Magl. 209.)

(Ein viereckiges Haus perspectivisch zu zeichnen.)

Handelt es sich darum, ein Haus zu zeichnen, so benutze den Zirkel auf dieselbe Weise; und überlege, wie hoch und breit du es machen willst. Öffne den Zirkel wie den vorgezeichneten und um die Breite eines der (betreffenden) Felder und bestimme damit auf der einen Seite deines Hauses (die Höhe) an einer Senkrechten und thue dasselbe an der andern Seite (in der Entfernung), als du die Front breit wünschest. Ferner bedenke, wie gross die Seitenfaçade nach der andern Richtung, (nach der Tiefe) hin werden soll. Dann errichte eine Senkrechte auf dem betreffenden Felde, so dass sie (auf dessen Grundlinie) zu stehen kommt.

poi non ti parrà così; come fe la uolpe. Alla prima uolta che uedesse il leone, gli parue molto terribile; poi, accostandosegli un poco, non tanto gli pareua; e così, quanto più se gli appressaua, tanto meno gli pareua. Leggi Esopo in greco. Così è ogni cosa: i principij paiono ardui; e poi, quando più l'huomo s'auisagli, è più leggieri.

Tu ai inteso, come questo piano ua per ragione di disegnio. Egli è ben uero, che in altri luoghi si può ben fare; ma per non ti tediare troppo, questo modo ti basti per al presente.

Ora uolendo porre figure su questo piano, che stessino proprio come dire huomini su una piazza, e così uno o più casamenti, o qualunque cosa porre uolessi, farai in questo modo. Vedi prima, doue e su quale linea o parello tu uuoi mettere questa tua figura; et abbi le seste et aprile tanto, quanto è uno di quelli parelli per lo trauerso. E poi con quello e tu misura la figura; la quale tu sai, che è tre di queste braccia, o uogliono essere delle piccole, o uogliono essere delle grandi, secondo il parello, doue tu le poni. Fa in questa forma, come tu uedi questo sesto disegniato.

Et poi, se uuoi fare uno casamento, a questo medesimo modo colle seste fa; e uedi, quanto lo uuoi fare alto e così largho. E con queste seste, aperte quanto queste et uno de' quadretti, e mettigli uno segnio perpendiculare su uno de' canti del tuo casamento, et un altro nel medesimo modo nell' altro canto, quanto uuoi sia larga la facciata dinanzi. E così l'altra facciata da canto, guarda quanto uuoi sia pell' altro uerso. Et una linea tirerai perpendiculare insù

Von ihrem unteren Ende zieh' nunmehr eine Linie nach (dem entsprechenden Endpunkt) der Grundlinie (des Hauses) und zähl' nach, wie hoch jene zweite Linie (die vorhin gezogene Senkrechte) an solchen Braccia werden muss, wie sie dort, wo jene auf der Ebene steht, sich vorfinden; es werden ihrer ebensoviel sein als (von den andern Br.) an den beiden ersten Linien (den Seiten des Hauses); obgleich dir jene Linie niedriger und kürzer vorkommen wird. Dies beruht darauf, dass ihre Braccia für das Auge kleiner erscheinen als die ersteren. In Wahrheit aber sind die einen so gross wie die andern; und ebenso die Linien des Hauses. Zieh' nun auch eine obere Linie (als Abschluss des Hauses), wie du unten eine gezogen hast. Und lass' diese (horizontalen) Linien alle zusammenschliessen, indem du sie mit einem Faden nach dem oben erwähnten Centralpunkt (dem Augenpunkt) führst: so erhältst du alle (nach diesen Linien gerichteten) Gegenstände proportioniert. Thüren, Fenster, Treppen, oder was du sonst am Hause anbringen willst, führe auf jenen Punkt zurück; denn er ist, wie du weisst, der Centralpunkt, welcher deinem Auge entspricht; mit Rücksicht auf ihn musst du jeden Gegenstand bestimmen: wie derjenige, welcher eine Armbrust abdrückt, sein Visier immer auf einen gegebenen festen Punkt hält.

(Ein rundes Haus perspectivisch zu zeichnen.)

Du bist jetzt über das viereckige Haus im Klaren. Ein rundes musst du machen, wie ich dich (im vorigen Buche) einen (verkürzten) Kreis auf die Grundfläche setzen lehrte. Bestimme, welchen Durchmesser dein Haus erhalten soll, und lege ein (entsprechend) grosses Viereck auf deine Ebene; diesem setzest du dann dein rundes Haus auf, wie du es oben gesehen hast.

(Ein vieleckiges Haus perspectivisch zu zeichnen.)

Soll es acht, sechs oder mehr Seiten erhalten, so verfahre ebenfalls nach den obigen Angaben; d. h. zunächst, wie du es für das runde Haus gemacht siehst; dann stelle die Seitenflächen her: fälle vom Endpunkt (eines jeden

quello parello, che uiene lì ferma la tua linea. E da piè ne tira una dall' una all' altra linea; e poi guarda, quante braccia per altezza è questa seconda linea di quelle, doue finiscie sul piano; chè saranno tanto alte, quanto le due prime linee; benchè ti paia più bassa e più corta. Questo è, perchè quelle braccia sono minori in uista, che quelle dinanzi. Ma in uero tanto è l'una quanto l'altra sono grandi queste braccia, e così le linie del casamento. E così tira una linia da capo, come tu ai fatto da piè. Et agiugni queste line insieme, e queste tira con uno filo al punto centrico, che dinanzi è detto, e uerratti tutte [F. 178 v.] le cose misurate. E così, se farci uuoi usci, o finestre, o scale, ogni cosa tira a quel punto; perchè, come ai inteso, quello è il punto centrico, el tuo occhio; col quale ti bisognia fermare ogni cosa; a similitudine come colui, che balestra, che sempre tiene la sua mira a uno dato e fermo punto.

Ai inteso del casamento quadro. El tondo ti bisognia fare, come dissi dinanzi a fare il tondo su uno piano. Guarda, quanto uuoi che sia di diamitro il tuo casamento, e fa uno quadro grande sul tuo piano; e poi ui fa sù il tondo in questa forma, cioè come dinanzi uedesti.

Se fare lo uuoi in otto, o in sei, o in più faccie, [fa], come dinanzi dissi: cioè che prima tu facci, come tu uedi questo tondo; e poi le faccie: a ogni punta della stella, che tu ai fatta in sul tondo, tira una linea perpendiculare. E

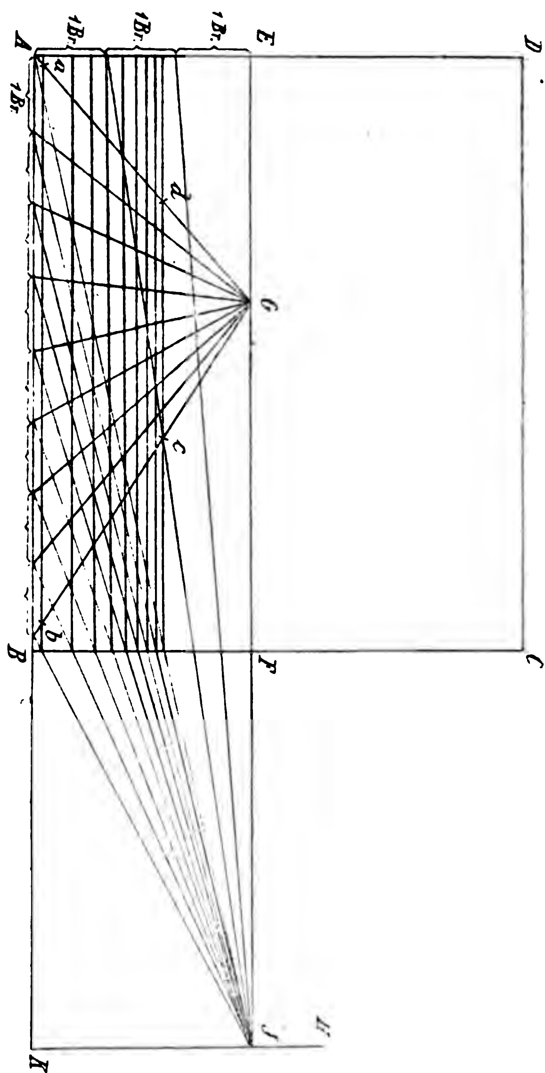


Fig. 12.

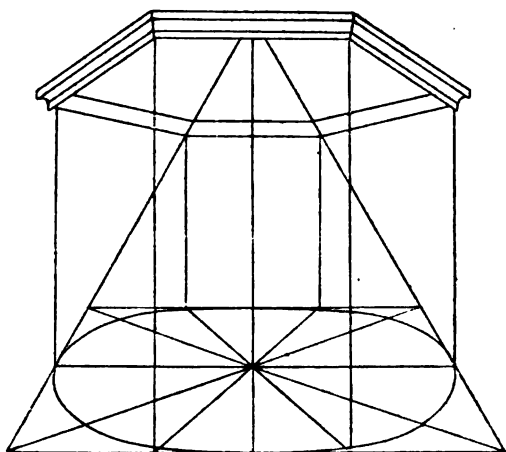


Fig. 13.

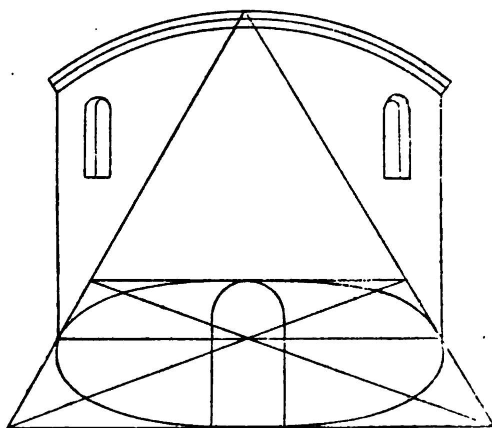


Fig. 14.

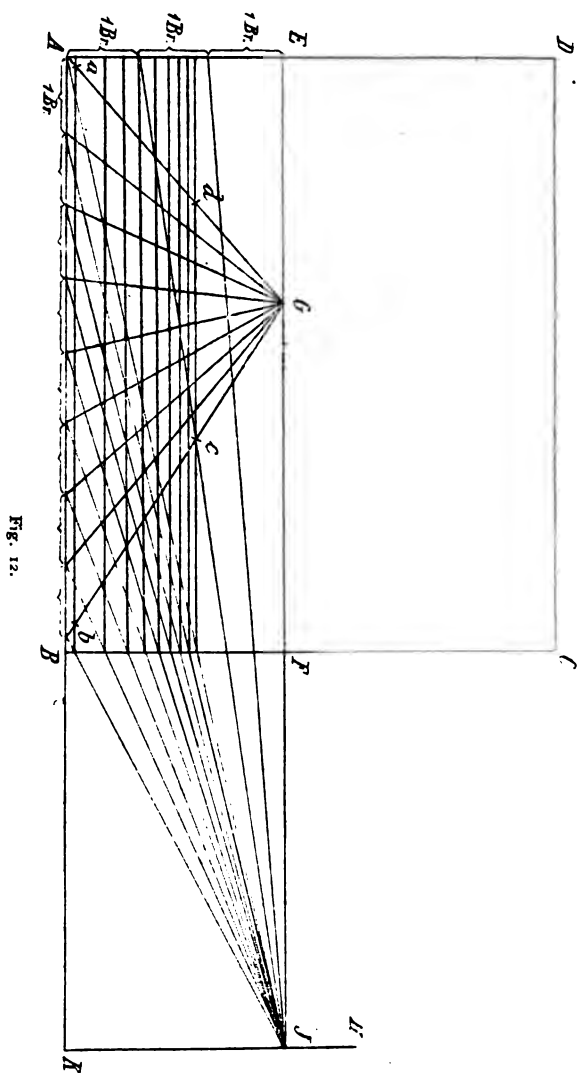


Fig. 12.

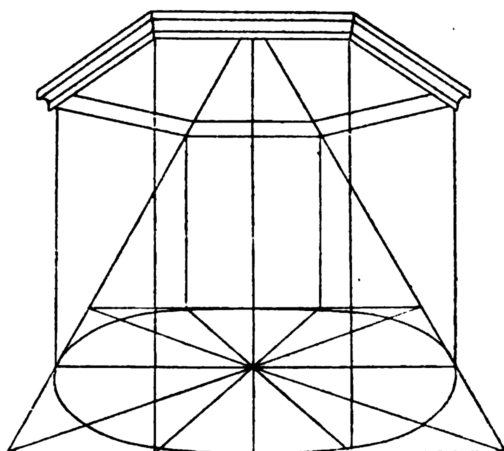


Fig. 13.

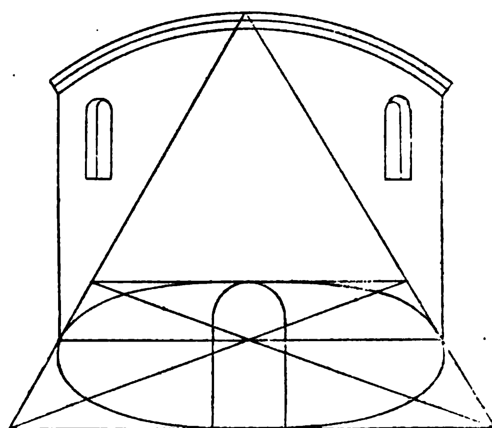


Fig. 14.

Strahles) des Sterns, den du über dem (verkürzten) Kreise construiert hast, eine Senkrechte (auf die Ebene). Du wirst (das Haus) mit soviel Seiten erhalten, als der Stern Strahlen hat. Du musst aber diese Seiten nach zwei Augenpunkten richten; d. h. bestimme auf der Centrallinie (dem Horizont) einen zweiten, nach Massgabe des ersten. Soll dein Haus gerade in die Mitte (des Bildes) zu stehen kommen, so setze die (Punkte) beiderseits so weit (von der Mitte der Centrallinie), als dir genügend scheint, um das Haus zu errichten. (Fig. Magl. 210 = Fig. 13, Fig. Magl. 211, Fig. Magl. 212 = Fig. 14 siehe S. 615.)[4])

Nunmehr weisst du über das Entwerfen runder, vier- und mehreckiger Häuser Bescheid. Jetzt musst du auf jeden Fall dich des Zeichnens bemächtigen; denn mit den von mir gegebenen Vorschriften würdest du nichts anzufangen vermögen, wenn du nicht die Hand zum Zeichnen brauchtest und übtest.

(Thiere verkürzt darzustellen.)

Sehen wir ferner, wie es sich mit Thieren verhält. (Um solche richtig auf die Ebene zu stellen) musst du folgenden Weg einschlagen: wenn du ein Pferd zeichnen willst, so weisst du, wie gross es (in Natur) ist. Nimm (die entsprechende Anzahl) jener betreffenden Braccia und entwirf die Gestalt des Pferdes nach diesem Verhältniss, in welcher Stellung es dir passt: in der Verkürzung oder in voller Ansicht. Nur darauf merke, dass du es in richtiger Projection mit den Beinen auf die Ebene bringst. Zwar wird dir dann ein Bein kürzer als das andere erscheinen, (aber du weisst), das kommt von den oben erklärten Umständen; nämlich von der Verkürzung der Ebene. Willst du dich durch eine Probe davon überzeugen, so nimm eine Bank mit vier oder drei Beinen und stelle sie drei, vier, sechs oder soviel du magst, Br. vor dir auf. Dich selbst stelle dann gerade vor sie hin und sieh' sie an; bemerke, bis wohin die Beine, welche von deinem Auge entfernter sind, die ihm näheren (sozusagen) abschneiden. Du wirst sehen, dass sie dir ent-

farai in tante faccie, quanto saranno le dette linee della stella. Bisogniati tirare quelle faccie a due punti, cioè che ponga un' altro punto sulla linea centrica, per mezzo il primo. E se nel mezzo questo casamento facessi, pogli di là e di quà tanto distanti, quanto ti pare abastanza per fare il tuo casamento.

Ai inteso il modo a fare i casamenti tondi e quadri e affacciati. Hora ti bisognia a ogni modo studiare a disegniare; chè questi precetti, che t'ò dati, non saperesti per ciò fare, senonè adoperassi et exercitassi la mano al disegnio.

Ora è da uedere degli animali. Il modo, che ti bisognia fare, si è, che quando tu uolessi fare uno cauallo, tu sai quanto è grande. Fagli di quelle braccia, e fa la forma del cauallo a quella misura, per qualunque uerso tu la uuoi fare; o in iscorcio, ouero per lo suo diritto. Guarda pure, che secondo le sue misure tu lo metta co' piè sul piano. E benchè ti paresse più corta l'una gamba che l'altra, auiene per la ragione antedetta; cioè per lo scorco del piano. E se tu ne uuoi uedere la pruoua, togli uno banco, che abbi quattro piè, o uuoi tre; e mettilo discosto da te tre o quattro braccia, o se', o come ti piace. E poi ti metti a dirittura d'esso, e guarda a quello; e li piè, che ti sono più di lungha dall occhio, uedi doue tagliano quegli, che ti sono più appresso. E uedrai, che ti parrà non tanto più corti, che quegli che ti sono più appresso; e niente di

sprechend kürzer erscheinen werden als die dir näheren; und dennoch sind sie alle gleich lang. Dies geschieht nur, weil sie weiter von dir sind. So ist es mit jedem Gegenstande.

(Eine Tafel zu verkürzen.)

Wie für das Pferd, kannst du nun für jedes andere Ding auf diese Weise die richtigen Verhältnisse finden; für ein Rind, einen Löwen, oder was du willst. Auch für eine flache Tafel, wenn du sie auf eine Ebene bringen möchtest, um zu sehen, um wieviel sie sich verkürzt, d. h. um wieviel sie für dich abnimmt. Ergreife das Lineal und stelle es vor dich (auf seiner Kante an die vordere Seite der Tafel, die eben so breit sein muss, als das Lineal lang ist); dann sieh' (aus geeigneter Entfernung auf Lineal und Tafel schauend) zu, wieviel die hintere Seite der Tafel von dem Lineal, nämlich an dessen beiden Enden (auf seiner oberen Kante), abschneidet; und soviel als (für dein Auge) auf dem Lineal die Länge dieser hinteren Seite beträgt, magst du in der Zeichnung auf die Breite des verkürzten Tafelendes verwenden.

(Der Spiegel als Hilfsmittel.)

Mit diesen Messungen und Regeln kannst du in gleicher Weise hinstellen, was du wünschest. Willst du auf eine noch bequemere Art ein jedes Ding abbilden, so nimm einen Spiegel und halte ihn vor den zu zeichnenden Gegenstand. Sieh' in ihn hinein, und du wirst die Umrisse der Dinge schärfer erblicken und ebenso dasjenige, was dir nah ist; dagegen wird das Entferntere stärker verkleinert erscheinen. Wahrlich, ich glaube, dass Pippo, Herrn Brunellesco's Sohn, auf diese Weise die Lehre von der Perspective gefunden hat, die in früheren Zeiten nicht bekannt war.

(Lob der Perspective.)

Bei den Alten ist der Gebrauch dieser Perspective, bei aller ihrer Kunstfertigkeit und ihrem Scharfsinn, nie-

meno tanto sono lunghi uno quanto l'altro. Questo non è per altro, se non perchè ti sono più di lungha. Sichè così è ogni cosa.

Et così tu puoi missurare un altra cosa in questo medesimo modo, che uno cauallo; uno bô, uno leone, e ciò che ti piace. Così una tauola piana ancora, se uolessi metterla su uno piano, per uedere quanto ti scorcasse; cioè, quanto ti diminuisse. Togli una righa, e mettitela dinanzi, e guarda, doue taglia la righa la estrima parte della tauola; cioè da capo e da piè; [-etanto-] e quanto in quella righa ti dimostra essere tagliata da questa tauola, tanto in disegnio si può fare largha.

Et così similemente con queste misure e ragioni puoi fare ciò che uuoi. Se uolessi ancora per un' altra più facile uia ritrarre ogni cosa, habbi uno specchio e tiello inanzi a quella cotale cosa, che tu uuoi fare. E guarda in esso, e uedrai i dintorni delle cose più facili, e così quelle cose, che ti saranno più appresso; e quelle più di lungha ti parranno più diminuire. E ueramente di questo modo credo, che Pippo [F. 179 r.] di ser Brunellesco trouasse questa prospectiua, la quale per altri tempi non s'era usata.

[Fra] gli antichi, benchè sottilissimi et acutissimi fussino, niente di meno mai fu husata nè intesa questo

mals im Schwange oder verstanden gewesen; obgleich sie alle dergleichen Übungen mit grosser Umsicht betrieben, setzten sie doch ihre Figuren nicht auf diese Weise und nach diesen Regeln auf die Ebene. — Du könntest nun einwerfen: »Diese Weise ist eine falsche; denn sie zeigt einen Gegenstand (dort, wo) er doch nicht existiert.« Ganz recht; aber für die Zeichnung ist sie richtig; denn auf dieser handelt es sich überhaupt nicht um wirkliche Gegenstände, vielmehr nur um ein Abbild des Gegenstandes, den du abzeichnest oder darstellen willst. So ist denn dies Verfahren für das Zeichnen ein richtiges und ausgezeichnetes; ohne dasselbe kann man auch weder die Malerei, noch die Bildhauerei gut ausüben. Weiter könntest du bemerken: »Du hast mir die alten Maler und Giotto und die Übrigen so sehr gepriesen; aber sie kannten doch weder diese Verhältnisse, noch diese vielen Verkürzungen und alles als nothwendig Bezeichnete; und dennoch waren sie grosse Meister und schufen schöne und bedeutende Werke.« Du hast vollständig Recht; aber wenn sie diese Handgriffe, Regeln und Verhältnisse gekannt und benutzt hätten, so wären sie noch ausgezeichnetere Künstler geworden. Um dich zu überzeugen, sieh' doch, wie sie ihre Gebäude machten; oft waren die Menschen grösser als die Häuser. Ebenso liessen sie häufig die obere und die untere Fläche eines Gegenstandes gleichzeitig sehen. Hier magst du einwenden: »Vielleicht wussten sie das Alles wohl; aber wollten sich der Umständlichkeit wegen nicht danach richten.« Dies stimmt nun nicht; denn es geht bedeutend bequemer, wenn man die Regeln kennt; jedes Ding bedarf ja seines Massstabes, und (so) hast du an diesem immer einen Führer für das, was du machen willst, und weisst, wohin du deine Gegenstände zu setzen hast, und kannst nicht irren. So versichere ich dich und schliesse hiermit: wenn du ein guter Zeichenmeister werden willst, musst du die (Regeln) kennen, und wenn du am Zeichnen bist, sie anwenden.

---

modo di questa prospettiua; benchè loro usassino buona discretione in quelle loro cose, pur non con queste uie e ragioni poneuano le cose in sul piano. — Tu potresti dire: »Questa [ragione] è falsa, chè ti dimostra una cosa, che non è.« Egli è uero; niente di meno in disegnio è uera: perchè in disegnio ancora lui non è cosa uera; anzi, una dimostratione di quella cosa, che tu ritrai o che tu uuoi dimostrare. Sichè adunque questa è uera e perfetta a questo; e sanza essa non bene si può fare l'arte del dipigniere, nè anche in iscolpire. Tu potresti ancora dire: »Tu m'ai tanto lodato ê dipintori antichi, e Giotto e gli altri assai, che non husauano queste misure, nè questi tanti scorci, nè tante cose, quanto bisognia auere; e pure erano buoni maestri; e faceuano belle e degnie cose.« Tu dî uero; ma se auessino inteso et husato queste uie e modi e misure, sarebbono stati molto migliori. E che sia uero, guarda a quegli loro casamenti; chè alcuna uolta erano quasi maggiori le figure che le case. Et ancora faceuano molte uolte uedere el disotto e 'l disopra della cosa a un tratto. Tu potresti dire: »Forse lo sapeuano, e non lo uoleuano husare per meno fatica.« Questo non; chè molto meno fatica è, quanto l 'huomo la sa; perchè ogni cosa si fa con misura, et ai sempre la guida a quello, che uuoi fare, e sai, doue ai a porre le tue cose, e non puoi errare. Sichè io ti dico e concludo: se uuoi essere buono maestro di disegnio, che ti bisognia d'intenderla, e d'husarla, quando ai a disegniare.

(Sinngemässe Darstellung von Lebensaltern, Charakteren und Situationen.)

(F. 179 r.) Parmi ti auere detto abastanza in quanto a questa parte delle misure. Hora ci resta a dire del modo et hordine e la proprietà, che si dee fare nelle cose, che l' huomo disegnia o dipignie o scolpisce. Perchè molti non considerano, quando fanno una storia, o una figura, o altra cosa non conueniente all' essere loro. Questo è gran difetto e mancamento. Che buono maestro sia, e non abbia buona auertenza a queste considerationi, mai quella cotale cosa può essere interamente lodata. Sichè, quando tu arai imparati questi modi e misure del disegnio, fa queste consideratione sempre, quando auessi o facessi per tuo piacere cosa alcuna; che tu consideri molto bene prima quello, che uuoi fare. Se ai a fare uno puttino, non gli fare le membra d' uno fancullo di sei o d' otto anni; anzi, secondo la sua età lo guarda a contrafare. E se in fascie, altre fattezze e membra uuole auere, che quando auessi due o tre anni. E così di grado in grado, secondo la età, guardare a proportionargli, che paino di quel tempo, per che tu gli fai. E non fare a uno giouane membra di uecchio; e così atti e modi e posari, e tutti conrispondino secondo el loro essere, e tempo, e qualità. Che diferenza et auertenza si debba hauere ancora, quando hauessi a fare una figura d'uno santo o quella d'un altro, il quale fusse d' un altro habito, nel suo habito, ouero nel suo essere. Ê santi ancora uogliono conrispondere alla loro qualità. Se tu ai a fare Santo Antonio, non uuole si fare timido, ma pronto. E così san Gorgo, come fece Donatello; il quale ueramente è una figura optima e perfetta. La quale figura è di marmo, a Orto San Michele di Firenze. E così ancora se tu ai a fare San Michele, che amazzi il diauolo, non uuole esser timido. Se a fare auessi Santo Francesco, non ardito uuole essere, ma timido e diuoto; e se San Pagho, uuole ardito e robusto. E così è ancora gli arbitri e loro stare. — E non come el sopradetto, che fece uno cauallo [F. 179 v.] di bronzo a memoria di Ghatta Melata, et è

tanto sconforme, che n' è stato poco lodato. Perchè, quando fai una figura d'uno che sia de' nostri tempi, non si uuol fare coll' abito antico; ma come lui husa, così fare. Che cosa parrebbe, che tu uolessi fare il ducha di Milano, e farlo con uno habito, che lui non husasse: non starebbe bene, e non parrebbe d'esso. Così ancora a fare la fighura di Cexare o di Anibale e fargli timidi, e con li habiti che s'usano oggi; e benchè ardite e pronte fussino le figure, niente di meno faccendole colli habiti, che s'usano oggi, non parrebbono d'esse: il perchè si uogliono fare secondo loro qualità e loro essere. Se tu ai a fare apostoli, non fare, che paino schermidori; come fece Donatello in Santo Lorenzo di Firenze, cioè nella sagrestia in due porte di bronzo. Vuolsi bene atteggiare le figure, per modo stieno bene i loro essere; ma non tanto, che uolere mostrare magistero, che caschi nel uitio della sconformità. Et così, hauendo a fare donne gouani, [falle] in atto honesto e moderato, e più presto in debili posari che in pronti. Se già non hauessi a fare Semiramisse, quando su per quello monte a chombattere la pietra andò, e così ancora quando sentì la rebellione di quella prouincia dipoi la morte di Nino. Et così Pantasilea e Cammilla ardite, con atti leggieri et arditi. Artemisia ancora, quando andò a pigliare Rodi; Medea infuriata e crudele, la scellerata, sarà. Ancora l'ardita Giudetta contra Aoliferne, così la lasciua e luxuriosa Cleopatra; et anche Talesti non uuole essere fatta timida nè di continenza, ma ardita e di luxuria, auida con Alexandro concubire. E così l'oneste, come Penelope e l'altre, non uogliono auere atto niuno di lasciuia, ma di grauità e moderata sguardatura. Così, quando auessi a dipigniere l'Anuntiata, non tanto moderata et honesta la puoi fare, quanto uuole essere più; e non come molti, che la fanno più presto lasciua che honesta. Chè, in qualunque modo o atto la dipigni, sopra tutto con somma honestà uuole essere fatta.

Così similmente considera [·to·] tutte queste qualità secondo le figure, che tu ai a fare, et a che proposito, et a che similitudine. Ben sai, che, se tu ai a fare Hercole, che strangoli

el lione emineo et anche il cigniale, e che meni Cerbero fuori dell' inferno, o ch' egli amazzi Caccho, nè anche l'idra, nè anche combatte con Achiloo, o ueramente ch' egli amazzi Diomede e le caualle, et ancora le Stifalide, o la ceruia, o il serpente, che guardaua li pomi dell' oro, e negli altri suoi gesti, ardito e robusto uuole essere. Ben sai, che quando ê sostiene il cielo per aiutare Attalante, e quando ancora ê tenne sul petto Anteo, che non paresse, che durasse fatica, non sarebbe atta figura, nè apropriata a lui.

Et così ancora Sco. Cristoforo, quando passò Cristo, si uuol fare, che paia che duri fatica; perchè si dimostrò essere grauato; altrimenti non l'arebbe conosciuto. E così tutte l'altre figure adattarle a quella cosa il perchè tu la fai; sì colla persona, sì coll' abito, e sì con tutti quegli monimenti e modi, che s'appartiene a quella cotale figura. Fanculle uergini con onesti e timidi mouimenti; fanciugli con atti arditi et allegri; giouani con atti forti e destri: huomini con atti più moderati e forti; uecchi con atti più graui e debili. E corrisponda loro essere alla uista et anche secondo il tempo e la qualita. Come ò detto, sì d'abito, sì d'attitudine, e sì di fattezze ogni conrisponda bene [F. 180 r.] a loro somilitudine. Così ancora gli animali, che tu ai a fare, guarda e considera, che natura è, secondo l'animale; così ardito e timido secondo loro natura, e secondo loro atto, e quello che fanno. Se tu ai a fare buoi attacchati al carro, con altro modo e atto uuole essere, che quello in cui si transfigurò Gioue, quando rapì Europa. E così la uaccha, che guardaua Argho, da quella che fè Dedalo, doue Pasife concepette il Minutauro.

Nè anchè, hauendo tu da fare ê leone, che Alexandro fece mettere a quello, che aueua dato il ueleno a Calistene, come quello, che mette Isopo, quando dice, che quello retto topo gli andaua d'atorno, che lo prese. Nè ancora lo spiumato porcho de Calidonia farlo timido come l' agniello, che dice, ch'entorbidaua l'acqua al lupo, sendo dalla parte disotto al fiume. E così, se ai a fare cani, e che fussino intorno a qualque altro animale, o orso,

o thoro, o quello che sia, non timidi, ma feroci; non meno, che fussino quegli d' Anteon, che sendo conuerso in ceruio da Diana, gli fecono patire · pena della ueduta ninpha.

Et così ancora auendo a fare uccelli, che altrimenti uuole essere fatto ardito uno falcone o aquila, quando scappellato uede la preda, che quando col cappello sta in pugnio; come quando l'aquila di Gioue se ne portò Ganimede. E così degli altri huccegli secondo loro qualità. Ben sai, che con altra humilità e semplicità uuole essere fatta una tortola, che uno colombo; e così da uno nibbio a uno astore; et sic de singulis.

Ancora de' pesci secondo loro qualità contrafargli con quello ardire e paura secondo loro natura. Di mostri, di serpi e serpenti, et altri animali infine guardare adattargli tutti, como ò detto, secondo loro qualità e fierezza e humilità e secondo nell' atto, che anno a fare o stare.

Questo in quanto ad animali rationali et inrationali. Di quegli, che non anno mouimento |per loro medesimi, come sono panni, e capegli, e simili cose, che per uento e per altri accidenti, si uogliono adattare; come quando uno corresse o a cauallo, o a piè, ouero per altro modo, è mestiero adattargli, che corrispondano. Chè non sarebbe condecente, che correndo il cauallo ê capegli dell' huomo, et anche i crini del cauallo, e così la coda stessino ferme. E così, se panno o altra cosa, che leggier fusse, auessi adosso, che stessono ferme, non sarebbe condecente all' atto del cauallo.[5])

(Schatten und Licht.)

E detto assai di questi mouimenti e stati di queste forme, che col disegnio s'anno a dimostrare. Hora intenderai come l'ombra e lumi si deono dare, per dimostrare quello che disegni, per modo che paia rileuato. E così puoi dare ê colori ad esso secondo mostrano per loro natura. Sichè, quando tu ritrai una cosa, tu ai dipoi la

forma di quella cotale cosa; è mestiero guardare bene parte per parte e secondo ch'el lume la toccha. Così dalla parte, doue non da ê lume, è più scuro; et in quel luogho con la penna o col pennello, che tu uuogli, e tu dolce, dolce lo uieni ombreggando. E secondo che ti mostra più nero, così in quello luogho più uolte ritorna; tanto, che ti paia, che sia rileuata come sta quello che ritrai. A questo fare lo specchio è buono aiutorio; perchè molto bene si discerne per questa mezzanità dello specchio i lumi e l'ombra. Dicesi, che Nitia, antico pittore, fù lodato in questo [F. 180 v.]; et ancora Zeusis Atheniese, antichissimo e dortissimo pittore, molto intese di questi lumi et ombre. Sichè in questo consiste al pittore, oltra la forma del disegnio, intendere e sapere ben discernere queste forze de' lumi e dell' ombre; perchè, come disopra è detto, non bene si potrebbe mostrare la perfectione del disegnio, se bene non sapessi questo mettere in hopera. Solo queste due parti basta a quegli, che non uogliono essere pittori, ma solo a li scultori sufficienti. Questi due parti sono abastanza, a essere lodato di quello exercitio, il quale uorrà exercitare; o uuole d'argento, o uuole di pietra e di marmi, o di legniame, o di qualunque arte si dilettasse: queste due parti lo faranno maestro dottissimo. Et anche al dipintore è mestiero sapere queste benissimo; cioè le dette due parti.

(Das Abtönen.)

Appartiensi all' optimo pittore, oltra queste due parti principali, un altra; sanza la quale non s' intenderebbe lui essere optimo pittore. È prima e principalmente intendere bene, il biancho et il nero in che modo habbi adoperare. Perchè con uno medesimo colore si può sapere dargli, in modo che parrà chiaro et obscuro. — »El colorire al nostro proposito non uiene troppo; il perchè, se altro appartiene al disegnio, dimelo; se non, per al presente lasciamo stare inquanto al disegnio.« — Signiore, non c'è per al presente a dire altro, se non di componimento d' una storia,

come si debba componere, e di quante figure; e così la dimostratione del loro essere e qualità.[6])

(Lob der Malerei.)

»Questo arei ben caro d'intendere io, o a udire.« — Signiore, di dire così, ch'el pittore, il quale sia di questi ch'io uoglio dire, il quale sia maestro da essere commendato, e non è ancora stato disprezzato da grandissimi e degni huomini; e rè e gran' signiori anno auuto caro di sapere mettere ê colori; è tanto la forza, e la uaghezza, che da all' occhio questo sapere mettere ê colori, che le cose da loro fatte sono state in tanto prego, che non ch' altro. Ma ê si leggie, che Falerio Demetrio scampò la città di Rodi, che non uolle, che fusse arsa: solo per rispetto d'una tauola dipinta per mano di Protogene, antichissimo e ualentissimo pittore. Lasciamo stare, che ti rappresenterà una persona absente essere presente, che proprio ti parrà quel uiuo.

Sichè, Signiore, il sapere ben colorire si è una cosa bella e degnia; e proprio arte da gientile huomo; chè si leggie, che anticamente era in tanto pregio appresso a' Greci, che fecono una leggie, che ueruno seruo non potesse esercitare questo exercitio. So, che ui ricorda, quanti dignissimi n'auete intesi essere stati antichi; se non fussino se non quegli, che ui dissi ne' precetti de archittatura. I quali da ualentissimi auctori erano stati celebrati ne' loro uolumi; come fu Vetruuio, Tulio, Varrone, Vergilio, e degli altri, che n'anno fatto memoria. Se non fusse stato degnio exercitio, non tanto arebbono lodato et honorato tal magistero. Chè non è arte, che abbia tanta forza di rapresentare la natura, quanto à questa; chè uedrete alcuna uolta quello che tempo non può [·ne può·] fare, ê farà uno maestro in dimostratione, mediante questo sapere adoperare di questi colori. Come non si uede fare di Gennaio, quando è la neue, delle rose a uno maestro, che parranno proprio? e d' altri fiori ancora, e frutti di più ragioni? Sichè abbi questo per uno il più degnio exercitio, che per mano si faccia, la pittura.

(Vorrang der Malerei vor der Sculptur.)

[F. 181 r.] — »Ben mi piace; e parmi, che tu dica il uero. Io non troppo lo consideraua. A me pareua, ch'el disegnio e lo scolpire in marmo, o in bronzo, o in altra cosa fusse molto più degnio, che dipigniere; perchè uno, ch'entagli di marmo una figura, e nel lauorare gli uenisse leuato un poco del naso di detta figura o d'altro membro, come alle uolte può scadere, che se ne rompa un pezzo: come rimedierà quella figura? ma el dipintore potrà ricoprire co' çolori e racchonciare, se bene si guastasse mille uolte. E così ancora uno ch'entagli in cauo o corniuole, o altra pietra: che cosa che bisognia, che lauori alla mente! et al contrario non è così il dipigniere.« La Signioria Vostra dice il uero, ch' ell' è di gran magistero, lo scolpire in marmo; e così in quanto alla uista dell' occhio, e da uolere contrafare i colori, quegli che fa la natura, è gran cosa; chè quelle, che perben che sieno, paiono pure di quella tal materia, la quale ell' è; ma la dipinta parrà proprio essa. E molti rimanghono ingannati, credendo quella cotal cosa essere uera. E non che gli uomini; ma hanimali essere stati ingannati da questo forza di colori; chè si leggie, che anticamente fu dipinto in uno certo luogho in Grecia, credo che fusse in Athene, che uno tetto, che tanto era bene contrafatto al naturale, e sì bene assomigliato, che molte uolte gli cọrbi andauano per posarsi su esso tetto; e così ancora una perghola, doue che erano uue; chè uccegli, dice, che c'erano molte uolte inghannati, et andauano per beccharle; credendo, che fussino uere. Ancora di non so che cani, che sì bene erano assomigliati al naturale, che quando altri cani tutti gli uedeuano, abbaiauano loro; credendo, che fussino uiui. E così ancora di non so che cauallo o caualla, si bene assomigliata al naturale, che, quando altri caualli fussino passati, ringhiauano a quello, come se stato fusse uiuo proprio. Io ancora, trouandomi a Vinega a casa d'uno dipintore bologniese, inuitandomi a colletione, mi pose innanzi certi frutti dipinti, fui tutto tentato di toglierne;

chè se non che mi ritenni il tempo, che non era; ma sanza fallo tanto pareuano proprij, che se stato ci fusse delle naturali, non è dubbio, che l'huomo sarebbe stato ingannato. Et anche di Giotto si leggie, che ne' principij suoi dipinse mosche, e ch'el maestro Cimabue ci fu inghannato, che credette, che fussono uiue: con uno panno le uuolse cacciare uia. Donde questo, se no dalla forza del sapere dare ê colori a sui luoghi? queste cose marauigliose non si uede nella scultura. [7])

Non uoglio ora dire altro di questo dipigniere. Ma uenite domane, et io ue ne dirò alcune cosa; e così del comporre delle storie. E poi faremo fine a questo exercitio del disegnio e del dipigniere.

Explicit liber vigesimus tertius.

Das vierundzwanzigste Buch.

Drittes und letztes Buch von der Zeichenkunst.

Fol. Magl. 181 v.—186 r., Figg. Magl. 213, 214.

Inhalt.

Figuren.

Fig. Magl. 213: } Modellierstäbchen.
» » 214: }

Hier beginnt das vierundzwanzigste Buch.

(Die sechs Grundfarben.)

(F. 181 v.) In diesem weiteren Buche wird nunmehr von den Farben und über die schon erwähnte Anordnung der Historienbilder gehandelt werden.

Es gibt meines Erachtens sechs Grundfarben: Weiss, Schwarz, Roth, Blau, Grün, Gelb. Das Schwarz gleicht der Finsterniss, d. h. der Nacht, wenn sie von der Sonne keineswegs erhellt wird; das Weiss dem Tage, den die Sonne in hohem Grade durchleuchtet; das Blau der Luft, das Roth dem Feuer, das Grün den Gräsern, das Gelb dem Golde. — Farben finden sich an Blumen und Kräutern, welche die Natur hervorgebracht hat; so sehen wir an diesen Naturerzeugnissen (den Farben und den Pflanzen), dass sie unter sich ähnliche Dinge sind. — Es scheint mir vernunftgemäss, jene (sechs Farben) als die hauptsächlichen und vornehmsten zu bezeichnen, obgleich sonst nur fünf zu ihnen gezählt werden; denn das Schwarz wird nicht als Farbe gerechnet. Wie dem auch sei, ich habe es dazu genommen, weil man ohne dasselbe nicht auskommen kann.

(Mischfarben.)

Aus diesen sechs (Grundfarben) entstehen durch Mischung viele andere. Du weisst, dass, wenn du Weiss und Schwarz mischest, Grau entsteht; und mischest du Weiss und Roth, so entsteht die Fleischfarbe. Blau mit Roth gibt Violett oder, wie wir auch sagen können, Bräunlich. So verliert jede Farbe durch Mischung mit einer anderen ihre Eigenart und bringt auf diese Weise eine neue her-

Incipit liber vigesimus quartus.

[F. 181 v.] Hora in questo altro libro si tratterà de' colori e della detta compositione di storie. Ê quali colori al mio parere sono sei ê principali: biancho, nero, rosso, azurro, uerde, giallo. Nero è asimigliato alla tenebra, cioè alla notte, quando il sole niente la rallumina; el bianco al dì, quando il sole lo rallumina bene; l' azzurro è asomigliato all' aire, el rosso al fuoco, el uerde all' erbe; el gallo all' oro. E poi ne' fiori e nell' erbe, prodotte dalla natura [uisono colori]; e così noi uediamo in essi prodotti dalla natura, che sono questi due cose asimigliate. Parmi ragoneuole, che questi sieno ê principali e più degni; benchè non s'appellino per ciò se non cinque; perchè il nero non è appellato colore. O come si sia, perchè sanza esso non si può fare, noi l' abbiamo messo nel numero d' essi.

Da questi sei ne nascono molti altri a mescolare l'uno coll' altro. Tu sai, che, se mescoli il bianco col nero, fa bigio; e se mescoli il bianco con rosso, fa incarnatione. Azurro e rosso fa paghonazzo, o uuoi dire morello. E così ogni colore, mescolato l'uno con l'altro, ciascheduno escie

vor. Es wird dann die eine etwa als Mischfarbe, die andere als Veilchen-, wieder eine als Schiller- oder (bläuliche) Purpurfarbe, und so jede auf eine andere Art bezeichnet. —

(Arten und Herstellung der Farben.)

Alle diese Farben sind (einerseits) natürliche, weil sie von der Natur an verschiedenen Gegenständen hervorgebracht werden: an Blumen, Kräutern, Thieren, Früchten; (andererseits) sind sie künstlich. Weiss (als Farbstoff) findet man in der Natur (daneben wird es künstlich bereitet); Schwarz, Roth, Gelb, Grün, auch Blau, diese alle werden, wie angedeutet, künstlich hergestellt (und zugleich in der Natur gefunden). — Schwarz gewinnt man aus Holz und aus Rauch. Willst du es (aus letzterem) erzeugen, so halte eine Kerze unter eine kupferne oder eiserne Platte, die nicht (senkrecht) zu jener steht, und alsbald wird sie ein schönes und sehr zartes Schwarz ansetzen; auch vermittelst Holzkohlen wird (wie gesagt) ein Schwarz bereitet. Weiss wird aus gut gebranntem Kalk gemacht; diesen muss man unter Wasser liegen lassen und (als Farbe) auf die Mauer bringen, wenn letztere noch frisch ist; freilich kann man es auch zu andern Dingen verwenden. Getrocknet ist dieses (Kalkweiss) sehr hart. Auch aus Blei wird (ein Weiss) gewonnen; man lässt das Blei, glaube ich, unter Dünger sich zersetzen und erhält auf diese Art das Bleiweiss, welches ausser zum Malen noch zu vielen Dingen dient. Grün, und ebenso Blau, macht man aus Kupfer; auf welche Weise, weiss ich nicht. Roth wird aus Quecksilber und Schwefel bereitet. Zuerst wird jenes in flüssigem Schwefel zerrührt; mit diesem verbindet es sich und verliert dadurch seine Form; ist (die Masse) abgekühlt, so wird sie zu Pulver gerieben und in einer gut mit Lehm verstrichenen Schale einem leichten Kohlenfeuer ausgesetzt, welches man allmälig heftiger anfacht; (die Schale ist) bedeckt mit einem Plättchen von Eisen oder sonst einem feuerfesten Stoff; doch so, dass der Luftzutritt nicht ganz gehemmt ist. — Gelb wird aus Blei bereitet. Der Mennig ebenfalls; aber die Art (der Zubereitung) kenne ich nicht. —

di suo colore e fanne un altro uariato. E chi si chiama mischio, e chi uioletto, e chi cangante, e chi biffo; e chi in uno modo e chi in un altro sono chiamati.

E tutti questi colori sono naturali, perchè in diuerse cose si ueggono prodotti dalla natura: in fiori, in erbe, in animali, in frutti; et anche [sono] artificiali. El bianco si truoua naturale; el nero, el rosso, el giallo, el uerde et anche l'azzurro, ê tutti si fanno come è detto. Fassi el nero di legnio [e] di fummo. Se lo uuoi fare, metti uno lume disotto a una piastra di rame o di ferro, che non gli starà; dopo che farà bello nero e sottilissimo; ancora si fa di legnia [.e.] di carboni. El bianco si fa di calcina cotta bene; e lasciarla stare in acqua; et adoperarsi in muro a frescho; benchè di questa se ne può fare più cose. È molto durissima, quando è seccha. Fassi di pionbo ancora; e questo sotto il letame, mi pare, si faccia fracidare il pionbo; per modo se ne fa la biaccha, la quale s'adopera a molte cose oltra al dipigniere. El uerde si fa di rame; et ancora azzurro; il modo non so. El rosso si fa d'argento uiuo e solfo. Prima si ramorta nel solfo scolato; et in quello solfo s'incorpora, in modo che muore; e poi fredato, si trita e fassi poluere, e mettesi in una boccia inlutata bene, e mettesi in fuoco di carboni leggieri, et a poco a poco si uiene rinforzando; e con una piastrolina di ferro coperta, o d'altro che non fonda, in modo che abbia un poco di spiratione. Il giallo si fa di pionbo. El minio ancora, il modo non so. Fassi ancora un altro colore, che si chiama laccha: il quale è bellissimo colore, e fassi di

Noch wird eine Farbe hergestellt, welche Lack heisst; sie ist sehr schön und wird aus Scheerwolle und Kermesbeeren gewonnen. Man kocht sie in Lauge mit Alaun; auf welche Weise, weiss ich nicht genau. —

(Farben für Malerei al fresco.)

Es gibt Erdfarben, welche auf noch feuchtem Kalk(bewurf) ihre Anwendung finden; und dieser sind fünf: das Gelb, welches Ocker heisst; das Roth, welches an dem einen Ort »das von Sinope«, am andern »brunetta«, wieder anderswo »Erdroth« genannt wird; auch ein Schwarz wird gefunden, das aus Deutschland kommt und eine Erde ist; grüne Erde findet sich ebenfalls. Grünblau wird künstlich hergestellt; ebenso (wie gesagt) ein Weiss und andere Farben mehr. Der echte Azur entsteht aus Mineralen und ist ein solches, und kommt zu uns von jenseits des Meeres; deshalb heisst er: »Ultramarin«. Er bleibt im Feuer wie auf dem feuchten (Kalk) unverändert. — Auch aus Eisen wird eine Farbe bereitet, welche auf feuchtem (Kalk) Stand hält; sie ist schön, fast roth, und verleiht dem Glase gelbe Färbung. Überhaupt erhält dieses von jedem Metall eine besondere Farbe. Blei und Zinn ergeben im Glase Weiss, Kupfer Grün, Silber, Blau; auch das Gold bringt, wie man sagt, eine Farbe hervor. Werden alle diese Metalle zusammengemischt, so erzeugen sie eine sehr buntscheckige Färbung, nämlich im Glase. — Du bist nun über die Farben (im Allgemeinen) und über die in der Frescomalerei brauchbaren unterrichtet; andere Farben taugen zu letzterer nicht; so alle jene künstlich hergestellten, ausser der von Eisen bereiteten Farbe. Der Kalk freilich kann so zubereitet werden, dass fast jede Farbe ebenso gut wenn er feucht, als wenn er trocken ist, auf ihn gesetzt werden kann. — »Ei sage mir, auf welche Weise wird der Kalk so hergerichtet, dass man ihm die Farben (ohne Nachtheil für sie) aufzutragen vermag?« — Entzieh' ihm seinen Salzgehalt. — »Auf welche Weise entziehst du ihm dieses Salz?« — Das will ich dir ein ander Mal erklären; jetzt handelt es sich darum, ihn zur Arbeit tauglich zu machen. [1])

cimatura [e] di grana. E fassi bollire in ranno con allume; il modo bene non so.

Ècci colori di terra, i quali s'adoperanno in calcina a fresco; e questi sono ancora cinque; il giallo, che si chiama ocria; el rosso, doue si chiama sinopia, doue brunetta, doue rosso terra; e nero ancora si truoua, che uiene della Magnia, la quale è terra nera; verde terra ancora si truoua. Verde azzurro si fa artifitiale; [e così] bianco e d'altri uarie colori. L'azzurro fino nascie et è di pietra, e uiene d'oltra mare; e però si chiama oltramarino. E questo reggie al fuoco et al fresco. Fassi ancora colore di ferro, che reggie al fresco; il quale è bello colore, quasi rosso; e questo nel uetro fa giallo. E così d' ogni metallo fa suo colore. Il pionbo e lo stagnio fa bianco nel uetro; el rame fa uerde e l'argento azzurro; e l'oro [F. 182 r.] dicono ancora, che fa colore. E mescolando tutti questi metalli insieme, fanno colore molto uariato, [-i-]dico in uetro. Sichè tu ai inteso di questi colori a sufficienza, e [di] quelli, che si possono adoperare a fresco. E gli altri non, come sono questi colore artificiali; excepto che quello, che si fa di ferro. Benchè la calcina si può preparare in modo, che quasi ogni colore si può così mettere in fresco, come in seccho. — »Do, dimmi, in che modo si fa questa calcina, che si possa dare ê colori.« — Cauane il sale. — »In che modo caui tu questo sale?« — Io t'el dirò un altra uolta il modo; ora sta il fatto a sapergli mettere a lauoro.

(Aufsetzen der Farben mit Tempera und Öl.)

Ich werde, nach Vermögen, von den gebräuchlichen Zusammensetzungen reden, die sich nach dem Grunde richten, auf dem du deine Arbeit in Frescomalerei ausführen willst; denn der Kalk verzieht Holzbretter (wenn diese ohne Schutzdecke als Grund dienen). Die Farben müssen gut gerieben und fast wasserflüssig sein, damit sie sich mit dem (Kalk) eng verbinden. Von den Farben, die du anwenden willst, setze zuerst eine Lage auf und schattiere dann diese mit derselben Farbe in hellerem oder dunklerem Ton und gib so (der Figur) allmälig ihre Lichter, wie du es für gut befindest. Ob du nun in Tempera oder in Öl malst, du kannst alle erwähnten Farben anwenden (welche den feuchten Kalk vertragen). — Aber das (Ölmalen) ist (im Übrigen) ein anderes Verfahren und eine andere Art; gut ausgeführt, wirkt es schön. In Deutschland wird darin Tüchtiges geleistet; besonders von jenem Meister Johann von Brügge und von Meister Roger, welche diese Farben mit Öl (als Bindemittel) ausgezeichnet angewendet haben. — »Ei sage mir, auf welche Weise arbeitet man in diesem Öl, und welcher Gattung ist es?« — Es ist Öl aus Leinsamen. — »Ist dieses nicht sehr trübe?« — Das wohl; aber man entzieht ihm (die Trübung); den Handgriff weiss ich freilich nicht. Er sei denn etwa folgender: thue das Öl in ein Gefäss und lass' es darin lange Zeit stehen: dann klärt es sich ab. Allerdings sagt (mein Gewährsmann), dass es eine Art gibt, rascher zum Ziel zu kommen. — »Dies mag auf sich beruhen; aber wie arbeitet man (mit dem Ol)?« — Zunächst auf deiner mit Gips überzogenen (Holz)tafel; oder aber, wenn es auf einer Mauer geschehen soll, auf ganz trockenem Kalk. Vor Allem muss die gegipste Tafel gut geglättet sein; auf diese musst du eine Schicht Leim ziehen und über letztere eine Lage mit Öl angeriebener Farbe. Gut ist es, wenn du als solche Bleiweiss nimmst; wenn es aber eine andere Farbe wäre, so käme es nicht darauf an, welche es ist. Darauf entwirf mit ganz zarten Strichen und auf die oben angegebene

E le mischie, che si fanno, te ne dirò quello, che ne so, secondo il luogho, doue lo uuoi mettere in fresco; perchè la calcina tira asse. Ê colori uogliono essere bene macinati, e quasi come acqua; acciò che s'incorporino bene con essa. E secondo i colori, che uuoi mettere, danne prima una mano; e poi col medesimo colore più chiaro e più scuro lo uieni ombrando e dandogli ê lumi suoi secondo uedi che stia bene, a poco a poco. E così se ai a fare a tempera et anche a olio, si possono mettere tutti questi colori. Ma questa è altra pratica et altro modo; il quale è bello, chi lo sa fare. Nella Magnia si lauora bene in questa forma; maxime da quello maestro Giouanni da Bruggia, e maestro Ruggieri; i quali anno adoperato optimamente questi colori a olio. — »Do, dimmi, in che modo si lauora con questo olio, e che olio è questo.« — L' olio si è di seme di lino. — »Non è egli molto obscuro?« — Sì; ma se gli toglie; il modo non so. Se non [è questo:] mettilo intro una amoretta, e lascaruielo stare uno buono tempo; e gli schiariscie. Vero è che dice, che c' è el modo a fare più presto. — »Lasciamo andare; il lauorare come si fa?« — Prima sulla tua tauola ingessata; o ueramente, in muro che sia, la calcina uuole essere seccha. Prima il legnio ingessato è ben pulito; e che tu gli dia una mano di colla, e poi una mano di colore macinato a olio. S' ella è biaccha, è buona; et anche fusse altro colore, non monta niente, che colore si sia. E fatto questo, disegnia il tuo piano co linie sottilissime, e con quel modo, che dinanzi ti dissi; poi fa l'aere. In sul questo poi col bianco di tutto quello, che uuoi fare, da come dire una ombra di bianco;

Art deine Ebene und gib die Luft an. Auf diese setze dann mit weisser Farbe von allen (Figuren), die du machen willst, gleichsam einen Schatten in Weiss; d. h. magst du nun menschliche Gestalten oder Häuser oder Thiere oder Bäume oder sonst etwas auszuführen haben, gib mit diesem Bleiweiss die (erste) Form davon an; lass' es aber gut gerieben sein. Auch die übrigen Farben sind genügend zu reiben; und jedes Mal (dass du eine Farbe aufgetragen hast), lass sie gut trocknen, damit sich die eine mit der andern hinreichend verbinde. Hast du aber so alle (Figuren), die du malen willst, mit Bleiweiss gedeckt, so gib ihnen mit den Farben, mit welchen du den Schatten zu machen hast, und darauf mit einem dünnen Auftrag der Farbe, mit welcher du die (einzelnen Figuren) auszustatten gedenkst, eine (weitere) zarte Farbenschicht. Ist dein Schatten getrocknet, so musst du die Figur aufhöhen, und zwar mit Weiss oder einer anderen Farbe, welche zu derjenigen stimmt, die du der Figur gegeben hast. So wirst du es mit allen Dingen machen, die du auf diese Art malen willst; und auch bei der Malerei auf der Mauer ist in derselben Weise zu verfahren. [2])

(Richtige Verwendung der Farben.)

Du hast jetzt genug von der Behandlung der Farben mit Öl vernommen: die Übung macht dich nunmehr zum Meister. Es erübrigt, davon zu reden, wie die Farben zusammenzustellen sind, um gute Wirkung zu thun. Sieh' es von der Natur ab; wie schön stehen auf den Wiesen Blumen und Kräuter vertheilt. Neben dem Grün nimmt sich jede Farbe gut aus; so das Gelb und das Roth; sogar das Blau erscheint daneben nicht unpassend. Wie gut Weiss und Schwarz zu einander stehen, weisst du; Roth verträgt sich mit Gelb nicht besonders; in hohem Grade mit Blau, aber noch besser mit Grün. Weiss stimmt ausgezeichnet zu Roth. Was dir zu deinem Vorhaben das Geeignetste scheint, das wähle und verwende es im Werk. Und immer befleissige dich aufzufassen und nachzubilden,

cioè, che tu o figure, o casamenti, o animali, o arbori, o qualche cose che tu abbi a fare, da la forma con questa biaccha; e che sia bene macinata. E così tutti gli altri colori sieno bene macinati; et ogni uolta gli lascia ben secchare, perchè s'incorpori bene l'uno coll' altro. E così dato questa mano di biaccha alle forme di tutto quello, che uuoi fare, suui, e tu con quegli colori, con che tu uuoi fare l' ombra, e poi con una mano sottile di quello colore, che tu l'ai a uestire, da gliene una coperta sottile. Quando la tua ombra è seccha, e tu poi la uieni rileuando col bianco, o con altro colore, che si confaccia con quello, che dato ai alla tua figura. E così farai a tutte le tue cose, che dipigniere insù questo [modo] uuoi; et anche in sul muro a questo medesimo modo bisognia fare.

Ai inteso abastanza il modo del mettere ê colori coll' olio: la pratica fa poi essere maestro. Restaci a dire de' colori, come si debbono mettere, che abbino migliore uista. Guarda dalla natura; come stanno bene compartiti i fiori ne' campi e l'erbe. Appresso al uerde ogni colore se gli confà; el giallo et il rosso; et anche l'azzurro non si disdice. El bianco appresso al nero tu sai, come si conformano; el rosso col giallo non così bene si confà; assai si confà allo azurro, ma più al uerde. El bianco al rosso si confà assai. E così secondo nel fare ti pare, che meglio si confaccia, [F. 182 v.] così gli fa, e così gli metti in opera. E sempre t'ingegnia guardare a contrafare, come

wie etwas in der Natur sich ausnimmt; so musst du auch mit deinen Farben jede andere Farbe, sowohl an Blumen als an Metallen, nachahmen. Hast du Gegenstände zu malen, welche von Gold, Silber oder einem anderen Metall scheinen sollen, so nimm diejenigen Farben, welche geeignet sind, sie so erscheinen zu lassen.

(Vermeidung von Stuckauftrag auf Gemälde.)

Dagegen darfst du mit (gewissen) erhabenen Sachen, die du etwa zu malen hast, nicht in entsprechender Weise verfahren; niemals lege einen Gegenstand (körperlich) erhaben auf (das Bild), weder von Stuck noch von sonst einem Stoff; sondern vermittelst der Farben ahme die Erhabenheiten nach, welche du auszuführen hast; und mache es nicht so, wie Viele es machen, die, wenn sie ein Pferdegeschirr malen sollen, die Buckeln daran von verzinntem Eisen(blech) erhaben auflegen, als ob das Pferd lebendig wäre. Ebensowenig dürfen andere erhabene Dinge so dargestellt werden; vielmehr musst du sie, wie gesagt, nachahmen; mit Farben musst du sie so herausbringen, dass sie erhaben scheinen. Nirgends darfst du solche (Stuckreliefs) anbringen, es sei denn an Leisten, Capitellen, Säulen oder sonstigen Dingen, die man (zur Abtheilung oder zum Abschluss der Bilder) erhaben aufzulegen pflegt; aber im Bilde selber (wie gesagt) nie, weder von Gold noch von Silber; allenfalls, um ein wenig die Wirkung zu erhöhen, magst du ganz feine (Metall)striche anwenden. Oder wenn du (das Gold) zerrieben mit dem Pinsel aufträgst, so hätte ich nichts dagegen. Vielfach wird es sich gut ausnehmen; auch das Silber, in dieser Form angewendet, ist nicht übel. Das Gold aber ist schöner und dauerhafter, denn das Silber wird mit der Zeit schwarz; man muss es daher so wenig als möglich unter den Farben anbringen. Doch genug von diesem Gegenstande. —

(Mosaiken.)

— »Ei sage mir, ich habe Farben an der Wand gesehen, die von Glas zu sein scheinen?« — Das nennt sich

sta el naturale; e così coi colori imitare ogni altro colore, tanto di fiori, quanto di metalli. Se ai fare cose, che paino d'oro, o d'argento, o d'altro metallo, abbi ê colori atti a quello, che paino di quello.

Benchè non sia così di cose rileuate, che auessi a dipigniere; non gli mettere mai cosa rileuatà, nè di stuccho, nè d'altra chosa habbi: per uia di colori contra fa quegli cotali rilieui, che a fare auessi; e non fare come molti fanno, che, se anno a dipigniere uno fornimento di cauallo, ui mettono sù le borghie di ferro stagniato, rileuate come se fusse uiuo il cauallo. E così d' altri rilieui non si dee fare così; anzi contrafargli, come ò detto; co' colori, che paino rileuati, loro fa. Chè non ne metta, se non è a cornice et a capitegli et a colonne, pure che di rilieuo sia; mà in piano non ne mettere, nè oro nè argento; se già per alustrare un poco con fila sottilissime. Ouero che tu lo mettessi macinato col pennello, questo mi piacerebbe. In molti luoghi sta bene; e l'argento ancora in questa forma metterlo, none sta male. Ma pure l'oro è più bello e piu durabile, perchè l'argento in ispatio di tempo diuenta nero; sichè il meno che si può, si uuole husare tra colori. Ai inteso abastanza. —

— »Do, dimi, io ò ueduti colori in muro, che paiono di uetro.« — Quello si chiama musaico; è di uetro colorato

Mosaik; es besteht aus Glas, welches im Feuer gefärbt ist. — »Und wie wird dieses hergestellt?« — Man braucht dazu fertige Mosaikstifte; aber heutzutage ist es wenig in Gebrauch; in alten Zeiten war es beliebt und galt als ein schönes und ansehnliches Ding. — »Ei sage mir, wieso?« — Weil es einen grossen Aufwand an Zeit, Stoff und Kunstfertigkeit verlangte. — »Weisst du die Art seiner Verfertigung?« — Was die Herstellung der Mosaikstifte betrifft, so könnte ich in einigen Farben welche machen; etwa diejenigen in Gold; aber das ist nicht Sache des Malers; vielmehr besorgen es die Glasarbeiter; und diesen wiederum kommt es nicht zu, die Stifte zu setzen. Doch will ich dir mittheilen, was ich von der Sache weiss.

Das Mosaik muss man, wie gesagt, (in Gestalt von Stiften) fertig vor sich haben. Neuerdings wird aber, aus dem angeführten Grunde, wenig von solchen bereitet. Zwar befindet sich in Venedig ein Schmelzofen, der sie erzeugt; aber, um die Wahrheit zu sagen, nicht so gut wie früher; weil die Übung darin sich verloren hat, und da nur in Venedig dergleichen gearbeitet wird. Dies geschieht, weil man dort die Kirche des h. Marcus damit zu verzieren (stets fortfährt). Für den Fall aber, dass du dir doch welches machen wolltest, werde ich dir das mir davon Bekannte vortragen.

Als ich in Venedig war, sah ich (Mosaiken) zusammensetzen und erkundigte mich auch darüber. Zunächst bedarf es schon der Fertigkeit, um sich die Mosaikstifte herzustellen, wenn man keine zubereiteten hat. Es werden aber solche Würfelchen auf die Weise geschnitten, dass man eine Tafel farbigen Glases auf ein Brett legt, das mit einem (aufrecht stehenden) scharfen Eisen versehen ist, und mit einem scharfen Hämmerchen darauf schlägt; so entstehen die Mosaikstückchen. Von diesen geschnittenen Stiften muss man für jede Farbe fünf (Schattierungen) vorräthig haben; also etwa von Blau fünf Arten, die in fünf Abstufungen dunkler werden müssen. Daher hat man (für jede Farbe) fünf Näpfe aufzustellen und in jeden eine Schattierung für sich zu legen. Bist du dann am Setzen

in fuocho. —»E come si fa quello?« — Bisognia auere i musaichi fatti; ma oggi dì n' è poco huso: anticamente s' usaua, et era degnia e bella cosa. — »Do, dimmi, perchè?« — Perchè era di gran costo di tempo e di materia e di magisterio. — »Sa' tu il modo come si fa?« — Come si faccino i musaichi, d' alcuni colori io saperrei fare; quello dell' oro; ma questo non è apartenente al dipintore; ma ê maestri da uetro fanno questo; e poi a mettergli, a loro non s'appartiene. Ma dirotti quello che ne sento.

El musaico, come ò detto, bisognia auerlo fatto. E questo poco oggidì se ne fa; per quello, che disopra è detto. Pure a Vinegia ci è una fornace, che ne fa; ma a dire il uero, non così come già antichamente; perchè è perduto l' uso, e perchè a Vinegia solamente se ne lauora. E questo, perchè n'adornano la chiesa di San Marco. Ma se pure ne uolessi fare, io ti dirò quello ch' io ne so.

Sendo io a Vinegia, ne uiddi metter; et anche ne domandai. Prima è magistero, a chi non auessi de' musiui fatti, fargli. E questi si tagliano, quelli quadretti, in questo modo, che con uno scarpello tagliente si mette su uno legnio, e con uno martellino tagliente si da su uno pezzo del uetro colorato; e fassi li pezzuoli del musaico. E così tagliati è mestiere d'auere d'ogni colore cinque: l' azzurro cinque maniere; e che si uengha scurando in cinque gradi. E così auere cinque scodelle, et in ciascuna mettere il suo di per se. Sichè, quando l'ai a mettere, tu gli abbi

(der Stifte), so wirst du sie alle in dieser Anordnung vor dir haben. Von allen Farben bedarfst du ihrer in der bezeichneten Weise. Für das Setzen (der Stifte) hat die Mauer, auf der du sie anbringen sollst, gut ausgetrocknet und sorgfältig verputzt, dasjenige aber, was du darstellen willst, an ihr aufgezeichnet zu sein. In den Farben, welche du anzuwenden gedenkst, musst du nunmehr diese Figuren im Groben (durch Auftrag von Tempera) abtönen; und darauf mit dem Hammer die ganze Fläche (leicht) übergehen. damit ein zweiter Kalküberzug, den du alsbald auflegen wirst, im Stande sei, besser anzuhaften. Darauf trage diesen mit Kalk angesetzten Brei allmälig auf die Figur, die du gezeichnet hast. Vor dir musst du dann die Mosaikstifte auf die angegebene Art geordnet stehen haben und sie nunmehr auf deine Zeichnung aufsetzen. Und je nach der Schattierung nimm die dunkleren oder die helleren, gerade wie du es mit dem Pinsel machen müsstest. Der Brei, in welchen die Stifte geheftet werden, wird mit Kalk bereitet, dem der Salzgehalt entzogen ist; dieser wird mit ganz feinem Seesand vermischt und wird dadurch vorzüglich.

Diese Kunst ist, wie gesagt, verloren gegangen, da sie seit Giotto's Tagen wenig geübt worden ist. Er verfertigte Mosaiken. Nur zu Rom sieht man noch eins von seiner Hand: das Schifflein St. Peters. Auch arbeitete zu seiner Zeit ein Römer, Piero Cavallino, (Mosaiken); er war ein ausgezeichneter Meister. Ich sah auch zu Venedig (Mosaiken) auf kleinen Tafeln, die aus Griechenland gekommen waren, herrlich und sehr vollendet; diese sollen aus Eierschalen verfertigt sein. Wenn das wahr ist, so weiss ich doch nicht, wie sie hergestellt sind. Schön sind sie jedenfalls und vorzüglich ausgeführt . . . .[3])

innanzi hordinati tutti in questa forma. Così di tutti i colori ti bisognia in questa forma auere. E poi al mettere è mestiero, ch' el muro, doue l'ai a mettere, sia ben seccho, entonicato bene, e disegniato quello che uuoi fare. E con quelli colori, che tu uuoi mettere, prima ti bisognia colorire così in digrosso quelle tali figure; e poi con uno martello andare picchiando per tutto, perchè l'altra calcina, che tu ai a mettere, si abbia cagione di fare migliore presa. E così colla tua colla, fatta da calcina, uieni mettendo a poco a poco insù la tua disegniata figura. Et abbi innanzi i tuoi musiui hordinati nell' antedetto modo, e uie[ni]gli mettendo sù pel tuo disegnio. [F. 183 r.] E secondo l'ombre togli ê più scuri e più chiari, come proprio col pennello auessi a fare. La colla d'apiccharlo si fa colla calcina, che ne sia tratto il sa[l]so; e con quella con poluere di marina bene sottile si mescola, ed è poi uantaggiata.

Questa arte, come è detto, è perduta, chè da Giotto in quà poco s' è usata. Lui ne fe. Solo a Roma se ne uede di sua mano; la Naue di Sco. Pietro. Et uno Piero Caualllino romano, ancora lui ne lauorò ne' suoi tempi; il quale era bonissimo maestro. Honne ueduto ancora in tauola picchola in Vinegia, uenuta di Grecia, fatta molto solepnemente e molto minuti; i quali dicono essere fatti di ghuscia d' uoua. Se uero è, non so come sieno fatte. Sono degnia cosa e degnissimamente fatte . . . .

(Composition von Historienbildern.)

(F. 183 r.) È detto abastanza secondo el parere mio; hora è da uedere, come si debbono componere le storie et anche l' attitudine, che uogliono auere, secondo il nostro proposito.

(Mässige Figurenzahl und sinngemässe Darstellung.)

Sichè, quando tu ai a fare una storia, ingegniati d'accomodarla il più che tu puoi a quello, per che tu la fai. E non troppo ti curare d'offuscarla di troppe figure; perchè la storia non uuol passare più che noue figure; più tosto di meno; se già non fusse una battaglia, o una giustitia, o una caccia; la quale uuole essere ancora composta di più persone, d'animali saluatichi ancora, et arbori; e più altri diuersi atti d'animali e d'huomini, congreghatione di populo; come dire a una predica. A queste simili cose, una giustitia ancora, uogliono essere assai figure; ma pure con bel modo poste e scompartite bene; che paia, che faccino quello, per che tu le fai: che subito a chi le uede diano gratia. In modo che ciascuno dica: »Guarda quella, come proprio pare che corra! e quell' altra pare, che s' affatichi!« E così chi un atto e chi un altro faccia apropriati et adattati, che dieno gratia a ogni persona. [4])

(Beispiele.)

Vogliono essere fatte le figure, come è detto, atte et acomodate a quello, per che tu le fai, e secondo le qualità delle persone. Se ai a fare una storia di Paris, quando rapì Elena, non come quando diè la sententia di Venus uuole stare; ma tutto ardito e furioso. E così Acchille, quando era tra le fanciulle, in altra forma, che quando era nel campo di Troya; et ancora, quando egli era con Achironte; et ancora, quando egli era nel tempio per ispoxare Polisena, in altro habito e uista uuole essere; secondo gli effetti. Ben sai, che, se tu facessi Priamo allegro, quando Troya fu presa, benchè s'acconciasse in trebuna, le sendogli morti tanti figliuoli e disfatta la terra,

che non starebbe bene propriato al essere suo. Nè ancora Ecuba, quando andaua latrando, infuriata uuole essere fatta. Nè anche Alexandro Magnio, quando amazzò Predicai, non con quella piaceuolezza, come quando andò trauestito a uicitare la moglie e la madre di Dario, quando lo ruppe; le quali erano suoi prigioni. Nè anche Semiramide non, come quando era nella corte a sollazzare, come quando gli uenne la nouella della ribellata prouincia. Et ancora Tamari, quando Cirro gli aueua morto il figliuolo, e lei [F. 183 v.] poi ancora amazzò lui; e così secondo le cose. Così uuole differentiare gli atti e li modi di que' tali e habiti. Sichè, se tu facessi Sardanapallo ardito et armato, non saria conueniente; come che non pare conueniente a uno huomo, stare fra le femmine e fare loro exercitij; ma perchè lui sempre era fra loro, si gli sta bene a dipignere, ouero essere dipinto, in quel modo. Et se quando si gittò in sul fuoco, tu facessi, che paressi a quello atto animoso, et a quell' altro pauroso, starebbe bene. Et così Hercole, quando filaua, non con quella fierezza, che quando amazzaua il leone; nè anche quando s'infuriò contra la moglie e figliuoli e contra di se, alla fine per la camicia, che Dianira gli mandò; nè anche come Vlixe, quando trouò, che Penelope si doueua rimaritare; nè anche come Cleopatra uuole essere in altro habito e forma, quando ella andò contra [a] Marcantonio et a Cesare, che quando ella era nella torre serrata da Ottauiano, ch'ella si fe portare nel canestro lo sbido per morire; e così ancora la uedoua Judetta, quando amazzò Eoliferne. Et ancora Ceseri, quando la testa di Pompeo gli fu presentata, [uuole] altra uista, che quando egli era ne' piaceri di Clepatra; e così quando era nella stretta e crudele bactaglia di Pompeo. Così ancora Anibale, quando gli fu presentata la testa d'Asdrubale suo fratello, in altra dimostratione di uista, che dopo la dolorosa e crudele rotta da Canni, che si rimase a' piaceri di quella femminella. Come la onesta Lucretia ancora in altra uista et habito uuole essere, quando lo scellerato figliuolo di Tarquinio la uiolò, che quando lei in presenza del marito e de' parenti si diede del coltello. Et così

ancora la dolorosa Soffonisma, quando el marito le fu menato pregione da Romani dinanzi, e col ueleno se liberò dalla seruitù. Così ancora la' nfuriata e crudele Medea, quando amazzò il fratello, non come quando staua con Gianson a sollazzare. Nè anche l'abandonata Adriana da Thexeo non, come quando li diè il filo per andare et uscire del laberinto. Nè anche la scellerata madre, quando col thoro concubina, come quando lei n'era inamorata. Nè in quella forma ancora Phedria, quando uoleua, che Ipolito le consentisse alla sua sfrenata uolunptà. Et così ancora la furiosa bactaglia de' Centauri e delli Lafiti non, come quando desinando, ma uogliono essere, come quando combattono insieme; e non come quella di Persio, quando colla testa di Medusa faceua diuentare gli huomini di sasso. E così la paurosa Dapne, quando Phebo le correua dietro, e così ancora la honesta Arthemisia uuole essere in altra forma dipinta, quando morì il suo Mausuolo, che quando andò acquistare Rodi. Et così ancora, quando auessi a dipigniere Ipolita, quando fu presa da Thexeo, uuole essere mesta, e non è allegra. Così Cammilla uergine dipinta leggiera et atta. E così tutte secondo loro essere e loro habiti e pahesi è mestiero dar loro gli abiti e l'aere: secondo fece colui che' ntagliò la colonna Traiana, che è a Roma; che tanto propriò bene ogni cosa, che tu conosceresti, in quella colonna. E se tu ui uai, pon' ui mente; chè tu comprenderai, quello che dico essere uero. Tu uedrai tanto apropriato bene, che in quelle storie si conoscie così Traiano, el figliuolo, et ancora secondo ê paesi non tanto gli abiti, ma l'aere di quegli tali; perchè ogniuno pare di quell' aere, per chi gli a fatti: Spagniuoli, Albanesi, Greci, Romani, Numidi, come se fussino uiui.

(Die Eigenheiten der Lebensalter.)

Lasciamo stare in quanto a questa parte; chè assai comparationi et assempri se ne potrebbe dare. Ma solo guarda d'acomodare ancora bene la qualità del tempo; perchè in altro atto, ghagliardo e [F. 184 r.] forte, è quello d'uno giouane, che d'uno uecchio; e così d'uno fanciullo

che d'uno gouane. Quegli de' putti uogliono essere debili e ritondi e rassettati; e loro posari più presto graui che leggieri. Quegli de' gharzonetti giù leggeri, ê mouimenti più scarzetti. Quegli de' giouani più fieri e forti, sanza timidità alcuna; anzi arditi; nè che paia, che durino fatica, anzi mouenti. E gli huomini di più tempo sieno con più grauità; e che paia, che çon più faticha si posino. Ê uecchi con molto più e colle mani a' fianchi, con gli atti graui e non troppo mouenti a qualche cosa, o con bastone o altro; che paino fatti così stracchi. Le femmine, cioè le fanculle picchole, con atti leggieri, non troppo ghagliardi. E le fanciulle da marito leggieri e mouenti, e pure con grauità. Et le maritate si dimostrino con atti più graui; et maxime, quando anno fatti figliuoli; e più, quando sono grauide, uogliono in atti e posari graui e con tardità. Et così poi le più antiche uogliono essere di grado in grado ê loro posari, che paino più graui et afaticati, secondo loro essere; e sempre che rapresentino honestà. — Così quando ai a fare storie, doue si rapresenti allegrezza, fa che paia ogni cosa allegra. Et così doue sia cosa di malinconia, ancora è mestiere adattare tutti, che paino mesti e malinconici. Come, quando auessi a fare cosa di morti, tutti uogliono parere adolorati e malinconici. E così, doue si fa nozze, di riso, di canti, di suoni, di balli ogni cosa stia in allegrezza.

(Antike und moderne Gewandung.)

E così in qualunque cosa fai, che sia bene accomodate tutte le proprietà; e così adattare gli abiti secondo loro qualità di quegli, che tu rapresenti. Chè, se tu auessi a fare una cosa, che rapresentasse il tempo d'oggi, non uestirlo a l'anticha. Et così ancora, se ai a rapresentare l'antico, no lo uestire a l'usanza d'oggi. E non fare come molti ò già ueduti, che anno tramutato questo atto degli habiti, che molte uolte anno alle fighure antiche fatto habiti moderni. Et in questo pecchò Masolino, che molte uolte faceua Santi, e uestiuagli alla moderna. [Questo] non si uuol fare per niente. Et anche di quegli, che son bene

per altro buoni maestri, che anno armato huomini di questa età al modo antico, che rispetto è stato questo! che consideratione! Chè, se fusse stato mio affare, per una mia cosa non l'arei uoluto. Anzi, l'arei fatto rifare nel modo, che lui portaua. E di questo è da biasimare el cauallo antedetto. Sichè da questi errori fa che ti guardi. È bene da lodare uno, che quanto più può imitare le cose antiche, et maxime negli hedificij, et in ogni loro cosa; maisì, come ò detto, se ai a rapresentare cose moderne, fa l'abito loro, o battaglie o altro, tanto dell' armadura, quanto in tutti gli altri modi e riti; e tanto a' fornimenti de' caualli, quanto che d'altri, che oggidì s'usano. Sichè tiene a mente bene tutte queste parti, perchè sono biasimeuoli, e non sono belle.

(Die Stellungen der Figuren.)

Ê posari delle figure sono di più ragioni; ma in quanto allo star fermi, non mi paiono più di sette. Tre ce ne sono pronti e forti; e quattro, che mostrano più tosto debilità. I quali più si conuenghono a donne et a fanciulle. I quali sette posari guarda al naturale; e uedrai uariati modi e tempi, che lo faranno. [6])

(Gewandmalen nach Modell und Gliederpuppe.)

E così ancora ê panni guarda il naturale. Anche di quegli, che sono antichi, ci è di buoni panni. In più modi si può imparare a fargli. Quando n'ai a fare, fa uestire uno in quello habito, che lo uuoi fare, s' egli è moderno; e s'egli è antico, fa come ti dirò. Fa d'auere una figuretta di legniame, che sia disnodata le braccia e le ghambe et ancora il collo; e poi fa una uesta di panno [F. 184 v.] di lino, e con quello habito, che ti piace, come se fussino d'uno uiuo; e mettigliele indosso in quello atto che tu uuoi, che gli stia; l'acconcia; e se que' panni non istessino come tu uolessi, abbi la colla strutta, e bagnialo bene indosso a detta figura; e poi acconcia le pieghe a tuo modo, e falle secchare, e staranno poi ferme. E se poi la uuoi fare in altro modo, mettilo in acqua calda, e potra' lo

rimutare in altra forma. E da questo ritrai poi le figure, che tu uuoi che sieno uestite. Se armati ai a fare con armatura moderna, ritrai una armadura moderna; se l'auessi a fare anticha, è bisogno, che ritralgha dell' anticha.

(Das Zeichnen mit dem Gradnetz.)

Ai intesoi modi e gli ordini a douere imparare a disegniare. Ancor c'è un altro modo ad uolere imparare bene a ritrarre del naturale, e così di rilieuo. Vuolsi cauare uno quadro di mezzo braccio per ogni uerso, di due terzi, o d'uno braccio; et in questo telaio fatto di quattro righe di legnio, o con fila di refe, o con fila di rame sottile lo tessi quadrato e compartito in certi quadretti di larghezza di due dita l'uno da l' altro. E poi quando ai a ritrarre alcuna cosa, o testa, o quello che uuoi fare, mettiti questo quadro dinanzi a li occhi, e per esso guarda quello, che tu ritrai. E secondo uedi per questo quadro tagliato el tuo exempro che tu ritrai, così tu lo squadra secondo che tu uedi; quegli quadretti squadrano quello; e così uedrai ogni cosa misurato e squadrato. E secondo che tu il terrai appresso o lungha, quegli quadri ti parranno maggiori o minori.

Questo è buon modo; intenderai bene ogni particularità di misura, e così potrai ritrarre ogni cosa: uno animale; uno casamento, e qualunche cosa uorrai.

(Das Zeichnen mit dem Spiegel.)

Ancora nello specchio è buono a ritrarre, come t' ò detto; e se n'ai due, che si presenti l'uno nell' altro, ti sarà più facile a ritrarre quello che uuoi fare; cioè quello che uuoi ritrarre.

(Erfindungsgabe.)

Et quando tutti questi precetti metterai in hopera, il disegniatore uedrà, che gli sarà hutile; e poi oltra questo è mestiero essere bello trouatore di componere le cose, che ai a fare; et auere belle inuentioni di trouare cose noue; come che Appelle, che trouò la Calumnia; come so,

che ai letto in più luoghi; e così d' altri che per loro inuentioni anno trouato di nuoue e belle cose.

Sichè, Signiore, uoi auete inteso el modo dello 'mparare a disegniare e misure e proportioni; tanto delle figure, quanto dell' altre cose; come dinanzi è detto. Ora è da mettere ad executione; e darci hopera solo una hora el dì; e uedrete poi in capo di quattro o di sei mesi, che quella hora non l' arete perduta. E sarà ui poi grandissimo piacere, quando uoi la saperrete; perchè è uirtù di gran piacere; e massime poi, quando si sa colorire, perchè si da la perfectione alla figura.

(Die Behandlung des Wachsmodells.)

— »Dimi, a'mparare a intagliare come si fa.« — Lo intagliare s'intende bene; il disegnio è facile cosa: un poco di pratica bisognia. Se di cera uolete intagliare, perchè a chi uolesse fare di bronzo, è mestiere fare prima di cera, e la cera uuole essere fatta nera et amorbidilla con trementina e seuo; e poi carbone pesto per farla nera. Benchè chi uolesse, si potrebbe colorire d'ogni colore; biancha, rossa, uerde, azurra, gialla, e d'ogni colore in somma si può fare. E poi a lauorare di questa cera è mestiero di fare fusegli di legnio duro che sieno in questa forma [Fig. Magl. 213], grandi e piccoli; e d'ogni ragione di grado in grado è mestiero fargli di piombo. Ancora è chi gli fa di rame: questi s'adoperano auendo a fare cose minute. Ma a fargli di piombo con uno poco di stagnio dentro, è [F. 185 r.] meglio; e poi con l'argento uiuo auiuargli, ogni minuta cosa ci si può fare con essi, poi capelli, occhi, ogni parte, per picchola che sia; perchè auiuargli col argento uiuo non ui s'apiccha la cera; e poi lascia netto quello tale lauorio. [Fig. Magl. 214.]

(Modellierstäbchen für Thon.)

Et a lauorare di terra, bisognia questi medesimi fusegli, come qui appresso uedi disegniati; e stanno in questa forma che uedi, e sono di legnio con istaffette di filo di ferro; e questi ancora sono di uariate ragioni; chi

grandi e chi piccholi; et adoperansi, quando la terra è un poco ferma. Quando tu l'ai composta e digrossata con quegli di legnio, con questi poi si uiene ripulendo et assettando. El fare insegnia quello, che con parole non si può insegniare. Di marmi e d'altre cose, queste sono poi altre pratiche, i quali non sono così da signiori. Tutti questi modi d'intagliare di rilieuo è mestiero auere prima il disegnio: poi è facile cosa; pur uuole pratica, la quale è a ogni cosa necessaria.

(Elfenbeinschnitzerei.)

— »Dimmi, d'auorio come si fa.« — Questo ancora con ferri atti, come con quegli, con che s'intaglia l'argento et oro et altri metalli; imparate pure a disegniare, chè poi è facilissima cosa a 'ntendere ogni intaglio et ogni scultura, tanto in cauo come in rilieuo.

(Vertiefte Arbeit.)

— »In cauo come si fa?« — In cauo non s'intaglia, se non è cose d'argento e d'altri metalli ancora, et in ferro. Et maximi quegli antichi, che faceuano quelle medaglie, le quali intagliauano d'accaio, e poi le stampauano di bronzo, d'argento e d'oro; come ancora si uede, ed è trouato tutto dì. Auisandoui, che quello modo d'intagliare è di maggiore difficultà, che ueruno degli altri, e di maggiore magistero; perchè bisognia fare al contrario ogni cosa. E fassi come dire a occhi chiusi; sichè questo è grande magisterio, più che non è a fare di rilieuo. Et quegli antichi l'aueuano in tanta perfectione, che era cosa amiranda, che in uno dì in quello accaio intagliauano teste d'huomini, che pareuano proprio uiue. E che sia uero, tutto dì si uede; chè mediante questo exercitio noi conosciamo Cesare, Ottauiano, Vespisiano, Tiberio, Adriano, Traiano, Domitiano, Nerone, Antonino Pio, e tutti gli altri, che si truouano. Che degnia cosa è questa, che per questo noi conosciamo quegli, che mille o dumila anni, o più, che morirono; per scriuere questa notitia non così uera

si può auere: puossi bene auere de' fatti, che faceuano, ma non della somilitudine del uiso non si può dimostrare per scriptura, come per questo.

(Berühmte Gemmen.)

E più ancora, che intagliauano pietre fine durissime, in cornuole, et in altra pietre, le quali sono durissime; e con punte di diamante si bisogniano cauare et intagliare, e niente di meno l'intagliauano dentro teste d'imperadori, e di teste di donne: quella di Faustina diua, ch'era una degnia cosa, et altre figure degnissime. Come la corniuola del patriarcha,[6]) che c' è tre figure degnissime quanto sia possibile a fare: uno inudo, leghato colle mani dirieto a uno arbore secccho; et uno con un certo strumento in mano con un poco di panno dal mezzo in giù, et uno in ginocchioni. Et uno calcidonio, il quale fù di Niccholaio Niccholi uenduto al patriarcha dugento ducati; il quale à in cauo uno huomo nudo a sedere su uno sasso con uno coltello da una mano, dall' altra uno huomo armato; chè sono tanto degnissimamente fatti, che la natura non credo auessi potuto fare meglio. Sono di tanta dignità queste due cose. che si tiene, che fussino di mano di Pulicreto; il quale si dice fu rè. Sanza che molte altre degnissime n'ò uedute di cauo e di rilieuo, cammei et altre degnie cose, al patriarcha antedetto, al cardinale di Sco. Marco. À mandato cercando [F. 185 v.] in diuerse parti del mondo per auerne; tanto è auido e curioso di uedergli. Lodasi ancora assai Piero di Cosimo[7]), intra le altre degnie cose ch'egli à, in queste auere speso assai; et à fatto e fa bene lui, e chi può; perchè ueramente sono cose degnie. E non ui marauigliate, Signiore, che questi ci abbino speso assai; chè quando gusterete la degnità, ch' è in queste cose, non dubito punto, anzi mi rendo certissimo, che uoi ancora n'arete grandissimo piacere; perchè anno una certa gratia, che non si può dire; ma quando l'uomo l'à cominciate a gustare, l' huomo l'entende et ànne poi piacere; chè non è nessuno, che possa auere piacere d'una cosa, se prima non la intende.

— »Tu m'ai messo tanto questo nell' animo, che io dilibero d'auerne; come si potrebbe fare d'auerne?« — A uoi sarà facile cosa, perchè come s' intenderà, che la Vostra Signioria se ne diletti, ue ne sarà donate. — »Donate! Ne uoglio comprare!« — Ben questo! Ancora s' entendo, sarà chi ne uenderà. — »A ogni modo ne uoglio auere.« — Farete bene, Signiore. Come quando si loda ancora il duca di Berri della sua tanta dilectatione di queste cose; che doue auessi sentito, che fusse stata una cosa degnia, non guardaua in danari; chè bisogniaua che l'auesse, se possibile era. Ò ueduto et auuta la 'npronta d'uno calcidonio; non che l'abbia uedutala propria, ma di gesso improntata da quella propria. La quale è grande un terzo di braccio per ogni uerso; et ancora si uede essere un poco rotta. Una delle più degnie cose, ch'io abbia ueduto, ma è anche forse delle più degnie; sì per la sua grandezza, chè mai uno di sì gran pezzo non uidi, e sì per lo grande magistero, che sono in quelle figure, che intagliate ui sono. Chè sono circa di uentiquattro figure d'ogni ragione, d'ogni qualità: figure d'huomini, di femmine, uecchi, giouani, puttini, armati, caualli a sedere ritti, et in uarij atti e maniere. Era un trofeo, doue che era certi prigioni e femmine cattiuati; chè certamente ualeua uno thexoro per lo degnio magistero di quelle figure. Dicesi, che fu sua; ora è nella sagrestia della Chiesa Maggiore di Toloxa, secondo che mi disse colui, da chi io ebbi quella impronta.[8])

(Das Schneiden von Gemmen.)

— »Piacemi auerti udito; qualcuna n'aremo noi ancora. Dimi, in che modo si tagliano, se sono così dure.« — El modo sarebbe difficile a darlo a 'ntendere, chi non uedesse con l'occhio. Come u'ò detto, si fa con punte di diamanti e con ruote di piombo e smeriglio; e chi fa con tutto archetto. — »Per certo ê conuiene, ch'io abbia uno che n'entagli; solo per uedere.« —

Signiore, quando uoi arete meglio il tempo a potere intendere queste cose, et inuestighare in questo, et anche

in altro, secondo ui parrà. — »Io in ogni modo intendo attendere a imparare un poco di questo disegnio.« —

Questo è migliore partito; perchè, inteso che arete il disegnio, ui sarà poi più facile cosa a intendere ogni altra cosa. E questo è d'intagliare cornuole, e dipigniere, et ogni altra cosa, che di mano si faccia. Ora basta; a questo è detto assai. —

(Ankündigung der technischen Tractate.)

»Sì; ma tu mi promettesti d'insegnarmi altre cose; e non l'ai fatto.« — Ben, Signiore; perchè sono cose, che non così in comune uogliono essere. Io ue ne farò un trattatello, doue saranno tutte quelle cose, che u'o promesse; delle quali n'ò fatto pruoua et anche per me trouate inuentioni e d'altre imparate. — »Ben, sono contento. Ma quando?« — Io uoglio in prima fornire quello »de agricoltura«; che sapete, che è già fatto il principio; e fattone due libri e più. [9]) — »Sono contento; fallo; e poi per hordine tutte quelle cose che sai, uoglio che tu me le scriua.« — Sarà fatto, Signiore.

Explicit liber vigesimus quartus de architettura die ultimo mensis jannuarii.

[Cod. Val.: TELOS.]

Das fünfundzwanzigste Buch.

Lob und Bauten des Cosimo, Piero und Giovanni Medici.

Fol. Magl. 186 r.—192 r., Fig. Magl. 215.

Inhalt.

Figuren.

Fig. Magl. 215 = Fig. 15: Façade des Banco Mediceo in Mailand. (S. 681.)

Incipit liber vigesimus quintus et ultimus.

(Die Bauthätigkeit der Medici erregt Aufmerksamkeit.)

[F. 186 r.] »Lasciamo hora stare questo intagliare delle corniuole e d'altre pietre! È mi pare auere inteso già più uolte da te et anche da altre persone, che a Firenze si fa di begli e degni hedificij; et maxime intendo di quello magnifico Cosimo de' Medici marauiglie del diletto, che dice che à dell' edificare. Et ancora un suo figliuolo, il quale per nome Piero si chiama, il quale molto, intendo, se ne diletta, et intendentissimo intendo che n' è. Sichè, se n' ai ueduti o da altri inteso degli hedificij, ch' egli abbia fatti, harei caro mi dicessi, perchè ne 'ntendo marauiglie di questo huomo di più[1]) cosa. Sichè ti priegho, me dichi quello ne senti.« — In questo uigesimo quinto libro diremo quello n'abbiamo inteso et anche ueduto. —[1])

(Die Tugend des Cosimo Medici.)

Signiore, quello, che di questo huomo ò ueduto, et anche quello n' ò sentito, e così del figluolo, ui dirò. Non è obscura la sua fama in Italia et anche fuori d' Italya: chè per uno priuato cittadino fusse un gran tempo, nè forse mai, di simile essere come questo. Lasciamo stare i Romani antichi, come fu Lucullo, Agrippa, Milone e gli altri, che fecero grandi e magni hedificij: loro si poteuano riputare rè e gran' signori per rispetto del ghoverno, che aueuano nella republica; chè molte uolte reggeuano grandissime province, doue che grandissimi thexori ne cauauano. Sichè non priuati cittadini si possono chiamar que' grandi huomini, ma gran' signiori. Ma costui solo come gli altri cittadini e mercatanti uiue, e non con altra prerogatiua

che gli altri cittadini priuati, che sono nella città di Firenze. Sichè a costui si può contribuire grandissime laude, considerato, che con così humile e comune civile uiuere à acquistata tanta fama e riputatione; e con industria mercatantesca ricchezza infinita si può dire lui auere. Della quale non come molti forse arebbono fatto, lui fa. Anzi: grato del benificio da Dio riceuuto, et [a] grolia della città di Firenze et a hutilità di molti, n' à spesi e spende tutto dì. L' essere grato inuerso Idio, che gliel' à concessa, si è, che in molti, che necessitosi sono, n' à fatto parte »gratis et amore Dei«; et a chi mediante loro industria et exercitio et uirtù n' à participato e dato. Ma di quello, chi se uede lui auere speso, il quale in grandissimo tempo e diotturnità sarà testimonio di questo, si sono le chiese e luoghi de' riligiosi, per lui ricuperate e di nuouo fatte; le quali con non piccola spesa si uogliono essere per lui instituite. E questo si uede; e non è che dire [F. 186. v.] si possa, che qui si parli a uolunptà.

(Fromme Bauten Cosimo's.)

Veghasi prima San Marco di Firenze, doue che stanno ê frati di San Domenico; ueghasi Santa Croce, doue che stanno ê frati di So. Francesco.

Lasciamo stare molti altri luoghi di riligiosi e d'altre chiese; non uoglio dire di Sco. Lorenzo, il quale una degnia e gloriosa chiesa sarà. Che diremo della badia di Fiexole, nella quale stanno ê calonaci regholari di Sco. Aghostino? donde che ò inteso da uno uenerabilissimo e degnio huomo di quello hordine, il quale è predicatore excellente, Don Timoteo per nome, chiamato Veronese. Mi disse, auere auuto licenza da lui di spendere in riparare, e non che in riparare, ma di nuouo fare, quello, che a lui pareua; e così commisse al suo cassiere, che per sua littera o boccha gli dicessi, che tutti quelli danari gli domandassi, gli douesse paghare. Onde che mi disse, che à fatta si bella e degnia cosa, che per infino a questo dì più che cinquanta migliaia di fiorini aueua speso; che è pure grande spendio; et anche non era ancora in termine, che fornita fusse secondo

che era per lui hordinata. E diversi luoghi di frati d'obseruanza di Santo Francesco e d'altri religiosi di donne e d'huomini si uede in molti luoghi per lui esser fatti.

(Fromme Bauten des Piero Medici.)

Di Piero, suo figliuolo, non è dubbio, che lui non sia ancora in questo fare uolonteroso e splendido. E che così sia, la testimonianza n'apare nella chiesa de' Serui di Firenze, doue per lui è hordinato e fatto una cappella in honore della gloriosa Innuntiata; e d'altre degnie cose, che in essa chiesa per lui s'è riparato e di nuouo fatto, sì di capelle e sì d'altri hornamenti di marmo, di bronzo, di più cose, che in essa si uede. In San Miniato a Monte, fuori di Firenze, cioè doue stanno ê frati bianchi di Santo Benedetto, una hornata capella per lui stituita ancora si uede. E d'altre sue uirtù, quando tempo sarà, si distenderà più diffusamente.

(Andere mediceische Bauten.)

Inquanto allo hornamento della città, dentro e di fuori si può uedere in diuersi luoghi le case; e palazzi in uarij luoghi si uede; et maxime quello, che è nella città sopradetta: quanto che sia magnifico e degnio, tacerò per al presente. Di fuori della città [sono] ancora et palazzi et altri casamenti degnissimi, che in ogni hornata città starebbono bene [come] quello di Careggi. E nel Mugello in più luoghi sparti se ne uede per lui hordinati e stabiliti. Infra li altri uno degnio luogho degli obseruanti di Sco. Francesco; »Frati del Bosco« s'appellano, perchè in uno bello e rileuato boschetto lo hedificorno, questo beato e diuoto luogho.

(Die Vergnügungen des Piero Medici.)

— »Do, per certo mi marauiglio, considerato che Piero essere così contaminato dalle ghotte, che lui habbia diletto in queste cose; prima, perchè non ui può così andare a uedere; et anche comunemente, chi ne sente, sogliono essere mezzi accidiosi et aspri nel loro uiuere.« — Egli è

uero; ma secondo m' à referito uno suo intimo, il quale Nichodemo si chiama, huomo degnio, segretario et amato dallo illustrissimo Francesco Sforza, duca quarto di Milano, col quale più ragionamenti insieme di lui abbiamo auuti, [e] lui auermi narrato l'essere suo, è massime in questa sua infermità el conforto el rifrigerio, che si piglia. Lui m' à detto del suo spasso e piacere; e questo, quando da quelle non è aggrauato; le quali per la passione che danno, pochi sono, che patienti ci sieno. Pur' lui, con più patienza che può, lo sopporta: poi, che da lui partite si sono, per ricriare la mente e dare refriggerio alla natura, piglia quegli piaceri, che a lui sono più capaci. I quali, mi disse, erano questi: quando in quelli loro hedificij, che fanno, si fa portare, e di questo piglia sommo piacere e diletto; quando, altri tempi fussino che occupatione auesse, o di tempo, [F. 187 r.] che nol comportasse, lui mi dice, che piglia piacere e passatempo in questo, che si fa portare in uno suo studio, il quale, quando acchadrà, in parte toccheremo il suo essere e come sta. E giunto, uedrà ê suoi libri, non altrimenti a uedergli in suo aspetto, che una massa d'oro paiono. I quali, degnissimi dentro come di fuori, dimostrano in latino et anche in uulghare, secondo il dilecto et il piacere, che l'huomo à. E così quando uno e quando un altro si leggie o fa leggere; e di questi n' à tante uarie ragioni, chi non è che uno dì, ma più d'uno mese bisognierebbe a uno a uedere et intendere le degnità loro. — Lasciamo stare il leggere; et anche gli auctori degli detti libri non bisognia narrare, perchè di qualunque facultà o in latino, o in grecho, o in uulghare [ui sono]; pure che degnio sia, lui l' à uoluto e honoratogli, come auete inteso, e di scriptura e di minij e sì d'ornamenti d'oro e di seta, come huomo, che congniosce la degnità degli auctori d'essi; e per loro amore à uoluto l'opere di quegli in tal forma honorare.

Poi, quando, in uno dì uoglia con l'occhio transcorrere per suo piacere tutti questi uolumi, per passare il tempo e solo per dare alla uista recreatione. El seguente dì poi, secondo lui mi disse, ch' egli à l'effigie e le in-

magine di quanti imperadori e d'huomini degni, che stati sieno; chi d'oro e chi d'argento e chi di bronzo e chi di pietre fine e chi di marmi e d'altre materie, che sono marauigliose cose a uedere; le quali la dignità loro è tanta, che solo a uedere quelle immagine scolpite in quel bronzo, non che in oro et in argento et in altre pietre degnie, [danno piacere]; e tanto è la excellenza loro, che commuouono grandissima uoluttà e piacere al uiso. E queste in due modi danno piacere, a chi intende et a chi à diletto di queste cose, come à lui. Prima per la excellenza della rapresentata inmagine; e poi per lo degnio magistero di quegli antichi et angelichi spiriti, i quali, per loro sublimi ingegni, anno di cosa uile fatto essere in gran prezzo, a uedere come il bronzo e marmi e simili materie. E l'altre, che sono di pregio, come è oro et argento, l'anno mediante questo loro magistero [fatto] essere di molto maggiore. Chè, come è noto, non c' è cosa, da gemme infuora, che uaglia più che l'oro: et essi l'anno fatto ualere più che non uale esso oro, mediante il loro magistero. Chè, come disopra è detto, quello, che è più uile che l'oro, l'anno fatto ualere più che l'oro assai. — Sichè lui quando d'una, quando d'un altra [cosa] piglia piacere, conmendando continuo quando la dignità, che dimostra la inmagine, per che è fatta, e quando colui, che con tanta arte l'à in quella dimostrato, che non da huomini paiono fatte, ma della natura essere fatte. Come ancora se ne uede fabricate, chi di Fidia, chi di Prasithele si dice; non di loro mano, pare, si possa credere essere fatta, ma dal cielo uenute paiono. Sichè intorno a queste cose piglia grandissimo piacere e dilecto. — Vn altro dì guarda le sue gioie e pietre fine: marauigliosa quantità n' à e di grande ualuta: e di uarie ragioni intagliate, e di quelle che no. Sichè in questo piglia piacere e diletto assai a riguardare e ragionare delle uirtù e stima d'esse. — L'altro dì poi di uasi d' oro e d'argento e di uarie materie fatti, di degnità e grande spesa, et in uarij modi, e di diuerse parti [illegible] uenire, [si diletta;] e di questi molto si diletta, lodando la degnità d'essi ed el magistero de' fabbricatori d'essi. —

Poi l'altro dì altre cose degnie [guarda], uenute di uarij e diuersi luoghi del mondo, e uarie armadure strane da offendere e da difendere; le quali cose danno admiratione [F. 187 v.] a' riguardanti. In somma, che d'ogni cosa degnia e strana sia, lui a niuna spesa guarda, come huomo degnio e magnianimo, che si diletta di più uirtù e gentilezze. Sichè mi disse, ch'egl' à tante di queste uarie cose, che continouando ogni dì a una di queste a uolerle uedere tutte cosa per cosa, che sono tante ragioni, che durerebbono uno mese: e potrebbe cominciare alla prima, che gli darebbono piacere: considerato, che sarà stato uno mese e non la arà ueduta. —

Ancora il suo spasso e piacere è a udire cantare per ragione, e così di strumenti sonare, perchè degni sieno. E così d'altre cose degnie ragionare et intendere si diletta: di musicha, di astrologia, di geumetria. Et maxime, come è detto, nello hedificare n' à piacere intendere, e [à] fattone disegniare. Sichè lui à uoluto, da bonissimi maestri gli sieno stati ritratti gli edificij di Roma e d'altri luoghi, et in questi disegni molte uolte si diletta in essi. Sichè credo ancora, che di questo mio libro, benchè degli altri più degni sieno per altri fatti, alcuna uolta piglierà piacere.

Non pensate però per questo, [che] lui delle cose grandi ancora, quando tempo e luogho è, non pigli cura; sì per lo bene della republica, sì ancora del loro stato. Vero è, che queste cose non così l' à possute exercitare per rispetto della inualitudine, che lui à; et ancora à lasciato il pensiero al padre per l'antedetto rispecto; et ancora la sufficienza et il sapere del magnifico suo padre sopra di quello s' è riposato.

(Lob des Cosimo Medici.)

Del quale quanto sia ualuta e uaglia, benchè antico sia, lasceremo al presente; chè non credo, anzi sono certo, che, considerato le 'nuidie et anche le 'nsidie, che contro gli sono state fatte, sia stato un' altro, che con tanta prudenza si sia ghouernato, quanto lui à fatto e fa.

Sichè altra penna, che la mia, uuole essere a scriuere le sue laude. Ma solo perchè il proposito nostro è questo d'edificij, a questo secondo ê meglio, ch'el mio ingegnio mi porgerà, ne diremo. E lasciamo stare al presente de' degni palazzi e casamenti per lui fatti in Firenze e di fuori. Et a Milano ancora una degnia e magnia casa per beniuolenza e gratitudine del prencipe Francesco Sforza, duca quarto, gli fu donata; e lui, come grato del dono, à uoluto honorarla, benchè bella fusse, in modo ch'el' è delle più belle case, che ui sia in Milano. Quando tempo sarà, noi ne faremo mentione. Ora uoglio così succintamente imprima narrare delle chiese e luoghi di riligiosi per lui riparati e ristaurati e di nuouo fatti; perchè ancora è più degnia cosa la religione a 'nticedere alle cose mondane, sichè da esse cominceremo.

(Sta. Croce in Florenz.)

È cosa euidente nel conuento di Sco. Francesco, nella chiesa di Santa Croce; il dormentoro, cioè il luogo de' nouitij, come huomo honesto e zeloso d' essa honestà à fatto fabbricare; degnissimi luoghi, el dormentoro d'essi e cappelle et anditi et altri luoghi commodi, come uedere si può. Non mi uoglio più a questa parte stendere: chi è stato a Firenze, la può auere ueduta, la chiesa doue stanno ê Frati Minori. La quale è grande e degnia e bellissima chiesa; benchè d'altri cittadini ancora loro l'abbino d'assai cose hornata; come il capitolo, il quale quegli de' Pazzi lo fecono fare; et ancora di Tommaxo Spinelli non tacerò, di quello degnio chiostro per lui stituito.

(S. Marco in Florenz.)

In San Marco ancora si può uedere la degnia reparatione per lui in quella chiesa [F. 188 r.] fatta; e non è dubbio, se stato conceduto gli fusse, di nuouo tutta la chiesa et ogni altra cosa arebbe fatta. Pur quello, che lui in essa à ristaurato e di nouo fatto, in parte d'alcune [cose] faremo mentione. Prima, quando nella chiesa s'entra,

è manifesto ne' luoghi et habituri de' frati due nobili chiostri. Nell' uno è il loro capitolo, degnissimo; l' altro non meno bello ch' el primo. Poi la sacrestia, degnissima di tutto quello si richiede: sì d'armarij, i quali sono tutti di cipresso e dignissimamente a tarsie lauorati; et così di richissimi paramenti e di calici e di tutte quelle cose, che a una sagrestia fa di bisognio, che degnia sia: niente mancha a questa. Della libreria non dico la grandezza e la bellezza d'essa. La quale è in uolta; dalle colonne essa uolta è retta. E di quello che debbia essere degnia una libreria, questa non mancha, cioè de' libri. La quale n'è tanto bene fornita, quanto un' altra degnissima ne sia; de' libri greci e latini, i quali a uedere tutti nuoui paiono. E di quanti a lui è stato possibile auere, tanti in essa collocati n' à; e di qualunque qualità e ragioni, che auere in queste nostre parti è stato possibile, tanto della sacra scriptura, quanto d'altre hopere gentili: in modo, che chi l'à uedute, può rendere uera testimonanza, che così è. Degli altri luoghi, che a l'uso fraterno bisognia, lascierò. Ma tanto è, che tutte le comodità, che a simili religiosi è mestiero, niente è rimasto, che non sia fatto con grandissima diligentia e sanza risparmio di spesa. Infra l'altre degnità, ch'egli anno, tutti quanti usci e tauole da mangiare, [ch'] egli anno, sono di pino di cipresso fabbricati. Dell' orto loro non ti dico. Ma tutte quelle dignità de' frutti e melaranci e palmi e d'altre diuerse piante in quello si uede, e d'altre particularità, le quali, per non essere lungho, indietro lasceremo.

(Sta. Maria de' Servi in Florenz.)

L'ornamento de' Serui non tacerò. Questo à fatto fare Piero di Cosimo con uoluntà del padre; lui come diuoto di quella, che, chi con diuotione la priegha, e molte uolte ancora sanza preghare, al bisognio de' peccati socchorre; et exaudisce, qualunque gratia è a lei domandata, che lecita sia. E che questo sia uero, in questa chiesa si può uedere, le gratie da Dio per sua mezzanità essere fatte, et exauditi molti, e da piccolissimi casi liberati e di morte

e d'altri infortunij, i quali impossibili paiono a' riguardanti. E pure è così; chè nessuno, non essendo exaudito, non arebbe messo la inmagine della gratia riceuuta. Et di questo uera testimonanza ne posso dare; perchè accadendo in Roma uno infortunio nel tempo di papa Niccholao Quarto [!], et inocente di tal cosa,[2]) ricorsi a quella, che per sua gratia m'exaudì. Per questo di cera el simulacro del boto per la riceuuta gratia posi, come in essa si uede. Sichè questi due diuotissimi et amantissimi d'essa, per honorare e magnificare il luogho, doue è conlocata la inmagine sua, non con meno amore e uolunptà l'uno che l'altro sia stato di honorare il detto luogho; pure a Piero concesse, che lui auesse il pensiero a farla hornare in quel modo, che a lui paresse, che honorata fusse. E lui, uolonteroso a questo e di ciò intendentissimo, come è detto, piacere marauiglioso ne prese, e sanza fare stima di spesa subito principiò. E diè fine prima alla cappella; la quale è, come si può uedere, degnissima, come degniamente merita, per che è fatta et anche per chi l'à fatta. Sichè per chi l'à ueduta, non dico; ma solo per quelli, che ueduta non l'anno, su breuità dirò in parte come sta. Imprima ella è di marmo [F. 188 v.]; quadra insù quattro colonne dinanzi all' altare. La quale è tanto degniamente lauorata et intagliata et intarsiata di uetri e di porfidi, quanto a questi nostri tempi è stato possibile. E se non che in altra forma, che quadra, in quel luogho fare non si poteua, non è dubbio, che in altro modo e con più sottilità si sarebbe fatta. Ella saglie uno grado dal piano terreno con gratichole attorno di bronzo, alte da terra qualche due braccia e mezzo, o poco più. La quale è in forma di rete fatta; et in modo è hordinata, che si può mettere intorno torchi e candele che ardono. È mi detto, che gli à aggiunto presso ad essa una cappella, doue che à fatto uno degnio coro, con certe belle stanze, disopra da questa cappella; atta a stare, quando gli piacesse, per sua diuotione; degnissime; con uno candellabro dinanzi alla entrata d'essa cappella, al dirinpetto dello altare. Il quale è di bronzo degnissimamente fatto; ed è tondo, et intorno intorno fatto a rami di gigli, con le foglie

su le ghanbi, come anno ê gigli. E lassù in cima del ghambo si è il giglio, doue si ponghono i torchi. Et è alto da terra circa a quattro braccia; il quale è hornato in modo, che è bellissimo. Et ancora u'è una degnia pila, doue che sta l'acqua benedetta. La quale è di marmo, con una inmagine di Santo Giouanni Baptista lassù in cima; la quale è di bronzo dorata, et è d' altezza di qualche tre quarti di braccio. Ancora [à] adornato l'altare degnissimamente; benchè altre persone ancora, chi per boti, chi per diuotioni, assai hornamenti ci sono fatti d'argento e d'altre cose degnie.

(S. Miniato ai Monti in Florenz.)

In San Miniato, come ò detto, di fuori di Firenze, et in altri degnissimi luoghi di religione à hornato e di nuouo fatto; come che è in San Miniato a Monte, fuori di Firenze, come dinanzi dissi. Piero di Cosimo u'aueua fatto fabbricare una degnissima cappella, la quale è di marmo con uarij hornamenti di marmo [e] di bronzo, intramessi di uetri; intarsiata di uarij colori d'oro e d'altri colori, in modo che a uedere rapresenta gran degnità.

(Giovanni Medici und seine Bauten.)

Et ancora un' altro suo figliuolo, cioè di Cosimo [ci fu], il quale, Giovanni per nome chiamato, huomo di non tanto tempo, quanto Piero, era. Il quale, come a tutti è comune la morte, così a lui non più credenza gli uolse fare; anzi, colla compagnia grande lo congregò. Huomo prudente, lui ancora coll' animo paterno e gentile maxime in queste cose degnie molto si dilettaua. E che questo sia uero, si può uedere nel monte di Fiesole, doue che è uno luogho di romiti di Santo Gironimo; [doue] lui fece fabricare una chiesa molto diuota e degnia secondo la qualità d'essa. Et ancora uno degnio luogho propinquo [come] refriggerio, quando l'aire campestre pigliare uoleua. Et così ancora lui si dilettaua in uarie gentilezze, e di libri e d'intagli antichi et ancora di strumenti e d'altre cose uarie e gentilezze; et maxime in questo hedificare. E che sia uero,

lasciò per testamento alla sua morte, che uno monisterio di religiose donne fatto e fornito fusse. E così intesi, che 'l padre confermò e misse ad executione. Questo mi disse el prefato uenerabile padre don Timoteo, che Cosimo insieme con lui l'anno disegniato et hordinato [e] principiato, in modo che una degnia cosa et excellente luogho uerrà.

(Seelenstärke des Cosimo.)

Sicchè, se uiuente fusse, non è dubbio, che lui arebbe seguitato le uestige del padre. Le quali, come per li effetti si può uedere, essere degnio di grandissime laude. Intra l'altre se gliene può agiugniere due [F. 189 r.] non piccole: e queste sono fortezza e costanza d'animo, [mostrate da lui] nella morte di questo suo figliuolo, secondo che per lo sopradetto uenerabile padre mi fu referito. Chè mi disse, che, considerato lui essere anticho et anche non troppo sano, e perchè ancora Piero dalle ghotte è opressato, per la qual cagione lui non potere praticare, stimauasi, lui douerne pigliare malinconia non piccola. E chosì molti suoi intimi andauano per confortarlo; ma come huomo forte, e conoscendo la cosa, da non poterla nè per dolore nè per malinconia rimuouere, e con buono animo e con dolci parole, sanza lacrime, confortaua gli amici e parenti, che ueniuano confortare lui, con parole suaue dicendo: »Da quello, che fa Idio, non si debbe l'huomo conturbare nè pigliare dolore; maxime della morte, che è naturale a ogni persona; e tanto manco, quanto credo secondo la nostra fede, lui essere in luogho di saluatione, considerato [auere] auuti tutti ê sacramenti della Chiesa. Sichè per questo non bisognia, che se ne pigli affanno nè dolore, perchè ancora noi siamo certi auere a fare tal cammino.« — E così confortaua tutti, in modo che ogniuno ne rimaneua assai consolato uedendo, lui essere così patiente e confortare, chi lui confortar doueua. Sichè non è picchola questa constanza in uno huomo, in simile caso auere patienza. —

Lasciamo hora stare queste cose e torniamo al nostro proposito. Dico, che tutti sono e sono stati uolunpterosi

et auidi in questo hedificare; et maxime nelli hedifici apartenenti alla religione.

(S. Lorenzo in Florenz.)

E che sia uero, uegghasi la chiesa di Santo Lorenzo di Firenze, con quanta degnità e spesa è principiata e la maggior parte fatta; chè intendo, che in Italia per tanta chiesa non ce ne sarà un' altra. Lasciamo stare il corpo della chiesa, quanto ella sia degnia, con colonne grandissime d'uno pezzo di pietra, che sostenghono la coperta della chiesa. Della sagrestia non uoglio dire, con quanta dignità e magistero è ordinata e stabilita. Della quale Filippo di Ser Brunellesco fu l'architetto, degnissimo a questi tempi nostri. È hornata quanto sia [possibile], fino alle porte di bronzo, fatte per Donatello, degnissimo scultore. L'altare degnissimo di marmo et altri hornamenti degnissimi ci sono. Et in essa chiesa è collocato el padre e la madre e così il fratello, il quale per nome Lorenzo si chiamaua, degnissima persona; et ancora questo sopradetto suo figliuolo Giouanni. Et a questo aueua agiunto degnissimamente gli abituri de' preti, i quali quanto sieno degni e come è sua usanza, sanza risparmare, non è un' altra in Firenze nè di fuori. Forse uno grandissimo pezzo a lungha se ne trouerebbe tale calonica e così degniamente fatta. A uolere raccontare parte per parte, come sta questa chiesa, sarebbe lungho; et ancora non bisognia, perchè coll' occhio si può uedere. Nè anche totalemente è perfetta, in modo si possa narrare di punto in punto la forma e la bellezza sua. Sichè lasceremo hora di questa e ritorneremo al monte fiesolano.

(Die Badia von Fiesole.)

Donde ch' el sopradetto magnifico Cosimo à fatto fabricare el degnio monisterio de' calonaci regolari di Santo Agostino. Il quale »la Badia di Fiesole« è chiamata. Questa, perchè in quello luogho fu una badia, donde che essendo per lo tempo quasi anullata et anche non con quella dignità, che a lui pareua, che fusse conueniente. Sichè [fu] conmosso da diuotione e da parole di uenera-

bili religiosi, intra li altri dal prephato don Timoteo; il quale, come dinanzi si dimostra, per le sue buone parole, et ancora lui [F. 189 v.] conoscendo, lui essere sufficientissimo e degnia persona, a questo gli diè piena conmessione, che spendesse liberalemente, come a lui pareua. E così ueduta la buona uolunptà del sopradetto magnifico Cosimo de' Medici, con diligenza secondo la sua uolunptà fu cura e guida di rifabbricare questo monisterio. Il quale m' à detto, che è tanto degnio, quanto sia possibile; e non che a me, ma in sul pergolo, a conmendatione d'esso e di chi l'à fatto fare per diuotione sua et honore di Dio, et a conmouere gli animi di quegli, che possono a diuotione spendere come fa lui. Più uolte al proposito riducendolo ne parlò; che, quando ne ragiona, non altro dice, se non quando à lodato la degnità d'esso e la spesa grande, ch' è stata. Et ancora, secondo che à detto, gli resta la chiesa a rinouare; e la quale, secondo m'à detto et à mi dato a 'ntendere, la sua forma sarà bellissima. In somma dice, che quando alcuna persona da bene ua per uedere quelli luoghi, i quali sono e sogliono essere scusati di non mostrare, ouero dirieto riseruargli, lui dice, che sono i primi a mostrare; i quali luoghi sono questi: la stalla, il luogho da tenere polli, lauatoi da panni, cucine, e simili luoghi mecchanici. Sichè a uolere narrare particularmente ogni cosa, sarebbe lungho. Lasciamo stare le sagrestie, il coro, tutto intarsiato di legniame, degnissimamente, fatto per mano d'uno degnissimo maestro; il quale [è] insieme con uno suo fratello singolarissimo maestro, quanto a Firenze sia: il nome di quali l'uno: Gusto, l'altro: Minore. [8])

Et così l' à fornita di tutte quelle cose apartenenti alla sagrestia et alla libreria. Non dico, che, secondo lui à predicato [e] più uolte disse, aueua fatto di nuouo scriuere moltissimi uolumi di libri della sacra scriptura; intra gli altri di tutti ê quattro dottori della Chiesa: Girolamo, Ambruogo, Agostino, Gregorio, e d'altri sacri dottori; e di nuouo tutti scripti et in pochi uolumi ridotte tutte l'opere di ciascheduno di questi; in tre uolumi, mi pare che dicesse. E così di Cecerone e di Aristotile e d'altri

degnissimi antichi scriuere di nuouo à fatto; oltra questo degnissimi hornamenti. Disse ancora, auere hordinato Cosimo insieme con lui una peschiera di cento uenti braccia per uno uerso e sexanta per l'altro; nel mezzo della quale un ponte in modo [era] hordinato con una cateratta, o uuoi dire incastro, che, quando bisognio di pesce aueranno, solo alzare la detta cateratta, tutta l'acqua da l' altro canto si riducerà nel mezzo del detto ponte, e sta hordinato in modo, ch' el pescie in quello luogho resta, e così con abilità e prestezza auere lo possono, quando a loro piace. E dicemi, che intorno sono piantati moltissimi frutti di uarie ragioni, cioè fichi, peri, meli, susini, giriegi, sorbe, nespole, e simili frutti. Quando maturi fussino, cascando i pesci d'essi si ciberanno; et ancora le radici de' quali terranno forte le riue d'essa peschiera. La quale à uno muro ancora, discosto dalla riua braccia dieci, intorno; alto per modo che sanza licenza andare non si può. E questo è da piè dello circuito del giardino, doue che uiene propinquo a uno fiumicello, che appresso gli corre. Del quale l'acqua d'esso in essa riflue. E così el giardino è circundato d'uno muro tanto alto, che entrare non si può in esso. Dell' essere di questo luogho altro non ne uoglio dire: ma tanto è, che è degnio d'essere lodato intra tutti gli altri, che degni sieno, perchè è bellissimo.

(Palazzo Medici in Florenz.)

Ora diremo de' palazzi e case, che lui à fatte fabricare nella città di Firenze, et ancora [F. 190 r.] di fuora di Firenze; el suo degnio palazzo, il quale non che la contrada, doue egli è hedificato, ma tutta la città rende honore. E che sia uero, chi l' à ueduto, il sa. Non per quegli è mestiere narrare l'esser suo; ma per quegli, che non l'anno ueduto, alcune particularità d'esso diremo. Prima, come è noto, egli è in capo della Via Largha, la quale, quanto ella sia degnissima, lascierò. E dell' altre parti la strada maestra è degnissima; e dalla testa un' altra degnia uia ancora; sichè dai tre canti la strada gli corre. La forma sua è quadra; la quale è per uno uerso,

cioè dal canto di Santo Lorenzo per infino al canto della Via Largha, braccia ... [sic!].; e dal canto della Via Largha per infino alla fine sono br. .....; e dal canto opposito, cioè dalla parte uerso San Lorenzo, sono per infino al fine suo per quello uerso br. ..... L'altezza sua da terra al tetto sono br. ..... La parte uerso la Via Largha è la porta maestra, la quale è degnia. Entrato dentro per essa porta, si ua sotto uno portico, il quale circunda intorno e fa uno chiostro quadro, sul quale sono camere, et uno andito, che ua sotto una loggia, che risponde su uno orto; benchè non troppo grande sia, ma è si degnio, che a chi u' entra da admiratione. E così entrati dalla porta principale, truouasi la scala a mano sinistra, degnia e bella. Salito ch s' è la scala, si truoua uno andito, largho quanto è il portico disotto; sul quale è l'entrata della sala. La qual sala tanto è degnia, quanto sia possibile a uedere per tanta sala. Su là qual sala si è la camera di Piero, suo figliuolo di detto Cosimo. La qual camera è dignissima, perchè è molto hornata di quello, che a una degnia camera si richiede; che non sarebbe rifiutata da qualunque gran' signiore sia. Dopo questa è uno studietto hornatissimo; il pauimento, e così il cielo, di uetriamenti fatti a figure degnissime; in modo che a chi u' entra, da grandissima admiratione. El maestro di questi inuetriamenti si fu Luca della Robbia; così per nome si chiama; il quale è degnissimo maestro di questi inuetriati; et anche in iscultura si dimostra. Ora lasceremo stare gli ornamenti di questo studio et anche della camera, che, come è detto, sono degnissime. È la sala hornatissima con uno palco, che la soffitta, tanto marauiglioso con oro et azurro fino et altri uarij colori, che a uedere pare cosa stupenda. Sanza che altre dipinture degnissime ci sono da optimi maestri fatte. Poi, uscito della sala, a mano destra è una cappella, tanto degnia, quanto a lui è stato conueniente, secondo l'altre parti del palazzo sono, et ancora quanto alla dignità della religione merita essere; maxime, doue si celebra tanto sacramento, quanto è el uero corpo e sangue di Cristo. Così lui questo più che gli altri luoghi à hornato

con oro finissimo et azzurro oltramarino; et è degnissimamente dipinto per mano d'uno buono et optimo maestro fiorentino, Benozzo per nome si chiama, secondo che ò inteso. Poi ancora in questo medesimo piano a mano sinistra a uscire della sala si è la camera della buona memoria di Giouanni, suo figliuolo; la quale è dignissima; perchè è optimamente hornata; con uno studio bellisimo ancora, e così d'altri hornamenti di legniame: di lettiere e lettucci intarsiati et optimamente lauorati. A questo medesimo piano si è, secondo mi pare, la camera sua; ancora et altri luoghi, i quali sono tutti degnissimi; come a dire canoue, cucine, dispense, et altri luoghi. È da credere, anzi, è certo, che non à lasciato indrieto alcuna cosa, che comoda sia, di pozzi, destri da gittare acqua, e stalla, e luoghi da famigli, e così ogni altra comodità, che debbe auere una degnia casa, come questa, si conuenga. E così disopra al secondo solare sale e camere degnissime. La forma e la uista [F. 190 v.] di fuori pare, che sia superflua; ma per quegli, che ueduta non l'anno, e questo leggendo n'aranno alcuna notitia, ne comprenderanno, per questo fo solo la facciata dinanzi uerso la Via Largha, la quale sta in questa forma, che disopra si uede disegniata. Se bene mi ricordo, al secondo finestrato di uerso la Via Largha u'è un' altra sala e camere assai. A uolerle narrare tutte le particularità d'esso degnissimo palazzo, sarebbe lungho.

(Der Banco Mediceo in Mailand.)

Detto abbiamo assai degli hedificij fatti nella città di Firenze e di fuori, i quali loro hanno hedificati e ristaurati e di nuouo fatti. Hora diremo della degnia casa, la quale, come ò detto, lo illustrissimo Francesco Sforza, ducha quarto di Milano, donò per la beniuolenza e segnio di gratitudine, et anche per l'amicitia, che era tra lui e la degnia memoria del magnifico Cosimo; e lui, come grato del dono riceuuto, l'à ristaurata e riallustrata, e quasi come di nuouo fatta; e non con picchola spesa, ma come huomo magnianimo l'à acresciuta e ampliata e hornata di

degni hornamenti d'oro e d'argento; e d'altri uarij colori dipinta, et hornata di molti intagli di marmo e d'altre pietre e legniami secondo li luoghi, come per hornamenti sono accaduti, secondo li luoghi conuenienti a tale materia. Nè à guardato a spesa, perchè molto più, che non era, delle braccia ben trenta, l'à cresciuta; sichè, mediante l'agiunta fatta, è in tutto braccia ottanta sette e mezzo. E così pell' altro uerso; incominciando dalla porta dinanzi et andare infino a piè dell' orto, è della medesima misura. Vero è, che non ua però al quadro; perchè altre cose la 'mpediscono. El quale orto si è braccia trenta pello largho, e lungho braccia quaranta quattro.

Ora per intendere bene, come sta, e sue misure, ci cominceremo prima dalla facciata; la quale è della sopradetta lunghezza. L'altezza sua si è braccia uentisei. La quale non à se non è uno hordine di finestre; le quali anno tutte uno colonnello di marmo in mezzo; et il loro hornamento si è di terra cotta intagliata a fogliami et altri hornamenti di uarij intagli fatti. El dauanzale d'esse, cioè la cornice, el fregio, che è disotto, è fatto a spiritegli et a teste et altri uarii intagli. À una cornice alla fine della sua altezza, fatta all' antica, di legniame; sotto la quale sono uarie teste di terra. E sopra, alla fine del ornamento d'esse finestre, si è una figura, pure di terra fatta. Et alcuna gliene armata, alcuna inuda; et così chi in uno atto e chi in un altro stanno. Più che uno hordine di finestre non anno, come è detto. À tre porti; una da una testa, e l'altra da l'altra, et una nel mezzo; la quale è degnissima di marmo intagliata con uarij intagli di figure, fogliami e spiritegli e feste e l'armi diuise, con la testa dello illustrissimo Francesco Sforza e quella della illustrissima Madonna Biancha; et altre uarie figure. La detta porta è largha braccia cinque, et alta dieci. L'entrata di questa porta si è uno transito, il quale è largho braccia cinque e lungho tredici. Al fine d'esso si è l'apostero al modo di Milano; cioè uno uscio corrente, il quale risponde nel cortile. Il quale cortile per uno uerso si è braccia uentisei e pell' altro braccia uenti. La loggia, che è a mano manca alla

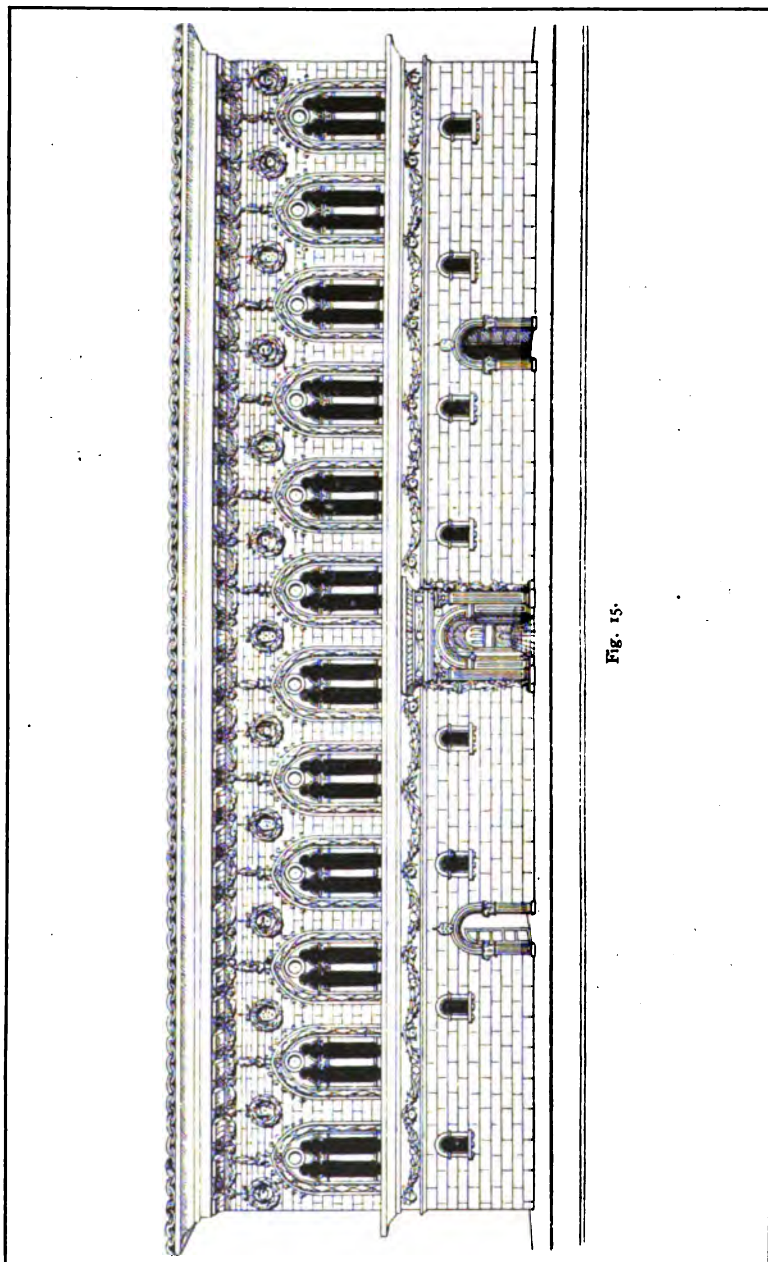


Fig. 15.

entrata, si è di lunghezza braccia uentotto, e largha braccia otto. La quale si dipignie per mano d'uno bono maestro, per nome chiama[to] Vincenzo di Foppa; il quale per infino al presente à fatto il simulacro di Traiano, degnissimo e ben fatto, con altre figure per hornamento. E così l'à a dipigniere tutta questa partita [F. 191 r.] a figure et inmagine d'imperadori, le quali saranno otto, e la inmagine e simulacro dello illustrissimo Francesco Sforza e della illustrissima sua Madonna e figliuoli.

L'altra loggia, per l'opposito a questa, cioè quella a mano diritta alla entrata, si è braccia uentidue e due terzi; e largha braccia sette e mezzo. Insù la quale si è prima nella testa a l' entrata uno uscio, che ua in una sala terrena, doue si mangia il uerno. Poi si è uno archiuolto, o uuoi dire come una porta, doue è una scala d'andare disopra, di pietra a l' usanza nostra. È così in capo d'essa scala un' altro uscio, fatti tutti ê due di macinghio. Poi à un' altro uscio allato a questo, che risponde in una corticella, che u'è uno pozzo; e poi nella testa opposita à un' altro uscio, che ua in un' altra loggia, che è nell' orto. Et ancora gli è una scala, che ua disopra, e per quella si ua alla cucina et a d' altri luoghi. L'altra che seguita poi dopo questa, la quale uiene a essere dirimpeto alla entrata della porta, si è lungha braccia uenticinque et uno quarto; e la larghezza sua si è cinque. Su la quale si è uno uscio, che ua nella canoua; et ancora uno archiuolto, il quale risponde nell' orto. Et a mano manca è uno husciò, il quale ua nello scriptoio. Questa è l'altra parte; ed è dipinta a falconi, che tenghono un diamante in piè; e lettere, cioè uno certo motto, che dice: »Semper.« Queste loggie sono intorno a questo cortile; le quali sono in colonne et in archiuolti.

La forma dell' orto si può comprendere per la misura sopradetta. Nel quale è una loggia, la quale è lungha braccia uentisette, e largha sei e tre quarti. Nella quale sono dipinte l'arme ducali e la nostra, et il simulacro d'Ercole, e più altri suoi gesti. Et uno bello pergholetto, seguente a questa, [ua] intorno per infino al dirimpetto

d'essa loggia. Poi gli è uno pratello con rose et altre gentilezze. La sala antedetta, doue si mangia la uernata, si è lungha braccia uent' uno e largha braccia sedici; una antisaletta, la quale serue a questa, è lungha quanto questo e la sua larghezza si è braccia sei.

Sotto la loggia da mano mancha nella testa è uno uscio, che serue a una camera, la quale è per uno uerso braccia dodici e pel' altro tredici. À una anticamera, che è lungha braccia tredici e largha sei; è da questa parte uno fondaco, o uuoi dire maghazino, di lunghezza di braccia diciasette, e largho dodici, la porta rispondente su la strada dinanzi. Seguita dirieto a quel fondaco una corticella di braccia dodici di lunghezza e sei largha; appresso di questo uno fondachetto di braccia sei per ogni uerso.

Ancora da questa parte si è un' altro transito con certi agiamenti, largo braccia sei per ogni uerso, il quale è in questo propinquo fondacho e guarda sopra alla detta corticella.

Dall' altra parte opposita, da man diritta a l'entrare dentro nella corte, passata l'altra loggia, o uuoi dire portico, si è una corte, la quale è per uno uerso braccia uenti e pell' altro sette. Nella corte si è uno pozzo; et altri luoghi. È alla entrata ancora dalla strada una porta; la quale risponde su una facciata, che à uno transito, largho braccia cinque e lungho tredici. Alla entrata di questa porta si è una camera di braccia dodici per uno uerso, e pell' altro tredici braccia. Dirieto a questa camera si è uno luogho da legnio, di braccia uenti per lunghezza, e per larghezza braccia otto.

Dirieto a questo ancora sei altri luoghi, i quali seruono alla cucina, in terreno. E disopra, alla detta cucina, sei altri luoghi, i quali seruono pure anche ad essa; la quale è [F. 191 v.] lungha braccia tredici e largha braccia dieci.

Allato all' antedetta cucina si è una saletta di braccia tredici per lunghezza; e per larghezza braccia sei. Allato alla detta saletta sono due transiti, che rispondono in sul

cortile et ancora insù l'orto; di lunghezza di braccia tredici. Ad uno degli detti transiti si è uno studio, lungo braccia tredici e largho dieci. Allato ad esso studio si è una camera di braccia dieci per uno uerso, e pell' altro otto. Ancora dirieto alla detta camera è uno fondaco della medesima ragione; il quale fondaco à una scala, che ua disopra al detto fondaco; doue si è una scala fatta a chioccola; el quale è braccia quattro per ogni uerso.

Ancora a questo piano terreno si è una canoua, la quale è lungha braccia uenti, e largha braccia tredici; come è detto, l'entrata sua [è] sotto il portico, che è nel cortile grande dinanzi.

Le misure de' luoghi dinanzi sono queste. Prim'a la scala principale, la quale risponde in questo cortile, come dinanzi è detto, si è una saletta, la quale è per uno uerso braccia dodici, e pel' altro tredici. Entrati nella detta sala, a mano manca è una camera della medesima grandezza; dall' altra mano della detta saletta, cioè al salire della scala a mano diritta, si è uno uscio, doue s'entra nella sala principale. La quale si è di lunghezza braccia quarant' uno, e largha tredici; la quale risponde sopra alla strada. E così la detta saletta e camera e sala si è di bellezza più che niun' altra, che sia in Milano. Hornata d'uno bello cielo, il quale è nella forma fatto, che è quello del palazzo di Firenze; a quadri intagliati a modo antico, lauorati con oro et azzurro fino, in modo che da grandissima admiratione a' riguardanti. Ancora nella detta sala è uno cammino in mezzo, intagliato con l'arme ducale e con diuise del detto duca, hornate d'oro e di bellissimi e finissimi colori. Ègli ancora intramesse arme e diuise del degnio e magnianimo Cosimo. Insù la detta sala ui risponde più usci, li quali none al modo di Milano sono fatti, ma al modo, che s'usa oggidì in Firenze, all' anticha. Dall' altra testa della detta sala si è una camera di braccia tredici per uno uerso, e pell' altro uerso braccia dodici. Vscito della detta camera si è una guardacamera di braccia sei largha e lungha quanto è la camera, cioè braccia tredici. Dirieto da questa guardacamera è una

loggetta, la quale risponde sopra a uno cortiletto, largha braccia otto e lungha dieci. Et allato alla detta camera gli è un' altra camera, di braccia dieci lungha et otto largha; la quale uiene sopra al fondaco e sopra al transito disotto. Ancora allato a questa camera è un' altra camera, di braccia undici lungha e largha braccia otto e mezzo; la qual camera uiene a essere sopra alla loggia della corte a man manca a l' entrare della porta. La quale à due finestre, che rispondono insù la corte. In mezzo della quale si è dipinto il ducale e diuise dell' antedetto duca Francesco Sforza. Et allato a questa glien' è un' altra della medesima misura.

Al dirimpetto dell' entrare della porta sono camere sei, alte al piano di queste sopradette. Le quali camere sono braccia tredici per uno uerso; delle quali gliene sono tre, che sono braccia dodici larghe; e l'altre tre sono braccia otto. Le quali camere guardano insù l'orto, e rispondono disopra dalla cucina e dalla saletta terrena, e così sopra a due anditi, che uanno dalla corte all' orto, e così sopra allo studio, doue stanno a scriuere et a parare le ragioni del banco; ancora disopra alla camera allato allo studio, nella quale si fa fondaco per li panni. Disopra poi a queste dette camere gli è tre granai, i quali sono della misura delle dette camere, che uerrebbono a essere qualche [F. 192 r.] uentisei braccia per uno. È ancora disopra una saletta a mano mancha, la quale è lungha braccia uentidue e largha sette.

Et ancora allo entrare della porta, alzando gli occhi, si è una loggia in colonnette di marmo, la quale risponde disopra a quella disotto nel cortile; è della medesima grandezza, cioè braccia uenticinque lungha e largha cinque. La quale è dipinta in uerde con la storia di Susanna. Nel parapetto dinanzi uogliono dipigniere le uirtù cardinali. Così disopra a queste si è un' altra loggia, la quale uiene a essere sotto il tetto, della medesima larghezza e lunghezza della loggia detta. L'altezza non è tanto, quanto quella disotto. E questa n'à due da ogni canto, le quali uenghono a circundare tutto il cortile da

tre parti. El parapetto dinanzi ê dicono, che uogliono dipigniere li pianeti e segni celesti. Ègli ancora] certi ueroni, li quali uanno dalla sala grande alle dette camere; uno de' quali glien' è, che è braccia uenti; e l'altro è braccia dieci. È gliene uno, il quale uiene a essere sopra alla scala, di braccia quattordici.

Altro non accade dire; se non, che la detta casa è degnissima a Milano. Et ancora, secondo intendo, la uogliono migliorare; et ancora assai più; perchè ui sono case al dirimpetto della facciata, le quali molto l'occupano. E per questo l'anno comprate, per gittarle in terra, acciò che sia più luminosa e più bella, perchè gli sono molto propinque. Chè non credo, che sia la strada largha oltra otto braccia. Sichè non è dubbio, che ogni uolta, che le dette case saranno in terra, quella mosterrà più magnifica e molto più bella la detta facciata. La quale, quando sarà hornata di colori, come dice uolerla fare, non è dubbio, che a Milano nonne sarà un altra simile; considerato ê molti hornamenti, ch'ella à. Maxime la degnia porta marmorea, scolpita et intagliata degnissimamente, come disopra dissi. Et ancora l'entrata d'essa è dignissima; e maggiormente, quando sarà dipinta nel modo, che già ragionamo insieme con Piggello Portinari, huomo degnio e da bene. El quale lui regge e guida tutto el traffico, che anno a Milano: col quale ebbi ragonamento di quello, che dipigniere s'aueua. Dissi, che mi pareua douerci dipigniere nella uolta del detto andito della porta le stelle fisse, e nelle facciate da canto si può fare la cosmografia, e così da parte Tolommeo et altri strologi. Credo, che su questa entrata sarà bello expectaculo.[4]) (Fig. Magl. 215 = Fig. 15.)

Anmerkungen.

Buch I.

S. 46, [1]) Dieses wichtige Zeugniss für die ursprüngliche Fassung von Leone Battista Alberti's Tractat »De re aedificatoria« hat bereits H. Janitschek S. V. seiner Einleitung zu Alberti's »Kleineren kunsttheoretischen Schriften« (Quellenschriften zur Kunstgeschichte XI, Wien 1877) gebührend hervorgehoben. Nach dem Wortlaute wäre ja allerdings die Annahme zulässig, dass Filarete, um Alberti's Bildung zu betonen, überhaupt nur die elegante Latinität desselben erwähnen wolle, ohne dabei gerade an die Bücher über die Baukunst zu denken; indessen konnten ihm dann von den hier allein in Betracht kommenden wissenschaftlichen Schriften Alberti's höchstens die »Elementa« vorschweben, die zu anspruchslos sind, um als Zeugen aufgerufen zu werden. — Aus den Worten „non mi sono exercitato troppo in lettere nè in dire" dürfen wir wohl Filarete's verblümtes Geständniss herauslesen, dass sein eigenes Latein eben nicht weit genug reichte, um ihn den Gelehrten beizugesellen. — Dass Filarete mit Alberti verkehrt habe, geht aus den Erwähnungen desselben im Tractat nicht hervor.

S. 48, [2]) Die drei aufgestellten Theile gliedern zwar hier den Inhalt des Tractates nach seinen hauptsächlichen Gruppen, aber sie werden späterhin weder äusserlich durch Abschnitte bezeichnet, noch überhaupt in der Disposition der 21 von Baukunst handelnden Bücher berücksichtigt; ganz abgesehen davon, dass sie die drei Bücher über die Zeichenkunst und Malerei, sowie das Buch über die Bauten der Medici vollkommen ignorieren. Der erste Theil deckt sich im Wesentlichen mit dem ersten Buche und dem ersten Abschnitte des zweiten; der andere Theil umfasst im Grunde die sämmtlichen übrigen Bücher; der dritte ist in diesen mit einbegriffen, insofern als unter den Gebäuden der zu gründenden Stadt die meisten nach vermeintlich antiken Vorbildern errichtet werden. Unter seinen »Erfindungen« versteht Filarete hier entweder die phantastischen Theater- und Castellbauten, zu denen er sich durch die fabelhaften Überlieferungen vorzüglich des Plinius von antiken Wunderwerken begeistern lässt, die er aber auch aus den römischen Ruinen

herausconstruiert; oder er spielt auf seine noch oft erwähnte Fertigkeit in der Behandlung des Emails, der Mosaiken, der Glasarbeiten u. dgl. an.

S. 50, [3]) Daedalus soll das Labyrinth von Knosos auf Kreta erbaut und nach Plinius, Nat. Hist. XXXVI, 13, als Vorbild dazu dasjenige des ägyptischen Gaues Heracleopolis benützt haben.

S. 53, [4]) Fol. Magl. 2 v.: »Quando l'huomo è bene formato e che corrisponda bene l'uno membro coll' altro, allora si dice essere bene proportionato. Ben sai, che quando auesse spalle bistorte e membra contrafatte, allora è male proportionato.«

S. 55, [5]) Fol. Magl. 3 v.: »Il nostro principio adunque sarà dalla testa, e così la partiremo imprima in quelle parti note . . . la prima, credo, fu il naso come membro più noto, a douere dipartire per misurare questa testa. E così trouarono, che era lungha questa testa tre di questi nasi, cioè uno naso dal mento a esso naso, e detto naso per una parte, e dalla fine del naso per infino al nascere de' capegli è un altro naso. E così tutta la forma dell' occhio [è] quanto el naso; e dall' ochio a l'orecchie ancora tanto; l'orecchie, il quale sia ragioneuole, è quanto il naso. E diritto dalla faccia, cioè dall' uno orecchie all' altro, di misura sono tre nasi, o uuoi dire, quanto è lungha la faccia. El tondo disopra dalla testa è comunemente della misura d'una testa e mezzo, pigliando la sua lunghezza.« Filarete's Berechnung der Gesichtsbreite enthält einen unlöslichen Widerspruch. Wenn die Augenhöhle + der Strecke von derselben bis zum Ohr + dem Ohre gleich drei Nasenlängen ist, so muss die Breite des ganzen Gesichtes, einschliesslich der Ohren, sechs, ausschliesslich derselben, vier Nasenlängen betragen. Und will man den Satz: »l'orecchie, il quale sia ragioneuole, è quanto il naso«, statt auf die Breite, vielmehr auf die Länge des Ohres beziehen — was thatsächlich correcter wäre — so erhält man doch von Ohr zu Ohr vier Nasenlängen. Es scheint, dass Filarete nach seiner pedantischen Art der vitruvianischen Längeneintheilung des Gesichtes eine entsprechende Eintheilung der Breite nach hat zur Seite setzen wollen. Hier sei zugleich bemerkt, dass er unter »Kopflänge« (testa) das versteht, was Vitruv (III, I; Ausgabe von Müller-Strubing, Leipzig, B. G. Teubner 1867) als »Gesichtslänge« berechnet; indem Vitruv mit »Kopflänge« die Strecke vom Kinn bis zum Scheitel, also gewissermassen die Diagonale des Kopfes, bezeichnet, erhält er für diese den achten Theil der ganzen Körperlänge, während seine Gesichtslänge den zehnten Theil derselben beträgt. Filarete berechnet dagegen einen Normalkörper »dorischer Ordnung« auf neun seiner Kopflängen; die betreffenden Textstellen lauten: »La testa è una delle parti; . . . il collo è la metà della lunghezza della sua testa el ragioneuole. E da doue nascie il collo per infino giù allo stomacho, cioè il petto, si è una testa. E da l'una spalla a l'altra, per trauerso, sono due teste; e dalla inforcatura infin su al petto sono due altre teste. Dal principio della coscia per infino al ginocchio sono due teste; e dal collo del piè infino disotto dalla pianta si è una mezza testa. Sichè, colla mezza del collo e la mezza del piè,

uiene a essere in tutto noue teste la figura de l'huomo . . . . E, misurandolo per lo largho, è quanto è lungho, o uuoi dire alto: e se misuri doue nascie il braccio, è due teste e mezzo per infino alla giuntura della mano . . . . E la mano distesa è quanto la testa. El piè è ancora della medesima misura, misurando disopra; e disotto è una. Sichè aprendo le braccia e distendendo le mani, sarà noue teste come pell' altro uerso.« Mit dieser Berechnung schliesst sich Filarete weder an Vitruv, noch an Alberti an, der am Ende seines Buches »De Statua« (ed. H. Janitschek, Q. F. K. XI.) ganz andere Verhältnisse für den menschlichen Körper aufstellt. Im Allgemeinen stimmen Filarete's Zahlen mit den durchschnittlichen Verhältnissen schlanker Männer überein; wie ja überhaupt dergleichen Bestimmungen stets nur annähernd richtige Werthe ergeben. — Die Körpermasse der Menschen »korinthischer« und »jonischer« Statur, mit acht, resp. sieben Kopflängen, bleibt Filarete uns schuldig; vermuthlich hat er diese Kategorien nur aufgestellt, um späterhin die Ableitung der Säulenordnungen auf sie zu gründen. Dass Vitruv die Menschen ebenso eintheile und ihre Staturen, nach den Griechen, entsprechend benenne, ist unzutreffend. Ebenso falsch ist Filarete's Behauptung, nach Vitruv habe der Bogen vom menschlichen Körper seinen Ursprung genommen (»di qui fa nascere l'archo«); denn Vitruv (ebenfalls III, 1) bemerkt nur, der Nabel sei Mittelpunkt eines Kreises, der die Spitzen der ausgespreizten Glieder berühre; übrigens ein Einfall, der den Kunsttheoretikern öfters über Gebühr zu schaffen gemacht hat. — Auch der Satz, dass die Spannweite des Menschen seiner Höhe gleich sei, findet sich bei Vitruv III, 1.

S. 56, [6]) Fol. Magl. 4 r.: Se tu misurerai il braccio . . . stringendo la mano, tu il trouerrai tre di queste teste; e però questa prima misura fu appellata braccio. Questo braccio à in se sei maniere di misure; è quasi come libbra in dodici parti. E queste s'appellano once; et in alcuno luogho s'appellano polisi. Partesi ancora in otto parti, e chiamasi questa parte uno ottauo, e questa è una di queste once e mezzo. Partesi ancora in sei parti, e questo è chiamato sesto et è due di queste once [etc] . . . . Il passo è due di queste braccia; et ancora la canna . . . è quattro braccia. El traboccho, che è quattro braccia e mezzo delle braccia di Milano, e la perticha ancora lasceremo, perchè sono misure da misurare terreni e possessioni, la quale è braccia [sic!] . . . Ancora altre ragioni di misure, le quali anticamente si chiamauano ghouiti, non s'usano . . . [Fol. 4 v.] a questi nostri tempi. Credo, che fusse l'uno due teste, ouero un mezzo braccio; perchè pare quasi questo ghomito che sia nel mezzo del braccio. Un' altra misura [si è] ancora, chiamata piè; la quale pocho s'usa. Pure in alcuno luogho s'usa; e questo piè è di misura di due mani strette, o uuoi dire raccolte le quattro dita, el quinto disteso, et agiugnierlo di punta l'uno a l'altro, questo si dice essere un piè. Egli è ancora un palmo; questo si dice, quando l'huomo apre la mano ragioneuole.« — Die Erwähnung des

Stadio und Miglio findet sich Buch II, vgl. S. 87. — Endlich führt Filarete noch im 16. Buche, Fol. Magl. 125 v., als Längenmass für Landstrecken (misurare la terra) das folgende an: »La pertica si è uentiquatro tauole; la tauola si è dodici piè«; und theilt den Fuss dann ferner ein: »El piè si è dodici once, l'oncia si è dodici punti; il punto si è dodici aptimi; l'aptimo si è dodici nichil.« Wenn wir »oncia« mit »Zoll«, »punto« mit »Linie« übersetzen können, so fehlen uns für »aptimo« und »nichil« die entsprechenden Bezeichnungen. Auch für die Tavola von 12 und die Pertica von 288 Fuss kennen wir keinen deutschen Ausdruck. Die von Filarete angegebene Länge der Pertica weicht übrigens auffallend von der sonst geltenden Länge derselben (10—12 Fuss) ab. — Für seine Massangaben bedient sich Filarete ausschliesslich des Braccio, ohne zu sagen, ob er den Mailänder oder etwa den Florentiner meine. Ersterer beträgt fast 60 Centimeter, nämlich 0,5865 Meter. — Die Erwähnung der Längenmasse im Anschluss an die Besprechung der Verhältnisse des Menschen ist vermuthlich durch die entsprechende Disposition des Vitruv veranlasst worden.

S. 56, [7]) Fol. Magl. 4: „Quegli, che meglio e più difusamente intendere le uorranno [scil. le misure], leghino mathematici e geumetri, come fu Euclide, che ne scrisse sottilmente; et il Campano da uigeuene, che lo comentò e dimostrò tutte queste sottilità di misure.« Es scheint, dass Filarete seine Leser auf gut Glück zu Euclid und Campano schickt; denn weder hat Ersterer, wenigstens in den uns erhaltenen Schriften, die Längenmasse behandelt, noch kommt in den Commentaren des Letzteren eine Stelle darüber vor. Möglich, dass Filarete von Campano's langem Excurs über die antike »uncia« und das »as« (zum 14. Buche von Euclids »Elementa«) gehört hat. Wichtig aber wird diese Bemerkung Filarete's dadurch, dass sie vielleicht die älteste Notiz über den Geburtsort des Campano enthält. Vigevano ist ein kleiner Ort im Gebiet von Novara.

S. 57, [8]) Vgl. Vitruv II, 1.

S. 58, [9]) Fol. Magl. 6 r.: »Esendo amalato per manchamento di cibo e quasi mezza morta la corte della Signioria di Milano — quello, per cui io questo fo con grande dispendio — la ridusse in sanità, sanza il quale riparo presto finiua.« Es handelt sich um den alten Palast der Visconti, den diese schliesslich mit dem Castell vor Porta Giovia vertauscht hatten; er lag da, wo sich heute, neben dem Dom, der Palazzo Reale erhebt. Francesco Sforza, welcher das Castello di Giove nach dessen Zerstörung durch die Republikaner zu seiner Residenz herrichtete, liess aus klug berechneter Pietät auch die alte Corte erhalten; eine Arbeit, an der unter Andern Filarete, und zwar im Jahre 1458, beschäftigt wurde; vgl. Über das Leben etc., S. 35. Der Satz: »quello, per cui io questo fo etc.«, bezieht sich nicht auf die Restauration des Gebäudes, sondern auf die Abfassung des vorliegenden Tractates; »ridusse« ist, nach Filarete's eigenthümlicher Syntax, auf »Signioria« zu beziehen, scil. Francesco Sforza.

S. 59, [10]) Die Thermen des Titus. Über diese und die übrigen erwähnten Ruinen vgl. Jordan, Topographie der Stadt Rom im Alterthum. Berlin, Weidmann, 1871.

S. 60, [11]) Schon der Umstand, dass Attila und Totila hier gemeinsam auftreten, bezeichnet den apokryphen Charakter dieser Geschichte. Den ersten Anlass zu letzterer mag die von Procop, de Bello gothico III, 22, mitgetheilte Drohung Totila's abgegeben haben: er wolle die Stadt Rom dem Boden gleich und ihre Stätte zu einer Viehweide machen.

S. 60, [12]) Dieser angeblich altrömische Gebrauch, die Häuser insolventer Gläubiger mit der Spitzhacke zu zeichnen, muss durch irgend eine mittelalterliche Glosse oder sonst ein Missverständniss in Filarete's Archäologie eingeführt worden sein; indessen ist es mir bisher nicht gelungen, seine Herkunft nachzuweisen. Was die Löcher selbst betrifft, so besteht kein Zweifel, dass sie durch das Herausmeiseln eherner oder bleierner Riegel und Bolzen entstanden sind.

S. 61, [13]) Plinius, Nat. Hist. XXXVI, 13, citiert die fabelhafte Beschreibung des M. Varro; deren wesentliche Theile Alberti, VIII, 3, fast mit denselben Worten (in seiner lateinischen Fassung) wiederholt. Filarete's Referat ist ganz ungenau.

Buch II.

S. 66, [1]) Vitruv bespricht IV, 1 die Entstehung der dorischen, jonischen und korinthischen Säulenordnung; er ist ebensoweit davon entfernt, die einzelnen Säulenarten auf 9, 7 und 8 Durchmesser zu fixieren, als davon, die Menschen nach ihren Staturen entsprechend einzutheilen.

S. 66, [2]) Die Wichtigkeit des Holzmodells wird von den Künstlern der Renaissance oft betont. Vgl. J. Burckhardt. Geschichte der Renaissance in Italien, Capitel VIII.

S. 67, [3]) Vitruv, am Anfang von Buch II. Er nennt ihn dort Dinocrates. — Dieser Abschnitt über die Pflichten und Rechte des Architekten ist Filarete's Eigenthum; er wird ergänzt durch einen entsprechenden im 15. Buche, welcher Vitruv I, 1 nachgebildet ist. Um wieviel tiefer bespricht Alberti, IX, 9, die Person des Baumeisters!

S. 68, [4]) Den Anlass zu der im Folgenden entwickelten spitzfindigen Classificierung der Gebäude hat vermuthlich Alberti mit seinen Anfangssätzen von VII, 1 gegeben.

S. 76, [5]) Bisher hat Filarete den im 1. Buche angenommenen Ton eines Vortragenden allenfalls durchgeführt; hier springt er unvermittelt in die von nun an geltende Form der Erzählung über. Er befindet sich also nicht mehr an der Tafel der fürstlichen Gesellschaft; sondern er unterhandelt jetzt mit seinem Herren bald hier, bald dort, oder er berichtet uns von seinen Unternehmungen und Erlebnissen während des Stadtbaues.

S. 76, [6]) Derselbe Künstler, den er oben — S. 67 — Zenokrates nannte.

S. 78, [7]) Unter diesem Tractat versteht Filarete entweder das 3. Buch; oder er spielt, wie er noch öfter thut, auf ein beabsichtigtes Werk an, das, falls es wirklich verfasst wurde, uns verloren wäre.

S. 78, [8]) Nach seinem Urheber. Über den Namen desselben vgl.: »Über das Leben etc., S. 3.

S. 78, [9]) Nach Francesco Sforza, dem Gönner Filarete's und Empfänger des Tractates. Doch zeigt die Stadt Sforzinda weder mit Mailand, noch mit anderen Anlagen des Sforza irgendwelche Verwandtschaft.

S. 80, [10]) Auch Vitruv, I, 4, und Alberti, I, 2—5, geben zu Anfang ihrer Tractate Anweisungen über die Wahl gesunder Orte.

S. 81, [11]) Wie die Stadt, so ist auch ihre Lage fingiert. Das Thal Inda, mit seinen Flüssen Sforzindo (Indo) und Averlo, mit dem benachbarten Alpensee u. s. w., lässt sich nicht nachweisen. Doch liegt die Vermuthung nahe, dass Filarete eine Gegend Oberitaliens, gelegentlich auch die Umgebung von Mailand selbst im Sinne gehabt hat.

S. 84, [12]) Die Sternfigur als Grundform der Stadt widerspricht der ausdrücklichen Vorschrift Vitruvs, welcher, I, 5, statt viereckiger (quadrata) Anlage und vorspringender Ecken (anguli procurrentes) die »circumitiones« empfiehlt, also Rundungen. Dass die mittelalterliche Befestigungskunst so wenig wie die neuere auf Sternfiguren verzichtete, ist bekannt; immerhin bleibt ein Stern von der mathematischen Regelmässigkeit desjenigen Sforzinda's ein Schema.

S. 86, [13]) Die Berechnungen Filarete's bedürfen wesentlicher Verbesserungen. Auch bei der vorliegenden ergibt sich eine Ungenauigkeit: der Durchmesser der Stadt, d. h. die Diagonale des ihr umschriebenen Achteckes, beträgt nicht 28 Stadien, sondern 26 Stadien 51 Br. Vgl. unsere Fig. 3, S. 210, zu welcher die achteckige Aussenmauer sammt den Gräben u. s. w. hinzuzudenken ist.

S. 88, [14]) Filarete hat seinen Plan in ein Gradnetz gezeichnet, welches in Quadrate von je 1 (angenommenen) Stadio Seitenlänge, also von je 4 solchen Stadien Umfang zerfällt. Für das plastische Modell nimmt er aber einen andern Massstab, ein fünfmal längeres Stadiomass an; so dass jedes Quadrat desselben, nach dem Massstabe des gezeichneten Planes, 25 Quadratstadien misst.

S. 90, [15]) Misst eine Seite des dem Stern umschriebenen, regelmässigen Achteckes, wie S. 86 angegeben wird, 10 Stadien, so beträgt der Gesammtumfang des Achteckes allerdings deren 80 oder 30.000 Br. In diesem Falle sind aber die Seiten der Grundquadrate nicht 7500, sondern 6620 $^{9}/_{16}$ Br. lang.

S. 90, [16]) Eine ähnliche Methode befolgt Alberti; doch nimmt in seinem Tractate die beschreibende Behandlung der einzelnen Gebäude bei weitem nicht den Raum ein, wie in demjenigen Filarete's. Er verweilt lieber bei der gründlichen Besprechung technischer Fragen.

S. 92, [17]) Die Anordnung der Stadt, welche späterhin (besonders Buch VI und X) noch weiter ausgeführt wird, schliesst sich insofern der alten Über-

lieferung an, als der Hauptplatz den Mittelpunkt des Ganzen bildet; auf manche andere Forderungen, z. B. Vitruvs und Alberti's, nimmt sie keine Rücksicht. — Der angekündigte hohe Thurm auf der Piazza wird in der Folge nicht ausgeführt. —

Buch III.

S. 99, [1]) Fol. Magl. 15 r. »Le pietre, che non sono buone a fare calcina, benchè in alcuno luogho se ne truoui et ancora se ne facci, sono i marmi: e di questa ò ueduta fare a Roma. E questo è stato per due cagioni: perchè ue n'era tanta abbondanza, et anche perchè, essendo uenuta Roma nell' ultima stremità di roba et anche d'animi gentili a questi nostri tempi, n'anno consumati moltissimi, de' quali n'anno fatto calcina. Et anno guasto i dificij degni solo per questa miseria di non mandare a luoghi, doue ella nascie; et èuene copia non troppo distante et anche assai comoda a condurla per rispetto del fiume. Credo, che se ritornassino quegli, che fecono . . . . con tanto spendio e magnificenza . . . . . . condurre quelle, per fare quegli magni hedificij, perchè ne rimanesse fama, e costoro gli abbino non che mantenuti, ma aiutati ruuinare, sarebbono da gittargli nella ardentissima fornace, insieme con quelle nobilissime figure di marmo, le quali coloro minuzzauano per farne calcina.«

S. 99, [2]) Vitruv handelt II, 6 von dieser vulcanischen Erde.

S. 101, [3]) Unter »marmi serricci« versteht Filarete vermuthlich den Serriccio, Serrizzo, Sarrizzo oder Sarizzo; einen im Gebrauch auf die Lombardei beschränkten, sehr harten und tüchtigen Baustein, der freilich unter starkem Drucke eine Neigung, sich zu spalten, zeigt. Diese Erscheinung hat man an den Pfeilerfundamenten des Domes von Mailand beobachtet (nach einer freundlichen Mittheilung des Herrn Architekten Luca Beltrami). Der Serriccio wird in erratischen Blöcken gefunden und ist eine Art Gneiss. Dass Filarete ihn »marmo« nennt, erklärt sich aus dem Gebrauch, die politurfähigen Steine, z. B. auch den Granit, überhaupt so zu bezeichnen.

S. 101, [4]) Unter »quocholi« versteht Filarete die kleinen Flusskiesel (cogoli, ciottoli), während er die gröberen »ghiara« nennt. Sind es kalkhaltige Steine, so dienen sie zur Kalkbereitung; enthalten sie Quarz, so taugen sie zum Glasmachen. Für die Verwendung in feinerem Mauerwerk sind sie zu glatt und rund. Die erwähnten Steine von Anghera (Angera am Südende des Lago Maggiore) sind ebenfalls kalkhaltig, aber keine Travertine, wie S. 98 behauptet wird.

S. 101, [5]) Macingho (macigno) ist ein in Toscana sehr gewöhnlicher und viel verwendeter bläulicher Sandstein, der neuerdings auch »pietra serena« genannt wird. Dante schilt die Fiesolaner, deren Stadt auf einem Berge von Macigno liegt, härter als dieser Stein. Der S. 98 erwähnte Alberese ist ein weisslicher, thonhaltiger Kalkstein, der ebenfalls in Toscana sehr gemein ist.

S. 101, [6]) Bei Prato existieren keine Marmorbrüche; doch wird 3—4 Kilometer von Prato entfernt, am Monte Ferrato, der Gabbro rosso gewonnen, ein dunkelgrüner, fast schwarzer Serpentin mit rothen Adern. Vielleicht meint Filarete diesen Stein.

S. 102, [7]) Fol. Magl. 16 v.: »Èccene in altri luoghi assai copia di marmi in ytalia. E ne . . . ò ueduto io a Milano, i quali uenghono delle sue montagnie; e sono quegli ancora di tre maniere, cioè: egli è de' bianchi e di quelli, che sono macchiati di macchie nere non belle . . . Ècci ancora d'un altra ragione, che sono ancora quasi più brutti; e questo l'appellano «marmo bastardo». Il quale non è bello in uista, ma a lauorarlo è migliore che non è quel biancho . . . perchè quello biancho è molto difforme dalla sua uista, per ciò, che a uederlo pare molto bello et a lauorare è molto maghagniato, perchè in esso gli sono certe punte communemente, le quali paiono proprio ferro; e più duro è ancora. Non è tegniente nè pastoso a lauorare, come è l'altro; e molte uolte maghagniato, cioè rotto . . . questo dicho, perchè l'ò prouato. Ma gli altri, benchè non siano all' occhio chosì begli, pure si lauorano meglio; e di questi cotali marmi fanno la loro chiesa maggiore con grande spesa. Ènne ancora per lo territorio d'esso, cioè in quello di Como, che è molto migliore al mio parere. Ma perchè non è così habile al condurre nè chosì comodo, tolghono pure di questo, che ò detto; non ostante, che nella faccata uecchia dinanzi quelli, che la fecono, mandorono per esso marmo pure a Como.«

S. 102, [8]) Brüche von schwarzem Marmor liegen etwa 18 Kilometer von Bergamo in der Valle Seriana, bei Gazzaniga. Vielleicht, dass im 15. Jahrhundert auch weisser oder weissgeäderter Marmor daselbst vorkam. Ich verdanke diese und die anderen oben mitgetheilten geologischen Notizen der Güte des Herrn P. Zesi, Secretär des R. Comitato Geologico Italiano, zu Rom.

S. 103, [9]) Fol. Magl. 17 v.: »Diaspri, de' quali ne fu trouati molti in Toschana non troppo di lungha da Firenze; de' quali Donatello ne pulì parecchi, ch'erano bellisiimi.«

S. 105, [10]) Vitruv, II, 9, ist im Wesentlichen Vorbild für diesen Abschnitt Filarete's, obgleich Letzterer in einigen Punkten abweichender Meinung ist. Alberti stattet seine Capitel, II, 4—7, mit häufigem Citieren von Theophrast, Aristoteles, Cato, Varro, Vergil, Plinius, Vitruv, Columella, Vegetius, Gellius, Eusebius Pamphilus, Hesiod u. A. aus. — Was das angebliche Bild der Pallas in Ephesos betrifft, so ist bei Vitruv a. a. O. von dem Dianabilde die Rede.

Buch IV.

S. 112, [1]) Aus dieser Rechnung ist abermals zu ersehen, dass Filarete mit den Begriffen »dorisch«, »korinthisch« und »jonisch« kaum mehr als die Vorstellung von gross, mittelgross und klein verbindet. Die dorischen,

korinthischen und jonischen Staturen der Menschen sollten sich zu einander verhalten wie 9:8:7; hier werden dieselben Verhältnisse durch $2:1:\frac{1}{2}$ ausgedrückt.

S. 114, [2]) Nach Mailänder Imperialmünze hatte eine Lira 20 Soldi zu 12 Dinaren. Neben ihr galt ein Fiorino (florenus), der 32 Soldi hatte; und ein anderer, der etwa gleich 4 Lire war. Nach heutigem Gelde würde eine Lira von damals etwa 9 Mark werth sein.

S. 114, [3]) Diese Rechnung Filarete's ist ungenau. Auf den laufenden Braccio

der Mauer gehen für Backsteine	32 L.	0 S.	0 D.
Für Kalk (3072 Pfd.)	7 „	13 „	7 „
Für Sand (123 Lasten)	4 „	12 „	2 „
Summa . .	44 L.	5 S.	9 D.

S. 118, [4]) Das Geschäft des »calzatore«, das »rincalzare« der Mauer, wird meines Wissens nur von Filarete erwähnt. Seine Erklärung muss die folgende sein: die Mauer, um die es sich handelt, soll 6 Br., also circa 3,5 Meter, dick werden; eine solche Mauer wird nie durchweg aus Backsteinen aufgeführt (auch von Filarete nicht, obgleich er seinen Berechnungen zunächst einen massiven Backsteinaufbau zu Grunde legte); sondern sie wird als verkleidete Füllmauer behandelt. Filarete, der seine Maurer in zwei Reihen einander entgegenarbeiten lässt, denkt sich offenbar, dass die eine dieser Reihen die äussere, die andere die innere Verkleidung (aus Backsteinen) aufsetzt; zwischen beiden Reihen, also auf der Mauer selbst, stehen die Ausfüller, calzatori, um den Mauerkern, ein Füllwerk, gleichmässig in die Höhe zu führen. — Bonfini, im Cod. Marc., übersetzt »calzatore« mit »farctor«, »rincalzare« mit »murum farcire«. —

S. 128, [5]) Nicht 6900 Fiorini, sondern deren 7050 kommen täglich auf sämmtliche Meister und Gesellen; und rechnet man den Sold der Ausfüller dazu, so ergeben sich 7500 Fiorini. Die Gehälter der allerdings ziemlich unthätigen (Cod. Marc.: inertes) Vorsteher hat Filarete zu berechnen unterlassen.

S. 131, [6]) Eine Beziehung dieses Datums auf eine historische Begebenheit lässt sich nicht nachweisen. Ich vermuthe, dass damit der Beginn der Arbeit am Tractat bezeichnet werden soll.

S. 131, [7]) Fol. Magl. 25 r.: »In quello punto sarà ascendente un segnio fixo terreo leuando il sole. El signiore dell' ascendente è Venus la fortuna in segnio fixo terreo luna in segnio fisso el signiore dell' ascendente auenturato perciò che è in casa sua et in l'ascendente la luna in quel medesimo punto sarà in mezzo al cielo riceuuta di casa di Saturno la quale a grande uirtù nella hedificatione della città auenturata per aspecto trino di Gioue di fortuna maggiore. Saturno in casa propria fortunato in quel medesimo punto nella decima casa chollocato e Signiore della casa della luna. La parte della fortuna nella decima casa in aspecto di chompiuta amicitia coè in aspecto trino di Gioue per tutte le cose sopradette si conchiude il punto soprascripto dì et hore essere hutile« etc. Um den Zusammenhang der schwer verständlichen Sätze nicht willkürlich zu ändern,

ist hier die Interpunction des Originals beibehalten worden. Meine Uebersetzung kann keinen Anspruch auf Genauigkeit erheben.

S. 132, 8) Eine ausführliche Beschreibung ähnlicher Ceremonien findet sich im 11. Buche, bei der Gründung des Grossen Spitals.

S. 132, 9) Fol. Magl. 25 r.: »Una chassa di marmo . . . . nella quale è dentro uno libro di bronzo, doue è fatto memoria di tutte le chose di questa nostra età et anche degli huomini degni . . . Et èui scolpito in elle pagine di fuori, cioè nelle couerte, la Uirtù e'l Uitio in figure da me trouate; e dentro ancora certe altre moralità, come in un altro libro di bronzo, ch'io ò principiato. Et questo metteremo in luogho, che sarà ueduto e sarà testimonianza di questo in ella detta chassa. Di fuori è scolpite le chose degnie da me hordinate et anche fatte, chome furono le porte« etc. — Die allegorischen Figuren der Tugend und des Lasters werden im 18. Buche abermals verwendet und genau beschrieben. — Ein in Metall gearbeiteter Buchdeckel von Filarete's Hand ist nicht bekannt. Immerhin mag hier eine Anspielung auf ein entsprechendes Werk von ihm vorliegen, welches etwa bei der Grundsteinlegung des Grossen Spitals in Mailand verwendet wurde.

S. 132, 10) Fol. Magl. 25 r.: » . . e così altre cose degnie da me hordinate; [e] se non fussono fatte certe insidie, che a torto furono fatte a un grandissimo mio amicho, si sarebbono mandate ad effecto. Et questo fu fatto da' Romani al tempo di papa Nicchola; delle quali insidie non uoglio altrimenti per al presente dichiarare.« Mit dem Freunde, der die erwähnte Verfolgung erlitt, meint Filarete sich selbst. Er war angeklagt worden, die kostbar gefasste Reliquie des heil. Johannes aus dem Lateran entwendet zu haben. Vgl. S. 436 und »Ueber das Leben« etc., S. 15.

S. 138, 11) Bei der von Anfang an festgesetzten Länge der Seite des umschriebenen Achteckes (10 Stadien = 3750 Br.) beträgt die Länge jeder Seite der Sternspitzen nicht 6, sondern fast genau 5 Stadien, nämlich statt 2250 nur $1875^{37}/_{80}$ Br. Nachdem nun Filarete auf der Sternspitzenseite, vom stumpfen Winkel aus, für ein anzulegendes Thor 25 Br. und ebensoviel von dem rechten Winkel aus für einen daselbst anzulegenden runden Thurm, abgetragen hat, bleiben ihm nicht mehr 2200, sondern 1825 Br. übrig. Auf diese Strecke vertheilen sich die 10 viereckigen Thürme so, dass sie je $162^1/_2$ Br. von einander zu stehen kommen. — Vitruv, I, 5, empfiehlt als Abstand der Thürme eine Pfeilschussweite; Alberti, IV, 4, »quinquagenos cubitos« in der lateinischen, »trentasette braccia e mezzo«, in der italienischen Fassung.

S. 140, 12) Filarete hat seine Arbeiter zunächst an jene Aussenmauer gestellt, welche als regelmässiges Achteck von 10 Miglien Gesammtlänge die Grundform der Stadt umzieht. Er verfügt über 12.000 Maurermeister; und da sie in zwei Reihen einander entgegenarbeiten und jeder von seinem Nachbarn 3 Br. entfernt steht, so ergibt sich, dass von der Gesammtlänge zunächst 6 Miglien besetzt werden können (6000 × 3 = 18.000; 18.000 Br. = 6 Miglien). Es wird nun vom Fundamente auf so hoch

gemauert, als man ohne Gerüst reichen kann; hierauf werden die noch übrigen 4 Miglien des Mauerumkreises in Angriff genommen; und weil nunmehr $^1/_3$ der Arbeiter unbeschäftigt ist, beginnt diese Mannschaft den Bau der Gerüste längs der ersten Strecke von 6 Miglien. Ursprünglich war bestimmt worden, dass fertige Gerüste von Baustelle zu Baustelle weitergeschoben werden sollten; bei dem unermesslichen Vorrath an Stangen, der vorhanden ist, erweist es sich jedoch als bequemer, überall von Neuem Gerüste aufzuschlagen. Während diese Arbeit gethan wird, führen die Maurer die Strecke von 4 Miglien bis zur Armhöhe auf und kehren sogleich zu der ersten Strecke zurück, die sie von den fertigen Gerüsten aus weiter erhöhen, während die Gerüste an der zweiten Strecke entstehen; u. s. f. Auf diese Weise schliesst sich der Mauerring in kürzester Frist. Vgl. übrigens S. 122.

S. 143, [18]) Hier muss auf die Verwirrung aufmerksam gemacht werden welche Filarete in Bezug auf die Mauern anstiftet. Er hat am Anfang des vierten Buches die Kosten etc. der äusseren Backsteinmauer, die als Achteck von Sternspitze zu Sternspitze geht, berechnet. Darauf bespricht er (S. 138) die viereckigen Thürme, welche an der inneren, sternförmigen Mauer zu je 10 zwischen einem der im stumpfen Winkel gelegenen Thore und einem der an den rechtwinkligen Sternspitzen gelegenen Rundthürme aufgestellt werden sollen. Weiter lässt er dann (S. 139, 140) an jener äusseren Mauer rüstig arbeiten. Nun auf einmal ändert er den Plan und führt statt einer massiven Backsteinmauer von 6 Br. Dicke und 20 Br. Höhe eine complicierte, von Gängen durchsetzte Mauer auf. Diese Mauer ist aber nicht jene äussere, achteckige; sondern sie ist die innere, sternförmige, welche mit den viereckigen Thürmen besetzt wird und sich zwischen je einem Thor und einem Rundthurm in 16 Strecken entwickelt. Ja, Filarete vergisst so ganz seine ursprüngliche Aussenmauer, dass er sie, ohne erklärende Bemerkung, im fünften Buche (S. 166) auf nur 6 Br. Höhe und 4 Br. Dicke ansetzt. — Der Aufbau der sternförmigen, 16theiligen Ringmauer ist aber der folgende: auf einem Fundament von 8 Br. Breite, das bis zur Erdoberfläche aufgeführt ist, steht eine auf der Innenseite um 1 Br. eingezogene Mauer von also nur 7 Br. Dicke — denn Vitruv empfiehlt I, 5, dass das Fundament weiter auslade als die auf ihm befindliche Masse; diese Mauer hat zunächst nur 1 Br. Höhe. Denn auf dieser Höhe wird der erste oder untere Mauergang angelegt; und zwar werden dabei von den 7 Br. der Mauerstärke deren 4 auf die nach aussen gerichtete Mauer, 2 auf das Lichte des Ganges, 1 auf die nach innen, d. h. nach der Stadt, gerichtete Mauer verwendet. Die dünne Innenmauer, welche mit Schiessscharten versehen ist, wird 3 Br. hoch und trägt in Abständen von je 2 Br. Pfeilerchen von 1 Br. Dicke zu deren 4 Höhe, welche untereinander durch oben aufgesetzte Bögen von 1 Br. Stichhöhe verbunden werden Die äussere, 4 Br. dicke Mauer wird, nur durch Schiessscharten unterbrochen, stracks in die Höhe geführt. 7 Br. über der Sohle des Ganges

setzt dann die Verzahnung eines Tonnengewölbes an, welches mit einer Manteldicke von 1 Br. und mit 1 Br. Stichhöhe das Lichte des Ganges überspannt und andererseits auf den Capitellen jener Pfeilerchen aufruht. Es bildet zugleich die Sohle für den zweiten, oberen Mauergang, welcher ebenfalls 7 Br. hoch wird (bis zum Gewölbeansatz gerechnet), gegen die Stadt aber eine Mauer von nur $1^1/_2$ Br. Höhe erhält. (Auch auf dieser Mauer müssen Gewölbstützen stehen.) So wird die Höhe von 20 Br. über der Erde erreicht ($1+7+1+1+7+1+1 = 19$; dazu 1 Br Abdeckung); und nunmehr wird der Scheitel der Mauer als ein dritter Laufgang behandelt, indem die obere Fläche nach aussen durch Zinnen auf Kragsteinen, nach innen durch eine $1^1/_2$ Br. hohe, $^1/_2$ Br. dicke Brustwehr geschützt wird. Die Kragsteine, in einem Abstand von je $1^1/_2$ Br. von einander, laden $1^1/_2$ Br. aus, so dass die Zinnen vom Lichten des Ganges nichts in Anspruch nehmen; er bleibt $6^1/_2$ Br. breit. ($7 - ^1/_2 = 6^1/_2$.) Schliesslich wird auch er bedeckt; das Gewölbe von 3 Br. Stichhöhe ruht einerseits auf den Zinnen, andrerseits auf Pfeilern (die Filarete nicht erwähnt) und erstreckt sich von Thurm zu Thurm. Von diesen Thürmen wird im fünften Buche gehandelt.

Buch V.

S. 148, [1]) Fol. Magl. 30 r.: »I fossi . . . saranno dieci braccia discosti dal muro e trenta braccia mi pare si debbino fare larghi . . . [e] che si muri il fosso da l'una parte e da l'altra; e quel muro inverso la città (Fol. Magl. 30 v.) sarà alto da terra quanto sono i merli delle mura, cioè alto braccia tre dal piano terreno, e poi li merli. E dalla parte opposita sia solo quanto porta alto il terreno . . . [e farò] a quel muro merlato uno grado o due, che si possa dal chanto dentro andare intorno.« Der Graben läuft um die sternförmige Mauer, welche nach dem vierten Buche innerhalb 10 Tagen sammt den viereckigen Thürmen, deren Beschreibung nunmehr folgt, errichtet war. Die achtseitige Backsteinmauer existiert für uns nicht mehr.

S. 152, [2]) Im vierten Buche ist (S. 138, 142) von den viereckigen Thürmen an der ringförmigen Stadtmauer gesagt worden, sie ständen je 200 Br. von einander (richtig: $162^1/_2$ Br.); seien 20 Br. breit, 30 Br. hoch, sprängen über die Mauer nach aussen um 8, nach innen um 5 Br. vor und seien oben mit einem Zinnenkranz auf Kragsteinen, dazu mit einer gewölbten Decke versehen, wobei auch das die Mauer überragende Stockwerk von 10 Br. Höhe eingewölbt sei. Der Text der nunmehr folgenden Beschreibung ihrer inneren Einrichtung lautet (mit der Interpunction und Schreibart des Originals, nur mit Auflösung der Abkürzungen) Fol. Magl. 30 v.: »Come ui dissi che sentra pellandito di sotto. Et quanto e largho landito, e tanto quanto l andito del muro cioe lo spatio di due braccia con quattro finestre che rendono lume al andito et ancora dentro nella torre disotto nella quale e uno muro di due braccia opposito alle finestre il quale fa questo

andito da passare le torri oltra uia. Et rimane poi uno spatio li acquel piano dundici braccia per uno uerso e pellaltro dodici braccia et entrasi pellandito del muro e come se dentro si truoua la schala a man mancha e poi si uolta a man destra per passare uia La torre si uolge una isuolta di cinque braccia e tre braccia pellaltro canto e quiui e luscio che ua in quel luogho primo che sta in questa forma nella parte delle dodici braccia io ne piglio quatro in su una delentrate donde che mi rimane otto braccia poi per uno uerso et undici pelaltro e di quelle quattro Io uo fatto uno muro di due braccia diuano et in quelle due braccia io, o fatto una scala che salza braccia cinque e poi mi uolto e girone un altra in su due archi di cinque braccia larghi et uno pilastro duno braccio e mezzo grosso traluno e laltro e quella parte salza altre cinque braccia e ua alla prima uolta la quale uiene a essere alta da terra braccia dieci el piano disotto e disopra braccia noue e questa uiene al piano del secondo andito e per quello medesimo hordine che o fatto disotto fo disopra per infino al ultima uolta e se la Signioria nostra uuole ui si puo andare acchauallo. Cotesto mi piace ma per loro habitare: pogniamo che ci stesse due o tre compagni peruna come possono auere comodita (Fol. Magl. 31 r.). Io, o fatto in uno luogho el o fatto in uno altro imprima di sotto o fatto uno cammino come sentra a mano diritta inel mezzo dell undici braccia e postolo due dentro nel muro e cosi disopra pure acquella dirittura Ma nonlo messo se none uno braccio dentro perche per una tromba medesima andra il fummo e niente dimeno sono tramezzate, a man diritta del cammino, o fatto una finestra duno braccio e mezzo largha et alta quattro braccia. Mezzo braccio il primo piano alto da terra et a uno braccio daltezza una uoltetta done si gittara lacqua e poi due altri tramezzi da tenere una secchia dacqua et altri uasicoe bicchieri e guastade e candellieri e simili chose e per una balestriera che sara in essa da capo e da pie auera lume e dall altra parte coe da mano mancha ne sara un altra di quella medesima grandezza come dire uno armario serrato, o uuoi dire chonserua sotto la scala Ma dalla parte opposita sara da tenere legnio el destro doue o lasciati certi rilassi per lacqua che pioue su per lo tetto della torre e ua giu per lo muro dentro in modo che si gittera e quella che piouera andra in quella fognia: Et donde aranno lacqua da bere faremo un pozzo di fuori inuerso la citta a ciascheduna torre: che si potra tirare lacqua perinfino alla cima ogniuno dalla sua finestra.« — Nach dieser Beschreibung ist unsere Figur 1a construiert worden, welche zur Erklärung der schwierigen Stelle wesentlich beitragen dürfte. Sie ist neben Fig. 1 (= Fig. Magl. 9) gesetzt, um die Flüchtigkeit der letzteren zu demonstrieren. Auch hieraus lässt sich ersehen, dass die Codices des Tractates eilig genug illustriert worden sind; und doch müssen den Abbildungen wenigstens Skizzen von Filarete's Hand zu Grunde gelegen haben. — Zu der vorgetragenen Einrichtung der Mauern und der Thürme vgl. Vitruv I, 5 und Alberti IV, 4. Ob ein specielles Beispiel einer solchen Stadtbefestigung Filareten vorschwebte ist nicht

nachzuweisen; jedenfalls entfernt er sich zunächst nicht von dem Ausführbaren und Gebräuchlichen.

S. 156, [3]) Diese mächtigen Rundthürme an den rechtwinkligen Sternspitzen dienen, nach der Absicht Filarete's, zum Schutze der Thore in den einspringenden, stumpfen Winkeln (S. 138); doch muss bedacht werden, dass die Strecke vom Thor bis zum Thurm immerhin mehr als 1100 Meter beträgt. Uebrigens wurde S. 138 der Durchmesser dieser Thürme auf 50 Br. angegeben. — Der Text zu dieser Beschreibung lautet Fol. Magl. 33 r.: »Io la [scil. torre] fo tonda cauata del quadro di quaranta braccia e poi la riducho altondo che uiene a essere cento uenti braccia di giro e fo grosso el muro sette braccia in el quale fo una scala la quale sara di uano braccia due el muro di fuori della citta uiene grosso braccia sei poi si riduce cosi come dire una luna nel piu sottile braccia due e questo uiene inuerso la citta e participa la sesta parte di questo tondo da laltre cinque parti si crescono come tu uedi qui per disegnio. Quanto le fai alte queste torri . . la intentione mia e aduno quadro dimmi pure quante braccia non intendo quadro sono quaranta braccia da terra che saranno uenti sopra le mura: sta bene: dentro come le farai. Dentro saranno in questo forma che comio, o detto di fuori che la uoglio fare tonda. Il uano dentro uoglio che sia quadro il quale quadro uiene a essere uenti sei braccia di uano delle quali io intendo di fare in mezzo uno pilastro di braccia sei per ogni uerso e per lo mezzo di questo pilastro lasciare un uano tondo di due braccia donde che mauanza braccia dieci per ogni uerso si che gli fo in una partita due chamere di dieci braccia luna e laltra una sala di braccia uenti lungha e dieci largha et uno andito che disparte la sala da le camere di braccia quattro per uno uerso e pellaltro dieci braccia e da luna uolta alaltra per altezza braccia dieci. Dico che ogni cosa mi piace. Ma uorei che se per caso uenisse che questa schala per qualche cagione si perdesse che si potesse andare per altra uia et anchora lacqua uorrei intendere in che modo senara. La schala Signiore andra innelluna parte di questi anditi che e inmezzo tra le sale e le chamere e sono chome, o detto di quattro braccia e dieci braccia lunghi e dieci sara alto. Siche una scaletta duno braccio di larghezza bastera per andare una persona innanzi alaltra et anchora per uno bisognio si farebbe duno braccio e mezzo. Io piglio le dieci braccia in testa e folla alzare quattro dallaltra e poi intesta mi riuolto con uno archo et alzerollo su due braccia e poi laltra partita mi riuolto indietro dallopposita parte del muro e ritorno in cima della schala alla dirittura del pie perpendiculare e chosi menandro su con questa scala segreta di uolta in uolta infino allultima disopra. Quante uolte ci fai Io intendo di farcene quattro mi piace bene ogni chosa Ma emi pare che stia meglio a farcene cinque perche sara piu alta e piu eminente e chosi si fara lacqua: nonmai tu detto forse tu uuogli che per quello uacuo di quello pilastro sia vno pozzo Signior si stara bene . . . e lacqua che sopra essa piouera lordinero che si richogliera in uno o in due luoghi

e tutta andra per uno doccone tondo che sara per lo mezzo del muro e smaltirassi per una fognia ouero chella andra nel fosso e la entrata doue farai Io la posso fare impiu luoghi di sotto per lo primo andito e per lo secondo ancora disopra per lo piano dell mura (F. 33 v.) guardate doue piu ui piace: disopra dalle mura mi piace piu che innessuno altro luogho. Ilumi della scala per bombardiere e balestriere et ancora per finestre quando uenisse acquelli luoghi che non fusse detrimento e nella sommita come lordinerai Io faro imprima i becchatelli e merli e poi faro un buono suolo grosso di tre o quattro braccia e si faro dintorno chel diamitro sara dodici o sedici braccia: daltezza sara per infino a dieci o dodici sccondo piu ui piacera coperto e potraui stare guardia o quello ui parra e quella scala segreta fara capo in quello luogho: Et questo luogho uerra choperto di sopra inmodo quasi come dicessi uno campanile e nella cima mettere una palla tonda con una bandiera . . . Io il [scil. questo luogho] coprirro o uolete di legniame o uolete di muro cioe una uolta Maisi che uuole essere di muro per ogni modo . . . da questo tondo a merli ui sara noue braccia dintorno mi piace Ma uorrei che alla seconda uolta disopra coe alla penultima uolta della torre fusse difuora una cornice« etc.

S. 156, [4]) Fol. Magl. 33 v.: »C'è di uariate misure; ma la più comune sono tre braccia grosse. L'altre misure sono la metà, coè uno e mezzo. E di sbozza uno quarto, e chi uno terzo, sechondo che è acchaduto chi più e chi meno; ma meno grosse nè lunghi non sono. (Fol. 34 r.) . . Il meno, che piglieranno del muro, sarà uno braccio e quarto, e poi l'altre disopra il meno due braccia e mezzo, et alcuna più.«

S. 157, [5]) Erzfiguren, welche in geöffneten Flügeln oder flatternden Gewändern den Wind auffangen und sich nach ihm drehen, finden wir vielfach in der Renaissance und später auf Thürmen angebracht. Vgl. auch z. B. Alberti, VIII, 5. Dass solche Figuren unter dem Luftdruck des Windes auch Töne ausstossen, erfahren wir von Filarete öfters. Eine andere Art, durch den Wind ein Klingen zn erzeugen, lehrt Plinius, Nat. Hist. XXXVI, 13; diese Schellen an Ketten finden sich nachgeahmt z. B. in Polifilo's Hypnerotomachie, Fig. 75. Ein blasender Putto ist daselbst Fig. 21 abgebildet. — Die Geschichte von den Erzfiguren, welche Alexander der Grosse »am Berge Caspi« aufstellte, beruht vermuthlich auf einem der mittelalterlichen Alexanderromane. —

S. 162, [6]) Die Schachte im Fundament sollen die das Erdbeben verursachenden unterirdischen Winde hinausleiten. Vgl. Plinius, Nat. Hist. II. 82.

S. 164, [7]) Filarete bestimmt für seinen Thorbau ein Quadrat von 60 Br. Seitenlänge, das er zunächst durch Halbierung der Seiten in vier Quadrate zerlegt. Die eine dieser Halbierungslinien läuft in der Verlängerung auf den Mittelpunkt der Stadt zu. Nunmehr schlägt er mit einem Radius von 10 Br. in jede Ecke des Grundquadrates einen Kreis, dessen Peripherie zwei der Quadratseiten von innen berührt. Der Mittelpunkt eines solchen Kreises wird der Schnittpunkt der Diagonale und einer in einem

Abstande von 10 Br. von der Ecke auf einer der Quadratseiten errichteten Senkrechten sein. Hierauf verbindet er die Mittelpunkte der geschlagenen vier Kreise unter einander, so dass er ein Quadrat von 50 Br. Seitenlänge erhält. Die vier Kreise stellen vier Thürme vor; die Strecken ihrer Verbindungslinien zwischen je zwei Peripherien sind die äusseren Mauern des Thorgebäudes. Sie sollen je 4 Br. dick werden; wir ziehen also im Abstande von 4 Br. von Peripherie zu Peripherie Parallelen zu jenen Thormauern innerhalb des Quadrates und erhalten einen Hofraum mit einspringenden, abgerundeten Ecken, der, von diesen Ecken abgesehen, quadratisch ist und 32 Br. im Lichten misst. Endlich wird der Thorweg aufgeführt, welcher mit einer lichten Breite von 20 Br. in der Richtung der auf den Stadtmittelpunkt gewendeten Achse von Wand zu Wand des Gebäudes läuft, letztere beide mit je einer Oeffnung von 10 Br. Breite zu 15 Br. Höhe durchsetzend. Das Gewölbe, welches den Thorweg überspannt, hat 20 Br. Stichhöhe und trägt ein bewohnbares Stockwerk von weiteren 10 Br. Höhe; über letzterem befindet sich eine geschützte Plattform, die von den vier Eckthürmen abermals um 10 Br. überragt wird. Die Höhe dieser Thorthürme (40 Br, wozu noch der schmückende Aufsatz kommt) entspricht also derjenigen der grossen Rundthürme der Stadtmauer; die Höhe der Plattform derjenigen ihrer viereckigen Thürme. — Unter dem Thorweg und den Eckthürmen ziehen sich zum Zweck einer unterirdischen Verbindung der einzelnen Bautheile niedrige Gewölbe hin, in denen das Grundwasser steht und mit Kähnen befahren wird. — Auf welche Weise die Stadtmauer beiderseits an das Thor anschliesst, unterlässt Filarete zu bemerken. Ohne Zweifel stösst sie (in einem Winkel von $67^1/_2{}^0$) auf diejenigen Wände des Thorgebäudes, welche keine Thoröffnung haben, und zwar nicht in deren Mitte, sondern nahe bei den nach aussen stehenden Thürmen.

S. 170; [8]) Jetzt also errichtet Filarete erst jene achtseitige Mauer von 80 Stadien Länge; sie wird einschliesslich der Zinnen 9 Br. hoch und wird noch um deren 3 von den kleinen Thürmen überragt, die sie besetzen. In der Mitte jeder Strecke von 10 Stadien, also in der Achse der Hauptthore der Stadt, liegt eine ähnliche, aber kleinere Thoranlage, welche jedoch nicht von Eckthürmen flankiert, sondern nur durch aufgesetzte Thürmchen verziert wird. Der vor jedem dieser Thore gelegene Ravelin ist als von Wasser umgeben zu denken und wird durch die Zugbrücken mit dem Thore verbunden.

S. 171, [9]) Die Namen der Thore sind aus denjenigen der Familie Sforza gebildet. »Blandissima« erinnert an Blanca, Francesco Sforza's Gemahlin; »Politissima« an ihre Tochter Ippolita; die fünf folgenden Namen an die Söhne Filippo, Sforza, Lodovico, Ascanio, Ottaviano. Dass Filarete das letzte Thor nach sich selbst benennt, obgleich noch weitere fürstliche Kinder vorhanden waren, ist seinem Autorenstolz gewiss zu verzeihen.

S. 172, [10]) So ist denn die Befestigung der Stadt, nach antiker Sitte zuerst in Angriff genommen, in 20 Tagen vollendet worden, was ebenfalls antiken

Vorbildern nachgeahmt ist (vgl. Alberti II, 3). Um das Ganze noch einmal übersichtlich darzustellen: die Grundform der Stadt ist ein regelmässiger, achtfacher Stern mit rechtwinkeligen Spitzen; die Länge jeder Sternseite beträgt 5 Stadien (+ $^{37}/_{80}$ Br). Diese Grundform wird durch eine Ringmauer von 7 Br. Dicke und 20 Br. Höhe bezeichnet, welche in ihrem Inneren 2 Gänge über einander birgt und in Abständen von je $162^1/_2$ Br. mit viereckigen Thürmen besetzt ist, die nach aussen und innen vorspringen und 30 Br. hoch sind. An jeder rechtwinkligen Sternspitze erhebt sich ausserdem ein Rundthurm von 40 Br. Durchmesser und Höhe; und in jedem stumpfen Winkel des Sternes liegt ein quadratischer Thorbau mit vier ebenfalls 40 Br. hohen Eckthürmen; vor jedem dieser Thore ist ein viereckiger Vorplatz angelegt. Ein ausgemauerter Graben läuft in einem Abstand von 10 Br. von aussen diese Ringmauer entlang, auch seinerseits mit einer niedrigen Mauer versehen. Endlich zieht sich eine Vormauer in Strecken von 10 Stadien Länge achtseitig um die ganze Stadt; sie ist mit acht Thoren ausgestattet und mit zahlreichen Thürmchen besetzt; jede Strecke wird am Anfang und Ende durch einen höheren Thurm bezeichnet, der also vor den entsprechenden grossen Rundthurm an der Sternspitze zu stehen kommt. (Da nach dieser Darstellung Filarete's die Vormauer nicht unmittelbar von Spitze zu Spitze geht, sondern die Rundthürme und den ersten Graben einschliessen, muss ihr Umfang grösser als 80 Stadien sein.) Uebrigens wird auch sie aussen von einem Graben begleitet, welcher dazu die vor ihren Thoren gelegenen Ravelins umspült. Unsere Fig. 3 (S. 210) ist also wesentlich zu ergänzen.

Buch VI.

S. 180, [1]) Während der Entwurf der Stadtbefestigung an sich nicht unausführbar ist, ergeht sich Filarete hier bei der Cittadelle in phantastischen Veranstaltungen und Abmessungen. Das ungeheure Labyrinth, dessen Idee er der vielbenutzten Erzählung des Plinius (Nat. Hist. XXXVI, 13) vom Grabmal des Porsenna entnommen hat und das er häufig verwendet, ist fortificatorisch ein Unding. So künstlich die Hindernisse waren, welche man dem Feinde durch Gräben entgegenzusetzen pflegte — man vergleiche z. B. Francesco di Giorgio Martini's Trattato die Architettura (edizione Saluzzo, von Carlo Promis) — so haben sie doch in praxi niemals eine so unpraktische und geistlose Gestalt angenommen. — Die Cittadelle ist als nahe bei der Stadt gelegen zu denken.

S. 186, [2]) Von dem Grundquadrate mit 1500 Br. Seitenlänge beansprucht das Labyrinth eine Zone von 450 Br. Stärke. Auf dem nun übrig bleibenden Quadrat in der Mitte (von 600 Br. Seitenlänge) erhebt sich das eigentliche Castell mit einer Seitenlänge von 300 Br.; so hat also die dasselbe umgebende, unbebaute Zone eine Stärke von 150 Br. Allerdings werden wir uns das Castell noch von einem Graben umzogen zu denken haben, der sie schmälert. Das Castell selbst ist nun so eingetheilt, dass um einen

quadratischen Centralhof von 100 Br. Seitenlänge sich auf allen vier Seiten Gebäudetracte ziehen, deren Tiefe einschliesslich ihrer Mauern je 100 Br. beträgt. Hier ist zu bemerken, dass Filarete bei dieser Eintheilung nur uneigentlich von »Quadraten« spricht, da er den neun Abtheilungen durch Ab- und Zurechnen der Mauern die Ausdehnung von 90 : 92, resp. 100 : 100 Br. gibt. Das mittlere Drittel der Gebäude auf jeder Castellseite überragt seine beiden Nachbartracte nicht nur durch sein aufgesetztes zweites Stockwerk, sondern auch durch die je drei Thürme, von denen immer zwei, 40 Br. hoch, das in dem unteren Stockwerk des Gebäudes angebrachte Thor flankieren, während der dritte, auf der Plattform zwischen ihnen befindliche Thurm sich um weitere 10 Br. erhebt. (Die Einfügung dieses dritten Thurmes über jedem Thor wird erst weiter unten, S. 200, angeordnet.) Wir sehen also einen sehr malerischen Bau mit zwei energisch gegen einander abgesetzten Stockwerken (12 und 30 Br. hoch) und mit 12 Thürmen in zwei Höhen (40 und 50 Br.) vor uns erstehen. Dazu müssen wir die sehr zahlreichen Thürme des Labyrinthes zählen (vgl. S. 196); und vor Allem den 365 Br. hohen Riesenthurm in der Mitte des Ganzen. — Der quadratische Hof im Innern des Castells ist folgendermassen eingetheilt: die Hofgebäude entlang zieht sich ringsum ein 8 Br. breiter Säulengang; an ihn stösst ein 12 Br. breiter Graben; das jetzt noch übrig gebliebene Mittelquadrat von 60 Br. Seitenlänge nimmt der Hauptthurm ein. — Ueber die den Innenräumen zu gebenden Verhältnisse vgl. Vitruv VI, 3 und Alberti IX, 3.

S. 188, [3]) Es handelt sich hier um eine unterirdische Verbindung des grossen Thurmes mit den Hofgebäuden. Dieselbe ist, was den Thurm betrifft, in die Ausladung der Thurmescarpe verlegt. Der Graben, welcher den Thurm umzieht, ist 12 Br. breit (und etwa 10 Br. tief; Fig. Magl. 16 muss ungenau sein); aber diese Breite wird auf seiner Sohle durch den daselbst ansetzenden Anlauf des Thurmes bis auf 2 Br. vermindert, da letzterer mit 10 Br. Böschungsanlage aufsteigt; und nun führt an jeder Ecke ein gedecktes Brückchen von dem Gange innerhalb der Böschung unten durch den Graben nach den Kellern der Hofgebäude. Diese Brückchen stehen auf je einem Bogen, weil das Wasser des Grabens unter ihnen durchfliessen muss. Da ihre gewölbten Decken (5 Br. über der Grabensohle) durch eiserne Stacheln ungangbar gemacht werden, soll das Wasser offenbar nur flach im Graben stehen.

S. 196, [4]) Die Escarpe abgerechnet, hat der Thurm eine Mauerstärke von 12 Br., also einen quadratischen lichten Raum von 36 Br. Seitenlänge. Dieser Innenraum wird von zwei Mauern von je 4 Br. Stärke, welche bis zu einer Höhe von circa 335 Br. aufsteigen und einander rechtwinklig im Mittelpunkte des Thurmes schneiden, durchsetzt. Dies geschieht, um bei der gewaltigen Höhe des Ganzen (215 Meter!) den Bau gehörig zu festigen. Aber wie die Hauptmauern von der in sie gelegten Treppe vielfach durchbohrt werden, so müssen auch diese Innenmauern nicht nur für geheime Treppchen Raum lassen, sondern auch noch gerade in ihrem Schnittpunkte

das Lichte des Brunnenschachtes und ausserdem die Zugangsbögen zu letzterem aussparen. — Der Aufbau der Thurmstockwerke wird aus dem Text und der Beschreibung von Fig. Magl. 23 leicht ersichtlich sein — es genüge zu bemerken, dass die Zeichnung dem unklaren und in manchen Berechnungen nachlässigen Text gegenüber sich viele Freiheiten herausnehmen musste; doch verlangt die complicierte Verbindung des Thurmes mit den oberen Stockwerken der Thorgebäude eine Erläuterung. Es sollen drei Zugbrücken über einander aus je einer Thür im Thurme zunächst zu einem am jenseitigen Grabenrande aufgeführten Pfeiler geschlagen werden; und zwar die unterste zu ebener Erde des Hofes gleich über den Graben, die zweite in der Fussbodenhöhe des zweiten Stockwerks der Thorgebäude, die dritte, 30 Br. über der Erde, in der Höhe der Plattformen dieser Thorgebäude. Von jenem Pfeiler aus stellen abermals Zugbrücken, wenigstens für die beiden oberen Brücken, die betreffenden Verbindungen her. Vgl. dazu Alberti V, 4.

S. 202, [5]) Die Krönungen der Thürme sind nicht sowohl Kuppeln als vielmehr kegelförmige Aufsätze, wie sämmtliche Figuren der Codices beweisen. Der Ausdruck »cupoletta acuta« oder »appicchata« (S. 193) ist also ebensowenig bezeichnend als das sonst für denselben Begriff gebrauchte »cupola«. Die wirkliche Kuppelform ist bei Filarete fast durchweg diejenige der halben Kugel.

S. 208, [6]) Das Thorgebäude des Labyrinthes zeigt sich im unteren Stockwerk als ein würfelförmiger Bau von 32 Br. Seitenlänge, an dessen vier Ecken Risalite nach beiden Richtungen um je 4 Br. vorspringen. Es ist nicht »tutto massiccio« geworden, wie S. 196 befohlen war; sondern zu beiden Seiten des Thorweges dienen Räume zur Aufnahme von Treppen u. s. w. — Filarete erwähnt nicht, ob er ein solches Gebäude nur an einer oder an allen vier Seiten des Labyrinthes errichtet; die Bemerkung am Schlusse dieses Buches, S. 234, dürfte auf letzteres hindeuten.

S. 211, [7]) Zu dieser Eintheilung der Stadt wäre Alberti VII, 1 und VIII, 6 und Vitruv V, 1 und 2 zu vergleichen. Die profanen Gebäude an den Hauptplätzen behandelt Filarete ausführlicher Buch VIII und X, den Dom Buch VII und IX.

S. 211, [8]) Abzugscanäle verschiedener Art erklärt schon Alberti, IV, 7, für nothwendig; Filarete, welcher eine Neigung zum Grossartigen hat, lässt gleich alle Plätze und Strassen unter Wasser setzen. Die Einführung der vielen fahrbaren Canäle und Bassins in allen Theilen der Stadt ist als eine Erinnerung an Venedig aufzufassen, wie sie uns bei Filarete noch öfter begegnen wird und von seinem Aufenthalte daselbst herzuschreiben ist. Von dem grossen Sammelbecken wird im XIX. Buche gehandelt.

S. 212, [9]) Ob diese Sinnbilder zu denjenigen gehören, welche Francesco Sforza an seinen Bauten anzubringen pflegte, kann ich nicht nachweisen. Mehrere derselben befinden sich an der bekannten Thüreinfassung im Museo Archeologico zu Mailand, welche dem Michelozzo zugeschrieben wird.

S. 213, [10]) Wir haben hier den ersten Abschnitt des Künstlerkataloges, den Filarete an verschiedenen Stellen (vgl. besonders Buch IX) seinem Tractat einflicht und der uns zwar keine neuen Namen von Bedeutung, aber doch einige Daten und interessante Aufschlüsse über die Werthschätzung der Künstler seitens ihrer Zeitgenossen bringt. Auch zeigt sich, dass Vasari, was seine Herausgeber vielleicht nicht klar genug erkannt haben, einzelne seiner Künstlernamen zunächst dem Filarete verdankt und mit seiner leichtbeweglichen Phantasie aus den allgemein gehaltenen Sätzen desselben positive Angaben construiert. So glaube ich, dass seine Nachricht, Luca della Robbia habe zwei Brüder, Ottaviano und Agostino, gehabt (ed. Sansoni, II, 177), auf unserer vorliegenden Filarete-Stelle, siehe unten, beruht. Ferner ist Vasari's Aufzählung der Schüler Brunellescho's (II, 385) mit wenigen Zusätzen, deren Genauigkeit fraglich ist, Filarete entnommen. Der Text dieses Abschnittes, welcher übrigens schon von Gaye, Carteggio I, 200 ff. und von Carlo Promis, im »Subalpino« 1838, veröffentlicht wurde, lautet Fol. Magl. 44 v.: »Eraci scripto il nome de' maestri, i quali erano questi: uno, chiamato Donatello; l'altro chiamato Lucha [della Robbia]; ècci un altro, chiamato Aghostino et uno suo fratello, chiamato Ottauiano [Filarete sagt also nicht, Agostino und Ottaviano seien Brüder des Luca gewesen!]. Eraui ancora un altro solenne maestro, chiamato Desiderio [da Settignano], et un altro, chiamato Dino [vgl. Vasari III, 118, in der Vita des Mino da Fiesole]. Eraui uno, chiamato Michelozzo; un altro, chiamato Pagnio [d'Antonio da Settignano]; uno, chiamato Bernardo [Rossellino?] et uno suo fratello [Antonio? vgl. Vasari III, 93]. Mandai ancora per alcuni altri; intra gli altri uno, il quale haueua nome Lorenzo di Bartolo [Ghiberti], buono maestro di bronzo; e per lo figliuolo, chiamato Victorio, fu detto, ch'el padre era morto. Et ancora un altro, il quale si chiamaua Masaccio; e lui ancora è morto. E mandai per due, i quali erano stati a'mparare con meco a Roma: l'uno si chiamaua Varrone, l'altro Nicchol [Vasari II, 461]. Un altro, il quale lauoraua a Mantoua, che si chiamaua Lucha [vielleicht der Schüler des Neri di Bicci, Vasari II, 89?]. Mandai per un altro in Spagnia, il quale si chiamaua Dello [Vasari II, 147; er lebte also noch mindestens im Jahre 1460!]. Arei mandato per uno, il quale era optimo architetto, se non che era morto innanzi più tempo, il quale aueua nome Pippo di Ser Brunellescho. Questi erano tutti Fiorentini. Ancora, doue senti, che fussino buoni maestri di scolpire, mandamo: a Siena, doue era una da Cortona, il quale aueua nome Vrbano. Et per uno Sanese arei mandato, il quale era bonissimo maestro, che si chiamaua Jacomo della Quercia: lui ancora era morto. Fuui da Monte Pulciano uno, che imparò mecho, il quale aueua nome Pasquino. Da Pisa ci furono due: l'uno ebbe nome Antonio, l' altro Isaia. Un altro ci saria uenuto, che aueua nome Jouanni [?]; era ancora morto a Vinezia; il quale era buono maestro. Venneci ancora Domenico del lagho di Logano, discepolo di Pippo di Ser Brunellescho. Vno Geremia da Cremona, il quale fece di bronzo certe cose benissimo.

Vno di Schiauonia [?], il quale era bonissimo scultore. Vno Catelano [?]. Vn altro, Domenico di Capo d'Istria, saria uenuto, se non è che si morì a Vicouaro in uno lauoro, [che] faceua al conte Tagliacozzo. D'altri maestri ci fu assai, ma non che auessono comparatione. Fuui ancora uno Antonio et uno Niccolaio da Firenze, li quali haueuano fatti uno cauallo di bronzo in Ferrara.« Ueber die Schüler Filarete's vgl. dazu v. Tschudi, in Janitschek's »Repertorium für Kunstwissenschaft« 1884, VII, 291 ff.

S. 214, [11]) Galiazo Maria Sforza, der älteste Sohn Francesco's und sein unwürdiger Nachfolger.

S. 214, [12]) Vgl. Anmerkung 6.

Buch VII.

S. 219, [1]) Fol. Magl. 47 v.: »Se uolete bene comprendere queste diminutioni, bisognia, che uoi pigliate queste seste e partite una di queste parti in dieci, e poi con quelle seste, che auete partito, fate una linea perpendiculare, che sia lungha tre di quelle parti. Se uoi sapessi disegniare, io direi: fate una figura tanto grande. Et poi considerare, essere grande quanto quella; et allora comprenderete la diminutione delle braccia.« Die Höhe von 3 Br. gilt als die Normallänge eines Menschen. Vgl. Buch XXIII. — Über die vornehmen Maler des Alterthums vgl Buch XIX, Anmerkung 1; unter dem zeitgenössischen Könige wird Ferrante von Neapel verstanden sein, der bei aller Unmenschlichkeit sich als einen Freund der Künste gab.

S. 219, [2]) Die Forderung dieser drei Eigenschaften für das Gebäude stellt zunächst Vitruv, I, 3, auf.

S. 220, [3]) Fol. Magl. 47 v.: »Alla etternita imprima noi caueremo uno fosso di larghezza di braccia uenti e questo lo faremo intorno al quadro delle cento nouanta braccia fatto questo Io ne faro poi due altri incroce in questa forma della medesima largezza et in su ogni cantone e cosi nel mezzo di questi fossi Io faro dilegniame come a dire una botte di due braccia di uano e metterolle giu tanto al fondo quanto io trouerro lacqua e questi pozzi uenghono a essere dicassette e fatto questo io ui mettero ghiara e chalcina tanto che uerra al pari di questa botte e poi uoglio auere buone pietre e mettere tanto che sia uno braccio piu alto e ogni pozzo sia spedito e poi per tutto questo fundamento Io lasciero due braccia di uano et alto quattro e poi fare il muro seguente con una uolta e a diritto de pozzi Io lasciero a ciascheduno uno bucho di mezzo braccio di uano e poi come saro appresso atterra et Io uoglio girare uolte dalluno muro allaltro tanto alte che uenghino sei braccia sopra dal piano terreno e le uolte grosse uno braccio e mezzo ben forti accio che le muraglie disopra siano ben fondate e queste uolte sotto terra daro perciolume loro inmodo si potranno husare et accio siano bene forti Io girero su ogni angholo cioe cantoni del mezzo uno archo di dieci braccia largho e poi per lo mezzo della crociera metto innarchi tanto che tutte

le uolte saranno eguali e questo fo per piu fortezza. Verranno aessere tutte queste uolte uentidue braccia la loro larghezza e dieci laltezza« etc. — Das Planum des durch Auffüllungen in den Gräben hergestellten Fundamentes liegt 4 Br. unter der Erdoberfläche; die auf ihm stehenden Grundmauern werden bis zu letzterer; also 4 Br. hoch, aufgeführt und erhalten Gewölbe, welche über dem Planum des Fundamentes 10, über der Erdoberfläche aber 6 Br. hoch liegen. — Eine Treppe von 15 Stufen zu $^1/_2$ Br. Höhe und Tiefe ladet nicht um 8, sondern um $7^1/_2$ Br. über die Mauer aus. —

S. 221, [4]) Vitruv gibt I, 2 diese Charakteristik der Götter. Dagegen betont er, was dem Filarete entgangen ist, IV, 9, dass die Altäre in den Tempeln so angelegt sein müssten, dass der Opfernde zu dem Götterbilde aufschaut. Die verbreitete Ansicht von der Demüthigung des Betenden im Alterthum schreibt sich nicht nur von den geringen Massen der meisten antiken Tempel her, sondern auch von der Stellung des Anbetenden bei dem Cultus der unterirdischen und anderer verwandter Götter.

S. 223, [5]) Diese Sätze dienen als Ergänzung zu der Parallele im ersten Buch, S. 56 ff.

S. 222, [6]) Vitruv I, 5.

S. 228, [7]) Um diese Beschreibung aufzufassen, ist zunächst zu bemerken, dass Filarete die Seiten des Grundquadrates schliesslich nicht in drei Theile theilt, wie er S. 222 sagte, sondern dass er sie in sechs Theile zu 25 Br. Länge zerlegt, wie er S, 224 nachträglich bemerkt. Dadurch wird das Bild des Grundrisses durchaus verändert. Denn hatten wir zuerst ein Quadrat, das in neun Theilquadrate oder, nachdem die Halbierungslinien der Grundseiten gezogen waren, in vier Quadrate von je 50 Br. Seitenlänge, ferner vier Quadrate von deren 25 und in acht Rechtecke von 25×50 Br. zerfiel, so haben wir jetzt, nach der anderen Theilungsweise, das Grundquadrat in 36 Quadrate von je 25 Br. Seitenlänge zerlegt. — Von diesen 36 Quadraten sind die vier Eckquadrate zur Aufnahme der vier Thürme bestimmt und erhalten daher dickere Mauern als die Aussenwände der übrigen Quadrate. Dadurch wird ihr Lichtes auf 22 Br. Seitenlänge verringert. — Es folgt nun die Beschreibung des Erdgeschosses dieser Thurmquadrate. Es wird in origineller Weise als eine Art von dreischiffiger Kuppelhalle entwickelt, indem ein Säulengang von 5 Br. Tiefe, flach gedeckt, einen Mittelraum von 12 Br. Seitenlänge im Lichten, den ein rundbogiges Kreuzgewölbe bedeckt, umzieht. Dabei ist der Raum über der flachen Decke des Säulenganges zwischen den weitergeführten Aussenmauern des Thurmquadrates einerseits und der Schale des Kreuzgewölbes andererseits noch ausgenützt, indem er als überwölbter Gang über dem ersterwähnten Säulengange behandelt wird. — Schliesslich ist über dem grossen Kreuzgewölbe und den Tonnen dieses oberen Ganges der Fussboden für das folgende Thurmgeschoss hergestellt.

S. 232, [8]) Unter »inneren Mauern« versteht Filarete hier die Mauermassen der Pfeiler, welche die drei Schiffe jedes Kreuzarmes von einander scheiden. Wir haben sie uns quadratisch zu denken, mit vorgelegten Pilastern von

je 2 Br. Ausladung; so dass man ihnen allenfalls eine Stärke von 8 Br. (2+4+2 = 8) zusprechen kann. — Bei der Berechnung der Spannweite der Bögen vergisst Filarete durchweg, die Pfeilermassen abzuziehen; es ist festzuhalten, dass das ganze Lichte des Innenraumes in der einen wie der andern Richtung nur 150 Braccia misst, und dass also die Bogenspannungen nicht (25+25+50+25+25) Br. betragen können.

S. 234, 9) Es handelt sich um einen halbkreisförmigen Einbau im Ostende des einen Mittelschiffes. Die Worte: »trenta br. di larghezza« beziehen sich auf die Tiefe dieses Einbaues, also auf seinen Radius; denn bei einem Durchmesser von 30 Br. und also einer Tiefe von deren 15 würde der Altarraum unverhältnissmässig eng ausfallen. Der nächste Satz besagt unzweifelhaft, dass die Peripherie des Halbrundes ein Stück aus der 6 Br. dicken Umfassungsmauer der Kirche ausschneidet; die Frage, ob die Tiefe oder die Länge dieses Stückes 3 Br. beträgt, ist unwesentlich. Jedenfalls erhellt aus der Angabe, dass die Absis innerhalb des Grundquadrates bleibt, und dass also der Mittelpunkt ihres Halbrundes bereits in das vorletzte Joch des Mittelschiffes fällt. Der folgende Satz ist als eine der bei Filarete häufigen abspringenden Bemerkungen aufzufassen: wie er seine Masse überhaupt gern auf Theile oder Summen von Quadraten bringt, so schiebt er hier die Angabe ein, die Aussenwand des Mittelschiffes, bei ihren 50 Br. Länge, habe das Verhältniss von 10 Quadraten. Dies würde stimmen, wenn sie 5 Br. dick wäre (10 Quadrate von 5 Br. Seitenlänge ergeben, an einander gelegt, eine Strecke von 50 Br.); da sie aber 6 Br. dick ist, so ist Filarete's Rechnung, wie so häufig, ungenau. — Der Ausdruck »in questo luogho«, auf der nächsten Zeile, bezieht sich zunächst im Allgemeinen auf den für den Altarraum geschaffenen Zwischenboden, 16 Br. über dem Kirchenpflaster. — Bei einem Radius von 30 Br. müssen die Mauern des Halbrundes beiderseits über das nur 50 Br. breite Mittelschiff hinaus und in die Seitenschiffe gelangen; wir müssen annehmen, dass die 8 Br. starken Pfeilermassen hauptsächlich in das Lichte der letzteren treten: und so würden jene Mauern mit ihnen leicht zu verbinden sein. Hierbei entstünde dann auf beiden Seiten je eine Ecke »di uano d'otto br.«, wo Corpus Christi und Treppe Platz fänden. — Die auf den Altarraum führenden Treppen können wir uns zu beiden Seiten der Kanzel im Mittelschiff angelegt denken. Der einem Lettner gleichende Aufbau über der vorderen Brüstung wird auf den Seiten weitergeführt, um jene oben erwähnten Ecken von dem eigentlichen Altarraum abzutrennen. —

S. 236, 10) Vgl. die Beschreibung von Fig. Magl. 33, welche aber nicht einen, sondern die beiden zusammengehörigen Bögen einer Kreuzarmseite darstellt. Das 35 Br. hoch über dem Boden liegende Gesims ist das dort zuletzt erwähnte, welches auf der Arcatur von im Ganzen sechs der kleinen Bögen (Länge jedes Kreuzarmes!) ruht. Der Bogen, den Filarete über dieses Gesimse schlägt, geht von einem der Vierungspfeiler zum folgenden Zwischenpfeiler oder von einem Wandpfeiler einer Aussenmauer zu dem

Zwischenpfeiler. Auf das Mittelschiff bezogen, trägt er gemeinsam mit seinem Nachbarn das Hauptgesimse, auf welchem dann das Gewölbe des Mittelschiffes ansetzt; auf das Seitenschiff bezogen, stellt er den Schildbogen des einen der beiden Kreuzgewölbe dar, welche die zwei Quadrate jedes Seitenschiffes überdecken. Diese rundbogigen Kreuzgewölbe setzen in der Höhe von 35 Br. auf Consolen, resp. Pilastern an und erreichen eine Stichhöhe von 50 Br., wenn man ihre Mantelstärke auf $2^1/_2$ Br. annimmt und einschliesst. Filarete's Angabe (S. 228), sie lägen 52 Br. über dem Fussboden der Kirche, ist also ungenau. — Das Gewölbe jedes der Mittelschiffe, sei es nun eine mächtige Tonne oder seien es je zwei rechteckige Kreuzgewölbe, erhält zunächst eine Höhe von 75 Br. über dem Boden; sie kann sich auf 72 Br. reducieren lassen (S. 228), wenn man eine Mantelstärke von 3 Br. in diesem Falle abzieht. Dergleichen Inconsequenzen in der Berechnung sind bei Filarete häufig. — Ungenau ist endlich noch die Angabe, die Gewölbe der Seitenschiffe setzten um 10 Br. niedriger an als diejenigen der Mittelschiffe. Die Differenz beträgt in Wahrheit 15 Br.; wahrscheinlich vergisst Filarete, dass seine grossen Bögen $12^1/_2$ Br. Stichhöhe im Lichten haben, und zieht von dieser Zahl die Höhe des Gesimses und die Stärke des Bogens ab. Dass er dadurch 11, nicht 10 Br. erhält, ficht ihn nicht an.

S. 238, [11]) Bei dieser Rechnung sind Filarete mehrere Irrthümer untergelaufen. Er legt vor die Mitte der Kirchenfaçade, vor das 50 Br. breite Mittelschiff, einen dreibogigen Säulengang von 44 Br. Länge und zieht von dieser Summe zunächst 2 Br. ab, wozu ihn nur die Rücksicht auf die beiderseitige Fortführung der Bögen veranlassen kann. Dann sagt er: zu beiden Seiten »davon« bleiben je 66 Br. übrig. D. h. er meint, zu beiden Seiten des Mittelschiffes (50 Br.); und wirklich ergibt $50+132=182$. Diese 182 Br. sollen die Gesammtlänge der Kirchenfaçade angeben. Die Rechnung stimmt aber nur, wenn man die Tiefe des Säulenganges (10 Br.) auf jeder Seitenfront hinzuzählt und die Stärke der Umfassungsmauern der Kirche auf 6 Br. ansetzt ($10+6+25+25+50+25+25+6+10$): Filarete vergisst also, dass er die Mauern an den Ecken 8 Br. dick angesetzt hat. — Jetzt stellt er eine Berechnung an, wieviel Raum für die Fortsetzung des Säulenganges an der Front, nach Abzug des bereits aufgestellten Mittelstückes, übrig bleibt; er halbiert dafür die Façade ($^{182}/_2=91$) und zieht von ihr die Hälfte jenes Mittelstückes ($^{44}/_2=22$) ab; wobei er vergisst, dass er es nur 42 Br. lang sein liess. $91-22=69$; diese Strecke steht ihm auf jeder Seite für die niedriger anzulegende Fortsetzung des Ganges zur Verfügung. Nun aber begeht er abermals einen Fehler und zählt die Tiefe des Säulenganges an der Seitenfront, die ja bereits in der 69 steckt, zum zweiten Male zu seiner Summe. Mithin ist die im Folgenden bestimmte Zahl der Bögen zu hoch gegriffen. — Die Bemerkung am Schlusse des Abschnittes, über die Gestaltung der Rückseite der Kirche, lässt zunächst vermuthen, dass an letzterer die Absis hervortreten soll; indessen gibt die Beschreibung jenes Theiles

(S. 232) keinen Anhaltspunkt dafür, und die Stelle ist dahin zu verstehen: dass die Rückseite zwar keinen äusseren Säulengang erhält (die erzbischöfliche Residenz schliesst sich nämlich fast unmittelbar an den Bau), dass aber dafür Säulenstellungen an ihrer Innenseite (unter und um den Hochaltar) angebracht sind. — Übrigens zählt der Säulengang auf Fig. Magl. 27 nur sieben Bögen, indem die Eckrisalite (Thürme) frei gelassen sind.

S. 240, [12]) Filarete beharrt hier bei seiner Angabe, dass die Gewölbe der Mittelschiffe nur 10 Br. höher ansetzen als diejenigen der Seitenschiffe. — Ueber das Gesimse in der Höhe von 50 Br. führt er jetzt den Obergaden der Mittelschiffe noch 4 Br. hinauf, um den luftig angelegten Dachstuhl aufzunehmen. Die Strebebögen zwischen den Gewölben und den Thürmen setzt er auf eben jenem Hauptgesimse an.

S. 246, [13]) S. 230 hat Filarete gesagt, die Pfeiler der Mittelschiffe seien stärker als die übrigen Mauertheile; hier erfahren wir nun, dass er sie auf 7 Br. ansetzt, da er der Kuppel ein Quadrat von 7+50+7 = 64 Br. Seitenlänge zu Grunde legt. Sein Princip, dass die Kuppel eine Halbkugel sein muss, lässt sich hier nicht durchführen, da er nur über 50 Br. im Lichten verfügt; er umgeht also die Forderung, indem er die Kuppel um 7 Br. überhöht (25+7 = 32), wobei jedoch ihre Wölbung selbst flacher als eine Halbkugel wird, nämlich um 9 Br. — Der Aufbau des Ganzen ist nun folgender: über den Vierungsbögen, deren Scheitel 75 Br. (im Lichten) über dem Fussboden liegen, werden zunächst vier Mauern bis zur Höhe von 16 Br. (91 Br. über dem Boden) aufgeführt und mit je zwei Rundfenstern zu beiden Seiten der anschliessenden Dachfirste der Kreuzarme versehen. In die Ecken dieses Unterbaues sind Zwickel eingezogen, so dass, wenn die 16 Br. erreicht sind, ein regelmässiges Achteck von 50 Br. lichtem Durchmesser als Grundlage für den Weiterbau gewonnen ist. Auf dem Rande dieses Achteckes ruht erstens die innere Kuppel (deren Scheitel, wie erwähnt, 32 Br. über demjenigen der Vierungsbögen liegt); zweitens steht auf ihm der achtseitige, 12 Br. hohe Tambour, der Träger der äusseren Kuppel; drittens sind auf den vier Ecken des Unterbaues, die über das Achteck hinaustreten, Pfeilermassen als Widerlager errichtet, welche den Tambour stützen und noch um 3 Br. überragen. Auf dem oberen Rande des letzteren erhebt sich dann endlich die äussere, halbkugelförmige Kuppel mit ihrer Laterne. — Zu der Summe der Höhenmasse im Lichten kommen nur noch die Mantelstärken der äusseren Kuppel und des Schlusskuppelchens hinzu.

S. 248, [14]) Einschliesslich des in seiner Höhe nicht bestimmten Geschosses über dem Unterbau werden die Thürme nicht ganz 200 Br hoch. Vgl dazu die von Alberti vorgeschlagenen Verhältnisse, VIII, 5. Für Filarete ist im Wesentlichen das Princip massgebend, bei seinen Bauten cubische Verhältnisse anzubringen. Die Höhe der Kuppel entspricht der Seitenlänge der quadratischen Kirche im Lichten; die Höhe der Thürme etwa der Länge der Fundamentseite (190 Br.). Bei ihrer Höhe sind die Thürme sehr schlank.

S. 248, [15]) Hier wird der Bischof von Bergamo gemeint sein, für den Filarete arbeitete. Vgl. Über das Leben etc. S. 34.

S. 248, [16]) Da Filarete die Hauptthüren unzweifelhaft in der Mitte jeder Seite anbringt, ist eine von ihnen auch an der Ostwand zu denken. Entweder führt sie dann sammt den beiden Nebenthüren in den Raum unter dem Hochaltar; oder aber Filarete hat seine früheren Anordnungen nicht im Auge behalten; wie er denn auch im IX. Buche (S. 299) von einem Säulengang an der Ostseite der Kirche redet, den er S. 238 ausdrücklich als nicht vorhanden bezeichnet hatte.

Buch VIII.

S. 258, [1]) Filarete leitet die Function der Säule aus dem praktischen Bedürfniss, ihre künstlerische Ausbildung aber schlechthin vom menschlichen Körper ab; und übertreibt damit das, was Vitruv IV, 1 auseinandersetzt. — So sagt Vitruv auch nirgends, die uncannelierte Säule sei einem nackten Körper entsprechend gebildet.

S. 259, [2]) Vitruv IV, 1.

S. 259, [3]) Diese Erklärung ist nicht Vitruv entnommen, sondern einem unbekannten Gewährsmann.

S. 260, [4]) Das hier beschriebene Capitell ist nicht als ein rein korinthisches, sondern vielmehr als ein Compositcapitell zu denken: denn von ersterem fehlte dem Filarete der correcte Begriff.

S. 262, [5]) Es muss betont werden, dass diese Theorie Filarete's Eigenthum ist; wahrscheinlich entsprach sie auch im Allgemeinen der Anschauung seiner mehr praktisch als theoretisch gebildeten Genossen.

S. 262, [6]) Charakteristisch für Filarete's Oberflächlichkeit ist der Umstand, dass er auch hier bei den Säulen, für welche Vitruv und andere Theoretiker so genaue Berechnungen aufstellen, die Peripherie eines Kreises gerade das Dreifache seines Durchmessers sein lässt. Alberti ertheilt VII, 6 der dorischen Säule 7, der korinthischen 8, der jonischen 9 untere Durchmesser, indessen mit allem Vorbehalt anderer zulässiger Masse.

S. 262, [7]) Vitruv nennt das Capitell stets »capitulum«; »epistylium« bezeichnet bei ihm den Architrav.

S. 264, [8]) Filarete verlegt die Schwellung der Säule in deren unteres Drittel; und nimmt den grössten Durchmesser der Schwellung als den normalen des ganzen Schaftes an (indem er sagt, der Schaft sei am unteren Ende um $^1/_{12}$, am oberen um $^1/_{11}$ schmäler als sein Durchmesser). Alberti (VI, 13 und VII, 6 ff.) rechnet stets nach dem unteren Säulendurchmesser. — Übrigens stehen alle Massangaben Filarete's für die Säule im Widerspruch zu denjenigen Vitruv's und Alberti's. Nur das haben Alle gemeinsam, dass sie dem korinthischen Capitell die Höhe eines Durchmessers geben.

S. 265, [9]) Über die Anwendung dieser kurzen und dicken Säulen erfahren wir von Filarete nichts Genaueres. Vermuthlich gedenkt er sie hauptsächlich bei Unterwölbungen anzubringen, wie im XV. Buche, S. 459. — Die im

Folgenden erwähnten Riesensäulen sind diejenigen des Trajan und des Antonin.

S. 266, [10]) Es kann sich hier nur um Ziersäulen handeln, etwa in der Art derjenigen am Tabernakel von S. Marco in Venedig.

S. 267, [11]) Unter »moderner« Bauart versteht Filarete immer nur die gothische, und zwar wie sie in Italien, besonders im Mailändischen, geübt wurde; unter »antiker« diejenige, welche zu seiner Zeit als die eigentliche moderne von Brunellesco und Alberti eingeführt wurde.

S. 270, [12]) S. 250 waren die Masse des Palastes auf 150:300 Br. angegeben worden; jetzt rechnet Filarete vermuthlich die vortretenden Fundamente dazu. — Die Anlage des Palastes mit zwei Höfen bezweckt, dem Fürsten und der Fürstin je eine besondere Residenz zu verschaffen. — Wie wir uns den von Säulengängen eingefassten Garten etwa ausgestattet zu denken haben, lehrt Alberti IX, 4. —

S. 271, [13]) Vgl. Alberti III, 13.

S. 272, [14]) Diese Stelle ist ein interessantes Zeugniss für die Bestimmtheit, mit der man schon 20 Jahre nach Brunellesco's Tode in ihm den eigentlichen Begründer der neuen Baukunst erblickte. Neben ihm tritt Alberti nur als Theoretiker in den Vordergrund.

S. 272, [15]) Gemeint ist der Palast Rucellai. Dass Filarete Alberti's Namen bei dieser Gelegenheit nicht nennt, mag dadurch begründet sein (und andererseits dafür zeugen), dass jener mit der eigentlichen Ausführung des Baues nichts zu thun hatte.

S. 272, [16]) Welches unter den Bauwerken Lodovico Gonzaga's hier gemeint ist, lässt sich nicht feststellen.

S. 273. [17]) Mit welchem Recht Filarete den Beginn der besseren Sprachübung gerade in die Jahre 1420—30 verlegt, steht dahin; denn mag er nun die lateinische oder die italienische Sprache meinen, beide Idiome wurden ja schon im 14. Jahrhundert classisch gehandhabt. Es ist aber zu vermuthen, dass die Thätigkeit Brunellesco's in der Architektur ihm die Datierung der Sprachverbesserung geliefert hat.

S. 273, [18]) Dieser Excurs ist vorzüglich an Francesco Sforza gerichtet, der, wie alle Lombarden um die Mitte des 15. Jahrhunderts, noch durchaus gothisch baute. Filarete hatte weder bei dem Castellbau vor Porta Giovia seinen Willen in Bezug auf den neuen Styl durchsetzen können, noch gelang es ihm beim Grossen Spital. Vgl. Über das Leben etc. S. 17 ff.

S. 274, [19]) Unzweifelhaft ist dieser einzige Vorwurf, den Filarete dem Spitzbogen zu machen weiss, der Ausdruck der öffentlichen Meinung jener Zeit, insoferne diese von den Künstlern und renaissancefreundlichen Baudilettanten beeinflusst wurde. — Übrigens zeugt die Bemerkung, man könne auch tüchtige Rundbogen schlagen oder zwei Bögen über einander ziehen, um grosse Festigkeit zu erreichen, dafür, dass man auch in Italien auf die praktischen Vortheile des Spitzbogens Bedacht nahm und ihn also nicht lediglich decorativ verwendete.

S. 275, [20]) Auch hier bringt Filarete seinem dürren Schema jede feinere Abwägung der Verhältnisse zum Opfer. Vgl. dagegen Vitruv IV, 6 und Alberti VII, 12.

S. 277, [21]) Vgl. Buch X.

S. 277, [22]) China.

S. 278, [23]) Vgl. Plinius, Nat. Hist. XXXVI, 14. Vermuthlich bezieht sich Filarete auf diese Stelle, obgleich der Tempel in Asien liegt und die Säule von Scopas verfertigt wurde.

Buch IX.

S. 288, [1]) Auch die Anwendung italienischer Bezeichnungen schützt Filarete nicht vor Verwirrung. Fig. Magl. 53, welche genau nach dem Text den ganzen beschriebenen Aufbau darstellt, zeigt unterhalb des Frieses einen durchaus verunglückten Architrav, der wirklich aus zwei steilen Karniessen über einander zusammengesetzt ist und also unverhältnissmässig weit ausladet. Dergleichen mag wohl gelegentlich ausgeführt worden sein, aber gewiss nie an massgebender Stelle.

S. 290, [2]) Unter »Sockel« versteht Filarete hier einerseits einen auf Stufen ruhenden Stylobat mit einem Gesimse von der Art der Säulenbasen, andererseits einen postamentförmigen Stylobat mit einem aus Karniessen u. s. w. bestehenden Gesimse. Sonst braucht er die Bezeichnung »imbasamento« auch oft von Wandsockeln, die freilich vielfach mit vorgelegten Stufen, oder auch Sitzen, in Verbindung gebracht sind.

S. 294, [3]) Keiner der Codices gibt die erwähnten Masse von Fig. Magl. 62. Man kann sie sich indessen aus den Angaben des folgenden Abschnittes allenfalls zusammenstellen.

S. 296, [4]) Als Vorbild zu der beschriebenen Ausschmückung diente S. Marco zu Venedig. — Unter »Mosaik« versteht Filarete stets Glasmosaik.

S. 297, [5]) Das ganze Innere der Kirche sammt der Absis wird von einem etwa 16 Br. hohen Wandsockel umzogen, den flache cannelierte Wandpfeiler gliedern und den ein Gesims abschliesst. Die Felder zwischen den Wandpfeilern sind in bunten Mustern ausgelegt, nach Art der cosmatischen Werke. Die Wand über dem Sockel ist dann, weitere 16 Br. hoch, ähnlich getäfelt. — Die Farbenpracht dieser Decoration ist um so auffallender, als sie in den von Filarete so fanatisch gepriesenen Bauten Brunellesco's mit Bewusstsein, und zwar zu Gunsten des schönen Linienspiels, ganz in den Hintergrund gedrängt wird. Auch hier überwiegt bei ihm der mächtige Einfluss venezianischer Kunst seinen noch nicht durchgebildeten Renaissancegeschmack. — Von den Mosaiken der alten Peterskirche ist bekanntlich nur Giotto's Navicella erhalten. Santa Prosedia ist Sta. Prassede bei Sta. Maria Maggiore; Santo Andrea wahrscheinlich, sammt S. Antonio, die Kirche, welche dem Neubau von S. Andrea della Valle weichen musste. Die Capelle bei S. Lorenzo in Mailand ist diejenige des S. Aquilino. —

S. 297, [6]) Als Vorbild für die Ausstattung dieses Hochaltars ist derjenige von S. Marco in Venedig mit seiner pala d'oro nicht zu verkennen.

S. 298, [7]) Vasari lässt III, 289 den Giovanni Turini einen Schüler Antonio Pollajolo's sein; III, 306 wird von seinen Herausgebern die Unmöglichkeit dieser Behauptung nachgewiesen, welch letztere wahrscheinlich in der Zusammenstellung beider Namen an unserer Filarete-Stelle ihre Veranlassung hatte. — Den Niccolò della Guardia lässt Vasari II, 649 Schüler des Paolo da Roma sein und mit Pietro Paolo da Todi zusammenarbeiten: auch diese Verbindungen, die an sich einige Unwahrscheinlichkeiten enthalten, scheinen verdächtig; besonders, da Vasari fälschlich behauptet, Filarete schreibe dem Paolo Romano 12 silberne Apostel zu, die noch zur Zeit der Plünderung Roms in der Capella Papale waren. Offenbar hat Vasari einen unzulänglichen Auszug aus Filarete's Trattato frei ergänzt. — Ein Goldschmied von Foligno lässt sich nicht auffinden; Filarete meint wohl den Maler Niccolò di Liberatore.

S. 298, [8]) Die hier erwähnten Sacristeithüren sind die für den Dom von Sforzinda bestimmten und nicht etwa thatsächlich von Filarete für S. Peter in Rom verfertigte. Hätte er dergleichen in Rom gearbeitet, so würden wir nicht allein an dieser Stelle davon erfahren. — Dass Filarete sich auf Eine Stufe mit Ghiberti stellt, kann uns nicht wundern; dass er den Donatello ebenfalls eine wichtige Thür arbeiten lässt, bestätigt vielleicht Vasari's Angabe, Donatello habe bei jener Concurrenz um die Florentiner Battistero-Thür eine hervorragende Arbeit eingeliefert.

S. 301, [9]) Im Widerspruch mit Fig. Magl. 64 ist nach dieser Beschreibung der quadratische Säulenhof nicht auf allen vier, sondern nur auf drei Seiten von Gebäuden umgeben, während die vierte blos von einem Säulengange gebildet wird, den eine Scheidemauer von demjenigen an der Rückseite der Kirche trennt. Dass dieser letztere S. 238 ausdrücklich als nicht vorhanden bezeichnet wurde, ist bereits erwähnt worden.

S. 301, [10]) Wohl eher an den Ruinen des Palatins oder in irgendwelchen Thermen.

S. 302, [11]) Weder die Zubereitung jenes Stuckes, noch diejenige der künstlichen Gläser theilt Filarete in unserem Tractat dem Prinzen mit. Entweder versparte er sich dergleichen wirklich auf eine besondere Abhandlung; oder er geht den schwierigen Erklärungen auf die einfachste Art aus dem Wege. — Die flachen Gläser, in welchen man Menschen und Thiere eingeschnitten erblickt, sind als Friesplättchen zu denken, auf deren Rückseite die Figuren eingeschliffen sind und durch eine Folie hervorgehoben werden. Ob Filarete dergleichen wirklich verfertigte, wissen wir nicht; jedenfalls konnte er solche Künste in Venedig oder Murano gelernt haben. — Über den Glasarbeiter Angelo da Murano ist ebensowenig etwas bekannt als über seinen Sohn Marino, der S. 362 erwähnt wird.

S. 303, [12]) Piero dal Borgo ist P. degli Franceschi, aus Borgo S. Sepolcro. — Dass Squarcione hier »Andrea« genannt wird, beruht vielleicht auf einer Verwechslung mit seinem grossen Schüler Mantegna; oder sollte

er ausser seinen Namen Francesco und Jacopo noch jenen dritten geführt haben? — Gusme ist Cosimo Tura; Vincentio Bresciano ist Foppa, Desiderio derjenige von Settignano (vgl. dazu S. 322), Cristofano der von Ferrara; vgl. aber dazu Anmerk. 5 zu S. 437.

S. 303, [13]) Die Überfahrt Cäsars ist wohl diejenige nach Dyrrhachium; sein Schwimmen mit dem Briefe in der Hand die Entstellung einer verwandten Anekdote.

S. 306, [14]) Ein Saal mit solchen Darstellungen ist uns in Rom (S. 304) nicht erhalten; der Charakter der beschriebenen merkwürdigen Gemälde entspricht aber durchaus jenen Allegorien des 14. Jahrhunderts, wie wir sie in Siena und anderwärts noch finden. — Tanbrulano = Tamerlan.

S. 306, [15]) Vgl. S. 132. Eine zweite Beschreibung dieser Allegorien bringt das XVIII. Buch.

S. 307, [16]) Domenico Veneziano würde am 15. Mai 1461 begraben; auf die Bedeutung dieses Datums für die Abfassung unseres Tractates wurde bereits in der Einleitung, S. 2, hingewiesen. — Dass Pesellino der Sohn des Pesello sei, hat Vasari wahrscheinlich aus dieser Stelle entnommen. Jedenfalls ist er nach derselben nicht der Erste, der das Verhältniss so darstellt. Vgl. dazu Vasari, III, 42. — Berto ist vielleicht jener Linaiuolo, der nach Vasari, II, 652, in der Blüthe seiner Jahre starb. — Es ist bemerkenswerth, dass Andreino degl' Impiccati hier (circa 1462) zu den Todten gezählt wird, da doch Castagno diesen Beinamen erst nach 1478 erhalten konnte. Vgl. Vasari II, 681, Anmerkung 2. — Giovanni da Bruggia muss Jan van Eyck sein, da Memlinc um diese Zeit noch am Leben war. Dagegen stirbt Roger van der Weyden, hier noch als Lebender genannt, kurze Zeit nach dem Abschluss des Tractates im Juni 1464. — Gracchetto der Franzose (Gaye liest: Giacchetto) ist aller Wahrscheinlichkeit nach Jean Fouquet. Von Francesco Florio (1477) wird dessen Bildniss Eugens IV. in der Minerva erwähnt; Vasari wird diese Nachricht mit dem, was er bei Filarete las, combiniert und den richtigen Namen »Fochetto« für den von Filarete verderbten eingesetzt haben; freilich, um ihn in der zweiten Ausgabe in »Foccora« zu verwandeln. Dass Filarete der Besteller des Bildes sei, geht aus dessen Worten keineswegs hervor, hat auch nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit. — Durch die Lesart »Gracchetto« wird die Vermuthung Milanesi's, es sei der Tapetenwirker Giachetto gemeint, hinfällig. —

S. 309, [17]) »Paglia« ist wohl Pallas Athene, welche als Beschützerin des Prometheus mit der Anwendung des Feuers allenfalls in Verbindung gebracht werden kann; oder aber das im Vestatempel zu Rom bewahrte Palladium; den Gewährsmann für die ägyptischen Feuerschläger weiss ich nicht zu nennen.

S. 310, [18]) Solche Äolipylen erwähnt bereits Vitruv I, 6. Courajod, Gazette archéologique, XII, 286 ff, glaubt die von Filarete hier erwähnte Vorrichtung in dem bronzenen Mohrenkopf des Museo Correr, Venedig, zu finden und letzteren deshalb als ein Werk Filarete's ansprechen zu

dürfen. Aber hier handelt es sich einerseits um einen Putto und andererseits um einen Kamin, der dem Lucca della Robbia zugeschrieben wird. Allerdings bleibt die Frage unentschieden, ob Filarete diese Arbeit nicht nur fingiert, um dem Luca eine Artigkeit zu erweisen.

S. 312, [19]) Die Küche ist also ein besonderes Gebäude und besteht aus zwei Hallen, zwischen denen ein rechteckiger Hof liegt. Die eine Halle, zweischiffig, mit zahlreichen Öffnungen in den Gewölben, dient zum Braten des Fleisches an mächtigen Feuern; sie ist deshalb möglichst luftig errichtet; in der anderen wird gedämpft, gekocht, gebacken und abgewaschen, also vorzüglich mit Anwendung von Wasser verfahren.

Buch X.

S. 316, [1]) S. 208 ff.

S. 319. [2]) Fol. Magl. 72 v.: »Le scompartitioni d'esse (parti) faremo secondo il bisognio, che appartiene a simile exercitio, che in questo luogho saranno a fare; sì di fondere l'argento e così l'oro, e luoghi da cimentare e da battere le monete. Questo sarà dinanzi a' portici inuerso la piazza. E così saranno separati i luoghi, doue si faranno li saggi e l'acque forti et affinare e tutte l'altre particularità e tutti luoghi conuenienti a simile hexercitio.«

S. 321, [3]) Die Vertheilung der Gebäude auf den beiden Plätzen ist weniger dem Text zu entnehmen, als den Figg. Magl. 78 und 79, deren Einzelheiten in einigen Codices, besonders im Trivulzianus, mit alten Aufschriften versehen sind und also wenigstens einen Fingerzeig zur Anordnung darbieten. Indessen kommt es weniger auf die letztere an, als auf die Notiz, welche Gebäude überhaupt Filarete als die wesentlichen der Stadt betrachtet.

S. 322, [4]) Fol. Magl. 75 r.: »Et così andamo a uedere queste figure (di marmo; quattro Virtù, che sono alla porta del Podestà). Domandò, quale era lo maestro. Dissi, che era quello che è li. Lui lo chiamò e domandollo, come aueua nome e donde era. Disse, che aueua nome Disiderio et era Fiorentino. »Per certo, mi piacciono tue figure«, e tocchogli la mano. E lui disse: »Noi faremo ancora altre cose più belle.« — Desiderio starb den 16. Januar 1464 und hat sich also an diesem Compliment seines Florentiner Landsmannes nicht mehr erfreuen können.

S. 322, [5]) Fol. Magl. 75. v.: »E così ci fece dipigniere per tutto cose conuenienti secondo l'edificio. Pagholo Uccello con altri compagni dipinse, il quale è solenne maestro di pittura.« —

S. 326, [6]) Die Anlage von Kirchenvorhöfen, deren er ja in Mailand besonders charakteristische sah, ist bei Filarete ein ebenso altmodischer Zug wie das übermässige Anbringen von Mosaiken und bunten Marmortäfelungen. Er hat noch offene Augen für fesselnde Motive, mögen sie von Brunellesco empfohlen sein oder nicht — ausser, wo es sich um die Gothik handelt.

S. 327, [7]) Diese Zahlen finden sich in keinem der Codices; es sind für sie auch keine Lücken gelassen.

Buch XI.

S. 333, [1]) Diese höchst originelle Kirche oder vielmehr, nach ihren Massen, Capelle hat also einen quadratischen Innenraum mit fünf östlichen Nischen und wird von einem beträchlich hohen Lettner quergetheilt. Da letzterer bei den an sich beschränkten Verhältnissen des Raumes nicht eben praktisch ist, so scheint es sich um eine Phantasie Filarete's zu handeln, die er mit der Eintönigkeit der übrigen Kirchenanlagen abwechseln lassen will. Es kommt hinzu, dass vier Thürme das kleine Gebäude umgeben sollen, was entschieden eher an das Bild einer Moschee erinnert als an dasjenige einer italienischen Pfarrkirche.

S. 333, [2]) Auch diese Kirche zeigt durch die Anordnung des Hochaltars gerade unter der Vierung und durch die Einführung der Capellen zu beiden Seiten des westlichen Kreuzarmes und an den Westseiten des nördlichen und südlichen etwas Besonderes. Sie nimmt nicht genau die Mitte des im Grundriss für die Gebäude abgetheilten Quadrates ein, sondern liegt ein wenig seitwärts; drei rechteckige Hallenhöfe umgeben sie. Ausserdem finden sich noch zwei Chiostri innerhalb der unübersichtlich disponierten Wohnräume. In einer Ecke des Gartens liegt ein grosser Weiher. —

S. 334, [3]) Für diesen Spitalbau, das wichtigste Werk Filarete's, muss auf die Schrift: Über das Leben etc. S. 20 ff. und die daselbst angeführte Literatur verwiesen werden. Es sei nur erwähnt, dass der von Filarete hier beschriebene Bau zu seinen Lebzeiten kaum zu einem Viertel, und zwar nur in sehr reducierter Gestalt aufgeführt wurde, und dass er in fremdartiger Ausbildung, aber doch den ursprünglichen Grundlinien im Ganzen entsprechend, am Anfang unseres Jahrhunderts vollendet worden ist. Unter Filarete's eigener Leitung entstanden die wesentlichen Gebäude der rechts vom Eingange gelegenen Männerabtheilung; auch die von ihm mit besonderer Vorliebe behandelten Canäle u. s. w. stammen noch aus seiner Zeit. Die Kirche, erst im 16. Jahrhundert ausgeführt, wurde in den Hintergrund des Hofes versetzt; ihre Thürme und die Kuppeln über den Vierungen der Krankensäle fielen fort, und alles Decorative blieb in sehr bescheidenen Grenzen.

S. 334, [4]) Im Juni 1456 wurde Filarete mit einem Maurermeister, Giovanni da S. Ambrogio, von Sforza nach Florenz geschickt, um das dortige Spital, Sta. Maria Nuova, zu studieren. In Siena war das alte Spital von Sta. Maria della Scala berühmt.

S. 338, [5]) Filarete errichtet die beiden kreuzförmigen Saalbauten (crociere) innerhalb der Quadrate mit doppelten Mauern, wenigstens bis zur Fussbodenhöhe der Krankensäle. Innerhalb dieser Mauern gewinnt er allenthalben einen 2 Br. breiten und 4 Br. hohen, überwölbten Hohlraum, dessen Sohle in südwestlicher Richtung abschüssig verläuft, so dass vom oberen Ende des Spitals bis zu seinem unteren Ende ein merkliches Gefäll vorhanden ist. Dieser Hohlraum oder Canal umzieht im Entwurf

zunächst die vier Kreuzarme der Frauenabtheilung, darauf läuft er quer über den Hof und umzieht nunmehr auch die Kreuzarme der Männerabtheilung; und wie er oberhalb aus dem starkströmenden inneren Stadtcanal, welcher die Rückseite des Spitals bespült, gefüllt wird, so entlässt er sein Wasser unterhalb in denselben Canal; dabei befindet sich die Austrittschleuse nahe der Sohle desselben. Natürlich muss, was Filarete nicht ausdrücklich bemerkt, daselbst eine Vorrichtung vorhanden sein, die das Eindringen des Stadtcanalwassers in den Spitalcanal verhindert; es scheint, dass Filarete vorzüglich auf das starke Gefäll des Spitalcanales rechnet. — Dieser wohlgespülte Gang oder Canal ist dazu bestimmt, durch Öffnungen in seiner Decke den Unrath der Abtritte und die Abfälle aus den Krankensälen aufzunehmen. Um jede üble Ausdünstung zu vermeiden, sind die Abtritte ausserhalb der Saalmauer, über der gewölbten Decke des Canales selbst, angeordnet; und ausserdem sind geeignete Luftzüge innerhalb gewisser Strebepfeiler vorgesehen. — Hier muss übrigens beachtet werden, dass unsere Fig. 4, S. 368, den Grundriss des Spitals im Gegensinn wiedergibt.

S. 354, [6]) Pius II. hatte auf Andringen Sforza's ein grosses Ablassfest für Mailand gestiftet, welches zum ersten Male am 25. März 1460 gefeiert wurde und dessen Ertrag abwechselnd dem Spitalbau und im folgenden Jahre immer dem Dombau zu Gute kam. Die provisorische Capelle, welche im grossen Spitalhofe für dieses Ablassfest erbaut würde, ist vermuthlich schon im 17. Jahrhundert verschwunden.

S. 360, [7]) Filarete hat seinem Bauherrn das Mailänder Spital so beschrieben, wie es nach seinem Entwurfe erstehen sollte, und fügt sogleich den Aufriss desselben hinzu. So ungenau nun sonst die Figuren des Tractates sind, so entspricht doch gerade dieser Aufriss der Beschreibung und im Wesentlichen auch dem vorhandenen Gebäude so gut, dass man nicht zögern wird, diese Figur für authentisch zu halten und von ihr Filarete's Kunstformen, freilich mit Vorsicht, abzuleiten.

S. 360, [8]) Die Zusammensetzung dieser Paste theilt Filarete nirgends mit; wir haben sie uns als einen harten, vermuthlich sogar politurfähigen Stuck zu denken.

S. 362, [9]) Aus dieser Stelle ersehen wir, dass Angelo und Marino eben nur Glasarbeiter waren. Vgl. S. 302.

S. 362, [10]) Die misture uetree auf dem Kirchendach sind bunte, glasirte Flachziegel, die in Mustern angeordnet werden.

S. 362, [11]) Um die Luft zu reinigen.

S. 366, [12]) Entweder hat Filarete die Inschrift, die sich in keiner Hs. findet, aus irgendwelchem Grunde nicht einfügen können, oder sein Satz muss, umgestellt, lauten: »e diceua, come dinanzi è scripto.« Dergleichen Verstellungen von Worten sind bei Filarete nicht selten. Die Inschrift des Tommaso da Rieti ist nicht erhalten, aber wahrscheinlich erneut worden; vgl. Über das Leben etc. S. 60. — Die Einzelheiten dieser Grundsteinlegung entsprechen fast durchaus den Ceremonien, die Filarete

im IV. Buche bei der Gründung von Sforzinda beobachten lässt: ein Beweis für seine beschränkte Erfindungsgabe und für den Stolz, mit welchem er seines Ehrentages in Mailand gedachte.

S. 375, [13]) Der Edelmann muss, seinem Stande entsprechend, einen Palast von »dorischen« Verhältnissen bewohnen. Das »Dorische« findet Filarete hier zunächst in der Beobachtung des Verhältnisses 2:1; $1\frac{1}{2}$:1 wäre »korinthisch«. Daher sind die Thürme doppelt so hoch als breit; daher zerfällt auch der Grundriss in zwei Quadrate. Dann geht er freilich auf die Grösse allein aus: er erreicht eine Höhe von 100 Br., welche der Breite der Façade entspricht.

Buch XII.

S. 383, [1]) Fol. Magl. 87 r.: »Questi tondi non erano però totalmente tondo e stauano ancora [come] quelli, che si ueggono, come che è il coliseo et ancora quello, che è a Verona, sono a uno medesimo modo. In ê quali faceuano certe rapresentationi di commedie et altri loro guochi.«

S. 383, [2]) Plinius, Nat. Hist. XXXVI, 15.

S. 384, [3]) Dies Missverständniss des Filarete ist zum Verständniss seiner eigenen Theaterbauten, S. 386, im Auge zu behalten.

S. 384, [4]) Auf der Piazza Navona sah man im 15. Jahrhundert noch Reste des alten Circus agonalis, welcher dem Platz seinen Namen gab.

S. 384, [5]) Dieses »Theater« ist der Circus des Maxentius; der ägyptische Obelisk seiner Spina lag im 15. Jahrhundert in vier Stücke zerbrochen im Schutt.

S. 384, [6]) Francesco Filelfo lebte am Hofe Francesco Sforza's und scheint, da er öfters von Filarete erwähnt wird, mit diesem in nähere Berührung gekommen zu sein. Seiner Erklärung der Hieroglyphen entsprechen die Bilderräthsel in der Hypnerotomachie und ähnliche antiquarische Spiele der Humanisten.

S. 385, [7]) Die Masse des Colosseums stimmen mit den von Filarete angegebenen nicht genau überein. Besonders gibt er die Längenachse der Arena um circa 5 Meter zu lang an.

S. 385, [8]) Eine weitverbreitete Sage.

S. 385, [9]) Nicht nur Ein Obelisk lag damals im Circus Maximus, sondern es waren ihrer zwei: derjenige des Augustus und derjenige des Constantius. Jener steht jetzt auf Piazza del Popolo, dieser vor dem Lateran.

S. 386, [10]) Die Figuren des Tractates zeigen wirklich an den Ecken des Theaters kleine Aufsätze, aediculae von ein und zwei Stockwerken. Von einer Schauspielbühne hatte Filarete also schlechterdings keine Vorstellung.

S. 388, [11]) Der Name dieses Sees kann uns nicht veranlassen, den Schauplatz der Geschichte an die Ostküste Mittelitaliens zu verlegen.

Buch XIII.

S. 398, [1]) Der »ponte Santo Pietro« ist der alte pons Aelius, die heutige Engelsbrücke. — »Ponte de l'Ixola«, im Mittelalter »Judenbrücke« genannt, ist die heutige Brücke de' Quattro Capi und S. Bartolommeo; im Alterthum pons Fabricii und pons Cestii. — »Ponte Santa Maria« ist der antike pons Aemilius, der heutige Ponte Rotto; dagegen ist der »Ponte Rotto« des Filarete der heutige ponte Sisto, der alte pons Janiculensis. — »Ponte di Santo Spirito« ist der antike pons Vaticanus des Caligula, der früh einging; seine Trümmer sieht man noch in der Nähe des Spitals Sto. Spirito. Die Brücke des Horatius Cocles endlich ist der pons Sublicius; dass Filarete seine Spuren für nicht sichtbar erklärt, beweist, dass jene Reste bei S. Michele erst später für die der alten Pfahlbrücke gehalten wurden.

S. 398, [2]) Diese Reconstruction der Engelsbrücke ist ebenso kühn als die zugehörige Zeichnung derselben. Anzeichen dafür, dass die Brücke ehedem bedeckt gewesen sei, lassen sich jetzt nicht finden; auch ist die Sache an sich nicht wahrscheinlich. Dagegen wurde Leone Battista Alberti von Nicolaus V. veranlasst, ein Dach für die Brücke zu entwerfen, welches aber nicht ausgeführt wurde. — Im 15. Jahrhundert war die Brücke noch mit Läden bedeckt und ihr Zugang von anderen Buden umgeben; erst Sixtus IV. befreite sie von diesen.

S. 402, [3]) Filarete errichtet als Brückenkopf auf jedem Ufer ein Gebäude, dessen Erdgeschoss unmittelbar mit der Brücke in Verbindung steht und durch hohe, gewölbte Gänge nach drei Seiten den Zugang zu ihr eröffnet. Auf Fig. Magl. 117 ist die Brücke übrigens als eine »bedeckte« gezeichnet; d. h. ein Säulengang mit flacher Decke läuft in ihrer ganzen Breite und Länge über sie weg; diese Decke ist ebenfalls zu begehen und mündet in das erste Stockwerk der beiden Endgebäude.

S. 406, [4]) Filarete war 1457 nach Bergamo berufen worden, um für den Umbau der dortigen Hauptkirche einen Rath zu ertheilen. Er leitete auch den Beginn der betreffenden Arbeiten. Vgl. Über das Leben etc., S. 34.

S. 410, [5]) Vgl. über den Brückenbau Alberti, IV, 6. Bedeckte Brücken waren nicht selten, besonders in Oberitalien; aber die Monumentalität, welche Filarete ihnen gibt, hat man für dergleichen Schutzbauten niemals auch nur angestrebt. Unsere Fig. 6, S. 412, zeigt die bescheidenste seiner Erfindungen, die sich übrigens durch die Nachlässigkeit der Zeichnung nicht günstig darstellt.

S. 412, [6]) Die Namen der beiden anderen Brücken fehlen in den Hss. Vielleicht sollten sie mit griechischen Buchstaben geschrieben werden, welche häufig ausgespart bleiben. — Gephira cagli = γεφυρα καλη.

S. 418, [7]) De Bello Gallico IV, 17.

S. 424, [8]) Dieser geheime Gang, welcher bei dem Aufbau der Brücke nicht erwähnt wurde, dürfte innerhalb ihrer Seitenmauern nach dem jenseitigen Castell führen. — Hier muss bemerkt werden, dass Filarete von diesem

Buche an seine Beschreibungen häufig abkürzt, um auf die Zeichnungen allein zu verweisen; letztere sind daher, wo sie dem Texte nicht gerade widersprechen, für die Referate vielfach benutzt worden.

S. 426, [9]) Filarete verwechselt den Athos mit dem Libanon.

S. 428, [10]) Die Person des fremden Fürsten lässt sich nicht ermitteln. S. 429 wird zwar gesagt, der Prinz, also Galeazzo Maria, habe sein Schwiegersohn werden sollen; da er jedoch erst im Jahre 1468 heiratete (Bona von Savoyen), so muss es sich hier um ein früheres und dann wieder aufgegebenes Heirathsproject für den damals 17—18jährigen Jüngling handeln. — Auch das ist unbekannt, für wen und wo Filarete jene Holzmodelle anfertigte; aus dem Wortlaute der Stelle geht nur hervor, dass es vor seinem Dienstverhältniss zu Francesco Sforza, also vor 1451, geschah. — Als charakteristisch für die Stellung der Florentiner Architektur innerhalb Italiens muss hervorgehoben werden, dass Filarete den Fürsten durch das Beispiel eben der Florentiner »erweckt« werden lässt.

S. 429, [11]) Die hier geäusserte Ansicht, dass die Gothik, aus Deutschland und Frankreich nach Italien übernommen und von theoretisch ungebildeten Maurern, sowie von kleinlich schaffenden Goldschmieden und phantastischen Malern ausgeübt, ein unwürdiger Ersatz für die in Kriegsnöthen und nationalem Unglück verlorene antike Kunst sei, ergänzt die Ausführungen im Buche VIII. (Ebenso leidenschaftlich spricht sich Vasari im dritten Capitel seiner »Einleitung in die Architectur« aus, I, 137.) Sehr artig, gleichsam eine Beschlagnahme des Begriffes »Renaissance« für den die Künste ausübenden oder geniessenden Menschen, statt für die Künste selbst, ist Filarete's Ausdruck (S. 428): »man glaube wiedergeboren zu werden durch den Anblick so schöner Gebäude«.

Buch XIV.

S. 436, [1]) Alle Hss. haben diese Lücke im Text. — Die beiden Häupter, gleichsam Reliquien, sind diejenigen zweier fabelhafter Könige des Landes, unter denen wiederum Francesco Sforza und Galeazzo Maria verstanden sind; so dass dieselben, vorzüglich aber der Prinz, von nun an in je zwei Rollen auftreten.

S. 436, [2]) Der Diebstahl in S. Marco ist nicht weiter bemerkenswerth; derjenige in S. Giovanni (in Laterano) hatte aber für Filarete die Bedeutung, dass er selbst in den Verdacht des Verbrechens gerathen war und trotz seiner bewiesenen Unschuld in Folge des Ereignisses aus Rom verbannt wurde. Vgl. S. 132, wo auf diese Geschichte angespielt wird. — Übrigens handelte es sich, nach einem anderen Bericht, nicht um die Häupter der HH. Petrus und Paulus, sondern um dasjenige des h. Johannes.

S. 436, [3]) Zogalia = Galiazo.

S. 437, [4]) Dieser Aufbau, besonders die Verwendung des Wassers dabei, macht den Eindruck, als habe dem Filarete eine jener gewaltigen Festdecorationen

als Vorbild vorgeschwebt, wie sie gerade im 15. Jahrhundert mit Aufbietung aller künstlerischen Kräfte zu Ehren etwa einziehender Fürsten auf kurze Dauer errichtet wurden.

S. 437, [5]) Fol. Magl. 103 r.: Ê maestri, a' quali fu data connessione di questa hopera, furono tre secondo il disegnio e l'ordine da me a loro dato. Seguitorno l'opera degnissimamente. Ê nomi de' quali furono questi: cioè uno, chiamato Donatello, intagliatore di marmi e di pietre e di getti di bronzo; un altro, chiamato Desiderio, intagliatore di marmi e di pietre; un altro, chiamato Cristofano Geremia da Cremona: tutti ê tre degnissimi maestri, i quali, chi al bronzo e chi a' marmi furono diputati e con molti altri compagni e maestri aiutati a fornire questa hopera . . . . e perchè il mettere di queste colonne era difficile, gli fu aggiunto un Bologniese, il quale per nome era chiamato Letistoria, molto perito in questi ingegni di tirare pesi. I quali modi et ingegni, quando tempo sarà, di tutti faremo menzione.« Letzteres, von Vitruv und Alberti am Ende ihrer Tractate ausgeführt, bleibt Filarete uns schuldig. — »Letistoria« ist Aristotile Fioravanti von Bologna, welcher kurz nach 1456 in die Dienste Sforza's trat, 1458 bei dem Brückenbau von Pavia beschäftigt wurde und hauptsächlich am Martesana-Canal thätig ist. Nach der Art, wie Filarete ihn erwähnt, besonders im XVI. Buche, scheint ein Verkehr zwischen beiden Männern stattgefunden zu haben. — Zu Cristofano Geremia vgl. S. 303; entweder hat Filarete dort beide Namen mit Unrecht getrennt, oder Geremia führt auch den Namen Cristofano.

S. 439, [6]) Diese Erzählung berichtet zunächst den Tod des Mutio Sforza, welcher in seinem 55. Lebensjahre im Fluss Aterno (Pescara) ertrunken war. Francesco Sforza beendigte darauf den Krieg gegen Braccio (»Ciobra«) und heiratete Bianca Maria, die einzige Tochter Filippo Maria (»Polifiammia«) Visconti's, welcher nach dessen Tode (1447) die Herrschaft über Mailand, nicht ohne Kämpfe gegen die republikanische Partei, zufiel. — Die Gründung der beiden Städte ist dann wieder Fiction.

S. 441, [7]) »Locuimo« = Lo Mucio (Sforza).

S. 442, [8]) »Onitoan Notirenflo« = Antonio Florentino; Filarete selbst tritt also im Goldenen Buche auf, unter dem Namen Onitoan; und betont öfters, dass alle »antiken« Bauten der Plusiapolis seine eigenen Erfindungen seien.

S. 443, [9]) Francesco Tolentino, genannt Filelfo, der bereits im XI. Buche als Hofhumanist aufgetreten war.

S. 445, [10]) Fol. Magl. 109 v.: »Rè Zogalia gliofi [figlio] D[i] FR[ancesco] SF[orza], i quali anno per loro magnianimità questo porto con tutti questi altri hedificij e la terra insieme costituita e fondata: questo a chi passerà fia noto. È per lo architetto nostro hordinato, il quale Onitoan Noilauere [Antonio Auerelino] [è] chiamato, per patria Notirenflo [Florentino], nelle mitor quacentasanse [nel mile quatrocento sesanta].« Wir erhalten also aus den verstellten Silben die Jahreszahl 1460 — ein

Scherz, den in der Übersetzung die Zahl 6014 wiedergeben soll — dasselbe Datum, welches für die Gründung von Sforzinda gewählt ist. Vgl. S. 131 und die Anmerkung dazu.

Buch XV.

S. 451, [1]) Der Fluss Ombrone mag wie der auf der folgenden Seite erwähnte Docongio (Giocondo) in der Umgebung Mailands gedacht werden.

S. 452, [2]) Aristotile Bologniese, »quel facitore di macine . . . bene intendente di misure«.

S. 452, [3]) Vitruv I, 1. Der Abschnitt von den persönlichen Tugenden ist Filarete's Eigenthum.

S. 454, [4]) Fol. Magl. 114 r.: »Lo [unseren Architekten] tractamo in modo, che si congniosceua intra gli altri, che pareua, che noi stimassimo la sua uirtù . . . il quale in lui conteneua tutte queste cose: lui imprima di sua mano sapeua lauorare d'argento, di bronzo, d'oro, di rame, di marmo, di terra, di legnio. Di tutte queste cose mediante el disegnio di colorire secondo dipintore s'intendeua. E queste cose s'intende per le cose, che si ueggono fatte da lui. Era poi ancora d'inuistighare e trouare molte e uarie maniere di cose, come di uetri e d'altre maniere di misture; e poi in lettere ancora s'ingegniaua d'intenderne, e di nuoue fantasie e di uarie moralità e uirtù inuistighare, et in modi di uarij hedificij fare; la testimonianza di questo qui si uede. Sichè . . . gli era asegniato ogni anno cento ducati, perchè potessi inuestigare e cercare nuoue fantasie e nuoue cose fare, oltre, che sempre da noi gli era altre cose donate.«

S. 454, [5]) Pseudulus I, 1, 106; der Vers lautet: »Utinam quae dicis dictis facta suppetant.«

S. 454, [6]) Vitruv, in dem Vorworte zum X. Buch.

S. 455, [7]) Dies geschieht nicht.

S. 459, [8]) Fol. Magl. 121 v.: »Le colonne erano di diamitro di tre braccia grosse l'una; et erano solo alte braccia noue; le quali colonne s'appellano nane e bastagie, cioè portatrice di peso.« Vgl. S. 265.

Buch XVI.

S. 464, [1]) Bianca Maria, Francesco Sforza's Gemahlin, Tochter des letzten Visconti und der Milaneserin Agnese del Maino, hatte bei ihrer Verheiratung die Stadt Cremona als Aussteuer erhalten und war 1441 im Kloster S. Sigismondo, das ein Miglio von der Stadt liegt und mit Hieronymiten besetzt war, getraut worden. In der Stadt selbst gründete sie das reiche Kloster des Corpus Christi. Vgl. Cremona, fedelissima città . . rappresentata . . da Antonio Campo . . 1585. Ihrer Neigung zu beiden Stiftungen verdankt sie in Filarete's Erzählung die Rolle einer Wohlthäterin der Kirche.

S. 464, [2]) Vgl. Buch II, S. 83.

S. 464, [3]) Fol. Magl. 123 r.: »Se ui piace, io ne farò una nel modo. ch'io hordinai a Berghamo, che era bella.« Filarete hatte, wie bereits in Anmerkung 4 zu S. 406 erwähnt, den Umbau der Chiesa Maggiore zu Bergamo nach seinem Entwurf eingeleitet. Er rechnet diesen zu den Hauptwerken seines Lebens, die er ja mehrfach anführt, und nach seiner Beschreibung muss die schwierige Aufgabe von ihm geschickt angefasst worden sein: aber die Überarbeitung der Kirche durch Fontana hat von den alten Formen kaum etwas respectiert. Umso wichtiger ist also die vorliegende Stelle des Tractates, welche deshalb auch in der Ursprache hier angeschlossen sein mag. Fol. Magl. 123 r.: »Io feci uno disegnio di legniame rileuato e misurato alla proportione secondo haueua a essere. . . . Il loro duomo . . . era brutto; sichè, essendo uescouo uno, il quale desideraua, che la chiesa fusse bella, e cognioscendomi, mi domandò, ch'io douessi fare uno disegnio et ancora hordinarla loro in modo, che stesse bene secondo il sito. Donde che questo uescouo, uedendo più disegni, finalmente insieme con quegli cittadini, ch'erano diputati a douere essere sopra a quella fabbrica, elessono me, che douessi fare, come ho detto disopra: fare loro questo disegnio di legniame rileuato e proportionato alla misura del luogho, doue haueua a essere. E così lo feci loro in questa forma e misura, che qui uedrete in questo foglio disegniato. Il quale solo centodieci braccia gli era di spatio per uno uerso, e pel' altro, doue più largho era, non più che sessanta; e dal mezzo in giù non era se non cinquanta due. Questo ueniua a essere piccolo, esendo per lo duomo; ma nel uero più spatio non u'era, che forse l'arebbono fatta maggiore . . . La forma d'esso, cioè nel modo ch'io lo feci di legniame, si è questo: [Fig. Magl. 150 = Fig. 7] el difuori della parte dinanzi, cioè la faccata; le parti da canto stauano in altro modo . . . Il suo fondamento staua in questa forma: imprima era per lo lungho, come disopra dissi, centodieci braccia; pel'altro uerso era cinquanta due braccia; e dalla croce in giù, inuerso la facciata, e dalla croce insù, uerso l'altare grande, era sessanta quattro. La larghezza dentro di tutta, tanto la croce quanto la naue, era in tutto braccia trentasei. E come uedete qui per lo fondamento [Fig. Magl. 151 = Fig. 8], le sue scompartitioni erano in questa forma: la sua cappella maggiore si era, come qui si uede, posta a leuante e la sua facciata a ponente. Doue che di là e di qua dallo altare era una sagrestia di braccia dieci l'una per uno uerso e pell' altro braccia sedici. Et in esse era una scala, la quale andaua disopra a le dette sagrestie. Et perchè questa loro chiesa uecchia scendeua parecchi gradini dal piano terreno, l'alzamo tanto più dal piano terreno, che non si scendeua, ma si saliua braccia tre; donde che per quello alzare fu mestiere di fare uolte [Fol. Magl. 123 v.]. Le quali uolte ne facemo sepolture, come qui nel fondamento dimostra. E così di là e di qua al salire dell' altare grande feci due cappelle di larghezza di braccia dodici; e così dalla parte opposita della medesima ragione. Poi ne feci tre di là e di qua alla entrata della porta dinanzi, le quali erano di braccia

undici l'una. Et ancora si saliua per gradi da tutte le parti. Ma perchè il sito non era piano, si saliua più da uno luogho, che da un altro; et maxime dalla parte settentrionale. E da quella parte era la calonicha loro, la quale, benchè brutta fusse, si sarebbe adattata et acchoncia, in modo sarebbe stata bene . . . . Il fondamento . . . aueuo hordinato di quattro braccia grosso, di quelle di Berghamo, le quali sono una onca meno et uno decimo men che quelle di Milano.« Die nun folgende Beschreibung des Innern der neuen Karthäuserkirche muss so gut wie die vorhergehende auf den Domentwurf für Bergamo passen. Fol. Magl. 123 v.: »Hordinerò le sepolture dentro per tutto intorno in uolta al piano terreno, come proprio io haueua fatto a quella. L'altezza della naue, cioè del corpo della chiesa, sarà difuori infino al colmigniolo del tetto braccia cinquantadue; la quale sarà in uolta tutta . . . Le capelle . . . queste, che sono alla entrata della porta, perchè sono di braccia undici, saranno a due quadri [21 br. alte]; l'altre uenghono a essere un poco meno . . . Disopra da queste cappelle da canto, perchè uengha all' altezza delle trentadue braccia, faremo uno andito, il quale risponderà dentro nella chiesa e sarà di larghezza cinque braccia. Verrà in questa forma, come qui in questo poco disegnio si può intendere [Fig. Magl. 152 = Fig. 9]. E come si uede una di queste, così è l'altra facciata da canto dentro. Da canto di fuori starà in altro modo: sarà alta la parte di fuori e queste pareti da canto braccia trentadue, che gli arà il tetto, il quale arà di pendenza due braccia. Sichè dentro uiene a essere a l'entrata due per infino al piano; e poi arà a questa dirictura, cioè a questa fine, una cornice di due braccia et uno e mezzo in fuori, doue uerrà uno corritoio, che si potrà andare intorno alla chiesa dal canto dentro et ancora di fuori. E disopra da questa sarà la'mposta della uolta, la quale faremo in croce in questa forma, che qui si può comprendere per questo poco disegnio. La quale uerrà auere di uoltura braccia dodici e mezzo; sichè uiene a essere uno terzo et uno duodecimo della sua larghezza. Arà tre contraforti per ogni canto di due braccia l'uno, i quali si moueranno su di dirieto del muro delle antedette capelle et atrauerserannosi sopra alle loro uolte, i quali andranno per infino a l'altezza del tetto di mezzo; e per essi andrà uno condotto, il quale ricoglierà l'acqua de' tetti, i quali risponderanno in certe coacle, i quali saranno sotto terra ne' detti fondamenti . . [F. 124 r.] L'altezza dentro uiene a uno quadro e mezzo . . . come auete inteso, la larghezza d'esse è braccia trenta; e così uiene a essere la largezza della trebuna del mezzo. L'altezza sarà intutto braccia nouanta . . . perchè imprima ell' è alta dal piano della terra bracca cinquantadue; donde che uuole essere braccia dodici dagli archi insù per lo meno, doue comincia la uolta. La detta uolta à mezzo tondo, che è braccia quindici; che sono intutto braccia settanta noue; et uno di muro, che fa ottanta; e la lanterna disopra si è braccia dieci, che uiene a essere nouanta. Èui poi il pomo e la figura, che ua disopra; che sarà ancora circha di dieci braccia; sichè uerrà a essere poi intutto braccia cento.

Ècci poi ĉ campanili, i quali faceua dirieto disopra dalle sagrestie; e faceuagli in questa forma. Imprima faceua uno quadro alla dirittura delle sagrestie, come ò detto, d'altezza quanto era alto il tetto grande. Et in quello luogho ricignieua colla cornice, che andaua intorno alla chiesa, cioè quella, [che] ricoglieua l'acqua del tetto; e poi feci insù questo uno tondo di dodici braccia alto, il quale haueua di cirumferenza braccia trentasei. Sichè il diamitro ueniua a essere braccia dodici. E poi disopra a questo feci uno hordine di colonne d'altezza di braccia otto tra basa e capitello; insù qual tetto gli metto dodici colonne intorno, doue che ogniuna me ne occupa uno braccio; donde che dall' una colonna a l'altra gli è di uano braccia due. Il che mi resta di diamitro braccia dieci, doue io fo un altro tondo di muro solo di braccia sei di diamitro et uno braccio il muro. Sichè me ne resta solo quattro di uano; et in esso fo una scala dentro, che ua infino alla sommità . . . E sopra a ogni hordine di colonne metto una cornice alta due braccia, alla quale uanno l'altre colonne . . . Questo hordine superaua l'altezza di tutta la chiesa braccia trenta; siche ueniuano [gli campanili] a essere cento trenta braccia. Gli ordini di colonne erano otto; e così andaua la detta scala dentro et anche di fuori sotto l'ordine delle colonne. Et ad ogni altezza delle colonne era una uolta dentro; e così di uolta in uolta andaua infino alla sommità. Haueuano tante finestre quanto colonne, e disopra le sue campane et uno ghallo su uno pomo . . . « — Thürme, welche, wie die hier beschriebenen, im Wesentlichen aus Stockwerken mit Säulenstellungen sich aufbauen, sind in Oberitalien, speciell in Mailand und Umgegend (S. Gottardo, Chiaraualle u. A.) nicht selten.

S. 470, [4]) Hieronymus, Vita Malchi.

S. 470, [5]) Tomaso da Rieti, welcher bereits bei der Spitalgründung erwähnt wurde, S. 366.

S. 471, [6]) Vgl. Anmerkung 6 zu Buch I.

Buch XVII.

S. 486, [1]) Lorenzo da Corneto. Inwiefern die Ideen dieses Mannes den Entwürfen Filarete's zu Grunde liegen, ist nicht nachzuweisen, da er weiter nicht bekannt ist.

S. 495, [2]) Ovid, Metamm. II, 1 ff., 760 ff.; Statius, Thebais VII, 40 ff.; bei Vergil kann nur die Stelle Aeneis VI, 268 ff. gemeint sein, wenn nicht eine Verwechslung mit der Beschreibung des cumäischen Tempels VI, 20 ff., oder gar mit Ovid, Metamm. XI, 592 ff. vorliegt. Überhaupt lassen diese Citate vermuthen, dass Filarete die Stellen selbst gar nicht kannte, sondern nur wusste, dass bei jenen Dichtern Beschreibungen von Häusern vorkommen.

Buch XVIII.

S. 500, [1]) Seneca erzählt diese Geschichte, welche aus Xenophon's Memorabilien stammt, nirgends; Filarete wird von seinen Hercules-Tragödien reden gehört haben.

S. 500, [2]) Vgl. Buch IX, S. 306, wo fast dieselben Erfindungen im fürstlichen Palaste angebracht werden.

S. 503, [3]) Diese Gebüsche sind Vitruv, V, 9, entnommen.

S. 509, [4]) Während die Erziehungsanstalten des XVII. Buches ihr Vorbild möglicherweise in Mailand selbst hatten, ist diese »Akademie« durchaus phantastisch und als eine der von Filarete beliebten Steigerungen der Wirklichkeit zum pedantisch ausgeschmückten Ideale aufzufassen.

Buch XIX.

S. (514), [1]) Die Liste dieser Namen, als eines der ältesten Künstlerkataloge der Renaissance, mag hier unverändert folgen; seine Quellen sind hauptsächlich Plinius, Nat. Hist. VII, XXXIV, XXXV und XXXVI; Vitruv, passim; Quintilian, II, XII; Diogenes Laertius V; Xenophon, Mem. III; Cicero, Brutus 70 und Orator 74; Valerius Maximus, VIII. Die Quellen für die alttestamentlichen Künstler und für einzelne Gruppen liessen sich nicht auffinden. Im Ganzen scheint ein flüchtiger Auszug aus verschiedenen Katalogen vorzuliegen; was schon daraus hervorgeht, dass viele Künstler mehrmals erwähnt werden. [F. 151 v.] . . Prima si erano architetti et anche secondo erano stati più antichi, così seguitauano. Ma ê primi di tutti questi erano due, ê quali hedificorono el laberintho d'Egipto; el nome de' quali [fu questo]. L'uno haueua nome Menodotus, l'altro haueua nome Velnaron. Eragli Archimede, che teneua in mano quello hedificio, che fe tirare le naui del porto, quando Marcho Marcello gli stette a campo e poi la prese. Eraci ancora come fu morto in quella entrata disegnando e fantasticando circuli e triangholi. Eragli Mermetides. Dice Plinio, ch' egli era così sottilissimo scultore, il quale aueua fatto uno carro tirato da quattro caualli et una mosca lo copriua con l'ale: questo intagliò, e così lui ancora con questo gli era dipinto. Eragli Batracus, Sacoras, Canacus, Diogenes Attenienses. Alixander, Polidorus, Atonodorus Rodianus, Argelaus sculpt. Esculapio, Lysias, Pulicarmus, Fliscus, Polices, Dionisio, Iceron, Euandro, Socrate, Defesio, Efeseus. Miroron, Iscusor Trallianus scultor Paphi, discepulo di Prasitele. Efisodonus, filius Prasitelis. Eragli Diades, il quale trouò la torre di legniame che andaua, secondo dice Vetruuio. Eragli ancora Sileno archithetto. Era Marsia ancora, la quale trouò l'armonia. Prinio, che fu il primo che trouasse l'ariete e sagittario, cioè segni celesti. Athalas, il quale fu inuentore della spera; Pittagora di Samo trouò la natura di quella stella, che si chiama Venere, la quale ua sempre innanzi al sole. Endimion

trouò il corso della luna; Lisistratus trouò il giptare del gesso sul uolto del huomo, secondo che dice Plinio. Philo scrisse delle misure de' templi sacri, cioè delle chiese, et ancora discrisse uno luogho, doue si teneuano l'armadure publiche nel porto di Pirro. Ermogenes fece il tempio di Diana al modo ionico in una prouincia, che si chiama Magniesia.

Ancora Argelia, [inuentore] di misure corinthe, u'era. Esculapio, dice, aueua fatto di sua mano, il quale dicono essere stato figliuolo di Phebo e della ninpha Coronidis. Eragli dipinti ancora molti simulacri d'architetti, el nome de' quali erano questi: Agattarcus Atheniensis; Silenus [inuentore] di misure Doriche; Teodorus, Cresiphon, Metagenes, Phileos, Ictiones, Carpion, Teodorus Phoceus. Eragli ancora quegli che fecero il masuleo de Artemisia, i quali pareuano che fabricassino il detto masuleo; l'uno si chiamaua Timoteus, l'altro Phiteus. Satirus, Leocares, Caridas, Briases philobizanteos, Prasiteles. Fra li altri architetti e mathematici: Democles, Poluidos, [F. 152 v.] Agesistrates, Antistaces, Antimatides, Andronicus Cirestes, Philolaus Tarentianus, Apolonius Pergeus, Scopinas Siragusanus, Demophilos, Pollis, Philamon, Sarmagus, Diades, Nimphoperus, Diphilos, Phirros, Pluschicius, Calleschieros, Pormos, Nexaris, Tegides, Leonides, Melampus, Euphranus, Ephusios. Eragli ancora Vrandetrito, il quale hedifichò il tempio di Salamone; eragli ancora Pelopes, il quale hedificò Pisa. Antenor hedificò Padoua. Eragli ancora dipintori antichi, i quali erano stati solepni nella pictura con le loro hopere e nomi, disotto scripti: Narciso P., Fabius Romanus P, Lutius Manilius P., Prothogenes P., Apelles P. C. [pictor calumniae?], Thimates P., Alexander P., Zeusies P, Sitelius consolo P.; Pacuius, poheta traicus, nepote di Nino, P.; Casandrus P., Aristide P., Turpino caualiere romano P., Martia, figliuola di Varrone, dipingitrice, P.; Parasio Grecho P., Puligniotо P., Timanti P., Agliofon P., Anisia Atheniese P., Eufrancor P., Timantes Cipriano P. Questi furono imperadori: Nerone P., Valentiano P., Alexandro Seuero P. Dicesi che Andriano disegniò bene. Questi credo fussino ancora notabili huomini, perchè in quegli tempi le uirtù erano in prego, et maxime doue appartiene a disegnio; e non si uerghoniauano nè Imperadori nè Rè nè Signiori di sapere disegniare e dipignere; e oggidì pare che sia uergognia. Come non fu in Roma: è Fabij, che fu così nobile casata, quanti ciene fu dipintori! et anche da essa arte ebbono origine; e poichè ebbono le degnità del consolato, dipinsono in Roma le uictorie loro. Et molti altri nobilissimi ancora ne sono stati; latini egregij e molte altre nationi nobili e degni, Rè e Signori. Fufrano non fu egli rè? Et altri, come è detto: Dimitrio pittore. Calamides P.; Zenodero fu scultore; Netias Atheniese P., Clidetes P.; Serapion; costui non dipinse di figure; Dionisi non altro che figure dipingeua. Alexandro P., Aurelio P.; Phidia dipinse e scolpì optimamente. Euretes graficus, cioè dipintore. Ditelius et Schitus di Creta. Eragli ancora di molti più antichi nel tempo che regniauano gli dij, inanzi a Cirro; e Fama è di questi. Manlas scultore, Mitiades, suo figliuolo, e [un] nepote, che si

chiama Archimisculus nel tempo; Diputale poheta, Archimonide, Agoraclito: questi furono antichissimi pittori.

Eragli ancora dipinto molti inuentori e trouatori di cose hutili. Cibele gli era prima dipinta, a sedere su uno carro tirato da due leoni, con una corona in capo che pareua una torre. Questo, perchè dice Ouidio, ch'ella fu la prima che facesse torre. Volarius, il quale trouò l'arte del dipingere, che fu greco; e dicesi che la 'mparò da l' ombra; e chi dice, che fu d'Egipto. Quegli d'Egipto dicono, che ebbono l'arte della pittura più che semilia anni inanzi a Greci. Come si fusse, all' ombra si leggie essere trouata. Policreto, si dice, che trouò la scoltura, d'intagliare marmi e pietra. Eragli dipinti Fidia e Presitele, con quelli due caualli et huomini grandi di marmo, i quali oggidì sono a Roma. Eraui Pirommis magus, che trouò l'arte del nauicare, il quale africano fu. Eragli ancora Aristeo, il quale secondo dice Vergilio, ritrouò quando la semenza dell' ape si fussono perdute, di rifarle.

[Nun folgt F. 152 v. — 153 v. die betreffende Geschichte nach Vergil, Georgica IV, 317 ff.; dann geht es weiter:] F. 153 v. Tirenus, il quale trouò la tromba, gli era dipinto. Eragli Dardanus il quale si dice essere il primo che caualcasse cauallo. Eragli Isis, sorella di Foroneo, la quale si dice trouò alcuna carattera di lettere, e dice che trouò il cembolo et insegniò a quegli d' Egitto coltiuare le terre, ai quali fu regina. Eragli ancora Saturno, il quale in Italia insegniò l'uso del grano e di coltiuarlo. Eragli Tritolomo, il quale dice, che fu il primo che trouasse arato et agiunseui il giogho de' buoi. Eraui ancora dipinto Pan, che fu il primo che ponesse boccha alla sanpognia o uuoi dice fistula, la quale lui dice auerla trouata. Eragli Mercurio, il quale dice che trouò la lira, cioè la cetera sonante . . . Leggesi ancora, essere trouato la prima origine da questi strumenti che si sonano con corde, da non so che pastore. Sendo morto uno boue, escorticatolo, essersi seccho; e quegli nerbi dal uento sentì una certa armonia fare; la quale sentitola, andò e tocchògli con mano, e più forte risonante le ridusse in non so che legnio cauato; e così a poco a poco s' assottigliò poi a fare arpe e liuti et altri strumenti: sichè questo ancora era dipinto. Eristonus, il quale ancora trouò il carro; Promotteo trouò primo anello. Eragli ancora dipinto Sardanapallo, il quale trouò molte dilicanze; fra le quali trouò il giacere in piuma e fare le confectioni; e dice ch' insegniò filare et altre cose di mollitia. Asur, figliolo di Sem, trouò la porpora. Eragli ancora Semiramis, la quale si dice che trouò le brache. Fidon trouò le misure e pesi. Eragli Tarquino, il quale trouò i ferri da mettere alle ghambe degli homini et altri martorij giusti et ingiusti. Seruio Tullio trouò il censo, cioè i trebuti. Eragli Zeorastro, figliuolo di Noë, il quale trouò l'arte magica. Nino trouò primo gl'idoli. Bacco trouò, dice, il modo di fare il uino e coltiuare le uignie. Eragli Solone, che dice, che diede le leggi a quegli d' Athene primieramente. Eragli Ligurgho, che le diede alli Lacedemonij. Tremegisto le diede a quegli d' Egipto . . . .

Numa Pompilio le diè a' Romani. Foroneo, dice, le diè a Greci primieramente. Noe con l'arca. Il primo che cacciasse, dice, che fu uno che ebbe nome Chus. Jubal fu il primo [che] trouasse il padiglione. Jubal padre, dice, trouò primo la musica et il sonare degli orghani. Tubalcaim, dice, che fu il primo che trouò di battere il ferro e rame. È Greci dicono, che fu Dedalo. Caim dice, che fu il primo che murasse città e castella. Lamec gli era con due moglie, perchè fu il primo a pigliare due moglie. Eragli ancora dipinto Odalo, il quale dice, che fu il primo che facesse tendi a pastori. Eragli Omogrius, il quale dice, che fu il primo che giugniessi boui. Eragli la dea Ceres, perchè dice, fu prima a mettere ferro in terra. Pallamino, dice, fu il primo, che trouasse il macinare del grano e pestare. Basal trouò la forma de' tabernacoli. Apitius, dice, trouò il cucinare e di diuersi cibi. Minerua trouò il mestiero della lana e tesserla. Anna, suocera di Sau, dice essere stata la prima, che facesse giugniere asino con caualla e fare ê muli. — Eraci dipinti ancora . . . . quegli, che trouorono il fuoco. Chi dice, che fu Vulghano . . . ; chi dice, che essendo certi pastori, che faccendo a trarre sassi in uno altro sasso grosso, che buttò fuoco; e tanto diedero a quello [F. 154 r.] modo, che fecero fuoco; chi dice, che una fulmina uenne da cielo e che diede in uno arbore. . . .

[Alle anderen Erfindungen waren ebenfalls abgemalt; viele von ihnen sind ja übrigens dem Zufall zu verdanken, wie die des Glases und des Metallgiessens; beide gelegentlich eines Feuers; und auch von andern weiss man den Erfinder nicht; z. B. den Namen dessen, der unzerbrechliches Glas machte und dafür von Augustus hingerichtet wurde: in solchen Fällen war die Kunst selbst dargestellt.]

Celo, dice, che fu il primo astrolagho. Eragli Attalante e Tolomeo d'Egipto, che misura[uano] il mondo. Eragli in che modo trouò l'andare, el corso, del sole, delle stelle, cioè de' pianeti, e della luna. [Folgt die Beschreibung dieser Methode, welche auf der Anwendung einer Art von Wasseruhr beruht.] F. 154 v. . . Tutti teneuano in mano quella hopera, la quale haueuano fatta. Intra gli altri Phidia . . . come escellente di più cose et maxime nell' arte grafichimata, cioè appartenente al disegnio . . dice, che era d'Athene, e dice che fu trecento anni dopo la hedificatione di Roma. . . Eragli appresso la statua di Gioue . . ancora . . la statua di Minerua, la quale fece in Athene, e dice, che fu tanto bella questa statua di Minerua, che da essa prese il cogniome e fu chiamata la bella Minerua. Vn altra era appresso di questa dipinta, la quale dice, che P. Emilio la fece torre d'Athene e portolla a Roma e collocolla nel tempio della Fortuna. Vn altra molto marauigliosa se ne uede, la quale lui pure in Athene fabricò, di somma altitudine . . [Folgt die Beschreibung der grossen Athene-Statue und die Anekdote von dem Portrait des Phidias an ihrem Schilde.] . . Vogliono dire ancora, che questo Fidia fusse in Athene il primo, che dipignesse. Dicono, che ancora fu il primo, che in Athene scolpisse e fondasse di bronzo. Eragli ancora dipinta una

figura da lui fatta in Athene di marmo, la quale era fatta per la dea Venere, . . . marauigliosa . . per questo nel tempio di Ottauiano fu portata a Roma e conlocata nel suo palazzo . . . Ancora gli era appresso li cauallo e l'huomo di marmo, che oggi dì si uede in Roma. Apresso a questo era quello di Presitele; et ancora è oggi dì a Roma; i quale sono tanto simili, che non è huomo perintendente che sia, che possa giudicare, essere meglio fatto l'uno che l'altro. Ma tutti ê due, non che d'una mano, d'uno maestro, ma se stati fatti fussono come a improntare uno suggello medesimo in cera, così questi pareuano fatti, e così degni, quanto natura mai facessi. Sichè questo Prasitele gli era ancora dipinto con questa inmagine . . e . . la statua di Venere, la quale aueua . . fabbricata nell' ixola chiamata Gnidon . . . ancora . . simulacri . . di Cerere e Tritolamo . . . . [F. 155 r.] ancora di Lathona e quello di Venere, ê quali furono portati a Roma e messi al palazzo del Canpidoglio . . ancora . . di Diana e di Esculapio, i quali Pollione Axilio gli collocò nel tempio di Giunone alla sua sepultura . . C'era ancora dipinto questi, i quali ancora furono nel tempo di Phidia, i quali la maggior parte erano poi emoli suoi. El nome loro: Alcamenes, Clicia, Temistocle, Eleas . . . . Agellade, Calon, Gorgia, Lacon, Policreto, Plamo, Miron, Pittaghora, Scopa, Pirelio. Eraci ancora gli discepoli di Pulicreto: Sophodero, Alexis, Aristide, Frinone, Dinon, Atenodoro, Demeas, Clitonius, Emiron: dopo questi: Fulalcida, Dinomene, Patrodo, Policreto, Palodoro, Echion, Efrimacus. Dopo questi: Lisippo; Lisistrato; il fratello Istemo haueua nome; Eufrodes, Sostrato. Sabion, dice, che sanza maestro fece hopere marauigliose in suo tempo. Eragli dipinto Cares, discepolo di Lisippo, il quale aueua fatto uno huomo d'altezza d'ottanta ghombiti . . . Briaxis gli era . . con uno . . che lui haueua fabricato in Italia nel tempo di Augusto, il quale era alto cinquanta ghonbiti, dignissimo. Zenodoro gli era col suo, il quale fabricò in Gallia nella città di Bernis; il quale, dice, penò dieci anni a farlo, di peso di quattrocento pondi; questa dice, che era più di quattrocento gonbitì nel tempo di Nerone . . . Pulicreto ancora, il quale fece il simulacro di Mercurio molto marauiglioso, e Tesicrates quello della madre, cioè Maia, i quali in Roma molto marauigliosi erano. Perillo gli era, benchè trouato auessi l'aspro martoro del thoro a Fallaride, thiranno di Siragusa . . . . Eragli Calimaco, il quale sempre calupniaua le sue opere . . . questo fece la inmagine di Ercole, tonicato nelle sedie de' senatori. Eragli ancora quegli primi, i quali scolpirono di marmo l'oracolo d'Appollo; e questi furono nel tempo, che signioreggiauano quegli di Media. Costoro nel tempo della carestia in Creta scolpirono i simulacri di Ercole, di Minerua, e di Diana; i quali dice che altrimenti non si saria potuto sopportare la fame, secondo che aueuano auuto dall' oracolo di Phebo.

Io, uedendo tanti nobili maestri essere dipinti in questa casa, dissi: Per certo quello Patrofilos [ci è], il quale fece a Teodosio in Ghostantinopoli uno grandissimo cauallo di bronzo con lui suui; sì grande, che dice, che

i corbi uolauano dentro pegli occhi; su una colonna sì alta, che da terra già a uederlo grande non pareua. [Ancora ci era] quello che fece quel di Roma. Alcamene [ci era], discepolo di Phidia, con una inmagine d'Ermofrondita cioè Venere, [che] lui aueua scolpita di marmo [e] collocata difuori delle mura d'Athene; non stante che molte altre figure n'aueua fatte della città di sua mano. Eragli ancora Dipamis e Silio sopradetti, i quali aueuano fatta la testa di Diana nell' ixola chiamata Chios posta alta alla entrata del tempio et era [F. 155 v.] sì marauigliosa, che a chi entraua pareua malinconosa et a chi usciua pareua allegra. Dice Marcho Varrone che molte figure nobilissime di mano di questi maestri furono portate a Roma al tempo de' consoli; ma poi ne fu messe di queste nel tempio di Ottauiano imperadore, il quale dice fece fare di marmo molto gentili cauati nell' ixola di Paros. Briasio ancora, il quale aueua fatto nell' ixola di Gidon la inmagine di Baccho e quella di Minerua dignissime. Eragli ancora Scopa, il quale aueua fatta Venere pernuda nel circo Flamineo. Ancora Prositele sopra detto, il quale appresso lui era dipinta Venere, la quale lui aueua fatta marauigliosa sopra a tutte l'altre tanto, che chi la uedeua, quasi incitaua l'uomo a concupiscentia. Lo 'mperadore Vespasiano la fece collocare nel tempio della Pace, il quale lui fece hedificare. Dice che Ottauiano Agusto fe condurre d'Egipto la statua di Jano e collocolla nel suo tempio. Alcibiade scolpì la statua di Cupidine, la quale collocò nella corte d'Ottauiano. Eragli ancora quattro satiri dipinti, i quali ancora per la loro bellezza furono portati a Roma; i quali l'uno portaua Baccho insù la spalla; l'altro la copriua, un altro gli era che pareua che piangesse come uno fanciullo; il quarto beueua in una cratera del compagnio. Eragli ancora due ninphe con panni sottili suolazzanti.

Eragli ancora dipinto il masoleo colli maestri, che l'aueano lauorato; i quali infra gli altri emoli di Scopa, [erano] in uno medesimo tempo Brasis, Timoteo, Leocrates. [Folgt eine Beschreibung des Mausoleums nach Plinius Nat. Hist. XXXVI. 30.]

Ancora gli era la statua di Diana e quella d'Appollo, le quali furono ridutte in Roma e collocate nel loro tempio; fatte per mano di questo Timotteo sopradetto. Eragli Lesias, solepnissimo scultore, del quale molte delle sue figure furono portate a Roma, le quali nel palazzo maximo erano poste; et ancora Ottauiano ne fe mettere per onore di suo padre Ottauio assai in sua casa . . . . Ancora gli era dipinti maestri di pittura con alcuna dell' opere sue; tra i quali furono questi: Phidia principale era posto dinanzi alli scultori, così ancora dinanzi alli dipintori, il quale mostraua che dipingesse la statua di Gioue, la quale dice che era tanto bella, che era cagione d'una confirmata religione in Athene a chi la uedeua. Era il secondo Zeusis, il quale tanto stimaua le sue figure, che se solo di cera fussino state, non essere prezo da douere sadisfare sue hopere, le quali cose da lui dipinte non per mano d'huomo pareuano ma diuina si stimaua. Narcisso gli era ancora, [F. 156 r.] il

quale la storia sua propria haueua dipinta; poi, come quando si conuerti in fiore. Eragli ancora quello, che Quintiliano dice che ritraeua dall' ombra del sole le figure, e poi si uenne assottigliando a poco a poco l'arte. Eragli quello Filo Egiptiaco, el quale dice che lui fu de' primi inuentori d'essa pittura; la quale, come è detto, dice loro auerla in uso ben semilia anni inanzi che Greci; in Italia essere uenuta dopo le uictorie di Marcello auute in Cicilia.

Eragli Eufranore, il quale [trouò?] ê colori . . . . Zenocrate et Antigono . . dice ne scrissono di questa pittura. Appelle, dice ancora, che scrisse appelleo di pittura. Racconta Laertio, che Demetrio fece comentarij di pittura. Fu ancora in degnissimo pregio in Italia et maxime in Toscana fu tenuta degnissima uirtù l'arte della pittura. Et anche a questi nostri tempi è uenuta in grandissimo pregio, come per la pruoua antedetta si uede; e tanto fu stimata questa pittura, che Timegisto dice, che la pittura insieme colla religione nacque. Eragli ancora Aristide Tebano, il quale ancora pareua che dipigniesse quella tauola, la quale dice, che cento talenti la uendé. Eragli ancora Prothogenes, che dipingeua quella tauola la quale dice, che Dimetrio rè si ritenne di non mettere fuoco in Rodi per paura di non abrucare quella tauola . . . . .

Eragli anchora Lutio Manilio cittadino romano, e Phabio huomo nobilissimo, che ancora loro dipignieuano. Eragli ancora Turpino caualiere romano, [e] Sitelio, huomo stato pretore e proconsolo: costoro ancora acquistorono fama in dipigniere. Parino poheta traico, nipote di Ninio poheta, il quale pareua che dipingesse Hercole nel theatro romano [ci era]. Socrate, Pranesio, Metrodoro, Pirro [ci erano]: questi furono degni in pittura conosciuti. Eragli la turba delle statue fatte per Demetrio Falerio, figliuolo di Sacistrato, le quali furono trecento sexanta, chi a cauallo e chi insù carri; e maestri che le fecero, i quali erano tanti, che in quattrocento di tutte furono fornite.

Molto fu degnia la pittura in quelli tempi e la scoltura, quando tanta quantità di maestri si trouaua, et in grande honore e pregio, considerando, che sì nobili e degni huomini la faceuano et exercitauano; chè dice, che Paulo Emilio, che fu sì grande huomo, et altri degnissimi cittadini romani a loro figliuoli faceuano imparare a dipignere. Et anche appresso a Greci fu tenuto optimo costume il dipigniere e degnia et optima scienza. Anche uoleuano loro, che [gli] figliuoli apresso all' altri scienze di geumetria, e di pittura fussono per costume studiosi; non che alli huomini, ma alle femmine fu lecito a'mparare la pittura. E che sia uero, [ci è] Martia, figliuola del grande Varrone, specchio della lingua nostra latina. Ê Greci per la degnità d'essa scientia fecono leggie, che a serui non fusse loro lecito d'imparare questa scienza e questa arte di pittura. Degnia cosa per certo pare che sia questa pittura, non che gl'huomini la debbino tenere in pregio, ma la natura pare, che la stimi assai, perchè si uede ne' marmi et in altre pietre auere dipinto la natura forma degli huomini e d'altri animali. E che sia uero, guarda . . in Santo

Marco di Vinegia, e trouerrai in que' marmi [F. 156 v.] da la natura dipinto figure humane. Ancora si leggie, che Pirro aueua una gioia cioè una pietra pretiosa, nella quale erano dipinte tutte ê noue le muse, ciascheduna con suo segnio . . . .

Eragli ancora quello pittore dipinto, cioè Parrasio; il quale dice Zenofonte a Socrate, costui essere stato molto perito in linie. Pareua ci fusse ancora quello, che sentendo la gran fama d'Appelle, andò alla sua terra per cognoscerlo; e non trouandolo in casa, solo una tauola uidde da lui cominciata; e giù per una linea sottilissima da lui fatta, in quella medesima d'un altro colore ne fe con uno pennello un altra. Eragli ancora Polignioto e Timati, ê quali solo usauano di dipigniere con quattro colori. Eragli ancora Alifon, il quale uno colore solo dice che nelle sue hopere husaua: e così qui era dipinto con uno solo colore.

Eragli ancora Anitia Atheniese e Zeusis, i quali dicono che in ombre et in lumi furono così sublimi . . . Eragli ancora Limates, il quale dipignea . . quando Effigenia dal padre fu ymolata . . . . , il quale ci dipinse ancora el padre di Effigenia con uno panno inanzi a li occhi per dimostrare lui esserne afflitto. Eragli dipinto Vitruuio, che misuraua le sue macchine e misure col piè. Eragli dipinto Panfilio antichissimo dipintore, il quale diceua, che non bene si poteua essere in dipigniere perfetto chi non intende l'arte gemetrica. Eragli dipinto appresso in un altro luogho Appelle, il quale aueua dipinto la Calunnia secondo narra Lucretio [folgt die Beschreibung des Bildes].

Eragli ancora dipinte le tre dee Carites, cioè le Gratie, le quali stanno abracciate insieme; una uoltando le spalle e l'altre due da canto con la faccia inuerso noi. I nomi di ciascheduna sono questi: Esiodo; l'altra: Eufronesis; la terza: Prasitra. Le quali [sono] a similitudine della liberalità; perchè l'una dall' altra riceue, l'altra rende il benifitio. Et in questo atto Appelle pare, che in questa casa l'auesse dipinte. Ancora c'era Calimede, il quale pareua che scolpissi quelle tazze, che Zenodoro haueua principiate; le quali con tanta similitudine e proprietà le fe, che niuna diferenza da l'una all' altra pareua. Nitias gli era, che dipigneua femine; Alchides gli era, che dipignieua [F. 157 r.] naui, delle quali molto si lodaua. Eraui Serapion, che dipignieua ogni altra cosa excetto che figure d'huomini. Eragli Dionisio, che non faceua altro che huomini. Eragli Alexandro, che non dipignieua altro che animali bruti, i quali faceua optimamente e maximamente i cani . . . . et a costui fu concesso dipigniere il portico di Pompeo Magnio; Aurelio, il quale era huomo molto amoroso di belle giouane, e sempre dipingeua idee, le quali sempre le faceua alla somilitudine di quelle sue amorose . . . Eragli ancora quello, che dipinse quella perghola coll' uue, che molte uolte gl' uccegli uolauano, credendo [che] fussono uue, per bezzicarle. Et così quello, che aueua dipinto il cauallo, e uolendogli fare spumosa la boccha, mai per arte la potè fare. Ma solo a caso uno suo discepolo con una spugnia intinta ne' colori la fece, che proprio essa pareua.«

S. 514, [2]) Vgl. Vitruv, V. 12.

S. 514, [3]) Die Auffindung dieses Schiffes hängt schwerlich, was zunächst vermuthet werden könnte, mit derjenigen des antiken Fahrzeugs im Nemi-See zusammen.

S. 515, [4]) Eine romanische oder orientalische Figur, wie Filarete sie vielleicht in Venedig gesehen hatte, wird hier von ihm in die älteste Zeit versetzt und zum Bildniss der Semiramis (Ssemiramide) gemacht.

S. 517, [5]) Der Name des Sees hängt wiederum mit demjenigen Filarete's zusammen und deutet an, dass die gewaltige Anlage der Wasserleitung dessen geistiges Eigenthum sei. Die Lorbeeren der an Sforza's grossen Canalbauten beschäftigten lombardischen und sonstigen Ingenieure liessen den ehrgeizigen Mann nicht ruhen, und er suchte jene „fantasticando“ zu übertrumpfen, da es ihm „hedificando“ nicht möglich war.

S. 519, [6]) Die Zusammensetzung dieser Paste, welche vermuthlich mit der früher erwähnten identisch ist, wird uns wie diejenige der letzteren vorenthalten.

Buch XX.

S. 525, [1]) Auf dem Grundriss von Sforzinda, S. 210, gibt die Arcatur zwischen dem Thurm *a* und dem Mittelpunkt der Stadt den Verlauf des Aquäductes innerhalb derselben an. — Die Anregung zu der ganzen Anlage werden die bereits erwähnten Canalbauten Sforza's, ihre Ausführung vermittelst hoher Bogenreihen in der Ebene die römischen Ruinen gegeben haben; die phantastischen Übertreibungen aber, wie vor Allem die Einrichtung des Reservoirs und die Benutzung des Aquäducts als Wasser-Hochstrasse sind hier wie sonst das eigentliche Merkziel Filarete's. Vgl. dazu Vitruv VIII, 6.

S. 527, [2]) Tacitus, Annal. XI, 1.

S. 530, [3]) Fol. Magl. 165 v.: «In questo luogho si teneua ancora schiaui a lauorare; chi faceua una cosa e chi un altra« . . .

S. 535, [4]) Wahrscheinlich ist die Stelle Diodor, Bibl. I, 71, am Schluss, gemeint.

S. 536, [5]) Diod. Sic. Bibl. I, 77 ff.

Buch XXI.

S. 554, [1]) Filarete sucht hier ein Problem zu lösen, welches in Venedig die Architekten vielfach beschäftigen musste: die Versorgung eines grossen Haushaltes mit Trinkwasser bei ungünstigen Bodenverhältnissen. Dass ihm bei der Beschreibung seines Hauses ein bereits ausgeführter Bau vorgeschwebt habe, ist nicht anzunehmen; denn er würde in diesem Falle wohl den Besitzer oder den Ingenieur, mindestens aber doch den Ort genannt haben. So läuft denn auch das Ganze nur darauf hinaus, im ersten Hof eine geräumige Cisterne mit wasserdichtem Boden anzulegen, die lediglich durch Regenwasser gespeist wird und dasselbe kühl

erhält. Dass das zugehörige Haus ganz besonders prachtvoll ausgestattet ist und die Façade entschieden venezianische Motive aufweist, deutet ebenfalls darauf hin, dass Filarete auch hier Erinnerungen an seinen Aufenthalt in Venedig verwerthete.

S. 557, [2]) Über die Art und den Zweck der Umdrehung dieses Thurmes sagt Filarete nichts; jedenfalls aber handelt es sich nur um eine der mechanischen Spielereien, wie sie für grossartige Festdecorationen erfunden und kurze Zeit im Gange erhalten wurden. Dergleichen Schaustücke sind noch öfter als die Quellen anzunehmen, aus denen Filarete's im Grunde spröde Phantasie ihre Anregungen schöpft.

S. 559, [3]) Vitruv VIII, 1. In den folgenden Capiteln handelt er dann von den heilkräftigen Wassern.

S. 560, [4]) Fol. Magl. 173 r.: »Non mi uoglio distendere al presente più in fatti d'acqua; perchè, come ò detto, intendo trattare in altri luoghi più diffusamente; et maxime in quello de Agrecoltura, il quale io ò principiato.« Vgl. dazu S. 660. — Indem Filarete nunmehr auf Plinius verweist, vermuthlich auf dessen 31. Buch, verlässt er seinen Gegenstand und beendigt überhaupt den Tractat über die Architektur, ohne sich mit Maschinen und dgl. zu befassen, wie doch Vitruv es thut und er selbst es öfter versprochen hat; und ohne der romanhaften Einkleidung des Ganzen irgendwelchen Abschluss zu geben.

Buch XXII.

S. 566, [1]) Filarete hat für seine drei Bücher von der Zeichenkunst die »Tre libri della Pittura« des Leone B. Alberti ausgiebig benutzt; ja sie den seinigen geradezu zu Grunde gelegt, ohne sie jedoch wesentlich zu erweitern oder in irgend einer Beziehnung zu übertreffen. Auf die »antichi matematici« verweist er nach dem Vorgange Alberti's, wahrscheinlich ohne sie gelesen zu haben; denn fast Alles, was er an Wissenschaftlichem beibringt, steht auch bei Alberti; und was er sonst darbietet, gehört unzweifelhaft ihm allein oder dem allgemeinen Wissen seiner Zeit an. Dass die Bücher »de Pittura« ihm als Vorlage gedient haben, sagt er selbst S. 586. Wenn er ausserdem (S. 570) die »Elementa« nennt, so mag er diese wohl auch benützt haben, und zwar vermuthlich in ihrer italienischen Ausgabe; indessen stehen seine Definitionen der geometrischen Begriffe im Wortlaut den Sätzen Alberti's im I. Buche »de Pittura« näher. Die Vergleichung seines Textes mit demjenigen Alberti's lehrt, dass er, wo er kürzt, meist unklarer wird, und wo er Eigenes einschiebt, nur selten präcise Gedanken und Ausdrücke findet. Gern aber greift er dann zu dem bequemen, schon in den Büchern über die Baukunst so oft angewendeten Mittel, den Leser einfach auf die Figuren zu verweisen — welche freilich in keiner Handschrift vollkommen tauglich sind.

S. 576, [2]) Der Sinn dieses Abschnittes ist folgender: man soll mit Hilfe des Winkelmasses, resp. des Zirkels, Linien, Vierecke, Kreise punktiert darstellen und sich dann üben, diese punktierten Umrisse mit freier Hand in zusammenhängende Linien zu verwandeln; und ferner soll man sich üben, in oder um ein gegebenes Viereck einen Kreis, oder umgekehrt ein Viereck in oder um einen Kreis zu zeichnen. Bei den Figg. Magl. 197 und 198 stehen die Punkte noch ganz dicht beisammen; bei fortschreitender Fertigkeit sollen sie immer sparsamer angewendet werden und schliesslich nur als Bezeichnungen der Ecken oder dgl. stehen bleiben.

S. 576, [3]) Zu diesem Absatze ist unsere Figur 10 (S. 582) zu benutzen, welche der eigentlich hierher gehörigen Fig. Magl. 199 bis auf deren Punktierung genau entspricht. Filarete's Gedankengang ist nun folgender: die Spitze seines gleichschenkligen Dreieckes, von welcher er die Höhe gefällt hat, ist, wie er sich ausdrückt, das Auge, und, wie wir sagen würden, der Augenpunkt, also der Kreuzungspunkt der Verticalen und der Horizontalen der angenommenen Figur. Sie ist zugleich der (mittlere) »Sehstrahl«; insofern dieser in vollständiger Verkürzung, mithin als Punkt, erscheint. Filarete greift durch seine Erwähnung, unnöthigerweise abschweifend, der S. 588 ff. entwickelten Erklärung der Sehtheorie vor. Aber ebensowenig als dieser, bedient er sich zur Lösung der vorliegenden Aufgabe der Perspective, obgleich er die bekannte Figur der verkürzten Ebene mit dem Augenpunkt ganz correct reproduciert hat. Vielmehr sollen nur die an der Figur erscheinenden Paralleltrapeze, ohne weitere Begründung, dem Zeichenschüler als Vorbilder eines verkürzt dargestellten Viereckes dienen; und die ihnen eingezeichnete ellipsenartige Figur dient zur Veranschaulichung eines verkürzten Kreises. — Rechte Winkel erscheinen an dieser Figur beim Durchschnitt der Höhe mit der Längenachse der Ellipse; als spitze Winkel führt Filarete diejenigen an der Grundlinie des Dreieckes an; als stumpfe die der kürzeren Parallelseite des Trapezes anliegenden. — Der folgende Abschnitt zeichnet sich durch ungenaue Fassung besonders aus.

S. 584, [4]) Nachdem Filarete (S. 580) die Aufgabe durchgenommen, durch Hinzufügen, resp. Theilen, ein gegebenes Quadrat in ein grösseres oder kleineres Rechteck zu verwandeln, will er dasselbe für den Kreis anzeigen. Seine Lösung ist eine äusserst primitive. Er schlägt vor, den Kreis zunächst verkürzt hinzuzeichnen und dann wie vorher beim Viereck zu verfahren. Für die Verkürzung aber gibt er jetzt noch folgende Anweisung: man soll im Paralleltrapez der Figur (Fig. 10) die Diagonalen und durch ihren Schnittpunkt eine Parallele zur Grundlinie ziehen; diese Linien, und dazu die Höhe des Dreieckes, bilden sozusagen einen Stern oder das Rädchen eines Spornes (insofern sie strahlenförmig vom Schnittpunkte der Diagonalen ausgehen) und bieten in ihren Schnittpunkten mit den vier Seiten des Paralleltrapezes die Punkte, in denen der eingeschriebene verkürzte Kreis die Seiten berührt. Nunmehr ist die Peripherie aus freier Hand von Punkt zu Punkt zu führen; zunächst

punktiert, dann gezogen; und so wäre denn nach dem Augenmass der verkürzte Kreis, einem gegebenen entsprechend, entstanden. Sollen nun Polygone verkürzt werden, so sind, sagt Filarete, noch mehr Hilfslinien zu ziehen; er meint damit symmetrisch angeordnete Transversalen, die durch den Schnittpunkt der Diagonalen im Paralleltrapez gehen (vgl. Fig. 13, S. 615). Die Figg. Magl. 202 und 203 sind dann ohne rechten Zusammenhang beigefügt: sie stellen beide rechteckige Bretter in Verkürzung dar, von denen das eine einen runden, das andere (Fig. 11) einen viereckigen Ausschnitt hat, der die Dicke des Brettes zeigt. Weder die erste, noch die zweite Figur wird mit Hilfe des »Rädchens« gezeichnet sein. — Endlich lehrt Filarete seine ebenso unzulängliche Art der Nachbildung und Vergrösserung eines unregelmässigen Polygons *a b c d f*: bei allen diesen Aufgaben ist es schliesslich die Fertigkeit der Hand und des Auges, welche sie löst, und die von den »Hilfsmitteln« nur schwach unterstützt wird.

S. 592, [5]) Die vorgetragene Theorie des Sehens ist mit einigen Ausschmückungen (die Vergleiche!) und vielen Abkürzungen dem I. Buche von Alberti's »de Pittura« entnommen, welcher sie seinerseits aus den Ansichten der »matematici«, nämlich Platons, Demokrits und Euklids, geschöpft hatte. Vergl. dazu Janitschek, L. B. Alberti's kl. kunsttheoret. Schriften (Q. S. XI), S. VIII.

S. 592, [6]) Von den Pyramiden schwebt Filarete nur diejenige mit quadratischer Grundfläche vor; daher vindiciert er ihr ohne Umstände rechte Winkel. — Die Pyramide des Cestius hat er selbst an seiner S. Petersthür angebracht; wie sie denn überhaupt neben der Trajans- und der Antoninssäule und der Pantheonskuppel zur Kennzeichnung der Stadt Rom auf vielen Bildwerken erscheint. — Über Pyramiden redet Diodor hauptsächlich Bibl. I, 63, 64.

Buch XXIII.

S. 602, [1]) Die folgende Construction ist dem I. Buche von Alberti's »de Pittura« entnommen; von dorther stammt auch die Fiction des Fensters.

S. 606, [2]) Auf unserer Fig. 12 ist *A B C D* das »Fenster«, auf dessen Seitenpfosten (links) das angenommene Braccio-Mass dreimal, und auf dessen Grundlinie es so oft, als es aufging, abgetragen ist. Mit *E* ist danach die Horizonthöhe gegeben, und *E F*, der Horizont, ist gezogen worden. Auf ihm bezeichnet *G* den gewählten Augenpunkt. Ferner ist *H* der nach Filarete nunmehr zu wählende Distanzpunkt, welcher aber alsbald auf die Horizonthöhe, *I*, gerückt wird. Von den Schnittpunkten der Verbindungslinien zwischen ihm und den Theilpunkten auf der Grundlinie des Fensters mit dem rechten Seitenpfosten desselben sind Parallelen zur Grundlinie gezogen; diese Parallelen werden wiederum geschnitten von den Verbindungslinien des Augenpunktes *G* mit jenen Theilpunkten der Grundlinie; und durch letztere Kreuzung sind die verkürzten Vierecke

entstanden, von denen Filarete versichert, sie seien eigentlich rechtwinklig und untereinander gleich. Sie bilden, einzeln oder zusammen, eine im Bilde (dem Fenster) verkürzte Ebene, etwa *a b c d*. — Unsere Figur ist die nach den Angaben des Textes vorgenommene weitere Ausführung der unzulänglichen Fig. Magl. 208.

S. 608, [3]) Die Bemerkung, Brunellesco möchte wohl die angegebene Herstellung der verkürzten Ebene erfunden haben, spricht nicht dagegen, dass Filarete seinerseits sie der Darstellung Alberti's folgend entwickelt; aber darauf weist sie wohl hin, dass der Handgriff damals bereits ein Gemeingut der ausübenden Künstler Italiens war, und dass Brunellesco's perspectivische Studien ihnen noch immer so imponierten, dass auf sie dergleichen Erfindungen zurückgeführt wurden. — Wenn Filarete hier betont, Brunellesco sei durch Scharfsinn und nicht durch den Spiegel zur Intuition der zusammenschiessenden Linien und zu jener Erfindung gekommen, so meint er freilich weiter unten, S. 618, wo er abermals den Spiegel als Hilfsmittel empfiehlt, durch ihn sei jener auf die Perspective aufmerksam geworden; gewiss ein Beweis dafür, dass auf die ganze Angabe von der Autorschaft Brunellesco's nicht viel zu halten ist.

S. 616, [4]) Diese Anweisung Filarete's bleibt schlechterdings unverständlich und auch die Übersetzung konnte nichts Anderes thun, als ihren muthmasslichen Gedankengang angeben. Man muss im Auge behalten, dass die hier vorgetragene Perspective eine empirische ist, und dass Filarete bei seinen Erklärungen immer Figuren im Sinn hat, von denen er deduciert, ohne über die zu Grunde liegenden Gesetze sich und dem Leser Rechenschaft zu geben. Es kommt hinzu, dass die Figuren uns hier wiederum im Stiche lassen; Fig. Magl. 212 (= Fig. 14) erklärt ebensowenig wie Fig. Magl. 211, ein ziemlich correct gezeichnetes, halb von der Seite gesehenes, rechteckiges Haus; aber Fig. Magl. 210 (= Fig. 13) verwirrt sogar, statt zu belehren. Hier ist ein sechseckiges Haus dargestellt, über einem »Stern«, der aber 12 Strahlen hat; und es ist durchsichtig gezeichnet, so dass man bei nahe gewähltem Distanzpunkt seine Grundfläche von oben, seine Decke von unten sieht. Diese beiden Ebenen haben, bei näherer Untersuchung, verschiedene Horizonte und also zwei Augenpunkte; die Figur ist also perspectivisch falsch. — Mit den zwei auf dem Horizont zu wählenden Punkten meint Filarete die Verschwindungspunkte der die beiden verkürzten senkrechten, von vorne sichtbaren Flächen des Hauses begrenzenden oberen und unteren Linien; diese Punkte befinden sich, wenn die Verticale durch die Mitte der vorderen Fläche gelegt ist, auf dem Horizonte allerdings gleich weit von dem aus der Zeichnung resultierenden richtigen Augenpunkt, also dem Verschwindungspunkte für die Verkürzungen der oberen und der unteren Fläche des Hauses; aber da letztere auf Fig. 13 falsch verkürzt sind, so ergeben sich mehrere Horizonte, und der Text wird dadurch nur noch unklarer. Vermuthlich ist Filarete's

Originalfigur correct gewesen und von den Copisten ohne Verständniss verdorben worden. — Alberti redet von diesen Dingen im II. Buche »de Pittura«.

S. 625, [5]) Auch dieser Abschnitt lehnt sich an die entsprechende Stelle Alberti's, im II. Buche der »Pittura«; aber Filarete zeigt sich sparsamer mit Gedanken, freigebiger mit Beispielen. Indessen finden sich gerade hier bemerkenswerthe Einzelheiten: z. B. der Tadel Donatello's wegen der antiken Rüstung Gattamelata's, und wegen seiner Raufbolde von Aposteln; der Ausdruck »schermidori« stammt von Alberti, der ihn aber nicht auf Donatello's Figuren anwendet. — Bezeichnend für Filarete's Pedanterie ist der Umstand, dass er die Forderung der Charakterisierung ausdrücklich auch auf das Vogel- und das Fischreich ausdehnt.

S. 627, [6]) Auch Alberti, im II. Buche »de Pittura«, hebt die Wichtigkeit des Schwarz und des Weiss hervor; umso bedenklicher ist es, dass Filarete dieser Auseinandersetzung seinerseits aus dem Wege geht; und dies besonders, weil er im folgenden Buche doch noch von den Farben und ihrer Anwendung redet.

S. 629, [7]) Wir haben hier eine der ältesten Darstellungen des oft behandelten Streites, ob die Malerei, ob die Sculptur die vornehmere Kunst sei; noch sind die in's Feld geführten Argumente weder zahlreich noch beweiskräftig, aber schon ist ein Theil des Gedankenganges angegeben, den die Dialoge, die Prachtreden u. s. w. künftig bei diesem Thema einhalten sollten. Der Gewährsmann Filarete's für die Anekdote von Giotto ist nicht festzustellen.

Buch XXIV.

S. 638, [1]) Diese Erklärung bleibt Filarete uns schuldig.

S. 642, [2]) Weder über das Material, noch über die Verwendung der Farben spricht Alberti; Filarete, der offenbar hauptsächlich aus der Praxis heraus und dazu wohl nach Hörensagen berichtet, hat vielleicht auch irgend ein Malerbuch vor Augen gehabt, welches aber nur ein sehr oberflächliches gewesen sein kann. Eine Benutzung der Alten ist hier ausgeschlossen. — Die Erwähnung der Ölmalerei als solcher ist eine der ältesten; aber freilich handelt es sich in dem davon Gesagten um kaum mehr als um Gerüchte, die an die Thätigkeit Jan van Eycks und Rogers van der Weyden anknüpfen. Mit den im folgenden Abschnitte vorgetragenen Vorschriften über die Anwendung von Metallgold und die Vermeidung der plastischen Verzierungen im Bilde begegnet Filarete dem Alberti, ohne dass deshalb seinerseits eine Entlehnung von letzterem anzunehmen wäre.

S. 648, [3]) Über die Stoffe, welche der Glasmasse zuzusetzen sind, um sie zu färben, hat Filarete S. 638 berichtet; auch hier wiederum nach Hörensagen. — Die »Navicella« des Giotto befindet sich bekanntlich, aus der Vorhalle der alten Peterskirche in diejenige der neuen übertragen, über

deren mittlerem Eingange; und zwar in sehr überarbeitetem Zustande. — Ueber Piero Cavallino vgl. Vasari I, 537 ff. — Mosaiken aus Eierschalen sind nicht auf uns gekommen; an sich sind solche Arbeiten, als Nippsachen, nicht unausführbar.

S. 650, [4]) Diese Vorschriften und ein Theil der nun folgenden Beispiele sind Alberti's II. Buch »de Pittura« entlehnt. Viele andere Beispiele sind dann verschwenderisch hinzugefügt und geben einen interessanten Überblick über die den Künstlern jener Zeit geläufigen profanen Darstellungen. Die Quellen für die zum Theil ganz apokryphen Situationen aufzusuchen, würde eine vergebliche oder jedenfalls kaum lohnende Arbeit sein: handelt es sich doch augenscheinlich vielfach um Missverständnisse in Folge von Verderbniss der alten Texte.

S. 654, [5]) Es scheint, dass diese seltsame Beschränkung der Stellungen auf ihrer sieben einer Bemerkung von Alberti (II. Buch »de Pittura«) nachgebildet ist, nach welcher jedes Ding, das sich von seiner Stelle bewegt, sieben Wege (vie) machen kann; vgl. Janitschek S. 125. Während aber Alberti nun auch ausführt, was er damit meine, überlässt Filarete dem Leser, sich die »posari« selbst zusammenzusuchen. — Nachdem Filarete im Folgenden noch einige Handgriffe und Hilfsmittel angegeben, schliesst er die Lehren über die Zeichenkunst mit einer Ermahnung zum Fleiss und der Verheissung grosser Ergötzung von der Kunst und wendet sich zu anderen Fertigkeiten, die »für Herren taugen«.

S. 658, [6]) Aus dieser Stelle geht hervor, dass Filarete die Sammlungen des Patriarchen von Aquileja (Scarampo) und des nachmaligen Papstes Paul II. Barbò, als dieser noch Cardinal von S. Marco war, in Venedig hat betrachten dürfen. Die erwähnten Gemmen lassen sich nach der Beschreibung ebensowenig identificieren als die »Faustina diva«. — Dass Niccoli ein eifriger Antikensammler und also auch -Händler war, ist bekannt. — Pulicreto, eine nicht seltene Verwechslung von Polyklet und Polykrates.

S. 658, [7]) Über die Sammlungen Piero Medici's vgl. S. 666 ff.

S. 659, [8]) Dieser »Chalcedon« des Herzogs von Berry ist der bekannte Wiener Cameo, der Sardonyx mit der Apotheose Augusts. Vgl. Gazette Archéologique 1886.

S. 660, [9]) Schon S. 560 hat Filarete auf dieses Buch verwiesen, welches uns aber verloren zu sein scheint.

Buch XXV.

S. 664, [1]) S. 5 ist das Verhältniss Filarete's zu Piero Medici angedeutet worden; weitere Nachrichten darüber finden sich in »Über das Leben und die Werke« etc. Schon die Widmung des Tractates an Piero (S. 9 ff.) hebt die Tugenden und die Bauthätigkeit der Medici hervor; dieses letzte Buch führt nun, zu demselben Zwecke, jene Angaben weiter aus. Freilich wiederum zum Theil nur nach Hörensagen; aber doch immerhin aus

guten Quellen, nämlich aus Berichten von Männern, welche in der Umgebung der Medici sich befunden hatten, Don Timoteo von Verona und Messer Nicodemo; und so erhalten wir zu den Berichten der berufenen Biographen eine Reihe von Ergänzungen, die, ohne wesentlich Neues zu bieten, an sich nicht ohne Interesse sind. Besonders auf die Einzelheiten der Florentiner Kirchenausstattungen ist hingewiesen, da sie für einschlagende Untersuchungen nützlich werden können; ferner auf die Beschreibung des Palazzo Medici in Florenz und vor Allem auf diejenige des Banco Mediceo in Mailand, den Filarete täglich vor Augen hatte.

S. 672, [2]) Vermuthlich eine Anspielung auf die bereits mehrfach erwähnte Verdächtigung Filarete's, einen Kirchenraub im Lateran begangen zu haben. Vgl. Anmerkung 10 zu Buch IV.

S. 676, [3]) Giusto und Minore werden von Vasari, II, 468, als Mitarbeiter des Giuliano da Majano in der Annunziata erwähnt; zugleich wird Letzterem »Manches« in der Badia zugeschrieben, wovon Filarete schweigt.

S. 686, [4]) Diesen Palast schenkte Francesco Sforza 1456 dem Cosimo Medici, welcher in Mailand, damals unter Pigello Portinari, ein Geschäftshaus hielt. Dem Herzoge zu Ehren schmückte Cosimo das Bauwerk aufs Prächtigste aus; ohne indessen, wie doch Vasari behauptet, den Michelozzo damit zu beauftragen, wenn anders Vasari nur Filarete, auf den er sich beruft (II, 448), als Quelle benutzt hat. Denn Filarete erwähnt den Michelozzo nirgends; und Vasari fügt dessen Namen in die von ihm ausgeschriebene Stelle Filarete's (S. 680, oben), bei der er übrigens die Zahlenangabe verstümmelt, willkürlich ein. Auch Filarete selbst ist am Bau nicht beschäftigt worden. — Von dem Palaste, der jetzt Casa Vismara heisst (Via de' Bossi), sind nur einzelne Theile des Hofes in der alten Form erhalten; die von Filarete S. 680 beschriebene Prachtthür befindet sich im Untergeschoss der Brera, als Werk des Michelozzo. Von den Malereien des Foppa ist nichts erhalten. Die von Filarete reproducierte Façade, Fig. 15, erinnert in der Bildung der Fenster an diejenige des Grossen Spitales, im ganzen Aufbau an Florentiner Paläste; fast die nämlichen Formen treten an der (abgerissenen) Casa Marliani und der Casa Castiglione in Mailand auf; vgl. Verri, Storia di Milano 1798, II, 82, und Paravicini, Die Renaissance-Architektur der Lombardei, Tafel 8. — Die nicht ganz klare Beschreibung des Banco Mediceo lässt sich folgendermassen zusammenfassen: das ursprünglich wesentlich kleinere Haus hat eine Façade von 87½ Br. Länge erhalten, welche 26 Br. hoch ist. Den vorderen Tract durchsetzt der Corridor des Haupteingangs in der Mitte des Untergeschosses und führt auf einen Hof von 26 : 20 Br., welcher zu ebener Erde von einem Säulengange in drei Abtheilungen umzogen wird, während in noch zwei Stockwerken übereinander Söller mit bemalten Brüstungen ringsum laufen. Den Hintergrund des Hofes bildet ein Rückgebäude, welches sich mit einer prächtigen Loggia auf der anderen Seite gegen den Garten öffnet. Betritt man den

Hof durch den Haupteingang, so liegt an ihm, rechter Hand, der Winterspeisesaal mit seinem Vorplatz; ferner öffnen sich auf dieser Seite Durchgänge zu dem Garten und zu einem Brunnenhöfchen mit mehreren anschliessenden Wirthschaftsräumen, welche durch einen Gang mit der Strasse in Verbindung stehen; auch ein Eingang zur Küche und anderen Räumlichkeiten, nämlich einem Arbeitszimmer, einem Magazine u. Ä befindet sich dort. Das Rückgebäude dem Eingange gegenüber hat in der Mitte seines Erdgeschosses einen breiten Durchgang zum Garten; links von diesem liegt ein Comptoir und ein Magazin für Tuchwaaren, darunter befinden sich Kellereien. Endlich ist auf der linken Seite des Hofes im Erdgeschoss ein Magazin untergebracht, welches einen eigenen Ausgang auf die Strasse hat; ferner ein kleines Höfchen, von gewölbten Räumen umgeben, in deren einem sich die Bequemlichkeiten befinden. — Die oberen Räume des Vordergebäudes werden über die Haupttreppe, welche rechts im Hofe liegt, erreicht. Man betritt links von ihrem Ende zunächst ein Sälchen von 12 : 13 Br. und ein anstossendes gleiches; rechts von ihr den Hauptsaal von 41 : 13 Br., welcher nach der Strasse blickt. An seine gegenüberliegende Schmalseite schliessen sich verschiedene Gemächer, die über den Räumen des Erdgeschosses auf der linken Hofseite liegen. Das Rückgebäude enthält in diesem Stockwerk sechs geräumige Kammern, über welchen Speicher liegen; auch das rechte Seitengebäude ist mit einem Stockwerk über dem Erdgeschosse versehen. — Als Filarete sein Buch abschloss, war der Umbau noch nicht vollendet; Vincenzo Foppa hatte eben erst das Bildniss Trajans unter dem Säulengang links im Hofe gemalt; aber man sah bereits vielfach die Wappen und Devisen der Medici und der Sforza angebracht und plante den Ankauf mehrerer Häuser, um die Façade des Palastes günstiger erscheinen zu lassen.

Verzeichniss der Orts- und Personennamen.

Die in den Anmerkungen vorkommenden Namen, also auch diejenigen der antiken Künstler aus dem Kataloge derselben (Buch XIX), sind in dieses Verzeichniss nicht aufgenommen.

Druckfehler-Verzeichniss.

S. 22, Zeile 7 von unten: IV, 7, p. 683 ist Zeile 6 nach »1581« einzufügen.
S. 33, Z. 15 v. u. statt 17. lies: 16.
S. 35, Z. 15 v. oben statt 17, lies: 16.
S. 73, Z. 14 v. o. statt audare lies: andare.
S. 78, Z. 8 v. o. statt O lies: Ȯ.
S. 80, Z. 9 v. u. statt esso lies: essa.
S. 81. Z. 2 v. o. nach Inda setze: [11]).
S. 82, Z. 16 v. o. statt [et] e lies: [et] è.
S. 88, Z. 7 v. u. statt Stadium lies: Stadio.
S. 95, Z. 1 v. u. statt 19 r. lies: 21 r.
S. 115, Z. 4 v. o. statt uerrabbe lies: uerrebbe.
S. 125, Z. 15 v. u. statt per si lies: per sì.
S. 137, Z. 12 v. o. statt al lies: la.
S. 169, Z. 6 v. u. statt [-un-] lies: [un].
S. 245, Z. 6 v. o. statt l' lies: d'.
S. 249, Z. 13 v. u. statt che lies: chè.
S. 259, Z. 8 v. o. statt Che lies: Chè.
S. 289, Z. 14 v. u. statt Elle lies: Delle.
S. 295, Z. 8 v. u. statt che lies: chè.
S. 297, Z. 18 v. o. statt d lies: di.
S. 305, Z. 3 v. u. statt superbo lies: Superbo.
S. 425, Z. 7 v. u. fällt [!] weg.
S. 495, Z. 3 v. u. ist nach »Sonnengottes« einzufügen: »und der Invidia«.
S. 530, Z. 4 v. u. statt [5]) lies: [3]).
S. 535, Z. 14 v. o. statt [6]) lies: [4]).
S. 536, Z. 14 v. o. statt [7]) lies: [5]).

Erklärung.

In Nr. 32 der Lützow'schen Zeitschrift für bildende Kunst (Kunstchronik) erschien eine Besprechung des II. Bandes unserer neuen Folge, der Proportione des Pacioli, herausgegeben von C. Winterberg. Da unser Mitarbeiter glaubte, einige Bemerkungen gegen diese Kritik seiner Bearbeitung machen zu können, stellte er an die Redaction der Zeitschrift das Ersuchen um Aufnahme seiner Replique. Nicht diese Kritik und diese Erwiderung ist es aber, was uns veranlasst, die Angelegenheit zu berühren. Wir lassen den Inhalt und Gegenstand der kleinen Controverse gänzlich auf sich beruhen, nur gegen die Art, wie die Zeitschrift Winterberg's Entgegnung publicierte, müssen wir nach Allem, was literarisch guter Brauch heisst, Protest erheben. Während nämlich dem Angriff im Blatte Raum gegeben war, erschien die Vertheidigung auf der Rückseite des farbigen Heftumschlages, unter den Annoncen; auf dem Umschlage, den der Buchbinder beseitigt, so dass also die Erwiderung **factisch keine** bleibende Stätte in dem Organe hat.

WIEN, im Januar 1890.

Der Herausgeber der

„Quellenschriften".

